DIE DREI RINGE

XI. JAHRGANG 1935

INHALTSVERZEICHNIS

I.

Amtliche Nachrichten der Groß-Loge „Lessing zu den drei Ringen".

II.

Artikel, Abhandlungen, Vorträge, Gedichte.



III.

Nachrufe.

IV.

Besprechungen.

V.

Notizen.

VI.

Ungarische Beiträge.

VII.

Berichte aus den „Lessing"-Bauhütten.

VIII.

Quatuor coronati coetus Pragensis et Academia masonica.

IX.

Ausland.

X.

Internationale Freimaurerei.

XI.

Autoren-Verzeichnis.

DIE DREI RINGE

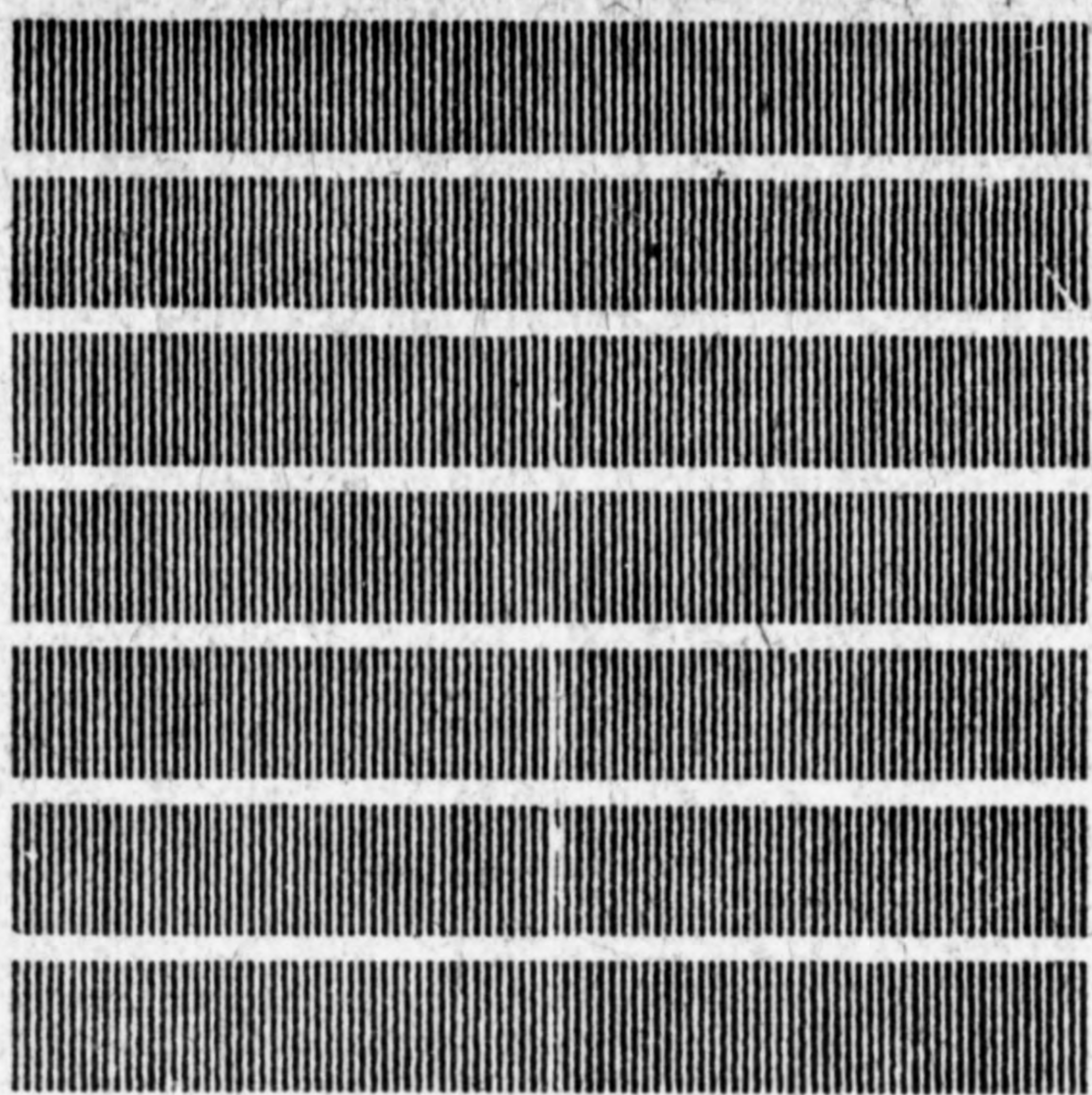
Monatsblätter für Freimaurerei u. verwandte Gebiete

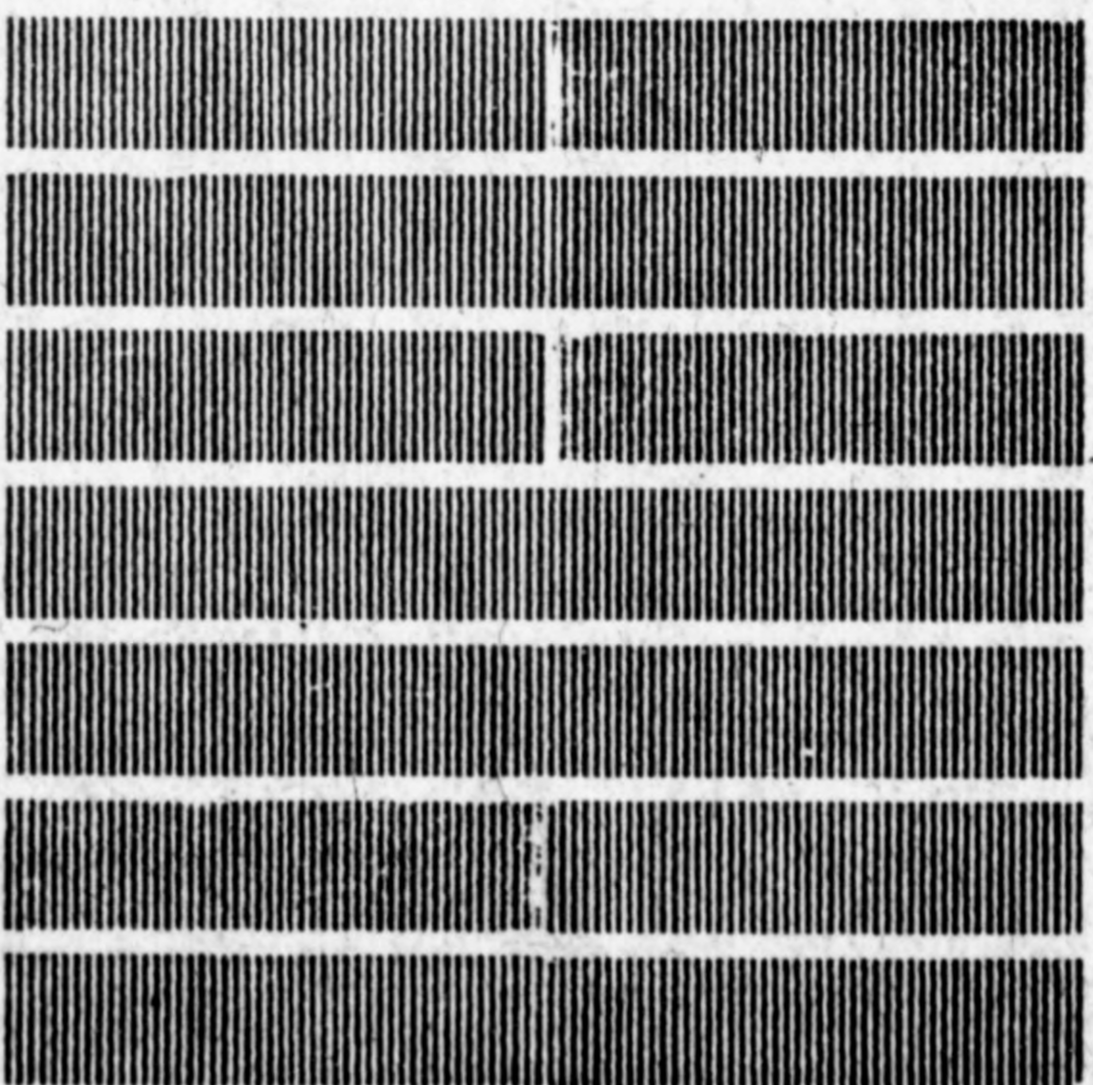
Heft 1 | Prag, Januar 1935 | 11. Jahrgang



INHALT:

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag.
Im Selbstverlage der Großloge „Lessing zu den drei Ringen". Nichtmitgliedern gegenüber als Handschrift gedruckt.







DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25.—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 6 Schillinge, ür Amerika 1½ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. — Adresse für Zuschriften: Joh. Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7

Heft 1 **Prag, Januar 1935** **11. Jahrgang**

Das geistige Band.

Von ***

Mit der vorliegenden Folge ist unsere Bundeszeitschrift, die bisher von der g. u. v. Loge „Latomia in den Bergen"-Reichenberg herausgegeben wurde, in die Herausgeberschaft der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" übergegangen und hat ihren Sitz nach Prag verlegt. Dadurch ist ihr Wesen als Zentralorgan unseres Bundes neuerlich und besonders betont. Die Hauptstadt ist der natürliche Mittelpunkt der kulturellen Kräfte unseres Staates und zugleich auch der beste Beobachtungsplatz für alle Bewegungen des geistigen und öffentlichen Lebens. Für die Verlegung nach Prag sprachen also nicht bloß technische, sondern auch geistige Gründe. Nicht zuletzt auch der Umstand, daß ja auch die Arbeit der tschechischen Schwesterlogen in Prag konzentriert ist und von hier aus am besten das gemeinsame Werk im Sinne der Humanitätsideale vollbracht und der Kontakt mit der Weltfreimaurerei aufrechterhalten werden kann.

Indem die Schriftleitung das neue Kalenderjahr und das zweite Jahrzehnt der Zeitschrift derart eröffnet, ist es ihr ein Bedürfnis, der bisherigen Herausgeberschaft der „Drei Ringe" ihren herzlichen Dank auszusprechen für alle Sorgfalt, Liebe und Mühe, die sie an die Ausgestaltung unseres Bundesorgans gewendet hat. Unzertrennlich verknüpft mit dem Namen unseres unvergeßlichen Br.s Oskar Posner ist die Zeitschrift in diesem Dezennium zu einem unentbehrlichen Begleiter aller Lessingbrüder geworden. Und ebensoviel Dankbarkeit bewahren wir der unermüdlichen technischen und administrativen Arbeit unseres vor wenigen Wochen in den ew. O. eingegangenen Br.s Karl Borda, dessen Verdienste um die „Drei Ringe" alle zu würdigen wissen werden, denen bekannt ist, wieviel Einsatz, Kraft- und Zeitaufwand mit der inneren und äußeren Herstellung einer jeden Folge verbunden ist.

Aus der notwendig gewordenen Verlegung des Sitzes der Zeitschrift an den Sitz der Großloge, aus der Neugestaltung des redaktionellen Aufbaus ergibt sich auch ein neues System von Verantwortungen, das die Schriftleitung der „Drei Ringe" mit bestem Willen und ganzer Kraft auf sich nimmt. Es handelt sich ihr nicht bloß darum, eine erstrangige freimaurerische Zeitschrift zu gestalten und stets vom Besten das Beste zu bringen. Es handelt sich auch darum, einem entscheidenden Mangel wenigstens teilweise abzuhelfen, unter dem die Brüderschaft der „Lessinglogen", aber auch das deutsche geistige Leben dieses Staates überhaupt leidet. Es ist der Mangel eines deutschsprachigen kulturellen Forums, das im Geiste der Humanität und Demokratie das Schaffen der Zeit und namentlich der Tschechoslowakei zusammenzufassen sucht. Wir Freimaurer sind dazu berufen, der Brennpunkt der geistigen Produktion überhaupt zu sein, und nur insoweit wir uns auch für das kulturelle Wirken der profanen Welt aufrichtig interessieren, wird es uns gelingen, auch die profane Welt mit unseren Idealen, Gedanken, Forderungen, Plänen und Absichten zu durchdringen, die profane Welt von uns zu überzeugen. Deshalb ist beabsichtigt, dem literarischen, künstlerischen und wissenschaftlichen Schaffen überhaupt in unserer Zeitschrift möglichst breiten Raum zu gewähren, auf alles Neue und Wichtige — gleichgültig, ob es nun freimaurerisch ist oder nicht — hinzuweisen, die geistigen Brücken nach allen Seiten stark und tragfähig zu schlagen. So sollen die „Drei Ringe" nach Möglichkeit auch den Bedarf der Leserschaft nach einer deutschen kulturellen Revue decken, die so beschaffen sein muß, daß sie — wenn sie etwa in profane

Hände gerät — der Freimaurerei zur höchsten Ehre gereicht, für sie und ihre Ideale wirbt und sie verbreiten hilft.

Dazu erbitten wir uns nochmals die Unterstützung aller Brüder, Förderung in geistigem und in materiellem Sinne. Jeder denke einmal darüber nach, was er bisher — abgesehen von seinem Abonnementsbeitrag — für unsere Bundeszeitschrift persönlich geleistet hat. Er überlege, wie viel ihm die Zeitschrift bietet und in welchem Verhältnis seine Leistung zu dem Gebotenen steht. Die geplante Ausgestaltung der Zeitschrift zu einem führenden Kulturorgan erfordert die Anspannung aller Kräfte nicht nur der Schriftleitung, sondern auch der gesamten Leserschaft. Allen Brüdern, die im Hauptberuf literarisch, wissenschaftlich oder journalistisch tätig sind, sei nachdrücklich ihre freimaurerische Pflicht in Erinnerung gebracht, mit dem Besten ihres Schaffens, sei es nun freimaurerisch oder profan, in erster Linie unser Bundesorgan zu beschicken, damit es ein wirklich repräsentatives Bild unseres geistigen Niveaus darstelle. Das gleiche gilt von allen, die auf dem Gebiete der freimaurerischen Forschung, der freimaurerischen Geschichte und Symbolik tätig sind.

Mit besonderer Herzlichkeit möchte die Schriftleitung an dieser Stelle an die außerhalb Prags lebenden Brüder appellieren. Gerade die Verlegung nach Prag steigert das Bedürfnis, die Verbindung mit den fern von der Hauptstadt lebenden Brüdern und ihren Bauhütten besonders intensiv zu gestalten. Gerade ihnen wollen wir ja im Sinne einer großen Zusammenfassung dienen, ihnen wollen wir das Neueste und einen umfassenden Überblick bringen, von ihnen wollen wir möglichst viel und möglichst Hochwertiges erfahren. Die Verbindung aller Bauhütten, die durch die Großloge hergestellt wird, soll in den „Drei Ringen“, unserem Bundesorgan, den sichtbaren Ausdruck finden, das gemeinsame Band des Geistes und der Sprache soll unsere Bundeszeitschrift darstellen. So rufen wir an der Schwelle des neuen Jahres alle Brüder aus allen Gauen der Republik, alle Bauhütten und Brüder der Slowakei, Mähren-Schlesiens und Böhmens zu tätigster Mitarbeit auf. Das Ziel: Die lebendige, wirkende, humanitäre Freimaurerei, die Bewahrung der bedrohten Flamme der Kultur, der Dienst an der geistigen Gemeinschaft aller Brüder und der Menschheit!

Spekulation am Neujahrstage.

Von Br. Matthias Claudius.

'n fröhlichs Neujahr, 'n fröhliches Neujahr für mein liebes Vaterland, das Land der alten Redlichkeit und Treue! 'n fröhliches Neujahr für Freunde und Feinde, Christen und Türken, Hottentotten und Kannibalen! Für alle Menschen, über die Gott seine Sonne aufgehen und regnen lässet! Und für die armen Mohrensklaven, die den ganzen Tag in der Sonne arbeiten müssen! 's ist ein gar herrlicher Tag, der Neujahrstag! Ich kann's sonst wohl leiden, daß einer 'n bisgen patriotisch ist und andern Nationen nicht hofiert. Bös muß man freilich von keiner Nation sprechen; die Klugen halten sich allenthalben stille, und wer wollte um der lauten Herren willen ein ganzes Volk lästern? Wie gesagt, ich kann's sonst wohl leiden, daß einer so ein bisgen patriotisch ist, aber am Neujahrstag ist mein Patriotismus mausetot, und 's ist mir an dem Tage, als wenn wir alle Brüder wären und Einer unser Vater, der im Himmel ist, als wären alle Güter der Welt Wasser, das Gott für alle geschaffen hat, wie ich mal habe sagen hören.

Ich pflege mich denn wohl alle Neujahrsmorgen auf einen Stein am Weg hinzusetzen, mit meinem Stab vor mir im Sand zu scharren und an dies und jens zu denken. Nicht an meine Leser; sie sind mir aller Ehren wert, aber am Neujahrsmorgen auf dem Stein am Wege denke ich nicht an sie, sondern ich sitze da und denke dran, daß ich im vergangenen Jahre die Sonne so oft habe aufgehn sehn und den Mond, daß ich so viele Blumen und Regenbogen gesehn und so oft aus der Luft Odem geschöpft und aus dem Bach getrunken habe; und denn mag ich nicht aufsehn und nehm' mit beiden Händen meine Mütz' ab und guck 'nein.

So denk ich auch an meine Bekannte, die in dem Jahr starben, und daß sie nun mit Sokrates, Numa und anderen Männern sprechen können, von denen ich so viel Gutes gehört habe, und mit Johannes Hus; und denn ists, als wenn sich rund um mich Gräber auftun, und Schatten mit kahlen Glatzen und langen grauen Bärten heraus steigen und 'n Staub aus 'm Bart schütteln. Das muß nun wohl der ewige Jäger tun, der übern Zwölften sein Tun so hat. Die alten frommen Langbärte wollen wohl schlafen, aber Eurem Andenken und

der Asch' in Euren Gräbern ein fröhlichs, fröhlichs Neujahr!!!!

*

Am 21. Jänner 1815, also vor 120 Jahren, starb in Hamburg 75jährig Br. Matthias Claudius, der Dichter des berühmten Abendliedes, des von Schubert vertonten Liedes „Der Tod und das Mädchen“ und vieler anderer Gedichte, der Verfasser von ausgezeichneten, leider noch viel zu wenig bekannten Prosaschriften. Wenige haben mit gleichem Erfolg wie er den rauhen Stein behauen, wenige haben sich wie er zu einem tiefverwurzelten lebendigen Gottesglauben und zu einem freien, offenen, klaren Bekenntnis zum Menschen ohne Ansehen der Rasse und Nation und zur Menschlichkeit durchgerungen. Selbst für uns ist er heute noch, 120 Jahre nach seinem Tode, der Weise, dessen naiver Intellekt nicht ausreicht, um, wie er offen zugibt, Kant zu verstehen, und der doch Endgültiges über die Stellung des Menschen in der Welt und seine Beziehung zu Gott ausgesprochen hat, er ist der Weltabgewandte, der in seiner Wandsbecker Idylle, unbeirrt von den großen politischen Umwälzungen um ihn herum, immer ewigen Werten zugekehrt, doch im Kreise seiner zehn Kinder und zahlreicher Freunde, in regem Briefwechsel mit vielen bedeutenden Geistern seiner Zeit, mitten im Leben steht; er ist, bei all seinem politischen und geistigen Konservatismus, von tiefster Liebe für alles, was Menschenantlitz trägt, und darüber hinaus von tiefstem Mitgefühl für alle lebendige Kreatur erfüllt.

Br. Willy Hofmann
(Adoniram).

Albert Schweitzer.

Zum 60. Geburtstage.

Von Br. Dr. Emil Weinstein (Mähr.-Ostrau).

Albert Schweitzer ist nicht Freimaurer, wird aber hier erwähnt, weil seine ganze Lebensführung die Erfüllung des freimaurerischen Programms enthält. Protestantischer Theologe, Arzt, Musiker und Kulturphilosoph, hat er aus eigenem Antrieb das Amt eines Arztes im tropischen Afrika übernommen, um in eigener Arbeit einen Teil dessen gutzumachen, worin sich die weiße Rasse an den Schwarzen versündigt hat. Schweitzer ist das Urbild des Menschen, der das Gute um seiner selbst willen tut und der das Kreuz anderer auf sich nimmt, weil er Ehrfurcht hat vor dem Leben und Verantwortungsgefühl gegen alles Lebendige.

Am 14. Jänner erreicht Schweitzer sein 60. Lebensjahr und es ist wohl naheliegend, daß aus diesem Anlaß auch in diesen Blättern das Lebenswerk eines Mannes gewürdigt wird, der als ein unerschrockener und aufopferungsvoller Vorkämpfer der Menschlichkeit hervorleuchtet.

(Aus dem „Internationalen Freimaurerlexikon“.)

Schweitzer als Arzt.

Als Sohn eines evangelischen Geistlichen und einer Pfarrerstochter wurde auch Albert Schweitzer begreiflicherweise für den geistlichen Beruf bestimmt.

Nach vollendetem Theologie- und Philosophiestudium als Vikar und Prediger, bald darnach auch als Universitätsdozent in Straßburg tätig, vermochte ihm dieses an sich so reiche Wirken doch nicht die volle innere Befriedigung zu gewähren. Immer tiefer erfaßte ihn, wie wir in seiner „Selbstdarlegung“ und in dem Buche „Aus meinem Leben und Denken“ lesen, die Erkenntnis, daß er für ein so glückliches Leben auch ein Opfer bringen müsse. So entschied er sich schon in jungen Jahren für seinen ganzen weiteren Lebensweg: Bis zum 30. Jahre der Wissenschaft und Kunst zu leben, von da an jedoch sich „einem unmittelbaren menschlichen Dienen“ zu widmen, das aber nicht ein Wirken durch das Wort bleiben, sondern ein Wirken durch die Tat werden sollte.

Sein Vorhaben, „Rekrutendienste im Kampfe gegen die Not zu leisten“, sich verwahrloster und verwaister Kinder anzunehmen, stieß auf den gleichen Widerstand der Amtsstellen, wie sein Plan, entlassenen Sträflingen und anderen Gescheiterten seine Nothilfe zu widmen. Da brachten ihm Missionsberichte aus Afrika die Kunde von dem erschreckenden physischen Notstande der Eingeborenen, ihrer Entwurzelung und unerhörten Ausbeutung durch die Kolonisatoren, ihrer hilflosen Preisgabe gegenüber den dezimierenden Krankheiten der Tropen. Nun kam ihm die Erleuchtung, wohin er sich wenden müsse, um „den Weg rein menschlichen Dienens“ beschreiten zu können: Es müßten freiwillige Ärzte in bedeutender Zahl hinausgehen, um dem Volke der Farbigen, dem armen Lazarus draußen in den Kolonien, Hilfe zu bringen.

Mit 30 Jahren begann er — bei gleichzeitiger Ausübung des geistlichen und Lehrberufes — das Medizinstudium. Allen Einwänden und Warnungen, die sichere, ansehnliche Existenz gegen ein Phantom aufzugeben, leistete er — getragen von seiner tiefen Gläubigkeit und Menschlichkeit und im Vertrauen auf seine Gesundheit, Zähigkeit und Bedürfnislosigkeit — Widerstand und rüstete zu seiner ersten Afrikafahrt (1913—1917). — Die Mittel für sein dortiges umfangreiches ärztliches Wirken brachte er ganz allein auf — durch Orgelkonzerte oder Vorträge in vielen Ländern, ergänzt durch Beiträge von Freunden seines Hilfswerkes.

Seine Hilfsstation fand Anschluß an die evangelische geistliche Mission Lambarene an dem bis 3 km breiten Ogowefluß in der französischen Kolonie Äquatorial-Afrika. Die übermenschlichen Schwierigkeiten, die ihn hier als einzigen Arzt auf einem Böhmen an Umfang viermal übertreffenden Wirkungsbereiche erwarteten und die Schweitzer in seinen zwei Afrikabüchern „Zwischen Wasser und Urwald" und den „Mitteilungen aus Lambarene" mit sachlicher Knappheit schildert, lassen sich hier nur schlagwortartig andeuten.

Er mußte das Spital ohne jedes fertige Baumaterial, ohne einen einzigen geschulten Handwerker aufbauen; Termiten gefährden die Holzbauten, Bohrkäfer alle nicht in Blech verlöteten Nahrungsmittel, Myriaden Wanderameisen überfluten das Spital, wenn nicht rechtzeitige Warnung Abwehr ermöglicht, Moskitoschwärme stechen bei Nacht, Tse-Tse-Fliegen bei Tag, schmerzhaft auch durch den dicksten Stoff hindurch, beide imstande, die gefährliche Schlafkrankheit zu übertragen, die tückische Tropensonne vermag, auch nur Sekunden auf den ungeschützten Kopf einwirkend, selbst tödlichen Sonnenstich zu bewirken, jedem Europäer droht schon nach wenigen Monaten Anämie und zunehmende Schwäche als unausbleibliche Folge des Äquatorklimas. Und wie aufreibend, schwierig und gefährlich ist die Behandlung der verschiedenen Tropenkrankheiten, von denen nur eine traurige Auslese genannt sei: das fressende Tropengeschwür, das — eitrig-jauchig — ganze Körperteile befällt, die Schlafkrankheit, die, unbehandelt, zum sichern, qualvollen Tode führt, die Lepra mit ihren entsetzlichen Verstümmelungen; sog. elefantistische Geschwülste, bis 40 kg schwer. Daneben waren fast täglich andere dringliche, schwierige Eingriffe nötig.

Bald werden aus 40 ständigen Spitalskranken 150, ja endlich 300, die samt Begleitern zu ernähren überaus schwer ist, da gerade die unentbehrlichste Krankennahrung (Milch, Mehl, Reis, Kartoffeln) aus Europa eingeführt werden muß, die in Afrika gedeihenden Nährmittel, wie Bananen und Maniok, schon nach wenigen Tagen verderben. Zu dem allen war nur Schweitzers Frau als einzige Helferin verfügbar, erst später noch ein notdürftig abgerichteter Farbiger.

Als das Hilfswerk dennoch endlich — weithin segenbringend — in bestem Gange war, brach der Weltkrieg aus. Aus dem Samariterpaare Schweitzer wurden zwei Kriegsgefangene, das Spital ward zum Stillstande verurteilt. In der Gefangenschaft in Afrika, auf der Überfahrt und in Frankreich erfahren beide rührende Beweise der Liebe und des Dankes von Patienten und Leuten, die von ihrem edlen Wirken gehört hatten.

Bei der zweiten Afrikafahrt (1924—1927) hieß es, das vernichtete, verfaulte und verfallene Spital wieder neu aufbauen und zwei neuen Heimsuchungen begegnen, einer schweren Dysenterieepidemie und einer argen Hungersnot. An Stelle der früheren Bambushütten stehen nun — nach anderthalbjähriger mühseliger Arbeit — solide Wellblechbaraken auf Pfählen — zum Schutze gegen Überschwemmungen —, ringsum mit Plantagen als Vorsorge gegen neuerliche Nahrungsnöte. — Von der dritten Afrikafahrt (1929—1934) kehrte Schweitzer im vergangenen Sommer heim. Er weiß nun seine Hilfsstation in guten Händen von Ärzten und Pflegeschwestern, denkt aber doch an die baldige Rückkehr in seine zweite Heimat zwischen Wasser und Urwald, um sein Werk der Barmherzigkeit noch weiter auszubreiten.

Dieses ärztliche Schaffen Schweitzers im äquatorialen Afrika bildet den für die Mitwelt sichtbarsten Ausdruck seines so vielseitigen Lebenswerkes. Und wohl noch höher als die ärztlich-wissenschaftlichen stehen die ethischen Ergebnisse der fast zwölf Jahre umfassenden Afrikatätigkeit Schweitzers. Dort hat er sein Vorhaben, „zu wirken durch die Tat auf dem Wege rein menschlichen Dienens", voll erfüllt. Er selbst sagt rückschauend darüber: „In allem hat sich mir bestätigt, daß die Überlegungen, die mich aus der Wissenschaft und Kunst in den Urwald hinaustrieben, richtig waren. — Das körperliche Elend ist draußen überall groß. — Täglich erdulden Tausende und Tausende Gräßliches an Schmerz, was die ärztliche Kunst von ihnen wenden könnte. — Täglich herrscht in vielen Hütten Verzweiflung, die wir bannen könnten. — Eine große Schuld lastet auf unserer Kultur. — Was wir aber den farbigen Menschen Gutes erweisen ist nicht Wohltat, sondern Sühne." Er kommt zu dem Schlusse, daß die Kolonialstaaten diese humanitäre Aufgabe niemals allein zu lösen vermögen, da sie ihrem Wesen nach Sache der Gesellschaft und der Einzelnen sei.

Auf die sachliche Rückschau über sein ärztliches Schaffen folgt — als Abschluß der Lebenserinnerungen — der persönliche Rückblick und Ausblick: „Als Gutes ist mir zuteil geworden, daß ich im Dienste der Barmherzigkeit stehen darf, daß mein Wirken Erfolg hat, daß ich viel Liebe und Güte von Menschen erfahre und daß ich alles, was mir an Glück widerfährt, als solches erkenne und als etwas hinnehme, für das ich Dankbarkeitsopfer darzubringen habe. — Von meinem Leben habe

ich nicht viel für mich selber, nicht einmal die Stunden, die ich Frau und Kind widmen möchte. — Wie viel werde ich von der Arbeit, die ich mir vorgenommen habe, noch fertigbringen? — Mein Haar beginnt zu ergrauen, mein Körper fängt an, die Strapazen, die ich ihm zumutete, und die Jahre zu spüren. Dankbar blicke ich auf die Zeit zurück, in der ich noch, ohne mit meinen Kräften haushalten zu müssen, rastlos körperliche und geistige Arbeit leisten konnte. Gefaßt und demütig schaue ich auf die aus, die kommt, damit mich Verzichten, wenn es mir beschieden sein soll, nicht unvorbereitet treffe. — Als Wirkende und Leidende haben wir ja die Kräfte von Menschen zu bewähren, die zum Frieden hindurchgerungen sind, der höher steht als alle Vernunft."

Wenn in dieser Zeit der allgemeinen Krise, die auch eine Krise der Humanität darstellt, Nächstenliebe, Selbstlosigkeit, Opferbereitschaft auch nur selten oder gar nur einmalig in solcher Vollendnug wie in der Gestalt Albert Schweitzers in Erscheinung treten, — schon das allein muß uns in dem Glauben an die Unvergänglichkeit und Unzerstörbarkeit dieser Ewigkeitsgüter der Menschheit bestärken.

Albert Schweitzers Lebensanschauung.

Von Br. Dr. A. Goldschmied (Prag).

1. Schweitzer als Vertreter der Lebensphilosophie.

Als über Buddha mitten im Glanz des fürstlichen Vaterhauses das Leid dieser Welt kam, fiel ein schwarzer Schatten auf seine Seele. Seine Gedanken über das Sinnlose dieser Welt ließen seinen Lebensmut sinken. Die Überlieferung läßt ihn zu seinen Jüngern sagen: „Indem ich, Ihr Jünger, also bei mir dachte, ging in mir aller Lebensmut, der dem Leben innewohnt, unter[1])." Und er verließ seine Familie und lehrte bis an sein Lebensende den Rückzug vom Leben.

Albert Schweitzer, in dessen Seele sich das Leid dieser Welt ebenfalls bald herabsenkte, antwortete auf die Leidensbotschaft der Welt anders: Sich auf sich selbst zurückziehend, gewahrte er in seiner Seele den Drang nach Leben. Rings um sich dasselbe Streben in aller Kreatur. Da ließ er davon ab, auf den zünftigen Wegen der Philosophie das Leid dieser Welt zu entschuldigen. Er ließ alle Gedankenillusionen vom vernünftigen Urgrund der Welt fahren und ließ nur das eigene Herz sprechen. Darin fand er so viel Lebensmut und so viel Liebe zu allem Lebenden, daß nun das warme Licht aus seiner Hütte allen in der dunklen Wildnis Irrenden zu fröhlicher Einkehr winkt. In seiner Selbstdarstellung (S. 18) lesen wir: „An meinem 30. Geburtstage — 1905 — nämlich hatte ich meinen Lebensplan festgelegt und meinen schon seit Jahren gefaßten Entschluß, von 30 Jahren an mich einem unmittelbar menschlichen Dienen zuzuwenden, dahin gestaltet, daß ich Medizin studieren wollte, um als Arzt nach Äquatorialafrika zu gehen."

Albert Schweitzer hatte sich also zum Dienst am Leben entschlossen. Diese Feststellung eröffnet den richtigen Zugang zu seiner Philosophie. Sie ist Lebensanschauung, nicht Weltanschauung, denn am Phänomen des Lebens, des eigenen Lebens zunächst, und von da des Lebens überhaupt, nicht aber am Universum entzündete sich sein Denken. Schweitzer steht im Lager der Lebensphilosophie, einer Richtung, die sich im 20. Jahrhundert neben der „Philosophie der Wissenschaft und Philosophie als Wissenschaft" als „Philosophie des Lebens und Philosophie als Leben" herausgebildet hat. Diese Gegenüberstellung legt Rich. Müller-Freienfels seiner Darstellung der „Philosophie des 20. Jahrhunderts in ihren Hauptströmungen" zugrunde (Berlin 1923).

Dem Philosophen der Wissenschaft wohnt der Trieb nach Wahrheit inne; er will nichts als erkennen; was mit den Ergebnissen seines Denkens im Leben geschieht, kümmert ihn im Grund nicht. Der Philosoph des Lebens wurzelt im Trieb, im Streben; Wahrheit, oder was sich als solche dünkt, benützt er, um danach zu leben. Man gelangt erst zum vollen Verständnis dieser gegensätzlichen Richtungen, wenn man bis zu ihren psychologischen Quellen vordringt: Zur „objektivierenden Psychologie" als Quelle der wissenschaftlichen Philosophie und zur „subjektivierenden Psychologie" als Quelle der Lebensphilosophie. Den Grundunterschied sieht Müller-Freienfels darin, „daß die objektivierende Psychologie die Bewußtseinserlebnisse möglichst in reiner Gegenständlichkeit vom Subjektiven zu lösen strebt . . . die subjektivierende Psychologie dagegen betont, daß man die Bewußtseinserlebnisse . . . vom Subjekt, dem Ich, nicht loslösen dürfe, sondern gerade in ihrer ganzheitlichen Ichbezogenheit studieren müsse[2])."

[1]) Aus dem kanonischen Text Auguttara Nikâya vol. I, p. 145 f, zit. nach Oldenberg, Buddha, Stuttg. 1921.

[2]) Müll, Die Hauptricht. der gegenw. Psychol., Leipzig 1933, S. 12.

Der Lebenspsycholog sieht als den Ursachverhalt, den der Einblick in das eigene Seelenleben und die verstehende Umschau im Umkreis alles Lebenden enthüllt, den Willen der Individualität zum Leben, welches Urerlebnis von Schweitzer mit den Worten formuliert wird: „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will." Von diesem Ursachverhalt des Bewußtseins her wird das Seelenleben durch die Lebenspsychologie verstehend erfaßt.

Seitdem Schopenhauer unserer Innenschau das Willentliche als den wahren Urgrund des Seelenlebens und als den Seinsgrund überhaupt gezeigt hat, wodurch er zum Wegbereiter der Lebensphilosophie wurde, haben wir gelernt, den Willen zum Leben als den Grundwesenszug nicht nur des Menschen, sondern alles Lebenden überhaupt anzusehen.

Es bedeutet aber einen geistigen Kurzschluß, wenn sich manche Philosophen von dieser Anschauung dazu verleiten ließen, menschliches Wesen auf tierische Ebene herabzuschrauben, indem sie in Menschlichem wie Tierischem dieselbe Natur erblickten: das Walten eine amoralischen Triebwelt auf lediglich biologischer Grundlage. Der Soziologe Müller-Lyer hat dies treffend als „Kulturzoologie" bezeichnet.

Der Fehler dieser „zoologischen" Auffassung des Menschen besteht im Übersehen der Polarität des Strebens beim Menschen. Sie ist dadurch gekennzeichnet, daß neben dem egozentrischen, auf Machtgewinn gerichteten Trieb der Mensch auch noch durch das ethische Streben beherrscht wird, das in der Förderung fremden Lebens seine Befriedigung findet.

Schopenhauer kennt die Zweipoligkeit des Strebens nicht. Er sieht in allem nur den Willen zum Leben als blinden, unstillbaren Drang. Die Überzeugung von der Unstillbarkeit des Wollens stößt den an sich egozentrischen Lebenstrieb dermaßen zurück, daß Schopenhauer zur Lebensverneinung geführt wird. Seine Mitleidsmoral ist nicht elementare Güte, sondern Gedankenprodukt, entsprungen aus dem Ressentiment ob der von ihm angenommenen Unstillbarkeit des Strebens.

Nietzsche ist auch Lebensphilosoph, jedoch Optimist kraft seiner metaphysischen Voraussetzung, daß der Weltwille im Übermenschen gipfelt, dem es vorbehalten ist, das Antlitz der Erde zu verändern. Aber auch Nietzsches Lebensdrang ist einpolig, egozentrisch, und kann daher nur allzu leicht im animalischen Sinne abgebogen werden.

Neben diesen „einpoligen" Lebensphilosophen besteht eine zweite Richtung, welche von der Annahme der Polarität des Strebens ausgeht. Dies führt zunächst zu einer sozial gerichteten Lebensphilosophie, wie sie z. B. von Simmel und Scheler vertreten wird. Bei Albert Schweitzer weitet sie sich zu einer allumfassenden, den Bezirk des Menschlichen überschreitenden „Ehrfurcht vor dem Leben".

Schweitzer geht in seinem gesamten Denken von dieser Entzweiung des Willens aus. Der Dualismus des Strebens, bestehend in der Spannung zwischen dem naturhaften Ichtriebe und der Hingabe, dem Dienst an allem Lebenden, das in unseren Umkreis tritt, ist der Grundpfeiler seiner Psychologie. „Im ethischen Menschen kommt das Naturgeschehen in Widerspruch mit sich selbst ... Die Natur kennt nur blinde Lebensbejahung. Der in den Kräften und Lebewesen auftretende Wille zum Leben ist bestrebt, sich durchzusetzen. Im Menschen aber kommt dieses Bestreben in Spannung mit einem geheimnisvollen Anderen. Die Lebensbejahung strengt sich an, Lebensverneinung in sich aufzunehmen, um anderen Lebewesen in Hingebung zu dienen und sie, eventuell durch Selbstopferung, vor Schädigung oder Vernichtung zu bewahren[3])."

Aus diesen Stellen geht die psychologische Charakteristik des ethischen Menschen hervor. Er ist mehr als die Natur, anders als sie, weil etwas Neues von seiner Seele Besitz ergreift: Die Ehrfurcht vor allem Leben.

2. Metaphysik in Beziehung zur Ethik Schweitzers.

Schweitzers Metaphysik hat ihren Ursprung nicht in der Welt, die den Menschen umfängt, sondern, wie bei allen Mystikern, im eigenen Selbst. So gelangt er durch Lebensanschauung zu Weltanschauung[4]).

In seinem ausgezeichneten Schweitzer-Buch stellt sich Prof. Oskar Kraus auf den Standpunkt der wissenschaftlichen Philosophie Franz Brentanos und muß naturgemäß zu dem Lebensphilosophen Schweitzer in Gegensatz gelangen. Kraus geht vom Nachdenken über die Schöpfung aus, Schweitzer vom Nachdenken des Subjekts über sein Wollen. Die Brentanosche Philosophie gelangt durch logisch einwandfreies Denken zum Nachweis eines für die gesamte Schöpfung — nicht nur für die Erde — geltenden Sinnes und zu einem dementsprechenden Optimismus. Schweitzer aber geht den umgekehrten Weg. Indem er im Innern der eigenen

[3]) Albert Schweitzer, Kultur und Ethik, München 1923, S. 218.

[4]) „Nicht aus Erkenntnis der Welt, sondern aus der des Wesens und der Tragweite der Ethik kommt wahre und wertvolle Weltanschauung." (K. u. E., S. 192.)

Seele den nach Erhaltung und Entfaltung drängenden Lebenswillen vorfindet und diesen gleichen Lebensdrang in aller Kreatur erblickt, verzweifelt Schweitzer an der Erkennbarkeit des universellen Sinnes und bescheidet sich mit dem Sinn, den wir in uns selbst finden und in unsere Umgebung ausstrahlen.

Aus dieser Wegrichtung — vom Subjekt zur Welt und nicht von der Welt zum Subjekt — ergibt sich der Agnostizismus Schweitzers bezüglich der universellen Sinndeutung. Das Einfallstor in die Metaphysik ist bei Schweitzer ebenso wie bei Schopenhauer der Einblick in das eigene Selbst, wo der Wille als der Urgrund des individuellen Seins und dann, in Analogie, als der Daseinsgrund überhaupt erkannt wird.

So fließt der individuelle Wille mit dem Weltwillen zusammen; wir gelangen aber hier nicht wie bei Schopenhauer zu der Lehre eines ungegliederten Allwillens (Pantelismus), sondern zu einem Dualismus von bloß naturhaftem Sein, das sich als Kraft oder Trieb kundgibt, — und sittlichem Sein, das in „Ehrfurcht vor dem Leben" seinen Ausdruck findet[5]). Ja, wir könnten darüber hinaus Schweitzers Metaphysik als einen Pluralismus, bzw. Personalismus deuten, wenn Schweitzer ein „durch die Erscheinungen hindurch stattfindendes Wirken vom Willen zum Leben auf Willen zum Leben" annimmt (K. u. E., S. 218).

Es würde aber durchaus dem Charakter der Schweitzerschen Philosophie widersprechen, wollte man bei ihm eine Metaphysik suchen. Für ihn ist vielmehr gerade sein metaphysischer Agnostizismus kennzeichnend.

Gegenüber dem Verzicht auf die Erkenntnis des Weltsinnes findet er aber ein Gegengewicht in der mystischen Vereinigung mit dem Allwillen. Als Mystiker muß er metaphysischen Konstruktionen mit Mißtrauen begegnen. Diese stellen nämlich den Versuch dar, das Verhältnis des Subjekts zum Weltall zu erklären. Wenn sie nun eine allwaltende Naturnotwendigkeit annehmen, so können sie hiedurch den an sich optimistischen Lebenswillen dämpfen; wenn sie jedoch in die Welt das Walten eines vernünftigen Willens hineindichten, so können sie das Unbegreifliche und Leidvolle dieser Welt übersehen und dadurch illusionär wirken. Im ersteren Falle führen sie zu einer unnatürlichen Lebensverneinung und Herabsetzung des Kulturwillens, im letzteren Falle ist ein moralischer Zusammenbruch mit der Zeit unvermeidlich, weil der Optimismus dem nicht hinwegzuleugnenden Leid der Welt nicht standzuhalten vermag. Die Rückwirkungen der metaphysischen Lehren auf den Willen zum Leben sind also allenfalls bedenklich.

Anders der Mystiker: Er geht vom eigenen optimistischen Lebenswillen aus und setzt ihn von vornherein in das richtige Verhältnis zum Allwillen. Wo er dessen Äußerungen verstehen kann, setzt er sich mit ihm sinnhaft auseinander, fördert ihn, begegnet ihm mit Ehrfurcht; wo ihm aber das Verständnis für das Walten des Allwillens abgeht, wird er von vornherein auf Erkenntnis verzichten und sich nur auf den erfüllbaren Sinn beschränken. Beim Mystiker bleibt also der naive Optimismus des Subjekts durch willkürliche metaphysische Sinndeutungen unbeeinträchtigt.

In seiner Kulturphilosophie, I. und II. Teil, zeigt Schweitzer in sehr aufschlußreicher Weise den Zusammenbruch unserer Kultur als Folgeerscheinung der metaphysischen Grundlegungen des 18. Jahrhunderts. Dieses Jahrhundert glaubte nämlich, den naiven Kulturoptimismus, durch den es noch beseelt war, durch Annahme eines die Welt leitenden vernünftigen Allwillens stützen zu können. Es projizierte die eigene optimistische Lebensanschauung in seine Weltanschauung und mußte sich naturgemäß auf diese Weise selbst bestätigt finden. Dieser Selbstbetrug konnte aber auf die Dauer nicht verborgen bleiben. So wie Bauleute versuchen, die im Gemäuer eines Baues entstandenen Risse und Sprünge auszubessern und den Bau zu stützen und zu erhalten, so machte sich die deutsche Spekulation, mit Kant an der Spitze, daran, eine Weltanschauung zu zimmern, die dem Menschen sein positives Kulturwirken auf dieser Erde metaphysisch begründet erscheinen lassen sollte. Vergebens! Der Bau brach zusammen, ähnlich wie der Spätstoizismus mit seiner metaphysischen Annahme eines vernünftigen Weltwillens nicht vermochte, die antike Kultur vor dem Zusammenbruch zu bewahren.

Das 19. Jahrhundert gibt es auf, die Welt metaphysisch zu beschönigen. Es ist das Zeitalter der Naturwissenschaft, die mit ihrem Determinismus den naiven Optimismus des Individuums in Banden schlägt, ähnlich wie die Antike in einem Pessimismus endete, weil sie in der Welt nur das Walten der Notwendigkeit erblickte, und ähnlich wie die indischen Religionslehren mit ihren Totalitätsanschauungen

---

[5]) „Alle Probleme der Religion gehen zuletzt auf eines zurück: daß ich Gott in mir anders erlebe, als ich ihn in der Welt erkenne. In der Welt tritt er mir als wunderbare, rätselhafte Schöpferkraft entgegen; in mir offenbart er sich als ethischer Wille. In der Welt ist er unpersönliche Kraft, in mir offenbart er sich als Persönlichkeit. Der Gott, der in dem Denken über die Welt erkannt wird, und der, den ich als ethisch wirklich erlebe, lassen sich nicht zusammenbringen. Beide sind eins; aber wie sie es sind, verstehe ich nicht." (Das Christent. u. d. Weltreligionen, Bern 1924, S. 54.)

den Lebensmut des Inders eindämmen und für energisches Kulturschaffen weniger fähig machen[6]).

Dies sind also nach Schweitzer die beiden metaphysischen Irrwege: Entweder sieht man in der Welt durchgängige Kausalität oder man sieht in ihr das Walten eines vernünftigen Allwillens, von dem man den endgültigen Sieg über das Naturhafte, Egozentrische, erwartet. Welches aber ist der richtige Weg, die richtige Begründung einer Kulturgesinnung?

3. Schweitzers Ethik.

Der Weg zur Ethik liegt nach Schweitzer in der Besinnung des Individuums auf seinen Willen zum Leben sowie in der Erkenntnis, daß dieser gleiche Wille allem Lebenden innewohnt. An diese Erkenntnis knüpft sich dann die ethische Forderung, das uns überall entgegentretende Leben nach besten Kräften zu fördern. Aus dem Ursachverhalt: „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will" (K. u. E., S. 239) leitet also Schweitzer seine Ethik der „Ehrfurcht vor dem Leben" ab. Die Ethik der „Ehrfurcht vor dem Leben" ist eine warme, diesseitige, fortschrittliche, von keiner Metaphysik, keinem lebensfremden Rationalismus angekränkelte ethische Lehre[7]).

Vom Standpunkt der wissenschaftlichen Philosophie Brentanos, die Oskar Kraus in seinem Buch über Schweitzer vertritt, ist Schweitzers „geozentrischer Optimismus" grundlos. „Schweitzers Optimismus ist logisch unberechtigt," führt Kraus aus, „sofern er weder unmittelbar einleuchtend, noch durch den Nachweis eines vollkommenen Schöpfers und der Unsterblichkeit gestützt ist, und vor allem schon darum, weil er nicht universell ist[8])." Es steht hier also dem geozentrischen Optimismus Schweitzers der universelle Optimismus Brentanos gegenüber.

In Schweitzers ethischer Haltung liegt eine Spannung infolge der Selbstentzweiung des Willens in das Triebmäßig-Egoistische und das ethische „Anderssseinwollen als die Natur", die „Ehrfurcht vor dem Leben". Das ethische Streben soll in uns die Oberhand über den bloß egozentrischen Trieb zum Leben gewinnen.

Dies führt zu der wichtigen Frage des Verhältnisses zwischen der Pflege, die ich dem eigenen Leben schuldig bin, und der Ehrfurcht vor dem fremden Leben. Schweitzer ist hier von radikaler Überzeugung: Er verlangt bedingungslose Hingabe, wohl wissend, daß hier Konflikte zwischen dem Selbsterhaltungstrieb und der Hingebung an fremdes Leben unvermeidlich sind. Klar sagt er: „Es gehört zum Wesen der Hingebung, daß sie sich subjektiv und schrankenlos ausleben muß. In der Geschichte der Ethik waltet geradezu eine Angst vor dem Nichtreglementierbaren." (K. u. E., S. 219.)

Das Individuum ist unter keinen Umständen irgendeinem Zweck aufzuopfern, möge er vielleicht gesellschaftlich noch so begründet sein. Wenn es sich aber doch als notwendig erweist, einem Individuum auf Grund einer gesellschaftlichen Forderung ein Opfer aufzuerlegen, so lädt die Gesellschaft eine, wenn auch unvermeidliche, Schuld auf sich. Will man die Auferlegung von gesellschaftsnotwendigen Opfern als Gesellschafts e t h i k bezeichnen, so mag man es tun. Man muß sich aber darüber im klaren sein, „daß die objektiv normative Ethik der Gesellschaft, wenn sie sich überhaupt in dieser Art aufstellen läßt, nie die wirkliche Ethik, sondern immer nur ein Anhang zur Ethik ist." (K. u. E., S. 228.)

Als eigentliche Ethik gilt Schweitzer die Ethik der ethischen Persönlichkeit, also Individualethik, nicht Sozialethik. Sozialethik ist ein notwendiges Übel, eine Ergänzung zur Individualethik. Sozialethik allein ist inhuman.

Man muß überhaupt zwischen „notwendig" und „ethisch" unterscheiden. Wenn sich der Mensch durch eintretende Umstände gezwungen sieht, das Ethische gegenüber dem Notwendigen zurückzustellen, so lädt er unverweigerlich eine Schuld auf sich. Wir alle können gar nicht vermeiden, in Schuld zu geraten. Deshalb haben wir ständig Dienst am Leben zu üben als stellvertretende Genugtuung für begangene Schuld.

Wer in diesem Bewußtsein lebt, wird nie restlos glücklich sein können. Es gehört zur Paradoxie der Ethik Schweitzers, daß der ethische Enthusiasmus, der sich in der tätigen Liebe zu allem Lebenden äußert, sich einerseits vom dunklen Hintergrunde jenes leidvollen Schuldbewußtseins, andererseits von der Resignation abhebt, die aus der Unkenntnis des Weltsinnes entspringt. Zwei Elemente sind hier miteinander verknüpft: Liebevolle, tätige H i n g a b e an das Leben und kraftvolles Insich-

[6]) Erst das neuindische Denken beginnt dem Kulturpessimismus unter der sichtlichen Einwirkung des Europäismus ein Ende zu bereiten, indem sich das indische Denken zugunsten eines optimistischen Kulturwillens wandelt, wie A. Schweitzer in seinem neuesten Buche „Die Weltansch. der indischen Denker", München 1935, S. 165 ff., aufschlußreich zeigt.

[7]) „Die subjektive, extensive und intensive, ins Grenzenlose gehende Verantwortlichkeit für alles in sein Bereich tretende Leben, wie sie der innerlich von der Welt frei gewordene Mensch erlebt und zu verwirklichen sucht: dies ist Ethik." (K. u. E., S. 236.)

[8]) Oskar Kraus, Alb. Schweitzer, sein Werk und seine Weltansch., Charlottenburg 1926, S. 37 f.

gegründetsein gegenüber allen Anfechtungen des Pessimismus, erreichbar nur durch ständige Selbstvervollkommung[9]).

4. Programmatisches.

In der Einleitung zum II. Band seiner Kulturphilosophie (S. XXI) stellt Schweitzer noch zwei weitere Bände der Kulturphilosophie in Aussicht: „Die Weltanschauung der Ehrfurcht vor dem Leben" und ein Buch über den Kulturstaat. Diese Bände sind noch nicht erschienen. Band III ist als Ausführung der Kulturphilosophie gedacht; Band IV soll die Anwendung auf das staatliche Leben bringen.

Man kann besonders dieses Buch mit Spannung erwarten; denn die Menschheit braucht befreiende Gedanken, wie ein Verdurstender einen Trunk.

Es ist ein Wagnis, aus den Büchern Schweitzers Programmatisches herauszugreifen und den Schluß darin ausklingen zu lassen. Aber es muß geschehen, will man ein abgerundetes Bild von Schweitzers Lebensanschauung empfangen. Lesen wir daher die folgenden Sätze:

„Auf die Füße kommt unsere Welt erst wieder, wenn sie sich beibringen läßt, daß ihr Heil nicht in Maßnahmen, sondern in neuen Gesinnungen besteht." (K. u. E., S. 199.)

„Erst wenn der Menschen, die in Gedanken und Handlungen Humanität mit der Wirklichkeit in Auseinandersetzung bringen, viele werden, hört Humanität auf als eine sentimentale Idee zu gelten und wird, was sie sein soll, ein Sauerteig der Gesinnung der Einzelnen und der Gesellschaft." (S. 211.)

„Kultur besteht darin, daß in unserem Willen zum Leben nach Geltung ringende Ehrfurcht vor dem Leben sich in den einzelnen Menschen und in der Menschheit immer mehr durchsetzen." (S. 263.)

In wirtschaftlichen Dingen war bisher deshalb kein Erfolg, weil „Tatsachen gegen Tatsachen und Leidenschaften gegen Leidenschaften kämpften. Aus unserem Wirklichkeitssinn kommt unsere Machtlosigkeit. Viel mehr vermögen wir über die Dinge, wenn wir uns entschließen, die Probleme durch Gesinnung lösen zu wollen". (S. 269.)

Schweitzer erwartet eine wirtschaftliche Wendung zum Besseren, „wenn alle bei allen Ehrfurcht vor der Existenz des anderen und Rücksicht auf sein materielles und geistiges Wohlergehen als eine von innen heraus bei ihnen wirkende Gesinnung voraussetzen können ... In keinem Kampfe läßt sich erkämpfen, daß wir einander nicht in wirtschaftlicher oder physischer Macht verderblich werden ... Helfen kann nur, daß wir die Macht, die uns gegeneinander gegeben ist, ablegen. Dies ist aber eine Tat der Geistigkeit". (S. 269, 270.)

„In der Frage des Besitzes ist die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben ausgesprochen individualistisch in dem Sinne, daß Erworbenes oder Ererbtes nicht durch irgendwelche Maßnahmen der Gesellschaft, sondern nur durch absolut freie Entschließung des Einzelnen in den Dienst der Allgemeinheit gestellt werden soll. Sie erwartet alles von der Steigerung des Verantwortungsgefühls der Menschen." (S. 251.)

Andererseits: „Kommen muß eine Vergeistigung der Massen. Die vielen Einzelnen müssen denkend werden über ihr Leben, über das, was sie im Kampfe ums Dasein für ihr Leben erringen wollen, über das, was ihnen die Umstände erschweren, und über das, was sie sich selber versagen." (S. 268.)

Über Staat und Kirche sagt Schweitzer: „Das erhöhte Verständnis, das wir der natürlichen Bestimmtheit geschichtlich entstandener Gemeinschaften entgegenbringen, kann also an der Forderung nichts ändern, daß Staat und Kirche sich immer mehr an dem Ideal des Menschen und der Menschheit als ihren natürlichen Polen orientieren und in ihnen ihre höhere Zweckmäßigkeit finden müssen." (S. 272.)

Schweitzer will das Reich Gottes auf Erden und schreibt darüber: „Wir beschränken es auf die Menschheit und erwarten es als das Wunder, indem der Geist Gottes sich alle menschliche Gesinnung unterwirft." (S. 57.)

Hier nun setzt unsere bange Frage ein: Wird der Geist Gottes sich alle menschlichen Gesinnungen zu gleicher Zeit unterwerfen? Marschiert die Menschheit in einer Front vorwärts? Ist es nicht der Irrtum vieler Edeldenkender, die großen Massen für so bildungsfähig zu halten, wie sie es selbst sind? Wird das Verantwortungsgefühl der Besitzenden von selbst und im erforderlichen Maße gesteigert werden können, damit Not und Elend ein Ende nehmen? Ist von den Bösen dieser Welt Bekehrung unter der Einwirkung sublimster Gesinnungen und lebendigen Beispiels, wie dessen Schweitzers, als eine allgemeine Regel zu erwarten?

Schweitzer würde sich an alle diese Fragen wahrscheinlich nicht kehren. Für ihn muß allein gelten, was ihm seine besondere Sendung gebietet. Wir können zum Schluß das Wirken dieses großen Mannes mit den Worten beschließen, die er der Kennzeichnung des Ethikers der Ehrfurcht vor dem Leben gewidmet hat: „Demütig und mutig zieht er so seines Weges durch das endlose Chaos der Rätsel, seine geheimnisvolle Bestimmung erfüllend, das Einswerden mit dem unendlichen Willen zum Leben verwirklichend." (K. u. E., S. 213.)



[9]) Über das Ringen um die Synthese zwischen der Selbstvervollkommnung und der Hingabe in der Ethik vgl. besonders K. u. E., Kap. XX.

Albert Schweitzer als Musiker.

Von Br. Priv.-Dozent Dr. Paul Nettl (Prag).

In einer gründlichen und umfassenden charakterologischen Studie hat Oskar Kraus[1]) die Persönlichkeit Albert Schweitzers scharfsinnig und zutiefst erfaßt und dargestellt. Er hat dabei keine Seite seines Schaffens und seiner Persönlichkeit außer acht gelassen, so daß jeder, der sich mit Schweitzer als Musiker beschäftigt, an die Arbeit von Kraus anknüpfen muß.

Das „Bach-Buch" kannte ich lange, bevor ich eine Ahnung hatte, was Schweitzer als ethische Persönlichkeit bedeute, und schon damals, bei der ersten Lektüre dieses Buches, fesselte mich die Art, wie er in das Werk des Thomaskantors geradezu untertauchte und eine hermeneutische Musikforschung betrieb, die für seine Zeit fast einzigartig war. Man darf nicht vergessen, daß vor Schweitzer die Bach-Forschung fast ausschließlich materialistisch eingestellt war. Man wurde Bach als dem großen Kontrapunktisten gerecht und gab sich damit zufrieden, ihn aus wohldistanzierter Ferne zu betrachten und seine Werke harmonisch und formal zu analysieren. Auf diese Weise hat das auch Bachs Biograph Philipp Spitta getan und deshalb war es eine Offenbarung, als das Buch von Schweitzer erschien.

Erst später erfuhr ich — vor allem durch den Kreis um Oskar Kraus —, wer Schweitzer sei, und dann erst dämmerte mir auf, welche Bewandtnis es wohl mit seinem Bach-Buch habe. Erst durch Kraus wurde man grundlegend informiert. Es ist da wesentlich, daß die ethische Persönlichkeit Schweitzers zum Teil gerade durch die Musikalität des großen Philosophen und Künstlers erklärt wird.

Schweitzers musikalische Begabung und seine triebhafte Musikliebe tritt frühzeitig auf. Schon als Neunjähriger vertritt er den Organisten und mit 16 Jahren seinen Lehrer Eugen Münch beim Gottesdienst. Seine größte Wonne war es, die Orgel in die Klänge von Orchester und Chor hineinfluten zu lassen. Bald geht er zu dem Pariser Komponisten und Organisten Charles Marie Widor. Aber erst der Schüler bringt dem Lehrer das wahre Verständnis für Bach bei und verfaßt auf seine Bitte die große Bach-Biographie. So ist — wie Kraus sagt — das Glücksgefühl, dessen Schweitzer in seiner Jugend durch intensive Beschäftigung mit der Musik und durch aktives Musizieren teilhaftig wird, ein determinierender Faktor, wie das ebenfalls bereits in der Jugend auftretende Mitleidsgefühl eine mitbestimmende Komponente für seine Persönlichkeit wird. Diese Beschäftigung mit der Musik, vor allem mit Bach, ist gemeinsam mit der intensiven Leben-Jesu-Forschung der Leitgedanke im Leben Schweitzers, der ihn zu jener mystischen und ethischen Höhe führt, die ihn aus Europa in den Urwald führt, um den afrikanischen Eingeborenen als Arzt zu helfen.

So ist Schweitzer ein Polyhistor im modernen Sinne, wie es heute keinen zweiten geben mag.

Er hat wohl in der Philosophie, in der Leben-Jesu-Forschung und nicht weniger als Arzt seine Bedeutung wie als Musiker. Dessen werden sich die Spezialisten seiner Fächer bewußt werden — oder vielmehr sie ahnen es, weil sie es ja nicht wissen können. Aus diesem Grunde werden auch wir an die musikwissenschaftlichen Werke Schweitzers nur mit tiefster Ehrfurcht herangehen; denn das, was bei anderen Musikhistorikern und -theoretikern erlernt und erforscht ist, das ist bei ihm erlebt und erschaut. Seine Bach-Biographie fühlt mit der größten Liebe in das Leben des Meisters ein und räumt mit jeder materialistischen und formalistischen Ästhetik auf. Kraus erwähnt, daß es der stark ausgebildete Sinn für Anschaulichkeit sei, der Schweitzer zur mehr deskriptiven Bach-Betrachtung führt, die das Besondere dieses Buches ausmacht. Hier möchte ich mir vielleicht zu sagen erlauben, daß es die tiefe Verwandtschaft mit französischem Geiste ist, die dem aus dem Elsaß stammenden und teilweise in französischer Kultur aufgewachsenen Künstler-Philosophen zu seiner Bach-Auffassung bringt. Es ist gewiß nicht Zufall, daß um dieselbe Zeit, als Schweitzers Buch herauskam, unabhängig davon ein anderes französisches Werk erschien, das eine ähnliche Anschauung über das Wesen Bachs zeigt; es ist das Buch von André Pirro.

Man hat versucht, Schweitzer als einen Anwalt der Programm-Musik anzusprechen, und ihm zugemutet, Bach einfach als programmatisch erklären zu wollen. Nichts ist falscher als dies. Dieses Rohe, Materialistische lag ihm — wie aus zahlreichen Stellen seines Buches hervorgeht — weltenfern. Aber er hat wohl bei den Franzosen die anschauliche, malerische Musikauffassung kennengelernt, er hat den Sinn dafür gehabt, die barocke Persönlichkeit Bachs, wie er es empfindet, als eine Erschei-

[1]) „Jahrbuch der Charakterologie I.", herausgegeben von Emil Utitz.

nung der Gotik zu erfassen[2]), die Affekte noch in naiver, anschaulicher Weise ausdrücken will. Er hat die universale Gestalt Bachs, in der nicht nur deutsches, sondern auch französisches und italienisches Musikgut einmündet, gerade mehr von der westlichen Seite erfaßt, er hat — möchte ich sagen — das Außermusikalische, Bildhafte, Symbolische in der Musik Bachs zu Verständnis gebracht, indem er von der besonderen Bedeutung des Chorals und seiner Symbolik ausging. Charasteristisch hiefür ist ja die Erzählung Widors von seiner Unterhaltung mit Schweitzer, der seinem Lehrer erst auf Grund der Textbedeutung der Choräle das Wesen der Bachschen Choralvorspiele nahebrachte. Die oben erwähnte, von der zünftigen musikhistorischen Forschung abseits gelegene Bach-Forschung Schweitzers ist einmalig. Sie reiht sich — ebenso wie die große Persönlichkeit Schweitzers — nicht dem gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Alltage der heutigen Zeit ein. Und das ist es auch, was ihr den ephemeren Charakter einer rein wissenschaftlichen Arbeit nimmt und sie als wissenschaftliche Arbeit „sui generis" erscheinen läßt. Dessen wird man sich erst recht bewußt, wenn bei der Lektüre als Orgelpunkt der Gedanke an die gewaltige ethische Persönlichkeit Schweitzers mitklingt.

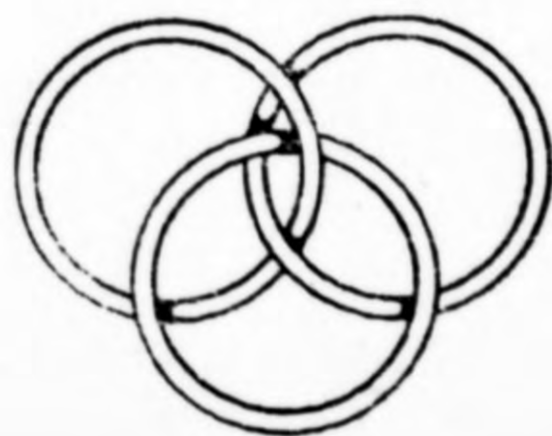
Als Künstler und Organist hat Schweitzer ganz Bedeutendes geleistet. Er perhorresziert vor allem die moderne Orgel mit ihren raffinierten Spielhilfen und steht dadurch in einer Linie mit den Verfechtern der Prätorius-Orgel. Von diesen unterscheidet er sich allerdings — wie überhaupt die Richtung der „Elsässer Orgelform" — durch die Forderung, an Hand der modernen französischen Orgel (Gavaillé-Coll) wieder auf den Typ Silbermanns (Schleiflade und geringer Winddruck) zurückzugehen, um also dem Bachschen Klangideal am nächsten zu kommen. Tatsächlich verleitet die moderne Konzertorgel sehr häufig zu Überladungen und Geschmacklosigkeiten, zu einer Koloristik, die dem Geiste des Bachschen Zeitalters völlig fern liegt. In dieser Hinsicht kann man wohl auf eine Parallelerscheinung im modernen Cembalo-Bau hinweisen. Auch das neue deutsche Cembalo, insbesondere das Neuperts, überspitzt die Registermöglichkeiten etwa gegenüber dem Pleyelschen System allzu stark. Zur Zeit, als Schweitzer sein Bach-Buch schrieb, war die Cembalo-Renaissance durch die Wanda Landowska erst in ihren Anfängen. Er schreibt darüber: „Wer einmal Frau Wanda Landowska das Italienische Konzert auf dem wundervollen Pleyelschen Klavecin, das ihr Musikzimmer ziert, hat spielen hören, dem will es fast nicht in den Sinn, daß man es auch auf dem modernen Flügel wiedergeben könne[3]).

Schweitzer kannte vermutlich nur dieses Instrument, das allerdings in seiner Tonschönheit speziell der französischen Seite der Bachschen Klavieristik am allernächsten kommt. Aber sinngemäß wird man die Orgelauffassung Schweitzers auch auf das Cembalo zu übertragen haben.

Es ist klar, daß ich mich hier nicht im entferntesten erschöpfend über Schweitzer als Musiker auslassen kann. Jede Seite seines Bach-Buches bringt so viel Anregungen — nicht nur über Bach, sondern über seine eigene Persönlichkeit —, daß die charakterologische Erfassung Schweitzers als Musiker selbst eine Abhandlung, wenn nicht gar ein Buch bilden könnte.

[2]) Die Anwendung einer ursprünglich der Geschichte und Theorie der bildenden Kunst zugehörigen Terminologie auf die Musik hat im Anfang viel Verwirrung angestiftet und auch heute bringt die geistesgeschichtliche Behandlung der Musikgeschichte oft Unklarheiten und Mißverständnisse. Der nie wiederkehrende Universalismus Bachs enthebt uns seiner Stigmatisierung als Stürmer und Dränger, als Barockmenschen oder Gotiker, ebenso wie Goethe weder Stürmer und Dränger, Klassiker oder Romantiker ist. Aber als Zeitkind des Barock fußen Bachs Klangideale und Formen im Barock.

[3]) Diese Stelle steht in gewissem Widerspruch mit einem Vortrag Schweitzers über Bach in Basel am 3. März 1929, wo es heißt: „Uns muß das Cembalo das historische Instrument werden, auf dem Bach seine Werke spielen mußte, aber nicht das Instrument, zu dem wir zurückkehren müssen, um uns Bachs Werke in richtiger Weise vorzuführen." — Man sieht hier, wie schwer Schweitzer die Diskrepanz der Universalität Bachs mit seiner formalen und klanglichen Zeitgebundenheit empfindet — ein Problem, das nie gelöst werden kann.



Bacons Neu-Atlantis und die Royal Society in der Vorgeschichte der Freimaurerei.

Von Dr. Helmut Minkowski.

Wir beginnen heute mit der Veröffentlichung dieser größeren Studie, die in vier Folgen erscheinen wird. Unseren Lesern stellen wir anheim, nach Abschluß der Veröffentlichung diese noch einmal im ganzen vorzunehmen, um ein einheitliches Gesamtbild zu erzielen. Der im „Intern. Freimaurer-Lexikon" enthaltene Artikel über Bacon hebt bereits hervor, daß die Legende von Bacon als Begründer der Freimaurerei immer zurückgewiesen wurde, aber doch immer von neuem wieder auflebt. Vielleicht gelingt es der nachfolgenden, überaus gründlichen und mit literarischen Hinweisen belegten Arbeit, die Legende nachhaltiger zu erledigen. Die Schriftleitung.

Im Jahre 1627 erschien aus dem literarischen Nachlaß des im Jahre zuvor verstorbenen Francis Bacon eine Schrift, von der trotz ihrem fragmentarischen Charakter in der Folgezeit die eigenartigsten Wirkungen ausgehen sollten. Gegen Ende seines an politischen und wissenschaftlichen Erfolgen und Mißerfolgen reichen Lebens, wahrscheinlich um die Wende des Jahres 1623 auf 24, hatte Bacon in einem Staatsroman, dem er den Namen Neu-Atlantis gegeben, alles das zusammengefaßt, was er der Welt in früheren Schriften an Vorschlägen zur Erneuerung der wissenschaftlichen Forschung und an daran anknüpfenden Erwartungen vorgelegt hatte. Die Neu-Atlantis sollte sein wissenschaftliches Testament sein, sollte Zeugnis ablegen für ein Leben, das in einer stetigen Entwicklung energisch und bewegt immer wieder die Forderung nach einer Erneuerung der wissenschaftlichen Forschungsmethoden ausgesprochen hatte. Die aristotelisch-scholastische Weltweisheit, ihre syllogistische Logik und abstruse Teleologie vermochten den Menschen am Ausgang der Renaissance nicht mehr zu befriedigen. Neue Einsichten, andere Kräfte und andere Sinne waren erweckt worden, die nun die ihnen formgemäße philosophische Deutung und Einordnung verlangten.

Bacon ist unter den Philosophen einer der ersten, der sich ganz zu dieser neuen Zeit bekennt, sich, wie er sagt, zu ihrem Trommelschläger macht; einer der ersten, der mit Bewußtsein und vollem Willen diese alte Welt zu überwinden trachtet. So groß auch sein Wollen war, er hat es nicht ganz auszufüllen vermocht; seine Kindheit liegt noch in der alten Welt, der sein Denken, wenn es über das rein Programmatische hinausstößt, doch zu stark verhaftet bleibt. Seine Leistung und seine Größe liegen in der Schau der künftigen Zeit, in der Aufstellung ihrer Ziele, in ihrer programmatischen Erfassung. Seine Zeitgenossen haben nicht das Zwiespältige seines Wesens gesehen, sondern in ihm nur den Neuerer gefunden, der ihren eigenen, nur dunkel gefühlten Wegen die Richtung zu klarerer Erkenntnis wies.

Das ist auch der Grund, weshalb seine Schriften trotz ihrer starken Belastung mit altem Gedankengute eine so ungeheure Wirkung in der Folgezeit entfalten konnten: und noch mehr scheint es mir der Grund dafür zu sein, daß gerade seine letzte Schrift, die Neu-Atlantis, die sich vom mittelalterlichen philosophischen Beiwerke ganz frei hält und die das Programm der neuen, der kommenden Zeit in der reinsten Form, in der kürzesten Formel bringt, die allerstärkste Wirkung unter seinen Schriften überhaupt entfalten konnte. Sie wurde zum Wegzeichen, an der sich die gesamte wissenschaftliche Forschung des siebzehnten Jahrhunderts, soweit es ihre Organisation betrifft, ausrichtete. Ihre Wirkung war so stark, weil sie dem Menschen einen neuen Sinn für seine forschende Tätigkeit gab: sie stellte ihn ganz in diese seine Welt, sie legte die Erlösung in das Diesseits, lenkte seine Blicke vom Himmel wieder auf die Erde hinab. Ihre Wirkung war so stark, weil sie zu einer Zeit, da die exakte naturwissenschaftliche Forschung erst im Aufgang stand, schon ihren tiefsten Sinninhalt freilegte. Als die ersten tastenden Versuche zur Mechanik, Physik und Chemie geschahen, hat Bacon bereits in seinem erstaunlichen Ahnungsreichtum alle die Entdeckungen vorausgesehen, die in den späteren 300 Jahren, und selbst dann noch nicht einmal alle, geschehen sollten. Er hat aber nicht allein diese Welt der Technik vorausgesehen, sondern auch schon ihre Folgen für das menschliche Gemeinschaftsleben, für die soziale Ordnung und für die Struktur des Staates erkannt und auch hier schon in weiten Grenzen klare Bestimmungen der neuen und notwendigen Ordnung gegeben.

Das sind die Gründe, weshalb eine so kleine und dazu noch fragmentarische Schrift eine so starke Wirkung, wohl die stärkste aller Schriften dieser Zeit überhaupt, auf das siebzehnte Jahrhundert entfalten und auf dem Gebiete der Organisation wissenschaftlicher Forschung zu einem so tiefgehenden Einfluß kommen konnte. Man hat das bisher nicht recht erkannt und ist bei allen Untersuchungen an den ehest wahrnehmbaren Äußerlichkeiten haften geblieben. Aber es ist seltsam genug, daß diese kleine Schrift Anlaß dazu gab, daß aus einer seit 1646 bestehenden und in

Bacons Geiste tätig gewesenen Gelehrtengesellschaft die große und machtvolle Royal Society gegründet wurde. Unter dem Einfluß dieses Fragmentes entstand, noch vor der Royal Society, die erste deutsche naturwissenschaftliche Gesellschaft, die Leopoldino-Carolina zu Schweinfurt. In Bologna wurde 1714 die Academia Scientiarum nach dem Vorbilde der Neu-Atlantis eingerichtet. Die letzten Auswirkungen zeigen sich noch in Leibnizens Plänen zu den verschiedenen Akademiegründungen.

Das sind die großen Zeichen ihrer Wirkung. Unzählige kleinere gibt es. An die hundert Nachdrucke der Neu-Atlantis, teils als Einzeldrucke, teils zusammen mit anderen Schriften, liegen vor. Viermal hat man den Versuch gemacht, die von Bacon unvollendet hinterlassene Schrift zuende zu führen; einmal ist sie in rosenkreuzerischer Aufmachung plagiiert worden. Vielfach haben sich zwischen die Neu-Atlantis und die im Anschluß an sie erfolgten Gründungen weitere vom baconschen Geiste getragene Veröffentlichungen geschaltet, die alle irgendwie, aber stets doch deutlich sichtbar, mit der Atlantis zusammenhängen. Bei Petty, Cowley, Evelyn, Hartlib (bei diesem freilich in pansophischem Geiste umgebogen) und bei den vielen anderen, die das geistige Gesicht des 17. Jahrhunderts profilierten, finden sich beträchtliche Entlehnungen aus der Atlantis, dem Worte und dem Sinne nach; sie alle entnehmen ihr jenen Vorschlag zur Einrichtung eines großen naturwissenschaftlichen Forschungsinstitutes; Hartlib macht sich ihre Wirkung, die Auflockerung der Geister, zunutze, um seinen eigenen Plänen nachzujagen.[1])

Bacon hatte zur Einkleidung seiner Vorschläge die Form des Staatsromans gewählt, jener Erzählungsart, die in Form eines Berichtes von der besten und vollkommensten Einrichtung eines Staates Kunde gibt. Eine Anzahl Schiffbrüchiger kommt an Land der unbekannten Insel Neu-Atlantis, wird dort gastlich aufgenommemn und erfährt nun von der Geschichte des wundersamen Eilandes und des auf ihm bestehenden Staates Bensalem. Sie lernen seine vortreffliche wissenschaftliche Organisation kennen. Die staatliche Forschungsstätte, die in Erinnerung an den größten Herrsches dieses Landes das „Haus Salomonis" genannt wird, vereint in sich alle naturwissenschaftlichen Forschungsgebiete. Die kluge Aufteilung der Arbeitsbezirke und die Anwendung sinn- und zielvoller Methoden haben es im Verlaufe der Jahrhunderte dazu kommen lassen, daß fast alle Problemgebiete, die in Europa im Aufgang der wissenschaftlichen Forschung kaum bekannt sind, hier schon gelöst wurden, und daß ihre Ergebnisse für das Volksganze erfolgreich und sinnvoll ausgewertet werden.[2])

*

Es ist nun sehr häufig versucht worden, noch größere Auswirkungen der Neu-Atlantis als die genannten aufzudecken. Ich meine die in der freimaurerischen und auch rosenkreuzerischen Literatur anzutreffende Behauptung, die in der Neu-Atlantis dargestellte Gesellschaftsordnung habe die Begründung der Logen veranlaßt. Die Vorgeschichte des Logenwesens ist für die historisch-exakte Forschung immer noch dunkel geblieben. Es gehen darüber viele Deutungen um, die alle nicht beweiskräftig sind. Die genannte ist nur eine von ihnen. Zwar gibt es in dem 60.000 Nummern umfassenden Katalog freimaurerischer Literatur bei Wolfstieg[3]) nur eine einzige Abhandlung, die sich ihrem Titel nach schon mit einer Beziehung zwischen Freimaurerei und Neu-Atlantis beschäftigt; aber es sind ungezählte andere Schriften von weit größerer Bedeutung als diese eine, die immer wieder in ihren historischen Betrachtungen über die Entstehung des Logenwesens von einer Beziehung zu Bacon sprechen.

Da Rosenkreuzer und Freimaurer auch heute noch dort ihre Patenschaften suchen, um sich mitten in den Strom des neuen geistigen Geschehens im 17. Jahrhundert zu stellen, halte ich es doch für richtig, diese These einmal genauer zu betrachten, sie zu zergliedern und auf ihre historische Haltbarkeit zu untersuchen. Der Gang und das Ergebnis der Untersuchung darf nicht durch irgendwelche Bedenken bestimmt werden. Wenn sie dazu führen sollte, daß eine (ach so) angenehme und bis heute geschätzte Theorie zerfließen sollte, dann kann es für das ganze der freimaurerischen Geschichtsschreibung, trotz der vorübergehenden Enttäuschung, nur von Nutzen sein und sie wird sich dem Ergebnis verpflichtet fühlen.

Ich unterscheide im wesentlichen drei in sich selbständige Theorien über einen Zusam-

[1]) Ich kann hier nicht noch mehr in Einzelheiten gehen oder selbst für die hier genannten literarischen und geistigen Beziehungen Belege anfügen. Ich muß mich vielmehr darauf beschränken, auf meine demnächst erscheinende Abhandlung und textkritische Ausgabe zur Neu-Atlantis zu verweisen. Dort habe ich alles Material zusammengetragen, jedoch unter Ausschluß der in dieser Abhandlung aufgehellten historischen Zusammenhänge mit dem englischen Logenwesen.

[2]) Auch hier muß ich Einzelheiten der romanhaften Erzählung übergehen und auf die zu erwartende Textausgabe verweisen. Zur Information mag die bei Reclam erschienene Übersetzung von Günther Bugge dienen.

[3]) August Wolfstieg, Bibliographie der Freimaurerischen Literatur. (Burg) 1911 (Leipzig) 1926. I—IV. Die ältere Bibliographie von Georg Kloss (Frankfurt a. M. 1844) enthält nur Hinweise auf Bacons eigene Schriften.

menhang zwischen der baconschen Neu-Atlantis und der englischen Freimaurerei. Ich möchte die beiden unwichtigeren, zeitlich aber später liegenden, vorwegnehmen.

Die am meisten abwegige Ansicht ist die von Walden.[4]) Von einer historischen Beweisführung kann keine Rede sein. Ohne Zweifel auf die Autorität gestützt, die Nicolai in geschichtsschreibenden freimaurerischen Kreisen genießt, behauptet er, die „Beleuchtung, Zergliederung und Darstellung der Symbole und Rituale der Logen" spreche unbedingt und notwendig für die Annahme, „daß die Freimaurerei aus einem Zusammenflusse der englischen Baulogen mit einer wohlorganisierten geheimen, geistigen Bestrebungen hingegebenen Gesellschaft entstanden sei." (24).

Er gibt zu, daß eine solche Tatsache bis zu diesem Tage nicht nachgewiesen werden konnte, behauptet jedoch dann, die Royal Society habe die Förderung der wissenschaftlichen Erkenntnis des Menschen verfolgt, während die „Reformation der ethischen Anschauungen und Gewohnheiten", beides zusammen angeblich der programmatische Sinn der Neu-Atlantis, „auf dem Wege der privaten Vereine" angestrebt worden sei. Ob ein „privater Verein" sich im 17. Jahrhundert diese Aufgabe bewußt gestellt hat, braucht jetzt nicht untersucht zu werden, denn auch für Walden genügt allein diese Annahme, die ihn zu dem Schlusse bringt, „diese Ziele sind dieselben wie die der Freimaurerei und so würde sich die Herkunft der letzteren von der Gesellschaft der Atlantis leicht erklären lassen." (35.)

Geschah diese Beweisführung noch durch einen Vergleich mit „germanischem Volkszuge und althergebrachter Sitte" (36), so soll nun ein noch spezielleres und bündigeres Argument „geliefert" werden. Walden greift ein freimaurerisches Paßwort auf: Giblim, M . . . . e, S . . . . a, N . . . . a, das er als Akrostichon und nach einer wirklich höchst dunklen Ergänzung der fehlenden Buchstaben als natura nos manes verstanden wissen will. Nach einer ebenso sinnleeren Deutung von giblim auf Bensalem und von diesem auf ein geheimnisvoll verborgenes God bless me soll das Paßwort nun und unter allen Umständen eine Beziehung zur Neu-Atlantis enthalten, die der spielerisch veranlagte Bacon in das Wort Bensalem hineingelegt habe, um den Brüdern seines Geistes den Zusammenhang der Neu-Atlantis mit seiner freimaurerischen Gesellschaft zu erkennen zu geben. Also (warum?) habe Bacon mit seiner Neu-Atlantis Anlaß zur Gründung der Freimaurerei gegeben. — Ich möchte die ebenso sinnmangelnden Ausführungen Waldens über die Umwandlung des Hauses Salomonis zum Tempel Salomonis übergehen. Soweit sich seine Argumente mit denen Nicolais decken, sollen sie an jener Stelle implicite behandelt werden.

Ich möchte hier nur zu bedenken geben, daß sich aus einem (angeblichen) Akrostichon mit willkürlicher Interpretation wirklich keine großen historischen Zusammenhänge bauen lassen.[5]) Die Gründe liegen auf der Hand. Ich brauche sie deswegen nicht zu nennen. — Soweit das Wort „giblim" in dem Logenwesen verwendet wird, trägt es keinen verkapselten Sinn, sondern wird als Synonym für „bauliche Handwerker" verstanden, weil giblim oder gibalim die Einwohner der phönizischen Stadt Gebal (gr. *Βύβλος*) sind und das phönizische Wort עבל = gebal (Plural עבל = gibalim oder giblim) antike Steinmetzen bezeichnet.[6])

[4]) Robert Walden, Die Freimaurerei und die Nova Atlantis Bacons von Verulam. Beiträge zur Vorgeschichte der Freimaurerei, Heft 3. 24—59. Berlin 1890. Besprechungen sind: B. Cramer, Latomia. Neue Zeitschrift für Freimaurerei. Leipzig, 13. Jahrg., Nr. 23, 15. November 1890, S. 184. Freimaurerzeitung, Leipzig, 45. Jahrg., Nr. 16, 18. April 1891, S. 125. Rudolf Liebmann, Schlesisches Logenblatt. Breslau, 10. Jahrg., Nr. 22, 6. Dezember 1890, S. 181/82. Als einziger lehnt Wilhelm Begemann eine solche Betrachtungsweise ab. Mecklenburgisches Logenblatt. Rostock. 19. Jahrg., Nr. 19. 17. Mai 1891, S. 187/8.

[5]) Das gilt nicht nur für den Sonderfall Walden, sondern ganz allgemein für die philosophische Kabbalistik, die von Rosenkreuzern und besonders jenen, die in Bacon und Shakespeare dieselbe Person sehen wollen, betrieben wird. Über die ihnen eigentümliche Denkform des magischen Idealismus vgl. Max Dessoir, vom Jenseits der Seele. Stuttgart 1931[6], S. 9 und 39 F ff.

[6]) Dafür spricht auch Hesekiel 27,9; I. Könige 5,32. Wilhelm Gesenius, Lexicon manuale hebr. et chald. Lips. 1847, nennt die Einwohner von Gebal Seeleute und Baumeister. William Drummond, Origines, or remarks on the origin of several empires, states and cities. London 1824—29, Bd. III, V, cap. IV. 192 sagt, „the Gibalim were Master Masons, who put the finishing hand to Solomon's temple." Vgl. auch Albert Gallatin Mackey, A Lexicon of freemasonry. London, Glasgow 1860, 113. Zu *Βύβλος* vgl W. Pape, Wörterbuch der griechischen Eigennamen. Braunschweig 1863—70, I. Hälfte, 232 mit Belegstellen aus zeitgenössischen Schriftstellern.

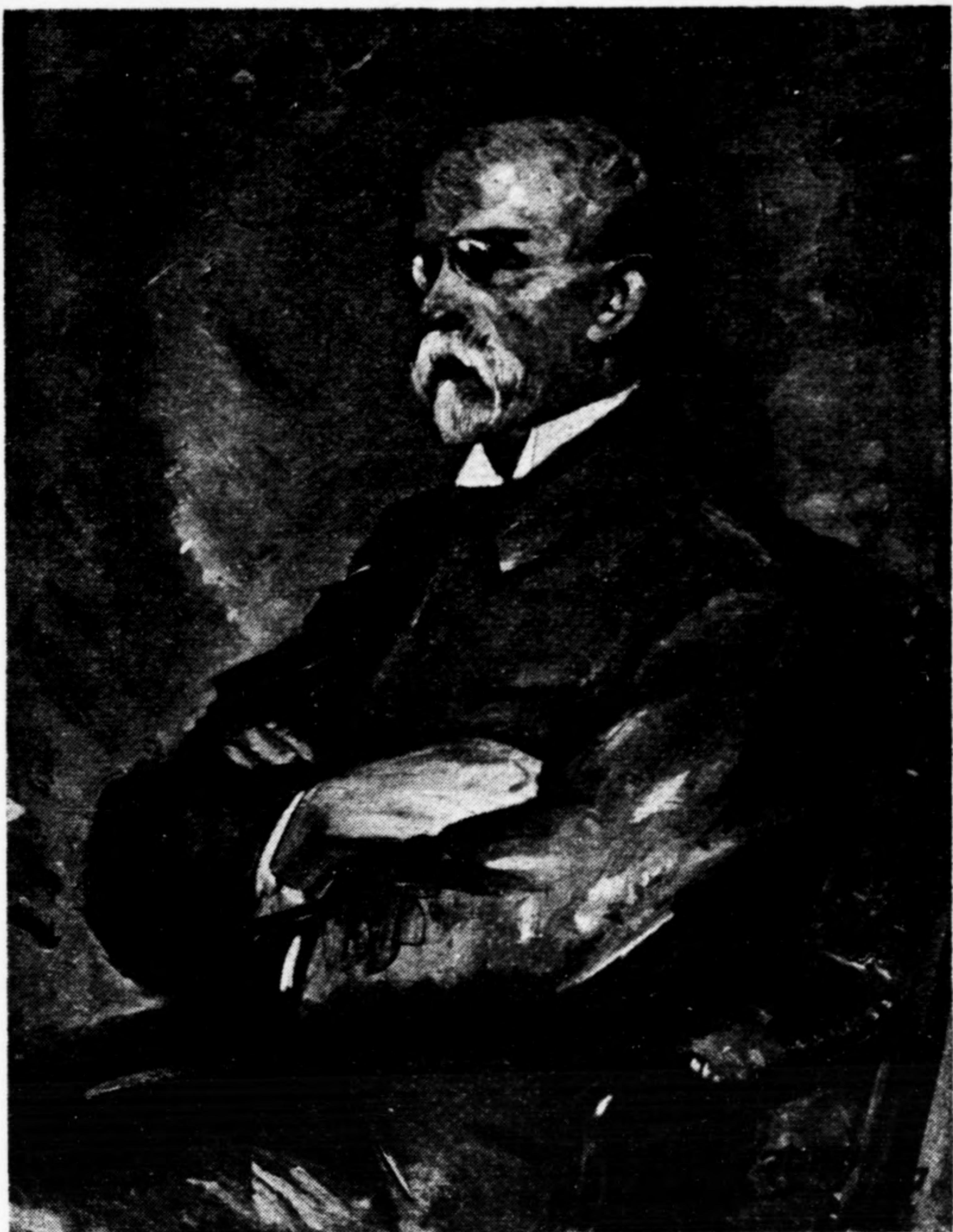
(Fortsetzung folgt.)



Die Künstler der Lessinglogen.

III.

Br. Karl Wagner (Adoniram, Prag).



Einer der geschätztesten Künstler unseres Bundes ist Br. Karl Wagner, aus dessen umfassendem Gesamtwerk wir heute zwei Proben wiedergeben: das schwungvolle und charakteristische Bildnis des Präsidenten Th. G. Masaryk, das im sicheren Duktus und in der klaren Komposition für Wagners Empfinden wesentlicher Züge kennzeichnend ist, und eine weitgesehene Landschaft voll heiterer, luftiger Räumlichkeit, wo Vorder-, Mittel- und Hintergrund in belebtem Rhythmus sich zu harmonischem Zusammenspiel vereinen. Wagners Kunst repräsentiert gesunden Impressionismus, vermeidet Affektationen, gründet sich auf solides Können, auf das Wissen um jene formalen und inhaltlichen Faktoren, die eine Bildgesamtheit entscheidend bestimmen, auf die Erfahrungen eines einfachen, empfindsamen, gefühlsmäßig durchdringenden, nicht an der Oberfläche haften bleibenden malerischen Auges.

Lebhaftes Temperament und ernsthafte künstlerische Grundabsicht sind hier am Werke und bedienen sich einer reichen Palette, deren vielseitige Skala, durch die Gesetze eines individuellen Geschmackes geordnet, nachhaltige und erfreuliche Eindrücke hinterläßt. J. U.



Besprechungen

Dr. Gregor Cardon: **„Sind Jesuiten Freimaurer?"** (Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer.)

Die plumpe Frage, ob Jesuiten Freimaurer seien, die gewiß nur von ahnungslosen Gemütern gestellt werden kann, wird in dieser Schrift in einer Art verneint, die leider nicht frei ist von demagogischer Polemik und von abergläubischem Nachbeten alter dogmatisierter Vorurteile, welche deshalb, weil man sie öfters wiederholt, nicht wahrer werden. Der Verfasser dieses Buches trägt in erstaunlicher Weise dem in Deutschland herrschenden Zeitgeist Rechnung, wenn er die — übrigens merkwürdig formulierte — unbewiesene Behauptung aufstellt, „daß der Bolschewismus von der Freimaurerei seit jeher im weitesten Ausmaß ins Leben gerufen worden sei" und wenn er die Jesuiten von dem läppischen Verdacht zu reinigen sucht, ihre Tätigkeit gefährde die Zukunft der nordisch-germanischen Rasse. Kann man es anders bezeichnen als mit dem Worte „Demagogie", wenn der im Oktober 1928 seitens führender Freimaurer unternommene Versuch einer Fühlungnahme mit dem antifreimaurerischen Schriftsteller Pater Hermann Gruber, societatis Jesu, in dieser Broschüre immer wieder als „Canossagang" bezeichnet wird, wenn der Freimaurerei „diabolisches Antichristentum" nachgesagt und wenn das freimaurerische Bestreben, die Gegnerschaft zwischen Katholizismus und Freimaurertum aus der Sphäre unrühmlichen Kleinkriegs auf das Grundsätzlich-Weltanschauliche zu beschränken, als ein „in sich verderbter Plan" bezeichnet wird, der einen Keil in die totale katholische Ablehnung der Freimaurerei treiben soll? Die freimaurerische Fühlungnahme mit Pater Gruber, die den Ausgangspunkt der ganzen Schrift bildet, war gewiß kein teuflischer Plan. Es handelte sich um einen eintägigen Besuch dreier führender Freimaurer. Der Unterhaltung in Aachen war ein längerer Briefwechsel vorangegangen, aus dem sich die Zweckmäßigkeit persönlichen Kennenlernens ergeben hatte. Die Gäste Pater Grubers waren dabei ebensowenig offizielle Vertreter ihrer Großbehörden wie Gruber etwa als Vertreter des Jesuitenordens zu betrachten war. Pater Muckermann hat in seinen Artikeln über diese Zusammenkunft deren Bedeutung bewußt oder unbewußt übertrieben. Ihn ebenso wie Herrn Cardon widerlegt Pater Gruber selbst, der den Ausdruck „Canossagang" als „eine ganz unzulässige Wortprägung" bezeichnet hat. Niemand in der Freimaurerei zweifelt daran, daß die katholische Kirche nicht nur eine sittliche Großmacht ersten Ranges, sondern als Religion einen der ethischen Grundwerte menschlicher Geistes- und Charakterentwicklung darstellt. Niemals auch haben Freimaurer den Katholizismus als Religion oder einen Katholiken wegen seiner Religion angegriffen. Verbieten dies doch schon die primitivsten Grundbegriffe der Freimaurerei. Wenn man mit Pater Gruber also Fühlung suchte, so doch nur deshalb, weil man angesichts der allgemeinen Bedrohung der Kultur und Humanität im europäischen Raum zwei großen moralischen Mächten, wie sie der Katholizismus und die Freimaurerei nun einmal sind, den aufreibenden Kampf mit unwürdigen Mitteln ersparen und eingewurzelte Vorurteile durch persönlichen Kontakt aus der Welt schaffen wollte. Man wußte wohl, daß eine restlose Versöhnung nicht möglich sein werde, aber man strebte von freimaurerischer Seite einen weltanschaulich geführten Kampf an, was seitens der Jesuiten etwas verächtlich als „stilisierter Kampf" bezeichnet wird. Der Verfasser der Broschüre macht es sich etwas zu bequem, wenn er behauptet, die Freimaurer hätten jenen sogenannten „Canossagang" nach Aachen zu Pater Gruber deshalb antreten müssen, weil sich die neuzeitlichen Diktaturen gegen sie kehrten, die ihrerseits wiederum nichts anderes seien als die letzten Früchte des von der Freimaurerei hervorgerufenen humanitären Liberalismus. In der Broschüre wird zwar Bezug genommen auf den Satz Christi: „ex fructibus eorum cognoscetis eos", aber um die nähere Charakterisierung dieser Früchte drückt sich der Autor weislich herum. Nach ihm scheinen der Bolschewismus ebenso wie der Italo-Fascismus und der deutsche Nationalsozialismus Kinder der Freimaurerei zu sein, obzwar dieselbe Freimaurerei von diesen drei Totalmächten auf das heftigste bekämpft und ausgerottet wird. Mit dem italienischen Fascismus hat sich die Kirche gegen reichliche Geldzuwendungen freundschaftlich ausgeglichen, nach Moskau würde der Vatikan flugs einen Nuntius entsenden, wenn ihm Herr Stalin daselbst ein bescheidenes Tätigkeitsfeld genehmigen würde, und auch mit dem Nationalsozialismus murkst man an einem Konkordat herum, wiewohl man sich heftig die Köpfe darüber zerbrechen muß, auf welche Weise die Grundsakramente der Kirche mit der Rasse-Gesetzgebung des Dritten Reichs zu vereinbaren wären. Aber was zeitlich aufeinander folgt, folgt deshalb noch nicht auseinander. Wer die Freiheit will, der wünscht noch nicht das Extrem der Auflösung und wer das Gesetz will, der wünscht deshalb noch nicht die Knechtschaft. Weil die Freimaurerei seit jeher eine der Vernunftwürde des Menschen entsprechende Synthese von Freiheit und Gesetz angestrebt hat, macht man sie heute gern für alle Entartungen der Auflösung und der Knechtschaft verantwortlich. Es muß uns betrüben, wenn der Verfasser bewußt die gute Absicht mißdeutet, die in der Aachener Fühlungnahme lag, die Entwicklung eigensinnig zurückschraubt und der Kirche so um jeden Preis in der Freimaurerei einen brauchbaren Feind oder Sündenbock erhalten möchte. Wir müssen es auch als ein auffallendes Zugeständnis seitens eines katholischen Autors bezeichnen, wenn er sich bei Herrn Alfred Rosenberg offensichtlich dadurch beliebt machen will, daß er gegen den wahrhaft blutigen Laien Ludendorff die Rosenbergsche Terminologie zitiert. Findet er nicht eigene Formulierungen? Aber das mag Herr Cardon schließlich mit jenen Amtsstellen ins reine bringen, die in Rom Rosenbergs Hauptwerk auf den katholischen Index gesetzt haben. Merkwürdig verdächtig ist es auch, wenn ausführlich der Beweis versucht wird, daß die Jesuiten, „die Sturmscharen Jesu Christi", ein im Sinne der deutschen Rassenbestimmungen judenreiner Orden seien. Will der Autor den Orden für die Gleichschaltung reif machen?

Ebenso wie die nationalsozialistische Literatur kann auch diese katholische Broschüre noch immer nicht die Tatsache der französischen Revolution verwinden, die natürlich nach Cardon eine Frucht des Freimaurertums ist, „das den Götzen der Humanität auf den Thron gehoben hat und in seiner laizistischen Diesseitskultur das Jenseits verneint". Schon dieser Satz allein würde beweisen, daß Herr Cardon von echter Freimaurerei nicht viel mehr weiß, als etwa jemand von der katholi-

schen Kirche, der diese nach der Diesseitskultur des päpstlichen Sommersitzes in Castell Gandolfo beurteilen wollte. Der Autor glaubt, es der Freimaurerei vorwerfen zu müssen, daß sie keinen Einspruch gegen die Kirchenverfolgungen der letzten Jahre in Mexiko oder Spanien erhoben habe. Die Freimaurerei hat allerdings ebenso wenig Anlaß gehabt, dies zu tun, als die Kirche Anlaß nahm, um etwa gegen die Verfolgung der Freimaurer in Rußland, Deutschland, Italien oder Ungarn zu protestieren. Wohl aber hat die Freimaurerei stets einzelnen Verfolgten ohne Rücksicht auf ihr Glaubensbekenntnis soweit sie es konnte stets ihre hilfreiche Hand geboten, wie es ihr der Geist der Humanität vorschrieb. Und wenn politische Vorgänge in Staaten, an deren leitenden Stellen auch dieser oder jener Freimaurer sitzt, immer wieder auf das Konto der gesamten Freimaurerei gebucht werden, so kann darauf nur geantwortet werden: wie müßte das Schuldkonto des Katholizismus aussehen, wenn man für Fehler oder Übeltaten katholischer Politiker immer wieder die katholische Kirche als Ganzes verantwortlich machen wollte. Was soll der stete Vorwurf, daß Freimaurer namhafte Posten im öffentlichen Leben bekleiden? Ist es bei den Katholiken üblich, derartige Posten abzulehnen? Bei seiner Beurteilung der Freimaurerei übersieht Dr. Cardon auch völlig, daß Lage und Rolle der Freimaurerei in den lateinischen Ländern von der in den übrigen Staaten durchaus wesensverschieden ist. In Aachen hätte man sich über manches einigen können, worüber man in den lateinischen Ländern wohl verschiedener Meinung geblieben wäre.

In der Schrift von Cardon lesen wir folgenden sophistischen Satz, der sicherlich ebenso gut einem reichsdeutschen Propaganda-Journal entnommen sein könnte: „Der Völkerbund, wenn auch keine freimaurerische Gründung, so doch auf einer freimaurerischen Idee beruhend, führt vor der ganzen Weltöffentlichkeit das Schauspiel der in sich verlogenen freiheitlichen demokratischen Humanität auf, er erweist am deutlichsten, wie diese ihre inneren Garantien vermissen läßt, wie tatsächlich, von den Freimaurern geboren und großgezogen, eine „Menschlichkeit" besteht, die es ihrem Bekenner möglich macht, Friedensreden zu halten und gleichzeitig Großaktionär der internationalen Rüstungsindustrie zu sein." Wenn der Zweck der Schrift von Cardon darin besteht, die Kirche auf dem Rücken der Freimaurer mit dem Nationalsozialismus ins Benehmen zu setzen — und wir haben stark diesen Eindruck —, dann scheinen diese Wendungen unvorteilhaft gewählt. Denn das nationalsozialistische Deutschland war bereits eine Zeitlang Mitglied des Völkerbundes und rüstet sich zu einer abermaligen Mitgliedschaft. Ferner: Friedensreden und internationale Rüstungsindustrie stehen zu einander in keinem größern Gegensatz wie die Lehren Christi und der priesterliche Waffensegen im Weltkrieg, wenn wir schon von der Inquisition ganz absehen wollen, die ja noch weiter zurückliegt als die französische Revolution. Wenn wir schließlich den Verfasser dieser Schrift am Ende auch wieder die alte Mär von den geheimen Weltherrschaftsplänen der Freimaurerei nachbeten hören, so können wir — man verzeihe uns dies — nur lächeln. Wir sind ein Bund toleranter Idealisten, für die es keine herab- oder hinaufwürdigenden Unterschiede der Rasse, Klasse, Nationalität oder Religion gibt. Wir suchen das Menschliche als das einzig Vereinigende, wir wünschen, daß alle Menschen Brüder seien, wir spenden Wohltaten ohne Ansehen der Person, wir fördern den Frieden, wir schützen die geistigen Güter, wir suchen überall zu vermitteln. Und wenn „Katholos" in wörtlicher Übersetzung so viel wie „allgemein" bedeutet, dann wagen wir es, unseren Ideen und Zielen echteste Katholizität zuzusprechen. Und eben deshalb müssen wir es bedauern, daß durch die Schrift von Cardon, der die christlichsoziale Prager „Deutsche Presse" eilfertig Beifall klatschte, die Kluft zwischen römischem Katholizismus und Freimaurerei wieder vertieft statt ausgefüllt wird, daß man uns zur Polemik zwingt, wo wir aufrichtig den Frieden wollen, und daß man dem Katholizismus zu nützen glaubt, indem man uns wieder einmal „Wölfe in Schafspelzen" nennt. Wir wollen derartige Anwürfe nicht zurückgeben. Wenn die Diener der Kirche, deren Anspruch auf Weltherrschaft leichter erweisbar ist als der der Freimaurerei, ihren Zwecken dadurch zu nützen glauben, daß sie unsere Ehre mit der gleichen Terminologie beleidigen, die wir von anderer minder geachteter Seite leider nur allzu gewöhnt sind, so können wir unsererseits diesen Angriffen abschließend nur mit den Worten des Apostels begegnen: Matthäus 5, 43: „Bittet für die, so Euch beleidigen und verfolgen, auf daß Ihr Kinder seid Eures Vaters im Himmel."



A l b e r t - S c h w e i t z e r - S p e n d e. BBr., die wünschen, anläßlich Schweitzers 60. Geburtstag seines Hospitals in Lambarem mit einer Spende zu gedenken, mögen dieselbe an Br. Ernst Klatscher, Postsparkassa-Konto 45.201, erlegen.

Vortrag des ehrwst. G. M. der N. V. L. B. Čsl.: Weigner.

Über das moderne Rassenproblem sprach Br. Weigner, der G.-M. der N.V.L.Čsl., im Rahmen einer gemeinsamen Festarbeit der Prager deutschen Logen. Er begann mit der Analyse der Darwinschen Thesen über die Morphologie der Arten organischen Lebens und verwies auf zwei Hypothesen: die der natürlichen Zuchtwahl und die des Kampfs ums Dasein. Beide Thesen haben sich heute in politische Schlagworte verwandelt: Rassenkampf und Klassenkampf. Diese zur Stützung naturwissenschaftlicher Theorien aufgestellten Hypothesen haben jedoch keine Gültigkeit als naturwissenschaftliche G e s e t z e. Die durch den Weltkrieg bedingte qualitative Verschlechterung der Erbmassen aller Völker bewirkte Degenerationserscheinungen: Rückgang der Natalität, herabgesetzte Widerstandskraft gegen Erkrankungen, Anwachsen der Nerven- und Geisteskrankheiten. Br. Weigner widerlegt Forels Ansicht, daß die sich verschlechternde Qualität der Stellungspflichtigen von der Entartung eines Volkes zeuge. Ein Volk sei nur dann degeneriert, wenn es eine starke Vermehrung der Entarteten und neue Entartungsmutationen aufweise. Doch biete die Erblichkeitslehre weder wissenschaftlich noch sittlich eine hinreichende Stütze für die grundsätzliche Ausschließung eines Menschen von der Fortpflanzung, ausgenommen jener, die

an Moral insanity und Geisteskrankheiten leiden. Die Radikalisten übersehen, daß z. B. Čechov, Dostojewsky, Chopin, Schiller Tbc. hatten, Beethovens Vater und er selbst schwere Alkoholiker waren. Die Rasse ist eine Gesamtheit von Menschen, die durch Schicksal und Herkunft zueinandergehören und die gleichen Erbanlagen haben. Das Verhältnis der einzelnen Rassen zueinander, Rassenreinheit, ihre Bedeutung für den kulturellen Fortschritt, die Verbesserung bis zur Aufzucht der ursprünglich reinen Rassen (wenn es solche je gegeben hat) — dies alles sind wissenschaftliche Probleme, die durch die deutschen Ereignisse aktuell geworden sind, niemals aber politisch, sondern nur wissenschaftlich, unvoreingenommen und gewissenhaft gelöst werden können. Eine jede Wahrheit ist absolut. Das Recht eines jeden Forschers ist, die Wahrheit zu verkünden und sich um ihre praktische Anwendung zu bemühen. Lebende Wissenschaft dient dem Leben der Gemeinschaft. Nicht die rassische Stellung eines Volkes, sondern der Grad seiner Anteilnahme am Kulturgeschehen ist von Bedeutung. Individuen ebenso wie ganze Nationen müssen die Fähigkeit zu erwerben trachten, sich im Daseinsstrom nicht nur zu behaupten, sondern durch Entwicklung der ihnen eigentümlichen Eigenschaften Werte hervorzubringen, welche die Zukunft der menschlichen Gemeinschaft als solcher sicherstellen.

Olbrich.



Quatuor coronati.

Vortrag Br. Karl Wagner (Adoniram) in der Loge Adoniram am 5. Dezember 1934.

Der vorbereitende Vortrag von Br. Moucha führte durch zwei Jahrhunderte geistesgeschichtlicher Entwicklung. Er zeigte, wie diese in einen geistigen Pessimismus ausklang, aus dem sich der Mensch der Gegenwart wieder in die absoluten und ewigen Werte einer transzendenten Lebensauffassung zu retten sucht. Br. Wagner wies, hier anknüpfend, darauf hin, daß nur metaphysisch eine Orientierung in dem eingetretenen Chaos möglich sei, in das die materialistische Entwicklung der letzten Jahrhunderte geführt hat. Dies gelte auch für das freimaurerische Fundamentalprinzip, die Humanität, die sich zu einem gemeingültigen praktisch-humanitären Verhalten konkretisieren müsse. Br. Wagner fordert Aufstellung eines sozialpolitischen Programms, dem absolut verbindliche Sittengesetze überzuordnen sind und das sich die Erhaltung des eigentumberechtigten Bürgertums in seiner sozialstrukturellen Bedeutung für Kultur und Menschlichkeit zum Ziele zu setzen hätte. Realpolitisch bedeute dies die Aufhebung der klassenmäßigen Schichtung der Gesellschaft, die Entproletarisierung der Arbeiterschaft und Entliberalisierung der klassenbewußten Bourgeoisie. An die Stelle des Zweiklassensystems soll eine Neugruppierung der Menschen nach Berufsgemeinschaften treten, die weder von einem nationalistischen noch materialistisch-sozialistischen Totalitätsgedanken ausgehen soll, sondern der allein die ewigen und absolut verbindlichen Sittengesetze einer im Religiösen verankerten Lebensauffassung überzuordnen wären. Dies setze die Neubelebung der religiösen Lebenskomponente voraus, welche zugunsten der materiellen Daseinsversorgung zu stark in den Hintergrund gedrängt worden sei. Die religiöse Lebensauffassung findet Br. Wagner in der überkonfessionellen freimaurerischen Idee. Es ist nach Br. Wagners Auffassung Aufgabe der F.M., neben den echten Glaubensgemeinschaften an der Aufstellung eines sozialpolitischen Programms mitzuwirken, das sich die Erhaltung des kulturell und humanitär gesinnten Bürgertums zum Ziele zu setzen habe.

Teplitz-Schönau. („Zur Quelle des Heils.") Am 27. Juni d. J. hatte unsere Bauhütte die besondere Freude, unsern ehrw.sten Großmeister erstmals zu begrüßen und schwebende Fragen zu besprechen. Auch bei unserer ersten Arbeit im neuen Mrjahr weilte er in unserer Mitte. Unser ehrw. M. v. St. Br. Frank, zum letzten Male nach dreijähriger Amtswaltung den Hammer führend, begrüßte die beiden ehrw.sten Brr. Steinert und Günthersberger, die Vertreter der Nachbarlogen, und den Br. Ing. Eduard Rieger (ehemals „Schwerterloge" Dresden), der heute zur Freude unserer Bauhütte einverbrüdert und aus diesem Anlaß auch vom Großmeister herzlich begrüßt wurde. Aus der Hand des von den Anwesenden an Mrjahren Ältesten Brs. Meystrik übernahm unser neuer M. v. St. Br. Karl Langer den Hammer, nahm sogleich die neuen Beamten in Eid und begrüßte Br. Mühlig in seiner Eigenschaft als Freundschaftsbürge der G. L. von Belgien. Br. Großmeister überreichte dem Br. Günthersberger das von der G. L. gestiftete Ehrengroß[illegible]zeichen. Br. Frank, unser neuer Redner, leitete das Mrjahr mit einer prachtvollen Zeichnung ein, in der er begründete, wieso die K.K. heute so schweren Angriffen ausgesetzt sei. Nach der Begrüßung durch Br. Seiche, der für die Loge „Heimat" (Or. Aussig) herrliche Worte sprach, schloß die Arbeit mit einem Kettenspruch unseres Ehrenmeisters Br. L. K. — Am 17. Oktober sprach Br. L. K. über die „Bekämpfung der Arbeitslosigkeit", woran sich eine längere Aussprache knüpfte. — Am 24. Oktober erfreute uns Br. H. L. mit einem Baustück über die „Rosenkreuzer" und führte uns damit wieder aus der wenig erbaulichen Gegenwart in ein reizvolles Stück Kulturgeschichte. — Am 31. Oktober gedachten wir der vor uns Vollendeten. Br. G. B. zeigte uns, wie die im e. O. befindlichen BBr. durch ein geistiges Band mit den Überlebenden verknüpft sind. — Der 7. November vereinigte Schw. und BBr. bei einer dem Andenken Friedrich Schillers gewidmeten festlichen Arbeit. Br. L. K sprach über den Menschen und großen Freund der BBr. Körner und Goethe. Rezitationen und musikalische Darbietungen schlossen sich an. — Der 14. November war innerer Arbeit, der 21. November neben einer inhaltsreichen Darstellung der „Geschichte der Feuerbestattungsfrage" durch K. A. Sch. gleichfalls der inneren Arbeit und einem B.-Rat gewidmet. — Am 28. November hörten wir in unserer Bauhütte, von unserem Br. Landesmann trefflich eingeleitet und prächtig begleitet, Mozartsche Freim.-Kantaten, wobei die Aussiger BBr. Sprongl und Franz mit unserem Br. L. B. den Gesangspart innehatten. Auch der ehrwste E. G. M. Günthersberger war anwesend. — Am 5. Dezember berieten wir unser Hausgesetz, unterstützt und beraten vom ehrwsten zug. G. M. Br. Freund, Brünn. Am 12. Dezember wurde unser Hausgesetz beschlossen.

Mähr.-Ostrau. („Fides im Tale der Arbeit.") Der Beginn unserer Arbeit im neuen Mrjahr stand im Zeichen einer weiteren Annäherung der tschechischen

Loge „Lux in tenebris" an unsere Bauhütte. Die rit. Arbeiten und Konf. beider Bauhütten finden jetzt in unserem T. statt und es zeugt sicherlich für ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl, wenn einerseits deutsche BBr. Baustücke im Rahmen einer Arbeit der Loge „Lux" bringen, andrerseits diese den Vortragenden für manche unserer Arbeiten stellt. Die gemeinsamen Diskussionen bewirken eine weitere Vertiefung brdl. Beziehungen. So eröffneten wir das Mrjahr mit einem Baustück des Brs. M. („Lux") über das Thema „Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse in den Weltliteraturen" („Válka a pov. poměry v světových literaturech"), ferner sprach unser Br. L. bei einer Arbeit der „Lux" über „Frmrei und Alltag". — In der von unserer Bauhütte veranstalteten Totengedenkfeier hielt unser Redner Br. Rz. die Trauerrede für die i. d. e. O. eingeg. BBr. beider Logen. Der Bedeutung des Staatsfeiertages für unsere Frmrei gedachte M. v. St. der „Lux" Br. D., der auch in seinem Baustück „Revisionismus und Irredenta" („Revisionismus a irridenta") viel Interessantes brachte. Ferner sprachen Br. Mü. („Lux") über „Die Welt im Fieber" („Svět v horečce") und Br. Pa („Lux") über „Beurteilung künstlerischer Bildnisse durch einen Facharzt" („Názor odborného lékaře na umělecký portrait"). — Am 3. Dezember feierten wir die Wiederkehr des Tages der Lichteinbringung (1929) mit einer Festarbeit, die Br. Sch. als einer der Mitbegründer unserer Bauhütte mit der Darstellung ihrer Geschichte ausfüllte und insbesondere der Verdienste des Begründers frmr. Lebens auf Ostrauer Boden, Br. Uhde, gedachte, der die Krönung seines Werkes, die Lichteinbringung, nicht mehr erleben sollte. Br. Wst. würdigte Alb. Schweitzer, den bekannten Arzt, Forscher, Philosophen, Musiker und Musikschriftsteller, anläßlich dessen 60. Geburtstages.

Brünn. („Bruderkette zur Freundschaft und Treue.") In einer Konf.-A. am 24. Oktober besprach Br. Heinburg die A.F.L. und die A.M.I. Er erklärte, daß die A.F.L. für die internationale F.M. von größerer Bedeutung sei. Wohl war ihre Tätigkeit durch den Krieg unterbrochen worden, konnte aber nach Friedensschluß in viel größerem Umfang aufgenommen werden. Die Ereignisse in den fascistischen Ländern haben ihre Tätigkeit allerdings empfindlich beeinträchtigt. Die rit. A.I.Gr. am 31. Oktober brachte eine Zeichnung des Br. Haller über das Thema „Auf den Spuren alter Kulte und Rituale" (rituelle Gebräuche bei Totenbestattung, Götzen- und Götterverehrung, Sonnen-, Mysterienkult der antiken Völker). Br. Lamač verwies anläßlich des 16. Jahrestages der Gründung der Republik auf das gute Zusammenwirken der deutschen und der tschechischen F.M. Am 5. November fand eine Arbeit in III. statt. Zwei BBr. wurden zu Meistern erhoben. Die Konf.-A. am 15. November brachte ein Baustück des Br. L. der L. Goethe im Or. Wien über „Die geistigen Grundlagen des Fascismus". Er führte uns den Gegensatz der Entstehungsgeschichte des italienischen und des deutschen Fascismus vor und beleuchtete von seinem marxistischen und persönlichen Standpunkt das voraussichtliche Schicksal dieser Bewegungen. Am 22. November konnten wir in einer rit. A. I. Gr. den ehrwst. zug. G. M. Br. Freund begrüßen, der in Zusammenhang mit dem seinerzeitigen Baustück des Br. Misař über das Thema „Wir und der Zeitgeist" sprach. Er stellte den Weltgeist dem Zeitgeist gegenüber und erörterte die schon so oft berührten Fragen der Politik und der Frauen in den Logen. — In einer rit. A. I. Gr. besprach Br. Waller das Thema „Religion und Naturwissenschaft". In gemeinsamer Arbeit mit der Mutterloge sprach am 10. Dezember Br. Bauer über die biologischen Gemeinschaften der Menschheit und ihre Gesetze. Er erläuterte mit Hilfe von Lichtbildern die geographischen und rassenbiologischen Verhältnisse der europäischen Völker unter Hervorhebung der zentraleuropäischen Zone, von der große Errungenschaften auf allen Gebieten des Geistes ausgingen. Am 22. Dez. veranstaltete die Loge in den Logenräumen eine Weihnachtsbescherung für Kinder bedürftiger Arbeitsloser.

Leitmeritz. (Kr. „Pax et fides".) Mit tiefster Trauer erfüllt uns der Tod unseres Vorsitzenden, des gel. Br. Arthur Schwarz, der am 6. Dez. 1934 im Alter von 59 Jahren zu höherer Arbeit i. d. e. O. abberufen worden ist. Er wurde vor beinahe 25 Jahren durch die Loge „Humanitas" im Or. Wien dem Bunde zugeführt, gehörte als besuchender Br. der L. „Zur Brudertreue an der Elbe" im Or. Aussig an, deren Abzeichen ihm auch verliehen worden war, war Mitbegründer des Kr. „Pax et fides" im Or. Leitmeritz, das ihn für das laufende Mr.-Jahr zu seinem Vorsitzenden wählte. Wir wollen das Gedächtnis dieses aufrechten Menschen, durchdrungen von wahrer Humanität, beseelt von hilfreicher Wohltätigkeit, dieses liebenswürdigen, verläßlichen, allbewährten Freundes und treu ergebenen Jüngers der K. K. in Ehren lebendig erhalten.

Oriente des Auslandes

Österreich.

In der am 24. November 1934 unter Vorsitz des dep. Grm. Br. Dr. Pelzer abgehaltenen XIX. Bundesversammlung der Großloge von Wien wurde Grm. Dr. Schlesinger wiedergewählt und die Resignation des verdienten dep. Großm. Br. Dr. Kapralik mit dem Ausdruck des größten Bedauerns zur Kenntnis genommen. Das hohe Alter und die angegriffene Gesundheit Br. Kapraliks, welcher durch 16 Jahre dem Großbeamtenrat der Großloge von Wien angehört hat, veranlaßten ihn, auf seine Wiederwahl zu verzichten. Br. Kapralik gehört dem Großbeamtenrat auch weiterhin als Ehrengroßmeister an. — Die Großloge sah sich, da der zweite dep. Großm. Br. Walker vor kurzer Zeit in den e. O. eingegangen war, veranlaßt, zur Neuwahl zweier dep. Großmeister zu schreiten, u. zw. wurden die Brr. Dr. Karl Doppler und Dr. Karl Graf Lonyai gewählt. Lord Ampthill, Pro-Großm. der Großloge von England, wurde zum Ehrenmitglied der Großloge von Wien ernannt. E. W.

England.

Anglo-Foreign Lodges.

Am 26. Oktober fand in London die gemeinsame Jahresarbeit der Anglo-Foreign Lodges, der Londoner Auslands-Logen, statt. Bei dieser Gelegenheit führte die Pilgrim-Loge den Gesellengrad des alten Hamburger Rituals vor.

Ehe die Loge geschlossen wurde, kündigte der Freundschaftsbürge der Großloge von Wien, Br. Dr. Abert Mond, dem Ehrw. Pro-Großmeister Lord Ampthill an, daß er beauftragt sei, ihn zu bitten, Band und Abzeichen eines Ehren-Mitgliedes der Wiener Großloge anzunehmen. Lord Ampthill dankte für die Ehrung und im besonderen dafür, daß die Großloge von Wien

sie so rechtzeitig vorbereitet hatte, daß die Überreichung bei diesem Anlaß erfolgen konnte.

Nach Schließung der Arbeit wurde durch den Sehr Ehrw. Br. G. Russel McLaren, den Präsidenten des Board of General Purposes, dem Lord Ampthill dessen Porträt in Bronze (ein Werk des Brs. Cecil Thomas) als Angebinde der Anglo-Foreign Lodges überreicht. Lord Ampthill dankte für die Aufmerksamkeit, die man ihm erwiesen hatte, in einer groß angelegten Rede, die der allgemeinen Sendung der Freimaurerei wie auch der Aufgabe der Fremden-Logen im besonderen gerecht wurde.

In der Rede hieß es u. a.:

„England ist die geheiligte Zufluchtsstätte für jene geworden, welche eines Tages die Freimaurerei wieder beleben werden, die in einzelnen Teilen des europäischen Festlandes beinahe ausgerottet, in anderen so schwer bedroht ist.

Die Mitglieder der Pilger- und Deutschland-Loge nähren die Flamme der Fackel, die eines Tags das Licht der Freimaurerei in Deutschland wieder entzünden soll. Die BBr. der Italic-Loge erhalten die Überlieferung lebendig, die eines Tags ihre Landsleute in Italien freudig wieder erwecken wird. Die Mitglieder der Logen „La France" und „Entente Cordiale" sind hier, um ihren Landsleuten zu zeigen, daß es eine Form der Freimaurerei gibt, die frei ist von politischen und zerstörenden Tendenzen und nur der Förderung ihres eigenen Ideals von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit dient. Die Mitglieder der Loge „America" wollen zeigen, daß die englisch sprechende Rasse auf der ganzen Welt einig ist in unverletzlicher Anhänglichkeit an die Landmarken unseres Ordens. Die BBr. der „Helvetia"-Loge endlich sollen beweisen, daß, die Freimaurerei ein Boden ist, auf dem die echten und ursprünglichen Ideale jenes Völkerbundes gedeihen können, den ihr Land beherbergt.

Ich erkläre somit, daß dieser trefflichen Versammlung guter und treuer Männer aus vielen Landen eine mehr als gewöhnliche Bedeutung zukommt. Sie mag der Ausgangspunkt einer Bewegung sein, welcher nach ein oder zwei Generationen weltweite Wirkungen entspringen mögen.

All dies beruht auf verstandesmäßigen, mehr aber noch auf geistigen Auswirkungen. Ich bitte deshalb Sie alle, diese Gelegenheit nicht als ein bloß nötiges Zusammentreffen anzusehen.

Die Zusammenfassung ist unzweifelhaft augenblicklicher Art, aber es ist nicht einzusehen, warum sie nicht zu einem festen und dauernden Zusammenschluß führen, zu einem neuen Element werden sollte, stark genug, den Lauf der europäischen Zivilisation zu beeinflussen.

Wenn jemand unter Ihnen dies für einen ausschweifenden und müßigen Traum halten sollte, so möchte ich ihm sagen: Betrachten Sie doch den Anfang der Freimaurerei, soweit wir geschichtliche Aufzeichnungen darüber besitzen. Was war es doch für eine kleine und unscheinbare Bewegung und zu was für einem großen, weltumspannenden Einfluß hat sie sich entwickelt!" E. K.

Spanien.

Man berichtet uns aus spanischen Brüderkreisen:

„Die deutschsprachige Loge „Hansa" ist Anfang November aus der spanischen Großloge ausgetreten, hat ein eigenes Logenheim eingerichtet und beabsichtigt, sich einer ausländischen Großloge zu unterstellen. Gleiches gilt von der Schweizer Loge „Helvetia". Die Engländer haben seit jeher in Spanien in eigenen, von den dortigen Groß-Obedienzen unabhängigen Logen gearbeitet. Die Loslösung der deutschprachigen Logen ist von dem Wunsche bestimmt, sich jeder politischen Betätigung zu enthalten." E. K.

Br. E. Frenkel i. d. e. O. berufen.

Am 12. Dezember brachte ein Kabel der BBr. Leo und Georg Frenkel die schmerzliche Nachricht von dem Ableben ihres Vaters, des Sehr Ehrw. Brs. Emil Frenkel, Ehrenmitglieds der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" und der Loge „Munificentia zur Verbrüderung am Sprudel", Karlsbad.

Br. Frenkel war ein vorbildlicher Freimaurer und treuer Anhänger unserer Großloge, der er durch viele Jahre als Freundschaftsbürge bei der Großloge von New York hingebungsvoll gedient hat. Auch vielen unserer BBr. war er ein warmer persönlicher Freund. Wir werden seiner Leistungen noch ausführlicher gedenken.

E. Klatscher, Großschriftführer.

Südbrasilianisches Logenblatt.

Es gereicht uns zur außerordentlichen Freude, gerade in der gegenwärtigen Zeit auf eine neu entstandene freimaurerische Zeitschrift hinweisen zu können, die unter dem Titel „Südbrasilianisches Logenblatt" von der „Johannisloge zur Eintracht" (unter der Jurisdiktion des Grande Oriente do Rio Grande do Sul) seit dem Oktober dieses Jahres zu erscheinen begann. Die Loge „zur Eintracht" hat im Jahre 1933 das deutschsprachige humanitäre Logenleben Brasiliens wieder wachgerufen und will jetzt mit ihrer neuen Zeitschrift den deutschsprechenden Brüdern des Staates dienen, auch, soweit diese anderssprachig amtierenden Logen angehören. Der Vorgang bietet ein Beispiel des richtigen Begriffes echter Freimaurerei, für die nationale Unterschiede nicht entscheidend sind und die eine nationale Untermalung nicht kennt. Die neue Zeitschrift bringt außer literarischen Beiträgen, Ausführungen über Symbolfragen und einem reichlichen Nachrichtenmaterial auch einen Aufsatz über die Lage der Freimaurerei in Deutschland und über die systematische Vernichtung aller jener Organismen, die sich nicht nach dem Wunsche des Nationalsozialismus gleichschalten lassen oder sich nicht seinem Totalitätsanspruch willig unterwerfen. Wir wünschen den Brüdern in Porto Alegre herzlichst viel Erfolg und eine günstige Entwicklung und Verbreitung ihrer neuen Zeitschrift, die wir als Schwesterblatt aufrichtig begrüßen.

Schriftleitung der „Drei Ringe".

Fragekasten

1. Frage:

Die Hacke als freim. Symbol.

Die Hacke ist seit langem aus der Symbolik der Freimaurerei verschwunden. Nur wenige Spuren weisen darauf hin, daß sie auch einmal dort eine Stätte hatte.

In einer Symbol-Tafel des „Nouveau Catechisme", welche in „L'Ordre des Franc Maçons Trahi" wiedergegeben ist, findet sich über dem von der Pyramide gekrönten Kubus eine Hacke. Aber schon dieses Buch stellt dieser Symbol-Tafel eine angeblich richtige gegen-

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei u. verwandte Gebiete

Heft 2 — Prag, Februar 1935 — 11. Jahrgang



INHALT:

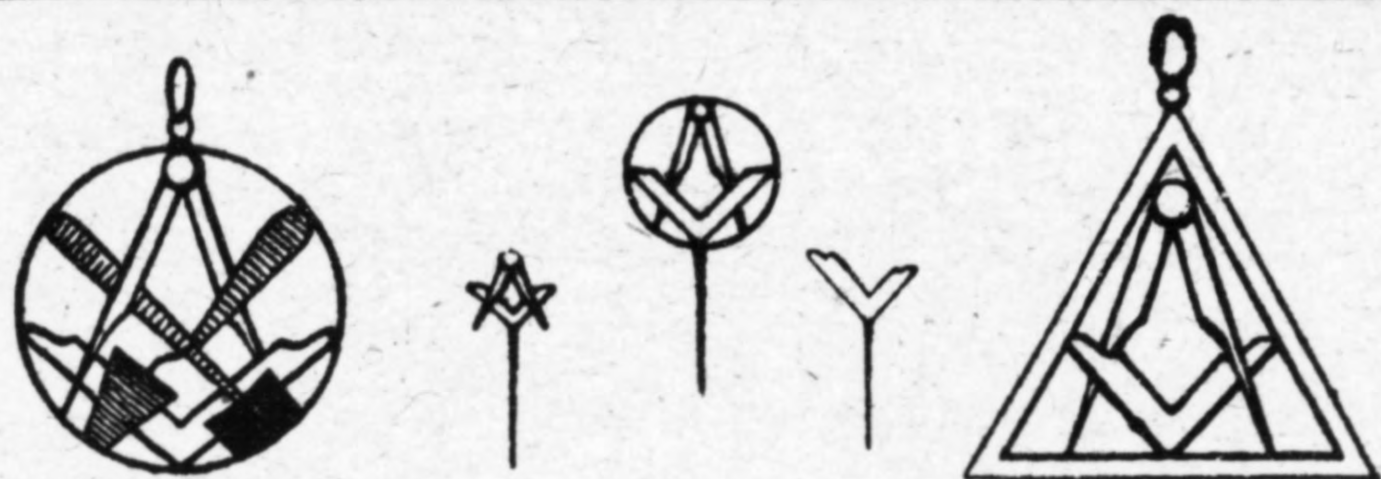
Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN“ in Prag.
Im Selbstverlage der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“.

STOCK

BRANDY-MEDICINAL

und

FERNET-**STOCK** (Magenspezialität)



THIAS, PRAG

INH. BR. PAUL THIAS Tel. 23122 · Mezibranská 5

Ständiges Lager von Juwelen, Gold- und Silber-Bijouterie in jeder Preislage. Umarbeitung und Modernisierung alten Schmuckes nach eigenen Spezialentwürfen.

F.-M.-Abzeichen ständig lagernd.

KOHLEPAPIERE
SCHREIBMASCHINEN-
FARBBÄNDER

RU-KA

sind gut und ergiebig

Zu haben in allen Fachgeschäften

Leopold Telatko • Saaz
Draht-, Drahtstifte-, Möbelfedern- und Metallwarenfabrik

Mehr Licht in deiner Wohnung



Verbrauchen noch **weniger Strom** und geben noch **mehr Licht!**



durch neue Elektra-Lampen; sie sind bis zu 20% wirtschaftlicher!

ELEKTRA-LAMPEN

Vertreter: **J. FRAISS, KARLSBAD, Haus „Washington“.** Telephon 1803.

Internationale F. M.

A. F. L.

Der Vorstand der niederländischen Landesgruppe der A. F. L. fordert in einem von Br. Junod unterzeichneten Aufruf zum Besuche der am 2. und 3. März dieses Jahres in Amsterdam stattfindenden Tagung dieser Landesgruppe auf. Wir machen alle Brüder, die sich in der genannten Zeit etwa in Holland befinden sollten, auf diese Tagung aufmerksam.

A. u. A. S. R.

Die Obersten Räte der Welt beabsichtigen, im Juli 1935 eine Konferenz in Brüssel abzuhalten.

Internationale freimaurerische Fahnenfeier in Iowa.

Der Großmeister der Großloge von Iowa, einer infolge ihrer berühmten Bibliothek und Forschungs-Loge auf freimaurerisch-wissenschaftlichem Gebiete führenden amerikanischen Großloge, versendet folgendes Schreiben:

„Noch niemals, seit die Maurerei eine lebendige Kraft geworden ist, dürfte die Notwendigkeit internationalen Verstehens und guten Willens so lebenswichtig gewesen sein wie heute.

Die überragende Bedeutung eines ehrenhaften Friedens unter den Nationen sollte jedem Bürger in jedem Lande klar sein.

Ob dieser dauerhafte Friede in unserer eigenen Zeit oder in zehn Jahrhunderten erreichbar ist, wer vermöchte es zu sagen? Aber daß eine Verwirklichung ein herrlicher Beweis erleuchteter Vernunft wäre, vermag niemand zu leugnen. Den vier Millionen Maurern der Welt fällt sicher Verantwortung wie Einfluß in dieser ernstesten Angelegenheit zu. Vaterlandsliebe in ihrem besten Sinne ist in voller Übereinstimmung mit dem Geist der Maurerei.

Aber Maurerei in ihrer tiefen Bedeutung ist weltweit und menschliche Rechte und Werte finden ihre Begrenzung nicht ausschließlich innerhalb der Nationen.

Damit wir in unserer eigenen Obödienz lebhaft an das Band erinnert werden, das uns mit unseren ausländischen Brüdern so vieler Länder eint, ist es mein Wunsch, bei unserer nächsten Großlogen-Versammlung eine Fahnenfeier ins Leben zu rufen, welche im Juni 1935 in Cedar Rapids abgehalten werden soll. Bei dieser Feier soll die Flagge jedes Landes oder jeder Provinz, wo sich eine Großloge befindet, mit der wir brüderliche Beziehungen unterhalten, übergeben werden, und dabei möchte ich eine geeignete kurze persönliche Botschaft des Großmeisters oder der Großmeister dieser Großloge oder Großlogen verlesen.

Wenn die ganze Gruppe der Flaggen auf der Plattform vereinigt ist, sollte es nicht nur eine schöne, sondern auch eine eindrucksvolle Erklärung sein, daß die Freimaurerei so weit reicht, wie die Menschheit, und so tief, wie die geistige Kraft ihrer Anhänger ...

Die 75.000 Maurer von Iowa werden für diesen Beweis der warmen Freundschaft dankbar sein."

Jede Gelegenheit, die Gleichheit der Ziele, darunter in erster Reihe Anbahnung wahrhaft brüderlichen Empfindens unter den Völkern, zu betonen, muß allen Freimaurern willkommen sein.

In diesem Sinne hat der Ehrwürdigste Großmeister sowie der Großbeamtenrat diese Anregung der Großloge von Iowa wärmstens begrüßt und ihre Durchführung, soweit unsere Großloge in Betracht kommt, in die Wege geleitet.

E. K.

Mitteilungen der Schriftleitung

Alle Bauhütten und BBr. werden darauf aufmerksam gemacht, daß Einsendungen für das nächstfolgende Heft der „Drei Ringe" spätestens bis zum 20. eines jeden Monats bei der Schriftleitung Prag II., Trojanová 7, Lessingheim, eingegangen sein müssen.

*

Wir bitten, alle Einsendungen administrativer Natur, Referate, Logenberichte u. dgl., die der Schriftleitung an sich außerordentlich erwünscht sind, in knappster Form vorzulegen, da ein größerer Umfang Streichungen, bzw. zeitliche Verschiebung des Abdrucks zur Folge haben muß.

*

Alle Adressenänderungen bitten wir unverzüglich bekanntzugeben, damit in der Lieferung der Zeitschrift keine Unterbrechung eintrete.

*

Alle literarisch, als fachwissenschaftliche Schriftsteller oder sonst publizistisch tätigen Brüder bittet die Schriftleitung, ihr je ein Exemplar ihrer profanen oder freimaurerischen Veröffentlichungen einzusenden, die in einer fortlaufenden Rubrik „Bibliographie der Mitglieder der Großloge Lessing" besprochen, bzw. angekündigt werden.

*

Die BBr. bildenden Künstler, Architekten, Berufskunsthandwerker usw. werden nochmals aufgefordert, Photographien charakteristischer Werke der Schriftleitung einzusenden und diese über ihre Tätigkeit (Ausstellungen, Aufträge usw.) auf dem laufenden zu erhalten, damit die Brüderschaft über die wichtige Arbeit der Künstler durch die Rubrik „Die Künstler der Lessinglogen" dauernd informiert bleibe.

*

BBr. Musiker und Komponisten werden gebeten, Kompositionen freimaurerischer Werke (Lieder, Choräle usw.) der Schriftleitung einzusenden, welche die Leser der „Drei Ringe" durch gelegentliche Notenbeilagen mit dem Schaffen dieser Künstler bekanntmachen will.

*

Berichtigung. (Mähr.-Ostrau, „Fides".) In der Jänner-Nummer der „Drei Ringe" hat sich auf Seite 19 ein Fehler eingeschlichen, der auf mißverständliche Übersetzung eines Wortes zurückzuführen ist. Das Thema des von Br. a. („Lux") gehaltenen Vortrages lautete „Názor odborného lékaře na umělý p o t r a t" („Ansichten des Facharztes über den künstlichen Abortus").

Schriftleiter: Johannes Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7. — Verantwortlich im Sinne des Gesetzes: Dr. W. Freund, Prag VII., U vozovky 4. — Druck von A. Haase, Prag I., Annahof. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 296.167/VII./34 (Aufgabepostamt Prag 25) bewilligt.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25.—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 6 Schillinge, für Amerika 1½ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. Einbanddecken pro Jahrgang Kč 8.—. Zahlungen an die Böhmische Escomptebank und Creditanstalt à Konto „Drei Ringe." — Adresse für Zuschriften: Joh. Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7

Heft 2 | **Prag, Februar 1935** | **11. Jahrgang**

Der Kampf der Schweizer Brr. und wir.

Von ***

Die schweizerische Freimaurerei führt gegenwärtig einen harten Abwehrkampf gegen ihre Feinde, die in einem systematischen Verleumdungsfeldzug den guten Ruf und das Ansehen unserer Schweizer Brüder herabzusetzen suchen und es mit ihrer Propaganda so weit gebracht haben, daß im Laufe dieses Jahres eine Volksabstimmung darüber abgeführt werden soll, ob die Freimaurerei in der Schweiz als staatsfeindlich verboten werden soll oder nicht. Als Hauptgegner der Bauhütten treten die Fascisten und Frontisten die vom „Geiste" des Nationalsozialismus beseelten Gruppen, bezeichnenderweise Hand in Hand mit der katholischen Kirche auf.

Die im Gesetz vorgesehene Mindestzahl von 50.000 Unterschriften für den Initiativantrag auf Herbeiführung einer Volksabstimmung für oder gegen Zulassung der Freimaurerei ist aufgebracht worden. Die französische Schweiz hat die meisten Stimmen geliefert, der katholische Kanton Freiburg allein über 9000, der Kanton Bern nahezu ein Viertel aller Unterschriften, während in den beiden Kantonen Appenzell ganze vier Unterschriften zustande gebracht worden sind.

Der Schweizerische Bundesrat hat das Ergebnis der Überprüfung veröffentlicht und mit sämtlichen Akten der Bundesversammlung vorgelegt.

Inzwischen hat auch schon das Direktorium der Großloge „Alpina' an sämtliche Mitglieder der eidgenössischen Räte einen Protestaufruf verteilen lassen, in dem es u. a. heißt:

„Wir erklären feierlichst, daß die 5000 Mitglieder unserer Vereinigung dem Vaterland und seinen Gesetzen und Einrichtungen treu ergebene Männer sind, daß die schweizerischen Logen niemals umstürzlerische oder staatsgefährliche Tendenzen verfolgt haben; daß ihre Tätigkeit vielmehr die Erziehung zum Staatsbürger, die sittliche Vervollkommnung des einzelnen, die Stärkung des Opferwillens und die Ausübung der Wohltätigkeit zum Ziele hat."

Wir Freimaurer in der Tschechoslowakei unterhalten zu den Brüdern in der Schweiz keine als die durch die Gebote der brüderlichen Freundschaft und Menschlichkeit gegebenen Beziehungen. Aber eben deshalb versteht es sich von selbst, daß wir ihrem Abwehrkampf und ihren Bemühungen, die irregeleitete Öffentlichkeit aufzuklären, unser brüderliches Augenmerk zuwenden.

Während Katholizismus und Nationalsozialismus in Deutschland weltanschaulich gegeneinanderstehen, haben sie sich in der Schweiz auf gemeinsamer Basis, d. h. im Kampf gegen die Freimaurerei, getroffen. Täglich erscheinen die unsinnigsten Pamphlete, in denen die königliche Kunst also solche der schwärzesten und unsittlichsten Taten bezichtigt wird, die Schweizer Brüder im besonderen aber in ihrem Lebensnerv getroffen werden sollen. Wieder hört man die unerwiesenen Behauptungen von der angeblichen politischen Betätigung der Freimaurerei, von der Beherrschung des Staates durch die Logen, obwohl allgemein bekannt ist, daß in der Schweiz z. B. von 187 Mitgliedern des Nationalrates nur 8 Freimaurer sind. Ja die Hetze der Frontisten scheut nicht vor Gewaltakten brutalster Art zurück. Ein Revolverattentat, das vor einiger Zeit auf einen namhaften Züricher Bruder nachweislich von frontistischer Seite unternommen wurde, bildet einen furchtbaren Beleg dafür, wie weit die Verhetzung selbst in dem Lande der traditionellen Freiheit führen kann. Dem Wider-

geist des Chauvinismus ist jedenfalls eines gelungen: die Saat der Unruhe und Feindschaft allenthalben erfolgreich unterzubringen. Eine Volksabstimmung über das Verbot der Freimaurerei in der Schweiz würde verfassungsändernden Charakter haben. Sie würde darauf hinauslaufen, die Freimaurer als notorisch festgestellte Staatsfeinde von den verbrieften Freiheiten der vereinsmäßigen Koalitionsrechte auszuschließen. Wie eine derartige Abstimmung ausfallen würde, kann heute schwer vorausgesagt werden. Man bedenke, daß die breiten Massen stets der Verhetzung leichter zugänglich sind als der Vernunft; daß der Einfluß der Frauen eine große Rolle spielt, die von der Freimaurerei nichts wissen und ihre Urteile aus dem Temperament heraus fällen; daß die junge Generation für die maßvollen Ideale der Humanität allenthalben weniger übrig hat als für gewalttätige Lösungen; daß schließlich die auch in der Schweiz vorhandene wirtschaftliche Krise zum Anlaß genommen wird, um die Freimaurerei für alles verantwortlich zu machen, was die Fehler anderer verschuldet haben. Die in den Schleier des Geheimnisses gehüllte Loge ist in ihrer Abstraktheit ein guter Sündenbock für alle Verfehlungen. Dies um so mehr, als ihre Abwehrkraft gehemmt ist, sie sich nicht der grellen Mittel skrupelloser Abwehrpropaganda bedienen kann, wie sie im Kampfe gegen derart rücksichtslose Gegner angebracht wären.

Die Schweizer Brüder haben alles unternommen, um die Öffentlichkeit von der Sinnlosigkeit der frontistischen und kirchlichen Angriffe zu überzeugen. Die Aufklärung wird mit allen Kräften in die breite Öffentlichkeit getragen und wir wollen hoffen, daß es gelingen wird, die Schweiz vor der moralischen Niederlage zu bewahren, die in einem offiziellen Verbot der Freimaurerei von allen vorurteilsfreien Geistigen gesehen werden müßte. Ist doch die Schweiz immer ein Staat gewesen, auf den alle anderen Staaten mit Bewunderung hinblickten, dessen echte innere Freiheit, Unabhängigkeit des Individuums und harmonisches Zusammenleben der Nationen und Konfessionen ein europäisches Muster darstellte. Das Verbot der Freimaurerei wäre der erste Schritt zur Vernichtung dieser großen Überlieferungen. Die schweizerische Freiheit hätte einen entscheidenden Schlag erlitten, von dem sie sich nicht so rasch erholen würde und der — nach Art und Geist der Angreifer — nicht der einzige Schlag gegen das Wesen des toleranten Schweizertums bliebe.

Wir in der Tschechoslowakischen Republik haben allen Grund, den Abwehrkampf der Schweizer Brüder mit größter Teilnahme zu begleiten und ihnen in jeder Art moralisch beizustehen. Hat doch die Tschechoslowakische Republik national eine ähnliche Struktur wie die Schweiz. Auch sie ist ein Land, als dessen Hauptproblem das Zusammenleben mehrerer Völker auf gemeinsamem Boden, die Gestaltung eines gemeinsamen staatspolitischen Schicksals betrachtet werden muß und dessen höchstes Ziel jene obersten Stufe der gegenseitigen Toleranz darstellen mus, die allein den Frieden auf geistigem und materiellem Gebiet sichert. Auch in der Tschechoslowakei sind — auf tschechischer und deutscher Seite — dunkle Kräfte am Werk, die den fascistischen Geist hieher übertragen möchten und die in ihren freimaurerfeindlichen Absichten mit der katholischen Kirche einig gehen. Wir werden daher gut daran tun, die Entwicklung in der Schweiz mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen. Noch ist die Schweiz ein demokratischer Staat. Und die Tschechoslowakei hat im nächstöstlichen Kontinentabschnitt den gleichen moralischen Auftrag zu erfüllen, die Ideen der Demokratie gegen den allseitig erfolgenden Ansturm des Fascismus verschiedenster Prägung zu verteidigen. Man ersieht aus dieser gleichartigen Lagerung der Grundfragen deutlich die Wichtigkeit, welche das Schicksal der Schweizer Freimaurerei auch für die königliche Kunst und die Demokratie in der Tschechoslowakischen Republik aufweist.

Br. Frenkel-New York i. d. e. O. e.

Rede des ehrwsten Großschriftführers für ausw. Angelegenheiten Br. Ernst Klatscher anläßlich der Trauerfeier der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" für ihr Ehrenmitgiled Br. Frenkel, Freundschaftsbürgen bei der Großloge New York, am 5. Feber 1935.

Nur allzu oft zeichnet der Totenbürge ein überschwängliches Bild des in den e. O. e. Br.s, wenn er ihn zur Aufnahme in das ewige Gedächtnis der Loge empfiehlt. Aber wenn ich mich der so ehrenvollen Aufgabe gegenüber sehe, das freimaurerische Lebensbild unseres Ehrenmitgliedes Br. Frenkel zu entwerfen, so wird es schwer sein, den Tugenden dieses großen Maurers auch nur gerecht zu werden.

Sage ich maurerisches Lebensbild, so ist damit auch das seines bürgerlichen Lebens inbegriffen, denn alles an diesem Manne war frei-

maurerisch, war Ausfluß oder Ursache maurerischer Anschauungen und Betätigungen.

Br. Frenkel war in Nordhausen 1855 geboren. Er studierte Jura in Göttingen, verließ aber mit 23 Jahren Universität und Heimat, um sich in Cleveland dem Versicherungsgeschäft zu widmen. Seine Tätigkeit in diesem Fache setzte er alsbald in New York fort und brachte sein Geschäft, das er später in die Aktiengesellschaft Frenkel und Co. Inc. verwandelte, zu höchster Blüte. Er heiratete im Alter von 30 Jahren die schöne Amalie Rautenberg aus Frankfurt, mit der er in glücklichster Ehe lebte, bis sie ihm im Jahre 1931 im Tode voranging. Der Ehe entsproß eine Tochter Carrie und die zwei Söhne Leo und George, beide eifrige Freimaurer.



In einer Seitenstraße der 5th Avenue erwarb Br. Frenkel ein Familienhaus, das er einfach, gediegen und behaglich einrichtete. Die besondere persönliche Note gaben die Bilder und seltenen Stiche, welche den Gast schon beim Eintritt in die Diele grüßten und über die anheimelnde Holztreppe in das Arbeitszimmer Br. Frenkels mit der reichen Bücherei begleiteten. Und es gab oft Gäste im Hause Frenkel; bald alte persönliche Freunde der Familie oder solche, die maurerische Beziehungen in das Haus einführten, oder die musikalischen Partner der Schw. Frenkel; und wenn Br. Frenkel seine Geschäftsfreunde auch meist nach einem der vornehmen Luncheon Clubs im Geschäftsviertel einlud, deren Mitglied er war, so standen ihm doch manche davon persönlich nahe genug, daß er ihnen sein Haus öffnete. So hielt er es namentlich auch gegenüber seine Geschäftsfreunden aus Freimaurer-Kreisen.

Hatte er als Geschäftsmann vor allem den Grundsatz des Dienstes am Kunden — vielleicht umschreibe ich seine Auffassung am besten als die des ehrlichen Maklers zwischen seiner Firma und dem Kommittenten — so durfte der Br. darauf rechnen, von ihm Dienst am Kunden + Dienst am Br., also doppelte Aufmerksamkeit, Rücksicht und Sorgfalt zu empfangen.

Der praktische, weltgewandte Mann verstand es meisterhaft, auch sein geschäftliches Leben mit der Kunst und die Kunst mit dem Leben taktvoll zu durchsetzen.

Mit 25 Jahren schon wurde er Lehrling unserer Kunst. Nachdem er im selben Jahre Meister war, berief ihn 1895 die von ihm über alles geliebte King Solomon's Lodge als Meister v. St. zu ihrer Leitung. Später erwarb Br. Frenkel auch die schottischen Hochgrade, legte sie aber nach einiger Zeit wieder zurück. Er kam zu der Auffassung, daß sie ihm über die 3 symbolischen Grade hinaus nichts Neues, nichts Wesentliches zu sagen vermochten. Eine solche Ansicht aus dem Munde eines so urteilsfähigen Br.s und kenntnisreichen Freimaurers konnte auf die Auffassung namentlich seiner Karlsbader Freunde, insbesondere unseres Br.s Posner, nicht ohne Einfluß bleiben, obwohl er immer betonte, daß er nur die amerikanischen, nicht aber unsere Verhältnisse kenne.

Um so eifriger diente Br. Frenkel bis an sein Lebensende der symbolischen Maurerei. Auf zwei Kontinenten heimisch, dreier moderner Sprachen mächtig — ohne daß er darüber sein Latein und Griechisch vergessen hätte — ein häufiger Gast in den Hauptstädten Westeuropas und in vielen Städten der amerikanischen Union, war Br. Frenkel der richtige Mann zur Wahrung der Beziehungen zwischen der Großloge von New York und ausländischen Großlogen und betreute von 1898 durch über 25 Jahre als Referent die ausländische Korrespondenz. Die Berichte, welche er während dieser Zeit verfaßte, sind vorbildlich, die Entscheidungen, welche er in dieser Eigenschaft vorzubereiten hatte oder zusammenstellen half, zeugen von ebensoviel Schärfe des Urteils wie aufrechtem Charakter.

— Daneben wirkte er an mehreren Wohltätigkeits-Anstalten, insbesondere am jüdischen Knaben-Waisenhaus, einem Institut, das 2000 Kinder beherbergt und für das er alle Einkäufe besorgte.

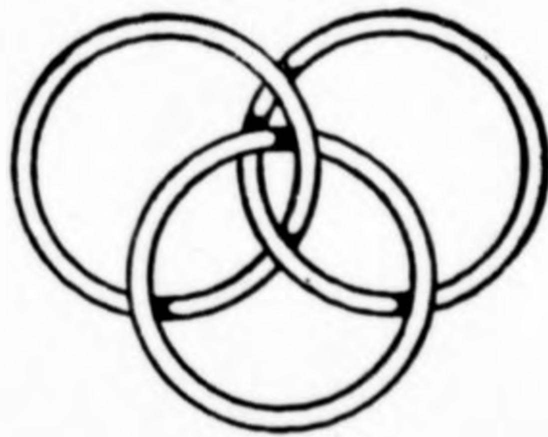
Wohl dreißig Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges war Br. Frenkel amerikanischer Staatsbürger geworden, seinem freien Geiste kamen die freiheitlichen Grundgedanken seiner Wahlheimat sehr entgegen und er fühlte sich gerne als ihr Bürger. Aber er liebte sein altes Deutschland, dem er geistig so viel verdankte, an das er glaubte; und er wie seine Gattin übten Gastfreundschaft an so manchem Deutschen, der drüben durch den Krieg unstet und flüchtig geworden war.

Die Großlogen seiner deutschen Heimat: „Royal York zur Freundschaft" und „Zu den drei Weltkugeln" machten sich seine Fähigkeiten zunutze und übertrugen ihm nacheinander das Amt des Freundschaftsbürgen, das er von 1901—1907, bzw. von 1922—1928 innehatte. Aber die wechselnden Verhältnisse, die er früh erkannte, ließen ihn auf diese Stellungen verzichten. Willig nahm der schon 73jährige das Amt eines Freundschaftsbürgen der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" auf sich. Er hat es heilig ernst damit genommen und es hoch in Ehren gehalten. Das bezeugten seine wiederholten Besuche bei uns, die Wärme, mit der er alle Lessing-Brr. empfing, die ihn in New York besuchen durften, der Eifer, mit dem er sich jeder Möglichkeit annahm, uns oder einem von uns zu dienen. Ich darf hier eine besondere Dankesschuld bekennen. Gelegentlich seines Karlsbader Aufenthaltes im Jahre 1925 verschaffte er mir die Einladung zu einer Begegnung mit ihm im Hause Br. Adolf Girschicks, welche der letzte Anstoß zu meiner Bewerbung um die Aufnahme in den Bund wurde. Noch bei unserer letzten Begegnung in Karlsbad konnte ich seinem sachlichen und fachmännischen Urteil eine Frage unterbreiten, die unsere Großloge damals befaßte.

Der Gedanke an die Großloge „Lessing zu den drei Ringen" beschäftigte ihn auch in den letzten Wochen seines Lebens. Die Briefe seiner Söhne sprechen davon. Noch wenige Tage vor seinem Tode hatte er nach Philadelphia reisen wollen, um für uns die Anerkennung der Großloge von Pennsylvania zu erreichen, wo er als „Veteran", als Maurer-Jubilar, Ansehen genoß und einflußreiche Freunde besaß. Seine Loge hielt ihn zurück: Er sollte an dem Tage, den er für die Reise ausersehen hatte, zu den Veteranen der eigenen Loge sprechen. Was er ihnen zu sagen hatte, hat er aufgeschrieben. Aber der Besuch der Loge an jenem Abend ging schon über seine Kräfte. Sein Sohn George, gleichfalls Altmeister der King Solomon's Lodge, verlas diese letzte maurerische Botschaft Emil Frenkels an seiner Stelle. —

So verhauchte sanft dieses Leben, das voll Mühe und Arbeit gewesen; — aber nicht Mühe und Arbeit allein: Die schöne Herdersche Gleichung erschloß sich dem empfindsamregen Geist in ihrer ganzen Erhabenheit: daß das Licht der Erkenntnis zum Lichte des Lebens werde durch die Liebe. — Alle edlen Freuden hatten in diesem Leben Raum gefunden: Liebe zur Gattin, Freude an begabten wohlgeratenen Kindern, an der Kunst, und vor allem unserer K. K. Und es wuchs die Freundschaft mit diesem guten Manne und Br., wie der Abendschatten wächst — bis des Lebens Sonne sinkt. Aber fremd blieben ihm die Künste; er war gerade, wahrhaft, aufrecht und schlicht nach Winkelmaß und Senkblei und er spannte den Zirkel seines brüderlichen Empfindens so weit, daß sein Kreis eine Welt umfaßte.

Und wenn wir uns nun fragen, meine Brr., ob wir das Recht haben, über Wert und Wesen eines Mannes wie Emil Frenkel zu Gericht zu sitzen, wie der Ehrwürdigste Br. von Ihnen fordern wird, so glaube ich antworten zu können: Sie dürfen es. Denn dieser Br., der nach dem alten Fragestücke so oft geprüft worden war, niemals verleugnet hatte und zu erneuter Prüfung immer bereit war, würde auch die heutige Prüfung vollauf gerechtfertigt finden. Er würde sie gerechtfertigt finden im Geiste des Bibelspruches, den seine Loge bei Trauerarbeiten auf ihrem Altare nach altem Brauchtume aufschlägt, des Spruches nämlich: „Um ihnen zu vergelten nach dem geschriebenen Recht. Ehrenvoll ist dies allen seinen Frommen." Und weil dies wohl selten von einem Manne in höherem Maße gilt als von Br. Frenkel, so wird Ihnen das Urteil leicht werden über ihn, von dem einer sagen durfte: „Ich weiß, daß die Maurerei ein Wirkliches ist, da dieser Mann an sie geglaubt hat."



Die letzte Ansprache Br. Emil Frenkels.

Br. Emil Frenkel war als ältester Altmeister der „King Solomons Lodge" bestimmt, eine Ansprache an eine Anzahl von Brrn. zu halten, die ihr 25jähriges Mr.-Jubiläum feierten. In dieser Ansprache, der letzten maurerischen Arbeit des heimgegangenen Brs., hieß es u. a.:

„Es scheint mir bezeichnend, daß unser hammerführender Beamter gerade mich ersucht hat, zu Ihnen zu sprechen, wenn aus keinem anderen Grunde, so deshalb, weil ich während meiner langen Laufbahn in den Steinbrüchen der Zunft hinreichend Gelegenheit hatte, die vielen Veränderungen zu beobachten, die in der politischen, sozialen und maurerischen Sphäre in unserer Zeit unterlaufen sind.

Die Maurerei war zur Zeit, da Sie und ich in ihre Reihen eintraten, eine allgemein als aufbauend anerkannte Kraft im Leben des Individuums und der politischen Einheit. In vielen Ländern wurden der Brüderschaft Sonderrechte zuerkannt und ihre Wohltätigkeits-Anstalten fanden die Gunst und Unterstützung aller.

Heute bietet sich uns ein gänzlich verändertes Bild. Vielfach ist die Freimaurerei ausgeschaltet aus dem Leben der Völker. Sie wird fälschlich und ungerechterweise beschuldigt, daß sie den besten Interessen des heutigen Staates feindlich gegenüberstehe, sich den verschiedenen Regierungen widersetze und Unglauben befürworte, während tatsächlich das Gegenteil richtig ist. Die Anklage, daß freimaurerische Tätigkeit und Intriguen verschiedener religiöser Sekten die eigentlichen Ursachen der Nachkriegskrise und der Arbeitslosigkeit seien, hat man im Ausland vielfach verbreitet und die Folgen derartiger Verleumdungen sind noch nicht abzusehen. Zum Glück treffen solche Anwürfe in diesem freien Lande und in anderen angelsächsischen Ländern taube Ohren. Das freimaurerische Licht, das von unserem Altar seit über 81 Jahren ausstrahlt, führt uns immer noch auf jenem Pfad, der früher oder später die Menschheit in der brüderlichen, den Erdball umschlingenden Kette einen muß.

Nur wenn die ewigen Grundsätze der Freimaurerei neuerlich anerkannt und den Völkern der Erde gepredigt werden, wird das Menschengeschlecht wieder jene Beglückung, Zufriedenheit und Friedfertigkeit genießen, auf die Gottes Kinder Anspruch haben.

Sie, meine Brr., die das Banner der Maurerei viele Jahre lang hochgehalten, die mit Hammer und Zollstab, mit Winkelmaß, Senkblei und Setzwage, mit Zirkel und Kelle gearbeitet haben, bitte ich, mit mir nach alter Sitte das Gelöbnis Ihrer Treue und unseres festen Glaubens an die Vaterschaft Gottes und die Brüderschaft aller Menschen zu erneuern.

In diesem Sinne beglückwünsche ich Sie im Namen Ihrer Brr. als der älteste lebende Altmeister und erflehe für Sie ein langes Leben, bereichert durch die Freundschaften, welche Ihre freimaurerische Zugehörigkeit Ihnen zu schließen ermöglicht hat."

Es war Br. Frenkel nicht mehr vergönnt, diese Ansprache selbst zu halten; sein Sohn Georg, ebenfalls Altmeister der Loge, hielt sie an seiner Statt. E. K.

Bacons Neu-Atlantis und die Royal Society in der Vorgeschichte der Freimaurerei.

Von Dr. Helmut Minkowski.

(Fortsetzung)

Auch der Versuch Hacaults[7]), talmudisch-kabbalistischen Geist in der Neu-Atlantis nachzuweisen und Bacon als Erneuerer der Rosenkreuzerbewegung und damit als Gründer der englischen Freimaurerei auszugeben, muß verworfen werden. Hacault verfährt methodisch korrekt bei seinem Versuch, die Gesamterzählung von der Insel Bensalem unter Beachtung freimaurerischer Begriffe und Symbole zu interpretieren: Bacon habe unter der weltabgeschiedenen und unbekannten Insel die Loge verstanden; der Aufnahme der Fremdlinge im Fremdenhause entspreche die vorläufige Aufnahme des Suchenden in der Loge. Dienende Brüder und künftige Meister werden unter den Eintretenden gesondert. Die blauen Gewänder der Mitglieder des salomonischen Forschungsinstitutes werden auf die Meistergrade und das Familienfest zum Logenfest gedeutet. Die Zahlen der atlantischen Geschichte sind der Bibel entnommen und es kommt ihnen in der atlantisch-talmudischen Gedankenwelt eine besondere Bedeutung zu. Hacault kommt bei seiner Interpertationsweise zwar zu einigen anerkennenswerten Ergebnissen, die ich jedoch deswegen nicht so hoch bewerten möchte, weil seine Auslegung voraussetzt, daß Bacon bereits die vollständig ausgebildete freimaurerische Symbolwelt zur Verfügung gehabt hätte. Die ist aber bekanntlich erst im 18. Jahrhundert, zum Teil sogar noch später geschaffen worden. Nicht die Interpretation an Hand von Symbolen, deren sinngemäß gleiche und zeitlich früheste Anwendung nicht immer zuverlässig nachgewiesen werden kann, sondern allein die historisch-kritische Methode kann zu einer exakten Lösung unserer Frage verhelfen.

[7]) L. Hacault, La Nouvelle Atlantide. François Bacon Kabbaliste, Rose-Croix. Revue Internationale des Sociétés Secrètes. Paris, 2. Jahrg., Nr. 2 vom 15. Februar 1913, S. 252—294.

Walden und Hacault versuchten durch eine ideengeschichtliche Interpretation der Neu-Atlantis den Nachweis zu führen, daß sie der geschichtliche Ausgangspunkt des englischen Logenwesens gewesen sei. Ihre Deutungen haben es zu keinem nennenswerten Anhang gebracht. Soweit in geschichtlichen Untersuchungen die Entstehung der Freimaurerei in den Beginn des 17. Jahrhunderts gelegt und in Zusammenhang mit Bacon und der Begründung der Royal Society gebracht wird, geht diese Auffassung, wie ich feststellen möchte, ausnahmslos auf eine einzige andere Interpretation zurück, die allein schon ihres 250jährigen Alters und der in ihr offensichtlich zutage liegenden geschichtlich unrichtigen Tatsachenübermittlung wegen längst als überholt hätte angesehen werden müssen. Zumindest aber hätten die dort vorgebrachten Argumente und Folgerungen längst einmal überprüft werden müssen. Statt dessen hat man bis in die allerneueste Zeit in direktem oder indirektem Rückgriff auf diese ältere Quelle ohne weitere Prüfung immer wieder die Behauptung aufgestellt, es bestände tatsächlich ein Zusammenhang zwischen der baconschen Atlantis und der Gründung der Freimaurerei. Ein solches unkritisches Verhalten spricht wahrhaftig nicht für die Exaktheit der freimaurerischen und rosenkreuzerischen Historiographen.

Diese eine Quelle ist Christ. Friedrich Nicolais „Versuch über die Beschuldigungen, welche dem Tempelherrenorden gemacht worden, und über dessen Geheimniß; Nebst einem Anhange über das Entstehen der Freymaurergesellschaft" (Berlin, Stettin 1782)[8]). Nicolai griff mit dieser Schrift in die schon damals methodisch und geistesgeschichtlich völlig unklare Diskussion über die Anfänge der Freimaurerei ein und suchte den vorhandenen Auffassungen eine neue und überzeugendere anzufügen. G. E. Lessing vertrat im Anschluß an „Ernst und Falk" die Auffassung, die Freimaurerei sei geschichtlich die Fortsetzung des früheren Tempelritterordens. Nicolai kam bei der Durchsicht der von Lessing vorgebrachten Gründe zu dem Ergebnis, „ob übrigens mit solcher Massoney die Freymaurergesellschaft ihrem Ursprunge nach einige Verwandtschaft habe, lasse ich ... dahingestellt" (159). Er hielt es für näherliegend, die Entstehung der Freimaurerei in einer nicht so entfernten geschichtlichen Situation zu suchen. „Ich kann gar nicht absehen, daß man der Freymaurergesellschaft nothwendig ein graues Alterthum zuschreiben müßte, um sie ehrwürdig und schätzbar zu machen" (164). Nunmehr gibt er die eigene Erklärung.

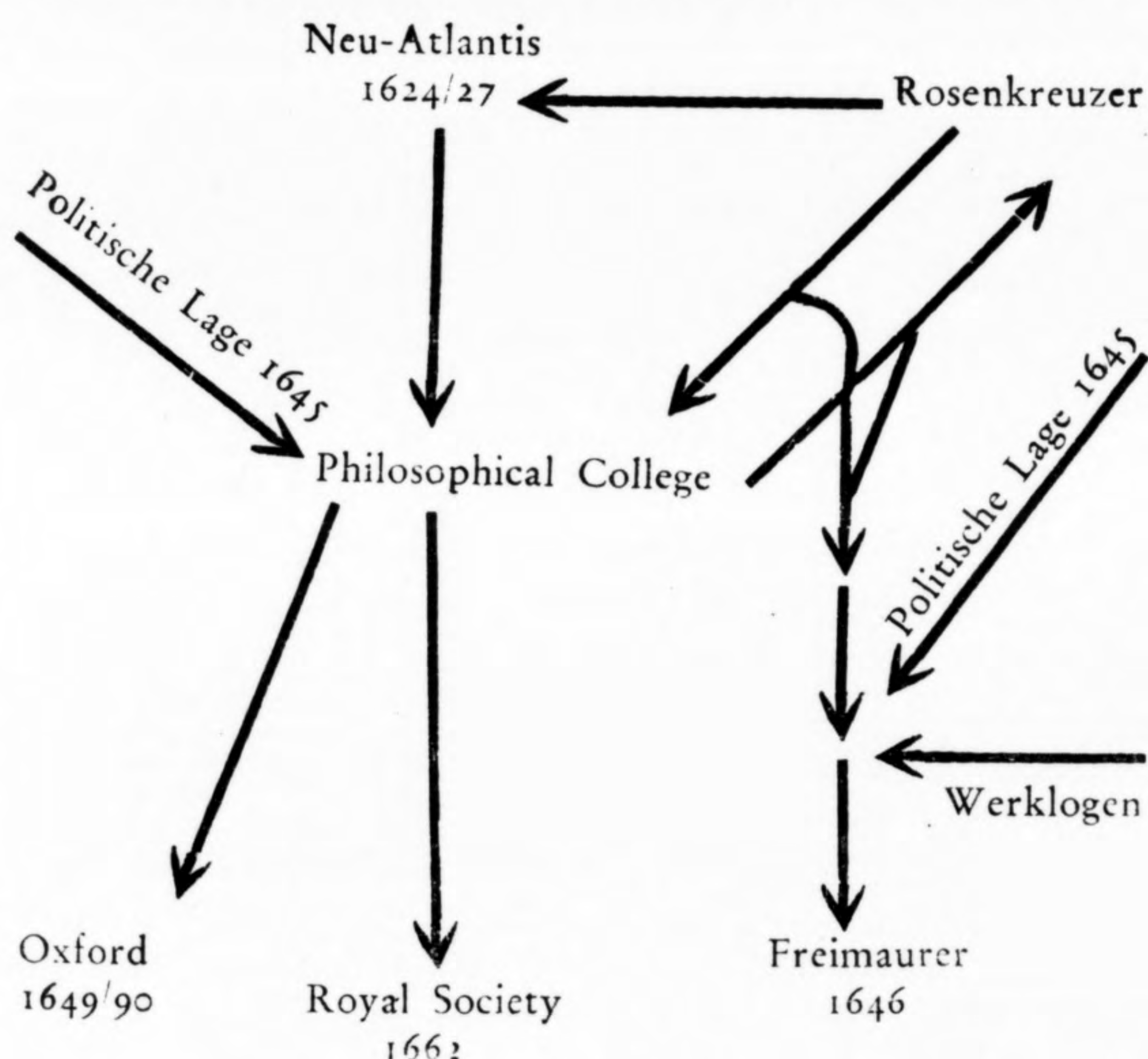
Seine These ist: Während die Rosenkreuzer eine esoterische Naturforschung betrieben, habe Bacon eine von solchem Beiwerke freie und an der Erfahrung ausgerichtete Wissenschaft angestrebt. Um seinem Verlangen nach einer Wissenschaftserneuerung eine wirksame Form der Verbreitung zu geben, habe er eben dieser Absicht wegen die neuen Gedanken in die von rosenkreuzerischer Symbolik erfüllte Erzählung von der Insel Bensalem eingekleidet, um auch jene Kreise zu erfassen, die sich mit einer freilich andersgearteten Naturforschung beschäftigten[9]). Während sich nun mit Bacon gleichdenkende Gelehrte zum Austausch ihrer naturphilosophischen und physikalischen Forschungsergebnisse zu jener Gemeinschaft, dem Philosophical College, zusammenschlossen, aus dem sich später die Royal Society entwickelte, habe ein anderer Teil sich mit den Rosenkreuzern zusammengetan, da sie „die geheimen Lehren der Rosenkreuzer (von denen sie sich für den Fortschritt ihrer Forschungen alles versprachen) geschwinder zu erhalten hofften" (188). Auf solche Weise habe „diese große Idee Bacons, mit den Ideen vom Rosenkreuze vermischt, fortgefahren, ... auf die Gemüther vieler Gelehrter mit großer Kraft zu wirken" (185). Durch eine (irgendwie geartete) Personalbeziehung zwischen diesen beiden Gruppen sei es 1646 dazu gekommen, daß sich eine Gesellschaft zusammenfand, um „das Salomonische Haus zu bauen, welches die neue Atalantis beschrieben hatte. Auch sollte es so unbekannt bleiben, wie die Insel Bensalem, das heißt, die Kenntniß der Natur der Dinge sollte in dieser Gesellschaft getrieben, aber auch nur bloß in dieser Gesellschaft sollten die wichtigsten Lehren derselben esoterisch gelehrt werden (189) ... Auf diese Art entstand die berühmte Gesellschaft der Freymaurer, in der That mit der berühmten Gesellschaft der Wissenschaften in

[8]) Nicolais eigene These befindet sich im Anhang (147—215); in Betracht kommen S. 182 ff. Der Anhang wurde französisch veröffentlicht in den Acta Latomorum von Beyerlé, II, 209—274, englisch in Freemasons' Quarterly Review 1853, 649 ff.

[9]) „Die Idee des Rosenkreuzes gieng immer dahin, alle Verbesserungen in den Wissenschaften niemals exoterisch der ganzen Welt zu überliefern, daß sie allen Menschen könnte verständlich seyn. . . Der rechte Verstand sollte nur einer gewissen Gesellschaft von Philosophen (namentlich der Rosenkreuzerbrüderschaft) eigen bleiben, denen alles esoterisch sollte erkläret werden. Hingegen die Hauptabsicht des . . . Baco war, daß der Unterschied unter exoterisch und esoterisch, wozu die Gelehrten seiner Zeit nur allzuviel Hang hatten, gänzlich aufgehoben würde, und die Wissenschaften sollten unter alle denkenden Menschen verbreitet werden, damit sie . . . fruchtbar und nützlich würden. . . Um seine Ideen von Beförderung der Erkenntniß . . . unter Leuten von allen Ständen auszubreiten . . . kleidete er seine Ideen . . . auch in eine Art Roman" (183).

London, aus ebenderselben Veranlassung" (194). In der einen pflegte man öffentlich die Naturwissenschaften nach meßbaren Methoden, bei der anderen esoterisch nur in geschlossenem Kreise. Der Anlaß zu dieser esoterischen Neugründung sei ebenso wie bei der Gründung der Urform der Royal Society ein politischer gewesen, nämlich eine Folge der Revolution von 1645. Dazu habe aber auch noch die durch Bacons Neu-Atlantis geförderte innerliche Umstellung der früheren rosenkreuzerischen Gesellschaft und ihre Umbildung zu einer freimaurerischen neue Symbole erfordert, die man den Werklogen entlehnt habe. Die Umstellung des Hauses Salomonis zum Tempel sei ebenfalls eine weitere Folge politischer Verhältnisse und auch eine Folge von inneren Veränderungen der jungen Gesellschaft gewesen.

Diese wirklich nicht leicht zu durchschauenden (vorgeblichen) Beziehungen, Patenschaften und Querverbindungen lassen sich am ehesten noch durch dies Stemma verdeutlichen:



Das alles ist eine willkürliche Konstruktion Nicolais, deren einzelne Positionen nicht als Tatsachen angesprochen werden dürfen. Ich halte es sogar für nicht ausgeschlossen, daß Nicolai die Neu-Atlantis überhaupt nicht gelesen hat und nur über Kenntnisse aus zweiter Hand verfügt (vielleicht durch den später noch genannten Anonymus des Teutschen Merkur)[10]). Jedenfalls finden sich keine Belege, die zu solchen Annahmen, wie er sie macht, berechtigen könnten, und die vorhandenen lassen nur eine Ablehnung zu. Es erhob sich darum sogleich im Anschlusse an seine Veröffentlichung ein großer Papierkrieg in Rezensionen, Pamphleten und Entgegnungen. Wielands Teutscher Merkur vom März 1782 (224—255) brachte „Historische Zweifel über das Buch: ‚Versuch über die Beschuldigungen; über das Entstehen der Freimäurergesellschaft', von Friedrich Nicolai", während Paul Joachim Sigmund Vogel in den „Briefen die Freimaurerei betreffend" (Nürnberg 1785) den ersten Teil der nicolaischen Schrift, die sich mit dem Tempelorden befaßte, zu erledigen suchte. Schärfer legte sich Johann Gottlieb Buhle ins Zeug[11]). Nicolai hinwiederum blieb nichts schuldig und verteidigte sich mit „Einigen Bemerkungen über den Ursprung und die Geschichte der Rosenkreuzer und Freymaurer, veranlaßt durch die sogenannte historisch-kritische Untersuchung des Herrn Hofraths Buhle über diesen Gegenstand" (Berlin, Stettin 1806)[12]).

Der Ton gegenüber Nicolais Geschichtsklitterung war mit Recht sehr gereizt, denn er, „das literarische Stinktier des 18. Jahrhunderts"[13]), genoß wirklich nicht den besten Ruf zu seiner Zeit. Dieses Mißfallen erstreckte sich natürlich auch auf jene, die in seiner Konstruktion trotz allen Gegenargumenten Wahrheit finden wollten. Als Herder in den „Ge-

[10]) Für diese Vermutung spricht auch, daß Nicolai nur die von ihm korrumpierte Form „Atalantis" kennt. Im Druckfehlerverzeichnis seines Buches findet sich keine Berichtigung zu diesem falschen Namen, der auch den Rezensenten im Teutschen Merkur (März 1782) zu spöttischen Bemerkungen veranlaßt. Sollte Nicolai bei der Beugung des Titels etwa jenes rosenkreuzerische Buch mit Epigrammen, Liedern und chymischen Kochanweisungen vorgeschwebt haben, das in zeitlicher Nähe zu Bacon von einem Michael Maier (Majerus) Oppenheim 1618 als „Atalanta fugiens, hoc est emblemata nova de secretia naturae chymica" herausgegeben wurde, das freilich zu Bacons Neu-Atlantis überhaupt keine Beziehungen hat? Oder ist Nicolai etwa durch den Titel eines Gedichtes von Hans Sachs vom 9. Dezember 1645 beeinflut worden, das als „Historia, Atalanta wurd in ein löwin verwandelt" bekannt ist?

[11]) Johann Gottlieb Buhle, Über die vornehmsten Schicksale des Ordens der Rosenkreuzer und Freymaurer, Göttingen 1804. In Betracht kommt S. 340—351. Eine Rezension zu Buhle in der Allgemeinen Literatur-Zeitung vom Jahre 1806, Halle und Leipzig, 3. Band, Nr. 212 vom 4. September, Spalte 449—456. S. ferner J. G. Buhle in seinem Vortrag De vera origine adhuc latente ordinis fratrum de rosea cruce, inprimis vero ordinis Francomurariorum. Über diesen Vortrag, der am 18. Dezember 1802 in der Königl. Sozietät der Wissenschaften zu Göttingen gehalten wurde, berichten Göttingische gelehrte Anzeigen, 7. und 8. Stück, 10. Januar 1803, S. 65—77.

[12]) Eine Rezension dieser Entgegnung Nicolais in der Allgemeinen Literatur-Zeitung vom 5. September 1806, Nr. 213, Spalte 457—463. Auszüge dieser Rezension im Journal für Freymäurer 1805, 646—649.

[13]) Friedrich Nicolais Leben und sonderbare Meinungen, in J. G. Fichtes Sämtliche Werke, Berlin 1846, Bd. 8, 58.

sprächen über die Freimäurerei" (Suphan, 24. Bd., 441—463) im Anhang zur Adrastea auch Bacons Neu-Atlantis wieder bemüht, sieht sich Buhle zu der Bemerkung veranlaßt: „Der verstorbene Herder urtheilte freylich oft mit erstaunlicher Anmaßung über Dinge, die er nicht verstand; und kein Schriftsteller hat sich in so hohem Grade, wie dieser, der Kunst bemächtigt, seichte oberflächliche Kenntnisse in Feldern des Wissens, die ihm fremd waren, für tiefe Einsicht bey dem großen Haufen der Gelehrten geltend zu machen" (345).

Obwohl die Ablehnung Nicolais in recht deutlicher, bündiger (und oft auch wenig höflicher) Form geschehen ist, blieb seine Hypothese unbegreiflicherweise doch bis auf den heutigen Tag in Geltung. In vielen Abhandlungen zur freimaurerischen Geschichte gebrauchte man, ohne diese Entlehnung anzugeben, unbedenklich Inhalt oder Text der Nicolaischen Schrift und fand den gehörigen Beifall für eine gefällige und angenehme Erklärung der so dunklen Maurergeschichte. Andere Kommentatoren erweiterten die nicolaische Konstruktion. Nicholas de Bonneville behauptet, „On vit se former en Angleterre, d'après les idées de sa Nouvelle Atlantis, une Société de Rose-Croix"[14]). Er stellt es weiter als Tatsache hin, ein wilder Zweig der Rosenkreuzer habe für seinen Aufbau das Salomonische Haus zum Vorbild genommen und in dieser neuen Form im gleichen Jahre wie die Royal Society (1646) einen Bund aufgetan, der so unbekannt wie die Insel Bensalem sein sollte. Diese Neugründung seien die Francs-Maçons gewesen.

Ebenso deutlich ist der Zusammenhang mit Nicolai in den Acta Latomorum[15]): Während im Jahre 1646 eine Anzahl Gelehrter zur Gründung der von Karl I. schon geplanten Naturwissenschaftlichen Gesellschaft zusammentrat, verbanden sich im gleichen Jahre aus politischen und weltanschaulichen Gründen andere Gelehrte, „imbus d'un reste de préjugés, ... toujours partisans de la méthode ésotérique", zu einer esoterisch gerichteten Gemeinschaft. „Son but était de bâtir, dans le Sens littéral, la maison de Salomon ..." (260). Eigenart dieser Gründung sollte es sein, ebenso verborgen zu bleiben wie Bensalem, „c'est-à-dire qu'on s'occuperait de l'étude de la nature, mais que l'enseignement des principes resterait dans la société sous la forme ésotérique" (259). Die wissenschaftlichen Gedanken werden im Unterschied zu dem Verfahren der Royal Society allegorisch dargestellt. „Deux corps bien illustres chacun dans son genre, la Société des Francs-Maçon et la Société Royale des Sciences, durent donc leur existence à la même cause et dans le même temps. Elles avaient un but commun et la différence de leurs procédés ne venait que de celle qui se trouvait dans quelques-unes de leurs opinions ..." (262).

Wie sich solche Behauptungen ohne Belege in der freimaurerischen Literatur finden, so finden sich auch Äußerungen ohne Belege, die Zusammenhänge zwischen Bacons Neu-Atlantis und der Freimaurerei leugnen. Ob sie durch die Nicolai ablehnende Stellungnahme Buhles und des Teutschen Merkur bestimmt wurden, ist nicht auszumachen. Doch scheinen es Urteile zu sein, die sich aus selbständigen historischen Erwägungen ergeben haben. In Lennings Encyclopädie heißt es: „In jenem Anhange zum Theile des ‚Versuchs' wird von Nicolai ... S. 182 ff. ... eine ... unhaltbare (Annahme) aufgestellt, ‚daß die Freimaurerbrüdergesellschaft von einer Gesellschaft britischer Gelehrten abzuleiten sey, welche sich im J. 1646 in London vereinigt hätte, um die von Baco von Verulam in seiner ‚neuen Atalantis' vorgetragenen Ideen von Beförderung der Erkenntnis zu verbreiten und im eigentlichsten Verstande das in jenem Roman beschriebene Salomon'sche Haus zu bauen"[16])." Sinnentsprechend heißt es in einer Umarbeitung dieses Werkes: „Es handelt sich hier nur um die Atlantis nova, ... in welchem man den Ursprung des Freimaurerbundes gesucht hat. Es lag jedoch nur in Bacons Plane, in diesem Werke seine sämtlichen Ansichten über Gesellschafts- und Staatsordnung niederzuschreiben[17])". Ebenso: „Wiederholt ist der Versuch gemacht worden, die Freimaurerei zu jener Schrift in Verbindung zu setzen. ... Der Versuch ist als mißlungen zu betrachten[18])." Über den im freimaurerischen Gedankengut so wichtigen Salomonischen Tempel und seine (vorgebliche) Ableitung aus dem Salomonischen Hause der Insel Bensalem heißt es: „Ob der Salomonische Tempel nach Baco's Salomonischem Hause, oder erst nach 1685 im Bunde angefangen hat eine Rolle zu spielen, oder ob schon die alten Baucorporationen vom Pabst mit den Erbauern des Salomonischen Tempels in den ihnen erteilten Privilegien verglichen worden waren, ist irrelevant ..." (Len-

[14]) Nicholas de Bonneville, Les Jésuites chassés de la Maçonnerie .... London 1788, 142.

[15]) (Thory): Acta Latomorum ou Chronologie de l'histoire de la Franche Maçonnerie française et étrangère. Paris 1815, II, 260.

[16]) C. Lenning (d. i. Hesse), Encyclopädie der Freimaurerei. Leipzig 1822—28, III, 16.

[17]) Allgemeines Handbuch der Freimaurerei. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage von Lennings Encyclopädie der Freimaurerei. Leipzig 1863, I, 60.

[18]) Allgemeines Handbuch der Frm. 3. Aufl. Leipzig 1900. Artikel Bacon.

ning 1828, III, 138.) Heldmann wirft Nicolai falsche Erklärung eines historischen Belegs vor. Denn: „. . . Nikolai . . . gerieth über den Ursprung der Maurerei selbst auch in Irrthum, und stellt eine neue Hypothese auf, die um nichts haltbarer, als die beiden übrigen. Er leitet nämlich die Freimaurerbrüderschaft von einer Gesellschaft britischer Gelehrten ab, die sich im Jahre 1646 zu London zusammengethan, das Salomonische Haus nach Baco's von Verulam Idee, in seiner neuen Atlantis, zu errichten[19])." Auch Krause nennt es eine „unhaltbare Hypothese" Nicolais, man sei zusammengekommen, „um Baco's Ideal eines salomonischen Hauses auf der neuen Insel Atlantis zu verwirklichen[20])". Ein englischer Freimaurer kommt zu dem Ergebnis, „... the theory advanced by Nicholai rests upon a very slender, not to say forced, analogy[21])".

Die Versuche der freimaurerischen Historiographen, insbesondere die Nicolais und seiner literarischen Nachfolger, lassen sich verstehen, denn „wenn die Freimaurerei ein Versuch wäre, den Entwurf, den Baco in dieser Schrift niederlegte, aufzuführen, oder, wenn Baco selbst Freimaurer gewesen wäre, und hier ein idealisiertes Bild des Bundes entworfen hätte ... dann würde wohl diese Schrift für uns von der größten Wichtigkeit seyn[22])".

Gegen Nicolais Konstruktion lassen sich diese Gründe anführen:

1. Er behauptet, die Freimaurerei sei 1646 durch einen Zusammenschluß der Werklogen mit einem Zweige der Rosenkreuzer entstanden; er behauptet also auch, vor dieser Zeit habe es keine Logen in England gegeben. Nicolai kommt zu diesem Ergebnis durch eine unsachgemäße Auslegung jener bekannten Stelle in Ashmoles Tagebuch (Memoires of that learned Antiquary Elias Ashmole Esq. written by himself, in form of a diary ... London 1717), in der von dem 1646 stattgefundenen Astrologers' Feast und im Kommentar dazu von dem Zusammenschluß der vier Londoner Großlogen im Jahre 1717 berichtet wird. Es gibt zwar noch immer keine ältere historisch wirklich einwandfreie Urkunde über das englische Logenwesen als die vom Jahre 1717; doch lassen die Eintragungen Ashmoles, wie heute allgemein zugegeben wird, zweifelsfrei erkennen, daß es ähnliche Institutionen wie die für das Jahr 1717 erwähnten wahrscheinlich auch schon vor 1646 gegeben hat.

2. Nicolai behauptet, die 1646 erfolgte Umwandlung der Werklogen zur ersten freimaurerischen Gesellschaft sei auf Veranlassung und unter Leitung Christopher Wrens geschehen. Nun, der am 20. Oktober 1632 zu East-Knoyle geborene Chr. Wren war 1646 erst 14 Jahre alt! Soweit ich sehe, hat Begemann tatsächlich als erster mutig und mit Entschlossenheit, dazu im Gegensatz zur gesamten freimaurerischen Geschichtsschreibung, bekannt: „Mit Wren's Person ist ja aber bis in die neueste Zeit in der Vorgeschichte der Freimaurerei viel Unfug getrieben worden, und so darf es uns nicht allzu sehr verwundern, daß er schon als 13jähriger Knabe bei der Mitbegründung der Royal Society ... mitgewirkt ... haben soll[23])."

3. Nicolai behauptet, die im Jahre 1645 vollzogene Umwandlung von einer esoterischen zu einer exoterischen Gesellschaft, nämlich der Vorform der Royal Society, sei eine Folge der durch die Revolution dieses Jahres geschaffenen politischen Lage gewesen. Die Mitglieder dieser exoterischen Gemeinde hätten bei ihren Zusammenkünften politischen Absichten nachgehangen. Nicolai gibt im einzelnen für die Behauptung weder Beleg noch Gewährsmann an. Ich komme zum Ergebnis, daß es sich bei dieser Auffassung um eine ungeprüfte und auch sachlich unberechtigte Überlieferung handelt, die Nicolai dem Aufsatz eines anonymen Mitarbeiters des Teutschen Merkur vom Jahre 1781 entnommen haben muß. (An den Herausgeber des Teutschen Merkurs, 1781, Erntemond, VI, 179—185.) Aber auch der Teutsche Merkur arbeitet nicht aus erster Hand. Auch seine Behauptung ist auf eine ältere ungenannte Quelle zurückzuführen, die, wie ich bei Sichtung der gesamten älteren Bacon-Literatur feststellen konnte, nur Joanne-Baptista du Hamel, Regiae scientiarum Academiae Historiae (Parisiis 1698) sein kann, denn nur hier wird die vom Teutschen Merkur aufgenommene und dann erweiterte Anschauung vertreten, die Royal Society sei aus einem Klub entstanden, der sich aus politischen Gründen, nämlich mit

[19]) Friedrich Heldmann, Die drey ältesten geschichtlichen Denkmale der teutschen Freymaurerbrüderschaft sammt Grundzügen zu einer allgemeinen Geschichte der Freymaurerey. A(a)rau 5819 (d. i. 1819), 27.

[20]) Karl Christian Friedrich Krause, Die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft. Dresden 1810—13, II, 278.

[21]) Rob. Freke Gould, The History of Freemasonry. London 1882—1887, I, 10.

[22]) F. A. C. Mörlin, Über die Atlantis des Bako von Verulam. (Altenburger) Journal für Freimaurer. 1805, II, 583.

[23]) Wilhelm Begemann, Vorgeschichte und Anfänge der Freimaurerei in England. Berlin 1910, II, 2. Übrigens wurde von einem anderen freimaurerischen Geschichtsschreiber (F. Fuchs, Baco von Verulam und die Nova Atlantis. Am Reißbrete, Handschriftliche Mitteilungen aus den unabhängigen Logen. 22. Jg., Nr. 3, Leipzig, März 1895, S. 21 ff., 28 ff.) Chr. Wren sogar zum Präsidenten der Royal Society befördert!

dem Ziele der Wiedereinsetzung des durch die Revolution von 1645 vertriebenen Königshauses befaßt und unter dem bergenden Namen einer wissenschaftlichen Vereinigung in einem Kaffeehause zusammengefunden habe. Nachdem 1646 das politische Ziel erreicht worden sei, habe man die anfangs nur vorgegebenen Gebiete weiter gepflegt, die dann zum überwiegenden Teile Beschäftigung der Zusammengekommenen wurden. (Fortsetzung folgt.)

Varnhagen von Ense.

(Zu seinem 150. Geburtstag am 21. Februar.)

Karl August Varnhagen von Ense erblickte im Jahre 1813 in der Hamburger Loge „Zur Goldenen Kugel" das maurerische Licht. Wir Freimaurer in der Tschechoslowakischen Republick haben besonderen Grund, Br. Varnhagens zu gedenken. Lebte er doch während der napoleonischen Kriege längere Zeit als Emigrant in Prag. Neben seinen Erzählungen und Gedichten sind insbesondere seine in 5 Bänden erschienenen „Biographischen Denkmale" (1824—1830), seine Biographien einzelner bedeutender Zeitgenossen sowie seine „Denkwürdigkeiten" (7 Bände) und „Tagebücher" (14 Bände) von größter zeitgeschichtlicher Bedeutung. Er stand in regem Briefwechsel mit allen großen Erscheinungen seiner Zeit, u. a. mit Goethe. Mit Hegel begründete er in Berlin die „Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik", in denen er 1830 Goethes Rezension der böhmischen Museumszeitschrift veröffentlichte. Diese Rezension war über Wunsch Goethes von Varnhagen, der Prag und Böhmen gut kannte, ergänzt und bearbeitet worden. Überhaupt bieten Varnhagens Aufzeichnungen ein überaus wertvolles Bild der damaligen böhmischen und Prager Verhältnisse. Varnhagen war der Gatte der berühmten, von allen ihren Zeitgenossen bewunderten Rahel Levin, deren Persönlichkeit, literarisches Schaffen und Briefe zu den herrlichsten menschlichen Dokumenten des 19. Jahrhunderts gehören. Ihre Briefe, Aufzeichnungen und Erinnerungen gab er nach ihrem Tode (1833) unter dem Titel „Rahel, ein Buch des Andenkens für ihre Freunde" heraus. Wir verehren in Varnhagen einen großen und echten Vertreter humanistischer Ideen, der uns nicht nur als Freimaurer, sondern eben auch durch seine persönliche Verbindung mit unserer Heimat nahe steht.

J. U.

Die Künstler der Lessinglogen.

IV.

Werke von Br. Johann Szemere-Szmertnik

(Verschwiegenheit, Bratislava).

Gibt es Werke der bildenden Kunst, ja gibt es eine bildende Kunst überhaupt, die in dem Sinne freimaurerisch ist, wie Raphael, Murillo oder El Greco katholisch sind?

Statistisch konnte festgestellt werden, daß relativ weniger bildende Künstler von Weltruf dem Bunde angehörten als beispielsweise Tonkünstler, Dichter oder Schriftsteller.

Lassen wir u. a. die Werke des dänischen Bildhauers Br. Thorwaldson, des heimischen Malers Br. Oeser, des französischen Zeichners Br. Millet, des österreichischen Kupferstechers Br. Schmutzer, des deutschen Malers Br. Corinth oder des tschechischen Malers Br. Mucha an uns vorüberziehen. Obwohl sie alle Meister ihrer Art sind, müssen wir doch feststellen, daß die k. K. ihr Werk nicht wesentlich oder charakteristisch befruchtete. Kunsthistorische Forschungen belehren uns, daß eigentlich nur zwei Künstler, u. zw. der Italiener Giorgione und der Schweizer Hodler, auf das Wesen der Freimaurerei in ihren Werken reagierten, obwohl beide nur einem der Freimaurerei nahestehenden Geheimbunde angehörten.

Vermag nun die Kunst Giorgiones und Hodlers den Gefühls- und Gedankenkreis brüderlicher Gemeinschaften gestaltend zum Ausdruck zu bringen? Ist dieser Ausdruck für uns eine unentbehrliche Lebensnotwendigkeit? Haben die beiden Meister Werke geschaffen, die dem Geiste unserer Gemeinschaft entsprungen sind? Haben sie bildnerische Symbole verwendet, die das Streben ausdrücken und fördern, die Welt menschlichen Daseins auf Grund der Liebe, der Freiheit, der Brüderlichkeit und der Schönheit aufzubauen?

Sowohl bei Giorgione als auch bei Hodler läßt sich klar und einwandfrei der Nachweis erbringen, daß die Quelle vieler ihrer Bildvorstellungen in den alten Mysterienbünden zu suchen ist.

In ihren Gemälden klingt die charakteristische, durch die Seelenschulung der Mysterienbünde immer wieder versuchte, harmonisch-kosmische Gestimmtheit des Menschen nach.

Den Mitgliedern dieser Geheimbünde, denen sie angehörten, war ein starker Zug zur Romantik, zu weltfremder Vertiefung des Innenlebens eigen. In diesen Reihen begegnet man ausgesprochenen Schwärmernaturen, Menschen von tiefer, grüblerischer Lebensstimmung, die so gar nicht zu dem landläufigen Bilde,

das man sich vom Wesen dieser Generation zu entwerfen pflegt, stimmen will.

Die obigen Fragen sind unbedingt mit Ja zu beantworten. Denn Giorgiones und Hodlers Werke geben uns Anhaltspunkte dafür, daß wir stets in unserem Fühlen,



Denken und Urteilen vom nüchternen, unbarmherzigen Gesetz abweichend, vom Konventionellen losgelöst und aus der Masse hervorstechend eine Sonderstellung einnehmen müssen. Im Bösen Gutes, im Häßlichen Schönes und selbst im Schmutzigen immer noch Reines suchend und findend, werde uns der Mensch schlechthin zum Symbol. Auch wir müssen zur Umwelt, gleich diesen Bildern, neue Proportionen gewinnen.

Es blieb aber immer noch die Frage offen: warum die von zauberhafter Symbolik erfüllte k. K., die Erlebnisse eines Neophyten, das Streben nach Licht, die ideenreichen Legenden, die Schöpfungen der BBr. Maler und Bildhauer unserer Zeit nicht wesentlich befruchtet hatten.

Das Schaffen unseres Br. Szemere stellt einen Wendepunkt dar, der für das Verhältnis der F.-M. zur bildenden Kunst von größter Bedeutung ist.

Die Themen, die sich Br. Szemere zur Bearbeitung stellte, sind mannigfaltig, fast grenzenlos; und so klar auch viele scheinen, so liegt doch viel Ungesagtes in ihnen verborgen. Wenn der Stoff ihn zwang, Geistiges zu versinnbildlichen, versuchte er doch nie, den malerischen Ausdruck widersinnig dem Abstrakten zu nähern oder den Gedanken durch sklavische Abbildung uns gebräuchlicher Formen wiederzugeben, am allerwenigsten aber, Seelenzustände oder esotherische Erlebnisse durch Kreise, Linien oder Farbeneffekte zu vermitteln. Er hat das Unfaßliche durch das Faßliche fixiert; meist wählte er hiezu die menschliche Gestalt, die ihm von Gottes Werken augenscheinlich am meisten zusagt.

Szemeres Bilder sind in eine irreale Sphäre gebettet, eine vollendete mystische Entrücktheit, eine zarte Welle fein angedeuteter Esotherik gibt seinen pastos farbenprächtigen Bildern etwas ungewohnt Fremdartiges. Und obwohl so manches Arkanum in ihnen eingeschlossen ist, werden sie keinen Uneingeweihten stören.

Nicht die gewohnte Umwelt sehen wir in seiner Kunst. Szemeres Kunst kommt aus des Menschen Brust. Er betet die klassische Schönheit an. Ein Hauch der antiken Welt haftet an ihnen und die harmonische Idealisierung seiner Gestalten mahnt den Sinnenden zur entsagungsvollen Bewunderung einer neu gefundenen Ausdrucksform.

Es liegt die Frage nahe, ob diese aristokratisch-individuelle Kunst nicht eine Popularisierung vertrüge. Dieses Problem ist generell nicht zu lösen. Für Szemeres esotherische Kunst wäre Popularisierung vielleicht verhängnisvoll. Sicher ist, daß das Genie das Kompromiß nicht suchen darf und daß jedes Herabsteigen den Charakter dieser exklusiven Kunst nur schmälern würde.

Wer die Kraft in sich fühlt, die Bereitschaft, verkannt zu werden, den Mut, Not zu ertragen, kurz —



wer den kategorischen Imperativ in sich hat, nur so und nicht anders zu malen, für den gilt keine soziale Erwägung. Er geht unbeirrt seinen Weg, er läßt sich von niemandem seine Kreise stören, er trägt den Lohn seiner Überzeugung in sich.

Br. Armin Brüll (Bratislava).

Besprechungen

„Zur Philosophie der Gegenwart" betitelt sich eine im Verlage der Brentano-Gesellschaft (Kommissionsverlag der I. G. Calveschen Universitätsbuchhandlung) soeben erschienene Schrift, welche wesentliche Vorträge des Prager internationalen Philosophenkongresses zusammenfaßt. Die von Ausführungen unseres Br. Professor Dr. Oskar Kraus umrahmte Veröffentlichung enthält Vorträge von Oskar Engländer-Prag (Die Teleologie in der Volkswirtschaft), A. Kastil-Wien (Ontologischer und gnoseologischer Wahrheitsbegriff), Georg Katkov-Prag (Zur Widerlegung des Pessimismus auf metaphysischem Gebiet), Br. Prof. J. B. Kozák-Prag (The recrudescence of naturalismus and the crisis of democracy), Br. Prof. Dr. Oskar Kraus-Prag (Besonderheit

und Aufgabe der deutschen Philosophie in Böhmen), Prof. Emil Utitz-Prag (Die Selbstverwirklichung der Philosophie). Die Schrift bietet einen Querschnitt der durch den Namen Brentano gekennzeichneten Methode der theoretischen und praktischen Philosophie nach ihrem gegenwärtigen Stand und charakteristische Schaffensproben der einzelnen Gelehrten. J. U.

Neue Werke aus dem Verlag Br. Dr. Rolf Passer-Adoniram (Wien I., Kramergasse 9.)

Der Verlag Br. Dr. Rolf Passer ha soeben eine Reihe neuer wertvoller Werke herausgebracht, auf die wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

In zweiter verbesserter und vermehrter Auflage erschien Oskar Schürer, „Prag", Kultur, Kunst, Geschichte (520 Seiten, 40 Lichtdruck- und 128 Tiefdrucktafeln, Preis Kč 125.—.) Im ersten historischen Teil zieht die bunte Folge der Geschehnisse am Leser vorüber: Von den im sagenhaften Nebel verschwimmenden Gründungszeiten bis zur ersten Blütezeit unter den Přemysliden. Es entsteht die Weltstadt Karls IV.: Hussitenlehren und Glaubenskämpfe durchstürmen die Stadt, bilden den großen Auftakt zu den mitteleuropäischen Religionskriegen. Eine erstarrende Pause tritt ein, die Regierungszeit Rudolfs II. Dann nimmt der Dreißigjährige Krieg hier seinen Anfang: aber auch die Gegenreformation setzt auf dem schicksalsgetränkten Boden mit größter Macht ein, um ihren größten Sieg zu feiern. Prag erlebt in der Barockzeit eine neue Blüte. Diese unvergleichliche Epoche wird abgelöst von dem Absolutismus der Habsburger. Aus einer Provinzstadt verwandelt sie der Weltkrieg in eine europäische Hauptstadt, die nun durch eigenes Kulturstreben ihren Rang zu festigen sucht. Diese Geschehnisse werden aber nicht nur aneinander gereiht. Alle geistigen und seelischen Strömungen beider Völker werden in ihren Wurzeln aufgedeckt und ihr Niederschlag als kulturelle Leistungen aufgezeigt. Der zweite Teil behandelt die Morphologie der Stadt mit ganz neuartigen und interessanten Unterteilungen. Höchst organisch wächst hier die Stadt noch einmal vor unseren Augen auf.

In gleicher Ausstattung erschien im gleichen Verlage das Buch von Hans Tietze „Wien".

Es erschien ferner bei Br. Dr. Rolf Passer von Otakar Šourek und Paul Stefan das Buch „Dvořák, Leben und Werk", die erste große Biographie des großen Komponisten, neben Smetana des größten, den das tschechische Volk hervorbrachte. Das Buch bringt neben einer Darstellung des Lebens Antonín Dvořáks eine Analyse seines Gesamtwerks. Die große Freundschaft mit Brahms, das Ringen um den ihm gemäßen Ausdruck, die amerikanische Epoche sind die Marksteine der Entwicklung Dvořáks, dem u. a. das unstreitige Verdienst zukommt, zuerst auf die amerikanische Volksmusik, die Negerrhythmen aufmerksam gemacht zu haben. Das Buch (mit zahlreichen Bildern und Notenbeispielen, zum Preise von Kč 45.—) reiht sich würdig an die früheren musikalischen Erscheinungen des Verlags: Br. Paul Nettl „Das Wiener Lied im Zeitalter des Barock" und Kurt Kobald „Josef Haydn".

Eine literarische Überraschung bildet der Erstling eines neuen Prager Autors Hermann Grab „Der Stadtpark", über den Thomas Mann schreibt: „Schon lange bereitete mir kein Buch solches Vergnügen. Die reine Form und virtuose Beobachtungsschärfe entzückten mich immer mehr." Der in Prag spielende kleine Roman schildert die Erlebnisse eines sensiblen musikalischen Knaben, der die Gesetzlichkeit, nach der sich das Leben der Erwachsenen vollzieht, als fremdes Geheimnis empfindet und durch seine besondere Art auch innerhalb der kindlichen Welt ein isoliertes Eigenleben führt. Der poetische Klangreichtum dieses Buches ist von einer großen Melancholie erfüllt, wird aber durch das Erlebnis unerwartenden menschlichen Verständnisses aus der pessimistischen in die menschlich-bejahende Sphäre geläutert. (Brosch. Kč 24.—, geb. Kč 34.—.)

*

Franz Kafka: **„Vor dem Gesetz."** 19. Bändchen der Bücherei des Schockenverlages, Berlin.

Einige markante Prosastücke des bedeutenden Pragers Franz Kafka sind unter diesem Titel von dem jungen Dichter Heinz Politzer zu einer Art Kafkafibel vereinigt und durch ein verständnisvoll deutendes Nachwort ergänzt worden. Jede Geschichte Kafkas ist ein tiefes Gleichnis der Welt, in jedem Satze geht es ihm um die Vergeistigung des Daseins, es gibt nichts Diesseitiges, das nicht in sich selbt und für die anderen zugleich jenseitig wäre. Kafkas Welt ist ein großer geistiger Bau von tiefer einheitlicher Planung, ein weises Lehrgebäude, in das man gleichsam nur von Türhüter zu Türhüter Schritt für Schritt eindringen kann, an dem man mitbauen muß, ebenso wie die Bauleute an der nicht endenwollenden chinesischen Mauer, deren Errichtung Kafka so tiefsinnig erläutert. Wer bis zur letzten Bedeutung dieser Prosen zu gelangen versteht, findet sich auf dem ewigen Goldgrund der Humanität. Gerade die großartige Einfachheit des Stils macht es notwendig, manche Sätze wieder und wieder zu lesen, nicht um die Vieldeutigkeit, sondern gerade um die Eindeutigkeit ihrer Absicht richtig zu begreifen. Bei stärkster gegenständlicher Plastik offenbart sich hier feinste Transzendenz der Erkenntnis. Das kleine Buch bildet eine Art Prolog der von dem gleichen Verlag vorbereiteten Gesamtausgabe der Werke Kafkas. J. U.

*

Wiener Freimaurerzeitung. Das eben erschienene 6. Heft des XVI. Jahrgangs bietet uns den erfreulichen Beweis, daß die österreichische Freimaurerei ihren Überlieferungen getreu weiterhin ihre wichtigen Aufgaben im Geiste der Humanität erfüllt. Der Leitartikel „Österreichertum — Freimaurertum" legt die innere Einheit zwischen echter vaterländischer Gesinnung und echtem Freimaurertum in überzeugender Weise dar. Das Heft bringt ferner ein reiches Nachrichtenmaterial aus Österreich und aus aller Welt, einen Aufsatz über „Freimaurerei und orthodoxe Kirche", ausführliche Informationen namentlich über die Lage der schweizerischen Freimaurerei und über den Prozeß um die „Protokolle der Weisen von Zion". Auch die maurerische Arbeit in der Tschechoslowakischen Republik, namentlich unserer Bundeszeitschrift, wird in sympathischer Weise gewürdigt.

Unsere Wiener Bruderzeitschrift hat in ihrer neuen Folge Willen und Kraft zur Ausdauer und Arbeit bewiesen. Wir in der Tschechoslowakischen Republik begleiten mit den herzlichsten Gefühlen das Wirken unserer österreichischen Brüder und wünschen ihm weiterhin bestes Gedeihen. J. U.

*

Das Voralpine Knaben-Institut und Lyceum Dr. Schmidt auf dem Rosenberg bei St. Gallen (Schweiz)

konnte kürzlich das vierzigjährige Gründungsjubiläum feiern. Wir glauben unsern Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir auf diese bedeutendste internationale Privatschule der Schweiz hinweisen, die im Geiste der weltbürgerlichen Toleranz geleitet wird. Wie aus dem Jahresbericht hervorgeht, war das Institut Dr. Schmidt auch während des verflossenen Berichtsjahres voll besetzt, was angesichts der allgemeinen Weltkrise ein starkes Vertrauensvotum der Eltern gegenüber dem Institut darstellt. Das Institut Dr. Schmidt ist die einzige Privatschule des Kontinents, welche das Privileg besitzt, staatliche Sprachkurse durchzuführen. Im verflossenen Berichtsjahr haben sämtliche Kandidaten für das Abitur, für die Technische Hochschule und für das Handelsdiplom ihre Prüfung mit Erfolg bestanden. Eltern, welche ihren Söhnen eine Ausbildung in der Schweiz anzugedeihen lassen wünschen, empfehlen wir, sich direkt an das Institut Dr. Schmidt, St. Gallen (Direktion: Dr. Lusser und Dr. Gademann; Präsident des Schulrats: Br. Prof. Buser), zu wenden.

*

Rudolf Konrad: **Léta učnovská** (Lehrlingsjahre, Kapitel über die Symbolik), als 10. Buch der von Br. A. Hartl redigierten und Br. J. Sedmík herausgegebenen Sammlung „Stavba" (Der Bau) soeben erschienen.

Das schön ausgestattete Werk erläutert in ausführlichen, sachkundigen und feinsinnigen Darlegungen die geschichtliche und symbolische Bedeutung des Rituals, der Gegenstände und Vorgänge in der Loge. An Hand zahlreicher Zitate aus der freimaurerischen und profanen Literatur wird jede Einzelheit nicht bloß für den Adepten, sondern auch für den Eingeweihten aller Grade durchleuchtet und aus reicher philosophischer Erkenntnis gleichsam neu gestaltet. Es ist ein klares, einfaches, von außerordentlichem Ernst getragenes Buch, das der sittlichen Bedeutung der gesamten freimaurerischen Symbolik ohne Übertreibungen gerecht wird. Das mit einer Anzahl gut gewählter Bildreproduktionen ausgestattete Werkchen bildet einen neuen wertvollen Baustein in der Arbeit unserer tschechischen Brüder. J. U.

Br. Josef Volf: **„Příspěvky k životu a dílu Josefa Dobrovského"** („Beiträge zu Leben und Werk Josef Dobrovskýs"). Dieses im Verlage der Kommission für Herausgabe der Schriften Dobrovskýs (Königlich böhmische Gesellschaft der Wissenschaften) soeben erschienene Werk fügt den zahlreichen Arbeiten des hochverdienten Forschers, dessen wir bereits mit Herzlichkeit im Novemberheft 1934 der „Drei Ringe" anläßlich seines 25jährigen Maurerjubiläums gedachten, eine neue wertvolle Veröffentlichung hinzu. In 29 Kapiteln werden wichtige Einzelheiten und Phasen aus dem Leben des führenden Geistes der tschechischen Renaissance und Begründers der modernen Slavistik eingehend beleuchtet. Die Persönlichkeit Dobrovskýs ist für uns deutsche Freimaurer schon deshalb von größtem Interesse, weil Joh. Wolfgang Goethe es war, der mit Dobrovský von Karlsbad und Weimar aus in Verbindung stand, brieflichen und persönlichen Kontakt mit ihm hatte, seine Artikel in der Zeitschrift des böhmischen Museums mit größter Aufmerksamkeit verfolgte, ihn in Worten höchster Anerkennung als den „Altmeister der kritischen historischen Forschung in Böhmen" rühmt und seinen „genialen Fleiß und seine Fähigkeit, höchsten wissenschaftlichen Ruhm mit Popularität zu verbinden", hervorhob. Aus dem Werke Br. Volfs ist insbesondere das 14. Kapitel für uns beachtenswert, in welchem der Nachweis geführt wird, daß Dobrovský bei all seiner humanistischen Gesinnung nicht der Loge angehörte. J. U.

Svobodný zednář. Heft 10, 1934. Die Bundeszeitschrift unserer tschechischen Brüder bringt einen Leitaufsatz von Br. J. Sedmík „Krise in der Freimaurerei?", der untersucht, warum die K. K. heute so mannigfachen Anfechtungen ausgesetzt ist. Er kommt zu dem erfreulichen Ergebnis, daß in der Tschechoslowakischen Republik — im Gegensatz zu anderen Staaten — die Lage der Freimaurerei wesentlich günstiger ist. Sicher aber schade es nicht, wenn man sich der Gefahren und Versuchungen bewußt bleibe, die ringsum lauern. Br. K. Krejčí beschäftigt sich mit der Rolle der Freimaurerei in der polnischen Geschichte. Br. Jos. Volf bringt die Fortsetzung seiner Arbeit über die „Erneuerungsversuche der Freimaurerei in Böhmen im 19. Jahrhundert". Das Heft wird durch Nachrichten und Besprechungen bereichert, unter denen wir insbesondere die Auseinandersetzung des Br. A. H., des Schriftleiters der Zeitschrift, mit dem auch im Januarheft der „Drei Ringe" besprochenen Buche von Gregor Cardon „Sind Jesuiten Freimaurer?" hervorheben. Wir empfehlen den der tschechischen Sprache kundigen Brüdern die regelmäßige Lektüre des tschechischen Bundesorgans, aus dem sie stets einen wertvollen Überblick der Arbeit und geistigen Grundhaltung der tschechischen Obödienz gewinnen können. J. U.

Deutsche Uraufführung eines Werkes von Br. Kamil Holý. Am 17. Feber findet um 7.30 Uhr abends im Prager Vereinstheater (Urania, Klimentská) die deutsche Uraufführung des Schauspiels „S.O.S.!" von Br. Divisionsgeneral a. D. Kamil Holý statt. Das Stück, das bereits in tschechischer Sprache großen Erfolg zu verzeichnen hatte, ist ein Protest gegen die Brutalitäten in der Politik sowie gegen die Ungerechtigkeiten und Unmenschlichkeiten bei der Anwendung einer verfehlten Rassentheorie.

Br. Kamil Holý kann als Schriftsteller bereits auf ein stattliches Gesamtwerk zurückblicken. In deutscher Sprache erschienen seine Dramen „Erblich entlastet" und „Krieg" sowie ein Band Gedichte bereits im Jahre 1913 unter dem Pseudonym Clarus Hild, ferner das Schauspiel „Crimen Carnis" (in 3. Auflage). Das Drama „S. O. S.!" erschien tschechisch im Vorjahre.

Die Aufführung des Werkes von Br. Holý, dessen tiefe humanistische Gesinnung in den Kreisen der Großloge „Lessing", zu deren häufigsten tschechischen Gästen er gehört, allgemein bekannt ist und der sich bei uns allen wegen seines redlichen freimaurerischen Strebens größter Verehrung erfreut, bietet allen Brüdern Gelegenheit, durch zahlreiches Erscheinen die maurerische Solidarität zu bekunden und den verdienstvollen Br. zu ehren.





Gottes Waffenstillstand.

Eine Ansprache zum Waffenstillstandstag 1934 von dem Sehr Ehrw. Br. Rev. Joseph Fort Newton, Kaplan der Masonic Service Association.

Heute vor 16 Jahren im Morgengrauen verkündeten die Luftabwehr-Kanonen in London, daß der Waffenstillstand unterzeichnet und der Krieg zu Ende sei. Die ersehnte, verzögerte, unglaubhafte Stunde war gekommen und niemand wird je den frohen, traurigen, tollen, wilden Tag vergessen. Geläutert durch Mitleid und Furcht, mit gedämpfter Freude und triumphierendem Kummer dankte eine knieende Menschheit ihrem Gott.

Eine fremde Gewalt hatte für das Recht entschieden und ehrfurchtsvoll erschauerten wir vor den Ereignissen, die nach dem Trommelschlag eines unsichtbaren Trommlers abrollten. Alle unsere Gedanken und Sehnsüchte wandten sich jenen Frohen und Mutigen zu — viele davon Glieder unserer alten Zunft —, die in der ruhigen Amnestie des Todes schliefen, deren jugendliches Blutopfer das Wunder bewirkt hatte, deren Abgang aber den Frühling aus dem Jahre strich.

Von der Zeit, die darüber hingegangen ist, müssen wir schweigen, eingedenk jener jungen Herzen, die nicht mehr mit uns schlagen, und des Geheimnisses, das ihre hellen Augen verbargen, die die irdische Sonne nicht mehr schauen. Niemand wird je die gespenstische Reaktion vergessen, die folgte, mit ihrer geistigen Ermüdung, ihrer moralischen Gleichgültigkeit, ihrem bitteren, verwischten Zynismus. Männer hatten in fünf Jahren eine Generation durchlebt und der Rückschlag war fast ein Zusammenbruch. Statt in der neuen erträumten, fanden sie sich in einer Welt, verbittert, verwirrt, gewalttätig, selbstsüchtig, grau vor Kummer, auf geborstenen, wenn nicht zerfallenen Grundmauern.

Sechzehn Jahre haben wir versucht, auf einer Erde, die den Sprechsaal abgibt für jede heisere und zornige Stimme, die sich Gehör zu verschaffen weiß, für den Frieden zu arbeiten. Eine furchtbare Zeit war es, und doch, trotz sozialer Reizungen, explosiver Revolutionen, moralischer Reaktion, geistiger Umstürze haben diese Jahre für den Frieden mehr getan als 15.000 Jahre zuvor.

Wenn in diesem Augenblick bei oberflächlicher Betrachtung manches entmutigt, etwa das Wiedererwachen eines engen, rücksichtslosen Nationalismus, wirtschaftlicher Niederbruch, ein von Widerwillen erfüllter Geist, gemischt aus Widerstand und Schrecken, so haben wir gute Gründe zu hochgemuter Hoffnung und ergebener Dankbarkeit, und einige dieser Gründe verdienen betrachtet zu werden.

Die Welt ist im innersten Herzen des Kampfes müde, der Sehnsucht voll nach einem besseren Weg. Allerorten, in jedem Lande ist der Widerspruch menschlichen Fühlens und menschlicher Vernunft gegen den Krieg unvergleichlich mächtiger, systematischer, bestimmter geworden, als ihn die Zivilisation je gekannt hat. Das Weltgewissen hat endlich entdeckt, daß Krieg — d. h. die Abschlachtung der Besten und der gesellschaftliche Selbstmord — offensichtlich jenseits des göttlichen Weltplanes liegt und den Bankrott der Religion und der Vernunft bedeutet.

Laßt uns auch dafür dankbar sein, daß die fälschliche Lobpreisung des Krieges — die alten narkotischen Phrasen über seinen veredelnden Einfluß, seine reinigenden Kräfte, seine Stärkung der moralischen Kraft der Rasse — zersprengt sind durch eine entschlossene, harte, fürchterliche biologische Wissenschaft wie auch durch jene sozialen Tatsachen, die zu gräßlich sind, um sie aufzuzählen. So mag auch ein Brand — um ein lebendiges Bild zu gebrauchen — von manchen als eine gute Sache angesehen werden, denn er zeigt den Mut der Feuerwehrleute, die ihn löschen, Menschlichkeit wird erregt zur Rettung von Leben und Eigentum der Betroffenen, und doch bedeutet Feuer Zerstörung! Eines ist uns klar geworden: Wir können nicht zehn Millionen junger Männer zerstören und zweimal so viele verstümmeln, und dann erwarten, daß eine gesunde Welt zurückbleibe.

Endlich beginnen wir einzusehen, daß Friede nicht ein kaltes, negatives, blutloses Ding ist, sondern ein spannendes, aufregendes und romantisches Abenteuer. Es genügt nicht, Frieden zu predigen, indem man von den Schrecken des Krieges spricht. Denn die Menschheit zieht Schrecken der Stumpfheit vor. Wir müssen sie davon überzeugen, daß Frieden ein erfüllteres, ein ruhmwürdigeres Leben bedeutet. Es handelt sich nicht darum, die kämpferische Aktivität der Menschheit zu zerstören oder auch nur zu hemmen, sondern darum, daß dieser polemische Instinkt sich zum Besten der Menschheit auswirke, daß die Geschosse gegen die Feinde der Menschheit gerichtet werden, gegen die Gefahren, welche sie bedrohen, die Übel, welche sie verwüsten, und nicht gegen die Menschheit selbst.

Dies also sind einige von den bedeutenden Fortschritten, die wir erreicht haben, und wir mögen sie als dauerndes Besitztum werten, zumal in den Logen ein neues Denken eingekehrt ist, ein Sinn für die eigentliche Bedeutung und die innere Verantwortung, die uns der Waffenstillstandstag auferlegt. Ihr müßt nicht wanken, Brüder, es kann nicht fehlschlagen. Denn geschrieben steht in dem Buche des Willens Gottes und auf unseren Altären: „Sie sollen ihre Schwerter zur Pflugschar umschmieden und ihre Speere zu Traubenmessern", d. h. Zerstörung in glücklichen, schaffenden Aufbau wandeln. Und diese Vision, obwohl lange verzögert in der Erwartung der Entwicklung menschlicher Weisheit und menschlichen Wollens, sie wird sich erfüllen. Denn Brüder und Nichtmaurer leben der heutigen Stunde, morgen aber gehören sie dem Staube. Das Wort des Herrn jedoch lebt ewig und kehrt nicht unerfüllt zu Ihm zurück. (Deutsch von E. K.)

Lessings Ringerzählung in Amerika.

Die Großloge „Lessing zu den drei Ringen" hat verschiedene Gelegenheiten wahrgenommen, die Kenntnis der Erzählung von den „Drei Ringen" aus Lessings „Nathan dem Weisen" unter den BBrn. der Großlogen anderer Länder zu verbreiten.

Der Sehr Ehrw. Br. Hunt hat der Erzählung im Zusammenhang mit der Mitteilung von der Anerkennung der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" durch seine Großloge in einem Großlogen-Blatt Raum gegeben.

Wir freuen uns, feststellen zu können, daß das sehr einflußreiche und weit verbreitete Blatt des A. und A. S. R. für die südliche Jurisdiktion der Vereinigten Staaten, das „New Age", den Aufsatz aus dem Bulletin der Großloge von Iowa übernommen hat.

Der Autor knüpft an die Erzählung die entsprechenden freimaurerischen Folgerungen. Es ist für uns schwer vorstellbar, wie wenig bekannt in der nicht deutschsprachigen Welt der Name Gotthold Ephraim Lessing ist und wir dürfen uns deshalb freuen, wenn es uns gelingt, für diesen von uns so verehrten Namen in der weiten Welt Anerkennung und Interesse zu wecken. Diesem Zweck dienen auch unsere diesjährigen Neujahrskarten an die ausländischen Großlogen und unsere maurerischen Freunde im Auslande.

In diesem Zusammenhange sei auch der verdienstvollen Arbeit erwähnt, die unser Freundschaftsbürge in Minnesota, Br. Frank L. Lipscey, leistet. Er schreibt: „Ich werde mich in entsprechender Weise bemühen, vermehrte Anerkennung für die Arbeit unserer nicht englisch sprechenden BBr. zu schaffen. Die einzige Erklärung, die ich für diesen unbeabsichtigten Mangel solcher Anerkennung finden kann, ist die Tatsache, daß die Amerikaner im ganzen eine einsprachige Nation sind. Nur wenige sind fremder Sprachen mächtig und so wird jede Veröffentlichung in einer anderen Sprache als der englischen abgelehnt. Ich werde die größten Anstrengungen machen, diesen Fehler auszumerzen, indem ich alle Artikel von allgemeinem Interesse aus den „Drei Ringen" übersetzen und vor unsere Großloge bringen werde. Lessings Dialog zwischen „Ernst und Falk" ist bereits übersetzt. Ich will ihn in der Großloge von Virginia und bei verschiedenen anderen Logen vortragen."

Die BBr. können an diesem Beispiel sehen, wie nützlich die Einrichtung der Freundschaftsbürgen sein kann, wenn auch nur e i n Br. unter vielen sie richtig erfaßt und bereit ist, seine Fähigkeiten und seine freie Zeit in den Dienst der Großloge zu stellen, die zu vertreten er berufen ist. E. K.

„Hackebrüderschaft."

Das Internationale Freimaurer-Lexikon von Lennhoff-Posner sagt auf Spalte 655 über die „Hackebrüderschaft" das Folgende: „In einem bei Abafi I, 33, erwähnten Brief aus Eger in Böhmen wird 1744 der ‚Reguln und Gesetze der uralten böhmischen Hackebrüderschaft' gedacht. Die Brüderschaft nannte sich nach der Hacke, die jeder als Zeichen bei sich zu tragen verpflichtet war. An der Spitze stand ein Rektor; Eid und Devise lauteten ‚auf die Hacke'. Abafi vermutet, daß es sich um Abkömmlinge der Böhmischen Brüder handelt, und sieht in ihnen fälschlich Vorläufer der Freimaurerei."

Aus „Prag und seine Beziehungen zur Freimaurerei in der Vergangenheit und Gegenwart" von Br. Eugen Winterberg, Prag (siehe „Festschrift der Großloge von Wien", Seite 123): „Von Abafi werden noch die Hussiten und die Böhmischen Brüder, weiterhin auch die ‚Hackebrüderschaft' und schließlich die ‚Freunde vom Kreuz' als unmittelbare Vorläufer der Freimaurer in Böhmen angeführt. Der Großteil dieser Überlieferungen wird von hervorragenden Historikern mehr oder minder ob ihrer Stichhältigkeit angezweifelt."

Im kultur-historischen und kunstgewerblichen Museum in Graz (Johanneum) liegt ein solches Hackebrüderschaftszeichen. Das zugehörige Zählblatt vermerkt: Höhe 6.3 cm, Breite 2 cm. Freimaurerzeichen, Beil aus Silber mit vergoldetem Stiel und der eingravierten Jahreszahl. Grazer Arbeit vom Jahre 1764.

Über diese Hackebrüderschaft fand ich ferneres in „Dr Heinrich Nentwig, Der gräfl. Schaffgotsche Orden der Ritter und Damen von der Alten Hacke. 4. Heft der Mitteilungen aus dem reichsgräfl. Schaffgotsch'schen Archiv", Warmbrunn 1908. 8°.

Br. Heinrich P f i s t e r e r, Graz.

„Mopsorden."

Aus „Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte". Neue Folge. XII. Jahrgang. 1903. Heft II und IV. Stuttgart 1903. Seite 257—283. Marianne Pirker. Ein deutsches Künstlerleben aus dem Zeitalter Herzog Karls. Von Rudolf Krauß:

„. . . Auch in eine Loge ließ sie sich aufnehmen. Am 1. April 1749 meldet sie ihrem Gatten: ‚Wisse dann erstlich, daß ich gestern als den 31. Marzo bin ein Mops worden und befinde mich sehr vergnügt, in diese vénerable société eingetreten zu sein und ein wenig mehr Erkenntnus oder Wahrheit gelernet zu haben. Die Turcotti ist es auch worden. Der Chechini ist giftig wie der Teufel, weil die Loge in unserm Schloß gehalten wurde, so sprengte der Spitzbub eine Tür in der nächsten Kammer und spionierte. Seine curiosità war aber so groß, daß er nicht still sein konnte; mithin wurden gleich alle Lichter ausgelöscht und die Loge auf einen andern Tag als gestern verschoben'. . ."

(Die weltberühmte Sängerin Marianne Pirker befand sich damals in Kopenhagen mit der Mingottischen Truppe, bei der sich noch die drei Sängerinnen Giustina Turcotti, Theresia Pompeati und Maria Masi, die zwei Sänger Hager und Chechini und der Kapellmeister und Komponist Gluck befanden.)

Br. Heinrich P f i s t e r e r, Graz.

Fragekasten

Frage 3: Welche Bedeutung kommt dem Salz in Symbolik und Brauchtum zu?

Antwort auf Frage 2: Warum geht der Gr. M. und nur der Gr. M. bei Betreten der Loge über den Teppich?

Zu dieser Frage schreibt uns ein Br. aus dem Deutschen Reich: Der T. stellt das Abbild oder den Grundriß des salomonischen Tempels dar und liegt uns als größtes Heiligtum stets vor Augen, da er doch das bedeutet, woran wir arbeiten: den Tempelbau der Menschheit. In früheren Zeiten waren auf dem T. überhaupt keine Symbole abgebildet, erst später bildete man die wichtigsten Werkzeuge ab. Denn ursprünglich wurde das längliche Viereck nur mit Kreide oder Kohle auf den Fußboden gezeichnet, später durch Bänder angedeutet, bis die strenge Observanz den gemalten T. einführte. Da nur der Hohepriester das Allerheiligste betreten durfte und auch nur einmal im Jahr, so dürfen auch wir nicht über den T. gehen, außer unmittelbar vor der Aufnahme. Wir werden bei Erblicken des neuen Lebens sozusagen im Heiligtum geboren. So wie nur der Hohepriester das

Allerheiligste darf auch nur der Großmeister den T. betreten. Alle übrigen Br. gehen um den T. herum, der bei beendeter Versammlung verhüllt oder eingerollt liegt.

In manchen Obödienzen ist es üblich, Brr., denen man eine besondere Ehrung erweisen will, über den T. zu führen.

Amtliche Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen"

Preisausschreiben.

Die Großloge „Lessing zu den drei Ringen" schreibt hiemit einen Preis von Kč 1000.— (eintausend tsch. Kronen) aus für eine

„Belehrung für Suchende",

die geignet wäre, Männer, welche den Wunsch hegen, in den Bund aufgenommen zu werden, — aber auch weitere Kreise — in gemeinverständlicher, klarer, genauer und möglichst erschöpfender Weise über seine Geschichte und Ziele, seine Wirkungsweise und seinen Aufbau, über das, was der Bund seinen Mitgliedern bietet und was er von ihnen erwarten muß, zu unterrichten. Damit erneuert die Großloge das gleiche Preisausschreiben vom Jahre 1933, bei dem niemandem ein Preis zugesprochen werden konnte, da die eingesandten Arbeiten namentlich wegen ihrer Länge nicht verwendbar waren.

Die Arbeiten dürfen bis zu 24 Druckseiten (Oktav) umfassen. Sie sind an die Adresse: Ernst Klatscher, Prag XII., Manesova 62, zu richten, ohne Nennung des Verfassers, nur mit einem Kennwort versehen; ein besonderer geschlossener Umschlag, der außen mit dem gleichen Kennwort gezeichnet ist und innen Namen und Adresse des Verfassers enthält, ist zugleich mit der Arbeit einzusenden. Die Arbeiten sollen in Maschinenschrift und die Blätter einseitig beschrieben sein.

Die Zuerkennung des Preises erfolgt durch eine vom Verwaltungsausschuß der Großloge zu bestimmende Jury.

Sollte keine der eingereichten Arbeiten den Anforderungen entsprechend befunden werden, so steht es der Jury frei, von der Zuerkennung des Preises gegen Rückstellung der Arbeiten an die Bewerber abzusehen.

Auch kann der Preis unter zwei Bewerber geteilt werden.

Mit der Zuerkennung und Auszahlung des Preises gehen sämtliche Autorrechte an die Großloge über.

Die Arbeiten sind bis längstens 15. September 1935 einzusenden, die Preisverteilung erfolgt spätestens bis Mitte Oktober, ihr Ergebnis wird in der nächsten Folge der „Drei Ringe" veröffentlicht, die Preisträger aber werden schriftlich verständigt. Die nicht preisgekrönten Arbeiten stehen den Einsendern zur Verfügung.

Der Wettbewerb steht auch Nichtfreimaurern offen.

Beteiligung am Wettbewerb beinhaltet das Einverständnis des Bewerbers mit den angeführten Bestimmungen.

Or. Prag, 29. Jänner 1935.

Großloge „Lessing zu den drei Ringen".



Dr. Alexius Neuwirth.

Das Ende des vergangenen Jahres brachte einen harten Schlag für die Loge Resurrexit in Košice. Br. Dr. Alexius Neuwirth ist im Alter von 71 Jahren in den E. O. eingegangen.

Br. Neuwirth war Zahnarzt von Rang. Er spielte eine führende Rolle im gesellschaftlichen, kulturellen und öffentlichen Leben von Košice. Er war ein hervorragender Redner und ein Meister des Stils. In einem der größten gesellschaftlichen Vereine der Stadt bekleidete er 35 Jahre hindurch das Amt des Direktors. Vor dem Weltkrieg ernannte ihn die Tisza-Regierung zum Inspektor für öffentliche Gesundheit. Dieses damals neu entstandene Amt bekleidete er als erster in Kaschau. Auch im Leben seiner Glaubensgemeinschaft spielte er eine große Rolle. Acht Jahre hindurch war er Vorsitzender des Schulrats, sodann zwölf Jahre Präses der Kaschauer jüdischen Kultusgemeinde. Während des Weltkriegs war er Kommandant mehrerer Militärspitäler und entfaltete eine segensreiche humanistische und charitative Tätigkeit. Nach dem Kriege überließ er seine Zahnarzt-Praxis seinem Schwiegersohn, dem Br. Dr. Moritz Gáti, und wirkte nur noch auf gesellschaftlichem und öffentlichem Gebiet. Er war Vorstand der Kaschauer Kronenbank und gewähltes Mitglied der Stadtvertretung.

Seine hervorragenden Eigenschaften lenkten früh die Aufmerksamkeit der Loge Resurrexit auf ihn und so erblickte er am 20. Dezember 1901 das Licht. Am 11. Dezember 1904 errang er den Meistergrad. In der Loge war er eines der arbeitsamsten Mitglieder, beklei-

dete mehrmals das Amt des Redners und des dep. M. v. St. Anläßlich seines 25jährigen Frmr.-Jubiläums wählte ihn die Loge Resurrexit zu ihrem Ehrenmitglied. Ende November 1934 konnte man ihn noch anläßlich der 30. Jahreswende seiner frmr. Meisterschaft beglückwünschen. Doch schon am 27. Dezember wurde er zu höherer Arbeit in den E. O. abberufen. Am 28. Dezember v. J. begleitete ihn die Loge auf seinem letzten Wege. Umgeben von der durch vierzig BBr. vertretenen Bruderkette, schmückte Br. Dr. Julius Acel seinen Grabhügel mit der Akazienblume.

Br. Géza Salamon: i. d. e. O. berufen.

Im Namen der g. u. v. Frm.-Loge „Testvériség“ im Or. Bratislava vermelde ich schmerzbetrübt, daß

Br. Géza Salamon,

Professor am Ungarischen Staatsrealgymnasium in Šahy-Ipolyság

am 15. Januar 1935 in den ewigen Osten eingegangen ist.

Der Verewigte war ein wertvolles Glied unserer Bruderkette, der in seinem Berufe seine Schüler begeistert die Liebe zum Schönen, Wahren und Guten lehrte.

Er war ein guter Br., dessen unerwartetes und vorzeitiges Hinscheiden wir alle tief betrauern.

Seine irdischen Reste wurden am 17. Januar 1935 in Šahy-Ipolyság zur ewigen Ruhe gesetzt.

Der A. B. a. W. schenke unserem Br. die ruhevolle Schönheit im ewigen Osten.

Der M. v. St. der Loge „Testvériség“.

Br. Desiderius Novek („Phönix“-Lučenec) i. d. e. O. berufen.

Am 21. Januar kam die schmerzliche Nachricht aus Budapest, daß

Br. Desiderius Novek

in seinem 56. Lebensjahre an Herzschlag verschied. Seine Beisetzung fand am 24. Januar in Zlatnó statt. An seiner Beerdigung nahmen viele seiner Brr. und Verehrer teil.

Br. D. Novek war ein vorbildlicher Freimaurer, ein hingebungsvoller Diener der Loge „Phönix“ und ein warmer Freund der Armen, seiner Fabrikarbeiter und Angestellten. Auch tat er vieles für das kulturelle und gesellschaftliche Wohl der ungarischen Minderheit. Er war allgemein geliebt, geehrt und hochgeschätzt. Die wirtschaftliche Krise hat auch seine einst blühende Glasfabrik betroffen, doch bemühte er sich in jeder Art, seinen treuen Arbeitsleuten trotzdem eine Existenzmöglichkeit zu geben.

L. Scherer
Schriftführer.

Új esztendő küszöbén.

Zaluszky László tv:., a „Resurrexit“ Páholy Érdemes Főmestere, a „Lessing zu den drei Ringen“ Nagypáholy h. Nagymestere, az új esztendő küszöbén emlékezetes szavakkal válaszolt testvéri üdvözlésünkre. Beszédében új útakat keres és jelöl ki Páholyaink eljövendő munkásságához.

Megörökitendő az utókor számára, szeretettel adjuk át e nagyvonalú megnyilatkozást a szkvs:. nyilvánosságnak.

Hálásan és meghatottan köszönöm szíves jókívánságaitokat, melyeket U. J. tv:.-ünk oly szép és kedves szavakkal tolmácsolt. Tartalmas beszédével azonban zavarba hoz engem, mert abban mesterien rajzolta meg, hogy milyennek kellene lennie a nagym.:-nek, illetve főm:.-nek s ezzel eszembe juttatja mindazokat a hiányokat és fogyatékosságokat, melyek folytán ezen tisztségeket nem tudtam úgy betölteni, ahogy ez Szövetségünk és Páholyunk érdekében kívánatos lett volna.

De a tv:.-i szeretetnek és ragaszkodásnak az a megnyilvánulása, mely a szónok tv:. szavaiból oly szívhez szóló hangon csendült ki, új erőt és bíztatást nyujt nekem ahhoz, hogy igyekezzem pótolni mindazt, amit tőlem méltán vártok s amit eddig megvalósítanom nem sikerült.

Ne higyjétek tv:.-eim, hogy ez csak szokásos szerénykedés részemről. Ha a szks:.-ségről van szó, úgy szigorú mértékkel itélek magamról és másokról, mert nekem a szks:.-ség nagy és szent dolog, a szks:.-ség az életem célja és tartalma. Szeretném, ha a szívem itt dobogna Előttetek, hogy lássátok azt az odaadást, lelkesedést és rajongást, mely engem a szks:.-séghez és annak minden megnyilatkozási formájához fűz.

Ne várjatok tőlem most programot tv:.-eim, mert nem akarom még növelni a beváltatlan ígéretek s a megvalósíttatlan tervek számát, de meg hiábavaló volna is ez ma, amidőn minden óra új, előre nem látott helyzetet teremt, amidőn minden perc új, ismeretlen feladatok elé állít bennünket.

Nem lehet azonban hallgatással mellőznünk, kedves tv:.-eim, azt a tényt, hogy amíg a világgazdaság s a nemzetközi politika egén a szenvedések, megpróbáltatások és megrázkódtatások sötét felhőin már átcsillantak a javulás halvány ezüstcsíkjának első reménysugarai, addig a szks:. műhelyekben mélységes csend és dermedt nyugalom honol. Amíg a velünk szemközt álló erők bámulatos agilitással és aktivitással igyekeznek bekapcsolódni abba a nagy átalakulási és átértékelődési folyamatba, mely szemünk láttára világszerte folyik, addig a szks:.-ség a legtöbb helyütt az emlékezések és elmélkedések elefántcsonttornyába vonul vissza.

Szent Péter földi helytartója karácsonyi szózatában arra kéri az Istent, hogy szórja szét a szélrózsa minden irányába azokat, akik a háborút akarják s a világ mind a négy tája felé harsogja: „Béke legyen, béke, béke!“ . . . Az Egyház másik kimagasló reprezentánsa nyíltan hirdeti, hogy a pénzéhség, a vagyonhalmozás nem Istennek tetsző dolog, — de hol halljuk a szks:. közvélemény szavát, hol látjuk a szks:.-ség munkájának kezenyomát a titokzatos Holnap új arcának kiformálásánál?

Akaratlanul felmerül bennem a kétség, vajjon tudjuk-e tv:.-eim, hogy mivel tartozunk a Kir:. Műv:.-nek, vajjon tisztában vagyunk-e avval, hogy mit jelent szks:.-nek lenni? Mert az még nem határozza meg szks:.-i

mivoltodat, kedves tv:.-em, hogy ez rituálénk szerint Rólad megállapítható, hanem az élet legkülönfélébb szituációiban, lelkiismereted ítélőszéke előtt újból és újból fel kell vetned a kérdést: Tv:.! Szks:. vagy?

Ha látod a munkátlanok, éhezők, nyomorgók és szenvedők óriási seregét, vajjon felsajog-e Benned tv:.-em, hogy szks:. vagy? Mert ha szks:. vagy, akkor úgy kell érezned, hogy minden sírónak a könnye a Te szívedre hull, minden szenvedőnek a jajszava a Te lelkedet égeti. Ha szks:. vagy, akkor saját jóléted rovására is mindent el kell követned, hogy minden éhező kenyérhez, minden fedélnélküli hajlékhoz s minden ruha nélkül szűkölködő gunyához jusson.

Ha olvasod, hogy a Lipari szigetektől Leningradig — a demokrácia néhány szigetét kivéve, melyekhez hála Istennek mi is tartozunk — a börtönöket, az internáló táborokat, az emigráció tanyáit a szellemi élet élharcosai, az emberi haladás és békés fejlődés legkíválóbb reprezentánsai népesítik be, vajjon érzed-e Tv:.-em, hogy szks:. vagy? Mert ha szks:. vagy, akkor mindenütt, ahol hangodat hallják, fel kell emelned szavad az ellen, hogy Európa nagyobbik részében a szabadság védelmében megfojtsanak minden őszinte és bátor megnyilatkozást, hogy az egyenlőséget úgy értelmezzék, hogy az koldusbotot jelentsen egyformán mindenki számára s a testvériség hangoztatásával fegyvert nyomjanak még a gyermekek kezébe is.

S ha figyeled véreid gazdasági bajait és kultúrális életének stagnálását, vajjon eszedbe jut-e Tv:.-em, hogy szks:. vagy? Mert ha szks:. vagy, akkor Benned kell gyökeredzni anak a hitnek és meggyőződésnek, hogy minden szks:. saját nyelvi kultúráján keresztül, saját szűkebb családjának keretében szolgálhatja a leghathatósabban a Kir:. Műv:. általános emberi célkitűzéseit, elsősorban tehát ezek fejlesztésén kell minden eszközzel dolgoznia.

Munkánk alappilléreinek, a Bölcsességnek, Erőnek és Szépségnek nem szabad a folytonos hangoztatásban üres jelszavakká kopniok, hanem a szks:. bölcsességgel az igazságot kell keresnünk s annak érvényesüléséért kell küzdenünk, a szks:.-ség erejével a béke harcosainak frontját kell erősítenünk, a szks:.-i munka szépsége pedig arra kötelez, hogy a szeretet és jóság balzsamát csepegtessük a megtiport emberi szívekbe s háborgó lelkekbe.

Ha a szks:.-ség hármas lángja ily módon fogja szentélyeinket beragyogni, akkor a Kir:. Műv:. értelmünknek világosságot, rendet és összefüggést, kedélyünknek melegséget és szeretetet, akaratunknak moralitást és erőt fog jelenteni. Ez lesz a filozófia, filantrópia és progresszió pszichológiai egysége, egy tökéletes rendszer, melyben együtt van az egész természeti és erkölcsi világ, amely felöleli az élet teljességét.

Teremtsük meg bensőnkben és munkánkban ezt az összhangot s akkor közelebb jutunk célunkhoz! Hiszen mi nem akarunk semmi egyebet, mint mindenki számára kenyeret, a más kára nélkül, a munka békéjét, a más megtiprása nélkül s a pihenés örömét, a más könnye nélkül . . . Ehhez a jogot a V:. E:. N:. É:. M:.-e adta meg minden embernek, mert miként a költő zengi:

„Az Isten: az Élet igazsága,
Parancsa ez: mindenki éljen,
Parancsa ez: mindenki örüljön,
Parancsa ez: örömgyilkos féljen,
Parancsa ez: mindenki éljen!“

S bármily nyomasztó is a sorainkban uralkodó csend és mozdulatlanság dermesztő atmoszférája, bármily lehangoló is a jelen sívár perspektivája, nekünk megingathatatlanul kell hinnünk a szks:.-ség küldetésében! Rendíthetetlenül bíznunk kell abban, hogy mégis a mi csendes műhelyeinkből fog szárnyrakelni az új megváltást jelentő Gondolat, s innen fog útrakelni a jobb jövőt megalapozó folyamat, mert

„Mindig volt titkos, valamis
Názárethje az emberi Jónak,
Honnan elindult könnyesen,
Dagadón, szánva bús milliókat
És soha nem ölt meg az iszap
Bátor, nagyvízű és tiszta folyókat.“

Tv:.-eim! Ha a munkavágytól duzzadó karjaink összeforrnak, ha magasztos eszméinkért hevülő szíveink összedobbannak, akkor megpillantjuk szentélyeinkben titkos Názárethjét az emberi Jónak s akkor sohasem öli meg az iszap a mi bátor, nagyvízű és tiszta folyónkat . . . S akkor majd a következő évforduló alkalmával nem a szorongás és aggódás érzéseivel, hanem a reménykedés és bizakodás lelkesedésével köszöntjük az új esztendőt, imént idézett meteorsorsú nagy tv:.-ünk dalával ajkunkon:

„Hozsanna néked, bízó tegnapunk
S hozsanna néked, szentárú Holnap.“

Evvel a reménységgel eltelve, újból köszönöm kedves figyelmeteket s arra kérem a V:. E:. N:. É:. M:.-ét, sugározza vissza százszorosan Reátok mindazt a jóságot és szeretetet, amellyel engem elhalmoztatok s adjon Nektek, kedves Családotoknak és minden Hozzátartozótoknak örömteljes, szerencsés, boldog újesztendőt!



Quatuor coronati coetus Pragensis.

Das Jahrbuch der Weltfreimaurerei 1935

wird, wie nunmehr feststeht, in der zweiten Februarhälfte erscheinen. Den Mitgliedern der Quatuor Coronati-Vereinigung werden gleichzeitig mit den für sie bestimmten Exemplaren (siehe § 12 der Satzungen) Subskriptionslisten zugehen mit dem brdl. Ersuchen, nicht nur im frm., sondern auch im profanen Freundes- und Bekanntenkreise für die Verbreitung dieses im Zeichen des Aufklärungs- und Verständigungsgedankens stehenden Buches zu wirken. Auf diese Weise hofft die Vereinigung eine größere Anzahl von Exemplaren abzusetzen, um die Druckkosten bestreiten zu können. Abnehmer, welche 10 Exemplare bestellen, werden 1 Gratis-Exemplar erhalten.

Templer und Freimaurer.

Vortrag von Br. Erwin Popper (Adoniram), gehalten in der L. Hiram am 8. Jänner 1935 im Rahmen der Vortragsabende der Quatuor-Coronati-Vereinigung.

Die Ausführungen des Vortragenden beschäftigten sich mit der zusammenfassenden Darstellung und kritischen Beleuchtung des Fragenkomplexes, der die etwai-

gen, in der freimaurerischen Literatur immer wieder erörterten Zusammenhänge zwischen Freimaurertum und dem im Jahre 1314 auf grauenvolle Weise vernichteten Orden der Tempelherren betrifft. Aus der Geschichte des Ordens, aus der Freimaurergeschichte Schottlands sowie aus der Vorgeschichte der französischen Freimaurerei ergeben sich Momente, die derartige Beziehungen möglich erscheinen lassen könnten. Das bisher vorliegende Material erlaubt jedoch keinerlei irgendwie verläßliche Schlußfolgerungen in positivem Sinne. Es bestehen aber auch keinerlei beweiskräftige Gegenargumente, die zu endgültiger Ablehnung allfälliger Zusammenhänge berechtigen würden. Im zweiten Teile seiner Darlegungen versuchte der Vortragende gewisse ideelle Beziehungen zwischen den Geheimlehren der Templer und dem Geistesgut der Freimaurerei aufzuzeigen. Namentlich war er bemüht, die den Templern als Ketzerei zum Vorwurf gemachten Brauchtümer in symbolischem Sinne zu erläutern und dem Verständnis des modernen Freimaurers näher zu bringen. Dabei ergaben sich auch interessante Analogien zur Psychologie der Freimaurerei und ihrer Ritualistik. Eine ausführliche Veröffentlichung dieser geschichtlichen Untersuchungen bleibt vorbehalten.

Oriente des Auslandes

England.

Großlogenbericht vom 5. Dezember 1934.

Wir entnehmen diesem Berichte mit besonderer Freude die Wahl Br.s Sidney A. White, des bisherigen Assistant Grand Secretary, zum Deputy Grand Secretary. Es ist dies ein Amt, das für ihn in der gleichen Versammlung in Abänderung der Statuten neu geschaffen wurde.

Br. Sidney A. White ist ein ebenso gründlicher Kenner maurerischer Fragen wie energischer Arbeiter. Selbst eine akute Erkrankung ernster Art konnte ihn während der Einweihung des Masonic Peace Memorial in London im Juli 1933 nicht von seiner Tätigkeit abhalten. Er hielt durch, um am Tage nach Beendigung der Veranstaltung ins Krankenhaus zur Operation zu fahren. Es hat dann lange gedauert, ehe er sich von den Folgen dieses ungewöhnlichen Pflichteifers erholt hat. Br. Sidney A. White begleiten in sein neues Amt unsere herzlichsten Glückwünsche.

*

Die Königin von England hat dem Großlogen-Museum einen metallenen Stern mit freimaurerischen Symbolen zum Geschenk gemacht, eine treffliche Arbeit französischer Gefangener während der Napoleonischen Kriege 1798—1814.

*

Br. Cecil Thomas, der Schöpfer der Bronzebüste des Ehrwürdigsten Pro-Großmeisters Lord Ampthill, welche diesem durch die anglo-ausländischen Logen in London zum Geschenk gemacht wurde, hat einen Abguß dieser Büste dem Londoner Großlogen-Museum gewidmet.

*

Die Großloge macht ihren Logen größere Diskretion bei Veröffentlichungen über freimaurerische Feste und Angelegenheiten zur Pflicht, da in letzter Zeit die Beschreibung von Zeremonien mehrfach so abgefaßt war, „daß sie sich der Preisgabe freimaurerischer Geheimnisse und Mysterien bedenklich näherte". Die Großloge warnt ferner vor dem Mißbrauch der Worte „Freimaurer", „freimaurerisch" seitens geschäftlicher Unternehmungen. Der Gebrauch dieser Bezeichnungen wird an die Bewilligung durch den Großmeister gebunden.

*

Prinz Georg, der Herzog von Kent, bleibt auch weiterhin Provinzial-Großmeister von Wiltshire und Alt-Groß-Aufseher. Die Tatsache, daß seine Amtszeit als aktiver Erster Groß-Aufseher abgelaufen war, bildete offenbar den Anlaß zu einer seinerzeit auch bei uns verbreiteten Behauptung, er hätte seine freimaurerischen Ehrenstellen niedergelegt.

Die Großloge hat dem Herzog von Kent ein silbernes Tafelgeschirr im georgianischen Stil als Hochzeitsgeschenk gewidmet. E. K.

Niederlande.

Unter dem Titel „Zwei Jahrhunderte Arbeit in der königlichen Kunst" gibt die Loge „L'Union Royale" im Haag ein Gedenkbuch anläßlich ihres 200jährigen Bestehens heraus. Es enthält einen Artikel über das Entstehen der regulären Freimaurerei in den Niederlanden im 18. Jahrhundert. Eine große Anzahl Beilagen ergänzt die geschichtliche Übersicht und 35 gute Abbildungen geben vortreffliche Bilder aus der Geschichte der Loge und ihrer Mitglieder.

*

Am 12. Oktober feierte Br. Dr. A. E. F. Junod sein 25jähriges Maurerjubiläum.

Er war Gründer der Loge „L'Union Frederic", 1914 wurde er deren 1. Vorsitzender und diente ihr später noch dreimal in derselben Funktion. Seit vielen Jahren kennt ihn der gesamte Orden als Redakteur der „Maconiek tijdschschrift".

Als Verfechter der Außenarbeit sprach er oft in den Logen und vor Profanen; er vertrat den Orden bei der Enthüllung des Grabsteines für Spinoza sowie bei dem Internationalen Kongreß für Philosophie gelegentlich des 300. Geburtstages Spinozas im Haag.

*

Am 20. Oktober 1934 feierte in Deventer die Loge „Le Préjugé vaincu" ihr 150jähriges Stiftungsfest. In den ersten Jahren hatte sie es nicht leicht; so konnte z. B. 1798 erst nach 14jährigem losen Zusammenhang eine ordentliche Zusammenkunft stattfinden. Auch wurde Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts die Loge öfter vom Pöbel geplündert. Das Logenleben war ebenso wie das allgemeine gesellschaftliche Leben der damaligen Zeit unbedeutend. Nach Versammlungsberichten spielte man ein „profanes Solo auf einer profanen Violine" und überlegte angelegentlich die Anschaffung von Tischwäsche. 1864 gründete die Loge den allgemeinen holländischen Freimaurerischen Witwen- und Waisenfonds, aus dem sich der jetzige „Van Marenfonds" durch Vereinigung mit der Stiftung „Brudertreue" entwickelte; auch dieser Fonds hat seinen Sitz noch jetzt in Deventer.

*

Ausstellung Holland-Curaçao.

In dieser Ausstellung anläßlich des Jubiläums der Einverleibung von Curaçao in den niederländischen Staatsverband ist eine besondere Vitrine der Freimaurerei von Curaçao gewidmet.

Verschiedene gute Photos der Logengebäude und ihrer Einrichtung (der holländischen Loge „De Vergenoeging" und der schottischen Loge „Igualdad") geben ein interessantes Bild der Freimaurerei und ihrer gesellschaftlichen Bedeutung. Beide Logen haben auch einen ausführlichen Bericht über ihre Geschichte und ihr Wirken beigefügt.

Canada.

Vorteile der Rassenmischung.

In Canada herrscht eine Auffassung über den Wert der Rassenreinheit, die sich von den extremen Standpunkten, die man anderwärts geltend zu machen geneigt ist, vorteilhaft unterscheidet. Der in Toronto erscheinende „Masonic Sun", welcher die Äußerung aus einer in Saskatchewan erscheinenden, also ziemlich weit entfernten canadischen Zeitschrift übernommen hat (so daß man annehmen darf, daß sich diese Meinung in Canada einer ziemlichen Ausbreitung erfreut), bringt folgende Darlegung:

„Die wertvollste Hilfsquelle von Saskatchewan ist ihre Bevölkerung. Wir sind Brüder der halben Welt. Ein Blick auf die Volkszählungsergebnisse zeigt, daß wir in unserer Provinz Bewohner von über drei Dutzend verschiedenen Stämmen vereinigen. Diese brachten ihre nationalen schöpferischen Eigenheiten und unglücklicherweise auch einige ihrer schlechten Gewohnheiten mit. Die Krise entwickelt ihre guten Eigenschaften und unser wundervolles Klima vernichtet die schlechten.

Die Ausdauer und Zuversicht der Engländer, die Warmherzigkeit der Iren, die Schlauheit der Schotten, getönt mit dem spekulativen Geist des Yankee, gemischt mit dem Fleiß des Belgiers, der Zähigkeit des Finnen, der Intelligenz des Deutschen, unterstützt durch den schwedischen Optimismus, die schweizerische Sparsamkeit, den ackerbaulichen Instinkt des Dänen und Norwegers bilden eine ausgezeichnete Grundlage, wobei die angeborene Ehrlichkeit des bodenständigen Indianers nicht vergessen sei. Die Geschicklichkeit des Ukrainers, der Arbeitseifer des Österreichers, die Friedfertigkeit des Galizianers, die Loyalität des Isländers, sie alle tragen zu unserer Entwicklung bei. Und um das Gleichgewicht zu halten, haben wir die Lebensfreude des Italieners und die Fröhlichkeit des Franzosen. Die farbenfrohe Tracht der Bulgaren und die malerischen Kostüme der Polen durchbrechen die Einförmigkeit. Aus dem Orient bringen der Japaner, der Chinese und der Hindu den Mystizismus, die Romantik und die Sanftmut." Sicherlich wird die Suche nach Wahrheit und Schönheit im Laufe der Zeiten durch diese Mischung ihre Vollendung in Saskatchewan finden!

Queensland.

(Bericht unseres Freundschaftsbürgen Br. Reeve.)

Am 25. Juli l. J. wurde Seine Exzellenz Br. Sir Leslie Orme Wilson, Gouverneur von Queensland, zum Großmeister gewählt. Er hob in seiner Ansprache hervor, daß die Großloge 357 Logen verwalte, von denen nur drei vor dem Jahre 1864 bestanden hätten. Die Mitgliedschaft beträgt 20.000 BBr., was etwa 3 Prozent der Bevölkerung entspricht.

Großmeister Br. Wilson betonte in seiner von freiheitlichem Geiste erfüllten Rede, daß drei Faktoren die Größe des Weltreichs ausmachen: die Familie, die Verehrung Gottes nach den Geboten des eigenen Gewissens und die Freimaurerei, welche immer die Stärke, die Stütze, der Schutz und der Verteidiger des Einzelnen gewesen sei. Darüber hinaus habe sie sich aber den verschiedenen Zweigen des nationalen Lebens gewidmet und mit ihrem stillen, aber kräftigen Einfluß zur Schaffung einer gesunden Grundlage für die moralischen, seelischen und intellektuellen Kräfte des Volkes beigetragen. Viel von der Stärke der Freimaurerei komme von dem Beispiel, das die Freimaurer im öffentlichen und privaten Leben geben oder geben sollten. Die charakteristischen Merkmale des freimaurerischen Herzens seien Wohlwollen und Wohltätigkeit. Wohltätigkeit bestehe nicht in bloßem Almosengeben; sie schließe den gesamten Dienst am Nebenmenschen ein. Auf den Zusammenhalt in der Freimaurerei, die er in mehreren Weltteilen gesehen habe, könne man stolz sein. Sie kenne keinen Unterschied der Hautfarbe, des Glaubens, der Sprache oder der Kaste.

Kentucky.

Das „Masonic Home Journal", Organ der Großloge von Kentucky, meldet unter dem 1. November die Ernennung Br. John H. Cowles', Alt-Großmeisters der Großloge von Kentucky und Souveränen Groß-Commandeurs des Suprême Conseil in Washington, zum Adjutanten des Gouverneurs von Kentucky und zum Admiral auf dem Potomac-Fluß.

Man darf Br. Cowles zu dieser Ernennung um so herzlicher beglückwünschen, als sie einen der beliebtesten Namen der amerikanischen Freimaurerei mit historischen Erinnerungen aus der amerikanischen Geschichte eng verknüpft. E. K.

Paraguay.

Ihrem Glückwunsch zu der günstigen Entwicklung der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" fügt die Großloge von Paraguay folgende Mitteilung über die dortige Freimaurerei bei:

„In unserem Lande ist die Freimaurerei ziemlich zurückgegangen. Früher gehörten die ersten Persönlichkeiten des Landes, sowohl Inländer wie Ausländer, dem Oriente an.

Auch bei uns ist eine verhängnisvolle Jagd nach dem Gelde, ein vernichtender Materialismus hereingebrochen. Aber im Jahre 1934 hat sich die freimaurerische Lage zum Besseren gewendet. Es sind viele und gute Elemente aufgenommen worden; im nächsten Jahre hoffen wir noch besser abzuschneiden, obwohl sich unser Land seit beinahe drei Jahren im Kriegszustande befindet. Sobald der Krieg zu Ende geht, hoffen wir wieder erfolgreich zu arbeiten."

Möge ein glücklicher Frieden den paraguayanischen Brüdern das halten, was sie sich von einem glücklichen Kriege zu versprechen scheinen! E. K.

DIE DREI RINGE

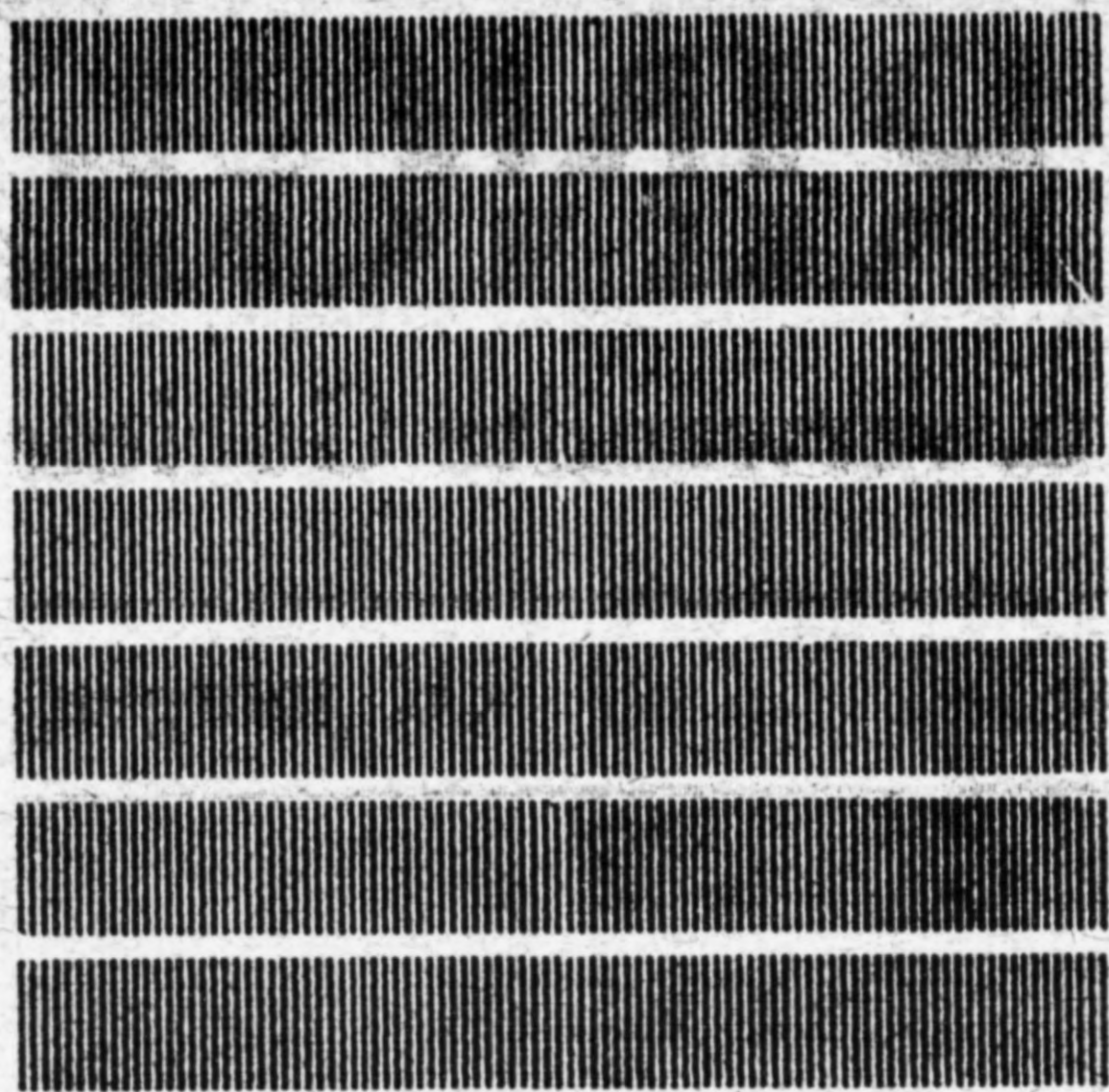
Monatsblätter für Freimaurerei u. verwandte Gebiete

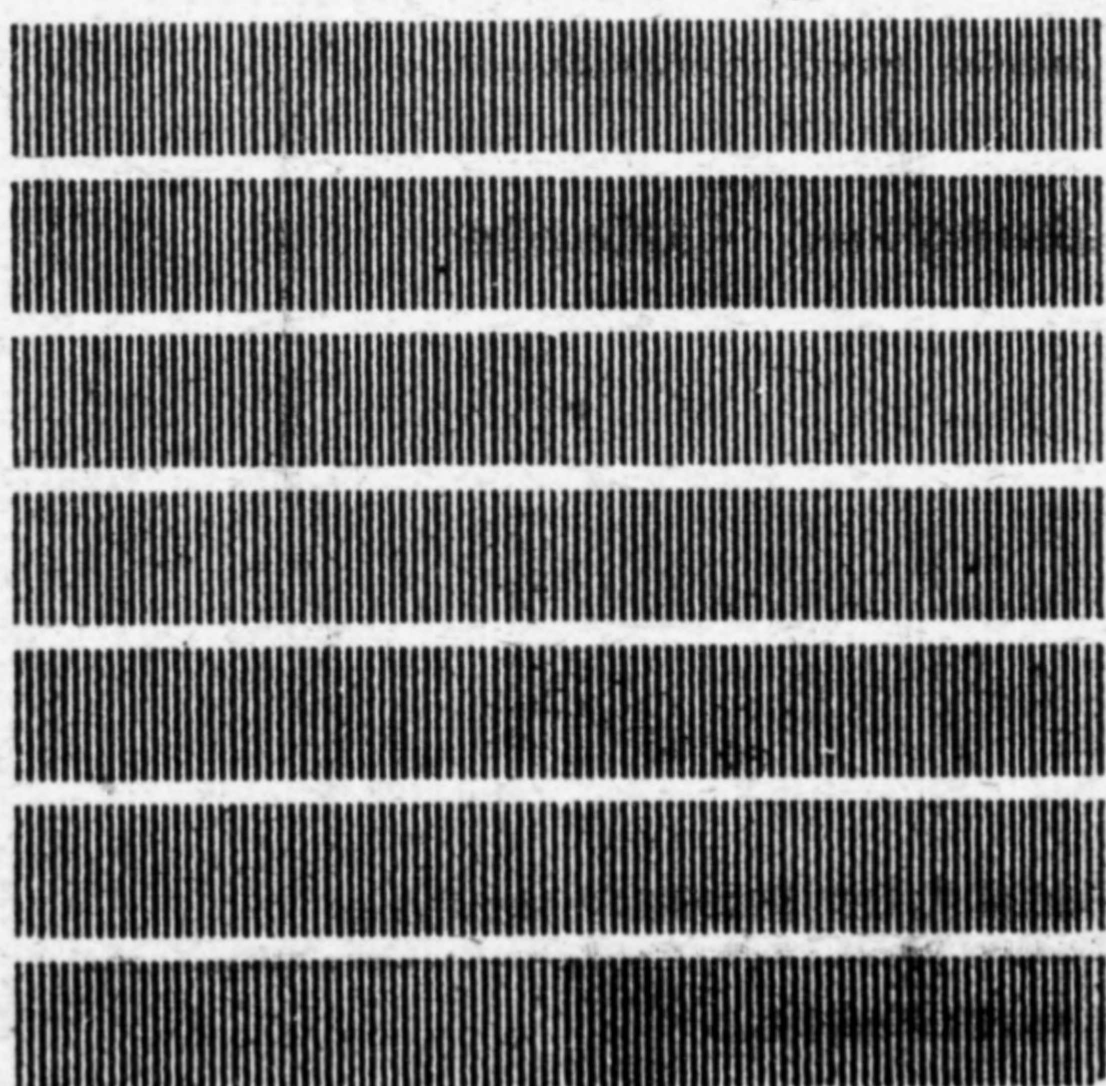
Heft 3 Prag, März 1935 11. Jahrgang



INHALT:

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag.
Im Selbstverlage der Großloge „Lessing zu den drei Ringen". Nichtmitgliedern gegenüber als Handschrift gedruckt.



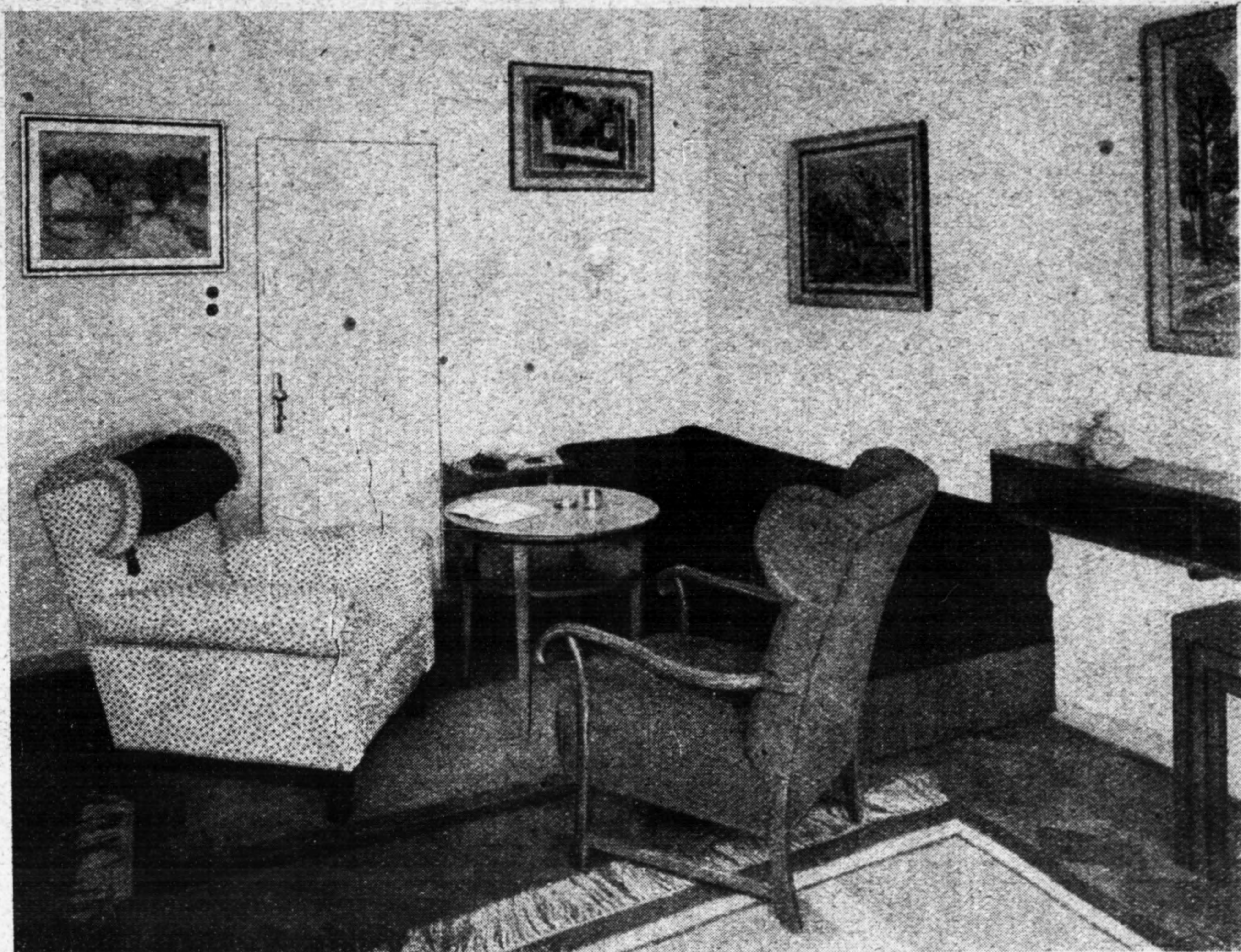




Dem Gedenken
Adolf Girschicks!



Von der schönen Girschicks-Medaille sind noch eine größere Anzahl vorrätig und zum Selbstkostenpreise von Kč 48·— plus Porto durch die **Großkanzlei in Prag** zu beziehen.



Architekt Ing. P. A. Kopetzky

INTERIEUR
(zu dem Artikel auf Seite 50)

Von der „Felsenegg“ Schule, Zugerberg (Schweiz).

Unter den zahlreichen Privatschulen der Schweiz nimmt das voralpine Knaben-Institut „Felsenegg“, Zugerberg (Schweiz), eine besondere Stellung ein. Es verkörpert seit seinem dreißigjährigen Bestehen den Typus des soliden schweizerischen Mittelstands-Instituts. Ideale Höhenanlage, vollausgebaute Schulabteilungen mit staatlichen Prüfungsabschlüssen, Schülerwerkstätten im Sinne des modernen Arbeitsschulgedankens, familiäres Zusammenwirken zwischen Leitung, Lehrern und Schülern, jedoch nirgends unzeitgemäßer Luxus, überall solide Schweizerart.

Das Institut „Felsenegg“ gilt mit Recht als die schönstgelegene Privatschule der Schweiz. Von der ersten Primarschule bis zur staatlichen Gymnasialmaturität, resp. bis zur eigenen staatlichen Handelsmaturität kann ein Schüler im „Felsenegg“ seine Studien absolvieren. Spaziert man im Institut umher, so hört man die verschiedensten Sprachen: Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch.

Das Institut „Felsenegg“ wurde letztes Jahr von den Herren Prof. Buser, Teufen, Dir. Gademann, Zürich, und Dr. K. E. Lusser, St. Gallen, reorganisiert und ist seither eine Zweigschule des weltbekannten Voralpinen Knaben-Instituts Dr. Schmidt, St. Gallen (Leitung Dr. Lusser und Dr. Gademann).

Möge der frohe kleine Jugendstaat der „Felsenegg“-Schule auch im kommenden vierten Jahrzehnt den Geist fortschrittlicher, lebensverbundener Pädagogik verkörpern. Wir dürfen diese Schule allen Eltern in ihrem eigenen Interesse empfehlen.

Schriftleiter: Johannes Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7. — Verantwortlich im Sinne des Gesetzes: Dr. W. Freund, Prag VII., U vozovky 4. — Druck von A. Haase, Prag I., Annahof. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektio mit Erlaß Nr. 296.167/VII./34 (Aufgabepostamt Prag 25) bewilligt.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25.—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 6 Schillinge, für Amerika $1^{1}/_{2}$ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. Einbanddecken pro Jahrgang Kč 8.—. Zahlungen an die Böhmische Escomptebank und Creditanstalt à Konto „Drei Ringe." — Adresse für Zuschriften: Joh. Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7

Heft 3 **Prag, März 1935** **11. Jahrgang**

Zum siebenten März.

Von Johannes Urzidil.

Der bewunderungswürdigen Erscheinung Tomas Garigue Masaryks stehen wir deutschen Freimaurer in der Tschechoslowakei mit Verehrung und Dankbarkeit gegenüber. Sein 85. Geburtstag vereinigt unsere herzlichen Gefühle mit denen unserer Brüder tschechischer Oboedienz und aller wohlgesinnten Europäer. Er ist für uns das große Beispiel, wie man philosophische Erkenntnis und Humanität zu verwirklichen und darzuleben habe. Als Staatsmann, Gelehrter und Mensch einzigartigen Formats ist Masaryk eine Zierde der abendländischen Kultur. Als Vorkämpfer der Demokratie ist er schon heute zur mythischen Gestalt verklärt. Für die Tschechoslowakische Republik ist er aus mehr als einem Grunde das ideale Oberhaupt: ein Charakter von unanfechtbarer Integrität, durch die Weisheit seines Alters allen überlegen, durch die Spannweite seines Lebens mit erfahrenem Überblick ausgestattet, durch wissenschaftliche Schulung als Soziologe, Kulturphilosoph und Logiker auf größte Objektivität bedacht: Ein Staatslenker im Sinne Platons, ein Philosoph, der die Macht als ein anvertrautes Gut mit Ehrfurcht und Sorgfalt verwaltet, und, trotz allem konfessionellen Dissidententum, ein von religiösen Impulsen bestimmter Denker. Aus bescheidensten Verhältnissen hervorgegangen, hat dieser Mann einzig auf dem Wege des Geistes, niemals auf dem der Demagogie seine Erfolge erzielt. Er hat deutsche Schulen genossen, habilitierte sich an der Wiener Universität, ist mit der deutschen Ideenwelt vertraut: auf Herder und der deutschen Humanität fußten die Anfänge seines Weltbewußtseins, mit dem er später seine Nation als gleichberechtigtes Glied der europäischen Staatengesamtheit einverleibte und damit eine durch Jahrhunderte unterbrochene politische Wirklichkeit wiederherstellte. „Trotz allem Enthusiasmus für die Russen und alle Slaven, trotz allem Widerstreit gegen die Deutschen, bleiben die Deutschen dennoch unsere tatsächlichen Lehrer". 1896, damals schon ordentlicher Professor an der Prager tschechischen Universität, hatte er den Mut, dies seinem Volke in seinem Werke „Die tschechische Frage" zu bekennen, und er hat diese Objektivität zeitlebens nicht aufgegeben, auch nicht mitten im Kampfe.

Masaryks Nationalgefühl hat sich so weit sublimiert, daß er sich zu wahrem Europäertum emporsteigerte. Er ist übernational in der besten Bedeutung dieses Wortes, nicht farblos, sondern die Sendung seines Staates und Volkes im Rahmen eines europäischen Ganzen begreifend, den inneren und äußeren Frieden, die sittliche Gleichgewichtslage nicht bloß als letztes Ziel aller philosophischen, sondern auch aller staatsmännischen Erkenntnis anstrebend. Seine Persönlichkeit ist für den Staat das eigentliche centrum securitatis, der normative Mittelpunkt, die Gewähr für eine geistige Definition und Verwirklichung der staatlichen Aufgaben. Ihm ist es in Gemeinschaft mit seinem Mitarbeiter, dem Außenminister Br. Beneš, gelungen, den mitten im Aufbau befindlichen Staat, der sich alles von Grund auf neu schaffen mußte, durch die komplexen Verhältnisse der Nachkriegszeit ungefährdet durchzuführen und die demokratischen Freiheiten zu erhalten, die es uns ermöglichen, unseren freimaurerischen Pflichten und Aufgaben gerecht zu werden. So ist Präsident Masaryk für uns alle eine verehrungswürdige Erscheinung, im Areopag der neueren europäischen Geschichte ein geistiger Staatsmann, ein echter Führer, bedeutend nicht durch brutale Gewalt, sondern durch Selbstbeschränkung und Gerechtigkeit, ein Washington seines Volkes und eine Spitzenerscheinung europäischer Gesittung.

Aus dem Pariser Tagebuch.

Von Br. Ernst Weiß (Paris).

Drei Formen, unter denen Menschen zusammenleben und zur Ordnung gelangen können: Gesetz, Vertrag, Liebe.

Echte Liebe belastet nicht, — den Liebenden nicht, den Geliebten nicht.

Das Ordnende in uns, das ist das Göttliche.

*

Krise der Religionen. Religion ist die Beziehung zum möglichst Großen (Gott) und zum möglichst Kleinen (kurze Lebensdauer, Erbärmlichkeit, Gebrechlichkeit und Nichtigkeit des Menschen). Sozialität ist die Beziehung zu seinesgleichen. (Laval: Sozialisme c'est aider les hommes à vivre.) Religiosität ist Überschwang, Rausch, Gottähnlichkeit, Sozialismus ist Bescheidung, Geduld, viel Geduld, Antifanatismus. Zwanzig Bälle in einer Schachtel. „Ordnet Euch ein, drückt Euch alle so wenig wie möglich, verteilt also den Druck." Gut. Mehr als gut. Aber Fanatismus und glühende Begeisterung? Unter solchen modesten Umständen nicht zu verlangen. Jeder will lieber ein einziger Riesenball sein, und der darf dann über Berge und Meere siegend, ja spielend rollen. Herrliches Spiel? Wer wollte nicht dabei sein? Da aber noch andere Individuen unter den Menschen, andere Völker unter der Geschichte gern Riesenball spielen möchten, und da das Rezept zu dieser „Wiedergeburt", „Selbstbesinnung" oder Selbst- und Staatsvergottung simpel genug ist (nämlich die internationale Massenpsychologie), da werden sich alle die aufgeblähten Bälle bald sehr beengt in der inzwischen nicht größer gewordenen Schachtel, sogar sehr bedrückt wiederfinden. Ihr wollt es ja so. Nur in der Freiheit liegt das Künftige. Freiheit aber alles eher als Maßlosigkeit. Nichts Negatives an dieser Freiheit: sondern nur die durch systematische Erziehung geduldig erstrebte und erlangte Ausgleichung im Einzel- und Völkerverkehr zwischen seinen Eigeninteressen und den Gesamtinteressen. Alles daran ist positiv, alles eine Aufgabe, alles erfordert Klarheit, Optimismus, höchste Tapferkeit. Nichts braucht mehr Tapferkeit und Selbstvertrauen als eine solche Erziehung.

*

„Und lasse mir Dein Angesicht leuchten!" Welch' herrlicher Ausdruck der erhellenden Kraft der Liebe! Aber ist es nicht die Helle des letzten Tages schon, des gleichen großen und einmaligen Augenblickes, in dem das Aktuelle zum Ewigen wird, zum Augenblick des Todes? Wir ahnen Gott, er nicht uns?

*

Geist und Gedanke, was sind sie anderes als Zweifel und Hoffnung?

*

Ideal des Samurai. Bericht über eine Reise in Japan, Sommer 1934: Vollständiges Verzichten auf das Bewußtsein seiner selbst. Nationalismus, Kaiserverehrung, Vergöttlichung. Ahnenkult. Ehre — vor sich selbst hoch und hehr bestehen können, vor dem eigenen „Gesicht", das man selbst nicht sehen kann. Und auch hier Verzweiflung. Allerdings eine andere als die europäische. Denn unsere kommt aus dem Zweifel, jene fernöstliche aber aus der Gewißheit. Junge Japaner werfen sich besonders oft aus der Höhe des Glückes in einen brennenden Krater eines der vielen Vulkane. Soziale Verhältnisse und Nöte, materielle Schwierigkeiten sollen dabei nicht mitspielen. Dieser (magische) Vorgang heißt Shingou. Suicide mutuel. Junge, blühende Männer und Mädchen, immer zu zweien. Er soll bedeuten, sich auf immer den Traum der Liebe bewahren wollen. Vielleicht kommt aus diesem unverantwortlichen, rein subjektiven Rausch-, Glücks- und Untergangsgefühl der Mangel an echter Kunst bei den heutigen Japanern (und ebenso in dem heutigen Deutschland).

*

Liegt nicht unser Sinn in unseren Grenzen? Die Unendlichen haben andere Freuden, die Grenzenlosen eine andere Freiheit.

*

Im Maß liegt alles. Das Tier, die Pflanze mögen zwar von sich aus bis zur äußersten Grenze ihrer inneren und äußeren Möglichkeiten gehen, der Mensch darf es nicht. Dieser Gedanke kommt aus der Antike befruchtend über das Christentum, als es an seinem Totalitätsanspruch im Mittelalter zu scheitern drohte. Das Maß ist die Menschlichkeit. Der Mensch darf nicht dauernd bis zum letzten gehen. Dazu ist er zu stark, aber auch zu widerspruchsvoll. Zu klein, um faustisch mit Gott zu konkurrieren, zu groß, um buddhistisch gegen Gott zu verschwinden. Im Maß liegt seine Wachstumsmöglichkeit. Güte ist Freude am Menschen, nicht völliges Auslöschen seiner selbst im Opfertod — vor der Erlösung. Im Ausgleich liegt sein Glück und seine Hoffnung auf Frieden.

*

...Es ist heute keineswegs so, daß, wie bei der französischen Revolution, ein bis dahin

unterdrückter „Stand“ mit seinen riesigen, herrlichen Kräften der Allgemeinheit nutzbar gemacht wird. Die letzten Revolutionen, einer entkräfteten, nicht einer kräftestrotzenden Menschheit entspringend, haben nur Umwälzungen gebracht, der Riese Masse hat sich vor dem Kaminfeuer stöhnend umgewälzt, neue produktive Kräfte hat er in seiner nationalen Gebundenheit nicht entwickeln können. Isoliert kann keine Nation wirken, am wenigsten revolutionär. Denn die Nationaleigenschaft ist allen angeboren. Sie ist nicht steigerungsfähig. Deutsch bleibt deutsch, englisch englisch, der greise Goethe hat vor dem Säugling in der Nationaleigenschaft nichts voraus. Sie geht den Ursprüngen, dem Grabe, dem gärenden Ursumpf nach, — daher der tiefe Pessimismus, der allen übersteigerten Nationalismen eigen ist, im Gegensatz zu den großen Erziehungsideen, den erwerbbaren, erkämpfbaren Adelsprädikaten, dem, was man Demokratie nennt, und was sich binnen kurzem in ihren lebensfördernden Kräften auch nach außen durchsetzen wird, so schwach die Demokratie auch heute scheint. Schwach? Warum nicht? Der sich Entwickelnde ist immer schwächer als der dogmatisch Versteinerte, die Biegsamkeit eines Stammes ist das Zeichen seiner Jugend und scheinbar schwächste Bäume und Individuen sind die reichsten an Früchten. Riesige Fossilien sind ausgestorben, kleine, wandelbare Formen sind geblieben. Die Würde des Menschen, das was Humanität heißt, ist der in Tat umgesetzte Glaube an die Zukunftsmöglichkeit des wandelbaren, in gutem Sinne wandelbaren, also erziehbaren Einzelnen, — ohne die man nie vorwärtskommen, ja nicht einmal das Bestehende erhalten kann. Eine Nation oder Rasse national noch erhöhen oder „rein“ halten, nachdem sie etwas geleistet hat, ist überflüssig. Sie aber „rein“ erhalten wollen, bevor sie etwas geleistet hat, aus diesem selbstgefälligen Vorurteil heraus, ist selbstmörderisch. Umgewälzt ist genug. Jetzt heißt es leisten, ordnen, den neuen (technisch-biologischen) Problemen und den heute bereits viel schärfer erkannten sozialen Krankheiten neue Mittel zur Heilung bringen. Ordnen. Hoffen. Glauben. Maß schaffen. Maß halten.

Bacons Neu-Atlantis und die Royal Society in der Vorgeschichte der Freimaurerei.

Von Dr. Helmut Minkowski.

(Fortsetzung)

Gewiß, man mag sich anfangs in einem Kaffeehause getroffen haben. So stellt es auch Edward Forbes Robinson in seiner „Early history of Coffee Houses in England“ auf Grund zweier Aufzeichnungen vom 11. und 13. Juli 1654 in dem Tagebuch des John Evelyn dar (75), die ihn zu der Bemerkung veranlassen, „The connexion between the earliest coffee club and the small group of students who formed the nucleus of the Royal Society is alike curious and intricate. Indeed, at the outset, the distinction between them is so slight that they might almost be regarded as identical. They both originated in the desire to escape from an atmosphere of political strife (womit gerade das Gegenteil zu Duhamel, dem Anonymus im Teutschen Merkur und zu Nicolai festgestellt wird). They had some of their most prominent members in common. ... The London members of the Royal Society did not relinquish their old tastes and ... they sought relaxation from more serious occupations by meeting for friendly and informal discussions at the „Grecian“ coffee House“ (77—79).

Es mag schon so sein, daß die ersten Zusammenkünfte der späteren Royal Society, so wie es der Teutsche Merkur und E. F. Robinson behaupten, in einem Kaffeeklub stattgefunden haben. Für unsere Erhebung ist es zu unwichtig, als daß wir dieser Spur nachfolgen müßten[24]). Der Teutsche Merkur gibt keinen Beleg für seine Behauptung; es ist wohl nur eine Annahme. Bei Robinson läßt sich die Tatsache der Zusammenkünfte an einem solchen Orte, soweit sie für London gelten soll, bezweifeln, denn die Eintragungen in Evelyns Tagebuch beziehen sich einwandfrei auf die Filialgründung der Londoner Gelehrtengesellschaft, die sich in Oxford mit der gleichen exaktwissenschaftlichen Absicht, wie sie die spätere Royal Society verfolgte, schon fünf Jahre vor dieser Eintragung konstituiert hatte.

[24]) Disraeli, Curiosities II, 410, meint, das Philosophical College, die Vorform der späteren Royal Society, sei wiederum aus der Society of Antiquaries hervorgegangen. Für diese Annahme aber fehlt jegliche Unterlage. Vgl. hierzu meine Abhandlung „Die geistesgeschichtliche und die literarische Nachfolge der Neu-Atlantis“ im Neophilologus, Amsterdam 1935.

In dem einzigen zeitgenössischen Dokumente, das über den Anfang des Philosophical College berichtet, wird von solchem Treffen in einem Kaffeeklub nicht gesprochen. Man darf wohl eher annehmen, daß die Gelehrten durchweg in ihren Wohnungen zusammengekommen sind.

Ebensowenig Anlaß liegt zu der Annahme vor, die ersten Mitglieder der Londoner Gelehrtengesellschaft hätten sich aus politischen Gründen zusammengefunden. Abgesehen davon, daß von einer politischen Mission der Rosenkreuzer oder der ersten Freimaurer absolut nichts bekannt geworden ist, steht unumstößlich fest, daß die Londoner Zusammenkünfte nur diesen einen und niemals einen anderen Zweck hatten als den, der als erster Satz der 1665 aufgestellten Satzungen der Royal Society festgehalten wurde: „We who have hereto subscrib'd, do promise each for himself, that we will endeavour to promote the good of the Royal Society of London, for the Improvement of Natural Knowledge, and to pursue the Ends, for which the same was founded . . . ." (Thomas Sprat, The History of the Royal Society of London. London 1667, 144).

In jenem für die Aufhellung der frühen Londoner Verhältnisse so wichtigen Briefe des John Wallis[25]) heißt es gleichfalls so — und damit wird die Behauptung des Merkurs widerlegt — „Our business was (precluding matters of Theology and State-Affairs) to discourse and consider of philosophical Enquiries, and such related thereunto, as Physic, Anatomy, Geometry, Astronomy, Navigation, Statics, Magnetics, Chymics, Mechanics, and Natural Experiments . . . : We there Discoursed . . . usw." (162).

Man hat sich also nicht mit politischen, sondern ausschließlich mit naturwissenschaftlichen Problemen beschäftigt. Und so bestätigt es auch einer der älteren Historiographen der Royal Society, dem der Brief des John Wallis nicht bekannt war, durch seine Bemerkung: „It was established for the express purpose of advancing experimental philosophy, and that its foundation was laid during the time of the civil war and was owing to the accidental association of several learned me who took no part in the disturbances which agitated Great Britain[26])."

Die vorliegenden geschichtlichen Zeugnisse fordern somit eine volle Ablehnung der Nicolaischen Unterstellung. Zweck der Londoner Gelehrtengesellschaft und ihrer späteren Form, der Royal Society, war allein Förderung wissenschaftlicher Arbeit und Aufklärung und sonst nichts.

Es folgt aus dieser Feststellung selbstverständlich auch, daß sich die Londoner Gelehrten nicht, wie Nicolai und der Anonymus im Teutschen Merkur es behaupten, aus politischen Gründen, nämlich der Furcht vor Cromwell[27]), nach Oxford begeben haben. Ganz andere und nur private Gründe gaben den Anlaß zu diesem Ortswechsel. Klarer kann es der Brief des John Wallis nicht besagen, „About the Year 1648, 1649, some of us being removed to Oxford: . . . our Company divided. Those in London continued to meet there, as before, and we with them, when we had occasion to be there. And those of us, at Oxford, ... continued such meetings in Oxford[28]) . . . . These meetings in London conti-

---

[25]) Dieses Dokument, ein Brief des Dr. John Wallis an Dr. John Smith, „Dr. Wallis' account of some passages of his own life", findet sich in Peter Langtoft's Chronicle; first published by Thomas Hearne, The Works of Th. Hearne, Oxford 1725, Bd. III und IV. Der Artikel steht Chronicle, Bd. I, The Publisher's appendix to his preface, S. CXL (=140) ff. Der Bericht über die Entstehung der Royal Society CLXI—CLXIV (161—164). Ferner in Biographia Britannica: or the Lives of the most eminent Persons who have flourished in Great Britain and Ireland . . . collected by Andrew Kippis and Joseph Towers. London 1778 ff. London 1780, Bd. II, 493—516, Artikel Robert Boyle, Anmerkung G, S. 497, und Anmerkung H, S. 498. Gekürzt ist der Brief in The Works of Robert Boyle, ed. by Thomas Birch, London 1744, I, 25, The Life of Robert Boyle. Ebenso ein französischer Auszug bei Pierre Florian, De Bacon à Newton — L'oeuvre de la Société Royale de Londres, in Revue de Philosophie. Paris 1914, 14. Jg., Nr. 2, 150—168 (Februar) und 381—407 (April); Zitat S. 153 ff. Ein Auszug von gleicher Länge bei Begemann, Vorgeschichte, II, 21 ff. Eine Inhaltsangabe des Briefes bei Thomas Birch, The History of the Royal Society of London. London 1756—57, I, 1 ff.

[26]) Thompson, History of the Royal Society. London 1812, 1. Vgl. Sprat a. a. O. 62—63. Charles Richard Weld, History of the Royal Society. London 1848, 27. Albert Gallatin Mackey, The History of Freemasonry. New York 1898, II, cap. 23, 301—314.

[27]) Irrtümlich so auch übernommen von J. C. Poggendorff, Geschichte der Physik. Leipzig 1879, 457 ff.

[28]) Über die Fortsetzung des Invisible oder Philosophical College in Oxford vgl. die Lebensbeschreibung des John Wilkins bei John Aubrey, Letters . . . and Lives of eminent men (ed. by John Walker). London 1813, II, II, 583: „He was the principall reviver of experimental philosophy (secundum mentem Domini Baconi), at Oxford, where he had weekely, an experimental philosophicall clubbe, which began 1649, and was the incunabile of the Royall Society." Das Invisible College selber ist keine freimaurerische oder rosenkreuzerische Einrichtung, sondern tatsächlich der Keim der späteren Royal Society. So und nicht anders sind die Belegstellen bei Boyle, der die im Jahre 1649 erfolgte Oxforder Filialgründung angeregt hatte, zu verstehen. Vgl. Einzelheiten bei Florian a. a. O., besonders 160 ff. Im gleichen Sinne ist der von Florian mitgeteilte Brief

nued . . .and were afterwards incorporated by the name of the Royal Society, and so continue to this day“ (163).

Übrigens wurden, was auch Nicolai hätte bekannt sein müssen, die Zusammenkünfte in London beibehalten und (selbstverständlich) niemals politisch verdächtigt. Wenn einige der Londoner Mitglieder, wie Wallis in seinem Bericht, Disraeli in den Curiosities und Evelyn in seinem Tagebuch (Diary and Correspondence of John Evelyn, ed. by William Bray, London 1850/52) mitteilen, unter Richard Cromwell Ungelegenheiten zu ertragen hatten, so handelte es sich dabei nicht um politische Verfolgungen, sondern um Beschwerden, wie sie jeden Bürger in Kriegszeiten betreffen können.

Wenn die Royal Society unter dem Monarchen Karl II. konstituiert wurde und von ihm auf die Petition vom 18. September 1661 am 15. Juli des folgenden Jahres ihren königlichen Freibrief erhielt, so geschah das nicht, um einen politischen Dank für geleistete Hilfe abzustatten, sondern weil Karl II. wohl eine der unter Ludwigs XIV. Schutz stehenden Académie des Sciences ähnliche Einrichtung in seinem Lande zu haben wünschte und weil man in dieser Zeit an allen naturwissenschaftlichen Fragen brennend interessiert war.

Konstruktion ist auch Nicolais Behauptung, das Philosophical College habe durch seine Bindung mit den späteren Freimaurerlogen auch mit den Rosenkreuzern in Beziehung gestanden, und Bacon habe den in seiner Philosophie zentralen Gedanken, eine Wissenschaft aus Erfahrung und Experiment aufzubauen, in der Fama Fraternitatis der Rosenkreuzer vorgefunden, von dort übernommen und verwirklicht.

Bei Nicolai findet sich, wie immer, kein Beweis für diese Behauptung. Hätte er aber selbst Belege, gleich welcher Art, für einen zwischen Freimaurern und Rosenkreuzern bestehenden geschichtlichen Zusammenhang erbringen können, so wäre es immer noch abwegig gewesen zu sagen, der schwäbische Pfarrer Johann Valentin Andreae, der 25 Jahre jüngere, hätte Bacon mit dem Gedanken einer Experimentalwissenschaft vertraut gemacht. Die Rosenkreuzer und die ältesten Freimaurer standen ihrem Wesen und ihrer Gesinnung nach allen profanen Wissenschaften und jeder exoterisch getriebenen Naturwissenschaft gleichgültig gegenüber. Bacons Grundeinstellung zur naturwissenschaftlichen Forschung ist mit seiner ersten Schrift schon gegeben, alle weiteren Schriften bringen nur die Entfaltung dieses Gedankens. Die Konzeption der tragenden Idee bei Bacon aber fällt in eine Zeit, zu der Andreae noch in den Windeln lag und in der, wenigstens für England, der Orden der Rosenkreuzer noch nichts bedeutete und nichts bedeuten konnte, weil er, wie wir heute wissen, als Orden überhaupt nicht bestanden hat! Jahrzehnte später wird mit der Begründung der Royal Society der Geist, in dem Bacon wissenschaftliche Forschung allein getrieben wissen wollte, erneut manifestiert. Die Mitglieder der Royal Society sind mit festem Willen Gegner der Theosophen, Kabbalisten, Alchemisten, Astrologen, Pansophen und angeblichen Rosenkreuzer, an deren Spitze in England Robert Fludd stand[29]). Daß einige Mitglieder der späteren Royal Society, wie Moray und Ashmole, auch zu jenen Kreisen Fühlung hatten, kann kein Beweis gegen die bestehende ablehnende Haltung des Philosophical College sein[30]).

Nicolai beruft sich auf die Bedeutung der 1614 zu Kassel erstmalig erschienenen Fama Fraternitatis, mit der geschichtlich die Rosenkreuzerbewegung in weitestem Umfange einsetzt. Es ist zeitlich und psychologisch gesehen

zu verstehen, den Boyle im Februar 1647 an Francis Tallents schickte. In dem Invisible College wolle man die Prophetie Bacons Wirklichkeit werden lassen. „Nous pouvons y voir que les appels prophétiques de Bacon n'avaient pas été vains.“ (Französisch zitiert bei Florian a. a. O., 159.) S. auch die Anmerkung Crossley zu dem Tagebuch Worthingtons. The Diary and Correspondence of Dr. John Worthington, ed. by James Crossley, I, 247, in Remains Historical and Literary . . . of Lancaster and Chester. Published by the Chetham Society vol. XIII, Manchester 1847. — Die Philosophical Society zu Oxford blieb bis 1690 bestehen, dann ging sie wegen Mitgliedermangels ein.

[29]) Vgl. Thomas de Quinzey, Rosicrucians and the Freemasons, in London Freemasons' Magazine 1824: The exoterici, at whose head Bacon stood and who afterwards composed the Royal Society of London, were the antagonist party of the Theosophists, Cabbalists and Alchemists, at the head of whom stood Flood, and from whom Freemasonry took its rise. Zitiert nach Charles Hope Merz, The House of Solomon of Francis Bacon . . . and the influence it is said to have exercised upon the Freemasonry of the 17th century. Sandusky, Ohio, 1916. Auch ein unruhiger pansophischer Geist wie Samuel Hartlib suchte das Philosophical College, gegebenenfalls zusammen mit Amos Comenius, für seine eigenen Gründungspläne zu begeistern. Er hat dort aber eine unliebsame Abfuhr erhalten.

[30]) Inwieweit allerdings gewisse pansophische Vorstellungen (im weitesten Sinne) die Geisteshaltung der Naturforscher des beginnenden 17. Jahrhunderts bestimmten, habe ich dargelegt in der Untersuchung „Die Neu-Atlantis und die Vorgeschichte der Leopoldino-Carolina“ im Archiv für Kulturgeschichte, Leipzig 1935. Als Beispiel für die Anwendung dieser Vorstellungen vgl. S. 305 in Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin, Leipzig 1934, Einordnung, Wesen und Aufgaben der Heilkunst in dem philos.-naturw. System des Fr. Bacon.

unwahrscheinlich, daß nach Verlauf von kaum zehn Jahren der Geist und die Bedeutung einer solchen (nur in Nicolais Vermutung bestehenden) Gesellschaft bereits so stark geworden sei, daß sich der auf ganz andere Ziele eingestellte Staatsmann, Jurist und Philosoph dazu hätte verleiten lassen, eine führende Stelle in dieser Bewegung einzunehmen, und daß er sie nach kurzem in eine andere, nämlich die freimaurerische umgewandelt oder sie umzuwandeln die Absicht gehabt hätte. Unwahrscheinlich ist es auch deswegen, weil die Rosenkreuzer keineswegs überall, auch nicht am Hofe Karls I., so eingeschätzt wurden, wie sie es sich eigentlich wünschten, nämlich als die Gelehrten, die den Stein der Weisen besaßen und Gold kochen konnten. Man beurteilte sie nicht nach ihrem Schein, sondern nach ihrem Sein und, weil das wenig vorteilhaft war, wertete man sie auch ganz richtig und nüchtern als das, was sie waren, nämlich Freibeuter und Scharlatane. Es war doch schon zu viel mit ihnen vorgekommen. Im November 1626 wurde Karl I. von dem „Präsidenten des Ordens vom Rosenkreuze" eines ganz groß angelegten Pumpschwindels wegen beehrt[31]). Samuel Hartlib nennt die Mitglieder dieses Ordens in flammendem Zorne (weil sie seine eigenen Geschäfte verdarben) „Die Betrüger der Brüderschaft des Heiligen Kreuzes"[32]). Auch Nicolai gibt (180 ff.) für die Schätzung der wahren Kräfte dieses neuen „Ordens" ein Beispiel, das er aus L. C. Orvius' Vorrede zur ersten Ausgabe von Montanis „Anweisung zur hermetischen Wissenschaft" entlehnt hat[33]).

Mag man aber die Bewertung moralischer Momente hier ausgeschaltet wissen, so ist zunächst nur wieder festzustellen, es ist unbewiesen, „daß Bacons Schriften, zumal seine Atlantis mittelbar oder unmittelbar zur Errichtung einer Gesellschaft esoterischer Wissenschaften ... Anlaß gegeben, und daß diese 1646 errichtete Gesellschaft der Orden der Freimaurer gewesen oder geworden sei" (T. Merkur, März 1782, 236); „daß sich dieser exoterischen Gesellschaft (dem Philosophical College) entgegen eine esoterische zusammengethan habe, und daß dies das Entstehen der Freimäurergesellschaft gewesen, die Aschmole so nach 1646 errichtet habe" (a. a. O. 238), und daß diese die Absicht gehabt habe, das erdichtete Haus auf Bensalem zu verwirklichen, „und daß man erst vierzig Jahre hernach bey einer Revolution in der Maurerey das Salomonische Haus des Baco in das Bild vom Salomonischen Tempel des Alten Testaments verwandelt habe" (Buhle 340). „Unstreitig hatte Baco von Verulam .... die Absicht, eine Gesellschaft von Gelehrten zu stiften, welche sich die Beförderung der wissenschaftlichen Naturkunde durch Beobachtungen und Versuche, und darauf gegründetes Raisonnement, angelegen seyn lassen sollte. Sein ganzes literarisches Bestreben, alle seine Schriften, zielten dahin ab, sowohl die scholastisch Aristotelische Philosophie, als den theosophisch cabbalistischen und alchemistischen Wahn bey seinen Zeitgenossen zu verdrängen, und sie dagegen zu einem sicherem und fruchtbaren Studium der Natur in der Erfahrung aufzumuntern. Dieses Naturstudium konnte aber, wie er sehr richtig urtheilte, am leichtesten und besten betrieben werden, wenn sich die angesehensten Gelehrten der Nation zu dem Zwecke verbänden, und der Stat durch öffentliche Anstalten ihre Bemühungen unterstützte. Er stellte dies ebenfalls nach dem Geschmack seines Jahrhunderts auf eine allegorische Art vor, und fingirte in seiner neuen Atlantis eine Insel Bensalem, auf welcher seit tausend Jahren eine solche Gesellschaft unter dem Namen des Salomonischen Hauses ... existirt habe. Der Zweck dieser Gesellschaft war lediglich Erweiterung der Naturkunde" (Buhle 340—42).

Auch aus der literarischen Form der Neu-Atlantis kann nicht, wie Nicolai es gerne gesehen hätte, auf einen Zusammenhang mit rosenkreuzerischer Symbolik geschlossen werden. Ich möchte hier und an den folgenden Stellen bei der Widerlegung statt eigener Darlegung die Gegner Nicolais sprechen lassen, um zu zeigen, mit welcher Entschiedenheit man sich schon zu seiner Zeit gegen solche unmöglichen Konstruktinoen gewehrt hat.

Über die Zurückführung der literarischen Form der Neu-Atlantis auf rosenkreuzerische Vorstellungen sagt der Teutsche Merkur vom Jahre 1782: „Die Einkleidung der Atlantis ... dürfte nicht die mindeste Beziehung auf Andreae oder die Rosenkreuzer haben. Es ist Roman, wie es damals ja mehrere gab, wovon ich des Morus Utopien, Knights Mundus alter et idem, des Campanella Civitas Solis allein anführe. .... Jedermann weiß, wie der Geschmack an wunderbaren Ländern und Reisen damals herrschten: nicht in England allein, wo

[31]) Isaac Disraeli, Curiosities of Literature. London 1881, III, 464 ff.

[32]) Zitiert bei Friedrich Althaus, Samuel Hartlib. Historisches Taschenbuch, Leipzig 1884, 3. Jg., 269.

[33]) Eine Klärung der ganz undurchsichtigen Problemlage, ob der Orden der Rosenkreuzer überhaupt bestanden hat, wie das Quellen- und Autorenverhältnis der einzelnen Schriften zu deuten ist, und welche Beurteilung die (vorgeblichen) Mitglieder des Ordens zu ihrer Zeit gefunden haben, bringt Will-Erich Peuckert, Die Rosenkreutzer. Jena 1928.

unter Jakob der Ritter Raleigh ja das Goldland entdecken wollte; sondern beinah in allen Ländern Europens. Reisebeschreibungen kamen häufig heraus, erdichtete und wahre: wie in den dunklen Zeiten die Pilgrimschaften das beliebte Vehikulum geistlicher Romane gewesen waren, so wurden es jetzt Entdeckungen, Schiffahrten, Reisen. Bacon fand also die platonische Atlantis wieder, und kramte seine gelehrten Ideen auf derselben aus, wie Sidnei sein Arkadien schrieb, und nach der Zeit so viele Utopien, glückliche Inseln u. dgl. geschrieben wurden. Unserm Philosophen war die Einkleidung und Dichtung des Ganzen überhaupt das Kleinste; in ihnen geht der Philosoph oft mit dem Dichter durch. — Kurz die Atlantis hat mit den Dichtungen der Rosenkreuzer im Wesentlichen und Ganzen nichts gemein: Der weiße Turban und das rothe Kreuz auf demselben, die einmal als Zierrath vorkommen, sind Zierrath im Geschmack der damaligen Zeit, wo ausländische und Ritterideen sich mischten" (T. Merkur 235/36).

(Schluß folgt.)

Theologen als Freimaurer.

Von Br. Dr. Robert Zilchert.

Die Anfänge der K. K. liegen nicht fern von Religion und Kirche, ob wir mit den Werkmaurern und Bauhütten des Mittelalters beginnen, an Templer und Rosenkreuzer denken oder gar Gnosis und Mysterien dabei eine Rolle spielen lassen. Bleiben wir ohne kühne Konjekturen im oft berufenen „hellen Lichte der Geschichte", dann hat ein Prediger bei dem Kindlein Gevatter gestanden, der englische Geistliche Anderson.

Die Freimaurerei, in England inmitten kirchlicher und politischer Parteiung als ein Bund der Gemeinsamkeit entstanden, stellt sich in ihren Anfängen als eine prima materia indeterminata dar, ein Stamm, auf welchen sich vielerlei Zweige pfropfen ließen.

Da die Maurer als wahre Noachiten und Adonhiramiten die alte noachitische (d. i. Universal-) Religion bekannten, einen Großmeister der Welt verehrten, welcher alle Dinge der Geometrie gemäß erschaffen hat, da sie ihre K. K. dareinsetzten, den natürlichen Menschen durch das Moralgesetz zu bilden, den Raum zwischen Staatsgesetz und Religion zu füllen, die Scheidewände Geburt, Stand und Sektenwesen zu entfernen, nahm die Aufklärung den Orden als Domäne in Beschlag. Der Rationalismus mit seinem Wahlspruch: „sapere aude", habe Mut, Dich Deines eigenen Verstandes zu bedienen, ging damals als eine Hochflut über alle Lande; in den strömenden Wogen versank viel traditionelles Gut, das von Jahrhunderten her vererbt war.

In der Begeisterung einer neuen Liebe jubelten Tausende und aber Tausende dem neuen Tage zu, der Schranken einriß, Fesseln löste, das Dunkel erhellte und den Fanatismus niederwarf. Man pflügte ein Neues und wollte nicht in die Hecken säen, vergaß dabei freilich Macht und Recht der Überlieferung und übersah wertvolle Lehren der Geschichte.

Rom erkannte bald, daß sein Anspruch, der einzige Weg zur Seligkeit zu sein, sich nicht mit jener natürlichen Religion vertrage, die allen Menschen gemeinsam sei, wie er ja auch in der apodiktischen Form: „extra ecclesiam nulla salus" den anderen christlichen Bekenntnissen jede Gleichstellung mit der römischen Kirche kategorisch verweigern müsse.

Schon 1738 traf in der Bulle „In eminenti" die Anhänger der K. K. wie diese selbst der Bannstrahl. Von absolut durchgreifender Wirkung war er nicht. Domherr Graf von Schaffgotsch ließ sich 1742 in die L. „Zu den drei Totengerippen" in Breslau aufnehmen. Er erklärte unter Eid seiner kirchlichen Behörde in demselben Jahre seinen Austritt, wurde vom Papst von den Kirchenstrafen befreit, hielt aber trotzdem in seinem Palast heimlich Logen ab und wurde 1748 Fürstbischof von Breslau.

Freiherr von Dalberg, letzter Kurfürst von Mainz, war Mr. v. St. der L. „Johannes zur brüderl. Liebe" in Worms. Von ihm stammt das Freimaurerlied: „Laßt uns, ihr Brüder, Weisheit erhöhen."

Jesuiten verließen ihren Orden und schlossen sich den Freimaurern an. Hier sind zu nennen: Blumauer, der Dichter der travestierten Äneis und Herausgeber von Freimaurergedichten (1785), er war Zensor unter Josef II., ferner Feßler aus Ungarn, Romanschriftsteller, er kam 1792 nach Berlin, wo er neben von Bischofswerder eine nicht unansehnliche Rolle spielte. Endlich mag noch Professor Reinhold, Wielands Schwiegersohn, genannt werden. Er kam mit einer Empfehlung Blumauers nach Weimar, wurde Protestant, wirkte an der Universität Jena (seit 1787) und war so den Gedanken der K. K. hingegeben, daß er, überall das Wirken des Freimaurerordens ahnend, sogar die wichtigsten Daten des Altertums von geheimen Einflüssen desselben ableitete.

Der Dichter Zacharius Werner bis 1811 evangelisch, dann „bekehrt“ ein eifriger Katholik und Bußprediger, tat für sein Drama: „Martin Luther oder die Weihe der Kraft“ Buße in dem Drama „Die Weihe der Unkraft“, schrieb aber in seiner evangelischen Lebensepoche ein Drama „Die Söhne des Tals“ (1799), dessen Tendenz die Verherrlichung der Freimaurerei ist, zu der ihn ein Abenteurer führte. „Nur unter dem Glockenklang der Religion und dem Harfenspiel der Kunst kann der auf den Tempel gepfropfte Bund gedeihen.“ Werner nahm auch an der Tafelloge zu Ehren des greisen Wieland teil und mahnte in einem schönen Poem, daß den Brr. der „Amalie“ hinfort immer das Licht der Dioskuren Goethe und Wieland strahlen solle.

Von evangelischen Theologen, die der K. K. dienten, ist vor allem Herder zu nennen, der Generalsuperintendant des Herzogtums Weimar-Eisenach, der seine freimaurerischen Gedanken insbesondere in der „Adrastea“ niedergelegt hat. „Er sah eine wahre, unsichtbare Kirche durch alle Zeiten und Länder gehen, die ihm über die christliche war; in ihr sind die Freimaurer nur eine Sekte.“ (Gervinus.)

Der Oberhofprediger Joh. Aug. (Freiherr von) Starck (1741/1816) begründete das „Clericat“, ein neues Freimaurer-System mit sechs Graden. Er wurde von Nicolai, Gedicke und Biester angegriffen wegen „heimlicher Jesuiterei“, man wollte sogar wissen, er hätte heimlich die Tonsur erhalten. Bei seinem Tode fand man in seinem Hause ein zum Messelesen eingerichtetes Zimmer. Über ihn schreibt Hamann (3. April 1777) an Herder: „Sie kennen vielleicht eine Apologie des Freimaurerordens, die in Kanters Verlag herausgekommen ist. Der Apologist heißt Starck.“

„Anders als sonst in Menschenköpfen malt sich in diesem Kopf die Welt.“ Die Synthese: Freimaurer, Oberhofprediger und heimlicher Katholik — steht wohl einzig da in der Geschichte.

Ein Oberkonsistorialrat Dr. theol. Joh. Fr. Zöllner (1753/1804) schrieb Instruktionen für die Johannisgrade, denen er später noch solche für den vierten und fünften Grad folgen ließ.

Die Haltung der evangelischen Kirchenbehörden der Freimaurerei gegenüber war nie so einheitlich, wie die Roms. Meist sah man die Zugehörigkeit zum Bunde als „adiaphoron“ an. Hie und da kam es wohl vor, daß der Austritt des Geistlichen verlangt wurde. So im Falle des cand. theol. Kirchmann aus Harburg, der in Untersuchung kam und endlich erfuhr, daß sein Anschluß an die Freimaurerei ein „ungebührlicher Vorwitz“ sei. Ein Theologe war Joh. Chr. von Wöllner (1732—1800), der Chef des Departements der geistlichen Angelegenheiten unter Friedrich Wilhelm II., der 1766 in die Loge „Zur Eintracht“ in Berlin aufgenommen wurde. Unter dem Schutze Friedrich Wilhelms IV. genoß der evangelische Bischof Dräseke, — einmal gefeiert als der „Beethoven oder Jean Paul der geistlichen Redner“, dann wegen seiner kirchlichen Anschauungen verfolgt — einen genußreichen Lebensabend in Potsdam. Seine Zugehörigkeit zur Loge war ihm nicht verdacht worden. 1849 ging er in den e. O. ein zu höherer Meisterweihe.

Das neunzehnte Jahrhundert sah Hunderte und Hunderte von evangelischen Theologen in der Kette stehen, in der sie sich mit Herder, Lessing, Fichte, Wieland, Voß, Matthias Claudius, Goethe, Mozart, Haydn u. v. a. zusammenschlossen.

Freimaurerei und Beruf.

Von Br. Dr. Franz Hauptmann („Freilicht“, Prag).

Es gibt für jeden Menschen Kollisionen oder Möglichkeiten von Konflikten zwischen Aufgaben des Berufes und gewissen allgemeinen Regeln der Moral, der Sittlichkeit oder auch nur der Fairneß, Konfliktsmöglichkeiten, die nur in den allergröbsten Fällen von den Bestimmungen der Srafgesetze erfaßt werden. Aber ein Freimaurer hat schwerere Pflichten und höhere Verantwortlichkeiten auf sich genommen, er untersteht nicht nur allgemeinen moralischen Regeln und gesellschaftlichen Übungen, „Üblichkeiten“ in des Wortes doppelter Bedeutung, sondern er steht als Bruder unter klaren Pflichten: der Forderung des „Allen Menschen menschlich“, auf die der Meister hinweist, wenn er uns mit der Mahnung entläßt: „Im Leben draußen herrsche die Tat“ und der Forderung des „Erkenne Dich selbst“, die uns allen bei unserem ersten Schritte auf diesem Boden in der schwarzen Kammer eingeprägt wurde.

Diese doppelte freimaurerische Pflicht des menschlichen Handelns und der Selbstbesinnung gliedert das Thema in die beiden Fragen:

Wie verhalte ich mich als Freimaurer in meinem Berufe, um die Forderung nach menschlichem Handeln zu erfüllen? und

wie verhalte ich mich als Freimaurer zu meinem Berufe, d. h. wie, mit welcher Wirksamkeit, mit welcher Wichtigkeit, mit welchem Wertmaßstabe habe ich meinen Beruf in meine Lebensgestaltung, in die freimaurerische Planung meines Lebens einzuordnen?

Hier müßte man versuchen, den Begriff des Berufes zu definieren und seine Wandlungen in der Geschichte darzulegen; man könnte von den Grundlagen der Berufsgliederung des Mittelalters, der Wehrpflicht und dem Bodenregal, sprechen, die Geschichte der heute so lebhaft diskutierten Stände berühren, die Wirkungen andeuten, die das Mißtrauen der katholischen Kirche gegen das Geldmachen hatte, jenes Mißtrauen, dem die Kirche den größten Teil ihres Vermögens und eine wesentliche Grundlage ihrer Macht über die Seelen verdankt; man müßte jenen interessanten Beziehungen nachgehen, die zwischen der protestantischen und insbeson-

dere der puritanischen Ethik und dem guten Geschäft nachweislich bestehen und könnte in Erinnerung bringen, daß die moderne Berufsauffassung das Produkt einer komplizierten Entwicklung und nicht eine naturgegebene Tatsache ist.

Wir alle stehen in einem Beruf und wissen, mit welcher Expansionskraft der Beruf darnach tendiert, den ganzen Menschen in allen seinen Lebensäußerungen zu ergreifen. Wir alle wissen, daß über uns eine Uhr aufgehängt ist, deren Zeiger unser ganzes Leben in allen seinen Äußerungen regieren. Wir wissen, daß das moderne Arbeitstempo mit allen Mitteln der Psychologie bemüht ist, die möglichst vollständige Ausnützung der Arbeitskraft für den Berufszweck zu erreichen. Unsere Zeiteinteilung, unsere Wohnung, unsere Kost, unser Schlaf, unsere Erholung, unsere gesellschaftlichen Zusammenkünfte, unsere Wissenschaft und unsere Kunst, soweit sie noch wirkliche Konsumartikel sind, sind so beschaffen und eingerichtet, daß sie die Arbeitsleistung im Beruf nach Möglichkeit fördern und erleichtern. Der Ruf nach Zweckmäßigkeit und Hygiene und Komfort steht letzten Endes im Dienste der Leistungsförderung für den Beruf, denn der Beruf allein gibt der Zweckmäßigkeit der Verrichtung eine Art von Sinn und Inhalt. Es fällt uns gar nicht mehr auf, daß es bei einiger Übung sehr leicht möglich ist, den Beruf eines Menschen aus seinem Gesicht, seiner Haltung, der Art seiner Äußerung abzulesen. Nicht seinen Stand, sein geistiges Gesicht, seine Bildung und — in Anführungszeichen — seine Kulturhöhe, sondern die Tatsache, ob jemand Buchhalter oder Korrespondent, Verkäufer oder Chauffeur, Kaufmann oder Beamter, Arzt oder Anwalt ist. Das Menschenantlitz wird von der Berufsphysiognomie verdeckt, aber wir geben uns gar keine Rechenschaft mehr von dieser Tatsache, die beweist, wie vollständig der Beruf den Menschen als sein Organ in Besitz genommen hat, wie wahnwitzig die Umkehrung der natürlichen Zusammenhänge auch auf diesem Gebiete wirkt, denn es werden Menschen zu einer selbstzweckhaften Verrichtung benützt, statt daß sie die Verrichtung benützen würden, um zu leben.

Wie leben wir also wirklich im Beruf?

Im Weltkrieg haben Generalstabsoffiziere weit hinter der Front ausgerechnet, wieviel Bataillone und Divisionen, d. h. wieviel tausend Menschenleben eine militärische Aktion kosten würde, ob die zu erkämpfenden Vorteile diese Verluste rentieren und ob das verbrauchte Menschenmaterial ersetzt werden kann. Das war grauenhaft, das war sachlich, unmenschlich. Begnügen wir uns nicht mit einem Kopfschütteln und dem angenehmen Gruseln nach überstandenem Schrecken. Das Gleiche geschieht alle Tage, gestern und heute, im sogenannten tiefsten Frieden. Man lese die Arbeitslosenstatistiken. Das sind die Verlustlisten, die grauenhaften Zahlenkolonnen jener, die namenlos und ruhmlos auf dem Felde der Wirtschaft gefallen sind und denen man nicht mit salbungsvoller Zufriedenheit ins Grab nachrufen kann, sie wären gefallen zur höheren Ehre Gottes, zur höheren Ehre des Fürsten, zum Wohle des Volkes. Sie sind gefallen durch die Gedanken- und Bedenkenlosigkeit sachlicher, unmenschlicher Kalkulation.

Übrig bleiben jene, die schießen müssen, um nicht erschossen zu werden, die kleinen und größeren Angestellten, die schmeicheln, spionieren und verleumden, um sich den Posten zu sichern, Unternehmer, die Arbeitskräfte streichen, um eine Schlacht, d. h. einen Bilanzabschluß zu gewinnen, Journalisten, die schreiben, was die Inserenten gerne hören, Anwälte, die — fiat justitia — dem größeren Gauner helfen, Ärzte, die von Patient zu Patient hetzen, weil sie die Konkurrenz aus dem Felde schlagen und sich die höchstmöglichen Honorare sichern müssen, auch wenn der Patient darüber stirbt.

Es gibt kein Gebiet menschlicher Tätigkeit, auf dem sich die niedrigsten Instinkte, Selbstsucht, Gewinnsucht, Rücksichtslosigkeit, Grausamkeit, Ehrsucht, so schamlos austoben würden, wie in der Arena des Berufs. Begreiflicher Weise, denn alle diese Eigenschaften haben auch einen kommerziellen Titel, der sie deckt, und da heißen sie dann Tüchtigkeit, Energie, Geschäftsgeist, Durchschlagskraft, Klugheit. Aber der Misanthrop, der aus diesen Tatsachen die natürliche Bosheit des menschlichen Herzens ableiten wollte, irrt trotzdem. Denn diese Menschen sind einsam und unglücklich, sie verleumden, betrügen, unterdrücken und töten nicht aus Lust, sondern aus Zwang. Aus dem Zwang zur physischen Selbsterhaltung, denn der verrückt gewordene Wirtschaftsmechanismu hat längst vergessen, daß der einzige Sinn der Wirtschaft der ist, alle Menschen in steigender Menge und Qualität mit Bedarfsgütern zu versorgen — und aus dem Zwang zur geistigen Selbsterhaltung, denn würden wir uns besinnen, nur einen Augenblick besinnen, müßten wir uns sagen, daß wir über der Herstellung der Mittel zum Leben, das Leben selbst versäumen, müßten wir erkennen, daß sich der Mensch nicht am Andern bewährt, nicht an der Benützung und Vernützung des Andern, sondern daß er sich nur bewährt an sich selbst.

Der Bund der Freimaurer baut am Tempel der Humanität, der Menschlichkeit. Verwechseln wir den Sinn dieses Wortes nicht mit Wohltätigkeit. Würden wir als Freimaurer die Triebfeder der europäisch-amerikanischen Zivilisation, die rechnerische Kalkulation als Lebenszweck, die Sachlichkeit als Tugend, widerstandlos bejahen, dann würden wir uns in die zweideutige Situation von Menschen begeben, die die Schändung und Vernichtung von Mitmenschen gutheißen und unterstützen, um Opfer für ihre Wohltaten zu haben. Glauben wir auch nicht, wir hätten als Freimaurer genug getan, wenn wir überflüßige Rücksichtslosigkeiten und Grausamkeiten gegen unsere Mitmenschen vermeiden. Gewiß, der Bund der Freimaurer hat nicht die Macht und Möglichkeit und auch nicht die Aufgabe, als bestimmender Faktor in das politische und soziale Leben der Völker einzugreifen. Wohl aber hat jeder Freimaurer die Pflicht, sich bei jedem Schritt in seinem Leben, also auch in seinem Beruf, Rechenschaft darüber abzulegen, daß hinter den Zahlen und Berechnungen lebendige Menschen stehen, daß jedem, der Menschenantlitz trägt, jene menschliche Würde innewohnt, die der Freimaurer an sich selbst achten und bilden soll. Diese menschliche Würde ist unverlierbar und unveräußerlich, auch wenn sie sich hinter einer abscheulichen Fratze verbirgt, denn die Fratze haben andere Menschen dem verunstaltetem Ebenbilde Gottes vor sein menschliches Antlitz gezwungen.

Kampf gegen die Sachlichkeit, für Menschlichkeit, das ist die Aufgabe des Freimaurer in seinem Beruf und auch dann, wenn wir nicht in allen Fällen diese Forderung erfüllen können, müssen wir das Bewußtsein des unfreiwillig getanen Unrechts wach halten, um so jene geistige Bereitschaft zum Bau am Tempel der Menschheit zu schaffen, er das Ziel der freimaurerischen Tat ist.

Der Bund der Freimaurer, der das Programm der Menschlichkeit als seine schönste Blüte trägt, wächst aus einer Wurzel, die durch die ganze Geschichte der Menschheit hinabreicht zu allen Bünden und Vereinigungen, in denen der Mensch im Zusammenschluß mit Gleichgesinnten nach der Bestimmung seines Daseins fragte. Überall dort, wo ein Mensch die Augen aufschlägt über die Verrichtungen und Tätigkeiten des Tages hinaus und die Frage stellt nach dem Sinn jener umfassenden Verrichtung, die wir Leben nennen, überall dort liegt eine Wurzel unseres Bundes.

Die Menschen haben gelernt, den Raum, in dem sie hineingeboren sind, immer vollkommener zu messen, die Dinge um sich immer genauer zu prüfen und zu analysieren und die Kräfte der Natur immer sicherer für sich zu verwenden. Aber der Bund der Freimaurer ist aus dieser Welt physischen Sehens und Tuns her nicht zu begreifen. Die Freimaurerei ist entstanden und lebt aus dem Inhalt innerhalb der Form, aus dem Sinn hinter den Dingen, aus der Bedeutung hinter dem Wort. Ihre Grundlage ist Besinnung, ein Zustand innerer Bereitschaft, der den Sinn des Lebens hinter seinen Ver-

richtungen ahnt und nicht dem Trugschluß erliegen kann, Äußerungen des Lebens für seinen Sinn zu halten.

Die freimaurerische Besinnung schützt davor, den Beruf, d. h. die Verrichtung zur Lebenserhaltung für den Sinn des Lebens zu nehmen und der Lebensäußerung den Lebenszweck zu opfern. Sie wird nicht zulassen, daß der Freimaurer seinen Beruf überschätzt, weil er erkennen muß, daß der Mensch nicht zur Verrichtung eines arbeitsteiligen Beitragens zur Lebenserhaltung, sondern zum Leben selbst berufen ist. Wenig menschliche Verrichtungen gibt es, in denen Beruf und Berufung zum Leben zusammenfällt: der Beruf des Künstlers, des Weisen und des Priesters.

Alle anderen müssen sich damit begnügen, ihre arbeitsteilige Beschäftigung einzuordnen in den Kosmos einer höheren Einheit, als Beitrag zur Lebenserhaltung aller Menschen und als Teilgebiet für die Betätigung ihrer Kräfte, ohne die Erkenntnis dessen zu verlieren, daß ihre Bestimmung jenseits ihrer arbeitswilligen Verrichtung beginnt.

Man glaube an einen Beruf, in dem alle Menschen einig sein können, den Beruf, Mensch zu sein. Das ist ein Beruf, aus dem man erst mit dem Tode entlassen wird, nicht nur in dem Bewußtsein erfüllter Pflicht, sondern in der Gewißheit, nicht umsonst gelebt zu haben!

Die Künstler der Lessinglogen.

V.

Architekt - Ingenieur Br. Paul Albert Kopetzky („Harmonie", Prag).

Sinn für prägnante, klare und edle Formen kennzeichnet die Arbeiten Br. P. A. Kopetzkys. Seine Architekturen, deren Massenverhältnisse sich aus dem tieferen Naturgesetz der Zweckmäßigkeit und aus den Funktionen des angewandten Baustoffes ergeben, zeichnen sich durch geschlossene, ruhige, kubische Wirkungen aus. Seine Innenräume sind von intimem Stimmungsgehalt erfüllt, der ebensowohl aus der Gesamtgestaltung wie auch aus dem Gefühl für einprägsame Details hervorgeht. Sehr eindrucksvoll sind die von ihm entworfenen Grabmäler. Ein tiefer Ernst spricht nicht bloß aus ihrer Idee, sondern auch aus der Wahl und Behandlung des Materials.

Lebendige Architektur hat die sinnfälligsten Entsprechungen zu dem symbolischen Bau der Freimaurerei. Baukunst ist wie kaum eine andere Kunst sowohl eine ästhetische wie auch eine sittliche Aufgabe. Überall sonst — in der Malerei, Bildhauerei, Musik, Literatur — steht es der Persönlichkeit des Künstlers frei, privatesten Empfindungen Raum zu geben, den Lyrismus seines eigenen Ichs zum Austrag zu bringen. Die Architektur hingegen fordert größte Selbstbeschränkung, weiteste Versachlichung. Diese in einer Art durchzuführen, daß sie dennoch die Eigenprägung der



Persönlichkeit trage, kennzeichnet den guten Architekten. Kopetzkys Arbeiten verdienen dieses seltene Lob. J. U.

Berühmte Freimaurer

In memoriam

Br. Joh. Karl Aug. Musäus.

Des Erneuerers der alten deutschen Volksmärchen hier liebevoll zu gedenken, veranlaßt uns sein am 29. März zum zweihundertsten Male sich jährender Geburtstag. Musäus aus Jena war erst Dorfpfarrer. Aber seinen Bauern gefiel er nicht, weil er gern tanzte. Er wurde dann Gymnasialprofessor und Pagenhofmeister in Weimar. Durch seine stets fröhliche Laune erwarb er sich die Zuneigung aller; auch war er auf der Liebhaberbühne in Weimar,

Tiefurt und Ettersburg ein unabkömmlicher Mitspieler. Sein mit Sorgfalt gepflegter Blumengarten war eine Sehenswürdigkeit Weimars. Er erblickte im Jahre 1776 in der dortigen Loge „Amalia“ das maurerische Licht und stand mit Goethe, Wieland und den übrigen Großen dieser Bauhütte in einer Kette. Durch seine 1782—1786 in fünf Bänden erschienenen „Volksmärchen der Deutschen“, deren anmutiger und leicht ironischer Stil vielfach an Wieland gemahnt, hat er sich ein Ruhmesblatt in der Literatur erworben. Er schrieb auch Romane („Grandison der Zweite“ und „Der deutsche Grandison“). Musäus starb 1787 und ist in Weimar auf dem Friedhof an der Jakobskirche bestattet, wo auch Schillers erste Begräbnisstätte war. Hier ruht Br. Musäus in der Nähe von Goethes Gattin Christiane und des großen Meisters der Reformationszeit und Freundes Luthers, Lucas Cranach. Über seinem Grabe erhebt sich ein Gedenkstein mit der Aufschrift:

„Dieses Denkmal haben Freunde gesetzt, dem Leser zur Erinnerung. Für sie bedurfte es keines.“ J. U.



Mesmer und der Mesmerismus.

(Zu Br. Mesmers 120. Todestage.)

Von Br. Erwin Popper (Adoniram)*).

Heuer, am 5. März, jährt sich zum 120. Male der Tag, da, still und als existente Wesenheit damals bereits fast vergessen, in Meersburg am Bodensee ein 82-jähriger Greis dahinschied, dessen Leben und Lehre von geradezu revolutionärem Kampflärm, von unendlichem Aufsehen, von Skandalen und von tobendem, gelehrter Akademien wahrlich unwürdigem Zwist erfüllt und umstritten gewesen war, um dessen Ideen und Wirken aber noch lange über sein Grab hinaus manch harter Strauß ausgefochten worden ist. Selten, vielleicht noch nie, hat sich die schöpferische Kraft des Widerspruchs so nachhaltig erwiesen wie an Br. Franz Anton Mesmer, geboren 1733 zu Iznang in der Schweiz und 1815 verstorben.

Seine Arbeit wurde immer aufs neue verkannt, verspottet, geschmäht, und mehr als ein Jahrhundert galt er förmlich als betrügerischer Großkophta der Wissenschaft, einem Cagliostro etwa, als nobilis frater, gleichgestellt. Und dennoch hat in der Geistesgeschichte der neueren Zeit ein Sterblicher kaum eine größere Rolle gespielt; eine Rolle, die auch heute noch lange nicht ausgespielt erscheint und deren mögliche, unter Umständen unendlich wichtige weitere Auswirkungen vielleicht gar nicht abzusehen sind. Es ist nicht übertrieben, wenn ich behaupte, daß kaum ein Kant oder Goethe derart zahlreichen Zweigen und Richtungen menschlicher Geistesbetätigung so viel an Anregungen und Forschungsantrieben geboten haben wie Mesmer, dessen Sein und Züge sich im Antlitz unserer Tage viel intensiver und lebendiger widerspiegeln, wie mancher Fernerstehende zu glauben vermöchte.

Das Merkwürdige und dennoch in der Menschheitsgeschichte so Häufige: daß all dies unter größtem Protest, vielfach geradezu infolge dieses Protestes gewirkt worden und geschehen ist. Lange, lange hat es gebraucht, bis man gerechterweise erkennen mochte, was alles man diesem sonderbaren Manne zu danken hat. Nicht nur die durch viele Jahrzehnte als wissenschaftliche Methode mißachtete ärztliche Hypnose wäre undenkbar ohne ihn und seine sicherlich oft recht naiv-täppischen Bemühungen. Kennt man aber die Bedeutung der Hypnose für die Anfänge der Versuche eines Freud oder Jung, so versteht man, daß auch die Entwicklung der (trotz allen mehr oder minder berechtigten Einwendungen) ein neues, unendlich weites und fruchtbares Geistbereich erschließenden Psychoanalyse, wenigstens mittelbar, auf ihn als Pionier und Vorläufer zurückreicht, der mit Fug und Recht als der Vater der neuzeitlichen Psychotherapie überhaupt bezeichnet werden darf.

Aber auch der moderne, sich exakt messender Forschungsmethoden bedienende Okkultismus und die wissenschaftliche Parapsychologie, sie hängen mit Mes-

*) Anm. der Schriftl.: Wir verweisen auf den Vortrag Br. Poppers über die gleiche Materie, den er am 7. März d. J. in der L. „Harmonie“, zugleich im Rahmen der Quatuor-Coronati-Veranstaltungen und als Beitrag zu dem Thema „Geistige Grundlagen der Freimaurerei im 18. Jahrhundert“ (im Sinne des von der ehrwürdigsten G.-L. gezogenen Rahmens) halten wird und dessen Veröffentlichung für später vorgesehen ist.

mer als Erstem und Begründer ebenso zusammen wie die Christian Science und (bezüglich vieler Grundelemente) die Theosophie und das anthroposophische Lehrgebäude. Und wenn wir schon bei umfehdeten Ideologien halten: auch alles, was mit Spiritismus zu tun hat, weist auf Mesmer zurück. Diese und noch viele andere Anschauungen, Wissenschaften, echte und unechte, offizielle und geheime Wißtümer, sie alle hat Mesmer, häufig genug, ohne daß diese Beziehung bekannt ist oder einbekannt wird, grundlegend beeinflußt.

Ebenso verdankt auch die belletristische Literatur den durch Mesmer geschaffenen oder durch sein Wirken entstandenen Problemen kostbarste Früchte. Schillers „Geisterseher", Kerners „Seherin von Prevorst", die Werke eines E. T. A. Hoffmann, Edgar Allan Poe und aller ihrer Nachfahren, sie alle sind beeindruckt von der Fülle seelischer Erlebnisse und Denkwürdigkeiten, die mit Mesmer und seiner Schule verbunden sind.

Was aber das Eigenartigste ist: all das wirkte er, ohne es zu wollen und zu wissen: eine recht abstruse Mischung aus wissenschaftlichem Beobachter und phantastischem Mystiker, der, vom Zufall getragen, aus einer wichtigen Beobachtung in die andere förmlich hineinstolperte, die Dinge aber nie voll begriff, niemals die Resultate klar und sicher zu fassen, zu Ende zu denken wußte, meist alles sozusagen am verkehrten Ende anpackte und sich zu immer krauseren Hypothesen verleiten ließ. Er fand immer etwas anderes, als er suchte, ging fast stets von falschen Voraussetzungen aus, erkannte nie so recht, was er eigentlich an Wesentlichem festgestellt hatte. Erst seinen Schülern, vielfach aber seinen Gegnern und Widersachern war es vorbehalten, Spreu vom Weizen zu sondern und die mannigfachen Goldkörner zu finden, die im Schutt seines rasch zusammengebrochenen, pseudowissenschaftlichen Gebäudes verborgen lagen. Ein soignierter, reicher, behäbiger Bourgeois, genießerisch und sorglos, war er erfüllt von unendlichem Idealismus und echtem, edelstem Hilfs- und Heilwillen. Absolut uneigennützig, keineswegs ruhmsüchtig und bestimmt nie bewußter Betrüger, immer nur Opfer blühendster Autosuggestion. Man täte ihm unrecht, ihn einen Zeileis des 18. Jahrhunderts zu nennen, obwohl sein Leben, das wie ein spannender Roman verlief, manches an Ähnlichkeiten mit dem Zauberer von Gallspach aufweist. Auch in der Freimaurerei, die damals für die Betätigung der mystischen Nachtseiten des Seelischen einen so geeigneten Boden darstellte, hat er eine große Rolle gespielt. Logengründungen und Systembildungen gehen auf ihn zurück und die „Maçonnerie Mesmérienne" ist nur eine der zahlreichen, nicht die übelste der Abirrungen, denen unser Bund, besonders im Frankreich der letzten, vorrevolutionären Jahre, ausgesetzt gewesen ist.

Erst viel späterer Zeit blieb es vorbehalten, festzustellen und dokumentarisch zu belegen, daß Franz Anton Mesmer kein Gaukler und Charlatan, höchstens ein romantischer, parazelsisch-spintisierender Wirrkopf war, mehr Dichter und Künstler denn ernst zu nehmender Naturwissenschafter; aber tief erfüllt vom Glauben an seine Mission und in wundersamer Weise imstande, diesen Glauben auf Tausende zu übertragen und überall dort augenfällige Heileffekte zu erzielen, wo eben bloßer Glaube und seine suggestive Gewalt Erfolge zu zeitigen geeignet waren.

Croyez et veuillez! Dieser, Mesmer selbst nicht klar gewordene Leitgedanke seines Wirkens ist meist und eigentlich auch Basis moderner Seelen- und Suggestionstherapie, gar wenn sie als Couéismus oder etwa im Gewande der Christian Science einhergeht. Aber noch ist der Tag nicht gekommen, um darzutun, ob nicht auch die innerste Wurzel von Mesmers Anschauungen, die Lehre von eigenartigen, astralen Auswirkungen des menschlichen Organismus, das, was er den tierischen Magnetismus genannt hat und was man für gewöhnlich in das Reich mittelalterlicher Phantastik verweisen zu müssen glaubt, nicht etwa in neuer, wissenschaftlicher Gestalt eine überraschende Renaissance erleben wird. In einer Zeit, da wir das All von Wellen durchflutet wissen, die z. B. im Radio sinnlich wahrnehmbare Formung gewinnen, da physiko-chemische Emanationen und Umwandlungen der Materie gesicherte Tatsache sind, aber auch die Probleme der Telepathie und auf parapsychologischem Gebiete die Phänomene der Materialisation und der Exteriorisation der Sensibilität nicht mehr ungeprüft belächelt werden dürfen, erscheint es unabsehbar, wohin der in seinen Anfängen so grotesk-primitive Mesmerismus noch führen könnte. Aber es hieße den Rahmen dieser Ausführungen sprengen, darauf des näheren einzugehen.

Br. Mesmer! Der Bund, dem Du angehörtest und den Du, in Deiner Art, aber von bestem Wollen geleitet, zu befruchten bestrebt warst, er braucht sich Deiner, der Du rehabilitiert und als hilfswilliger, schwärmerischer Idealist vor der Nachwelt erstanden bist, aber auch als einer, der selbst ernstester und noch lange nicht abgeschlossener Forschung bunteste und reichste Anregungen bereitet hat, die Freimaurerei braucht sich Deiner wahrlich nicht zu schämen und wir dürfen, schon im Namen ungezählter Bedrückter, denen Du, selber oder mittelbar, Trost und Aufrichtung botest, Deine Person und Dein Sein in ehrendem Gedenken bewahren, im ewigen Osten unserer Kunst.

Br. Thomas Davenport, der Erfinder des Elektromotors.

Es sind jetzt etwa hundert Jahre her, daß der Elektromotor erfunden wurde. Dieses Jubiläum hat, wie wir dem New Yorker „Outlook" vom Oktober entnehmen, die Washington-Loge Nr. 21 in Brandon, Vermont, gefeiert, der der Erfinder des Elektro-Motors, Br. Thomas Davenport, einst angehörte.

Br. Davenport war ein einfacher Schmied in Brandon. Er wurde zu seinen Arbeiten angeregt, als er hörte, Professor Josef Henry in Crown Point im Staate New York hätte einen starken Elektro-Magneten konstruiert, der imstande sei, einen Schmiede-Amboß zu heben. Nach einem vergeblichen Versuch, Professor Henry zu erreichen, was angesichts der kostspieligen Reise für ihn außerordentlich peinlich war, gelang es ihm bei einem zweiten Besuch, den Magneten für 75 Dollar zu erwerben. Diese 75 Dollar konnten nur durch schmerzliche Verkäufe wertvollen Gutes zusammengebracht werden, wobei auch Davenports Bruder sein Teil beitrug.

Daheim zerlegte Davenport den Magneten, um sich mit seiner Konstruktion vertraut zu machen, während seine Frau genau aufschrieb, wie die Teile aneinandergefügt waren, um die Wieder-Zusammensetzung zu ermöglichen.

Davenport ging nun daran, einen größeren und besseren Magneten zu bauen, um ihn für praktische Zwecke zu verwenden. Er goß ein großes Hufeisen aus weichem Eisen und seine Frau war aufopfernd genug, das einzige Seidenkleid, das sie besaß, zur Isolierung herzugeben. Mit diesem Magneten und dem Strom einer Batterie experimentierte Davenport so lange, bis er ein Rad zur Drehung bringen konnte.

Mit dieser Erfindung begab er sich zum Middlebury College in Vermont. Er berichtet darüber:

„Da ich nie vorher ein College oder einen Professor gesehen hatte, fürchtete ich, die Bekanntschaft eines solchen Funktionärs zu machen. Ich nahm allen Mut zusammen und ging ins College. Als ich die Stufen des College erreichte, sah ich einen Mann mit einem fadenscheinigen Rock und einer schäbigen Kappe über den Ohren und einem langen, schmutzigen Brett über der Schulter, der im Begriffe war, ins College zu treten. Ich fragte ihn, wo ich Professor Turner finden könnte. Er sagte: ‚Komm herein, ich will ihn dir zeigen.‘ Wir gingen in einen Holzraum, der Mann warf das Brett zu Boden, zog seine ledernen Fäustlinge von den Händen und sagte: ‚Ich bin Professor Turner. Ich sehe nicht sehr professoral aus?‘ ‚Was das betrifft, mein Herr‘, antwortete ich, ‚so kann ich das nicht beurteilen, denn Sie sind der erste Professor, den ich je gesehen habe, und ich vermute, daß Ihr Verstand nicht in Ihren Kleidern liegt‘.“

Turner, begeistert von der Erfindung, gab Davenport verschiedene Empfehlungsbriefe, doch konnte Davenport den hohen Betrag für ein Patent nicht aufbringen. Er verkaufte einen seiner Motoren an den General Van Rensselaer (ehemaligem Großmeister der Großloge von New York) für 30 Dollar, er hielt dann Vorträge und stellte seinen Motor aus, aber in seinen armseligen Kleidern und als schlechter Redner konnte er die Bedeutung der Erfindung nicht ins rechte Licht stellen.

Im Jahre 1835 zeigte er auf Drängen seiner Freunde an der Universität eine kleine elektrische Eisenbahn vor, die großen Eindruck machte. Der unbekannte Schmied und Maurer aus Brandon war berühmt geworden. Er bekam nun ein Patent und stattete auch mit dem Elektromotor eine Druckpresse aus, auf der ein Fachblatt über Elektro-Magnetismus und Maschinenbau gedruckt wurde, die erste elektrisch gedruckte Zeitung überhaupt.

Davenport sollte jedoch die Früchte seiner Arbeit nicht ernten. Der Kampf war zu schwer gewesen. Im Alter von 49 Jahren starb er. Seine wundervolle Erfindung, die seinen Nachfolgern zu ungeheuern Reichtümern verhalf, hatte ihm nur Enttäuschungen und Herzbeschwerden gebracht. E. K.



Br. Dr. Theodor Veidl, der bedeutende heimische Komponist, feierte am 28. Feber seinen 50. Geburtstag. Unsere Zeitschrift wird in der Aprilfolge eine eingehende Würdigung des Werkes von Br. Veidl aus der Feder unseres Br. Dozenten Dr. Paul Nettl veröffentlichen.

Br. Paul Russ

Am 28. Januar ist Br. Paul Ruß („Harmonie“ Prag) im Alter von 68 Jahren i. d. e. O. eingegangen. Sein Leben ist mit der Geschichte der „Harmonie“ untrennbar verbunden. Er wurde am 23. Juni 1903 in der Loge „Archimedes zu den drei Reißbrettern“ im Or. Altenburg in Sachsen aufgenommen und war später eines der fleißigsten Mitglieder des Kränzchens „Harmonie“ in Prag, das sich im November 1910 unter den Schutz der Loge „Archimedes“ stellte. Seinen erfolgreichen Verhandlungen ist es zu verdanken, daß das Kränzchen „Harmonie“ i. J. 1920 das Patent der Großen Landesloge von Sachsen zur Gründung einer Loge erhielt. So erfolgte am 16. Mai 1920 die Lichteinbringung in die „Harmonie“ seitens der Loge „Archimedes“ nach einem zu diesem Zwecke von Br. Ruß ausgearbeiteten Rituale. So hat sich Br. Ruß unvergängliche Verdienste um die Gründung der „Harmonie“ erworben, als deren Zeremonienmeister (1920—1923), Deputierter Meister (1923 bis 1924) und Vorbereitender Meister (1933—34) er fungierte. Seine weitgehenden Kenntnisse auf dem Gebiete der Ritualistik und freimaurerischen Geschichte, seine Herzlichkeit und sein wohltätiger Sinn, die strenge Genauigkeit, mit der er maurerische Pflichten erfüllte und von allen erfüllt sehen wollte, verhalfen ihm zu größtem Ansehen, so daß die Loge ihn am 14. Juni 1928 zum Ehrenmitglied erhob. Auch war er Ehrenmitglied der Loge „Archimedes“. Die letzten Jahre seines sonst erfolgreichen Lebens hatte die erbarmungslose Zeit mit schweren persönlichen Sorgen beschattet. Dennoch war er stets hilfsbereit und ein Vorbild menschlicher Haltung. Seine Loge „Harmonie“ ebenso wie alle Brüder, die ihn kannten, werden sein leuchtendes Andenken ehrfurchtsvoll bewahren.

Besprechungen

Br. Emanuel z Lešehradu, „Po stopách tajemných společností“ (Auf den Spuren der geheimen Gesellschaften), Prag 1935, Verlag Alois Srdce. 288 S. Br. Lešehrad schließt in diesem bedeutenden Werk Aufsätze und Erwägungen aus den Jahren 1919—1934 zu einer Einheit zusammen, die unter der Redaktion Br. Josef Volfs gestaltet wurde. Ein breiter Raum ist der Geschichte der Rosenkreuzer in Böhmen gewidmet, die von tiefsinnigen philosophischen und religiösen Erwägungen umrahmt erscheint. Von der Urgeschichte der Rosenkreuzerbewegung ausgehend, rollt Lešehrad in konzentrierter Darstellung Mystik, Erkenntnislehre und Brauchtum der Brüderschaft auf. Ferner bietet er ein vollendetes Bild der humanistischen Ära in Böhmen, der Zeit Rudolfs II., des Dreißigjährigen Krieges, der

Böhmischen Brüder und Komenskýs. Der zweite Teil beschäftigt sich mit anderen geheimen und humanitären Gesellschaften in Böhmen seit den ältesten Zeiten. Er beginnt mit den heidnischen Kulten der Slaven, schildert den Einzug des Christentums, das Entstehen häretischer Sekten, die Reformation Husens, die Rolle der Kelchgenossenschaften und Taboriten. Dann folgen Erwägungen über die Baugilden, die Templer, die Tätigkeit der Jesuiten. Die Krönung bildet eine bis in die neueste Zeit führende Darstellung der Entwicklung der Freimaurerei in Böhmen, deren Bedeutung sich von dem Hintergrund zahlreicher anderer Bünde, Vereinigungen und Bewegungen wissenschaftlicher, literarischer, patriotischer und politischer Art abhebt. Der dritte Teil bringt Betrachtungen über die Gedankenwelt verschiedener spiritueller Gesellschaften, den Gnostizismus, die Theosophie, die Illuminaten, Odd Fellows, Guttempler usw., namentlich sofern sie für die geistige Entwicklung in Böhmen von Bedeutung waren. Lešehrads Werk ist jedem zu empfehlen, der ein geschlossenes Bild der ideologischen Entwicklung namentlich in Berücksichtigung der böhmischen Welt anstrebt.

J. U.

„S. O. S.", Schauspiel von Br. Kamil Holý, erlebte nunmehr am 17. Feber im Prager „Vereinstheater" („Urania") auch seine deutsche Uraufführung. Das mutige und objektive Stück, das sich gegen Terror und Diktatur, gegen Rassenhaß und übertriebenen Nationalismus wendet, wurde mit größtem Beifall aufgenommen. Trotz manchen Schlacken war die Inszenierung im ganzen recht lobenswert. Einzelne Szenen von überaus fesselnder Kraft setzten sich wirksam auch gegen darstellerische Mängel durch. Die Hauptrolle verkörperte klar, schlicht und sicher Egon Torn. Sehr gut gezeichnet waren die Figuren der jungen Terroristen. Die Regie von Hans Lichtwitz wandte alle Mühe an die Einheitlichkeit der Aufführung und verdient in Anbetracht der technischen Schwierigkeiten, die eine Liebhaberbühne zu überwinden hat, volle Anerkennung. Einige Striche, ein stärkeres Tempo und eine größere Rasanz würden den Reprisen zugute kommen. Es ist ein unleugbares Verdienst, dieses Stück dem deutschen Publikum vermittelt zu haben.

J. U.

Svobodný zednář, Jahrg. IX., Heft 1, Januar 1935, bringt an leitender Stelle eine Kundgebung des ehrwsten. Gr.-M. der N. V. L. Č. Br. Karel Weigner für die Demokratie, ferner einen instruktiven Artikel Br. J. Sedmíks über „Historische Schulen der Freimaurerei", der den Auftakt zu einer größeren Artikelserie bildet. Br. Jos. Ulrich untersucht die Ursachen der gegenwärtigen Krise des Geisteslebens. Ein ausführliches Referat Br. Jos. Volfs informiert über das bedeutende Buch Br. Emanuel z Lešehradu „Po stopách tajemních společností" (Auf den Spuren der geheimen Gesellschaften). Neben zahlreichen Besprechungen wertvoller Literatur findet sich eine große Anzahl von Nachrichten aus den Bauhütten der tschechischen Obödienz. Besonders erfreulich ist die Aufmerksamkeit, welche unser tschechisches Bruderblatt auch unseren Bestrebungen zuwendet. So bringt es eine Besprechung der Schrift von Br. W. A. Berendsohn „Weltkriegserinnerungen", beschäftigt sich eingehend und in günstigem Sinne mit den „Drei Ringen", gedenkt des Hingangs von Br. Karl Borda und veröffentlicht in ausgezeichneter Übersetzung von Br. Ant. Hartl einen deutschen Kettenspruch. — Heft 2 (Februar) des „Svobodný zednář" bringt von Br. Sedmík eine Darlegung der freimauerischen Systeme, ihrer Abzeichen, Gerechtsame und Anerkennungsverhältnisse, einen Aufsatz von Br. E. Lešehrad über die Gründung der Loge „Zu den drei gekrönten Säulen" in Prag 1905 (!), der insbesondere auf die tschechischen Martinisten und ihre Beziehungen zu der Organisation des Memfis- und des Mizraim-Ritus eingeht. Ein Artikel von Br. F. Sis beschäftigt sich mit der Entstehung des alten schottischen Ritus in der Tschechoslowakei. Br. Alb. Schön berichtet über die tsshechische Freimaurerei in Wien. Außer Miszellen und Nachrichtenmaterial enthält das Heft noch Gedichte von Jaroslav Vrchlický.

J. U.

Br. Richard Pohl: **„Der weiße Wahn."** Die zeitkritischen, eindringlichen Verse des kleinen, sozial betonten und pazifistischen Gedichtbandes werden gewiß bei den meisten Lesern lange nachklingen. Die Leitmotive: „Übermut vernichtet die Welt", „Gedankenlosigkeit tötet den Geist", „Egoismus ist der Erbfeind der Liebe", „Der Wiedergeburt harret die Welt", kennzeichnen den humanistischen Geist der wirksamen Strophen. Es sind Lehr- und Sinngedichte mehr aus einem pädagogischen als einem poetischen Temperament geboren, der polemische Erstling eines Stürmers und Drängers gegen die Mißstände des Zeitalters. (Das Buch ist durch die Schriftleitung der „Drei Ringe" zu beziehen.)

Was die österreichische Jugend von der Freimaurerei erfährt.

Aus: Lehrbuch der katholischen Religion für Obergymnasien. Von Prof. Dr. Adelgott Schatz, O. S. B. Vierter Teil: Geschichte der katholischen Kirche. Et partae inferi non praevalebunt adversus eam. (Matth. 16, 18.) Mit Approbation der hochwürdigsten Ordinariate Brixen, Budweis, Gurk, Königgrätz, Lavant, Leitmeritz, Salzburg, Seckau, Trient und mit Erlaß des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 2. September 1909, Z. 34.166, zum Unterrichtsgebrauch an Gymnasien mit deutscher Unterrichtssprache zulässig erklärt. Graz und Wien 1910. Verlagsbuchhandlung „Styria".

Seite 271-272: D. Geheime Gesellschaften. § 104. Freimaurer. Illuminaten.

Die meisten der vielen Freidenker und schöngeistigen Philosophen dieser Zeit standen nicht allein da; sie verbanden sich zu geheimen Gesellschaften, welche sich immer mehr organisierten und zum großen Bunde der Freimaurer vereinigten. Statt der alten gotischen Dome wollte jetzt der freisinnige Orden den Bau der Menschheit vollenden, eine reine Menschlichkeit herstellen, alle geoffenbarte Religion beseitigen, in ganz Europa den Deismus verbreiten. Dieser Geheimbund war im Beginn des 18. Jahrhunderts in England entstanden und wurde durch die reiselustigen Männer des Inselreichs nach den übrigen Ländern Europas verpflanzt. Durch Franz Stephan von Lothringen und van Svieten kam der Orden auch nach Österreich. Dieser Leibarzt der guten Kaiserin, ein wütender Jansenist, haßte namentlich die Jesuiten und arbeitete im geheimen an ihrem Sturze. Die Freimaurer heuchelten die Pflege und Förderung reiner Menschenliebe und eines

gesunden Weltbürgertums; in der Tat aber kämpften sie mit aller Kraft gegen Thron und Altar.

Ein der Loge ähnlicher Geheimbund ist der Orden der Illuminaten in Deutschland. Dessen Gründer war Adam Weishaupt, Professor des kanonischen Rechtes an der früher von den Jesuiten trefflich geleiteten Universität Ingolstadt. Nach der Aufhebung der Gesellschaft Jesu (1773) wollte Weishaupt seinen Geheimbund, der gerade die entgegengesetzten Ziele verfolgte, nach den Formen des Jesuitenordens einrichten und trieb die Nachahmung ins Lächerliche. Er strebte nach dem Umsturz der bestehenden Ordnung. Die Kirche sollte vernichtet, die Fürsten entthront und ein Naturzustand herbeigeführt werden, in dem jeder Hausvater König und Hoher-Priester wäre. Am 1. Mai 1776 teilte der neue Reformator seinen Plan zwei Studenten mit, gab ihnen antike Namen und bestellte sie zu seinen Aposteln. In kurzer Zeit gewann der Orden in allen Gesellschaftskreisen und Ständen zahlreiche Anhänger, darunter einflußreiche Staatsmänner, welche den Mitgliedern des Ordens in Staat und Kirche zu den wichtigsten Ämtern verhalfen. Die Kirche schien verloren zu sein, da die katholischen Reaktionsversuche zu schwach waren.

Noch hatte der Jesuiten-Orden dem allgemeinen religiös-sittlichen Verderben einen mächtigen Damm entgegengestellt. Nun sollte auch dieser mit Gewalt durchbrochen werden. Schon längst waren gegen die Gesellschaft Jesu gefährliche Feinde aufgestanden: Die Protestanten aller Bekenntnisse, die Jansenisten, freisinnige Staatsmänner, eifersüchtige Gelehrte, selbst Mitglieder anderer Orden, besonders aber die Freimaurer und Schöngeister, welche auf den Umsturz in Kirche und Staat hinarbeiteten. Die Vernichtung des verhaßten Ordens wurde das Losungswort aller Kirchenfeinde.

Br. Heinr. Pfisterer (Graz).

Oriente des Auslandes

Großloge von Schottland.

Der Anfang Feber eingetroffene Bericht behandelt die Vierteljahrs-Versammlung vom 1. November und die Jahresversammlung vom 30. November 1934. Die im Jahre 1936 von der Großloge von Schottland zu begehende 200-Jahrfeier ihres Bestandes beschäftigt die Großloge bereits lebhaft. Mit welcher Voraussicht die Vorbereitungen betrieben werden, zeigt der Umstand, daß bereits jetzt nebst der Wiederwahl des bisherigen Großmeisters Lord Saltoun für 1935/36 gleich die Wahl seines Nachfolgers für das Jubiläumsjahr 1936/37 in der Person des Prinzen von Wales vorgenommen worden ist. Seine feierliche Installation dürfte dann eines der Hauptereignisse der Jubiläumsfeier werden.

In seinem Trinkspruch beim St. Andreasfest gedachte der Großmeister ebenfalls der Feier, welche in Schottland auch in profanen Kreisen sowie in der Brüderschaft der ganzen Welt große Beachtung finde. Es werde notwendig sein, mindestens 6000 Pf. Sterl. für den Zweck bereit zu stellen (etwa ¾ Millionen Kč).

Der 1. Großaufseher, Br. Viscount Traprain, erwähnte in seinem Trinkspruch die Loge „Wellington" in Antwerpen. (Es scheint dies die Loge zu sein, über deren Gründung sich der Großorient von Belgien in einem Rundschreiben an die Großlogen beklagt hatte.)

„Ich strebe die Zurückführung der ‚Wellington'-Loge in Antwerpen in unsere Reihen an. Diese Loge hat durch viele Jahre die Überlieferungen, welche wir hier in Schottland hochhalten, bewahrt, aber sie tat es unter großen Schwierigkeiten und ohne jede Anerkennung von der Großloge von Schottland oder der von England. Ich kann nicht sagen, wie stolz ich darauf bin, daß ich ein wenig dazu beitragen konnte, diesen Männern wieder die Anerkennung der Großloge von Schottland zu verschaffen."

In den Berichten der Distrikt-Großmeister interessiert besonders die Bemerkung des Distrikt-Großmeisters für Nord-China: „Vor etwa einem Jahre wurde unter Patronanz der Großloge von Wien die Loge ‚Lux Orientis' gegründet, um den Bedürfnissen deutschsprachiger Brr. zu dienen. Die Loge besteht jetzt vorwiegend aus Österreichern, da die Haltung der deutschen Regierung ihren Bürgern die Zugehörigkeit nicht gestattet. Die Loge arbeitet ruhig in kleinem Maßstabe. Die Beziehungen zwischen unseren Logen und denen unter der Verfassung von England, Irland, Massachusetts und Wien sind so herzlich wie nur zu wünschen. Es herrscht vollste Harmonie. Offizielle wie inoffizielle Besuche finden gegenseitig statt. Kaum eine Arbeit erfolgt ohne die Gegenwart von Brrn. anderer Obödienzen."

Der Distrikt-Großmeister der westlichen Provinz vom Cap der guten Hoffnung berichtet über die günstige Entwicklung und Zunahme der Mitgliederzahl. Er erinnert an den Besuch des Brs. Prinzen Georg, damals 1. Großaufseher (Februar 1934). An der Begrüßungsfeier waren die Vertreter der Großlogen von England, Irland, Schottland und Holland beteiligt, ein Beweis des guten Einvernehmens, das unter ihnen allen herrscht. Man denkt an die Errichtung eines Tempels der schottischen Distrikt-Großloge in Cape Town, aber es dürfte noch viele Jahre dauern, ehe der Plan verwirklicht werden kann.

In dem Bericht über den Mittleren Osten (von Penang, Java, Strait Settlements), wo ebenfalls Engländer, Schotten und Holländer arbeiten, wird auch die Einmütigkeit und das herzliche Einvernehmen hervorgehoben, in dem die drei Obödienzen zusammenstehen. Auch in Natal ist die Zusammenarbeit zu gemeinsamer Beratung gewisser Angelegenheiten gediehen. E. K.

Niederlande.

Stiftung. Die Loge „Union Royale" hat gelegentlich ihres 200jährigen Stiftungsfestes eine Stiftung zur Förderung des Studiums von Wesen, Ziel und Geschichte der Freimaurerei ins Leben gerufen. Dieser Zweck soll 1. durch Preisausschreiben alle zwei Jahre oder öfter, 2. durch Verleihung von Preisen für freimaurerische Werke auch außerhalb dieser Preisaufgabe erreicht werden. Es besteht vorläufig ein Stammkapital von 1000 Gulden. Bevor das Stiftungsvermögen nicht auf 5000 Gulden angewachsen ist, soll kein Preisausschreiben stattfinden.

Die Entwicklung der Freimaurerei in Holland.

Aus dem Baustück des Br. Mr. A. A. Galestin, Stuhlmeisters der Loge „L'Union Royale", anläßlich ihres 200jährigen Stiftungsfestes.

Das 18. Jahrhundert war in Holland eine Periode des Verfalls. Das ökonomische, kommerzielle und poli-

tische Leben des Volkes kam immer mehr herunter. Auf allen Gebieten fehlten bedeutende Persönlichkeiten. Es gab keinen leitenden Staatsmann. Die Kunst war degeneriert und nur in den Wissenschaften gab es noch einige interessante Figuren: Boerhave, 's-Gravensande, Leeuwenhoek, Bijnkershoek. Selbst die Gesellschaft zeigte nicht mehr einen besonderen niederländischen Charakter. Die politische Abwendung von Frankreich — eine Folge der Kriege — wurde durch eine stärkere kulturelle Beeinflussung seitens dieses Landes aufgewogen. Auf kirchlichem Gebiet wurde die Freiheit heftiger und lauter gefordert. Das Ansehen des Offenbarungsglaubens verringerte sich und die Vorstellungen des englischen Deismus wurden mehr und mehr übernommen. Die Anschauungen über den sittlichen Wert — und damit auch die Rechtfertigung — der kirchlichen Vorherrschaft begannen sich zu ändern. Allmählich entwickelte sich ein größeres Freiheitsgefühl und damit kam auch mehr Duldsamkeit gegenüber Andersdenkenden auf. Ernster Widerstand dagegen war kaum zu spüren. Die Generalstaaten hatten wenig Ursache, sich in kirchliche Angelegenheiten einzumischen. Ein einzigesmal kam es zu einem Plakat (öffentlichen Flugblättern) gegen die Jesuiten (1708) und gegen katholische Offiziere und Beamte in den Ländern der Generalstaaten (1737); aber es war minder denn je die Rede von einem Einschreiten gegen diese. Die späteren Plakate gegen die Maurer hatten damals auch nur politische Bedeutung. Man lebte in Holland selbstgenügsam und selbstzufrieden; es herrschte ein echter „Jan-Salie-Geist". In dieser Zeit um 1734 bekam die Mrei in den Niederlanden ihre Gestalt. Einige Freimaurer haben mit Hilfe der englischen Großloge im Haag eine maurerische Organisation ins Leben gerufen. Über das Wie und Warum geben die Archive keine Auskunft. Offenbar war es so, daß infolge der mehr und mehr tolerierten Gedankenfreiheit damals gleichgesinnte fortschrittliche Männer regelmäßige Zusammenkünfte in Kaffeehäusern und Herbergen hatten. Sie debattierten, ähnlich wie in England und Frankreich, über allerlei aktuelle Themen; Politik, Religion, die schönen Künste und auch die Tagesereignisse wurden besprochen. Im „Holländischen Spektator" richtete Just van Effen zwischen 1731 und 1734 einige Artikel gegen diese „Kollegien". Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch Freimaurer in solchen Kollegien zusammenkamen. Am 8. September 1734 wurde in der Herberge „le Lion d'or" die erste holländische Loge „Loge du Grand-Maitre des Provinces Unies et du ressort de la Généralité" gegründet. In dieser Loge, deren weitere Geschichte in dem Buch „2 Jahrhunderte königliche Kunst" zu finden ist, wurde am 24. Juni 1735 das erste Johannisfest in den Niederlanden gefeiert.

Die Stiftung unter der Oberhoheit der englischen Großloge brachte der holländischen Freimaurerei auch das englische Gedankengut, welches mit der niederländischen Denkart gut übereinstimmt.

Großloge Polarstjernen.

Einen Bericht dieser Großloge über die Jahre 1931/32 und 1933/34 hat uns unser Freundschaftsbürge Br. Strom zugehen lassen. Wir entnehmen dem in norwegischer Sprache gehaltenen Schriftstück im wesentlichen folgendes:

„Seit 1932 besitzt die Großloge einen eigenen, von den Brrn. Enerstad und Voß verfaßten Katechismus. Die Großloge befaßt sich seit 1920 mit der Schaffung ihres Rituales. Sie beauftragte Br. Willars Nielsen, auf Grund der alten Ritualien der Großloge ein neues zu schaffen. Er entledigte sich in wenigen Monaten seines Auftrags, soweit er den I. Grad betrifft. Da Br. W. Nielsen inzwischen Stuhlmeister seiner Loge geworden war, übernahm Br. Enerstad die Ausarbeitung eines Rituales für den II. und III. Grad.

Im Jahre 1930 war die Schaffung eines fm.schen Ringes angeregt worden; Br. Enerstad hat auftragsgemäß die Bestimmungen dafür und das Rituale für die Überreichung hergestellt. Es wird der nächsten Jahresversammlung zum Beschlusse vorgelegt werden.

Ferner wurde eine Schrift für SS. unter dem Titel „Meddelelser om frimureriets maal og vesen" (Mitteilungen über Ziele und Wesen der Freimaurerei) ausgearbeitet.

In Oistein wurde ein Kränzchen gegründet. Die Großloge Polarstjernen unterhält derzeit Verbindungen mit folgenden Großlogen: Großloge von Wien, Großloge der Schweiz Alpina, Grootoosten der Nederlanden, Großloge Lessing zu den drei Ringen, Grande Loge Nationale de Tchécoslovaquie, Grand Orient de Roumania, Gran Logia Española, Gran Oriente Español, Grande Oriente Lusitano Unit. Supr. Cons. Mas. Portugesa, Grande Loge de Bulgarie, Grande Lodge of Parahyba, Gran Logia del Ecuador, Gran Logia Simbolica del Paraguay.

Von der Storlogen af Danmark wurde seinerzeit ein Anerkennungsgesuch unterbreitet. Da sie jedoch ihre Regularität nicht nachzuweisen vermochte, wurde dem Gesuch nicht stattgegeben. Das gleiche gilt vom Großorient von Ägypten. Mit Argentinien und Washington geführte Verhandlungen sind bereits abgeschlossen.

Die Großloge umfaßt derzeit 4 Logen mit 1100 Brrn."

E. K.

Minnesota.

In Hibbing, Minnesota, wurde vor kurzem ein Gebäude zur Erinnerung an die Kriegsgefallenen gegründet. Die Freimaurer des Ortes waren mit der Grundsteinlegung betraut. Der Freundschaftsbürge der Großloge „Lessing zu den drei Ringen", Br. Lipscey, fungierte dabei als Grand Architect.

Br. Lipscey begnügt sich nicht, unsere Großloge bei festlichen Anlässen seiner Großloge zu vertreten, sondern bringt auch unseren Gedankenkreis seinen Brrn. durch Übersetzungen aus den „Drei Ringen" näher. U. a. liegt das Zwiegespräch „Gnostiker" von Br. Winfried, Brünn, vor. (Jänner 1934, Seiten 5 ff. und Seiten 31 ff der „Drei Ringe".)

E. K.

Fragekasten

4. Frage: Welche Häuser in der Tschechoslowakischen Republik haben freimaurerische Gedenktafeln und Erkennungszeichen?

(Die Br. aller Oriente werden gebeten, Beschreibungen oder Abbildungen einsenden zu wollen.)

DIE DREI RINGE

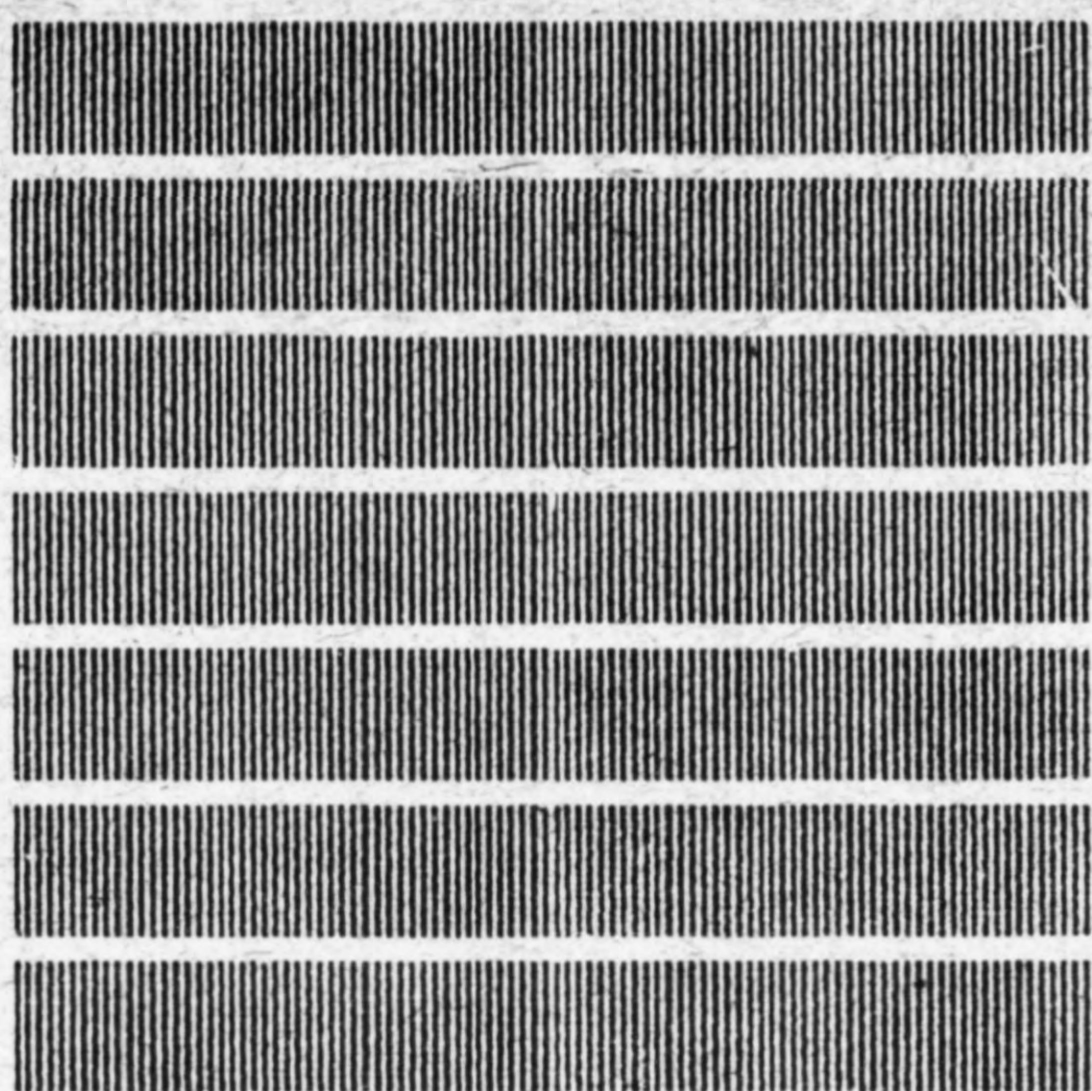
Monatsblätter für Freimaurerei u. verwandte Gebiete

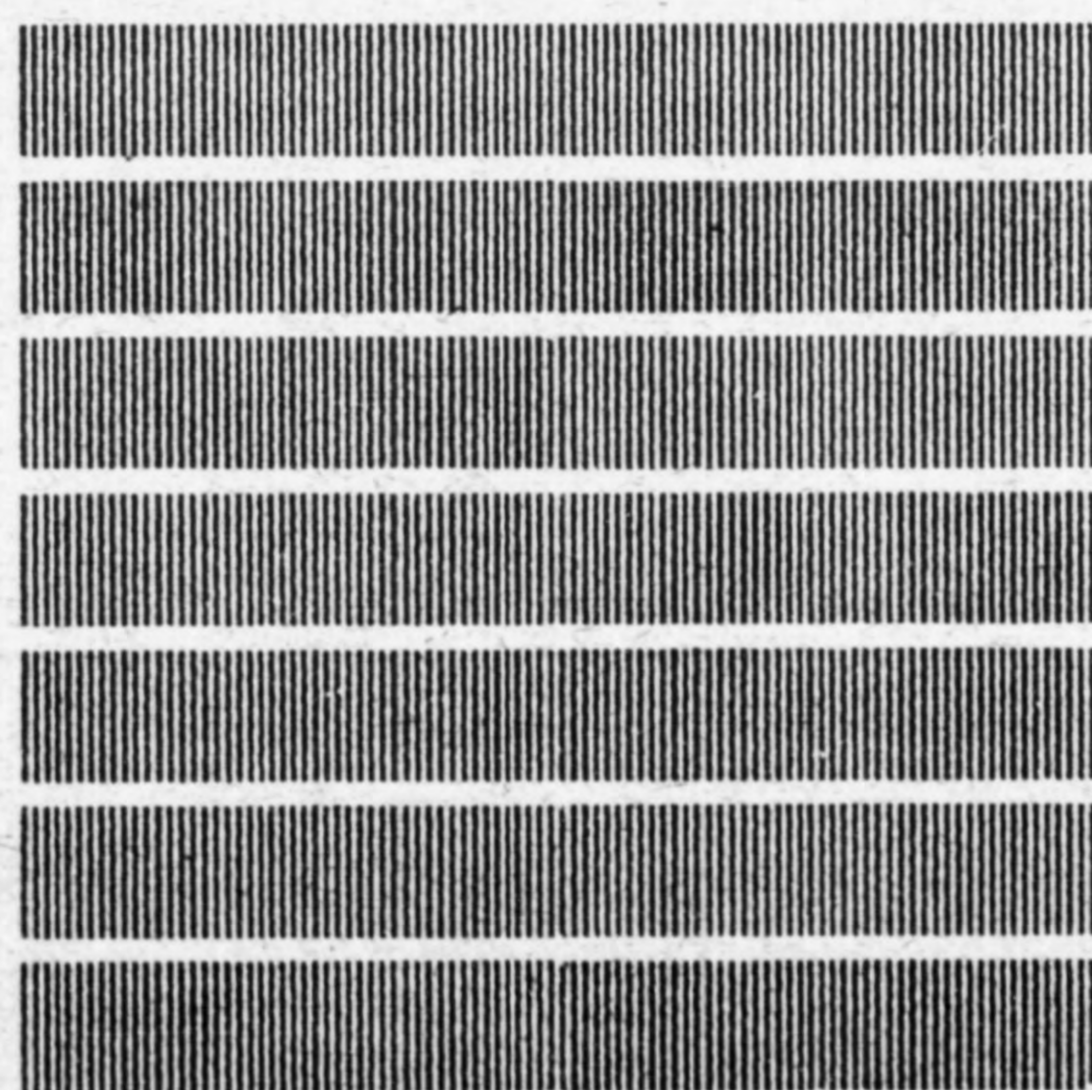
Heft 4 Prag, April 1935 11. Jahrgang

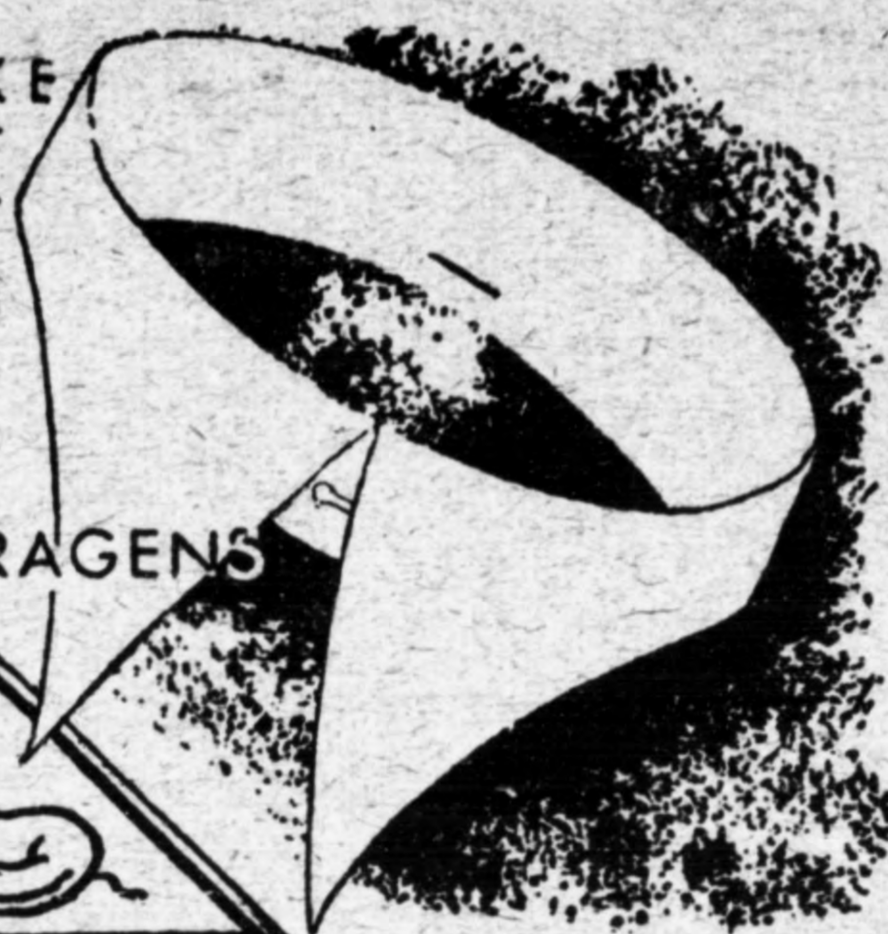


INHALT:

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag.
Im Selbstverlage der Großloge „Lessing zu den drei Ringen".







DIE MARKE
VERBÜRGT
DEN WERT
DIE FORM
DEN SITZ DES
Joss KRAGENS



STELLEN-VERMITTLUNG

AUFRUF!

Um die damit verbundenen hohen Kosten zu ersparen, werden künftig die Listen unserer Stellen-Vermittlung nicht mehr in bisheriger Weise gedruckt den „Drei Ringen“ beigelegt werden.

Wir werden sie künftig vervielfältigen und an die Brr.·. Stellen-Vermittler jener Logen senden, bei welchen unsere Stellen-Vermittlung eine solche Verbindung besitzt. Wo uns eine Loge keinen Br.·. für diesen Zweck genannt hat, werden die Listen an den Ehrw.·. M.·. gesendet werden, bis uns ein anderer dafür zuständiger Br.·. genannt wird.

Alle die Stellen-Vermittlung betreffenden Anfragen oder Mitteilungen sind künftig an:

Br.·. Alfred Augstein, Lessingheim, Trojanova 7, Prag II, adressieren. Die Stellen-Vermittlung hat wachsende Erfolge aufzuweisen, könnte jedoch bei lebhafter Unterstützung durch die Brr.·., sowohl für die Stellen-Suchenden zu vergeben haben, wesentlich mehr leisten, und wir bitten, unsere Einrichtung durch Inanspruchnahme nach beiden Richtungen zu unterstützen.

Mit bestem Dank und br.·.lichen Grüßen

FREIMAURERISCHE STELLEN-VERMITTLUNG DER G.·. L.·. „LESSING“

Dem Gedenken

Adolf Girschicks!

Von der schönen Girschicks-Medaille sind noch eine größere Anzahl vorrätig und zum Selbstkostenpreise von Kč 48·— plus Porto durch die **Großkanzlei in Prag** zu beziehen.

KLEINER ANZEIGER

(Kauf- u. Tauschgesuche, Stellenmarkt etc.)

Der Zeilenpreis beträgt Kč 3·—, jede fette Zeile Kč 6·—.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25.—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 6 Schillinge, für Amerika 1½ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. Einbanddecken pro Jahrgang Kč 8.—. Zahlungen an die Böhmische Escomptebank und Creditanstalt à Konto „Drei Ringe." — Adresse für Zuschriften: Joh. Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7

Heft 4 Prag, April 1935 11. Jahrgang

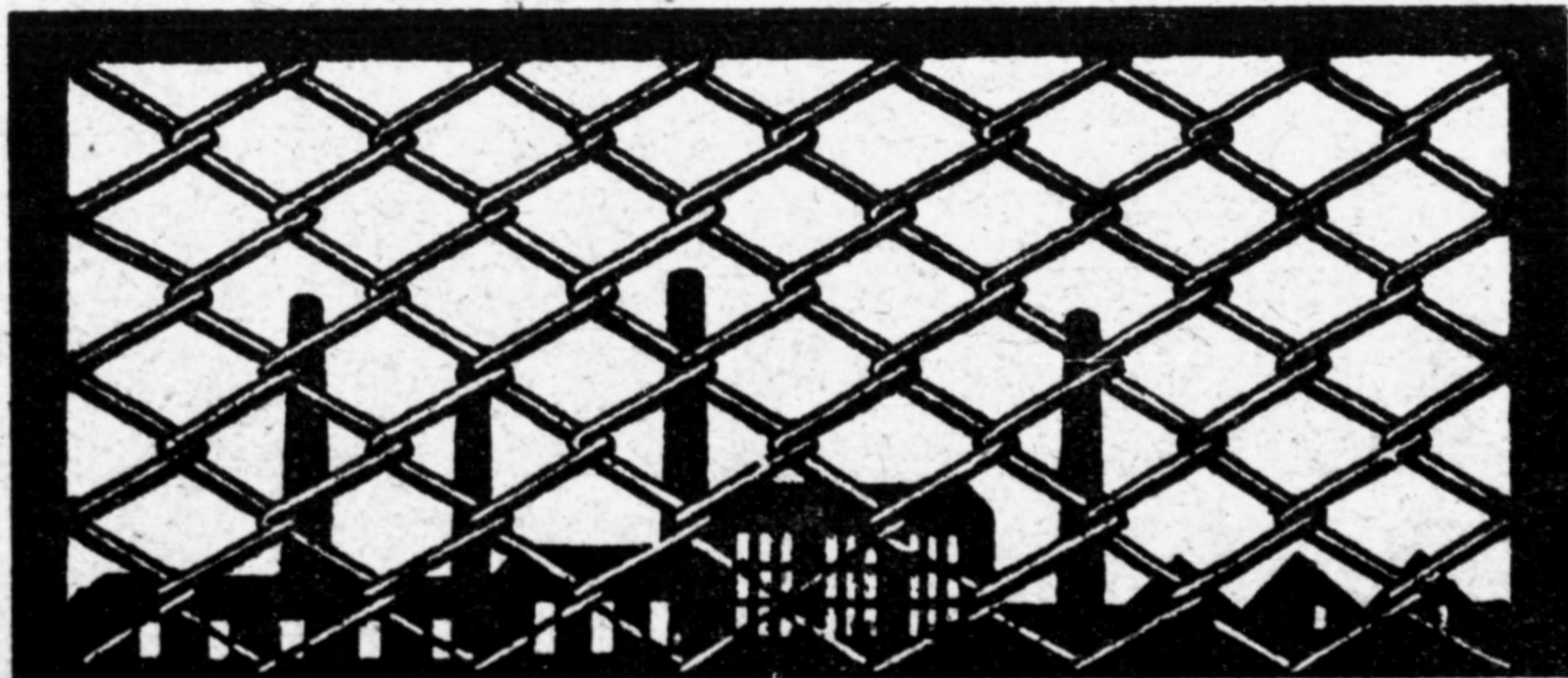
Bacons Neu-Atlantis und die Royal Society in der Vorgeschichte der Freimaurerei.

Von Dr. Helmut Minkowski.

(Schluß.)

Ebenso ist es unbegründet, in den dichterischen Einzelheiten der Neu-Atlantis das konstruktive Vorbild für eine freimaurerische oder auch andere geheime Gesellschaft zu sehen. Nicolai und seine literarischen Nachbeter verstanden das Six-Days-College auf Bensalem als symbolhafte Form der Logengemeinschaft. Jedoch „das Salomonische Haus ... war kein Sinnbild des Zweckes der Mitglieder derselben; es war der Namen der Gesellschaft und bedeutete nichts andres, als was uns itzt der Namen Akademie bedeutet" (Buhle 349/50). „Wenn man die Neue Atlantis des Baco gelesen hat, und sonst mit dem Verhältnisse dieses großen Mannes zur damaligen Literatur einigermaßen aus seinen übrigen Werken bekannt ist, so wird man in seiner Dichtung des Salomonischen Hauses antreffen, was darin liegt: einen riesenhaften Entwurf eines kühnen wissenschaftlichen Genies, das sich weit über sein literarisches Zeitalter emporschwang, und in der Höhe, zu welcher es gestiegen war, sich einmal dem Traume überließ, was ein reiches Volk unter einem weisen Regenten zur Vervollkommnung der Wissenschaften und Künste tun könnte. In dieser Beziehung ist auch jene Dichtung des Baco nicht ohne wirklichen Nutzen geblieben, (denn) sie veranlaßte die Stiftung der Königlichen Akademie der Wissenschaften in London... usw." (Buhle 343/44). „Im Salomonischen Hause ist gar nichts Sinnbildliches, als der Namen und die Idee desselben überhaupt. Das Salomonische Haus bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als eine große, vom Staate autorisierte und unterhaltene, und mit einer an Verschwendung grenzenden Freygebigkeit bey ihren physikalischen Versuchen und Forschungen begünstigte Akademie von Gelehrten. Wohltätigkeit, Erziehung der Jugend, Unterstützung der Kranken, Kosmopolitismus sind nicht seine unmittelbaren Zwecke. Die Gesellschaft ist in Classen getheilt nach den verschiedenen Gegenständen der Studien; aber sie hat keine niedere und höhere Grade. Nur Gelehrte können Mitglieder seyn; nicht, wie in der Maurergesellschaft, auch jeder ehrliche freye Handwerksmann. Nur die exoterische Naturkunde wird vom Salomonischen Hause betrieben; keine esoterische ... Hätten diese in ihrer Gesellschaft das Salomonische Haus darstellen und nachahmen wollen, so hätten sie auch zuverlässig die Form, Einrichtung, Kleidung und Attribute desselben angenommen, wie sie Bacon beschreibt. Sie hätten sich bemüht, einen Apparat zu bewirken und herbeyzuschaffen, wie jenes ihn gehabt haben soll. Wenigstens hätten sie den Apparat auf die Tapete, und in Symbolen angedeutet, so albern und lächerlich dies auch im Grunde gewesen seyn würde. Aber nichts von allen diesen Eigenthümlichkeiten des Salomonischen Hauses wird in der Maurerei gefunden. So weit ich sie kennen gelernt habe... sind mir niemals Meilentiefe und Meilenhohe Keller und Thürme, unter und über Bergen, Seen, Sümpfe, Quellen und Brunnen, botanische und Küchengärten, Modellhäuser, Perspectivhäuser, Schall- und Geruchkammern, Mineralien- und Edelsteinsammlungen, weder wirklich noch bildlich, in derselben vorgekommen[34])." Wir müssen

[34]) Buhle a. a. O. 347—49. Vgl. dazu Teutschen Merkur, März 1782: „Salomons Haus aus der Atlantis?



Schriftleiter: Johannes Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7. — Verantwortlich im Sinne des Gesetzes: Dr. W. Freund, Prag VII., U vozovky 4. — Druck von A. Haase, Prag I., Annahof. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 296.167/VII./34 (Aufgabepostamt Prag 25) bewilligt.

darum auch von diesem Standpunkt ganz entschieden der Behauptung einer innerlichen Formverwandtschaft zwischen Neu-Atlantis und Freimaurerei entgegentreten.

Auch dies muß berücksichtigt werden. In einzelnen Tatsachen, die Bacon von Neu-Atlantis berichtet, glaubte man ebenfalls ein Bild freimaurerischer Ordnung und Symbolik zu sehen[35]). Man verwies auf die herrschende und zurückgezogene Stellung der Väter vom Hause Salomonis. „Auch in den Gebräuchen der Brüderschaft des Salomonischen Hauses (findet sich) keine auffallende Ähnlichkeit mit freimaurerischen Gebräuchen. Sie kommen in Sälen zusammen ... singen gemeinschaftliche Hymnen, zum Preise des Schöpfers, beten nach einem bestimmten Formular... Das ist alles, was wir von ihren Gebräuchen hören. In einer anderen Stelle haben vielleicht manche etwas Freimaurerisches zu finden geglaubt. Der Weise aus dem Kollegium der sechs Tagewerke sagt bei Baco: Wir verbinden uns durch Eidschwüre, das zu verhehlen, was wir zu verhehlen beschließen, ob wir gleich einiges davon, nach vorhergegangenem Beschluß der Mitglieder, dem König und dem Senat anzeigen, Anderes eben bloß für uns behalten[36])." Noch ein Anderes erinnert lebhaft an die Freimaurerei. „Die Vorsicht, bei der Aufnahme der Fremden, die Tage der Prüfung, die brüderliche Liebe ... die Verborgenheit der Insel, und der dort hochgefeierte Name Salomon's, das geheime Wirken und Schaffen der Brüder des Salomonischen Hauses, ihr Brudernahme, ihre brüderlichen Gesänge, die so oft gebrauchte Zahl III, ihr Eid, geheim zu halten, was die Gesellschaft verbergen will — alles dies scheinen Stimmen aus den Hallen der Maurerey zu seyn. An die Kiste mit dem aufsproßenden Palmzweig will ich nicht erinnern" (Mörlin 597).

Würde jene vermeintliche Symbolik bei Bacon mit der der Freimaurerlogen identisch sein, so wäre doch nicht daraus zu folgern, daß Bacon mit ihr zum Begründer des Logenwesens geworden sei. Es bliebe als nächste Frage die, ob „Bacon jemals den großen Gedanken, Naturwissenschaft auf Untersuchung der Natur zu gründen, aus der Maurerei genommen habe" (Mörlin 602). Eine zustimmende Antwort ließe sich nur vertreten, wenn sich die Freimaurerei nachgewiesenermaßen mit solchen Studien befaßt und auch mit ihnen Erfolg gehabt hätte. Davon aber ist nichts bekannt. Vielmehr erstrecken sich ihre Untersuchungen auf Alchemie und Astrologie, „verirrten sich, dem Geiste des Zeitalters gemäß ... in unfruchtbaren Spekulationen" (Mörlin 603; Buhle 349).

Schlechterdings konnte Bacon nicht so ein Freimaurer sein. So kam man denn zu der Vermutung, Bacon habe die Bedeutung der Freimaurerei erkannt und erwogen, „eine ausgebreitete Gesellschaft ... in der sich viele mit unfruchtbaren Spekulationen beschäftigten" (Mörlin 604) dadurch auf die wissenschaftliche Beobachtung hinzuführen, daß er Gewohnheiten und Bilder des Ordens in seine Dichtung verarbeitete. Dunkel und unbegründet bleibt das eine wie das andere, und als letztes nur die Frage, „Ist Ihnen in der ganzen Dichtung Bakon's irgend etwas, ohne die Voraussetzung, daß sie sich auf Maurerei beziehe, unerklärbar? — Alles ist durch sich selbst verständlich ..." (Mörlin 600).

Man hat nun stets gesagt, es habe im Wesen der damaligen geheimen Gesellschaften gelegen, daß ihre Mitglieder für die Allgemeinheit unbekannt blieben; man könne darum nur durch Kunstgriffe die Teilnehmer dieser Gesellschaften aufdecken. Die Rosenkreuzer wenden weiterhin ein, Bacon habe seine wissenschaftliche und politische Stellung nicht durch

Wer diese lieset, findet: es hat Keller, Thürme, Katheder, Schallkammern, Gärten, und was weiß ich mehr. Änigmatische Säulen, alchymistische Bilder habe ich darin nicht gefunden ... Es wäre Sünde, an einen mystischen Tempel Salomons dabei nur zu denken" (243—44). Ferner A. G. Mackey, History of Freemasonry, cap. 34, 327, „It is evident from this schedule of the occupation of the inmates of the House of Solomon that it could not in the remotest degree have been made the foundation of Masonic allegory. In fact, the suggestion of a Masonic connection would have been derived only from a confused idea of the relation of the House to the Temple of Solomon, a misapprehension which a reading of the New Atlantis would readily remove." S. auch „der Orden (des Hauses Salomonis) wird von manchen als ein Vorbild der aufkommenden Freimaurerei aufgefaßt, doch ist er so skizzenhaft geschildert, daß er auch alles mögliche Andere darstellen kann", in Eduard Bernstein, Kommunistische und demokratisch-sozialistische Strömungen während der englischen Revolution des 17. Jahrhunderts, in Die Vorläufer des Neueren Sozialismus. Stuttgart, 1895, I, II, V, 531.

[35]) Vgl. (Altenburger) Journal für Freimaurer, 1804, I, 2, 287:

Schönes altes Atlantis, sei du des Bundes Symbol mir,
Wo ich Eines nur bin: unter den Menschen ein Mensch!
Sei mir des Bundes Symbol, der dem Wahren, dem Guten, dem Schönen
Sich weiht; den von der Welt heiliges Schweigen getrennt.

Ob dieses „Atlantis" genannte Gedicht jenen F. A. C. Mörlin zum Verfasser hat, der für den folgenden Jahrgang der gleichen Zeitschrift den Dialog über Bacons Neu-Atlantis schrieb, ließ sich nicht feststellen.

[36]) F. A. C. Mörlin, Über die Atlantis des Bako von Verulam. Journal für Freimaurer. Altenburg 1805, II, 596—97.

ein Bekanntwerden seiner Zugehörigkeit zu einer solchen geheimen Gesellschaft gefährden wollen. Könnten wir selbst das zugeben, so müssen wir es aber doch als geradezu auffällig bezeichnen, daß sich in keinem einzigen der zeitgenössischen Urteile über ihn auch nur ein Wort findet, das für eine Teilnahme oder Zugehörigkeit Bacons zu ihnen spricht. Die Memoriae Honoratissimi Domini Francisci[37]) schweigen sich gänzlich darüber aus, obwohl nach seinem Tode kein Grund mehr zu einer Geheimhaltung gewesen wäre. Sie sprechen von Bacon nur als dem Staatsmann und dem Philosophen. Unter den zahlreichen zeitgenössischen Zeugnissen und Bekenntnissen, wie sie Napier gesammelt hat[38]), und in den wertenden Urteilen von Boyle, Sprat, Glanvill, Hook u. a.[39]) ist keins, das auch nur den geringsten Anhalt für die Erlaubtheit einer solchen Folgerung böte. Möglicherweise wird der Einwand erhoben, Bacon sei als Führer einer rosenkreuzerischen (und später freimaurerischen) Bewegung den englischen Mitgliedern nicht bekannt gegeben worden. Aber auch außerhalb der britischen Inseln weiß niemand von einem Bacon in einer solchen Stellung. Die Wertschätzung, die er erfährt, bezieht sich allein und nur allein auf seine wissenschaftliche Leistung im weitesten Umfang. Eines der frühesten und lebhaftesten Bekenntnisse, das von einem Franzosen gelegentlich einer Reise durch England ausgesprochen wurde, schließt durch die eindringliche Betonung der wissenschaftlichen Bedeutung Bacons die Möglichkeit seiner Betätigung in einer rosenkreuzerischen (oder irgendwie anders gearteten geheimen) Gesellschaft gänzlich aus. „De tout temps l'Angleterre a produit d'excellents esprits, qui se sont pleus à l'estude des choses naturelles... Mais à dire le vray Bacon le chancellier, l'a emporté par dessus tous les autres en grandeur de dessein, et en cette docte et judicieuse tablature qu'il nous a laissé, pour reduire utilement en pratique... ce qu'on l'on a de connoissances de la Nature; afin de les appliquer à la Mechanique, et en applanir les difficultez que l'on rencontre dans la vie...[40])"

Mehr noch als das sind die Beurteilungen, die die Neu-Atlantis erfahren hat, heranzuziehen. Die Einstellung Rawleys, der sie aus dem Nachlasse Bacons publizierte, ließe sich als parteiisch zurückweisen, obwohl er als langjähriger Amanuensis Bacons am ehesten um ihren Sinn gewußt haben dürfte. In seinem Vorwort klingt nichts durch, was nach einer von Bacon beabsichtigten Anspielung auf geheime Gesellschaften gedeutet werden könnte. „This Fable my Lord devised, to the end that He might exhibite therein, a Modell or Description of a Colledge, instituted for the Interpreting of Nature, and the Producing of Great and Marveilous Works for the Benefit of Men: Under the Name of Solomon's House, or the Colledge of the Sixe Dayes Works. And even so farre his Lordship hath proceeded, as to finish that Part... His Lordship thought also in the present Fable, to have composed a Frame of Lawes: or of the best State or Mould of a Common-Wealth; But foreseeing that it would be a long Worke, his Desire of Collecting the Naturall History diverted him, which He preferred many degrees before it..." (Spedding III., 127.)

In der Einleitung zu der französischen Übersetzung der Neu-Atlantis, die vier Jahre nach der Londoner Veröffentlichung herauskam, wird der Gedanke an eine forschende Gesellschaft so stark betont, daß der an eine — dazu noch symbolisch oder allegorisch dargestellte — geheime Gesellschaft gar nicht dagegen aufkommen kann, deswegen nicht, weil der Übersetzer offenbar auch nichts von einer solchen Absicht wußte. „Monsieur Bacon estoit si amoureux des sciences naturelles, qu'il auoit ennuie de faire bastir prés de Londres un college destiné particulierement à cette sorte d'estude: Mais preuoyant bien que cet ouvrage estant du nombre des grands desseins qui demeurent souuent dans le simple project, ne pourroit pas estre si tost acheué, il a voulue au moins nous en laisser le modelle. Pour cet effet il s'est seruy de la fiction d'un voyage en la terre australe, ou il depeint estre abordé dans une isle parfaitement bien police, dans laquelle (centre autre establissemens) il rencontra un College semblable à celuy qu'il auoit dessein de fonder. Je laisse au Lecteur son jugement libre sur cette piece,

[37]) 32 Elegien auf den Tod Bacons in den Harleian Miscellany: or a collection of scarce, curious and Entertaining Pamphlets and Tracts. London 1744 ff. Band X, 287—301. Erstmalig 1626 zu London durch Rawley. Die 3., 18. und 32. Elegie ins Deutsche übertragen in Die Rawleysche Sammlung von 32 Trauergedichten auf Francis Bacon, herausg. von Georg Cantor. Halle 1897. Die von Cantor angestellten Deutungsversuche sind so unwahrscheinlich, daß er es dem Leser freistellt, sie zu glauben oder abzulehnen.

[38]) Macvey Napier, Remarks, illustrative of the Scope and Influence of the Philosophical Writings of Lord Bacon. Transactions of the Royal Society of Edinburgh. 1817. Bd. VIII, Teil II, Nr. XIX, S. 373—425. Gelesen am 16. Februar 1818.

[39]) Gesammelt bei John Nichol, Francis Bacon. His Life and Philosophy. London 1888. II, 236 ff.

[40]) (Samuel de Sorbière), Relation d'un voyage en Angleterre. Cologne 1666, 63.

et me contenteray seulement de dire que cet ouvrage me semble estre a peu prés de mesme nature que la Republique de Platon, ou l'uthopie de Thomas More, et semblables autres reglemens dont les hommes ne sont pas capables, et qui ne se peuuent faire que sur du papier. Nous deuons neantmoins regretter que ce soit une fable, et non pas une verité; car je ne doute point qu'on ne tirast une grande utilité d'un pareil establissement[41]).“

Wollte man wohlwollend aber auch hier zugeben, daß möglicherweise wieder ein Zufall im Spiele ist (die Rosenkreuzer sind an solche Zufälle gewöhnt), der Bacons rosenkreuzerisches Wirken unsichtbar mache, so bliebe es immer noch unerklärlich, warum sich keine der literarischen und geistigen Fortsetzungen, an denen es der Neu-Atlantis wahrhaftig nicht gemangelt hat, dieses allegorischen Stoffgebietes angenommen und Bacons unvollendete Arbeit in dem vermuteten rosenkreuzerischen Sinne zu Ende geführt hat. Es soll zwar ein John Heydon die Neu-Atlantis im Jahre 1660 unter dem Titel Voyage to the land of the Rosicrucians herausgegeben haben[42]). Ich habe aber diese Schrift weder in den deutschen noch den großen französischen oder englischen Bibliotheken auffinden können. Ist aber den bisherigen Veröffentlichungen dieser Schrift, die nur in rosenkreuzerischen Werken sich finden, zu trauen (und das ist den wenigsten Veröffentlichungen, die aus rosenkreuzerischen Kreisen kommen), so würde es sich bei Heydon um ein ungeheuerliches Plagiat handeln. Er hätte die ganze Atlantis als sein geistiges Eigentum hinausgehen lassen. Er hätte sich dabei noch nicht einmal um eine Fortsetzung des Baconschen Fragmentes bemüht, sondern nur geringe Änderungen in den Namen und einige Ausschmückungen mit rosenkreuzerischen Motiven vorgenommen. Das Plagiat wäre Heydon schon zuzutrauen, denn er hat auch andere Schriften unter seinem Namen hinausgehen lassen[43]), aber ich möchte doch vorerst noch an eine Mystification von seiten allzu großer Baconverehrerinnen glauben.

In jedem Falle könnte Heydon nicht als literarischer Fortsetzer Bacons angesehen werden und alle Schlüsse, die an sein geschäftstüchtiges Handeln anknüpfen würden, sind hinfällig. Unverständlich ist die Behauptung (bei Wigston), weil Heydon Bacons Schrift mit rosenkreuzerischen Motiven durchsetzt habe, sei Bacon Rosenkreuzer gewesen.

Die echten Fortsetzungen zur Baconschen Atlantis aber (bei R. H. Esquire, Glanvill, Raguet, Evelyn, Petty, Cowley u. a.)[44]) geben den Geist wieder, wie er für unvoreingenommene und weniger kombinationsbegabte Leser in der Neu-Atlantis vorliegt und wie er auch von Tenison, dem Herausgeber mehrerer von Bacon hinterlassener Schriften (Baconiana, or certain genuine Remains of Sir Francis Bacon, London 1679) gesehen wurde. „For it is the model of a College to be instituted by some King who philosophizeth, for the Interpreting of Nature, and the Improving of arts. His Lordship did (it seems) think of finishing this Fable, by adding to it a Frame of Laws, or a kind of Utopian Commonwealth; but he was diverted by his desire of Collecting of Natural History which was first in his esteem. This Supplement has been lately made by another Hand (See R. H. contin. of N. Atlantis Octo. Lon. 1660): A great and hardy adventure, to finish a piece after the Lord Verulam's Pencil. This Fable of the New Atlantis in the Latine Edition of it, and in the Franckfort Collection, goeth under the false and absurd Title of Novus Atlas: As if his Lordship had alluded to a Person, or a Mountain, and not to a great Island, which according to Plato, perished in the Ocean.“ (35 ff.)

Die verschiedenen Thesen über die Beziehung und die Wirkung der Neu-Atlantis und des Philosophical College auf Rosenkreuzer und Freimaurer mußte so weitläufig behandelt werden, und die Widerlegung der nicolaischen Konstruktion mußte so ausführlich geschehen. Denn nur so konnte zugleich

[41]) Francis Bacon, Histoire Naturelle ... et l'atlas Nouveau, trad. par Pierre Amboise. Paris 1631. Advertissement 417 ff.

[42]) Erste Mitteilung bei Arthur Edward Waite, Real History of the Rosicrucians. London 1887, 348—386. Ihm wie dem Rezensenten in der Westminster Review 1887, Bd. 128, 1172, ist ein Zusammenhang zwischen Bacons Atlantis und Heydons Voyage noch nicht aufgestoßen. Eine Gegenüberstellung der beiden Texte erst bei W. F. C. Wigston, Bacon, Shakespeare and the Rosicrucians. London 1888, 5—16. Eine kürzere Probe bei Wigston, Francis Bacon ... versus phantom capitain Shakespeare. London 1890. Ebenso in Baconiana, the Journal of the Bacon Society, New Series, 1893. I, 217—19.

[43]) Eugenius Theodidactus (d. i. John Heydon), The Wise-Man's Crown, or Rosycrucian Physick. London 1651, ist nach Wolfstieg, Bibl. der Freimaurerischen Literatur, Nr. 42.451, nur ein Abdruck des von Elias Ashmole 1650 zu London herausgegebenen und von Will. Blackhouses geschriebenen The Way to Bliss. Ebenso ist der Apologue for an Epilogue bei John Heydon überwiegend der Immortality of the Soul von Henry More entnommen. Vgl. Waite a. a. O. 333.

[44]) S. hierzu meine Abhandlung im „Neophilologus“, Amsterdam 1935.

implicite eine Ablehnung aller anderen aus Nicolai abgeleiteten oder auch selbständigen Theorien erreicht werden, die in ihrer Mannigfaltigkeit aber auch Unhaltbarkeit bis in die letzten Veröffentlichungen der Bacon-Society und die neuesten Abhandlungen zur Logengeschichte zu verfolgen sind. Sei es, daß diese Theorien die Entstehung der Freimaurerei und die Beeinflussung der Rosenkreuzerbewegung aus der Royal Society ableiteten oder aus ihrem Zusammentreffen mit Werklogen und Rosenkreuzern, oder aus diesen und politischen Gründen, oder daß man die Neu-Atlantis und die Royal Society gar in ihren geistigen Entstehungsgründen aus jenen wieder ableiten zu können glaubte, oder daß man in der dichterischen Form und dem erdichteten Inhalt der Neu-Atlantis eine große geheime Erkenntnis verborgen glaubte; wie auch immer die Variation sein mag, jegliche Annahme in dieser Richtung ist widersinnig[45]). Es hat sich bis zu diesem Tage die Hoffnung Buhles nicht erfüllt, man möge einsehen, „daß das Salomonische Haus in der neuen Atlantis des Baco gar nichts mit der ältesten Freymaurerei gemein gehabt, und daß Hr. Nicolai sich bei dieser Conjektur geirret habe.“ (351.) Gegenüber der Hartnäckigkeit einiger pseudowissenschaftlicher Kreise muß darum immer wieder betont werden, daß in allen zeitgenössischen Dokumenten nichts enthalten ist, was auf eine Verbindung Bacons mit einer geheimen Gesellschaft schließen lassen könnte. Ebenso steht es mit den Berichten über die Royal Society und ihre Vorform, das Philosophical College. Hinter dem aber, was amtlich und öffentlich über die Ziele der Royal Society bekanntgegeben wurde und hinter dem, was Bacons Mitarbeiter und Zeitgenossen in seiner Atlantis gesehen haben, noch weitere Pläne zu wittern, lediglich um eine einmal aufgestellte Theorie zu stützen, dazu ist nicht der schwächste Schimmer einer solchen Berechtigung vorhanden. Die Theorie ist unhaltbar und muß aufgegeben werden. Neu-Atlantis und Royal Society sind aus der Vorgeschichte der Freimaurerei zu streichen.

[45]) Mackey, History, 328: „But it is in vain to look in this society, either in the mode of its organisation, in the character of its members, or in the nature of their pursuits, for any connection with Freemasonry, an institution entirely different in its construction and its objects. ... To Freemasons in any age the allegory would have been useless and unprofitable. ... The theory is evidently too absurd to need further refutation.“ Vgl. Begemann, Vorgeschichte, II, 28: „Davon, daß diese Gesellschaft Vorläuferin der Freimaurerei gewesen sein könnte, sind keinerlei Spuren zu entdecken.“ Gegenüber so entschiedenen Urteilen anderer Historiker und den eigenen Nachweisen kann übergangen werden, daß es selbst in der neuesten Geschichte der Freimaurerei, zumal noch unter Hinweis auf Waldens Arbeit, heißt: „Es ist möglich, daß ein in London und in anderen großen Städten so verbreitetes Buch und die darin angeknüpften Bestrebungen nicht ohne Einfluß auf die Art und den Inhalt der Arbeit der Mitglieder unserer (Freimaurer-) Society gewesen ist; man hat augenscheinlich in der Society of Freemasons daran mitgearbeitet, diese Ideale in die Wirklichkeit zu übertragen, und hat jene Bestrebungen, die auf Humanität, Duldung, Freiheit usw. hinausliefen, von seiten der Gesellschaft bewußt gefördert und unterstützt. Dafür spricht vieles.“ August Wolfstieg, Ursprung und Entwicklung der Freimaurerei. Berlin 1920. I, 159 ff.

Die Künstler der Lessinglogen

VI.

Br. Dr. Theodor Veidl.

Der fünfzigste Geburtstag des bedeutenden deutschböhmischen Komponisten veranlaßt zu einem kurzen Rückblick auf den Aufstieg eines arbeits- und erfolgreichen Lebens. Wenn die wesentlichen Eigenschaften im Charakter des Deutschböhmen sind: Schwerblütigkeit, langsame Entwicklung des Charakters, gepaart mit tiefer Veranlagung oder hervorragender Begabung, so stellt Veidl den Proto-Typ des deutsch-böhmischen Musikers dar. Dazu kommt, daß er eigentlich von Haus aus Autodidakt ist, bei niemandem so recht in die Schule ging und gezwungen war, seine Persönlichkeit aus ureigenstem Willen und mit einer dem äußeren Habitus geradezu diametral entgegengesetzten Energie zu verfolgen und auszubilden.

In einem Alter, da andere längst fertig, oft schon erledigt sind, beginnt er sich erst endgültig der Kunst zuzuwenden, lebt aber dann nur für sie und weiß sich im übrigen mit der Welt wenig Rat. So kommt es, daß er im äußeren Kampf lange allein dasteht und nicht einmal jene Erfolge in der Öffentlichkeit aufweist, die weitaus kleineren Geistern mit entsprechender Ellbogenfreiheit beschieden sind.

Veidl ist 1885 in einem kleinen Ort bei Saaz in Böhmen geboren, besuchte das Jesuiten-Gymnasium zu Komotau, wo einst Gluck seine erste humanistische Ausbildung genossen hatte, kommt aber später nach Prag, wo er bei Rietsch Musikwissenschaft studiert und sich im übrigen in Komposition selbst ausbildet. Nach kurzen Kapellmeisterjahren zieht er sich ganz auf sein ureigenstes Gebiet zurück und wird Tonsetzer. Seit ein paar Jahren ist er Lehrer an der Musikakademie und Lektor an der Universität für Musiktheorie.

Schon seine ersten einaktigen Opern „Ländliches Liebes-Orakel“ (in Teplitz uraufgeführt) und „Die Geschwister“ nach Goethe ließen dramatische Gestaltungskraft erkennen. Auf der Höhe zeigt er sich aber erst mit einer Symphonie in E-Dur, die in Prag durch die Šaksche Philharmonie aufgeführt wurde. Eine Reihe von tiefempfundenen Orchester-Liedern, Klavierwerken, ein großes Melodram („Von der schönen Melusine“) liegen vor. Die zweifellos bedeutendste Arbeit ist Veidls im Jahre 1929 uraufgeführte Oper „Kranvit“ nach einem Text von Hans Watzlik. Veidl zeigt sich hier als Romantiker, der im Volkhaften zutiefst verwurzelt ist. Er setzt die musikalische Linie über Brahms, teilweise über Reger fort. Was aber seine Sprache zuvorderst auszeichnet, ist die innige Verbundenheit mit dem Volkslied, mit der deutschen Scholle, ein Zug, der nicht selten in der Sprödigkeit des Melos und der Harmonik zum Ausdruck kommt. Die Oper wurde mit dem tschechoslowakischen Staatspreis ausgezeichnet.

Im März soll die Uraufführung einer komischen Oper „Die Kleinstädter“ im Deutschen Theater in Prag stattfinden. — Wir wünschen unserem lieben Br., dem eifrigen sudetendeutschen Künstler das Beste auf seinen weiteren Weg, der ihn zweifellos zu ansehnlicher Höhe führen wird.

Paul Nettl.

Berühmte Freimaurer

Br. Samuel Hahnemann.

(Zu seinem 180. Geburtstag am 10. April.)

Von Johannes Urzidil.

Im Märzheft dieser Zeitschrift nahm Br. Erwin Popper Gelegenheit, eines als Arzt und Naturwissenschaftler berühmten Freimaurers, Mesmer, zu gedenken. Auch in diesem Monat haben wir Freimaurer Anlaß, eine der bedeutendsten Erscheinungen der ärztlichen Wissenschaft zu würdigen, die zugleich unserem Bunde angehörte. Es ist der Begründer der Homöopathie Samuel Hahnemann, geboren am 10. April 1755 in Meißen, gestorben am 2. Juli 1843 in Paris. Über Hahnemanns romantische Lebensschicksale ist vor kurzem ein ausgezeichnetes Buch von Dr. Martin Gumpert („Hahnemann“) im S.-Fischer-Verlag (Berlin) erschienen, das nicht nur vom biographischen und ärztlich-naturwissenschaftlichen Standpunkt, sondern auch als menschliches Dokument überaus beachtenswert ist und auf das wir unsere Leser besonders hinweisen. Das Hauptwerk Hahnemanns, in dem er seine Lehren und praktischen Erfahrungen niederlegte, war das „Organon der rationellen Heilkunst“. Es enthielt die Lehre „Similia similibus curantur“ (Ähnliches wird durch Ähnliches geheilt) und die Lehre von den Minimaldosierungen, Grundsätze, die sich auf entscheidenden Gebieten der medizinischen Wissenschaft durchgesetzt haben. („Jede wirksame Arznei erzeugt im Körper eine Art von eigener Krankheit, um so heftiger, je wirksamer sie ist. Wollt ihr nun eine Krankheit schnell und sanft und dauerhaft heilen, so wählt das Mittel, das dieselbe Krankheit selbst erregen kann.“ — „Die innige Auflösung [der Arzneigabe] berührt weit mehr Punkte der lebendigen Faser als die unvermischte Tinktur.“) Hahnemann war zu seiner Zeit eine ebenso epochale und umstrittene Gestalt wie Mesmer. Und auch heute ist Hahnemann ebenso umstritten wie die Ergebnisse Mesmers, die uns in der Psychotherapie Siegmund Freuds entgegentreten.

Für uns in der Tschechoslowakei sind Hahnemanns böhmische Zusammenhänge von besonderem Interesse. Als Freimaurer aber wird das Verhältnis des Zeitgenossen Goethe zu Hahnemann, der 1777 in Hermannstadt (Siebenbürgen) das freim. Licht erblickte, unsere Aufmerksamkeit erregen. Auf beiden Gebieten gelangen mir im Zusammenhang mit meiner böhmischen Goetheforschung einige Funde, die ich in folgendem unseren Lesern zur Kenntnis bringe:

Im Sommer des Jahres 1818 lernte Goethe den Grafen Johann Bapt. Paar kennen, der als Flügeladjutant des Feldmarschalls Fürsten Karl Schwarzenberg, des Siegers von Leipzig, in Karlsbad zu längerem Aufenthalt weilte. Fürst Schwarzenberg hatte im Januar 1817 einen rechtsseitigen Schlaganfall erlitten und die Ärzte hatten ihm zunächst Kuraufenthalte in Karlsbad und Teplitz verschrieben, die er auch in den nachfolgenden Jahren 1818 und 1819 wiederholte. Wie sehr Goethe Paar geschätzt haben muß, ist daraus zu ersehen, daß er mit ihm Duzbruderschaft schloß.

Graf J. B. Paar war ein lebhafter Anhänger der neuen homöopathischen Methoden Samuel Hahnemanns und ihm ist es wahrscheinlich zuzuschreiben, daß sein Chef, der Feldmarschall Schwarzenberg, nach den ergebnislosen Kuren in Karlsbad und Teplitz mit der neuen Therapie des viel angefeindeten Leipziger Arztes einen Versuch machen wollte. Seit 1818 war aber in Österreich die Ausübung der Homöopathie verboten. Ende 1819 hatte sich bei Schwarzenberg ein heftiges Rezidiv eingestellt. So reiste denn der Feldmarschall im April 1820 zu Hahnemann nach Leipzig. Auch Goethe beschäftigte sich damals sehr mit der Hahnemannschen Methode, was schon insofern nahelag, als sich ja sogar Prof. Dr. Chr. W. Hufeland zu Hahnemann durchaus nicht ablehnend einstellte. Schon im Mai 1820 schrieb Goethe aus Karlsbad (offensichtlich von dem Hahnemann-Anhänger Paar informiert) an J. H. Meyer: „Hierzulande spielt man ein kurioses Spiel mit Ablehnen und Abdammen der Neuerungen jeder Art. Z. B. durch Magnetismus zu kurieren ist verboten, auch nach der Hahnemannschen Methode darf niemand praktizieren; nun hat aber der sehr kranke und wahrscheinlich incurable Fürst Schwarzenberg Vertrauen zu dem neuen Theophrastus Paracelsus und erbittet sich Urlaub von dem Kaiser und Erlaubnis, auswärts sein Heil zu suchen.“

Am 11. Juni 1820 schreibt Goethe aus Jena an den Arzt Dr. Rehbein: „Auch in Marienbad bin ich gewesen, das Wasser hat mir Zutrauen eingeflößt und ich

habe mir dreyßig kleine Krüge bestellt. Das beykommende Büchlein von Doctor Nehr[1]) wird Ihnen Vergnügen machen. In den Krankengeschichten werden Sie sich an der Humoralpathologie nicht stoßen und solche in eine andere Sprache, vielleicht jetzt in die Hahnemannische, übersetzen . . ."

Am 2. September desselben Jahres richtet Goethe von Jena aus an Willemer folgende Bemerkungen über ein ihm zugesandtes Schmuckstück: „Wenn ich nun nach Außen eines ganz frohen Anblicks mich erfreue, so gewährt mir einwärts die Beschauung des neuangekommenen Amuletts tagtäglich neue Ermunterung und Ermuthigung. Die Frankfurter Juweliere müssen von der Theorie des Dr. Hahnemann in Leipzig, eines freilich jetzt in der ganzen Welt berühmten Arztes, vernommen und sich das Beste davon zugeeignet haben. Dieser lehrte nämlich, daß der millionste Teil einer angedeuteten kräftigen Arznei gerade die vollkommenste Wirkung hervorbringen und jeden Menschen zur höchsten Gesundheit sogleich wieder herstelle. Nach diesem Grundsatz haben jene Goldkünstler bei der Behandlung des Mitteljuwels verfahren und ich glaube jetzt eifriger als je an die Lehre des wundersamen Arztes, nachdem ich die Wirkung einer allerkleinsten Gabe so lebhaft gefühlt und immer wieder empfinde. Wundersam genug ist es, wie sich eine bisher von der Welt so sehr angefochtene Lehre durch ein auffallendes Beispiel aus einem ganz fremden Felde legitimiert und bekräftigt. Möge dem Fürsten Schwarzenberg, welcher sich einer solchen Kur wegen jetzt in Leipzig aufhält, es ebenso gedeihen als mir, so wird es jenem Arzt als Ruhm und Lohn keineswegs gebrechen." Die halb scherz-, halb ernsthaften Wendungen dieses Briefes über ein Schmuckstück und die Dosierung der Goldmenge werden sofort in klares Licht gesetzt, wenn wir hören, daß Goethe inzwischen von Leipzig aus durch Paar, den Adjutanten Schwarzenbergs, ein Manuskript „Glaubensbekenntnis eines Hahnemannschen Schülers" erhalten hatte.

Schon im August desselben Jahres hatten Paar und Prokesch[2]) Goethe in Jena besucht. Auf diesen Besuch sowie auf das Manuskript bezieht sich ein Brief Goethes an Paar aus Jena vom 13. September 1820, in dem es heißt:

„Mit tausend Dank sende die mitgetheilte Handschrift zurück, wovon ich die Copie einem würdigen Arzte mitgetheilt. Nächsten Winter soll sie uns Anlaß zu bedeutender Unterhaltung geben und Gelegenheit, an den Wunderarzt, nach glücklich gelungener Kur des verehrten Fürsten, mit Freuden zu gedenken . . ."

Der „würdige Arzt", dem Goethe die Kopie des „Glaubensbekenntnisses eines Hahnemannschen Schülers" weitergab, ist Rehbein.

Hahnemanns Lehren, die um diese Zeit schon im Mittelpunkt sehr hitziger medizinischer Kontroversen standen, mußten natürlicherweise Paar, den Adjutanten Schwarzenbergs, sowohl von der theoretischen wie auch von der praktischen Seite her beschäftigen. Die Behandlung des Feldmarschalls durch Hahnemann nahm durchaus keinen glatten Verlauf. Der explosive und rechthaberische Hahnemann geriet in Konflikt mit den Leibärzten des Fürsten, die diesen nach ihren allopathischen Methoden behandelten. Hahnemann, der alle Therapien, die mit Brechmitteln, Abführmitteln und Blutentziehung arbeiteten, als verbrecherisch verwarf, zog sich daraufhin von der Behandlung des Fürsten zurück. Bis dahin hatte er seine homöopathischen Methoden bei dem Fürsten angewandt (ohne offenbar zu wissen, daß ihm gleichzeitig seitens der Leibärzte ins Handwerk gepfuscht wurde). Hierauf bezieht sich folgendes, an den Grafen J. B. Paar gerichtetes Schreiben, das ich dem Paarschen Familienarchiv entnehme:

„Leipzig, den 15. Mai 1820.

Lieber Herr Obrist!

Ihre an mich gerichteten Fragen beantworte ich Ihnen hier ohne Bedenken. Daß der Fürst täglich von mir ein Pulver einnimmt, gründet sich auf den in der homöopathischen Heilkunst seltenen, hier aber eintreffenden Fall, dessen das Organon, zweite Ausgabe, § 271, 272, gedenkt, den Ihre sonst so große Belesenheit in diesem Buche doch also wohl übersehen haben muß. Hieraus wird Ihnen einleuchten, daß der Fürst wie jeder andere Kranke von mir rein homöopathisch behandelt wird. Es läßt sich auch nicht anders von mir denken, mir, der alle irdischen Freuden und selbst die Ruhe seines Lebens dieser einzig wohltätigen Heilart aufgeopfert hat und bis an den letzten Hauch seines Lebens aufopfern wird.

Den Stabsarzt Dr. Marenzeller, dessen Heilverfahren ich in öfteren Unterredungen kennengelernt habe, schätze ich als meinen Freund und unter allen bisherigen Schülern als den eifrigsten Befolger der homöopathischen Heilart; ich kann ihn keiner Abweichung von meiner Lehre für fähig halten. Diese Meinung von ihm ist meine Überzeugung und ich unterschreibe sie mit gleich redlichem Herzen wie mit vorzüglicher Hochachtung gegen Ihren menschenfreundlichen Charakter.

Dr. Samuel Hahnemann."

Diesem Briefe folgte zwei Tage später ein nächster, dessen Zusammenhänge noch der Aufklärung harren, der aber hier auch deshalb im Wortlaut wiedergegeben sei, weil er für die temperamentvolle Hahnemannsche Art, sich zu äußern, überaus charakteristisch ist:

„Hochgeborener Herr Graf!

Ich höre, daß man beabsichtigt, die Geschichten einiger Kranken drucken zu lassen, vielleicht in Vermischung mit denen meiner Zöglinge. Ich protestiere dagegen hiemit; ich lasse keine Krankheitsgeschichten von mir drucken und ich bitte Sie, dergleichen zu verhindern und zu erklären, daß ich jeden für meinen Feind ansehe, der dies thut oder auch nur zugiebt.

Leipzig, den 17. Mai 1820.

Mit gebührender Hochachtung

Dr. Samuel Hahnemann.

Die meisten meiner Schüler verdienen nicht meine Achtung und ich würde es als die unverzeihlichste Beleidigung meiner rächen, mit ihnen mich in Parallele zu setzen."

Die homöopathische Behandlung des Fürsten Schwarzenberg nahm ein jähes Ende, als Hahnemann die Leibärzte des Fürsten bei einem Aderlaß ertappte, so ziemlich das Schlimmste an Verstoß gegen die Hahnemannsche Therapie. Am 15. Oktober 1820, also einen Monat etwa

[1]) Dr. Joh. Jos. Nehr, Beschreibung der mineralogischen Quellen zu Marienbad usw., Karlsbad 1813.

[2]) Aus der Begleitung des Fürsten Schwarzenberg. Prokesch war österreichischer Offizier, später Staatsmann und Schriftsteller.

nach Absendung des eingangs zitierten Briefes Goethes an den Grafen Paar, war dessen Chef, der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, tatsächlich in Leipzig gestorben, und Hahnemann, der diesen letalen Ausgang den allopathischen Methoden seiner Widersacher zuschrieb, hatte sich demonstrativ an dessen Leichenbegängnis beteiligt. Dennoch und gerade vielleicht deshalb entging der vielbekämpfte, verhöhnte und unbeliebte Mann auch in diesem Zusammenhang nicht den Angriffen seiner Gegner. Das beweist der dritte Hahnemannsche Brief, der sich in dem Fürstlich Paarschen Archiv vorfindet:

„Hochgeborener Herr Graf!

Theuerer Gönner und Freund!

Sie werden sich verwundern, solche Dinge zu lesen, wie die Beilage enthält[3]). Auf welchem Wege könnte man wohl der Lüge des Schreibers, ‚daß ich mit Gewißheit Heilung des seeligen Fürsten versprochen hätte', am lautesten widersprechen? Ich dächte wohl: ebenfalls im Hufelandischen Journale.

Sie werden in meinen nach Prag abgegangenen Schreiben finden, daß ich bloß zusagte: ‚Daß ich alles, was in meinen Kräften stünde, für den Fürsten thun und vielleicht mehr leisten würde, als ich verspräche.' Dies habe ich auch redlich gethan, mehr konnte ich nicht und mehr versprach ich nicht.

O, daß ein Freund jenes hämische Vorgehen widerlegen möchte! Darf ichs Ihnen zumuthen? Ihnen, der der guten Sache schon soviel Opfer gebracht hat?

Leipzig, den 12. Dez. 1820.

Mit wahrer Verehrung Ihr

Dr. S. Hahnemann."

In Leipzig vermochte sich Hahnemann freilich der gegen ihn gerichteten Intriguen nicht mehr zu erwehren. Man verbot ihm die Praxis und er mußte die Stadt verlassen. Sein Logenbruder, der Herzog von Anhalt-Köthen, bietet ihm von 1821 an in Köthen ein Unterkommen. 1835 geht er nach Paris, genießt dort ungeheure Verehrung und stirbt daselbst hochbetagt und in großem Reichtum.

Die Verbindung des Freimaurers Hahnemann mit Paar, besonders der Ton des letztzitierten Schreibens, läßt den Gedanken aufkommen, daß auch Johann B. Paar, wenn auch in der Zeit der Metternichschen Reaktion wohl bloß im geheimen, dem Freimaurerbunde angehörte. Dies um so mehr, als ja der Vater J. B. Paars, Graf Wenzel Paar, Meister vom Stuhl der Wiener Loge „Zur neu gekrönten Hoffnung" gewesen war. Die überraschende Duzfreundschaft J. B. Paars mit dem Freimaurer Goethe und auch mit dem (gleichfalls Goethe auffallend rasch befreundeten) böhmischen Grafen Georg Bouquoy (bei dem ebenfalls freimaurerische Zusammenhänge angenommen werden können) bietet uns eine weitere Stütze für diese Annahme. Die drei veröffentlichten Briefe beweisen, daß J. B. Paar der als eine Art „Sekte" zu bezeichnenden Anhängerschaft Hahnemanns zugehörte, für die übrigens auch eine gewisse Neigung zu mystisierenden Erklärungen der Krankheitserscheinungen charakteristisch war.

---

[3]) Hufeland hatte in seinem „Journal der practischen Heilkunde", 1820, IV. Stück, einen Artikel des Leipziger Hofrats Prof. Clarus über den Sektionsbefund des Fürsten Schwarzenberg veröffentlicht. Clarus schreibt den Tod des Fürsten nicht einer Herzkrankheit, sondern Gehirnstörungen zu. „Stabsarzt von Sax hätte mit seiner Therapie den Fürsten am Leben erhalten können." In seinem ziemlich höhnisch gehaltenen Artikel lehnt Clarus Hahnemann ab, nennt ihn seicht und einen Träumer. Seine Methode stifte großen Schaden durch Versäumnis kräftiger Maßregeln. Die zeitweilige Beteiligung Hahnemanns an der Behandlung des Fürsten würde danach — so kann man zwischen den Zeilen des Clarusschen Artikels lesen — seinen Tod mitverschuldet haben. — Dieser Artikel steht in direktem Gegensatz zu einer Äußerung Hufelands selbst im II. Stück desselben Jahrgangs, wo es allgemein und ohne Bezug auf die Behandlung Schwarzenbergs heißt: „Sehr unzeitig war wohl der Spott, den Hahnemann, dieser treffliche Beobachter, statt des Dankes von seinen ärztlichen Mitbrüdern davontrug. . . Hahnemanns homöopathisches Prinzip ist gewiß in vielen Fällen — nur nicht als Fundamentalprinzip der gesamten Heilkunst — richtig."

Besprechungen

Untergang und Verklärung der Templer.

Eine der bedeutsamsten Veröffentlichungen eines deutschen Autors der Tschechoslowakei in letzter Zeit ist sicherlich der Erstlingsroman „Die Templer" des Karlsbaders Ernst Sommer*). Die tragische Vernichtung des Ordens der Tempelherren durch Philipp IV., des Schönen, von Frankreich bildet das Thema dieses Buches, darin der aufs äußerste spannende Ablauf der Ereignisse mit einer epischen Sachlichkeit vorgetragen wird, die nur aus gründlicher Kenntnis der historischen Quellen hervorgehen kann. Das Bindemittel der dichterischen Gestaltung dient lediglich der tieferen Wiederherstellung eines geschichtlichen Gesamtbildes, an sich schon so romantisch, so voll von ergreifenden und imposanten Tatbeständen und Charakteren, daß es der ausschweifenden Phantasie eines erfinderischen Schriftstellers gar nicht erst bedarf und eher ein Maßhalten in der Darstellung der Wirklichkeit erforderlich ist, um in den Grenzen des schriftstellerisch Möglichen zu bleiben.

Glanz und Elend der „armen Ritter", der „Pauperes Commilitones Christi Templique Salomonis", wie sie sich offiziell nannten, ist eines der großartigsten Schauspiele des Mittelalters. Hugo von Payens hatte 1119 nach der Eroberung Jerusalems im ersten Kreuzzug mit sieben französischen Rittern diesen Orden gegründet, der heilige Bernhard von Clairvaux selbst hatte ihm seine Regel vorgeschrieben, welche die Ideale von Mönchstum und Rittertum vereinigte und deren konkreter Pflichtenkreis die Verteidigung der heiligen Stätten Palästinas, das sichere Geleit der Pilger von den Häfen in die Kultorte und die Pflege der Armen und Kranken umfaßte. Von ihrer Residenz an der salomo-

---

*) Berlin, Kurt-Wolff-Verlag.

nischen Tempelmauer in Jerusalem beherrschten die Templer bald nicht nur das christliche Königreich der Kreuzfahrer, sondern gegen Ende des XIII. Jahrhunderts an 9000 feste Burgen und Schlösser des Abend- und Morgenlandes. In ihrer Glanzzeit verfügten sie über 30.000 Ordensritter aus den ersten Geschlechtern Europas, namentlich Frankreichs, und ihre jährlichen Einkünfte aus ihren Besitztümern und den zahlreichen dauernd strömenden Stiftungen betrugen nicht weniger als 54 Millionen Franken. Diese ungeheure Anhäufung von Macht und Reichtum mußte starke Gegenkräfte gegen den gewaltigen Orden in Bewegung setzen, der natürlich bei seinem großen Umfang den Überblick über seine Anhänger schwerlich bewahren konnte. Daß sich unter ihnen nicht auch schwache, ja verwerfliche Charaktere sollten befunden haben, war menschlich wohl kaum zu verhindern. Daß der Orden neben der Erfüllung seiner Regel sich auch mit allerhand weltlichen Geschäften, mit Handels- und Finanzaktionen abgab und in das Ränkespiel der Politik verwickelt war, konnte bei seinem immensen Reichtum und seiner potentiellen Bedeutung sicher nicht vermieden werden. Nachdem 1291 die Zentrale der Templer sich vor dem Sultan Saladin nach Zypern zurückgezogen hatte, benützte Philipp der Schöne die Gelegenheit, den verhaßten Orden, nach dessen Besitztum es diesen bösartigen Fürsten gelüstete, bei seinen Schwächen zu packen und in eine Falle zu locken. Er lud 1306 den Großmeister Jakob von Molay, einen Normannen, mit seinem Stabe und den wesentlichen Schätzen des Ordens unter dem Vorwand eines vorzubereitenden Kreuzzuges nach Paris und bediente sich dabei als Lockvogel des in Frankreich residierenden Papstes Clemens V., eines Schwächlings, dessen Inthronisierung Philipp selbst herbeigeführt hatte. Die Templer, gehorsame Diener des heiligen Vaters, folgten dem Ruf. Philipp bemächtigte sich ihrer und ihrer Schätze im Tempel zu Paris. Und nun begann der brutale Vernichtungsfeldzug in aller Offenheit.

Über die Papst-Unmittelbarkeit des Ordens setzte sich Philipp kalt hinweg, fing die Templer ein, beschlagnahmte alle ihre Burgen und Besitztümer und machte dem Orden als einem Geheimbund den Halsprozeß wegen Zauberei, Ketzerei, widernatürlicher Unzucht, Satanismus, Anbetung des Antichristes, Götzendienst vor dem Bildnis des „Baphomet" und zahlloser anderer Verbrechen. Unbeschreibliche Foltern erpreßten den gequälten Ordensrittern die furchtbarsten Geständnisse, auf Grund deren sie verurteilt, eingekerkert und als Ketzer verbrannt wurden. Philipp, genau wissend, daß die Templer der ihnen zur Last gelegten Untaten nicht schuldig seien, aber entschlossen, sie zu vernichten und ihren Besitz an sich zu bringen, nahm an den Folterungen persönlich teil, während er — geschichtliche Wahrheit und psychopathologisch oft erwiesene Eigenart sadistischer Quäler — seine Windspiele liebkoste und dem Tierschutz huldigte. Überall loderten die Scheiterhaufen, dampften die Folterkammern von Schweiß und Blut der gepeinigten Templer, häuften sich die gefälschten Protokolle ihrer Verbrechen. Als weltlicher Arm der römischen Kirche, deren entmachtetes Oberhaupt den Vorgängen lässig zusah, terrorisierte Philipp zynisch die Konzile und Tribunale, setzte schließlich auch die Verbrennung des Großmeisters Jakob von Molay durch und — nachdem der feige und vergewaltigte Papst schon 1308 den längst widerrechtlich eingeleiteten Prozeß auch formell an Philipp freigegeben hatte, erzwang er 1312 die völlige Aufhebung des Ordens. Den Löwenanteil der Beute hatte er bereits an sich gebracht. Die Kronen von England und Kastilien nahmen auch nicht ungern, was an Templergut erreichbar war. In Deutschland fiel das Vermögen an die Johanniter und Deutschordensritter, in Aragonien an den Calatrava-Orden. So verfielen die Templer dem erschütterndsten Märtyrerschicksal. Was immer auch mit mehr oder weniger Berechtigung gegen einzelne Mitglieder des Ordens vorgebracht worden sein mag, es wog gering gegen die Masse der Verbrechen, deren sich König, Papst und ihre Schergen in der Verfolgung und Vernichtung der Templer schuldig gemacht hatten. Die Haltung und der Untergang ihrer führenden Männer, namentlich Jakobs von Molay, bildet ein großartiges Beispiel männlicher Würde und echtesten Christentums.

Ernst Sommer hat sich für seinen Roman einen Vorwurf gewählt, wie er sich selten in der Weltgeschichte bietet. Nicht um Einzelschicksale geht es hier, sondern um das Schicksal einer Gemeinschaft, um den Kampf des guten und des bösen Prinzips. Der Sieg des Bösen, dessen Mittel Verrat, Feigheit, Cadavergehorsam, Denunziation, Herrschgier und Brutalität bilden, über eine vergeistigte Ordnung, die sich scheut, ihre reale Macht rücksichtslos anzuwenden, bleibt aber trotz aller Furchtbarkeit doch nur ein zeitlicher Sieg. Die geschichtliche Perspektive rückt die Templer in den Glanz der sittlichen Verklärung, verleiht ihren Häuptern die Märtyrerkrone und weist ihre Verfolger jenem historischen Inferno zu, das den Nacherscheinungen der geschichtlichen Entwicklung, den blutbefleckten Repräsentanten zynischer Gewaltherrschaft bereitet ist. So ist dieser Roman, mit dem Adel seiner Beispiele, der Furchtbarkeit seiner Schreckbilder, der Parteinahme für das Gerechte und gegen den blinden Terrorismus, nicht bloß ein historisches Werk: er ist so zeitgenössisch wie möglich und — das sei besonders hervorgehoben — von bedeutender stilistischer und sprachlicher Kraft.

Für uns Freimaurer ist die Geschichte des Templerordens deshalb von besonderer Bedeutung, weil häufig die Behauptung aufgestellt wird, die Freimaurerei sei eine geheime Fortsetzung des Templerbundes. Ich folge den Ausführungen Dr. C. Schoutens, wenn ich hervorhebe, daß diese Behauptung auf einen schottischen Edelmann, Michael Andreas Ramsay, zurückgeführt wird, der als Erzieher des Sohnes Jakob III., Karl Edward Stuart, an dessen Hofe in Frankreich und in Italien lebte. Seither, seit ungefähr 200 Jahren, ist die Templerlegende zu einem wichtigen Bestandteil fast jedes freimaurerischen Systems geworden, welches über den III. oder Meistergrad hinaus noch höhere Grade oder Kenntnisstufen zu besitzen glaubt, und das Schicksal des Templerordens wird in unmittelbaren Zusammenhang mit der Entstehungsgeschichte der Freimaurerei, bzw. dieser höheren Kenntnisstufen gebracht. In England, Schottland und Irland sowie in den Vereinigten Staaten von Amerika spielt die sogenannte Templermaurerei eine außerordentlich wichtige Rolle. Ihre Grade werden an Brr. Maurer erteilt, jedoch nicht in den Maurerlogen, sondern in sogen. Konsistorien, die unter einer von den betreffenden Großlogen der Johannismaurerei vollständig unabhängigen eigenen Großloge stehen. Bei dem großen Ansehen, dessen sich sowohl diese Konsistorien wie auch insbesondere der Märtyrer Jacques de Molay erfreuen, ist es nicht verwunderlich, wenn dieser

und seine Geschichte auch Ausgangspunkt anderer mit der Maurerei nur mehr lose zusammenhängender Vereinigungen bilden, wie es bei dem Orden De Molay der Fall ist. Nach den letzten Angaben umfaßt dieser 1919 in Amerika (Kansas City) von Br. Frank S. Land gegründete Orden 367 Bünde mit über 200.000 Mitgliedern. Er ist der Erziehung und Veredelung der jungen Generation gewidmet. Elternliebe, Vaterlandsliebe und reiner Lebenswandel bilden seine Grundsätze. Im März 1921, gerade zwei Jahre, nachdem Br. Land die Bewegung eingeleitet hatte, hielten führende Brüder aus den Staaten, in denen der Orden vertreten war, in Kansas City eine Versammlung ab. Es wurde dort der Beschluß gefaßt, die Interessen des Bundes einem Grand Council nationalen Charakters, dessen Mitglieder bis zu fünfzig aus allen Teilen der USA gewählt werden sollten, anzuvertrauen. Ausdrücklich betonen die amerikanischen Logen, daß der Orden De Molay keine maurerische Organisation darstelle. Er soll weder als eine Unterabteilung der Freimaurerei noch als ihre Vorbereitung betrachtet werden, obwohl mancher seiner Mitglieder (bei Erreichen des 21. Lebensjahres erfolgt automatischer Austritt), vielleicht die Mehrzahl, später Freimaurer wird, soll trotzdem der Orden nicht als „Freimaurerei für Jugendliche" betrachtet werden. Jedoch arbeitet der Orden völlig im Schatten der Logen. Der Grand Council besteht nur aus Freimaurern im Meistergrad. Die einzelnen Bünde dürfen nur von anerkannten Logen gegründet werden, sogar der Wunsch ist ausgesprochen worden, daß jede Loge einen ihr angehörenden De-Molay-Bund gründen sollte. Sie nimmt damit die Pflicht auf sich, die moralische Entwicklung und die Finanzen des betreffenden Bundes zu überwachen.

J. U.

Cardonhetze und kein Ende.

Herr Dr. Gregor Cardon, der apokryphe Verfasser der hier schon besprochenen Broschüre „Sind Jesuiten Freimaurer?", der auch jüngst ein Gastspiel als Mitarbeiter der Prager katholischen „Deutschen Presse" absolvierte, setzt in verschiedenen reichsdeutschen nationalsozialistischen Organen seine Hetze gegen die Freimaurerei fort. So hat er im „Hamburger Tagblatt" vom 28. Januar einen Artikel „Rund um Henderson" veröffentlicht, darinnen die Nobelpreisträger angegriffen werden, die Freimaurer sind oder waren. Herr Cardon kommt auf die Ziffer Elf: „1. Leon Bourgeois, 1919 erster Vorsitzender des Völkerbundsrates, Minister und Ministerpräsident verschiedenster französischer Kabinette, Pazifist, Verfechter der Menschenrechte und des Völkerbundgedankens, Mitglied der Loge ‚Sincerite' in Reims. 2. Der Großmeister der schweizerischen Großloge ‚Alpina' (1890—1895) Elie Ducommun, der liberale Kanzler des Staates Genf, Bruder der Loge ‚Zur Hoffnung' in Bern, der seine letzten Lebensjahre der Leitung des Berner ‚Internationalen Friedensbüros' widmete. 3. Der Begründer der Genfer Konvention des Roten Kreuzes Henri Dunant. 4. Der österreichische Freimaurer Alfred Hermann Fried, Mitglied der Wiener Loge ‚Sokrates', der zusammen mit der Pazifistin Berta von Suttner die Revue ‚Die Waffen nieder' gründete und 1892 in Berlin die Deutsche Friedensgesellschaft organisierte. 5. Der vielgelesene englische Autor Kipling, zu Anfang seiner Freimaurerlaufbahn Bruder einer Loge in Lahore (Indien). 6. Henry Lafontaine, Vizepräsident des belgischen Senats, Ehrenmitglied der Allgemeinen Freimaurerliga, Leiter der Fachgruppe für praktische Friedensarbeit dieser Dachorganisation. 7. Der berühmte deutsche Chemiker und Naturphilosoph Wilhelm Ostwald, seinerzeit Großmeister des Freimaurerbundes ‚Zur aufgehenden Sonne' in Bayreuth. 8. Das Mitglied der Pariser Loge ‚Cosmos', der begeisterte Friedens-Wissenschaftler Charles Richet. 9. Theodore Roosevelt, der Präsident der Vereinigten Staaten, der in Anerkennung seiner Vermittlung im russisch-japanischen Krieg den Friedensnobelpreis erhielt und in der Kette der Lodge 806 auf Long Island stand. 10. Stresemann, Mitglied der Loge ‚Friedrich der Große', der altpreußischen Großloge ‚Zu den drei Weltkugeln' in Berlin, und der jüngste 11.: Arthur Henderson."

Die Aufzählung Cardons ist dahin richtigzustellen, daß Henri Dunant — zu unserem Bedauern — nicht Freimaurer war. Aber der Angriff Cardons gegen die Freimaurerei erschüttert uns tief. Wir verhüllen schamhaft unser Haupt. Auch zehn freimaurerische Nobelpreisträger sind tatsächlich mehr, als man Herrn Cardon zumuten dürfte Die Freimaurerei hätte sich in der Zahl ihrer Nobelpreisträger mehr Zurückhaltung auferlegen sollen. Sie stört dadurch offensichtlich den von Herrn Cardon und dem „Hamburger Tagblatt" so sehr angestrebten Weltfrieden. Der größere Teil der von Cardon angeführten Nobelpreis-Freimaurer ist überdies pazifistisch. Dieses Beiwort hat aus der Feder des Jesuiten-Anwalts Cardon eine schimpfliche Nebenbedeutung, ebenso wie die von Cardon im weiteren Verlauf seines Artikels mit den schärfsten Angriffen bedachte Völkerbunds- und Abrüstungsarbeit Hendersons. Wir wissen, Herr Cardon, nunmehr zur Genüge, daß Sie gegen die Freimaurerei und für die versklavte Zerstörung, gegen den Pazifismus und für den Krieg, gegen den Völkerbund und für den Völkerstreit, gegen die Abrüstung und für die Aufrüstung, gegen die Nobelpreisträger und für die Unnobelpreisträger sind. Mit dem Geist echten Christentums, dem wir Freimaurer wie jeder religiösen Überzeugung größte Verehrung entgegenbringen, haben Ihre Ausführungen nichts gemeinsam.

J. U.

Die Gleichwertigkeit der europäischen Rassen und die Wege zu ihrer Vervollkommnung.

Die tschechische Akademie der Wissenschaften und Künste hat ein Buch über die Rassenforschung unter der Redaktion des ehrwürdigsten Gr.-M. der N. V. L. Č. Bruder Prof. Weigner, in der Übersetzung von Paul Eisner, erscheinen lassen (Verlag Orbis). Sechs Wissenschaftler beleuchten die Probleme der Rassenforschung von den Standpunkten des Anatomen, des Botanikers, des Zoologen, des Anthropologen und Biologen. Sie weisen auf die mühsame und bisher noch gar nicht erfolgte Lösung der Probleme hin, sie versuchen, die verworrene Kompliziertheit des ganzen Fragenkomplexes zu analysieren, und letzten Endes kommen sie zu dem Ergebnis, daß in Europa weder das Vorhandensein einer reinen Rasse, noch die Überlegenheit einer solchen wissenschaftlich begründet werden kann. Auf Grund fleißigen Studiums der rassenforscherischen Literatur und der Geschichte der Rassenforschung zeigen sie die Irrtümer, die im Laufe der letzten hundert Jahre durch die leider mehr philologisch als biologisch aus-

gebildeten Forscher hervorgerufen wurden. Linguistische Begriffe wurden ins Biologische übertragen. Aber weder Experiment noch Empirie können die Behauptungen der heute zur staatstragenden Idee gewordenen Rassenhygiene des Nachbarlandes rechtfertigen. Man gewinnt nach Studium dieser Rasseliteratur letzten Endes doch den Eindruck, daß immer diejenige Rasse die edelste und superiore ist, welcher der Rassenforscher selbst angehört. Am ehrlichsten deckt die Ziele der nationalsozialistischen Rassenlehre Kurt Wilk auf, wenn er sagt, daß der Begriff der Rasse nicht nur eine biologische Hypothese oder rassenhygienische Forderung sei, sondern eben ein machtmäßig durchgesetzter und geformter Staatsgedanke. Die deutschen Rassenforscher verlassen den Boden der objektiven Wissenschaft und übertragen die unausgegorene Idee der Rasse ins Politische. Sie behaupten (Eugen Fischer), daß nur der erbgesunde deutsche Mensch als Volksgenosse vollwertig sei, wenn er für die Gesamtheit an der Stelle arbeite, an die das Schicksal ihn gestellt habe. Die Blutgleichheit im Volke müsse mit stärkerer Stimme sprechen und vernommen werden als alle Unterschiede in Wissen und wirtschaftlicher Stellung.

Ganz Deutschland werde auf Grundlage dieser Blutgleichheit eine einzige große Familie, alle Menschen seien infolge ihrer Blutverwandtschaft Mitglieder dieser großen Gemeinschaft. Jeder einzelne Deutsche sei durch ein organisch gemeinsames Mystikum des Blutes gebunden. Nicht wie in Rußland, das den Wirtschaftskommunismus predige, wird hier der Blutkommunismus zum Nationalpathos erhoben, ins Irrationale übergeleitet. Dieses neue Blutmystikum steht im ökonomischen Dienste der neuen Vaterlandsideologie. Volkswirtschafter wissen es ganz genau, wie günstig so eine als Idee getarnte Irreleitung der Massen ausgenützt werden kann, und daher ist der Rassenbegriff der Deutschen von der Ökonomie her leichter zu verstehen als von der Biologie. Im Kapitel „Der heutige Stand der Kenntnis von den europäischen Rassen" zeigt Prof. Matiegka alle körperlichen Merkmale der verschiedensten in Europa lebenden Rassen auf und weist nach, daß diese mit den Entdeckungen der letzten dreißig Jahre in der Biologie gar nicht vereinbar seien, weil selbst jene Erbfaktoren, die früher als unveränderlich angenommen wurden, bestimmten Einflüssen der Drüsen mit innerer Sekretion und der Konstitution unterliegen. Die Ergebnisse exakter Studien, die sogenannten Teste, die Blutgruppen, der biologische Index, decken sich nicht mit den Begriffen der Rasseneinteilung. „Das Mißtrauen" — sagt Matiegka — „gegen die somatischen Merkmale oder vielmehr der Umstand, daß ihre Ermittlung nicht immer die gewünschten Ergebnisse brachte, führte dazu, daß die Zuflucht in der Psychologie, d. h. in den seelisch-geistigen Kundgebungen der Rasse gesucht wurde." Diese seelisch-geistigen Kundgeungen: Intellekt, Schönheitssinn, Sittlichkeit werden mit Pigmentverschiebungen (blaue Augen, blonde Haare usw.) oder mit Schädelbildungen verknüpft. Nun bedeutet niemals ein gleichzeitiges Vorkommen einen ursächlichen Zusammenhang. Als Maßstab wird auch die Zahl der auf die einzelnen Nationen entfallenden Nobelpreise angeführt. Dem steht entgegen, daß eine auffallend große Zahl von Preisträgern, nämlich 12 von einer Gesamtzahl von 100, jüdischer oder halbjüdischer Abstammung ist.

Außer der polemischen Beweisführung und der Darstellung diagnostischer Schwierigkeiten der Feststellung von Reinrassigkeit gewährt das Buch Einblick in die Möglichkeit der Verbesserung des Volksstandes durch Hygiene, körperliche Ertüchtigung, Sorge für die Volksernährung. Leider kann das Buch dort nicht verbreitet und gelesen werden, wo es am meisten aufklärend wirken könnte, in Deutschland.

Doch besteht bei uns die Möglichkeit, durch die Verbreitung dieses Buches so manchen Menschen eine richtige Vorstellung zu vermitteln, und zur Klärung ihrer verworrenen Anschauungen beizutragen.

Der ehrw. G.-M. Br. Weigner hat es verstanden, ein klares, modernes, nur auf wissenschaftlichen Tatsachen basierendes Buch jener rasseforscherischen Literatur entgegenzustellen, die meist mit unsachlichen Phrasen und Schlagworten operiert.

Olbrich.

Die Sendung der Philosophie in unserer Zeit.

So betitelt Emil Utitz, vormals Ordinarius der Philosophie in Halle a. d. Saale, jetzt in gleicher Eigenschaft an der Deutschen Universität in Prag, sein neuestes, eben im Verlag von A. W. Sijthoffs Uitgeversmaatschappij in Leiden (Holland) erschienenes Werk. Gegenüber allen Binnenerscheinungen der Philosophie ist Utitz einer jener Denker, deren Erkenntnisse überall in den Ozean der allgemeinen Wahrheit münden, von wo aus die natürlichen Bahnen zu allen Küsten der Lebensweisheit führen. Auch dieses Buch ist keine Kathederfrucht, sondern ein sittliches Bekenntnis, ein Anruf an alle, die sich Philosophie zum Lebensberuf gewählt haben, zugleich aber auch eine wichtige Apologetik der Philosophie gegen den weitverbreiteten Vorwurf ihrer Lebensfremdheit. Utitz fordert vom Philosophen strenge Selbstverwirklichung, das Verantwortungsbewußtsein für die tiefere Kongruenz des Lebens mit dem Logos. Das Hauptwerk eines jeden Philosophen ist das eigene Sein. Philosophie ist keine bloße Intelligenzaufgabe, sondern sie fordert schlechthin den ganzen Menschen. Wer Askese in seiner Philosophie predigt, der muß sie auch üben. Praktische Verletzung der Sittlichkeit und Wahrheit hebt die wissenschaftliche Eignung auf. Nur der Beweis durch das eigene Leben gibt vollendete Rechenschaft über die Tragweite der Erkenntnis. Wer nicht eine ganze Persönlichkeit einzusetzen hat, wer sein Denken nicht durch die eigene Seinsvollendung bewährt, dessen Philosophie bleibt ärmlich und leer.

Zur Erkenntnis der Philosophie gehört das Wissen um ihre Geschichtlichkeit. Leben und Persönlichkeit des Philosophen entscheiden vielleicht nichts über das Wesen seiner absoluten Denkinhalte, aber sie vertiefen oder verflachen das Lehrbild, das er aufstellt. Deshalb erläutert Utitz seine Thesen positiv und negativ an einer Reihe von großen Denkern. Daß dabei Erscheinungen wie Sokrates oder Fichte besonders hervorleuchten müssen, versteht sich von selbst. Ein echter Philosoph ist nicht nur, wer gut und schön philosophiert, sondern wer — wie Platon hervorhebt — sich gegenüber der Philosophie untadelig verhalten hat, wer ein echter Priester der Wahrheit war wie Fichte. „Hinschauend zum sokratischen Tod zieht der Phaidon allen Glauben an das Unsterbliche aus dem großen majestätischen Angesicht und dichtet wie im Gastmahl den Eros so hier das Todeserhabene und das Unvergängliche der Seele in

die Gestalt des Heros hinein.“ (Heinrich Friedemann, „Platon und seine Gestalt“.) Tiefes Gleichnis echt philosophischer Haltung bildete schon für Aristoteles das Schicksal des Hermias, eines von Platonikern beratenen und vom platonischen Geist erfüllten Herrschers. Befragt über seine geheime Verbindung mit König Philipp, schwieg er standhaft. Man schlug ihn ans Kreuz. Als man ihn auf der Folter fragte, welche letzte Gnade er sich ausbitte, erwiderte er: „Meldet meinen Freunden und Genossen, daß ich nichts der Philosophie Unwürdiges und Haltloses getan habe.“ Der Satz Christi: „Ein Beispiel habe ich Euch gegeben“ spricht in äußerster Verdichtung die sittliche Aufgabe des normativen Ethikers aus. Die Seinsgesetze des Lebens sind durch ihre Ausnahmslosigkeit gekennzeichnet. Gegen die Sollgesetze aber kann und wird immer wieder gesündigt werden. Wer jedoch die Sollgesetze selbst erkannt und aufgestellt hat, muß als erster ihnen Geltung verleihen, indem er sie an seinem eigenen Leben verwirklicht.

Der theoretische Teil des Werkes untersucht unter anderem die großen Grundfragen des Verhältnisses des Philosophen zum Staat und zur Kirche. Auch gegenüber diesen Erscheinungen muß der Philosoph stets der Wahrheit Zeugnis geben. Aber Philosophie bedingt nicht ihre grundsätzliche Verneinung. „Nur das Vorhandensein der Kirche entkirchlicht sozusagen die Philosophie.“ Das Buch Utitz's ist ein Ergebnis seines eigenen Lebens. Er hat dieses Ergebnis dem im Herbst vorigen Jahres in Prag tagenden internationalen Philosophenkongreß vorgeführt. Die sittliche Bindung der Philosophie und des Philosophen selbst an die Wirklichkeit des Diesseits, die Gestaltung eines realen Ausdrucks für die ideale Erkenntnis, das ist die Aufgabe einer Reform des Verhältnisses der Philosophie zum Bestand der Gemeinschaft, ihre organische Eingliederung in das Kraftfeld des Gegenwärtigen, ihre Fruchtbarmachung für die Kämpfe des Daseins, ihre Sendung nicht nur in unserer, sondern in allen Zeiten.

Johannes Urzidil.

Die Festschrift der Loge „Hiram zu den drei Sternen“ anläßlich ihres 25jährigen Bestandsjubiläums, das am 24. März begangen wurde, bringt als Auftakt ein schönes Widmungsgedicht von Br. Oskar Wiener. Ein Baustück von Br. Oskar Stern (Die Bruderkreise in Prag und die Gründung der Loge „Hiram“) behandelt die Vorgeschichte und Anfänge der „Hiram“ und ihren Zusammenhang mit der sonstigen Prager Freimaurerei, namentlich auch mit der „Harmonie“. Br. Dr. Artur Götzl schildert als sorgfältiger Historiograph die fünfundzwanzig Arbeitsjahre seiner Loge und würdigt das verdienstvolle Wirken ihrer Stuhlmeister. Über die charitative Tätigkeit der Loge berichtet der M. v. St. Br. Dr. Fritz Bondy. Die Leistungen haben in den letzten zehn Jahren nicht weniger als 680.000 Kč erreicht. Der poetische Teil des schön illustrierten Bändchens enthält Gedichte und Kettensprüche der Brr. Leopold Pick, Adolf Donath, Oskar Wiener, Hugo Salus, Otto Selig, Julius Katz. Die Festschrift ist ein würdiges Denkmal der mustergültigen geistigen und philantropischen Maurerarbeit der „Hiram“ und eine dankenswerte Vermehrung der schon bestehenden Veröffentlichungen verschiedener anderer Lessinglogen.



Br. Josef Eichenwald

Mitglied der g. u. v. Frm.-Loge „Testvériség“ im Or. Bratislava

ist am 31. Januar 1935 in seinem 70. Lebensjahre in den ewigen Osten eingegangen.

Unser dahingegangener Br. war durch ein Vierteljahrhundert ein wertvolles Glied unserer Bruderkette. Durch seine Güte, Hilfsbereitschaft und seine Leistungen erwarb er sich die ungeteilte Hochachtung seiner Br. und Mitmenschen. Unsere sozialen Hilfsinstitutionen verlieren in ihm einen großen Wohltäter.

Seine irdische Hülle wurde nach Čadca überführt und dortselbst am 1. Februar 1935 der Muttererde übergeben.

Der A. B. a. W. gebe unserem dahingeschiedenen Br. ewige Ruhe und die Liebe erhalte sein Andenken in unserem Bruderkreise.

Der M. v. St. der Loge „Testvériség“.

A Bratislava-Pozsony keletén dolgozó „Testvériség” páholy szks. akadémiája.

A „Testvériség“ páholy még 1933. augusztus havában — párhuzamosan a „Zur Verschwiegenheit“ páholy hasonló irányu elhatározásával szks. akadémia létesitését inditványozta. A „Testvériség“ páholy akkori szónoka dr. Hantke-Halmi Oszkár tv. tervezete alapján következő témaköröket jelöltün ki feldolgozásra:

Szks.-i témakörök. I. Szks.-i philosophia: Lényege és célja. Isten — vallás — halál. Szks.-i irányelvek. Philosophiai irányok: deizmus, theizmus, atheizmus, eklekticizmus. Stb. — II. Szks.-i történelem: Monda és valóság. Szks.-i rendszerek. Szt. János páholyok. Szt. András páholyok (skót p— magas fokok). Magas fokok (Templáriusok — rózsakeresztesek — egypt). Templárius rendszerek (Clermont — str. Observanz — svéd). Rózsakeresztesek. Egyptomiak (Koptok — Misraim — Memphis). A magyar szksség. A csehszlovák szksség. A németbirodalmi szksség. Egyéb európai országoké. Tengerentúliaké stb. — III. Szks.-i symbolika: Biblia. Rituálé. Zsidó, Keresztény (vonatkozások). Fejlődési lehetőség. Zene. Stb. — IV. Szks.-i fegyelem: A constitutio könyve (ősi kötelességek). A nagypáholy alkotmánya. Házsabály. Páholyhatározat. Regularitás. Inkompatibilitás. Politika. Szks.-i önérzet. Hallgatagság. Lojalitás. Páholyon kivüli magaviselet. Stb. — V. Gyakorlati szksség: A) A műhelyben: Szellemi önnemesités. B) A műhelyen kivül: Philantropismus. Eszmeterjesztés. Igénybevehető eszközök. Stb. — VI. Szks.-i szociális politika: (A jelen törekvési irányai). Konservatizmus. Liberalizmus. Progressio. Radikalizmus. Socializmus. Demokratizmus. Kommunizmus. Pacifizmus

Anationalizmus. Fascizmus. Stb. — VII. Szks.-i világszövetség: A. M. J. A. F. L. Az ált. emberi jogok ligája. Quatour coronati coetus Pragensis. Quatour coronati Lodge 2076. Academica massonica. Stb. — VIII. Szabadkömüvesellenesség: A) Irregularitás (Sonne... Brücke... Deutscher Chr. Orden... Logenartige Verbände... Alkotmány 98. §). B) Antimassonizmus: Katholicizmus. Nationalizmus. Fascismus. Keresztény felfogás. — Lelkiismeretvicsgálat. Cáfolás. Az ellenféllel való érintkezés. Stb. — IX. Szks.-i bibliografia: Szks.-i irodalom. Kritikája. Könyvtárisme. Időszaki lapok. Kölcsönös hirszolgálat. Stb.

Az 1934. munkaév során sikerült egynehány szakavatott tv. alapos és magas szinvonalon álló munkájával öt ily elöadást megtartani, a tv.-ek élénk érdeklödése mellett. Az akadémiai elöadásokat ezidén és remélhetöleg a következö években folytatjuk.

A szks. akadémiának célja rendszeres, lehetöleg magas szinvonalon álló ismertetések utján a szks.-i müvelödést emelni, kontemplativ munkánkat és a szks.-i tudást gyarapitani és — eddig csak szórványosan hallott — oktató munkákkal a történelmi és filozófiai tudást céldutatos módon közvetiteni.

Az akadémiai elöadásokhoz is természetesen szabad a hozzászólás. Nem célja azonban hosszabb vita, vagy kalapács alá vétel. Feltételezendö, hogy az akadémiai elöadások oly nivón mozognak, hogy azok tartalma lényeges észrevételekre vagy ellenvéleményre alig ad okot. Eddigi tapasztalataink ezen feltevésünket igazolták.

Miután ugy véljük, hogy tervezetünk és eddigi tevénykedésünk egyéb keleteken is számot tarthat érdeklödésre, kivonatosan közöljük az akadémia eddigi munkáját.

Elöadásaink a csoportok sorrendjében a következök voltak:

Az I. csoportból: dr. Sz. N. tv. „A kir. müv. bölcseleti vezető eszméinöl";

a II. csoportból: Horňák István fm. tv. „A szks. történelemröl";

a IV. csoportból: dr. Hantke-Halmi Oszkár tv. „A szks. fegyelemröl";

a VI. csoportból: dr. Porzsolt Aladár tv. „A jelenkor legfőbb eszmei irányairól";

a VII. csoportból: Bokor Gyula h. fm. tv. „A nemzetközi szks.-ségröl".

Az akadémiai tervezet 9 csoportjából tehát 5 csoportra 1—1 elöadás esett.

Szónok tv.-ünk alapvetö tervezete oly bö és tartalmas, hogy annak csak kis töredékét sikerült az akadémiai elöadások elsö évében kiaknázni. Reméljük azonban, hogy a jelen és következö években a szks. tudománynak többi ágazatára is sor kerül és idövel sikerülni fog a kijelölt témák mindegyikére megfelelö elöadót nyerni.

Nem volt és nem lehetett célja az akadémiának, hogy kimeritse azt a gazdag gondolatkört, melynek megmunkálása csak hosszas, gondos tanulmányozás eredményekép valósitható meg.

Épen ezért és mert a kitüzött célok csaknem felülmulják egy páholy erejét, szivesen látnók, ha egyegy szlovenszkói tv.-páholy alkalmilag a jelzett körbe esö és még meg nem munkált akadémiai munkával lépne tv.-i körünk elé.

Viszont ama gazdag munkát, mely akadémiánk eddigi elöadássaiban megnyilvánult, kár lenne az irattárban elsülyeszteni, mielött minél több tv. épülésére szolgálhatna.

A „Testvériség" páholy tehát felajánlja csereelöadásként vagy kölcsönképen az akadémiai elöadások szövegét a vidéki tv.-páholyok részére.

Az elöadások kivonatos ismertetése csak igen hézagosan adná vissza bő tartalmukat. Teljes leközlésük e helyen pedig már csak helyszüke miatt sem lehetséges. Ezért tehát, amennyiben a tv.-páholyok valamely elöadás iránt érdeklödnek, az ismertetésnek csupán fentemlitett módozata válnék lehetövé.

Akadémiai elöadásaink lefolytatásáról idönként e lapok hasábjain még beszámolunk.

Bratislava. Im Rahmen einer bemerkenswerten Rezeptionsarbeit der L. „Testvériség" wurden vier Neophiten (hievon zwei Söhne von Brüdern und ein Bruder eines Mitgliedes) in Gegenwart von 164 Brüdern der L. „Testvériség" und ihrer Gäste dem frm. Licht zugeführt. Bei dem in schönster Eintracht der deutschen, ungarischen und čechoslovakischen Logen verlaufenen Arbeit waren Söhne dreier Länder, Repräsentanten von 4 Großlogen, 10 heimischen und 19 Logen der Successionsstaaten zugegen. Die Gäste hatten trotz dem ungarischen Rituale tiefe Eindrücke maurerischer Solidarität in sich aufgenommen und gaben ihren Gefühlen in beredten Worten Ausdruck. M. v. St. Br. Stefan Horňák leitete die Arbeit in umsichtiger Weise. Die Diskussion bot Gelegenheit, Äußerungen erprobter Kämpen des Bundes über bedeutsame Zeitfragen des Maurertums zu hören. Eine reich besetzte Festtafel vereinigte Einheimische und Gäste noch längere Zeit. E. D.

„Hiram" - Prag. Das 25jährige Bestandsjubiläum wurde am 24. März im festlich geschmückten Prager Lessingheim durch eine feierliche Festarbeit begangen, an der sich der ehrw. G. M. der Großloge Lessing, der ehrw. Gr.M. der N. V. L. Č., der ehrw. Großkommandeur des schottischen Ritus sowie zahlreiche Stuhlmeister und Delegationen inländischer deutscher und tschechischer sowie ausländischer Logen beteiligten. Die Arbeit wurde abwechselnd vom ehrw. M. v. St. Br. Dr. Bondy und vom ehrw. Ehrenmeister und dep. Gr. M. Br. Dr. Katz geleitet. Nach einem durch die Staatshymnen verschönten Huldigungsakt für den Staatspräsidenten Masaryk wurde der i. d. e. O. Dahingegangenen gedacht und sodann die anwesenden Brr. Gründer aufs herzlichste begrüßt. Br. Dr. Götzl und Br. Katz brachten die Geschichte der „Hiram" zu Gehör, die vor zweiundeinhalb Jahrzehnten durch die symbolische Großloge von Ungarn das maurerische Licht empfangen hatte. In ihren Aufgabenkreis gehörte u. a. die Entfachung maurerischen Geistes auch in tschechischen Kreisen. So wurde sie die Mutterloge der Loge „Komenský", deren anwesender Stuhlmeister Br. Dr. Helfert eine prachtvolle Glückwunschadresse und ein bronzenes Relief mit dem Bildnis Komenskýs als Geschenk überreichte. Jeder der Anwesenden erhielt zur Erinnerung die a. a. Stelle besprochene Festschrift der „Hiram". An die überaus eindrucksvolle Festarbeit, die nicht nur eine historische Übersicht der außerordentlichen maurerischen Leistungen der „Hiram", sondern auch ein schönes Bild der herzlichen Freundschaft bot, die in allen Maurerkreisen dieser Bauhütte entgegengebracht werden, schloß sich eine W. T. im Hotel „Blauer Stern".

In kurzer Zeit ist es das zweite Mal, daß eine Lücke in unsere Reihen gerissen wurde.

Br. Arthur Schwarz

ist am 22. Februar i. d. e. O. abberufen worden. Der Heimgegangene, der am 14. Dezember 1924 bei der Loge „Kette an der Weichsel" i. Or. Danzig (Großloge von Hamburg) das maurerische Licht erblickte, kehrte nach dem Umsturz in seine alte Heimat zurück und wurde am 8. März 1934 bei unserer Loge affiliiert. Er war uns allen ein lieber, guter Br., der in seiner bescheidenen Art für unsere K. K. und unsere Loge wirkte. In der kurzen Zeit der Zugehörigkeit der Loge hat er viele Freunde gefunden, welche ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Loge „Harmonie" i. Or. Prag.

„Zips"-Kesmark. Die Loge „Zips unter der Tatra" im Oriente Kesmark stellt Vortragende über das Thema „Fremdenverkehr und Freimaurerei" kostenfrei zur Verfügung. Anfragen an Br. Prof. J. A. Hefty, Kesmark, Postfach 28.

Stellenvermittlung.

Aufruf.

Um die damit verbundenen hohen Kosten zu ersparen, werden künftig die Listen unserer Stellen-Vermittlung nicht mehr wie in bisheriger Weise gedruckt den „Drei Ringen" beigelegt werden.

Wir werden sie künftig vervielfältigen und an die Brr.-Stellenvermittler jener Logen senden, bei welchen unsere Stellenvermittlung eine solche Verbindung besitzt. Wo uns eine Loge keinen Br. für diesen Zweck genannt hat, werden die Listen an den Ehrw. M. gesendet werden, bis uns ein anderer dafür zuständiger Br. genannt wird.

Alle die Stellen-Vermittlung betreffenden Anfragen oder Mitteilungen sind künftig an:

Herrn Alfred Augstein, Lessingheim, Trojanova 7, Prag II, zu adressieren. Die Stellen-Vermittlung hat wachsende Erfolge aufzuweisen, könnte jedoch bei lebhafter Unterstützung durch die Brr. sowohl für die Stellen-Suchenden wie für die, welche Stellen zu vergeben haben, wesentlich mehr leisten, und wir bitten, unsere Einrichtung durch Inanspruchnahme nach beiden Richtungen zu unterstützen.

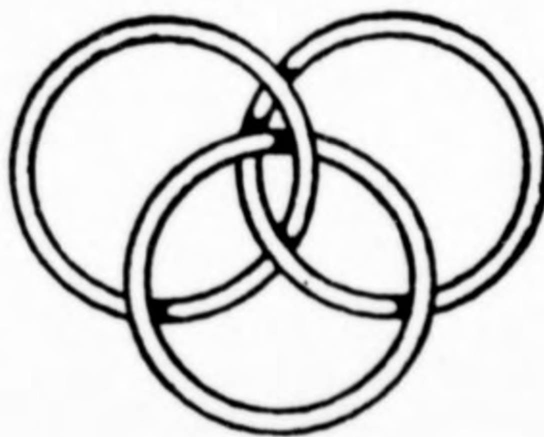
Mit bestem Dank und br.lichen Grüßen,

Freimaurerische Stellenvermittlung der G.-L. „Lessing."
Alfred Augstein m. p.



Quatuor coronati coetus Pragensis.

Die Qu. c. c. P. übergeben in den nächsten Tagen der Öffentlichkeit das im Saturnverlag Wien-Prag erscheinende „Jahrbuch der Weltfreimaurerei 1935". Das Jahrbuch ist nicht als Kampfschrift, sondern als Aufklärungs- und Verständigungsschrift gedacht. Es bietet der Öffentlichkeit einen Einblick in die geistige Werkstatt der Freimaurerei. Nicht nur was die Freimaurerei erstrebt, sondern wie sie es erstrebt, soll gezeigt werden. Freimaurerische Autoren aus den verschiedensten Ländern haben an diesem Werke mitgearbeitet und beschäftigen sich mit der Geschichte, Philosophie und dem konkreten Leben des vielumkämpften Weltbundes. Das Buch ist daher nicht bloß für jeden Freimaurer wichtig, sondern es soll von jedem Freimaurer mindestens ein Stück auch in profane Hände gelegt werden, damit Verständigung, Aufklärung und Humanität verbreitet, Mißverständnis und Vorurteil zerstreut werde. Mitarbeiter sind: Fritz Brandenburg (Winterthur), Victor Deznai (Timisoara), Albin Goldschmied (Prag), Hans Prager (Wien), Arthur Schramm (Los Angeles), Josef Balassa (Budapest), Julius Katz (Prag), Louis Pellêt (Lausanne), Ernst Klatscher (Prag), Heinrich Pfisterer (Graz), Karel Weigner (Prag), A. E. F. Junod (Wassenaar, Niederlande), Johannes Urzidil (Prag), Ed. E. Plantagenet (Paris), E. Propper (Jerusalem), Josef Volf (Prag), Karl Wagner (Prag), Fritz Hajek (Prag), Peter Wertheimer (Prag), Antonin Hartl (Prag), J. Sedmík (Prag), Paul Eisner (Prag), Paul Nettl (Prag), A. Fodor (Jerusalem). — Preis 28 Kč broschiert, 40 Kč gebunden. Bestellungen bei den Mitgliedern der Quatuor coronati und den Logenschriftführern.



Ausland

Ehrentafel eines großen deutschen Freimaurers.

Br. Emil Frenkel hat dem Museum der Quatuor Coronati in Prag die oben abgebildete Medaille gewidmet.

Das Hamburgische Medaillenwerk berichtet (Band 1, Nr. 172):



Vs.: Brustbild von der rechten Seite, etwas nach vorn gewandt. Umschrift im umgebenden Reifen: * Friedrich * Johann * Heinrich * Glitza *; unten: Geb. 10. Janr. 1813. Gest. 24. Sept. 1897. Im Felde rechts ganz klein: J. v. Langa.



Rs.: Das Wappen der Großen Loge von Hamburg, von zwei mittels Bandschleife zusammengehaltenen Lorbeerzweigen umgeben, mit der Umschrift: * Die Große Loge von Hamburg ihrem hochverdienten Großmeister 1898 *. Das hebräische Wort heißt Chochmo — Weisheit.

Friedrich Johann Heinrich Glitza war der achte Großmeister der Großen Loge von Hamburg und sein Name ist weit verbreitet im engeren Vaterlande und jenseits der Meere, wo immer es Brüder Freimaurer gibt. Er wurde zu Hamburg am 10. Januar 1813 geboren. Ungewöhnlich begabt und sehr strebsam, wirkte er bereits im 16. Lebensjahre als Lehrer an der Taubstummen-Anstalt in Hamburg. Bald wurde er Leiter dieser Anstalt und blieb es viele Jahre mit großem Erfolg. Die reichlichen Erfahrungen seiner ausgedehnten Studienreisen machte er seiner Vaterstadt und speziell der Hamburger Taubstummen-Anstalt nutzbar. Namentlich ist es sein Verdienst, die damals neue Methode des Ablesens der Worte von den Lippen des Sprechenden in der Anstalt eingeführt zu haben, wodurch die Taubstummen selbst zum Sprechen gelangen und die Zeichensprache nur noch zur Aushilfe bleibt.

In diese Zeit fällt auch die rege Tätigkeit Glitzas in der Hamburger Turnerschaft, der er als Turnwart viele Jahre einen großen Teil seiner Arbeitskraft widmete.

Als zu Ende der vierziger Jahre der Ruf nach Freiheit mächtig wurde, erkannte er offen die Berechtigung der großen Bewegung an, ohne sich allerdings an den Übertreibungen der damaligen Zeit zu beteiligen. Er legte 1849 sein Amt als Turnwart nieder.

Bei dem großen Hamburger Brande hat er mit Rat und Tat geholfen. Er war einer derjenigen entschlossenen Männer, welche die Notwendigkeit erkannten, durch Sprengung von Gebäude-Komplexen das Feuer zu begrenzen. Bei dieser Arbeit hat er sich mit anderen selbst in kühner Weise beteiligt.

Allgemein bekannt ist seine Tätigkeit als Mitglied der Konstituante und später während einer längeren Zeit in der Bürgerschaft. Auch war er Mitglied des Kirchenkollegiums zu St. Georg und gehörte bis zu seinem Tode der Kirchensynode an.

Im Jahre 1853 gründete Friedrich Glitza mit seinem Bruder Wilhelm die bekannte Privatschule von F. und W. Glitza, welche in kurzer Zeit einen großen Aufschwung nahm. Nur mit schwerem Herzen — halb gezwungen — entschloß er sich, zu Ostern 1897, also in seinem 85. Lebensjahre, seine Lehrtätigkeit einzustellen und seine fast 45 Jahre erfolg- und segensreich geführte Schule aufzulösen.

Br. Joh. Heinr. Glitza wurde am 6. Februar 1841 in die Loge „Absalom" aufgenommen, bekleidete die Stelle des Sekretärs von 1842 bis 1844, ferner des 1. Schaffners von 1844 bis 1847; 1847 wurde er zum M. v. St. der Loge „Emanuel" erwählt, welches Amt er bis 1849 und dann von 1854 bis 1867 innehatte. Darauf war er von 1869 bis 1871 Gr. Redner, von 1871 bis 1872 Dep. Gr. Meister und von 1872 bis 1886 Gr.-Meister, seit dieser Zeit Ehren-Gr.-Meister.

In der Loge „Absalom" vollzog sich im Jahre 1842 ein bedeutsamer Akt: die erste Aufnahme eines jüdischen Brs.

Für die mit dem Taubstummenwesen so eng verknüpfte Prager Großloge ist daher Br. Glitza eine historische Persönlichkeit von großem Interesse.

E. K.

Die Verfolgung der Freimaurerei in Deutschland.

Die Maßnahmen der reichsdeutschen Behörden gegen die Freimaurerei und ihre Mitglieder nehmen ihren Fortgang. In der letzten Zeit wurden wieder Hausdurchsuchungen bei Freimaurern vorgenommen und dabei maurerische Objekte verschiedenster Art, Schriftstücke, Korrespondenzen, Aufzeichnungen, Ritualien u. dgl. beschlagnahmt. Dadurch geht viel Wertvolles verloren. Zeitungsmeldungen zufolge beabsichtigt man von offizieller Seite, die beschlagnahmten Objekte öffentlich auszustellen, natürlich in einer der Freimaurerei feindseligen Absicht. Die Freimaurerei braucht das Licht der Öffentlichkeit nicht zu scheuen. Sie würde es begrüßen,

wenn eine derartige vollständige und objektive Ausstellung veranstaltet würde, denn sie würde beweisen, daß die gegen die Freimaurerei vorgebrachten Verdächtigungen und Angriffe haltlos sind. Sie würde namentlich die Unstichhaltigkeit der Behauptung beweisen, die Freimaurerei habe eine vaterlandsfeindliche Tendenz.

Die Verhältnisse in Deutschland veranlassen uns, unseren Brr. in der Korrespondenz mit ihren Freunden in Deutschland neuerlich größte Zurückhaltung in Erörterung freim. Angelegenheiten und Zusammenhänge zu empfehlen. Es ist unsere brl. Pflicht, alles zu vermeiden, was unsere Brr. in Deutschland persönlich im geringsten gefährden könnte.

Freundschaftsbürgschaft.

An den Bericht über die Jahresversammlung einer nordamerikanischen Großloge schließt unser dortiger Freundschaftsbürge folgende Bemerkungen:

„Etwa zehn Freundschaftsbürgen fremder Großlogen waren anwesend. Ich war sehr enttäuscht, das geringe Interesse der meisten Freundschaftsbürgen für ihr Amt wahrzunehmen. Diese Einrichtung, wenn richtig aufgefaßt, erfüllt den wichtigen Zweck der Herstellung und Aufrechterhaltung enger maurerischer Beziehungen mit unseren Brrn. in anderen Ländern. Eine Ernennung zum Freundschaftsbürgen sollte von den so Bestellten hoch geschätzt werden und beinhaltet, wie jede Ehrung, gewisse Verpflichtungen; sie sollten versuchen, diese Pflichten nicht nur freiwillig, sondern gern zu erfüllen. Zu meinem Bedauern habe ich gehört, daß die meisten der anwesenden Freundschaftsbürgen, seit sie den Dankbrief für die Ernennung an die befreundete Großloge gerichtet hatten, mit ihr weiter keine Verbindung aufrecht hielten. Sie waren anwesend, weil die meisten Freundschaftsbürgen gegenwärtige oder frühere Großlogen-Beamten waren, die ohnehin zugegen zu sein hatten. Keiner von ihnen erstattete einen Bericht, keiner wurde aufgefordert, einen zu erstatten. Ich denke, daß die Freundschaftsbürgen zu einer gewissen Tätigkeit ermuntert werden könnten, wenn man jedem von ihnen einen Bericht bei der alljährlichen Groß-Versammlung abverlangte, der im Jahresbericht der Großloge aufzunehmen wäre und die wesentlichsten Ereignisse in der Tätigkeit der von ihnen vertretenen Großlogen enthielte. Solche Informationen können leicht den monatlichen Blättern der Großlogen entnommen werden.

Die Großloge ‚Lessing zu den drei Ringen' hat 42 Freundschaftsbürgen. Würde Ihnen jeder derselben einmal monatlich schreiben, würde es wohl eine große Mühe bedeuten, ihnen allen zu antworten! Wir wollen uns daher br.lich dahin verständigen: Ich setze meine Berichterstattung regelmäßig fort, ohne auf jeden Brief eine Antwort zu erwarten."

Leider ist eine solche Auffassung noch selten. Der Großschriftführer für Äußeres der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" würde sich sehr gerne der Mühe unterziehen, Briefe von Freundschaftsbürgen zu beantworten, denn dies gehört nicht nur zu seinen Pflichten, sondern würde die von der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" angestrebte engere Verbindung mit ihren befreundeten Großlogen wesentlich fördern. Mit den obigen Ausführungen stimmen wir im wesentlichen überein, nur glauben wir, daß ein mündliches Vorbringen der einzelnen Großlogen-Berichte den Rahmen der Tagesordnung einer Großloge sprengen würde und daß man sich deshalb auf Veröffentlichung solcher Jahresberichte der Freundschaftsbürgen in den Blättern der Großlogen einrichten müßte. E. K.

Gemischte Freimaurerei. Der Großbeamtenrat des Großorients von Frankreich hat in Anbetracht des Umstandes, daß die „Droit Humain" (gemischte Mrei.) Personen beiderlei Geschlechts zu Mitgliedern hat und daß der Großorient von Frankreich Frauen in seinen Tempel nicht zuläßt, daß ferner weder die A. M. I., zu welcher der Großorient gehört, noch eine der befreundeten mr.schen Großbehörden die „Droit Humain" anerkennt, und in Erkenntnis, daß man entweder die Frau zulassen müsse und sich damit gänzlich von den Großbehörden, mit denen man bis jetzt in Beziehung stand, entfernt oder zu dem Ergebnis gelangen müsse, daß die Beziehung zu den Dr. H. nur international geregelt werden könne, beschlossen, daß der Gr.-O. von Frankreich von allen Beziehungen mit der Dr. H. absehen müsse. Er betrachtet die Dr. H. als eine philosophische Organisation, deren Zusammensetzung nicht mit den internationalen mr.schen Regeln übereinstimmt. Hieraus folgt, daß kein Mitglied des Gr.-O. von Frankreich in seiner Eigenschaft als Mr. an den Arbeiten der Dr. H. teilnehmen, noch umgekehrt ein Mitglied der Dr. H. die Arbeiten des Gr.-O. besuchen kann.

Fragekasten

Antwort auf Frage 4:

Welche Häuser in der Tschechoslowakischen Republik haben freim. Gedenktafeln und Erkennungszeichen?

Die Villa des ehrw. Ehren-Gr.-Ms. Br. Günthersbergers, Teplitz, Sappersteig 3, trägt die Drei Ringe zum Andenken daran, daß dieses Haus einmal den Gr.-M. der Großloge „Lessing" beherbergt hat.

Wir ersuchen alle Brr., sich an der weiteren Beantwortung dieser Frage beteiligen zu wollen.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei u. verwandte Gebiete

Heft 5 Prag, Mai 1935 11. Jahrgang



INHALT:

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag.
Im Selbstverlage der Großloge „Lessing zu den drei Ringen".

KLEINER ANZEIGER

(Kauf- u. Tauschgesuche, Stellenmarkt etc.) Der Zeilenpreis beträgt Kč 3·—, jede fette Zeile Kč 6·—.

ANTIQUITÄTEN
Glas, Porzellan, Bilder kaufe. Angebote mit Preis u. genauer Beschreibung, evtl. Fotografie bef. u. Zeichen „R. 11." Br. Richard Knabe, Prag VII., Veverkova 11.

Unterrichtsbriefe
TOUSSAINT-LANGENSCHEIDT
französisch u. englisch, à Kč 100·— zu verkaufen. Zuschr. befördert unter Zeichen „R. 10." Br. Richard Knabe, Prag VII., Veverkova 11.

Schriftleiter: Johannes Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7. — Verantwortlich im Sinne des Gesetzes: Dr. W. Freund, Prag VII., U vozovky 4. — Druck von A. Haase, Prag I., Annahof. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 296.167/VII./34 (Aufgabepostamt Prag 25) bewilligt.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN“ in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25.—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 6 Schillinge, für Amerika 1½ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. Einbanddecken pro Jahrgang Kč 8.—. Zahlungen an die Böhmische Escomptebank und Creditanstalt à Konto „Drei Ringe.“ — Adresse für Zuschriften: Joh. Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7

Heft 5 **Prag, Mai 1935** **11. Jahrgang**

Labyrinth und Paradies des Johann Amos Comenius.

Von Br. Dr. Paul Eisner (Prag).

(Vortrag, gehalten am 4. März in der Loge „Freilicht zur Eintracht“.)

Jan Amos Komenský ist als Comenius einer der unumstrittenen Menschheitsgenien. Berge einer historischen, theologischen, pädagogischen Literatur sind zur Erforschung seines Lebenswerkes zusammengetragen worden. Es ist nicht meine Absicht, diese Literatur als zünftiger Slavist durch eine wissenschaftliche Untersuchung welcher Art immer mehren zu wollen. Comenius wird aber auch von uns Maurern hochgehalten; die Strebungen seines lichten Geistes, die Zielsetzungen seines Wirkens machen ihn zu einem erlauchten Ahnherrn unseres Bundes; und so kommt es, daß es auch eine reiche maurerische Literatur über den Mann der Pilgerschaft und den Mann der Sehnsucht gibt, die den geheimnisvollen Zusammenhängen zwischen ihm und uns gilt. Doch auch von dieser andern, der maurerischen Comenius-Literatur will ich mich abseits halten. Ich will von einem einzelnen Werke des Comenius ausgehen, u. zw. mit Absicht von dem profansten, einem richtigen Volksbuch; dieses einzelne Werk soll uns die g a n z e Gestalt seines Schöpfers deuten — in einem Deutungsvorgang, wie er bisher nicht versucht wurde, und in einem Sinne, der — so hoffe ich — durchaus maurerisch ist.

Gehen wir von einer so nüchternen Tatsache aus, wie es eine Streichholzschachtel ist. Die meisten kennen die Matiční zápalky, die Zünder des Tschechischen Schulvereins: eine jede Schachtel zeigt ein Bild des Comenius. Ein Kind schmiegt sich an den Lehrer der Völker, er selbst aber ist erlauchte Ruhe, verklärte Weisheit, unangefochten-unerschütterliches Beharren im Wissen der ewigen Dinge. Und ganz ähnlich, wiederum erlauchte Ruhe und ungetrübter Lichtquell, blickt Comenius von unzähligen Wänden nieder, ein Olympier der über jeglichen Kampf und Krampf erhabenen sittlichen Idee. Ein Olympier, jawohl, und geradezu ein Gegenstück zu dem Olympier Goethe.

Da ich Goethe nenne: eben seit Goethe habe ich einen Verdacht gegen alle Olympier. Ich halte sie alle einmal für eine Fälschung, zum zweiten aber für eine ganz gefährliche Fälschung. Man hat Goethe zu einem Götzen gemacht und ihn so einer jeden wirklichen Fortwirkung beraubt. Zwischen uns und dem zu den Sternen erhobenen Halbgott kann es keine Brücken geben. Die Sterne, die begehrt man nicht, man freut sich ihrer Pracht. Die Kehrseite der Freude aber: eine verhängnisvoll platonische Begeisterung und der entsagende Verzicht auf eine jede Nacheiferung. Und eben darum war ich im Goethejahr in meinem Wirkungskreis unter den entschiedensten Zerstörern der Legende von dem Olympier Goethe: für mich war Goethe kein Olympier, keine prästabilierte Harmonie, sondern ein von ewigen Krisen heimgesuchter, immer wieder dicht an den Abgrund gerissener, gigantisch ringender Mensch. Und erst so gesehen, kann er uns etwas fruchten im Sinne von Wesen und Wirkung. Mißtrauen Sie einem jeden Olympier, wo immer man Ihnen einen konstruiert und vortäuscht; zertrümmern Sie das kalte Standbild des Halbgotts, ätzen Sie die Trümmer an, lassen Sie nicht ab, bis sie unter einer monumentalen Fiktion die tastbare Wahrheit eines zuckenden Menschenherzens gefunden haben mit seinem Weh und Wahn: erst dann kann uns allen der Übermensch etwas nütze sein — als Tröster, als Vorbild, als Führer.

Das ist auch meine comenianische Perspektive: ich muß zuerst etwas Überliefertes, Künstliches und darum Unfruchtbares zertrümmern, um zu der lebenswirkenden Wahrheit eines Lebensloses zu gelangen. Als Hammer, mit dem

wir die überlieferte Bildsäule des Comenius zertrümmern wollen, soll uns sein Labyrinth der Welt und Paradies des Herzens dienen.

Wesen und Inhalt des Werkes sind in den Hauptzügen bekannt. Comenius geht aus von einer deutschen Vorlage des Johann Valentin Andreae, füllt sie aber mit völlig selbständigem Inhalt; die Vorlage selbst, wie auch Comenius fußen auf der in der abendländischen Erbauungsliteratur überaus verbreiteten Vorstellung von der Irrsal der Lebenswanderschaft. Ein junger Pilgrim, der junge Comenius selbst, macht sich auf den Lebensweg, zwei zungenfertige Weggefährten gesellen sich zu ihm, Všudybud Všezvěd, also Alleweltgast Allwiß, und Mámení, die Täuschung. Mit ihnen betritt er die Stadt der Welt mit ihrem geräumigen Hauptplatz, mit ihren sechs Hauptstraßen, in denen die Stände der Ackerbauer, der Handwerker, der Gelehrten, der Geistlichen, der Herren und der Soldaten hausen; er gelangt auch in die Burg der Fortuna inmitten des Hauptplatzes und in das Schloß der Königin der Welt — der irdischen Weisheit, der Weltklugheit; trotz allen Überredungskünsten der Gefährten erkennt er alles menschliche Tun als klägliches Blendwerk und will verzweifeln; da wird er von Jesus in die Arme geschlossen und als Freund Christi angenommen; das Paradies des Herzens und geborgenen Aufblicks erschließt sich dem Erdenflüchtling, und die Odyssee des Christenmenschen Comenius schließt mit einem aufgelöst stammelnden Dankgebet zu dem Spender allen Lichts.

Wir kennen die äußeren und inneren Umstände des Werkes und seiner Entstehung. Es ist nach dem Weißen Berg, um das nackte Leben zu retten, verläßt Comenius den gesegneten Wirkungskreis in Fulnek, er irrt durch Mähren, flüchtet sich nach Brandeis a. d. Adler zu dem edlen Karl Žerotín — zum ersten Male verspürt er die volle Grausamkeit eines Schicksals, das ihm dann mit schreckensvoller Beharrlichkeit Treue wahren wird das ganze Leben lang. Mitternächtig steht die Schicksalswolke über seinem Volk, über dem Vaterland, über dem Glauben, Gewitterwolke, Blitze, Hagel und Schlossen. Und der Mensch selbst: die Pest hat ihm sein Weib entrafft, die beiden Kinder abgewürgt; die gesamte Fulneker Habe ist verloren, fanatisierte Schulkinder — was für eine grinsende Fratze des Schicksals — haben auf offenem Platz die Bibliothek des Lehrers der Lehrer verbrannt. Meduse Schicksal hat dem Manne des Leidens zum ersten Male das versteinernde Antlitz gewiesen. Und so schreibt der verwaiste Flüchtling seinen Traktat vom Waisentum und er schreibt seine Schrift von dem Manne der Kümmernis und zum dritten bricht er im Geiste auf, geht den Weg der würgenden Ernüchterung durch die Stadt der Welt mit ihrem lärmenden Hauptplatz, den sechs Hauptstraßen, der Burg der Fortuna und dem Schlosse der Weltklugheit.

Wir kennen den Weg und die Wanderung; sie sind ein einziges Schluchzen um die Eitelkeit irdischen Gewimmels, menschlicher Mühsal und hitziger Hetze ohne Rast und Ziel; das Schluchzen einer unendlichen Desillusion, das gestillt wird erst durch den Kuß Christi und in der Ruhestatt am Busen Gottes — in diesem Beschluß des Ganzen, wie er es nennt, diesem Kapitel LIV, dessen zwei Druckseiten mit Ausnahme etwa von Komenskýs Testament Kšaft umírající matky Jednoty bratrské an Tiefe des Gefühlsergusses alles übertreffen, was jemals in tschechischen Wortgebilden als glühender Glaube und ewige Hoffnung verkündet wurde.

So scheint also alles einfach zu liegen und in voller Übereinstimmung mit dem tiefen Glauben des Verfassers: Enttäuschung über den unabänderlich kläglichen Lauf der menschlichen Erdendinge und Trost und Zuflucht bei Gott. Der Pilger hat heimgefunden, wie ja wörtlich zu lesen steht; und er ist im Hause des göttlichen Vaters geblieben. Nun, die Dinge sind nicht so einfach.

Wir brauchen nur ein wenig aufmerksamer hinzuhorchen, und schon müssen wir staunen, wie radikal das „Labyrinth" in Hinsicht auf alle weltlichen Dinge verneint und wie allgemein, lückenlos und total dieser Radikalismus der Verneinung ist. Freilich — wir verstehen ja durchaus, daß der tiefveranlagte, auf die äußerste Echtheit gerichtete, bis ins Mark seines Wesens fromme und überdies von den Lebensläuften grausam geprüfte Christ Comenius den Stand der Soldaten, der Reichen, der Zecher, der Lüstlinge und nicht minder den Stand der Ritter und den der weltlichen Obrigkeit richtend verdammen muß; wir verstehen durchaus, daß der Holzschnitt seiner karikierenden Satire auch den Stand des Verfassers selbst, den der Gelehrten, zum Vorwurf nimmt. Doch die leidenschaftlichen Aburteilungen und Invektiven halten sich nicht nur an die Stände, Berufe, Tätigkeiten, die einem jeden echten Christen als Verderbtheit und Entartung erscheinen müssen. Ja, es ist seltsam und doch ist es so: Comenius, das verkörperte Prinzip werktätiger Bemühung und rastlosesten irdischen Wirkens, dieser so ganz und gar protestantische Mensch, eifert im „Labyrinth" gegen eine jede menschliche Tätigkeit überhaupt, gegen einen jeden werkwilligen Willen an sich — nicht anders, als es die flammendsten asketischen Eiferer des katholischen Mittelalters taten, die Bußprediger, die Ordensmän-

ner der allerstrengsten, weltabgewandtesten Ordensregeln.

Was uns aus dem „Labyrinth" entgegenstarrt, ist ein allumfassender schopenhauerischer Pessimismus; mag der Mensch was immer beginnen in den Bereichen irdischen Trachtens, er wirkt ein verwirktes Tun. Mit einer erschütternden Anschaulichkeit malt er sein Werk; um so drastischer, als die sprachliche Palette überaus reich ist und Comenius gerade in diesem Werk ein tschechischer Rabelais ist, so strömend saftig und blutvoll dinghaft ist hier seine Sprache. Ein tschechischer Rabelais den Sprachmitteln nach; doch aber ein tschechischer Swift dem Inhalt nach, der ganz und gar abliegt von der weltfreundlichen Bonhommie des François Rabelais. Jawohl, vor dem Engländer Swift ist das „Labyrinth" ein tschechischer Swift, also blutiges Pamphlet, ein scheeler und schmähender, ein unguter und böser Blick, ein giftiger Pfeil. Das Schluchzen des Verfassers wird abgelöst von einer grimmigen Hohnlache. So hat z. B. die Supplik der Armen und die Supplik der Untertanen im Kapitel XXXII nicht nur Akzente im Geiste des christlichen Kommunisten Petr Chelčický, sondern auch einen blühenden swiftigen Sarkasmus; ganz und gar swiftisch, nämlich steinern mitleidlos, mit Stahlruten peitschend ist das ganze Kapitel XXVII vom Ruhme der Weltberühmten, von den Kandidaten der Unsterblichkeit; aber da gibt es auch Belege ganz anderer Art noch. Man lese nur Kapitel VII: das Menschengeschlecht offenbart sich hier als eine Art Versammlung von Affen und Spottgeburten; der Gruß bei der Begegnung von Mensch und Mensch wandelt sich durch diese Optik zur Gebärde unheilbar trostverlassener Schalksnarren und Hampelmänner; das gesamte Tun dieser Spottgeburten und Ungeheuer ist von solcher Art, daß Müßiggang besser wäre: „Selten einer gab sich dem Müßiggang hin, ein jeglicher war einer Arbeit beflissen; welche Arbeiten aber nichts anderes waren denn kindisches Spiel oder nutzlose Mühsal." Diese spukhaft greuliche Menschheit trägt Kehricht zusammen und teilt sich darein; sie geht um mit Schellen und Glocken, mit Schweinsblasen, Klappern und anderem Tand. Es ist ein richtiges Narrenschiff, eine Vollversammlung ehrloser und jämmerlicher Schalksnarren und armer Wichte.

Etwas anderes ist es, die verkehrte Funktion der menschlichen Institutionen zu geißeln, und etwas anderes, die menschlichen Institutionen an sich zu verdammen und gar die menschliche Bemühung selbst. Wie gut verstünden wir es, wenn Comenius mit der Geißel seiner Satire etwa die verkehrten Heilmethoden seiner Zeit oder die nicht genug sittliche Versehung des ärztlichen Berufs züchtigen würde. Aber hören Sie nur den erstaunlichen Absatz Ars medendi, also Heilkunst, im Kapitel XIV:

„Da gewahr' ich, wie man zu ihnen (den Ärzten nämlich) allerlei innen und außen Wunde, Faulende und Gärende getragen und geführt bringt, zu welchen jene Medici hintraten, dann in dero Fäulnis hineinguckten, den von ihnen gehenden Stank schnupperten, in dem zu oberst und zu unterst abgehenden Unrat stocherten, daß mir übel wurde: und solches hießen sie die Probe. Dann sotten sie, brühten, rösteten, briezelten, erhitzten, kühlten, sengten, hieben entzwei, schnitten, stachen, hefteten, banden, schmierten, härteten, erweichten, verdeckten, begossen und wunders was sie sonst noch taten."

Das ist keine Satire auf die ärztliche Kunst mehr, das ist das Gegenteil christlichen Samaritertums, das ist der Ekel vor dem Menschen selbst, körperlicher Ekel vor der menschlichen Natur, ein mitleidloser Ekel und würgender Abscheu. Ekel vor allem Menschlichen? Jawohl, und wortwörtlich. Wissen Sie, wie der lichte Freund der Kinder von den Kindern und ihren Eltern spricht? So spricht er: „Inzwischen betracht ich sie (die Menschen) weiter und seh, wieviel Arbeit und gewaltige Mühsal die armen hatten. Denn gewißlich hatten sie zum mehren Teil ganze Krangewinde ihrer Leibesfrucht mit Gurten um den Leib geschnallt, welche Anhängsel ihnen in die Ohren gellten, kreischten, in die Nasen stanken, Unrat von sich ließen, siechten und hinstarben" usw. usw. Gleich darauf biegt er zwar in eine erzieherische Exhorte ein, doch abgesehen von ihrer zugegebenen völligen Wirkungslosigkeit bleibt der zermalmende Eindruck der Eingangsworte: Abscheu und Ekel vor der Nachkommenschaft, was einfach schon der Verneinung des Menschengeschlechts gleichkommt. Ist dies überhaupt noch eine christliche Situation und Reaktion, so ist es nur noch Christentum an der äußersten Peripherie der Askese und Sektiererei: denn der einzige logische Schluß dieses würgenden Abscheus wäre die Selbstentmannung, also These und Praxis der extremsten frühchristlichen Sekte der späteren russischen Skopzen.

Doch weiter. Kap. XIII. Der Pilger besichtigt die Burg der Fortuna, also der launenhaften Glückgöttin und ihrer Regentin Náhoda. Was treibt die Regentin Náhoda? „Sie ging im Haufen einher, und wer immer ihr in den Sinn kam, den packte sie und setzte ihn

aufs Rad." Gemeint ist das Rad, das den Menschen zu Frau Fortuna emporträgt. Und wie beschaffen ist die Regentin Náhoda? „Durchaus taub und blind war sie gewißlich."

Weltregentin Náhoda, Weltwalterin Zufall — ein ungeheuerliches Wort aus dem Munde eines frommen Christenmenschen! Und nicht nur eines Christen, ebenso auch eines gläubigen Juden oder Moslims. Sie alle können doch in aller Welt nur an eine Vorsehung glauben, an göttlichen Willen und göttliche Fügung. Ein Christ und der Zufall als Weltwalter — das ist ärger als Sektiererei, das ist Atheismus.

Kurzum: bis zu dem Beschluß, bis zu dem endgültigen Wiedersehen mit Christus und Gott und der Einmündung der Seele in das Paradies göttlicher Gegenwart, ist das „Labyrinth" des Comenius der Ausfluß einer kaum noch christlichen Verzweiflung. Von dem Verfasser des Labyrinths gilt voll der von ihm im Texte selbst verwendete Aufschrei des Königs Salomo: — Mich verdreußt das Leben! — Komenskýs Blick auf die menschlichen Dinge ist der Blick der Hoffnungslosigkeit. Und in sie, in die uferlose, hermetisch lückenlose Hoffnungslosigkeit ist eine jegliche menschliche Bemühung eingeschlossen, ausgenommen Gott auch die geistigste Bemühung, die Erkenntnis in Dingen des Wissens. Die Welt, die aus den Seiten des „Labyrinths" steigt, ist geradezu eine vorahnende Widerlegung von Leibnizens Welt: die ärgste, die teuflischeste, die höllischeste aller denkbaren Welten. Der Blick, mit dem Comenius diese Welt betrachtet, ist nicht etwa bloß der Blick eines enttäuschten und kummerbeladenen Mannes: es ist sehr deutlich auch eine Optik des zürnenden Unmuts, der verwerfenden Ungüte, einer endgültigen Entfremdung, Verabscheuung, Lossagung. Hier paßt vielleicht am besten noch der medizinische Ausdruck Nausea, die Übelkeit vom Magen, der sich bei dem Anblick eines ekelerregenden Gegenstandes hebt. Es ist der Blick einer peitschenden Desillusion, Contemptus mundi, Verachtung der Welt. Ein nihilistischer Blick, weit über die Perspektive des Petr Chelčický hinaus. Und man möchte sagen: wer einmal die Welt so gesehen hat, dem bleibt nichts anderes übrig als Selbstmord oder die allerstrengste Ordensregel. La Trappe.

So möchte man sagen. Und was sehen wir? Nach den Qualen all dieser Erkenntnis erhebt sich der niedergeworfene Geist zu einem Höhenflug, der in der Geschichte des tschechischen Geistes ohne Beispiel bleibt. Sage ich Höhenflug? Wohl ist es ein Wohnen in den höchsten Bezirken, aber es ist auch etwas ganz anderes noch. Zum Beschluß aller Dinge hat er sich im „Labyrinth" von dem weltlichen Jahrmarkt der Eitelkeiten abgewendet, sich in Gottes Arme geflüchtet, die Welt der irdischen Spukgestalten und Lemuren hinter sich lassend. Und nun sehen wir, wie er in die Welt des Spuks und der vorbestimmten Enttäuschung zurückkehrt, tätig, wirkend, mit jedem Atemzug um die Besserung der menschlichen Dinge bemüht, von den scheinbar geringsten zu den umfassendsten. Ist das Labyrinth mit dem Weltverzicht seines Ausklangs ein geradezu klassischer Gegensatz zum zweiten Teil des Faust, so ist die Lebenspraxis Komenskýs vorbildlich im Sinne eines nichtverzichtenden faustischen Trachtens. In einem fast unfaßbaren Ausmaße setzt das eigentliche Lebenswerk ein, die Arbeit des Erziehers und Schulorganisators, des Gelehrten, des Philosophen, des Weltpolitikers, und Aspirationen und Flügelweite dieses ungeheuren Wirkens wachsen und wachsen, bis sie die ganze Welt umfassen. Es beginnt das großartige Schauspiel einer wahrhaft gigantischen Werkeifrigkeit, einer niemals mehr aussetzenden stündlichen Bemühung ohne Rast und Ruh. Pachtění a kvaltování, Mühsal und hitzige Hetze, nennt das „Labyrinth" alles irdische Tun und Trachten: pachtění a kvaltování ist fortan das Leben des Comenius selbst, nach dem Verzicht, der endgültig schien in der Abwendung einer todwunden Seele. Es folgen die siebenundvierzig Jahre einer fieberhaften Arbeit, die Didaktik, die Janua linguarum, die Janua rerum, die Methodus linguarum, das pansophische System, das irenische und das weltpolitische Wirken, das Trachten nach einem geistigen Völkerbund; in einem ganzen Dutzend von Arbeitsbereichen die rastlose Tätigkeit des Bahnbrechers, des Vorahners und Vorläufers, Strebung, Wille, Tat und wieder Tat, der aufgepeitschte Fanatismus einer weltfreundlichen, welt- und lebensbejahenden Werkwilligkeit bis zum letzten Atemzug. Es beginnt das großartige Paradox des Johannes Amos Comenius. Und die Erklärung?

Sie scheint nahe. Das „Labyrinth" schließt ja versöhnlich. Der Pilger hat zum Licht gefunden, ist zu Gott gelangt; und der Heiland gestattet ihm, wie wir wörtlich lesen, lebender Leib in der Welt zu sein und in seinem Erdenlose zu stehen bis ans Verscheiden. Gut denn, dieses Los war eine lichte Werkfreudigkeit im Geiste, war ein erleuchtetes pachtění a kvaltování.

So wahr ich an Komenskýs herzinnige Frömmigkeit glaube — eine solche Erklärung genügt mir nicht. Denn wer auch nur einmal ein solches Maß von Desillusion und Ekel, ein solches Maß eines ganz körperlichen Ekels vor

allem Menschlichen erfahren und erlitten hat, dem wird nicht einmal der Glaube selbst eine dauernde Zuflucht sein können. Die letzte Zuflucht freilich, die äußerste, aber keine dauernde: sie kann nicht verhüten, daß immer wieder neue Wellen des trüben Gewässers anrollen, der Ernüchterung, der Enttäuschung, des Ekels, der Verzweiflung. Und wir wissen ganz genau, daß Comenius von neuen Anfällen der Verzweiflung nicht verschont blieb, mochten sie nun von seinem Hiobslos oder von seiner inneren Organisation herrühren. Und ich glaube, daß sie a u c h von seiner inneren Organisation herkamen.

Dieser großartige Winzer in den Weinbergen des Geistes hatte eine empfindliche und darum verletzbare und darum wieder labile Seele. Die rüttelnden Anfälle der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit kamen immer wieder. Und dann genügte nicht der offenbarte Glaube, dann genügten nicht die Tröstungen der Religion. Wir wissen ja, wie sehr Comenius in solchen Krisen Zuflucht suchen mußte bei Geistersehern, visionären Epileptikern, Chiliasten und zum Teil wohl auch bewußten Betrügern; wir wissen, welche Bedeutung in seinem Leben all die Mystiker von verdächtiger Observanz hatten, von Christine Poniatowska und Kotter bis zu seinem Mitschüler Nikolaus Drábík, der Comenius ausbeutete wie seinen Sklaven, und von da weiter bis an den Rand des Grabes, bis zu den chiliastischen Auseinandersetzungen mit Maresius, zu den geisterseherischen Beziehungen zu Antoinette Bourignon usw. usw.

Ja doch, der übermenschliche Arbeiter hatte eine wankelmütige Seele. Mindert es unsere Verehrung? Im Gegenteil: unsere Bewunderung wächst nur. Gerade die Krisen und Erschütterungen machten ihn zu einem Giganten innerer Umgeburt. Wieder und wieder wird er in den Abgrund der Verzweiflung geschleudert; wieder und wieder erhebt er sich und setzt den Weg des Lichtes fort. Sein Innerstes, der schmerzhaft nackte, im Frost der Welt erbebende menschlichste Lebenskern bleibt von keinem Zudrang des Zweifels, des Kleinmuts, des Jammers verschont. Und es gab in diesem Leben Stunden, da der Glaube nicht mehr half und das Herz in Bitternis, Abscheu und Ekel zuckte, ausgebrannt, erschlagen; und da der Abgrund lockte mit seinem ewigen Ruf. Dann trieb es ihn, das Dunkel und den Frost mit was immer zu verscheuchen, wenn das wahre Licht versiegt war; dann entzündete er die qualmenden Fackeln Kotters und Drábíks und nannte sie Lux in tenebris, aber es war nicht das wahre Licht in der Finsternis; und wieder entriß ihn eine göttliche Nötigung der Nacht und den Irrlichtern und gab ihn zurück an Menschheit, Licht und Welt. Comenius ist die ständige Wiederkehr eines verzagend weltflüchtigen Herzens unter die Menschen, ins Dasein, ins Wirken. Und darin ist seine letzte Größe.

Wir können es noch anders sagen: drei Möglichkeiten der Erkenntnis und Bewährung gibt es. Die bittere Unvollkommenheit und die Grenzen des menschlichen pachtění a kvaltování nicht erkennen, ist das Los des geistigen Bodensatzes, des Menschen der niedern Region. Für die anderen, die wund sind von der Sehnsucht nach dem Absoluten, bleibt zweierlei. Entweder aus dem ätzenden Becher der Erkenntnis verkosten und sich von der Welt abwenden: das ist das Los des Heiligen. Oder kosten und bis auf die Neige erkennen und unter der Erkenntnis hintaumeln, sie aber überwinden durch eine Liebe ohne Ende, mit einem Herzen, das elementar zu dem getrieben wird, was die Vernunft verworfen hat. Und dies ist das Los der sittlichen Helden.

Dies das Los des Comenius, dies sein gelebtes Beispiel, dies sein Führertum für uns.

Er war ein oszillierender Geist, eine labile Seele. Er kannte die tödliche Müdigkeit, die Anfälle schwarzer Verzweiflung. Er wankte unter den Prankenschlägen der Schicksalsfurie. In jungen Jahren sausten Schrecken auf ihn nieder, die seine Seele mit dem Ekel vor allem tränkten. Er wandte sich ab vom Menschen, von allem Erdenelend. Er blieb nicht abgewandt, wieder wandte er sich zu, in neuem Entschluß, mit neuer inbrünstiger Gewilltheit. Eine ständige Flut und Ebbe und wiederum Flut des Willens. Und dieser bewegten Innensee entstiegen, der Flut entrissen, die strahlenden Eilande der Panergesia, der Panaugia, der Pampaedia, eine neue Atlantis der Geister, die seherischen Träume von der endgültigen und untrennbaren Einigung und Einheit einer geläuterten und zur Freiheit aufgestiegenen Menschheit, nicht mehr ein Labyrinth von Affen und spukhaften Wechselbälgen, doch aber ein Erdendasein, das durch gemehrtes Wissen und Besserung aller menschlichen Dinge uns alle vorbereitet auf die himmlische Akademie — das Dasein auf diesem Stern als Didactica Magna, Didactica Maxima. Und es geschieht das Ungeheure, das Unvorstellbare, daß ein heimat- und obdachloser Flüchtling und Emigrant fern von der niedergestampften Heimat und seinem zertretenen Volk, armer Almosenier am Herd der Fremde für einen ganzen Erdteil, für die gesamte Menschheit wirkt, in einem Wirken, so groß, so ehrfurchtgebietend, daß ein Europa der gekrönten

Meuchel- und Massenmörder, daß die Besten eines vertierten Zeitalters nach Holland blickten, wo ein greiser Bettler aus Böhmen die Gesetze einer Menschheitszukunft entwirft.

Der Mann der Bangigkeit. Der Mann der Sehnsucht. Liebe, immer wieder geborgen aus inneren Trümmern und Brandstätten und stummen Erdbeben der Seele. Die schmerzlichen Pendelschläge des empfindlichsten seelischen Seismographen. Ebbe und Flut im Innern, die heulende Brandung trostlosen Zeitalters. Und über ihm, sinkend, wiederaufstehend, von neuem hinsinkend und wieder sich aufraffend, hebt er höher und höher die wehende Fackel seines Lebensparadoxons, seines göttlichen Widerspruchs, und verkündet in Worten, die wie heiße Wachstränen von den Kerzen weißglühender Sehnsucht niedertropfen:

— Via lucis! Gentis felicitas! —
— Weg des Lichtes! Glück aller für alle!

Kunst und Freimaurerei.

Von Br. Adolph Donath.

Es ist nicht leicht, dieses Thema zu packen. Die Freimaurerei ist ja selber eine Kunst, und die Jahrhunderte haben schon recht, von ihr als der königlichen Kunst zu sprechen: Freies und edles Menschentum in Wort, Schrift und Tat zu schaffen und zu fördern, ist ein Königliches. Ich aber möchte hier von den bildenden Künsten sprechen, von der Malerei, Bildhauerei, Graphik, und es scheint mir zweifellos, daß ihre Beziehungen zur k. K. nicht einfach sind, was schon daraus erhellt, daß gerade die Maler usw. am schwächsten in den Logen vertreten sind, im Gegensatz zu den Dichtern und Musikern, deren bedeutendste Köpfe seit dem 18. Jahrhundert zu den stärksten Anhängern der k. K. gehörten.

Im Februarheft der „Drei Ringe“ war die Rede von Thorwaldsen, dem dänischen Klassiker der klassizistischen Bildhauerei, der mit im Bunde gewesen ist, und dabei wurde gleichzeitig von Lovis Corinth gesprochen, dem größten Maler der deutschen Moderne, aus dessen Bemerkungen ich — ich habe in seinem Berliner Hause freundschaftlich verkehrt — schon zu erkennen glaubte, daß er einst einer Loge beigetreten sei. Rein menschlich genommen, war Corinth jedenfalls Freimaurer. Ich bin selten einem Künstler begegnet, der seinen Kollegen gegenüber so neidlos war wie Corinth. Als 1921 Lesser Ury, der Maler, der Jahrzehnte hindurch von Liebermann zurückgedrängt worden war, die Sechzig erreichte, war es Lovis Corinth, auf dessen Vorschlag Ury zum Ehrenmitglied der Berliner Secession ernannt wurde.

Welche Gründe es aber hat, daß sich verhältnismäßig nur wenige bildende Künstler der Freimaurerei zuwenden, ist nicht ganz klar und geklärt. Sind es am Ende die geistig-technischen Symbole (Zirkel usw.), die für „konventionell“ gelten? Oder ist es die ragende Geistigkeit der freimaurerischen Idee, die dem Malerisch-Zeichnerischen entgegenstrebt? Es existiert in der Malerei eigentlich bloß blutwenig Meisterliches, von dem sich sagen ließe, daß sich hier Symbolik und Geistigkeit zu einem harmonischen Ganzen einen. Ich kenne nur ein einziges Werk dieser Art. Freimaurer aber war sein Schöpfer nicht, und er konnte es auch nicht sein, weil der Bund im Jahre 1514 noch nicht geschlossen war. Doch daß seine Ideen damals schon durch die Luft zogen, beweist das eben 1514 von keinem anderen als dem großen Dürer „in Kupfer gegrabene“ Blatt „Melancholie“.

Die „Melancholie“ sitzt verträumt vor einem gotischen Bau und hält in der Rechten den Zirkel. Rechts von ihr aber ragt — und mir kommt vor, als ob dies noch nicht literarisch beachtet worden wäre — ein behauener Stein auf! Man hat sofort den Eindruck: hier geht es um die Symbolisierung des Baues überhaupt, vielleicht des Menschheitsbaues. Dieser großartige Dürer-Stich ist trotz all dem „Mysteriösen“, das für den Nicht-Eingeweihten mysteriös klingen mag, von einheitlichster Wirkung. Und da wir gerade von jener künstlerischen Einheitlichkeit sprechen, die selbstverständlich auf der Ausbalancierung der großen und kleinen Lichter basiert, sei nur vermerkt, daß der führende Maler des Lichts, den die Kunstgeschichte kennt, Rembrandt, der schon als achtjähriger Junge, hundert Jahre nach dem Dürer'schen Melancholie-Entwurf, seinen Zukunftsplänen nachgegangen ist, in manchen von seinen Gemälden und Graphiken etwas Maurerisches hat, dessen Art sich allerdings nicht ohne weiteres deuten läßt. Vielleicht versuchen wir es aber gelegentlich! Denn daß Hollands weltberühmter Sohn ein Mensch von höchster seelischer Potenz war, ist, auf Grund seines unvergleichlichen Lebensbuches, nicht zu bestreiten. Ich bin kein Ketzer, wenn ich behaupte, daß es zu allen Zeiten, und schon lang vor der Gründung unseres Bundes, Freimaurer gegeben hat. In ihrer Reihe nun stand unbedingt auch Rembrandt. Und 150 Jahre

nach ihm gewiß auch Carl Friedrich Schinkel, der bedeutendste Repräsentant des preußischen Klassizismus. Vielleicht war Schinkel sogar Br. Jedenfalls war er ein Mensch, der jederzeit den „wahren inneren Wert" der Dinge zu erkunden strebte. Im übrigen bilden gerade Schinkels Entwürfe zu Mozarts „Zauberflöte" den nicht allein künstlerisch stärksten, sondern freimaurerisch verständlichsten Bühnenrahmen zu der Freimaureroper des großen Meisters und Brs.

Ist es nun, dürfte man schließlich fragen, im allgemeinen möglich, freimaurerische Motive künstlerisch-bildlich darzustellen? Sicher! Der Effekt wäre schon groß, wenn ein Maler von Rang die Wanderung wiedergäbe oder das Licht, das der Suchende sucht! Aber hierfür brauchte der Maler jene „Freiheit", von der der Wiener Waldmüller sprach, als er, der Kunstakademie wegen, ein „Memoire" an das Wiener Ministerium richtete. „Freiheit", meinte er, „ist die Seele der Kunst." Auch bei der Erteilung von Aufträgen!

Ich halte es für außerordentlich dankenswert, daß man unserer Brr. Künstler gedenkt, wenn es sich um die Ausschmückung freimaurerischer Säle usw. handelt. Aber — sie müßten ihre Aufgaben so künstlerisch-einfach als nur möglich lösen! Jede Überladenheit wäre zu vermeiden! Auch im Porträt! Die Logen geben ja, Gott sei Dank, auch Porträtaufträge. Hier aber kommt es, wenn ein Br, von Meriten „abkonterfeit" werden soll, für den Künstler unbedingt nur auf die künstlerische Erfassung des Charakters an; das „Notieren" sämtlicher Bijoux aber scheint überflüssig.

Die Künstler der Lessinglogen

VII.

Br. Oskar Wiener.

Br. Oskar Wiener, geboren am 4. März 1873 in Prag, ist ein feinsinniger Dichter und verdienstvoller Schriftsteller. Er blickt auf eine ausgedehnte und erfolgreiche Tätigkeit zurück. Seit 1899, da seine ersten Gedichte erschienen, hat er zahlreiche Bände von Versen und Erzählungen herausgebracht. Besonders beachtenswert sind: „Das deutsche Kinderlied", „Das deutsche Studentenlied", „Das deutsche Handwerkerlied", „Das deutsche Bauernlied", „Das deutsche Jägerlied", „Das deutsche Fuhrmannslied und die Lieder der Landstraße", „Arien und Bänkel aus Alt-Wien". Ferner seine Bücher: „Mit Detlev von Liliencron durch Prag", „Böhmische Sagen", „Im Prager Dunstkreis", „Altprager Guckkasten", „Wanderungen durch das alte Prag". Er ist auch als Herausgeber vieler Anthologien hervorgetreten: „Deutsche Dichter aus Prag", „Rätsel der Deutschen" u. a. m. Dies ist nur ein Bruchteil seines umfangreichen Gesamtwerkes. Br. Oskar Wiener hat sich auch bei vielen Gelegenheiten durch ungewöhnlich stimmungsvolle freimaurerische Dichtungen ausgezeichnet. Der von ihm im Jahre 1928 im Auftrage der Großloge „Lessing" herausgegebene Almanach freimaurerischer Dichtung und Prosa behält als beachtliches Sammelbüchlein seinen dauernden Wert. Wir veröffentlichen nachfolgend einige neue Verse Br. Oskar Wieners, dessen wichtigste Werke in den Büchereien unserer Brüder nicht fehlen sollten.

3 x 3

Sprüche von Br. Oskar Wiener.

Vom Himmel fiel die erste gute Tat;
wer an das Böse glaubt, der übt Verrat:
Denn nur die Güte kann das Herz befrein,
ein freier Geist wird immer gütig sein.

Die kleinste Erkenntnis führt über drei Stufen;
du mußt zu ihr kommen, sie wird dich nicht rufen,
doch wer bis zur Duldsamkeit vorgedrungen,
dem ist ein köstliches Kunstwerk gelungen.

*

Niemand baut sein Haus für sich allein,
nach ihm werden andere darin wohnen
und sie werden seinen Ruf nicht schonen
und sie werden strenge Richter sein —
niemand baut sein Haus für sich allein.

* * *

Lehrling, willst Du das Leben erlernen,
blicke nicht immer nur nach den Sternen;
denn auch in nüchternen Alltagsgassen,
kann man den Sinn des Lebens erfassen.

*

Der Zirkel zeigt die Straße, die wir gehen;
wir müssen alle uns im Kreise drehen,
wo ist der Anbeginn und wo das Ende?
Getrost Ihr Brüder, reicht Euch still die Hände.

*

Willst Du den Weg zu den andern finden,
so mußt Du zuvor Dich selbst überwinden;
Du mühst Dich vergebens am rauhen Steine
und wirst ihn nie glätten, bleibst Du alleine.

* * *

Ohne Arbeit ist kein Leben
und kein Leben ohne Pflicht;
wenn wir nach dem Lichte streben,
wird das Leben uns zum Licht.

*

Die Stärke ist es nicht allein,
sie muß durch Weisheit erst gezügelt sein!
Doch auch die Weisheit ist es nicht allein,
sie soll durch Schönheit erst veredelt sein.

*

Von fernher winkt ein dunkles Tor,
Werkleute drängen sich davor:
Erhabner Meister, sprich uns frei;
wir grüßen Dich in dreimaldrei.

Kettenspruch zur Stiftungsfeier

der ehrw.: ▭ Hiram.

Von Br. Oskar Wiener.

Diese wunderbare Weihestunde
hat sich tief uns ins Gemüt gesenkt.
Dankbar fühlen wir im Herzensgrunde,
daß uns Hirams guter Geist gelenkt,
daß wir Brüder sind in einem Bunde,
der sich selbstlos an ein Ziel verschenkt;
immer nur der Menschlichkeit zu dienen,
um das Böse in der Welt zu sühnen.

*

Fünfundzwanzig segensreiche Jahre
fügten wir geduldig Stein auf Stein.
Trauerten wir auch an mancher Bahre,
siegte doch des Lebens Frührotschein,
siegte doch das Himmelslicht, das klare,
leuchtete uns tief ins Herz hinein.
Ehre allen, die den Weg uns wiesen,
ihre Kraft und Weisheit sei gepriesen.

*

Ehre allen, die zu uns gefunden,
die in unsrer Brüderkette stehn,
immer redlich, immer treuverbunden,
immer gläubig nach dem Osten sehn.
Hat der Mensch sich selber überwunden,
überwindet er das Zeitgeschehn.
Darum glauben wir an bessre Zeiten —
mögen Hirams Sterne uns geleiten.

Besprechungen

Jahrbuch der Weltfreimaurerei 1935.

Diese bedeutsame Veröffentlichung der „Quatuor Coronati C. P." ist soeben im „Saturn-Verlag", Wien, erschienen. Das Werk, auf das wir schon in der April-Folge unserer Zeitschrift aufmerksam gemacht haben, ist die dritte Veröffentlichung der von unserem verewigten Br. Oskar Posner gegründeten Vereinigung, die sich bereits durch die Herausgabe des „Betbuchs für Freimaurer" und des „Lehrlingsrituales der Loge Suicerité" verdient gemacht hat und in der internationalen freimaurerischen Öffentlichkeit größtes Ansehen genießt. Das „Jahrbuch 1935" lehnt sich in Form und Inhalt an die in den Jahren 1933 und 1934 im gleichen Verlag erschienenen „Blaubücher" an. Um seine Veröffentlichung zu ermöglichen, sind große Opfer und sorgfältige Arbeit nötig gewesen. Den Br. Br. Dr. Paul Nettl, Prag, als Anreger des Werkes, und Eugen Winterberg, Wien, der in unermüdlicher Hingabe an der Verwirklichung des „Jahrbuchs" arbeitete, gebührt daher aufrichtiger Dank. Das „Jahrbuch", das Beiträge namhafter Brüder der verschiedensten Oriente der ganzen Welt enthält, ist gerade in der heutigen Zeit von größter Bedeutung, da es als Aufklärungs- und Verständigungsschrift auch für Profane gedacht ist und dazu beitragen soll, alle unberechtigten Angriffe und Bedenken gegen unseren Bund zerstreuen zu helfen. Die Logen und die einzelnen Brr. mögen daher für weiteste Verbreitung des „Jahrbuchs" sorgen und die Bestrebungen der Quatuor Coronati durch möglichst zahlreichen Beitritt unterstützen. Eine ausführliche Besprechung des „Jahrbuchs" behält sich die Schriftleitung für die Juni-Folge der „Drei Ringe" vor.

Theodor Veidl: Die Kleinstädter. Die kürzlich auch an dieser Stelle angekündigte Uraufführung einer neuen Oper unseres Br. Theodor Veidl fand am 17. April im Neuen deutschen Theater statt. In eigener, gewandter Umarbeitung von Kotzebues bekanntem Lustspiel „Die deutschen Kleinstädter" hat Veidl ein theaterwirksames Opernbuch gefunden, und das „populare Talent", das Goethe an Kotzebue durchaus gelten ließ, darf man auch dem Komponisten in vollem Maße zusprechen. Seine Musik ist im lyrischen Ausdruck ungekünstelt schlicht, gibt jeder der typischen Kleinstadt-Figuren ein sicher umrissenes Sonderprofil und faßt die Ensembles mit ausgeprägtem Sinn für komische Charakteristik zu reizvollen Genreszenen zusammen. In der melodiösen und rhythmisch reichen Eigenart ihrer Tonsprache und in der vornehm unaufdringlichen Sauberkeit ihrer instrumentalen Einkleidung erweisen sich „Die Kleinstädter" als ein lebenskräftig individualisierter Sproß der Gattung Spieloper. Die Aufführung, die musikalisch von Br. Georg Széll und szenisch von Regisseur Renato Mordo betreut wurde, fand in spielfreudige und gesanglich hochwertigen Leistungen der Damen Kindermann, Book, Konetzni, Wanka und der Herren Gutmann, Popovic, Göllnitz, Andersen, Fuchs starke Stützen. Sie brachte dem Werke und dem herzlich gefeierten Komponisten im vollbesetzten Hause einen großen, wohlverdienten Erfolg.
L. S.

Br. Dr. Hans Prager (Wien),

der bekannte Verfasser des Buches „Die Weltanschauung Dostojewskis", das für die Erkenntnis der Philosophie des großen russischen Epikers von grundlegender Bedeutung ist, hielt am 17. April im Vortragssaal Fritz Baums, Prag, einen Vortrag über das Ethos Dostojewskis.

In prägnanter, klar gebauter freier Rede zeigte er, wie allen Werken Dostojewskis der Kampf gegen den überspitzten Egoismus des Individuums als tiefere Absicht zu Grunde liege. Der Sinn des Daseins sei ihm die liebesbereite Eingliederung des Einzelnen in die Gemeinschaft. Dostojewskis Ideen seien nicht die Spiegelung ausschließlich russischer Innerlichkeit, sie wenden sich vielmehr an den europäischen Menschen überhaupt. Dostojewski als Vorkämpfer einer sittlich geläuterten Menschheit bleibt eine säkulare Erscheinung. An den Hauptgestalten des „Raskolnikow", der „Dämonen", des „Idioten" und der „Brüder Karamasow" erläuterte der Vortragende das moralische Weltbild Dostojewskis. Reicher Beifall des gewählten, durch den formvollendeten Vortrag in Bann geschlagenen Publikums folgte den Ausführungen. J. U.

(„Die Weltanschauung Dostojewskis" von Dr. Hans Prager, eingeleitet von Stefan Zweig, Verlag Franz Borgmeyer, Hildesheim.)

Svobodný zednář. Das Märzheft unserer tschechischen Schwesterzeitschrift huldigt vorerst in schönen Versen Br. Jaroslav Kvapils und Br. Jan Šnobrs sowie in einer Ansprache des ehrw. Gr. M. der N. V. L. Č. Br. Karel Weigner in würdigster Weise der Persönlichkeit des Präsidenten Masaryk. Ein informativer Artikel belehrt über die „Brücke". Der Redakteur der Zeitschrift Br. Ant. Hartl bringt anläßlich des 100. Geburtstages des Schriftstellers Josef Svátek die erste Fortsetzung einer umfassenden Analyse seines Romanwerks und seiner Beziehungen zur böhmischen Freimaurerei. Br. Emanuel Lešehrad setzt seine gründlichen Aufzeichnungen über die „Errichtung der Loge ‚Zu den drei gekrönten Säulen im Or. Prag', 1905", fort. Br. Jan Šnobr würdigt anläßlich des 60. Geburtstages des slowakischen Dichters Br. Jan Jesensky dessen Schaffen. Br. Otakar Kurz berichtet über das humanitäre Wirken Albert Schweitzers. Das Aprilheft bringt u. a. Fortsetzungen der im Märzheft enthaltenen Beiträge sowie ein Gedächtnisblatt f. d. i. d. e. O. eingegangenen Br. Karel Stretti.

Martin Buber: **„Zwiesprache."** (Bücherei des Schocken-Verlags, Berlin, Nr. 16.)

In diesen außerordentlich tiefsinnigen Erwägungen setzt sich Martin Buber, der große Denker, mit dem Problem des Dialogs unter philosophischen und religiösen Gesichtspunkten auseinander. Er definiert das Wesen der Debatte, der bloßen Konversation, der freundschaftlichen Unterhaltung, er legt dar, inwiefern die Kunst dialogischen, der Gedanke als solcher monologischen Charakter habe. Er zeigt, wie das bloße Aufeinanderzu-Reden kein echtes Gespräch sei, sondern das, was mit dem Worte Diskussion (Auseinander-Setzung) zutreffend bezeichnet werde. Er formuliert den Begriff der „Wortlosen Tiefe" für den abstrakten Untergrund alles Denkens. Was Rede und Gegenrede, Frage und Antwort, monologisches und dialogisches Dasein bedeute, führt Buber in seinen eindringlichen, inhaltlich und stilistisch wundervollen Prägungen überzeugend vor.

Gerade in unseren Bauhütten, wo Wechselreden und Zwiegespräche einen wesentlichen Teil der maurerischen Arbeit darstellen, sollte man sich des Unterschieds zwischen einer amorphen, freischwebenden Unterhaltung und einem wirklichen Gespräch stets bewußt sein. Die gemeinsame Absicht eines Erkenntniszieles erteilt der Unterhaltung sogleich ein bestimmtes Gepräge und hebt unvermerkt ihr sprachliches Niveau. Ein echtes Gespräch ist ein Kunstwerk, eine Unterhaltung ist es niemals. Der Sokratische Dialog oder die Streitgespräche des Mittelalters („Der Ackermann und der Tod") sind Kunstwerke, an denen der Unterschied zwischen der Gesetzlichkeit des Gesprächs und dem formlosen Plätschern einer Unterhaltung studiert werden kann. Das Gespräch kreist nicht um seinen Gegenstand, sondern nähert sich ihm mehr und mehr an, bis es ihn erreicht hat, macht also eine Entwicklung durch. Er beleuchtet den Gegenstand von allen Seiten her und erzeugt dadurch sein mehrdimensionales Bild, läßt seine plastischen Wertigkeiten hervortreten. Es steigert sich in sich selbst, vermeidet sinnliche Affekte, bewegt sich auf jenen abstrakten Punkt des Daseins hin, von wo aus die gesamte Welt erklärbar wird. Der Idealfall eines Gespräches ist, wenn beide Parteien am Ende diesen Punkt gemeinsam erreichen, also aus der Disparität in die Kongruenz gelangen. Der Sinn eines jeden Gespräches ist es, am Ende die Einheit der Welt zu erweisen. Daher geht es eigentlich bei jedem echten Gespräch um die „letzten Dinge". Wenn ein Gespräch auseinanderläuft, anstatt zu dem gemeinsamen Fluchtpunkt zu führen, so beweist dies bloß, daß die Partner nicht so sehr den Gegenstand des Gespräches als sich selbst und ihre Sonderauffassung im Auge haben. Ein wirklich gut gedachtes und geführtes Gespräch muß schließlich in irgendeiner Form mit einer Einigung enden, wenn sie nicht durch Starrsinn bewußt verweigert wird. J. U.

Thomas Mann, **Leiden und Größe der Meister.** (S. Fischer Verlag, Berlin.)

In diesem Bande hat Thomas Mann seine Reden über „Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters", „Goethes Laufbahn als Schriftsteller", „Leiden und Größe Richard Wagners", über August von Platen und Theodor Storm zusammengeschlossen und ihn überdies um Aufzeichnungen über den Don Quixotte des Cervantes bereichert. Das humanistische Profil Goethes ist selten mit so klarer Einprägsamkeit als Lehrbild hingestellt worden. Goethe als überlebensgroße Erscheinung der Literatur oder Wissenschaft hat Thomas Mann bewußt nicht zum Gegenstand seiner Betrachtung gewählt. Er zeigt Goethe als vollendete Verkörperung des deutschen bürgerlichen Menschen und er zeigt ihn in seiner Entwicklung als Schriftsteller. Es ist eine überaus pädagogische Betrachtungsweise. Der deutsche Mensch schlechtweg wird hier in eine besondere Goethenähe gebracht. Daß Goethes gewaltlose und friedensverklärte Humanität zugleich deutsches Wesen mit innerster Entsprechung auszudrücken vermochte, zeigt auch, wo eigentlich der wertbeständige Kern echten Deutschtums zu suchen sei. Es mag wohl gerade heute von größter Wichtigkeit sein, deutsche Leser auf Goethes unpathetischen Wirklichkeitssinn hinzuweisen, aus dem sein Wort hervorging, daß die Einäscherung eines Bauernhofs ein wirkliches Unglück, eine Katastrophe sei, der „Untergang des Vaterlandes" aber eine Phrase. Die sittliche Gestalt Goethes steht hier gegen allen demagogisch-expressionistischen Trieb- und Gefühlsschwall. Der wesenhafte Organismus eines Volkstums aber bedarf des festen, gleichgewichtigen klassischen Grundes.

Richard Wagners große Gestalt wird in der Darstellung Thomas Manns den Mißdeutungen entzogen, durch die sie in der letzten Zeit für eine mythisch-

nordische Auffassung des Deutschtums in Anspruch genommen wurde. Wagner als Dichter, als großer Psychologe erscheint in seinem geheimen Konnex mit den späteren Erkenntnissen Siegmund Freuds. Besonders interessant sind die Zusammenhänge, die abseits der Einflüsse von Schopenhauers Pessimismus zwischen der Tragik „Tristans" und den Dichtungen des Novalis sowie Friedrich Schlegels „Lucinde" nachgewiesen werden. Man erfährt, daß Wagners Schaffen stark im Bewußtsein wurzelte und die Theorie von der mythischen Herkunft dieses Schaffens unzutreffend sei. Viel von Wagners luxusliebender und theatralische Aufmachungen auch im Privatleben schätzender Art ist in sein Werk mit übergegangen. „Wagners Kunst und das Makartbukett mit Pfauenfedern, das die gesteppten und vergoldeten Salons der Bourgeoisie schmückte, sind am Ende ein und derselben zeitlichen und ästhetischen Herkunft." Damit will Thomas Mann nichts Abschätziges über Wagner gesagt haben. Ihm bildeten eben eiderdaunengefüllte seidene Schlafröcke und Atlasgewänder ähnliche Arbeitsbedingungen wie für Schiller die faulen Äpfel im Pult, von deren Geruch Goethe beinahe ohnmächtig geworden wäre. Wagners Kunst war von weltweiter Dynamik, sein Nationalismus war aus der Romantik hervorgegangen. Ihm einen heutigen Sinn unterlegen heißt ihn verfälschen, mißbrauchen, seine romantische Reinheit beflecken. „Wagner als Politiker war sein Leben lang mehr Sozialist und Kulturutopist im Sinne einer klassenlosen auf Liebe gegründeten Gesellschaft denn Patriot im Sinne des Machtstaates." Die „reaktionären Züge in Wagners Erscheinung, seine Rückwärtsgewandtheit, sein dunkler Vergangenheitskult" sind nicht wörtlich zu nehmen. Denn Wagners durchaus auf Neuerung, Änderung und Befreiung gestellter Geist meinte mit allem etwas vollkommen Revolutionäres.

Thomas Manns gelegentliche Gedanken zu Cervantes' „Don Quixotte" zeigen die ganze Aktualität des spanischen Meisterwerkes. Niemand verkennt in der Begleitmusik, die Mann zu seinem Text liefert, den frappanten inneren Bezug auf die lebendige Gegenwart, die starke und stellenweise sehr mutige Zeitkritik und bittere Satire, die sich darin äußert. Das neue Buch Thomas Manns gehört zu jenen wenigen Werken, deren Gesinnung wir benötigen, um uns aufzurichten. J. U.

Jean Giono: **„Das Lied der Welt."** (S. Fischer-Verlag, Berlin.)

Bei Gionos Roman handelt es sich um ein Monumentalwerk moderner epischer Literatur, das in seiner elementaren Kraft, in dem gewaltigen Widerspiel von Leben und Tod, von Gesundheit und Krankheit, in seiner unerhörten Naturfreude ein ebenbürtiges französisches Gegenstück von Werken Knut Hamsuns bildet. Selten ist die Dynamik des Landschaftlichen so abseits aller Reflexion und doch so überaus tief erlebt und gestaltet worden. Wilde Leidenschaften, hemmungslose Triebhaftigkeit, animalische Wucht der Sinne werden durch naturgegebenen inneren Adel zu sittlicher Gestalt gebunden, der Goldkern unverfälschter und reiner Menschennatur mit dichterischem Freimut bloßgelegt, dem Walten des Bösen, der angemaßten Macht die Redlichkeit des gefühlsbetonten primitiven Herzens bis zum Endsieg entgegengehalten. Das zwangsläufige Schicksal einfacher Naturkinder wird in abenteuerlichem Ablauf, ungekünstelt, doch mit größter Kunst, weise und daher ohne jede Eitelkeit des Geistigen, dramatisch, doch ohne Theatralik, ergreifend, doch ohne Sentimentalität, vor uns hingestellt. Die Übersetzung aus dem französischen Original ist an sich ein stilistisches Meisterwerk. J. U.

Franz Kafkas Prosa.

Von Johannes Urzidil.

Der erste Band der gesammelten Schriften Franz Kafkas ist soeben im Schocken-Verlag, Berlin, erschienen*). Kafka, ebenso wie Rainer Maria Rilke, Franz Werfel und Max Brod aus Prag stammend, hat den modernen deutschen Stil und das dichterische Prosadenken um tiefe und kostbare Schöpfungen bereichert. Kafkas Schaffen vollzieht sich in einer gemeinsamen inneren Welt mit edelsten Prosaisten deutscher Sphäre, mit Adalbert Stifter, Matthias Claudius und J. Peter Hebel, von denen Kafka selbst sich bewußt ableitete. Der Sinn für eine reine Figürlichkeit des Dargestellten, das Wissen um unerwartete Geheimnisse mitten im anscheinend einfachsten Geschehen, die absonderliche Dämonie, die im hellen Raum des Tages Ereignisse, Menschen und Dinge umgibt, zeigt ihn auf einer Polhöhe mit Rilkes erzählender und brieflicher Prosa. Kafkas Sprache vollends ist bei all ihrem natürlichen Adel meilenfern von dem Begriff der „Kultiviertheit". So ungewöhnlich sie ist, so überraschend in ihren jähen Wendungen, so fern ist sie allem gepflegten Snobismus. Die kühnsten Gleichnisse vollziehen sich da im Innern der sprachlichen Formung, ohne daß etwa gesuchte Bilder aus fremden Bereichen künstlich hervorgezwungen würden. Die Sprache ist kein bloßes Instrument, dessen sich Kafka bedient oder aus dem er mit mehr oder weniger Virtuosität eine anderweitig erfundene Welt emporsteigen ließe. Kafkas Sprache ist Kafka selbst und seine Welt ist nur in seiner Sprache möglich und denkbar. Ähnlich wie Paul Klees oder Marc Chagalls malerische und zeichnerische Handschrift nichts Entlehntes hat und von niemandem entlehnt werden kann, weil sie aus einem Stück ist mit dem Geist und der Absicht ihrer Schöpfungen.

Alles Geschehen in den Erzählungen und Betrachtungen Kafkas deutet sich zugleich, indem es sich selbst ausdrückt. Die Bedeutung eines Vorgangs läuft nicht neben ihm her, lauert nicht hinter ihm. Der Vorgang enthält sie selbst, oft nur in einer winzigen Nuance der sprachlichen Formung. Kaum bei einem anderen Prosaisten ist es so unmöglich, Form und Inhalt auseinanderzuhalten. Würde man das sprachliche Formbild Kafkas verlöschen, müßte der Gedanke mitvergehen. Versuchte man den Gedanken aus den Eigenheiten und der Rhythmik der Sprache zu lösen, liefe man Gefahr, ihn durch Ausblutung zu vernichten. Die deutsche Sprache Kafkas ist nicht formales, ist geistiges Neuland, das er entdeckte und in unvergänglichen Besitz nahm. Quillt seine Kontemplation aus jüdischen Tiefen, seine Ichreligiosität aus den Quellen Sören Kierkegaards: durch seine Sprache, die Eines ist mit dem Erleben und Erkennen seiner Welt, hat er einen verborgenen Schatz für alle im Deutschtum Denkenden gehoben.

Das Problem Kafkas, das nicht nur in seinen kleineren Erzählungen, sondern auch in den drei großen Romanen „Der Prozeß", „Das Schloß" und „Amerika" immer wieder variiert wird, ist die Tragik des unerreichbaren Ziels. Er hat es in dem Aphorismus „Das nächste Dorf" am prägnantesten zusammengefaßt:

„Mein Großvater pflegte zu sagen: Das Leben ist erstaunlich kurz. Jetzt in der Erinnerung drängt es sich mir so zusammen, daß ich zum Beispiel kaum begreife, wie ein junger Mann sich entschließen kann, ins nächste Dorf zu reiten, ohne zu fürchten, daß — von unglücklichen Zufällen ganz abgesehen — schon die Zeit des gewöhnlichen glücklich ablaufenden Lebens für einen solchen Ritt bei weitem nicht hinreicht." Was Kafka hier dem mit Vorsicht und Erkenntnis erfüllten Alten gegenüber der von Hemmungen unbelasteten Jugend in den Mund legt, ist nichts anderes als die abendländische Vorstufe tiefster asiatischer Lebensweisheit. Im achtzigsten Spruche des Lao Tse drückt sie sich als Wunschziel aus: „Mag das Land klein sein und wenig Leute haben. Laß es zehnerlei oder hunderterlei Geräte haben, ohne sie zu gebrauchen. Laß die Leute den Tod wichtig nehmen und nicht in die Ferne schweifen. Ob auch Schiffe und Wagen vorhanden wären, sei niemand, der darin fahre. Ob auch Wehr und Waffen da wären, sei niemand, der sie entfalte... Nachbarländer mögen in Sehweite liegen, daß man den Ruf der Hunde und Hähne gegenseitig hören kann: Und doch sollten die Leute im höchsten Alter sterben, ohne hin- und hergereist zu sein." Die Menschen Kafkas ahnen ihr Ziel, sie versuchen immer wieder, sei es vorsichtig, sei es unbedächtig, dieses Ziel zu erreichen, aber das Leben selbst, dieser unüberwindliche Zwischenfall, schaltet sich zwischen sie und dieses Ziel. Die Verwandtschaft mit der Erlebnisform Kierkegaards ist augenfällig.

Mitten in der Weite dieser Weltschau ist ein engerer Horizont, in dem jeder, der Kafka noch persönlich kannte und in Prag, der Stadt Kafkas, lebte, dieses Prag sublimiert wiedererkennt. Auch dem Schaffen dieses so unbegrenzten und grundsätzlichen Autors haftet etwas von Prags Mystik an, ebenso wie es sich bei Rilke oder Werfel für den Wissenden niemals verleugnet. Eine unheimliche, zuweilen makabre Ironie schwebt kaum tastbar zwischen den Zeilen. Sie ist das Ergebnis des unwillkürlichen Objektivierens, das dem Bewohner einer volklich und geistig doppelschichtigen Stadt eignet. Man lese folgende Episode: „Oft fallen Menschen auf der Gasse und bleiben tot liegen. Da öffnen alle Geschäftsleute ihre mit Waren verhangenen Türen, kommen gelenkig herbei, schaffen den Toten in ein Haus, kommen dann, Lächeln um Augen und Mund, heraus und reden: ‚Guten Tag — der Himmel ist blaß — ich verkaufe viele Kopftücher — ja, der Krieg.' Ich hüpfe ins Haus, und nachdem ich mehreremal die Hand mit dem gebogenen Finger furchtsam gehoben habe, klopfe ich endlich an dem Fensterchen des Hausmeisters: ‚Lieber Mann,' sage ich freundlich, ‚es wurde ein toter Mensch zu Ihnen gebracht. Zeigen Sie mir ihn, ich bitte Sie.' Und als er den Kopf schüttelt, als wäre er unentschlossen, sage ich bestimmt: ‚Lieber Mann. Ich bin Geheimpolizist. Zeigen Sie mir gleich den Toten.' ‚Einen Toten?' fragt er jetzt und ist fast beleidigt. ‚Nein, wir haben keinen Toten hier. Es ist ein anständiges Haus.' Ich grüße und gehe." Diese merkwürdige Geschichte kann sich vielleicht überall, besonders aber in Prag abspielen. Das Verhalten der Geschäftsleute, der Beobachter als Geheimpolizist, der den tieferen Ursachen nachspürt, die erschreckte Hinterhältigkeit des Hausmeisters, die seltsame Rolle, die dem Toten von den Beteiligten zugewiesen wird, der überraschende Hinweis auf die „Anständigkeit" des Hauses, sogar der am Ende seltsam befriedigte und abgefundene Abgang des Fragestellers ist für eine gewisse Doppelschichtigkeit kennzeichnend, deren lokale Bindung sich nicht verleugnet. Das Bedeutende aber bei alledem ist, daß die Geschichte auch für den nichts einbüßt, der weder Prag noch Kafka näher kennt.

Die Einfachheit und Eindringlichkeit dieses Erzählertums gemahnt an Hamsun. Und doch ist sie zugleich analytisch, als sollte man Siegmund Freud dahinter spüren, oder wie eines der zerlegenden Bilder Picassos, die bei aller Kompliziertheit und Vielfältigkeit der Blickpunkte doch ihre Klarheit bewahren und bei längerem Hinsehen sich mehr und mehr vereinfachen, das Ornament der Form als notwendiges Ergebnis der aus einer Mitte wirkenden Gesetzlichkeit erkennbar machen. Alles Erkannte wird in seinem Widerspruch zur sinnvollen Gestalt oder, wie Kafka es ausdrückt: „Geständnisse werden am klarsten, wenn man sie widerruft."

———————

*) Erzählungen und kleine Prosa, 1. Band der in sechs Bänden geplanten, von Max Brod und Heinz Politzer besorgten Ausgabe.



Für die Ärztekette.

Von Oscar O l b r i c h.

Im Namen liegt die Irreführung: freimaurerisch-ärztliche Organisation. „Organisation" assoziiert den Begriff „Gewerkschaft", Wahrung materieller Interessen, Tarifregulierung der Honorarsätze. Außenstehende denken an etwas Cliquenartiges. Vielleicht macht das die Gegner kopfscheu. Gegner? Ja. Wie bei allen freien Vereinigungen. Doch: — hier geht es um mehr als um eine freie Vereinigung.

Es geht um eine Einigung. Denn die breite Grundlage ist seit eh und je vorhanden: die freimaurerische Idee.

Eine Idee, von der so oft gesprochen wird. Aber Worte, die alltäglich feierlich erklingen, werden leicht zur Phrase.

Die Idee muß g e l e b t werden.

Nur dann hat sie Sinn, Wirkung, Bedeutung für die Außenwelt und Lebensberechtigung für die Form, in die sie sich kleidet.

Die Ärztekette ist — beruflich — homogen und erfordert schon aus dem Berufe heraus die Verwirklichung des Grundprinzips allen Freimaurertums: Menschlichkeit. Nicht charitative Ablenkung des Gewissens — ins Blut übergegangenes Verständnis für alles Menschliche.

Und diese Menschheit, bei der der Neurotiker fast zum Normaltyp geworden ist, braucht den Arzt als Beichtvater, Berater, Lehrer, Helfer.

Das Ärztetum steht in seinem Grundbau außer jeder Strukturfrage der Gesellschaft. Es ändert sich in keiner menschlichen Ordnung. Was man von ihm verlangt, ist Hilfe. Was es geben kann, ist Menschlichkeit.

Vom Medizinmann der „Primitiven" bis zum überspitzten Spezialistentum der „Modernen" bleibt das Ärztliche als solches konstant. Das Ärztliche, nicht das Medizinische.

Die Ärztekette ist aber nicht nur beruflich homogen, sondern auch in ihrer geistigen Heimat: alle sind naturwissenschaftlich erzogen, alle haben eine biologische Schule hinter sich. Die geistige Grundlage bildet einen gemeinsamen Nenner.

Die Richtung und Absicht ergibt sich aus der freimaurerischen Gemeinschaft. Der in der Gemeinschaft herrschende Kollektivgeist ist jedem, noch so hohen Individualgeist übergeordnet, wie die Idee dem Materiellen.

Der Kollektivgeist wirkt sich in Handlungen, Gedanken, Taten, Gefühlen der Individualitäten dieses Kreises aus.

Die zwei Faktoren: das geistige (freimaurerische) und Alltagsmilieu (Beruf), bedürfen der Synthese.

Das Wie läßt sich durch die Idee Br. Oskar Fischers lösen: häufige Zusammenkünfte. Auf Grundlage der einfachsten Kameradschaftspflichten der Zusammengehörigkeit ergibt sich das praktische Programm. Nicht Organisierung einzelner Ärztemitglieder, sondern organisches Wachstum innerhalb der Gemeinschaft.

So kann die Idee der Humanität nicht nur gelebt, sondern dargelebt werden. Nur dieses Darleben ist Sinngebung der Symbolik und Füllung einer so glanzvoll angelegten Form.

Von dem Einzelnen fordert es Spannung, Hingabe, Opfer, Kraft. Dafür erwirbt er ein inhaltvolles Schicksal, darin er seine persönliche Würde und innere Freiheit behaupten könnte.

So ist eine Ärztekette nicht nur möglich. Die freimaurerische Idee fordert sie vielmehr gebieterisch.

Br. Alphons Mucha,

der ehrwste. Großcommandeur des Schottischen Ritus in der Tschsl. Republik, hielt anläßlich des Jubiläums der Loge „Hiram", bei welcher Gelegenheit er zum ersten Male in einer Bauhütte der „Lessing"-Oboedienz zu Gaste weilte, folgende Ansprache:

„Ich bin glücklich, daß ich Ihrer Familienfestlichkeit beiwohnen kann. Es ist dies die glorreiche Erinnerung der Lichteinbringung in Ihre Bauhütte vor 25 Jahren. Das gesegnete Licht wurde hier entzündet und wurde allen übrigen Lichtern der Bauhütten der ganzen Welt feierlich beigefügt.

Kaum findet man eine sinnreichere und erhabenere Feier als eine Lichteinbringung in eine Maurerloge. Was geschieht denn da eigentlich? Nichts anderes, als daß dem Körper eine Seele eingehaucht wird. Die Seele, der Gottesfunke, kam von seiner heiligen Quelle, um Licht zu werden, um den Menschen den richtigen Weg zur Vollkommenheit zu zeigen. Traum wäre nicht abstrakter und geheimnisvoller als diese Empfängnis des Geistes. Nun lebt der Körper und sein Atem ist das gute Wort und sein Herzschlag ist die gute Tat.

In den heutigen außerordentlich schweren Zeiten, durch die alle Völker ratlos taumeln, gibt es einen einzigen Leuchtturm: die Flamme des maurerischen, heiligen Lichtes.

Dieses Licht ist die letzte Hoffnung der Schiffbrüchigen in der wütenden Brandung, die in der geistigen Nacht die Menschheit bedroht.

Was ist nun eigentlich: „Unser Licht"?

Aus sieben Farbenstrahlen besteht sein Spektrum: Wahrheit, Aufrichtigkeit, Uneigennutz, Aufopferung, Demut, Toleranz und Hoffnung. Diese sieben Strahlen vereint, lodern als mächtige weiße Flamme der Liebe auf unserem Altar.

Möge dieses heilige Licht der in Angst suchenden Menschheit den wahren, einzigen Weg aus diesem ideallosen Elend zeigen und zum glücklichen Zusammenleben aller Menschen führen. Auf diesem Wege wird einmal der Erlöser schreiten. Die Weisheit, die Kraft und die Schönheit des Baumeisters aller Welten begleite unser Streben."

Trinkspruch auf die königliche Kunst.

Gehalten von Ehren-Gr.-M. Dr. Julius Katz beim Jubelfest der Loge Hiram.

Altem Brauchtum entsprechend, gilt der erste Trinkspruch an der w. T. dem jeweiligen Staatsoberhaupt, um darzutun, daß Treue zum Staate, Gehorsam gegen seine Gesetze Pflicht des Frm. ist. Allein seinem innersten Wesen nach kennt der Bund keine Staatsgrenzen, sein Feld ist die ganze Welt, seine Mitglieder sind im Bunde nicht Staatsbürger, sondern Menschen, Erdenbürger. Wenn der Frm. daher seiner Staatspflicht Genüge getan, dann wendet er den Blick freudig nach dem göttlichen Ideal, das uns vorschwebt, dann erhebt er Herz und Geist nach den lichten Höhen unseres Zieles, das Auge trinkt gierig und lusterfüllt die begnadenden Strahlen der Sonne des Ostens, indem wir Deinen Namen aussprechen — kgl. K.!

Wenn der Hohepriester den letzten Vorhang vor dem höchsten Götterbilde weggezogen, wenn der Priester am Altare das Allerheiligste in die Höhe hebt, dann sinken die Gläubigen in die Knie und verhüllen

ihr Antlitz, zu schwach für den Anblick des Göttlichen. Wir aber sehen aufrecht und offenen Auges hoffend und vertrauend der hehrsten Idee menschlichen Geistes entgegen, die göttlich ist, wenn es überhaupt etwas Göttliches gibt, und die Dein Name umschließt — kgl. K.!

In die Tiefen menschlicher Urzeit reichen Deine feinsten Wurzeln, wo die fortgeschrittensten Geister assyrischer und ägyptischer Priester unter dem Mantel geheimnisvoller Mysterien den Gedanken reinster Menschlichkeit und Bruderliebe geboren und gepflegt haben. Durch die schwärzesten Zeiten des Mittelalters und die noch schwärzeren Zeiten der letzten Gegenwart hast Du Deinen Stamm unverletzt, wenn auch reich an Narben, durchgezwängt, und Deine immer wieder frisch grünenden Äste und Blätter, sie streben dem Lichte einer besseren Zukunft entgegen, wo Weisheit, wahre und alles verstehende Weisheit die Köpfe, Stärke, schöpferische und zielbewußte Stärke die Arme, und Schönheit, freudige, liebegepaarte Schönheit die Herzen erfüllen und alles, was Menschenantlitz trägt, in reiner Bruderliebe vereinigen wird zu jenem hehren Tempelbau, der Dein Werk ist und Deinen Namen an der Stirne tragen wird — kgl K.!

Und so wünschen wir denn, daß sie kommen möge, bald kommen, jene Zeit, wo die ganze Menschheit einstimmt, wenn einer sein Glas erhebt und ruft:

Es lebe die kgl. K.!

„Harmonie" Prag.

Am 28. März fand ein Schwesternabend im Logenheim statt, an dem neben vielen Brüdern und Schwestern der eigenen Loge auch zahlreiche Gäste teilnahmen. Der ehrw. M. v. St. Br. Gans eröffnete die Veranstaltung mit einer Ansprache, die den anwesenden Schw. einen Blick in die freim. Werkstatt und eine Darlegung des Wesens und der Ziele der Freimaurerei bot. Sodann folgte ein musikalisches Programm.

J. S. Bachs Chromatische Phantasie und Fuge wurden von Br. Professor Franz Langer mit bewunderungswürdiger Meisterschaft zu Gehör gebracht. Thomaso Vitalis Ciaconna mit unterlegtem Klaviersatz von Fidelio Finke spielte Schw. Grete Hönel-Schweyda (Violine) mit außerordentlicher Einfühlung. Br. Franz Langer hatte die Klavierbegleitung inne. In W. A. Mozarts Sonate für zwei Klaviere, D-Dur, brillierten die Brr. Georg Széll und Franz Langer. Es war ein hoher Genuß, die ebenbürtige Kunst dieser beiden ungewöhnlichen Musiker in synthetischer Einheit erleben zu dürfen. Auf gleichem Niveau stand ihre Darbietung von J. Brahms' Walzern und Ungarischen Tänzen.

Ein besonderes Verdienst ist der Aufbau der Spielfolge, die von der transzendentalen Klarheit Bachs zu Vitalis barocker Üppigkeit, von Mozart überirdischen Harmonien zu Brahms' diesseitiger Lebenskraft führte.

Den erstrangigen künstlerischen Darbietungen folgte ein geselliges Beisammensein, das bis in die tiefen Nachtstunden währte.

„Adoniram zur Weltkugel", Prag. Br. Hugo Müller-Adoniram, welcher seinen Wohnsitz in Wien hat, wurde am 5. März d. J. im Delegationswege bei der Loge „Schiller" Wien, in den Meistergrad erhoben. Den Weiheakt an Br. Müller hat der ebenfalls in Wien lebende E. M. Br. Eugen Winterberg-Adoniram vorgenommen und anschließend dann an drei neue Meister eine den Meistergrad erläuternde Ansprache gehalten. Die schöne Feier war ein sichtbarer Ausdruck wahrer brüderlicher Gesinnung und Verbundenheit.

Testvériség.

Bratislava. Die jahrzehntealten, bereits historisch gewordenen herzlichen Beziehungen zwischen der Wiener und Bratislavaer Bruderkette haben durch die neuen Verhältnisse keinerlei Einbuße erlitten. Gegenseitige Besuche sind zur Tradition geworden; alte Freundschaften werden durch sie wachgehalten, neue angeknüpft. Diesmal war die Reihe an uns Preßburger Brrn.: die L. „Freundschaft" im Or. Wien hatte für den 13. April die Bratislavaer Bauhütten beider Obödienzen zu Gaste geladen und wir konnten in stattlicher Anzahl dem Rufe Folge leisten. Eine Delegation unserer Schwesterloge „Jan Kollár" erschien unter Führung ihres Altmeisters Br. Dr. O. Jamnický, die L. „Zur Verschwiegenheit" war in Vertretung ihres verhinderten M. v. St. von Br. Dr. O. Reiß geleitet, an der Spitze der Vertretung der L. „Testvériség" stand ihr M. v. St. Br. St. Horňák. Weiter erschien eine Abordnung der L. „Veritas". So waren alle Nationen vertreten. Unter den übrigen Gästen befanden sich Brr. aus Shanghai, Haarlem, Paris usw. Der M. v. St. der gastgebenden L. „Freundschaft" Br. W. Brandt konnte den Ehrwst. Großmeister unserer Schwester-Großloge von Wien, Br. Dr. Richard Schlesinger, begrüßen, der den Gästen zu Ehren das Abzeichen eines Ehrenmitglieds unserer Lessing-Großloge angelegt hatte.

Die Arbeit, der durch musikalische Vorträge auserlesener Künstler ein festlicher Rahmen bereitet war, wurde durch einen inhaltsreichen und formschönen Prolog des Br. Roden eingeleitet. In seinem Vortrag gab Br. Medicus ein vollendetes Bild unseres Staatspräsidenten T. G. Masaryk, seines Werdegangs, seiner Leistungen auf den verschiedensten Gebieten und seines Charakters. Die wundervolle Zeichnung erweckte in uns ein begeistertes Echo und das Gefühl dankbarer Genugtuung, an der Spitze unseres Staates einen Mann zu wissen, dessen Weisheit und Charakterstärke uns allen Sicherheit und Gerechtigkeit verbürgt.

So wurde unser Besuch in Wien mehr als ein Akt der Höflichkeit; Erhebendes und Begeisterndes durften wir mit nach Hause nehmen, das Gefühl engster brl. Verbundenheit und das Bewußtsein, den gleichen Zielen nachzustreben wie die Brr. jenseits der Grenzen, mit ihnen vereint durch das Ideal der Humanität.

Die Preßburger Brüderschaft wird sich aufrichtig freuen, die in so reichem Maße gebotene Gastfreundschaft recht bald vergelten zu können.

(„Testvériség.")

Oriente des Auslandes

Wien.

Wir erhalten folgenden Bericht:

Br. Johannes Urzidil ist am 1. und 2. April am Rednerpult zweier Wiener Logen erschienen. Er hat in der Loge „Zukunft" im Rahmen einer Arb. I. Grades über das Thema „Der frm. Ideengehalt des Taoteking", und tags darauf in einer gemeinsamen Arb. der Logen

„Freundschaft", „Gleichheit" und „In labore virtus" über „Schiller und die Ideale der Freimaurerei" gesprochen. Die Rednergabe, die Beherrschung des Stoffes und die klare, jeder Aggressivität entbehrende Formulierung seiner Ansichten sind von den Wiener Brr. restlos anerkannt und in verschiedentlichen Dankesreden gewürdigt worden, deren immer wiederkehrender Tenor in den herzlichen Wunsch ausklang, Br. Urzidil recht bald und recht oft wieder am Rednerpulte begrüßen zu dürfen. Der äußere Eindruck der Arbeiten war an beiden Abenden der von Festarbeiten. In der Loge „Zukunft" folgte ein Auditorium von mehr als 80 Brr. mit dem ehrw. Großm. Br. Schlesinger an der Spitze den Ausführungen des Vortragenden, der das immerhin schwierige Thema in einer leicht verständlichen und fesselnden Form vermittelte, und eine ebenso zahlreiche Zuhörerschaft — darunter der dep. Großm. Br. Llonyai — war am nächsten Tage bei der gemeinsamen Arb. der drei vorgenannten Bauhütten zugegen. Den Abend beschloß, ebenso wie den vorhergehenden, eine w. T. in den schönen Räumen des Logenheimes in der Schwindgasse, an welcher eine angeregte Diskussion die Wiener Brr. und ihren Gast bis in die späten Nachtstunden beisammenhielt. Zusammenfassend sei festgestellt, daß an den beiden Abenden die „Großloge Lessing zu den drei Ringen" Ehre einlegte und die brüderlich freundschaftlichen Beziehungen, welche die beiden Oboedienzen seit jeher verbinden, in augenfälliger Weise zum Ausdruck kamen. E. W.

Deutschland.

Verfolgung bis über das Grab.

Das „Meißner Tageblatt" wurde für einen Tag verboten mit der Begründung, daß diese Zeitung im Anzeigenteil eine Anzeige „folgenden aufreizenden Inhalts" veröffentlichte:

„Viel zu früh für seine Freunde verschied der frühere Meister vom Stuhl der Freimaurerloge zur Akazie, Dr. med. Bernhard Zimmermann. Sein Wirken für die hohen Aufgaben der Freimaurerei sichert ihm unser treues Gedenken in alle Ewigkeit.

Freimaurerloge zur Akazie in Liquid."

Schiller und der Nationalsozialismus.

In Bremen wurde im April die Aufführung des Schillerschen „Don Carlos" verboten, weil bei der bekannten Stelle „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit", demonstrativer Beifall eingesetzt hatte.

Dieses Verbot beleuchtet mit scharfem Schlaglicht die von Minister Goebbels abgegebene Erklärung, daß Schiller, wenn er heute leben würde, der Dichter des Nationalsozialismus wäre.

Bedenkliches Pausenzeichen.

Wir entnehmen der Basler „Nationalzeitung": Das Pausenzeichen des reichsdeutschen Rundfunks ist bekanntlich der erste Teil des Volksliedes „Üb' immer Treu und Redlichkeit". Daß dieses Lied auf Mozart zurückgeht, und zwar auf das zweite Papagenolied aus seiner „Zauberflöte": Ein Mädchen oder Weibchen ... ist auch bekannt. Merkwürdig ist aber, daß Schikaneders Text durch Höltys berühmtes Gedicht erst 1793, nach Mozarts Tode, in einer Sammlung von Freimaurerliedern ersetzt worden ist, die J. M. Böheim in Berlin herausgab. Es wäre also unter den obwaltenden Umständen ernstlich zu überlegen, ob der reichsdeutsche Rundfunk dieses so schwer diskreditierte Pausenzeichen nicht kassieren und etwa durch das harmlosere erste Papagenolied ersetzen sollte, welches bekanntlich heißt: „Der Vogelfänger bin ich ja."

Neue Aktion gegen die F.-M.

Die Basler „Nationalzeitung" berichtet: Im Kampf der Regierung gegen die Freimaurerei wird von einer neuen, bisher in der Öffentlichkeit nicht bekannten Aktion berichtet. Das Logengebäude der „Loge zu den drei Weltkugeln" ist neulich von Organen der Geheimen Staatspolizei besetzt worden. Gleichzeitig wurden der Großmeister und seine Frau in Schutzhaft genommen. Mit dieser Maßnahme erfolgte aber noch eine andere Verhaftung, und zwar die des Dr. Huber, der ein fanatischer Gegner der Freimaurerei ist und in zahlreichen Schriften einen heftigen Kampf gegen die Freimaurerei geführt hat.

Schweiz.

Freimaurerprozeß in Basel.

Der mit großer Spannung erwartete Prozeß, den in Vertretung der Freimaurerei mehrere Schweizer Brr. gegen den „Führer" des Volksbundes Leonhardt angestrengt hatten, hat mit der Verurteilung des Angeklagten durch das Basler Strafgericht geendet.

Der Anwalt der klagenden Freimaurer, Dr. O. Scheidegger, erklärte unter anderem, daß Deutschland diesen Prozeß für die beklagten Gegner der Freimaurerei finanziere. In dem in Berlin erscheinenden Blatt „Der Judenkenner" sei zu lesen gewesen:

„Kampfgenossen!

Wir haben uns entschlossen, für die Durchführung des Basler Prozesses einen besonderen Kampffonds zu schaffen. Wer dazu beitragen will, zahlt seine Spende auf folgendes Konto ein:

Verlag Paul Hochmutz, Berlin W 35, Kurfürstenstraße 151, Postscheckkonto Berlin 129.381, und schreibt auf die Rückseite des linken Zahlkartenabschnittes nur das Wort „Basel"."

Das Urteil lautete:

„Ernst Leonhardt wird der üblen Nachrede schuldig erklärt und verurteilt zu 200 Franken Buße (eventuell zu 20 Tagen Gefängnis). Er trägt die ordentlichen Kosten des Verfahrens mit Einschluß einer Urteilsgebühr von 100 Franken. Er wird außerdem verurteilt zur Bezahlung von 200 Franken Genugtuung an die Kläger sowie zu 200 Franken Parteientschädigung. Das Urteil wird auszugsweise im „Volksbund" an gleicher Stelle und in gleichem Druck wie die inkriminierten Artikel publiziert; das Urteils-Dispositiv wird auf Kosten des Verurteilten in der „National-Zeitung" und den „Basler Nachrichten" veröffentlicht. Die weiteren Begehren der Kläger wurden abgewiesen."

Es bedarf keines weiteren Kommentars. Es ist schade, daß das Urteil nicht schon vor einigen Monaten gefällt werden konnte, aber auch heute dürfte es viel Wind aus den Segeln derer nehmen, welche zugunsten eines Volksentscheides auf Aufhebung der Freimaurerei eintreten.

Von besonderem Interesse ist die grundsätzliche Ablehnung von Druckschriften durch den Vorsitzenden des Gerichtes, der nur Original-Dokumente und Zeugen als beweiskräftig für die Verteidigung anerkennen wollte.

E. K.

England.

Der R. W. Burnet Brown, Groß-Architekt der Großloge von England, hat den Rang eines Alt-Groß-Aufsehers erhalten. Br. Brown, dessen Verdienste um die Großloge von England sehr hoch einzuschätzen sind, ist ein direkter Nachkomme des Lord Montague, der 1733 Großmeister von England war und R. W. Price zum Provinzial-Großmeister für Nordamerika ernannte.

Von diesem ging dann die Gründung der Großloge von Massachusetts in Boston aus, deren älteste Loge, die St. John's Lodge, seit über 200 Jahren arbeitet.

E. K.

Rituale der Pilgerloge.

Die Pilger-Loge in London besuchte laut Frumasons' Chronicle die Logic Club Lodge (17. II. 1935), um dort ihr Zweier-Rituale vorzuführen, wobei der Altmeister Br. Voigt als M. v. St. und der Instruktor Br. Dr. A. Mond als unmittelbarer Vorgänger des M. v. St. fungierten.

Die Pilger-Loge ist die älteste der sieben Londoner anglo-ausländischen Logen. Sie wurde im Jahre 1779 gegründet. Nach Sprache und Handlung erinnert das Zweier-Rituale an die Arbeit im 18. Jahrhundert. Obwohl es „Hamburger Rituale" genannt wird, ist es doch der Pilger-Loge durchaus eigentümlich und wird sonst nirgend verwendet. Es ist vom Zinnendorf-Rituale abgeleitet. Leonhardi, der Schüler des Grafen Zinnendorf, kam von Deutschland nach London und gründete die Pilger-Loge unter dem damaligen Großmeister, dem Herzog von Manchester. Das ursprüngliche Zinnendorf-Rituale wurde in der Pilger-Loge bis 1848 verwendet, dann wurde es durch Einführung des Hamburger Rituales beeinflußt und der englischen Konstitution angepaßt.

Obwohl die Sprache des Rituales deutsch ist, besteht die Mitgliedschaft der Loge nicht nur aus Deutschen, sondern auch aus Engländern, Schweizern und Brn. anderer Nationalität. Ihre Blüte erreichte die Pilgerloge unter Georg IV., der als Prinz von Wales Großmeister der Großloge von England war und als er 1811 zur Regierung gelangte, seinen Bruder, den Herzog von Sussex, zum Großmeister ernannte. Viele Mitglieder des Hofes gehörten der Pilger-Loge an, der Herzog von Sussex war dort häufiger Gast und ernannte sie 1816 zur Stewart-Loge. Diesen vielbegehrten Rang mußte sie aber 1834 wegen Abnahme der Mitgliedschaft aufgeben und ihre Stelle nahm die Jerusalem-Loge Nr. 197 ein, welche im Vorjahre ihr 100jähriges Jubiläum als Rot-Schurz-Loge (Groß-Stewart-Loge) gefeiert hat.

Vom Standpunkt unserer Freimaurerei ist von besonderem Interesse, daß das ursprüngliche Dreier-Rituale der Pilger-Loge identisch ist mit dem der Loge „Wahrheit und Einigkeit zu drey gekrönten Säulen", das uns im Ritual- und Gesetz-Buch dieser Loge erhalten ist.

E. K.

Griechenland.

Besuch der Großoffiziere des Großorients von Griechenland beim Großmeister Herzog von Connaught.

Der Großorient von Griechenland war rechtzeitig von der Durchreise des Großmeisters von Berkshire, Herzog Arthur von Connaught, in Kenntnis gesetzt worden und richtete seine Bemühungen darauf, von diesem höchsten Würdenträger der englischen Freimaurerei persönlich empfangen zu werden.

Die Vorbereitung dieses Besuches und die späteren Verhandlungen mit der britischen Gesandtschaft in Athen wurden den Brr. J. Andersen, M. v. St. der Loge Eleusis, und R. Hill übertragen. Der Besuch wurde für den 28. Februar an Bord des im Hafen von Phaleron vor Anker liegenden Dampfers „Laconia" festgesetzt.

Die Deputation bestand aus dem Ehrw.sten Dep. Großmeister Panos Xatzipanos und dem Ehrw. Br. A. Photiadis. Br. Xatzipanos übermittelte die Grüße des Großorients und gab der Freude Ausdruck, die die Durchreise des höchsten Würdenträgers der englischen Freimaurerei ausgelöst hatte, mit der die griechische Freimaurerei durch enge und herzliche Beziehungen verknüpft sei. Der Ehrw.ste Großmeister zog mit besonderem Interesse verschiedene Erkundigungen über die Fortschritte der Freimaurerei in Griechenland ein.

O. Hostovsky.

Portugal.

Das Parlament hat einstimmig ein Gesetz angenommen, durch welches in Portugal sämtliche geheimen Gesellschaften verboten werden. Nach dem neuen Gesetz müssen alle Staatsbeamten innerhalb 30 Tagen unter Eid erklären, daß sie nicht einer geheimen Gesellschaft angehören. Wenn sie diese Erklärung innerhalb der festgesetzten Frist nicht abgeben, wird dies als ein Verzicht auf ihr Amt angesehen. Im Verlauf der Debatte über den Gesetzentwurf richtete der Abg. Cabrol scharfe Angriffe gegen den Freimaurerorden.

New York.

Die King Solomon's Lodge 279 veranstaltete am 27. Februar eine Trauerarbeit für ihr langjähriges Mitglied, unseren i. d. e. O. e. Freund und Br. Emil Frenkel.

Dem „Führer", der Zeitschrift für die deutschsprachigen Freimaurer New Yorks, entnehmen wir:

„Gegen neun Uhr eröffnete Ehrw. Mstr. die Gedenkfeier mit einer sinnreichen Eulogie über den Verstorbenen. Vom Norden, Süden und Westen wurden alsdann von Br. Gallian im Namen der Deutschen Tempelgesellschaft, von Br. Spitaler für den Altm.-Zirkel und von einem Altmeister der Jonkheer Loge 865 folgende Worte verkündet: ‚I affirm that in the hearts of our Brethren Emil Frenkel has achieved immortality.' (‚Ich stelle fest, daß sich Br. Emil Frankel in den Herzen unserer Brr. unsterblich gemacht hat.') Diese Worte wurden im Osten von Hochw. Dutton als Vertreter der G. L. wiederholt.

Eine Resolution von Br. Justus Oesterlein, den Lebenslauf des Verstorbenen, dessen freim. Wirken und Schaffen, in einer Denkschrift zu verewigen und der Familie des Dahingegangenen zu widmen, wurde einstimmig angenommen." E. K.

Laxheit im Logenleben.

Im „Führer", der Zeitschrift der deutschsprachigen New Yorker Logen, behandelt der Herausgeber Br. Morris Großfield die Frage, warum so viele BBr., die vor ihrer Aufnahme und eine Zeit lang nach derselben großes Interesse für den Bund zeigten, plötzlich das Interesse zu verlieren scheinen und fern bleiben.

Er geht von der Überzeugung aus, daß die Schuld nicht nur an dem lässig gewordenen Br. liege. „Wenn Sie", führt er aus, „die Verhältnisse in Ihrer Loge mit ehrlicher Offenheit untersuchen, so werden Sie vielleicht finden, wo der Fehler liegt. Nicht einer von unseren Lesern wird mit der Loge vollkommen zufrieden sein.

Aber vieles könnte gebessert werden, wenn die BBr. ihre Beschwerden offen aussprechen wollten. Denn diejenigen, denen die Aufgabe zufällt, Streit und Unzufriedenheit zwischen BBrn. zu schlichten, vermögen dies nicht ohne aufrichtige Mithlife ihrer BBr.

Was also sind die Gründe Ihres Fortbleibens? Was hat Sie veranlaßt, sich in unseren Bund aufnehmen zu lassen? Wodurch haben Sie Ihr Interesse verloren? Warum bleiben Sie trotz des Mangels an Interesse Mitglied der Loge? Woran fehlt es in der Maurerei nach Ihrer Auffassung? Was kann nach Ihrer Ansicht getan werden, um die Abseitsstehenden zur Wieder-Teilnahme zu veranlassen? Ihre besten Freunde haben Sie in der Maurerei gefunden, dennoch scheint die Zahl derer, die fern bleiben, sich nicht zu vermindern. Wir wüßten gerne die Ursache. Wessen Schuld ist es?"

Man sieht, der Schuh drückt überall gleich. Wie beantworten sich die aufgeworfenen Fragen für unsere Großloge? E. K.

Manila.

Das „Cabletow", Manila, teilt mit:

„Die Personalspalte wird ab März aufgelassen. Nur Logen betreffende Nachrichten, kurze Berichte über Visitationen durch die Großloge, wichtige Beschlüsse, Lohnerhöhungsarbeiten (ohne Nennung der Namen der Ritual-Beamten), Vorträge werden zur Veröffentlichung angenommen.

Um Stellen von Freundschaftsbürgen wieder zu besetzen, die durch die Amtsenthebung früherer Inhaber frei geworden sind, welche das nötige Interesse vermissen ließen, hat der Ehrw.ste Br. Samuel R. Hawthorne folgende Ernennungen vorgeschlagen:" (Es folgen die Namen der Großlogen und der zu Ernennenden.)

Man scheint also auch anderweitig die Auffassung zu vertreten, daß die Freundschaftsbürgschaft eine Arbeitsstelle ist und nicht lediglich leere Form.

E. K.

Schweden.

Die „Nordisk Frimurer Tidende" (Februar) meldet:

„Seine Majestät der König, W. S. V. und St. M., hat mit Rücksicht auf die über das Verhältnis des Schwedischen Freimaurer-Ordens zu ausländischen Großlogen aufgetretenen Mißverständnisse gut befunden anzuordnen: Daß den schwedischen Brr. Freimaurern klar gemacht und gegenwärtig gehalten werde, daß der Schwedische Freimaurer-Orden gegenüber der ausländischen Freimaurerei vollkommen frei und selbständig sei und von dieser niemals Weisungen oder Vorschriften zur Darnachrichtung entgegengenommen habe."

Der Kopenhagener „Frimureren" knüpft daran die Bemerkung, daß diese Kundmachung sichtlich auf die heftigen Angriffe zurückzuführen sei, denen die schwedische Freimaurerei in der letzten Zeit ausgesetzt war, und zitiert unter anderem eine schwedische Monatsschrift, welche in einem „Die IX. Provinz der Welt-Freimaurerei" überschriebenen Artikel von „der heimlichen Weltmacht, die seit mehr als einem Jahrhundert die Geschicke Schwedens im Interesse des Judentums gelenkt hat", spricht.

Auch in Norwegen, Finnland und Dänemark sei die Freimaurerei in der letzten Zeit ähnlichen Angriffen ausgesetzt gewesen. Diese würden sich wohl sicher mit größerer oder geringerer Intensität wiederholen, obwohl die Lügen in den Angriffen so deutlich seien, daß sie im freien Norden von vornherein wirkungslos scheinen sollten.

Es ist immerhin bemerkenswert und beweist die Gedankenlosigkeit der Angriffe, die mit dem Vorwurf der jüdischen Weltherrschaft in der Freimaurerei operieren, daß sie selbst gegen die Großlogen des christlichen Systems erhoben werden, an deren Spitze die Könige ihrer Heimatländer stehen und welche nach ihrer Zusammensetzung wie nach ihren Ritualien so vollständig christlich sind, daß jeder jüdische Einfluß von vornherein ausgeschlossen ist. E. K.

Fragekasten

Stahldach (Arch of Steel).

In Beantwortung einer aus Londoner Bruderkreisen gestellten Anfrage über das Stahldach schreibt Miscellanea Latomorum (London):

„Dieser Brauch wurde anscheinend ursprünglich in Frankreich (La Voute d'Acier) in die Maurerei eingeführt und wird besonders in lateinischen Ländern in verschiedenen Graden und Riten angewendet. Aber auch in einigen deutschen Brauchtümern ist er — unter dem Namen Stahldach, Stählernes Gewölbe — bekannt und wurde wahrscheinlich von Frankreich eingeführt.

In England ist wahrscheinlich die Pilgrim Lodge Nr. 238 die einzige, die noch beim Empfang eines hohen Gastes davon Gebrauch macht. Sie tat es noch in ganz letzter Zeit (26. Oktober 1934) bei der Tagung der Anglo-Foreign Reunion (Anglo-Ausländischen Logen), wobei sie den Vorsitz führte. Wird nicht dasselbe ausgedrückt, wenn unsere Schaffner sobald die Loge geschlossen ist und an anderen Stellen der Zeremonie ihre Stäbe kreuzen?" E. K.

A. B. A. W.

Der „Große Baumeister". In Lance's Dictionnaire des Architects Français findet sich ein Zitat aus einem Buch „Methode de tracer les plans", verfaßt von Ambrose Pare im Jahre 1545, welches zeigt, daß der Verfasser, um die Gottesidee auszudrücken, die Wendung „Ce Grand Architecteur et Facteur de l'Univers" (dieser große Baumeister und Schaffer des Weltalls) gebraucht. Dies ist eine interessante frühe Anwendung dieser gebräuchlichen Prägung und zeigt, daß sie bei den Baubrüderschaften wohl bekannt war. E. K.



DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei u. verwandte Gebiete

Heft 6 Prag, Juni 1935 11. Jahrgang



INHALT:

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN“ in Prag.
Im Selbstverlage der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“.

STELLEN-VERMITTLUNG

AUFRUF!

Um die damit verbundenen hohen Kosten zu ersparen, werden die Listen unserer Stellen-Vermittlung nicht mehr in bisheriger Weise gedruckt den „Drei Ringen" beigelegt.

Wir vervielfältigen die Listen und senden sie an die Brr∴ Stellen-Vermittler jener Logen, bei welchen unsere Stellen-Vermittlung eine solche Verbindung besitzt. Wo uns eine Loge keinen Br∴ für diesen Zweck genannt hat, werden die Listen an den Ehrw∴ M∴ gesendet, bis uns ein anderer dafür zuständiger Br∴ genannt wird.

Alle die Stellen-Vermittlung betreffenden Anfragen oder Mitteilungen sind an: Br∴ Alfred Augstein, Lessingheim, Trojanova 7, Prag II, zu adressieren.

Wir bitten, unsere Einrichtung zu unterstützen.

Mit bestem Dank und br∴lichen Grüßen

FREIMAURERISCHE STELLEN-VERMITTLUNG
DER G∴ L∴ „LESSING"

Schriftleiter: Johannes Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7. — Verantwortlich im Sinne des Gesetzes: Dr. W. Freund, Prag VII., U vesevky 4. — Druck von A. Haase, Prag I., Annahof. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 296.167/VII./34 (Aufgabepostamt Prag 25) bewilligt.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN“ in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25.—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 6 Schillinge, für Amerika 1½ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. Einbanddecken pro Jahrgang Kč 8.—. Zahlungen an die Böhmische Escomptebank und Creditanstalt à Konto „Drei Ringe.“ — Adresse für Zuschriften: Joh. Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7

Heft 6 | **Prag, Juni 1935** | **11. Jahrgang**

• Amtliche Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“. •

Die Großloge „Lessing zu den drei Ringen“ in der Tschechoslowakischen Republik mit dem Sitze in Prag

lädt hiemit alle ihre Bundeslogen sowie die befreundeten Großlogen zu ihrer

XVII. ordentl. Bundesversammlung

für den 15. und 16. Juni 1935 nach dem Großoriente Prag ein.

Die Großloge gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, die befreundeten Großlogen bei ihrem Jahresfeste begrüßen zu können, und richtet zugleich an die Brüder ihrer Bundeslogen die herzliche Aufforderung, sich zu dieser Veranstaltung in möglichst großer Zahl einzufinden.

Die Bundeslogen werden brl.: ersucht, die ihnen gesondert zugehenden Einladungs- und Anmeldekarten an ihre Brr.: unverzüglich weiterzuleiten.

Mit br.: Grüßen i.: d.: u.: h.: Z.:
Ihre trvb.:

Br.: ERNST STEINERT m. p.,
Großmeister.

Br.: ERNST KLATSCHER m. p.
Groß-Schriftführer.

Br.: HUGO GANS m. p.
Groß-Schriftführer.

PRAG, den 15. Mai 1935.

Die Tragödie der Ethik.

Von Br. Dr. Hans Prager, Wien.

Die philosophische Ethik ist stets eine Ethik des Friedens gewesen. Weltanschauungen wollen die Welt theoretisch in Ordnung bringen und praktisch zusammenhalten; diese Ordnung und dieser Zusammenhalt ist natürlich nur auf friedlichem Wege möglich, ob nun dieser Friede einer der Seele oder des sozialen Lebens ist. Jener ist Ziel der individualistischen, dieser der sozialen Ethik, und in einer wahren Philosophe sind beide Arten von Ethik beisammen. Philosophie und Frieden gehören so sehr zueinander, daß „Philosophieren" synonym mit „Friedendenken" ist.

Friedrich Nietzsche, den man zum Ideologen des Krieges machen möchte, hat eine „Ethik des Kampfes" geschaffen, so verbunden mit Noblesse, Ritterlichkeit und höchster Wertschätzung des würdigen Gegners, daß man sagen muß: Die Liebesethik, die sich im menschlichen Brudertum aufgipfelt, zeigt sich in der Welt des Kampfes als Wertschätzung des Gegners auch dann, wenn Macht erstrebt wird. Denn: wer menschliche Werte in anderem sucht und erstrebt, dem wird die Macht nicht zum Ideal um ihrer selbst willen, sondern zum Mittel, sich und dieser Macht würdige Menschen in ihrem Werte zu steigern! Sieht man Nietzsche darauf hin an, dann wird man ihn keineswegs zum „Philosophen des Krieges" „umwerten" dürfen, ja man wird ihn zum hassenden Gegner des Chaos erzeugenden Maschinenkrieges ausrufen müssen.

Wie sieht nun Nietzsches Ethik aus? Er stellt die Vornehmheit als eines der allerersten Gesetze des Verhaltens auf. Er liebt die Gerechtigkeit und nennt sie die „furchtbarste Rache"; in ihr sieht er jene erhabene, antike Tugend, in „der sich die höchsten und seltensten Tugenden vereinigen". Leidenschaftlich fordert er die Veredlung der Feindschaft. Er träumt von einer „Vergeistigung der Feindschaft" und er ist des Glaubens, daß zu seinen Zeiten schon „die Feindschaft klüger, nachdenklicher, schonender geworden sei". In der „Fröhlichen Wissenschaft" heißt es: „Jeder weiß jetzt, daß Widerspruch — Vertragenkönnen ein hohes Zeichen von Kultur ist. Einige wissen sogar, daß der höhere Mensch den Widerspruch gegen sich wünscht und hervorruft, um einen Fingerzeig über seine ihm bisher unbekannte Ungerechtigkeit zu bekommen." Weiß das wirklich jeder? Kennen alle die Tugenden, die Nietzsche in der „Morgenröte" predigt? Da sagt er: „Die guten Vier — redlich gegen uns und was sonst uns noch Freund ist; tapfer gegen den Feind; großmütig gegen den Besiegten; höflich — immer: so wollen uns die vier Kardinaltugenden." Nietzsche trennt das Ethische und Heroische vom Militärischen. Zarathustra tut folgenden berühmt gewordenen Ausspruch über den Krieg: „Ich sehe viel Soldaten: möchte ich viel Kriegsmänner sehen! ‚Einform' nennt man's, was sie tragen; möge es nicht Ein-form sein, was sie damit verstecken! ... Ihr dürft nur Feinde haben, die zu hassen sind, aber nicht Feinde zum Verachten. Ihr müßt stolz auf euren Feind sein; dann sind die Erfolge eures Feindes auch eure Erfolge." Nietzsche wertet eben den Krieg als Kampf, aber er liebt ihn nicht um der Zerstörung willen. Er sieht den Krieg von innen aus, von der Seele und dem Charakter des Kämpfers, des Kriegsmannes, den er wohl vom Soldaten, dem oft nur willenlos mechanisierten Objekt militärischer Disziplin, unterscheidet. Er liebt den Kampf und nicht das Schlachten, den kriegerischen Kampf, in dem der Mensch für sich einzustehen hat und auch einstehen kann. Mit feiner Ironie verhöhnt er die Einrichtung der „Ein-form", weil er als Psychologe weiß, daß die Uniform nur das äußere Gewand für innere Leere ist. Sein Krieg ist der Kampf der freien Geister gegen einen unwahren Idealismus, mit dem die Menschen um eines falschen Vaterlandsbegriffes willen in das Gestränge der Kriegsmaschinerie hineingetrieben werden. Wer vermag Friedrich Nietzsche als Kriegsapostel hinzustellen, wenn man liest, wie Nietzsche über den Krieg dachte? In „Der Wanderer und sein Schatten" heißt es: „Das Mittel zum wirklichen Frieden." — „Keine Regierung gibt jetzt zu, daß sie das Heer unterhalte, um gelegentliche Eroberungsgelüste zu befriedigen, sondern der Verteidigung soll es dienen. Jene Moral, welche die Notwehr billigt, wird als ihre Fürsprecherin angerufen. Das heißt aber: sich die Moralität und dem Nachbar die Imoralität vorbehalten, weil er angriffs- und eroberungslustig gedacht werden muß, wenn unser Staat notwendig an die Mittel der Notwehr denken soll. Übrigens erklärt man ihn, der genau so wie unser Staat die Angriffslust leugnet und auch seinerseits das Heer vorgeblich nur aus Notwehrgründen unterhält, durch unsere Erklärung, weshalb wir ein Heer brauchen, für einen Heuchler und listigen Verbrecher, welcher gar zu gern ein harmloses und

ungeschicktes Opfer ohne allen Kampf überfallen möchte. So stehen nun alle Staaten jetzt gegeneinander; sie setzen die schlechte Gesinnung des Nachbars und die gute Gesinnung bei sich voraus. Diese Voraussetzung ist aber eine Inhumanität, so schlimm und schlimmer als der Krieg, ja, im Grunde ist sie schon die Aufforderung und Ursache zu Kriegen, weil sie, wie gesagt, dem Nachbar die Imoralität unterschiebt und dadurch die feindliche Gesinnung und Tat zu provozieren scheint. Der Lehre von dem Heer als einem Mittel der Notwehr muß man ebenso gründlich abschwören, als den Eroberungsgelüsten. Und es kommt vielleicht ein großer Tag, an welchem ein Volk, durch Krieg und Siege, durch die höchste Ausbildung der militärischen Ordnung und Intelligenz ausgezeichnet, und gewöhnt, diesen Dingen die schwersten Opfer zu bringen, freiwillig ausruft: ‚Wir zerbrechen das Schwert!' — und sein gesamtes Heerwesen bis in seine letzten Fundamente zertrümmert. Sich wehrlos machen, während man der Wehrhafteste war, aus einer Höhe der Empfindung heraus, das ist das Mittel zum wirklichen Frieden, welcher immer auf einem Frieden der Gesinnung ruhen muß; während der sogenannte bewaffnete Friede, wie er jetzt in allen Ländern einhergeht, der Unfriede der Gesinnung ist, der sich und dem Nachbar nicht traut und halb aus Haß, halb aus Furcht die Waffen nicht ablegt. Lieber zugrundegehen als hassen und fürchten, und zweimal lieber zugrundegehen, als sich hassen und fürchten machen, dies muß einmal auch die oberste Maxime jeder einzelnen staatlichen Gesellschaft werden ... Der Kriegsglorienbaum kann nur mit einem Male durch einen Blitzschlag zerstört werden; der Blitz aber kommt, ihr wißt es ja, aus der Höhe."

Ist also Friedrich Nietzsche ein „Philosoph des Krieges?" Nein! Nietzsche unternimmt den großartigen Versuch, den Krieg, den er als einen Kampf um des Heroismus willen, a l s o b e d i n g t, lehrt, einer Ethik unterzuordnen. Der Kampf wird zum Mittel des Schaffens und Steigerns von Werten, welcher die Menschen aneinander binden soll. Die Macht wird in der Liebesethik nicht ausgeschaltet, sondern wuchert versteckt in ihr weiter. Um der W a h r h e i t willen, die Nietzsche über alles liebt, verwandelt er verlogene Macht in redliche Macht, in die Macht der Redlichkeit, die den Urtrieben der Menschen gemäß nur im Kampfe, im ritterlichen Kampfe sich zeigt. Er unterwirft den Kampf und den Krieg dem heroischen Ideal der Wahrheit um jeden Preis. Er setzt an die Stelle der Liebe die Pflicht zur seelisch unverbogenen Wahrheit, und er weiß: es ist auf irdischem Boden unmöglich, Pflicht und Liebe zu vereinigen, wenn Pflicht zum Opfer und Liebe zur Forderung wird. Wer fordert, ist ein Gegner; wer ein Gegner ist, der kann wohl nicht Liebe, aber Wertschätzung fordern, wenn er seinen Gegner als Persönlichkeit achtet. So umspannt Nietzsche mit dem sittlichen Wert der Achtung Mensch und Mensch; und zu Trägern dieses Bogens werden ihm Kampf und Heroismus.

Die „Tragödie der Ethik", von der wir noch sprechen werden, war Nietzsche vertraut; er wollte aus der Theorie und aus dem sentimentalen Gefühl heraus, aus der einen, weil sie Feindin der biologischen Wahrheit, aus dem anderen, weil es Feind der seelischen Wahrheit ist. — Deshalb aber wird die Tragödie der Ethik nicht unmöglich gemacht; denn: die Ethik Nietzsches wirft den Menschen i n d e n d a u e r n d e n K a m p f zwischen Macht und Wert hinein; sie bringt ihm infolgedessen keinen Frieden, den er zutiefst erstrebt. Und dazu soll ihn friedliches Gesetz und liebendes Gefühl führen.

Wenn nun also die mehr als zweitausendjährige Geistesgeschichte Europas — deren Rückgrat die Philosophiegeschichte ist — stets den Frieden gedacht, konstruiert, aufgebaut und gewollt hat, wenn sie ihn in ihren sittlichen Geboten und als moralischen Wert den Menschen aufgegeben hat, warum konnte sie das Gebiet der Kriegsideologie nicht verkleinern? Weshalb vermochten die philosophischen Sittenlehren nicht die Friedensliebe im Bewußtsein und in den Herzen der Menschen zu verankern? Hier wird die Tragödie der Friedensethik offenbar!

Die philosophische Ethik, ob sie nun rationalistische Sittenlehre ist oder in der irrational gefühlsmäßigen Seelenwelt wurzelt, hat ein eigentümliches, bis nun nicht beachtetes Schicksal! Bevor wir es erwähnen, müssen wir folgendes feststellen: Der theoretische Ordnungswille des Menschen wirft sich in der Ethik auf die Praxis der lebendigen Gesinnungen und Handlungen und schafft sich den g a n z e n Menschen zu seinem Gegenstande! Da die rationalistische Ethik den ganzen Menschen nicht erfassen kann — mit den eigenen Gedanken dringt man nicht in das Irrationale fremden Wesens ein —, so muß sie ihr Aufgabengebiet mit einer Gefühlsethik teilen, denn die aus Gefühlen emporwachsende Sittenlehre erfaßt eben mit dem Gefühle den Nebenmenschen und bringt Mensch und Mensch in eine als „sittlich" vorgestellte Beziehung zueinander. So entsteht die wissenschaftliche, philosophische, g e s e t z g e b e n d e Ethik, die s t r e n g e ist und in einer P f l i c h t e n l e h r e kulminiert. Hier herrscht der ethische I m p e r a-

tiv, das „Du sollst". Der Rigorismus dieser Ethik duldet keine „Neigung", erlaubt nicht, daß Sympathie und Liebe zur ethischen Tat aufrufen! Das Normen erkennende sittliche Bewußtsein ist der Raum, in dem die rationale Pflichtenethik lebt. Muster ist da Kants kategorischer Imperativ: „Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne." Das Schwergewicht liegt hier auf „Gesetzgebung"; der ethische Richter, ob er nun die eigene oder eine fremde Persönlichkeit beurteilt, muß frei von „Neigung" sein! — Die Gefühlsethik wird von den Sympathiegefühlen getragen und gipfelt in dem Gebot der Liebe. Natürlich gilt auch hier die sittliche Pflicht, Antipathie und Haß zu überwinden, aber die Umwandlung von elementaren Urempfindungen in ihr Gegenteil ist so sehr der geheimnisvollen Arbeit innerster Seelenkräfte anheimgegeben, daß vor diesem dunklen Tor der strenge Imperativ halt machen muß. Wer nicht lieben kann, der kann es eben nicht! In diese Welt findet der sittliche Richter keinen Eingang und er muß sich mit dem Verdikt: sittlich-indifferent, begnügen, wenn er auf Menschen oder Gesinnungen trifft, die zwar nicht lieben, aber auch nicht hassen. Das sittliche Urteil wird hier in seiner Bewegung aufgehalten. Dies macht die Schwäche der Gefühlsethik aus, die aber andererseits ihre große, gnadenvolle und unübertreffliche Kraft in dem tiefen und feinen Verständnis für die wirren Zustände des inneren Lebens zeigt. Deshalb ist sie tolerant, ist weit davon entfernt, juristisch zu wirken, sie gipfelt nicht in einem strengen Imperativ, sondern in einem Optativ, in der Wunschformel: Oh, das du doch lieben mögest, dann wärest du ein sittlicher Mensch! — Man kann befehlen „Du sollst nicht töten", — man kann nur wünschen „Du mögest lieben". — Die Gefühltsethik will Glückseligkeit, sowohl eigene als auch die aller Menschen. Die normative Bewußtseinsethik will die bedingungslose Ausübung der Pflicht um jeden Preis als allgemeines Gesetz.

Wie oft kollidieren aber Pflicht und Neigung! Wer nur seiner Pflicht lebt, muß so oft seine Neigung und damit auch seine Glückseligkeit opfern; wer nur das Herz sprechen läßt, dem wird die Pflicht ein Genuß und infolgedessen keine sittliche Handlung!

So durchwandert also die menschliche Ethik in zerrissener Gestalt die Geschichte der Geisteskultur! Das Ideal einer vollkommenen Ethik wäre eine universelle Sittenlehre, in der ethischer Imperativ und Optativ zusammenbestehen könnten und sollten. Das Ideal einer Ethik wäre, daß sie Pflicht und Neigung, gute Gesinnung, also das Wissen um das Gute, verschmölze mit dem guten Herzen, dem das Tun des Guten eine Freude ist! Das Opfer der Pflicht müßte in der Freude aufgehen, darin sich lösen; der Genuß der Freude sollte zur bewußten Pflicht werden können, sowohl sich selbst, als auch dem Nebenmenschen gegenüber! Mit anderen Worten: Bewußtsein und unbewußte Seelenwelt hätten die eine sittliche Tatwelt zu werden!

Diese Ethik setzt den vollkommenen Menschen voraus, sie ist ebenso unerreichbar wie er! Aber nicht allein dies: Der vollkommene Mensch, der Gegenstand einer vollkommenen Ethik ist, müßte sie ja zugleich auch schaffen können! Er könnte es, wenn er existierte; er existiert so wenig, sowenig eine vollkommene Ethik bis nun von Menschen geschaffen worden ist. Unsere Ethik, die wir haben, ist bis jetzt Torso geblieben wie der Mensch, der sein Werk, seine universelle Sittenlehre schaffen soll, an der er selbst wieder wachsen könnte! Dies ist die Tragödie der Ethik; sie, die „den Menschen" emporwachsen lassen soll zum „sittlichen Menschen", der freudig und ohne Opferqual das sittlich Gute, das die Liebe ist, als Pflicht tut, ist selbst ein Werk, das wohl niemals vollkommen werden wird! Wir stehen vor einer uns bannenden magischen Linie, die wir nicht überschreiten können! Darum wohl ist die philosophische Ethik der konfessionellen Sittenlehre unterlegen, denn diese weiß die sittliche Pflicht mit der Glückseligkeit zu verbinden. Jedoch — hier in der konfessionellen Welt muß der Mensch, damit er dieses höchste und letzte Ziele erreiche, seine schaffende geistige Freiheitskraft aufgeben, muß sich als Individualität opfern. Kann er das und soll er das? Viele können es; jedoch die, die das nicht können, sind sie deshalb um dieser Tragödie willen, die sie erleben, als schaffende, geistige Menschen gleichsam für immer gelähmt?

Persönlichkeit ist bewußtes Wollen höchster Dinge, Wollen mit dem Gehirne und mit dem Herzen. Die Praxis dieses Willens kann sich gewiß nur im Erreichbaren ausleben, dieses lebensvolle Tun hat jedoch so wenig eine klare endgültige Grenze wie das Leben selbst. Deshalb wird und kann der Mensch sein Philosophieren und sein sittliches Wollen nicht aufgeben, weil er auch seine Persönlichkeit nicht aufgeben kann. Er kann es nicht und er soll es nicht. Die Tragödie der Ethik kann den Menschen nicht dazu bringen, die Arbeit an

der philosophischen Ethik einzustellen, denn das hieße sich selbst preisgeben. Im Gegenteil: Es wächst der Mensch nicht bloß mit den höheren Zwecken, sondern mit dem Wissen um die Tragik seines höchsten Wollens.

Das sittliche Ideal ist die persönliche und allgemeine Glückseligkeit, die mit dem Herzen ersehnt und mit dem praktischen Bewußtsein erdacht wird. Dieses Ziel: Glückseligkeit, ist zugleich Aufgabe pflichtgemäßen Tuns für alle, die wissen, was der einzige Inhalt einer allgemeinen Sittenlehre ist. Und Glückseligkeit ist Friede, in der eigenen Seele, in der Gesellschaft, in der Welt.

Das „Jahrbuch der Weltfreimaurerei 1935".

Br. Dr. Albin Goldschmied.

Die Freimaurerei, welche ihrem Charakter einer geschlossenen Gesellschaft gemäß der Außenwelt entrückt ist, tritt mit dem von der „Quatuor Coronati Coetus Pragensis" herausgegebenen „Jahrbuch" wiederum vor die Öffentlichkeit, um ihr einen Querschnitt durch ihr Denken, Fühlen und Trachten zu bieten. Es enthält eine Fülle von interessanten Beiträgen, die sowohl das Grundsätzliche des Freimaurertums, sein überzeitliches Gedankengut, als auch seine Bedingtheit durch Ort und Zeit behandeln.

Philosophische Beiträge.

Br. A. Goldschmied, Prag, erörtert die Philosophie der Freimaurerei. Die Untersuchung versucht zunächst das Wesen der Freimaurerei klarzustellen. Der Autor erblickt das Wesen unverbildeter Freimaurerei in der Ableitung aus der „sozialen religio", der Anlehnung des Menschen an den Mitmenschen, während die „metaphysische religio", die aus dem Aufblick des Menschen zum Himmel entspringt, der persönlichen konfessionellen oder metaphysischen Einstellung des einzelnen überlassen wird. Es ergeben sich jedoch interessante positive und negative Beziehungen der Freimaurerei zu den verschiedenen metaphysischen Strömungen der Philosophie, die Goldschmied bespricht. Im zweiten Teil seines Beitrags wird der Humanisierungsprozeß herausgearbeitet, der sich nach Goldschmied mit gesetzmäßiger Notwendigkeit trotz aller Rückschläge vollzieht. Der Freimaurerei wird die Aufgabe zugewiesen, diesen Prozeß nach besten Kräften zu beschleunigen, unter Anwendung der von ihr ausgebildeten eigentümlichen Mittel.

Br. F. Hajek, Prag, analysiert das freimaurerische Erlebnis. Freimaurerei ist nicht nur Gefühlssache, sondern auch Erkenntnis. Die Freimaurerei sprengt aber den Rahmen der bloß intellektualistischen Erkenntnis und betritt den Weg der Esoterik, wodurch sie zur Übung ihres eigentümlichen Kultes geführt wird. Dieser vermittelt gleichfühlenden Wesen die Tiefen des freimaurerischen Geheimnisses. Das freimaurerische Erlebnis wird aber erst vollständig, wenn zu dem Denken und Fühlen noch das Handeln hinzutritt.

Br. Johannes Urzidil, Prag, geht von einer sprachphilosophischen Studie über die Bedeutung von Metapher und Vergleich aus. Der ideale Vergleich bringt alles mit allem in Beziehung und führt deshalb in metaphysische Tiefen. Von hier aus rollt Urzidil das Problem des doppelten Daseins auf: die Geltung von Wahrheit und Wirklichkeit, die Symbolkraft und die Seinskraft, die in jeder Wesenheit gleichzeitig enthalten ist. Seine Darlegungen münden in die Goethesche Erkenntnis, daß alles was geschieht, Symbol sei und, indem es sich selbst vollendet ausdrücke, also seinen Daseinsinhalt zur Geltung bringe, zugleich auf alles übrige hindeute.

Br. P. Wertheimer, Prag, begreift den Freimaurer als Gottmenschen im Gegensatz zum Übermenschen. Der Gottmensch beugt sich dem Göttlichen, der Übermensch aber richtet in prometheischer Selbstherrlichkeit sein eigenes Gesetz auf, das er zur Angel der Gesellschaft machen will. Er wird zum Diktator. So ist das Freimaurertum dem Prinzip der Diktatur diametral entgegengesetzt.

Einen bedeutsamen geschichtsphilosophischen Aufsatz bietet Fodor, Jerusalem, Nachdem sich das religiöse Dogma des Mittelalters, aber auch die Wissenschaft als Gottersatz, in der Neuzeit als unvermögend erwiesen haben, der Menschheit sittlichen Halt zu verleihen, müsse nun ein Zeitalter der humanitären Entwicklung heraufkommen, das dogmenlos, aber gottesgläubig und zugleich wissenschaftlich orientiert sein wird.

Freimaurerei und Kunst.

Dieser Gesichtspunkt ist durch den Beitrag des Br. Doz. Nettl („Zur Geschichte der freimaurerischen Deutung der Zauberflöte") vertreten. In Ergänzung zu seinem schönen Buch „Mozart und die königliche Kunst" weist Nettl in seinem Aufsatz nach, daß eine freimaurerische Deutung der „Zauberflöte" bereits aus dem Jahre 1794 stammt, während bisher

angenommen wurde, daß die früheste Deutung durch Leopold Sonnleithner im Jahre 1857 gegeben wurde.

Freimaurerei und Politik.

Das Ringen der Freimaurerei mit dem Problem der Politik scheint erfreuliche Ergebnisse zu zeitigen. Davon zeugt eine Reihe von weiteren Beiträgen.

Die Stimmung der jüngeren Generation, welche nicht mehr in der liberalistischen Erziehungsatmosphäre aufgewachsen ist, kommt zu beredtem Ausdruck in Br. H. Pragers Artikel „Die Gefahren des freimaurerischen Idealismus und der Realismus der Gegenwart". Die Loge soll nicht eine Zufluchtsstätte vor der Politik, sondern ein Brennpunkt der sozialen Wirklichkeit sein. Das Feld des Freimaurers hat jedoch nicht Parteipolitik, sondern Kulturpolitik und Kulturphilosophie zu sein. Ein wichtiger und notwendiger Beitrag!

In diesem Zusammenhang seien einige Beiträge von tschechischen Brüdern erwähnt. Br. Karl Weigner, Prag, der aufrechte Kulturkämpfer und humanitär eingestellte national bewußte Tscheche, beruft sich auf Comenius. Er sieht das Heil lediglich in der Demokratie, die er in einem weiten Sinne als Reinigung des öffentlichen Lebens bezeichnet. Schlicht, aber auch selbstbewußt ist sein freimaurerisches Bekenntnis: „Wir tragen zum Bau eines Tempels der Menschlichkeit in den Seelen und Herzen aller Menschen, die guten Willens sind, bei."

Nach Br. A. Hartl, Prag, hat der Freimaurer Zusammenstößen mit dem Patriotismus aus dem Wege zu gehen. Im Kriege wird die Freimaurerei unvermeidlich zurücktreten müssen, um aber in Friedenszeiten wiederum Brükken zu schlagen. Über diese Abgrenzung der freimaurerischen Internationalität ließe sich gewiß manches Kritische sagen.

Br. J. Sedmík, Prag, unterstreicht, daß sich die Freimaurerei praktisch für internationale Zusammenarbeit, Demokratie, Freiheit und soziale Gerechtigkeit einzusetzen hat. Sie solle aber dabei nicht ihre überzeitlichen Ideale aus dem Auge verlieren.

Br. Paul Eisners Beitrag ist ein glühender Aufruf, die Symbiose von Tschechen und Deutschen auf dem Boden des tschechoslowakischen Staates aktiv zu gestalten und es nicht bloß bei passiver Verträglichkeit bewenden zu lassen. Der Maurer sei ein Botschafter bei diesem Beginnen.

Br. Karl Wagner, Prag, setzt seine Bemühungen fort, ein positives Verhältnis zwischen der Freimaurerei und dem Katholizismus anzubahnen. Er lehnt sich dabei an den fortschrittlichen, neukatholischen Flügel, an. Die Berührungsfläche zwischen der Freimaurerei und dem Katholizismus sieht er in der gemeinsamen Ablehnung des Liberalismus sowie des ausschließlichen Individualismus. Wenn er allerdings an die Stelle dieser abgewirtschafteten Geisteshaltungen das Ständeprinzip setzt, so wird er wohl in freimaurerischen Kreisen vielfach auf Widerspruch stoßen. Die Freimaurerei scheint sich mehr einem vergeistigten Sozialismus hinzuneigen, der seine Grundsätze ethisch, und nicht ökonomisch, ableitet und sie wird wohl nie zum offiziellen Lager des Katholizismus in ein positives Verhältnis gelangen, so lange dieses Lager nicht seinen bekenntnismäßigen Ausschließlichkeitsstandpunkt zugunsten des Toleranzprinzips aufgibt. Br. P. Brandenberg, Winterthur, empfiehlt deshalb in seinem Beitrag „Humanität oder Toleranz" mit Recht, daß solche Auseinandersetzungen von der Idee der Toleranz und nicht von der der Humanität ausgehen sollten.

Die Hoffnungen auf eine positive Auseinandersetzung mit dem Katholizismus werden schwächer, wenn man in dem Artikel von Br. Pfisterer, Graz, erfährt, welches die gegenwärtigen Ansichten der Jesuiten über die Freimaurerei sind. Immerhin darf nicht vergessen werden, daß es gerade Jesuiten, wie Pater Gruber und Pater Muckermann, sind, welche Schritte zu einer weltanschaulichen Aussprache zwischen beiden Lagern unternommen haben.

Organisatorische Fragen.

Zur Frage von Sein oder Nichtsein der Freimaurerei erhebt Br. Plantagenet, Paris, seine Stimme. Nach ihm ist die Idee der Freimaurerei unvernichtbar, ja, es heißt den Geist der Freimaurerei beleben, wenn man sie vernichten will.

Br. Junod-Wassenaar, Holland, erhebt die Frage, ob es einer Neugründung der Freimaurerei bedarf. Bei der Beantwortung nimmt er einen vollkommen individualistischen Standpunkt ein: Gewiß, meint er, sei eine Selbstkritik der Freimaurerei nötig; aber diese Selbstkritik sei von jedem einzelnen zu besorgen. Das sei die Voraussetzung für die Hebung der Freimaurerei.

Br. A. Goldschmied, Prag, schlägt in dem eingangs erwähnten Beitrag die Gründung eines „akultischen" Flügels der Freimaurerei vor, der als Sammelbecken für die „Freimaurer ohne Schurz" gedacht ist, also für Persönlichkeiten, die zwar freimaurerisch angelegt sind, und bereit und fähig, konstruktive Arbeit am Menschheitstempel zu verrichten, die aber nicht

geneigt sind, das freimaurerische Ideengut mittels des freimaurerischen Gebrauchtums aufzunehmen und zu pflegen. Diese „akultische“ Freimaurerei hätte als selbständige Organisation neben dem geschlossen arbeitenden „kultischen“ Flügel im Lichte der Öffentlichkeit zu wirken, würde aber am Selektionsprinzip festhalten.

Einen interessanten Vorschlag bringt Br. Déznai, Timisoára. Er regt die Schaffung von „geistigen Olympiaden“ an, worunter er Jugend-Eliten versteht, die es sich zur Aufgabe machen würden, Dienste an der gesamten Menschheit auszuüben. Damit ist die hochbedeutsame Frage einer freimaurerischen Erziehung angeschnitten, die leider im „Jahrbuch“ zu kurz kommt.

In organisatorischer Hinsicht sei auch auf den Beitrag einer Frau, gezeichnet R. H., hingewiesen, welche die Errichtung von freimaurerischen akultischen Frauenzirkeln anregt, die, vorerst unter der Anleitung von Brüdern, freimaurerisches Gedankengut zu pflegen hätten.

Die Gegenwart.

Zum Schlusse sei auf Beiträge verwiesen, welche der Umschau über die gegenwärtige Lage der Freimaurerei in den einzelnen Ländern gelten. Uns interessiert vor allem die Tschechoslowakei. Wir hören aus dem berufenen Munde des Br. Dr. Julius Katz, Prag, mit dessen Persönlichkeit die Entwicklung der Freimaurerei in der Tschechoslowakei innig verknüpft ist, das Urteil über die „Bedeutung der Freimaurerei in der Tchechoslowakischen Republik“. Br. Katz sieht diese Bedeutung in dreierlei: In der Schaffung eines positiven Verhältnisses zwischen den Tschechen und den Deutschen; in der reichen charitativen Tätigkeit, welche durch die Freimaurerei in der Tschechoslowakei entfaltet wird, und schließlich in der Zukunftsbedeutung der tschechoslowakischen Freimaurerei für die Wiedererweckung der heute in zahlreichen Staaten eingeschläferten Logen.

Die Bedeutung der Freimaurer Böhmens als Förderer der Aufklärung im 18. Jahrhundert wird im „Jahrbuch“ von dem bekannten freimaurerischen Historiker Br. Volf, Prag, untersucht und gewürdigt.

Ein Seitenstück zu diesem Artikel ist der Beitrag von Br. J. Balassa, Budapest, in welchem dargelegt wird, daß die geistigen Führer der Wiedergeburt Ungarns Freimaurer waren. — Möge es der Freimaurerei Ungarns bald wieder vergönnt sein, die Tradition der Aufklärung wieder aufzunehmen!

Br. Ernst Klatscher, Prag, der ausgezeichnete Kenner und unermüdliche Arbeiter auf dem Gebiete der auswärtigen Beziehungen der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“, gibt eine interessante und wertvolle Übersicht über den Stand der Freimaurerei in verschiedenen Staaten. Wir lesen mit Spannung, wie die freimaurerische Bewegung allerorten kämpft, in einzelnen Ländern nur fortglimmt, anderwärts Angriffen ausgesetzt ist, um ihr Dasein ringt oder im Abwehrkampfe begriffen ist, an anderen Orten dagegen eine rege Entwicklung aufweist und die Fackel des Menschheitsgedankens hochhält.

Das „Jahrbuch“ enthält noch zwei instruktive Artikel über die Freimaurerei Palästinas und Kaliforniens.

Für die Veröffentlichung dieser Fülle von Beiträgen hat die Freimaurerei dem sorgfältigen Herausgeber Br. Doz. Nettl, desgleichen den unermüdlichen Bemühungen von Br. Eugen Winterberg, Wien, zu danken. Es wäre zu wünschen, daß das „Jahrbuch“ in noch höherem Maße als bisher in Hinkunft der Aufklärung der nichtfreimaurerischen Welt diene und so Licht über eine Bewegung verbreite, die so zahlreichen Verkennungen und Verleumdungen ausgesetzt ist, obzwar sie sich das lauterste Ziel gesetzt hat: Die Förderung des Menschheitsgedankens.

Das „Jahrbuch“ sollte von jedem Freimaurer erworben und propagiert werden. Vor allem aber stellt seine Verbreitung in der profanen Öffentlichkeit ein eminent freimaurerisches Verdienst dar!

Zu Thomas Manns sechzigstem Geburtstag.

Von Br. Ludwig Winder.

In seinem letzten, kürzlich erschienenen Buch „Leiden und Größe der Meister“, das vornehmlich dem Andenken Goethes gewidmet ist, gibt es eine wundervolle kürzere Arbeit „Meerfahrt mit Don Quijote“, die als Konfession des Sechzigjährigen weit über den privaten Anlaß hinausführt. In dieser Beschreibung einer Amerikafahrt, die der Dichter streckenweise mit der Lektüre des Don Quijote ausgefüllt hat, geht er nicht ohne guten Grund zu den Empfindungen Tonio Krögers zurück, den kein bloßer Zufall mit dem unsterblichen Don Quijote verbindet. Thomas Manns Auffassung des Don Quijote ist menschlicher, einleuchtender als die in ihrer Art aufwühlendere des Fanatikers Unamuno. Die Parallelen, die Mann zieht, sind weise, sind mutig. Er sagt: „Spaniens Geschichtsgröße liegt in fernen Jahrhunderten; in dem unsrigen hat es mit Anpassungsschwierigkeiten zu kämpfen. Aber was mich angeht, ist eben der Unterschied zwischen dem, was man großmächtig „Geschichte“ nennt, und dem Seelischen, Menschlichen. — Selbstironie, Freiheit und künstlerisch

lockerer Sinn im Verhältnis zu sich selbst machen ein Volk vielleicht nicht sonderlich geschichtstüchtig; aber gewinnend sind sie, und ganz zuletzt spielt doch auch das Gewinnende oder Abstoßende seine Rolle in der Geschichte. Was die historischen Pessimisten auch sagen mögen: die Menschheit hat ein Gewissen, sei es auch nur ein ästhetisches, ein Geschmackgewissen. Sie beugt sich wohl vor dem Erfolg, vor dem fait accompli der Macht, gleichgültig, wie es zustande gekommen. Aber sie vergißt im Grunde das menschlich Unschöne, das Gewalttätig-Ungerechte und Brutale nicht, das in ihrer Mitte geschehen, und ohne ihre Sympathie ist zuletzt kein Macht- und Tüchtigkeitserfolg haltbar." In dem Aufsatz steht auch der folgende Satz, den die Nachwelt vielleicht besser als die heutige Welt würdigen wird: „Aufgeregte Zeiten, wie die unsrige, die immer dazu neigen, das bloß Epochale mit dem Ewigen (zum Beispiel Liberalismus und Freiheit) zu verwechseln und das Kind mit dem Bade auszuschütten, halten jeden Ernsteren und Freieren, der nicht nur im Zeitwinde flattert, dazu an, auf die Grundlage zurückzugehen, sie sich wieder bewußt zu machen und abweisend auf ihnen zu bestehen."

Thomas Mann, der größte Erzähler der Deutschen in unserer Zeit, verbringt seinen sechzigsten Geburtstag im Exil. Er, der immer Gemäßigte, der die Weisheit seiner tief durchlittenen Ironie schon in jungen Jahren jedem Radikalismus entgegensetzte und deshalb mehr Widersacher als der radikalste Heißsporn von rechts und links gefunden hat, ist seinem Vaterland, dessen Ruhm er genährt hat und zu dessen Ehre er immer von deutschem Wesen, deutschem Geist und deutscher Kunst das Überzeugendste ausgesagt hat, nicht mehr genehm, nicht mehr erwünscht. Vereinsamt ist Thomas Mann deshalb nicht. Die ganze Kulturwelt feiert am 6. Juni den sechzigsten Geburtstag dieses großen Künstlers, in allen Ländern wird sein Name mit Ehrfurcht und Liebe genannt und gepriesen.

Obwohl er unsrem Bunde nicht angehört, betrachten wir Freimaurer heute mit Stolz und Dankbarkeit das Wirken und das Lebenswerk dieses Dichters, der uns nahesteht, weil sein Ziel auch das unsere ist: der Triumph der Menschenwürde im Anprall aler feindlichen Gewalten, denen die Würde des menschlichen Seins nichts bedeutet, weniger als nichts, eine überflüssige und schädliche Ablenkung von vorgeblich Wesentlicherem. Thomas Mann hat sich in seinen Schriften, insbesondere in dem herrlichen Roman „Der Zauberberg", eingehend mit dem Wesen der Freimaurerei befaßt. Es mag Brüder geben, denen die Dialektik des allzu klugen Settembrini nicht zusagt; aber gewiß gibt es keinen, der Manns gloriosem Kampf um die Geltung des Humanitätsideales die Bewunderung versagen könnte. Humanität ist das Um und Auf des Denkens und Schaffens Thomas Manns. Zu ihrer Verteidigung hat er es in der gefährlichsten Stunde des deutschen Umsturzes gewagt, die Wahrheit zu sagen und sein Volk zu warnen. Seiner männlichen Kraft verdankt der Gedanke der Humanität in unserer Zeit mehr denn je.

Von seinen Büchern kann leider an dieser Stelle nicht ausführlicher gesprochen werden; sie sind heute Besitz der Menschheit, und es tut nicht not, ihre Schönheit und Weisheit zu künden. Seit den „Buddenbrooks" ist jedes Wort, das dieser erlauchte Geist schreibt und spricht, unzähligen Menschen teuer. Aus dem Lübecker Patrizierhaus, dem er entstammt, hat ihn sein Weg in die Welt der Mißverständnisse zu allen geführt, die den ehrlichen Willen haben, die Mißverständnisse zu klären und zu beseitigen. Den tragischen Pessimismus Schopenhauers, dem er anhing, verwandelte er in Energie. Es ist seine spezifische Energie, die den Menschen gelehrt hat, an alle Möglichkeiten der Annäherung, an die Möglichkeit einer geistigen Brücke von Mensch zu Mensch zu glauben.

Besprechungen

Entdeckung interessanter Freimaurerische Autographen.

Br. Josef Volf, der Direktor des Prager Nationalmuseums, hat Br. Joh. Urzidil die Veröffentlichung des bedeutenden Autographenschatzes des Barons Aug. von Koller übertragen. Die Presse des In- und Auslandes berichtet ausführlich über diese Veröffentlichungen, unter denen insbesondere ein von Urzidil als unbekannt agnoszierter Brief Schillers an Goethe, ein Manuskript Lord Byrons, Briefe von Jean J. Rousseau, Lavater, Verse von Grillparzer beachtenswert sind. **Auch Autographen berühmter Freimaurer finden sich in dieser Sammlung, so eine Legitimation, die der berühmte Kabylenemir Abd el Kader (1807—1883) dem österreichischen Gesandten Baron Koller ausstellte. Abd el Kader ist 1864 in Alexandrien in die Loge „Les** pyramides d'Egypte" aufgenommen worden und zeichnete sich durch die besonders würdige Beantwortung der Aufnahmefragen aus. Seine ritterliche und humane Gesinnung war seit je bekannt. Er kämpfte in den Kolonialkriegen gegen Frankreich, wo er fünf Jahre in Gefangenschaft lebte. Gelegentlich der Christenmassaker von Damaskus 1860 griff er zugunsten der Verfolgten ein und rettete so Tausenden das Leben. Schon das 1855 ausgestellte arabische Schreiben für Baron Koller atmet humanitären Geist. Es hebt an dem österreichischen Diplomaten insbesondere hervor, Abd el Kader habe ihn „Zeichen edler Gesinnung an sich tragend" gefunden und „würdig, mit Geschäften betraut zu werden". — An Autographen berühmter Freimaurer enthält die Sammlung: Dokumente des Preußenkönigs Friedrichs II., Briefe von Mitgliedern der Familie Bonaparte, so Eugen Beauhar-

nais, des Stiefsohns Napoleons, Großmeisters von Italien und Mailand, Joseph Bonapartes, Königs von Spanien, Lucien Bonapartes, des Königs von Holland, Jeromes von Westfalen und des Schwagers Napoleons Murat, Königs von Neapel. Interessant ist auch ein Brief des Admirals Horatio Nelson (Mitgl. d. „Union Lodge 33 L" in New York) und ein Notenautograph Giacomo Meyerbeers.

Svobodný zednář, Heft 5, Mai, bringt einen umfassenden Bericht über die XII. Großversammlung der N. V. L. Čs. mit den Ansprachen des ehrw. Gr.-M. Br. Weigner, dem Referat Br. Theins über Regelung des Ehrengerichtsverfahrens, dem Referat des Br. Koschina über den § 49 der Konstitution, der bestimmt, daß Suchende nicht freimaur. Organisationen angehören dürfen, die von der N. V. L. Čs. nicht anerkannt sind, noch auch Vereinigungen, deren Mitgliedschaft den tschsl. Brüdern seitens der N. V. L. Čs. untersagt ist, namentlich wenn ihre Bestrebungen sich gegen die Grundlagen und Gesetze der Tschsl. Republik richten. Mit Rücksicht darauf, daß der Standpunkt der Inkompatibilität und das Verbot der Teilnahme bereits betreffs der kommunistischen, fascistischen und hakenkreuzlerischen Organisationen ausgesprochen worden sei, beschäftige sich das Referat diesmal lediglich mit den Gesellschaften „B'nai Brith", „Odd Fellows" und „Heil. Graal". Der Referent gelangt nach einer eingehenden Analyse der Wesensart der drei genannten Vereinigungen zu dem Ergebnis, daß diese Vereinigungen nicht als freimaurerisch zu bezeichnen seien und daß der Großversammlung folgender Antrag zur Beschlußfassung vorgelegt werden möge: „Die Mitgliedschaft in den Gesellschaften ‚Odd Fellows', ‚B'nai Brith' und ‚Bruderschaft der alten Riten (Heil. Graal)' bildet kein Hindernis der Mitgliedschaft bei den Logen der N. V. L. Čs. Sollte in einzelnen Logen das Bedürfnis auftauchen, die Frage der Inkompatibilität betreffs anderer Gesellschaften zu regeln, ist der Stuhlmeister verpflichtet, die Angelegenheit vor der Entscheidung der Großloge vorzulegen." Im einzelnen erwähnte der Referent zu der ganzen Frage u. a.: „Die Frage, ob ein bestimmter Bruder imstande ist, seine Verpflichtungen nach mehreren Seiten hin voll und ganz zu erfüllen, ist jeweils von den konkreten Qualitäten des Betreffenden abhängig, abgesehen von dem Umstande, daß wir den von unserem Orden verfolgten Zielen besser dienlich sein können, wenn wir mit den ähnliche Ziele verfolgenden Organisationen zusammenarbeiten, was am besten erreicht werden kann, wenn wenigstens einige der Unseren derartigen verwandten Organisationen angehören." Als Kennzeichen echter freimaurerischer Vereinigungen führte der Referent folgende Punkte an: Die ideellen Ziele müssen sich mit den Grundsätzen und Aufgaben decken, die in der Konstitution und in den Alten Pflichten enthalten seien, d. h.: Übung echter Humanität, Anerkennung von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, Streben nach Steigerung des kulturellen und moralischen Niveaus der eigenen Nation und der Menschheit, tätige charitative Leistungen. Formal muß sich die Vereinigung selbst als freimaurerisch bezeichnen, bestimmte Geheimnisse wahren, Vertraulichkeit betreffs innerer Angelegenheiten und der Mitgliedschaft, muß nach einem mit den Bauhüttensymbolen ausgestatteten Rituale arbeiten, muß bei Auswahl der Mitglieder erhöhte Vorsicht einhalten, die Mitgliedschaft in Grade einteilen, die Alten Pflichten, den A. B. A. W. und das heilige Gesetzbuch (die Bibel) anerkennen. — Der Bericht enthält ferner die Referate der beiden Großschriftführer Br. Richter und Br. Schwarz über das innere Leben und die äußeren Zusammenhänge der N. V. L. Čs. sowie interessante Ausführungen des Redakteurs des Svobodný zednář Br. Hartl über seine redaktionelle Tätigkeit. — Die Zeitschrift bringt sodann einen Aufsatz von Br. Josef Volf über die Verurteilung des Carl Edlen von David wegen Beleidigung der Kaiserin Maria Theresia, Hochverrats und Aufruhrs. Br. Volf weist nach, daß bei diesem hochnotpeinlichen Verfahren keinerlei Zusammenhang mit der Freimaurerei historisch erwiesen werden kann. Br. Rudolf Germař berichtet über das Entstehen der N. V. L. Čs., Br. Lešehrad setzt seine Darlegungen über die Begründung der Loge „Zu den drei gekrönten Säulen i. Or. Prag" 1905 fort.

Die Internationale Kunstwelt, die unter der Schriftleitung Br. Adolph Donaths in Prag erscheinende Monatsschrift für alte und neue Kunst, Kunstmarkt und Sammeln, Bücher, Autographen und Münzen, hat bisher sechs schön ausgestattete Hefte geboten, die sich sowohl durch gediegenen Text wie auch durch zahlreiche und schöne Illustrationen auszeichnen. Der erfahrene Kunstkenner und Kritiker Donath widmet seine Aufmerksamkeit dem künstlerischen Schaffen unserer Heimat in Vergangenheit und Gegenwart und bietet zugleich eine aktuelle Uebersicht der Vorgänge in den internationalen Kunstzentren, der großen Auktionen und Ausstellungen. Auch das schöne Kunsthandwerk findet seine entsprechende Würdigung. Donaths „Internationale Kunstwelt" und das in Brünn-Bratislava erscheinende „Forum", das insbesondere die moderne Kunst und ihre einzelnen bedeutenden Erscheinungen in vollendeter Weise berücksichtigt, sind durch ihr hervorragendes Niveau das Beste, was an deutschen Kunstzeitschriften in der Tschechoslowakischen Republik erscheint und seien unseren in dieser Richtung interessierten Lesern wärmstens empfohlen.

Empfehlenswerte Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt.

(In dieser Rubrik veröffentlichen wir Hinweise auf neue gute Literatur.)

Br. Max Roden (Wien), dessen lyrisches und dramatisches Schaffen bereits in einer ganzen Reihe von Bänden vorliegt, hat im Verlag der Johannes-Presse, Wien, zwei neue Gedichtbücher „Sang der Zeit" und „Dies ist die Stimme" erscheinen lassen. Die schönen, klangvollen Verse voll tiefen Gehalts zeichnen sich durch gereifte Kraft, klaren Ausdruck und formale Vollendung aus. Das Schaffen Br. Rodens erreicht in diesen beiden Veröffentlichungen eine sittliche Höhe und Weite der Weltschau, mit der sich breite Kreise der Brüderschaft vertraut machen sollten. J. U.

Das Gewissen. („Svědomí.") Unter diesem Titel erschien im Selbstverlage eine tschechische Schrift von Br. Dr. K. L., welche sich mit der geschichtlichen Entwicklung des Begriffes des „Gewissens", seinem Gefühls-

inhalt und seiner philosophischen und religiösen Deutung beschäftigt. Die lesenswerte Broschüre, die nicht nur Äußerungen der größten Geister aller Zeiten, sondern auch wertvolle seelenkundliche Darlegungen bringt, bildet einen aufrichtigen Appell an alle, Gewissen und Verantwortlichkeit zu pflegen und zu steigern.

Br. Oswald Wirth (Paris) hat in der Reihe „Collection du Symbolisme" eine neue Schrift „Notions élémentaires de Maçonisme" (Grundbegriffe der Freimaurerei) herausgebracht. (Verlag „Le Symbolisme", 16me Ernest Renau, Paris XVe.) Das Büchlein ist allen gewidmet, „welche in sich die Berufung fühlen, sich ihre Philosophie selbst zu bauen". Es untersucht das innere Wesen, die geistigen und sittlichen Triebkräfte der Freimaurerei. J. U.

Urban Roedl, Matthias Claudius, sein Weg und seine Welt. Kurt-Wolff-Verlag, Berlin. 414 Seiten, mit vielen Bildern. Eine lebendige, umfassende und schön geschriebene Darstellung des Lebensganges dieses bedeutenden Dichters und Freimaurers, einer der reinsten und edelsten Erscheinungen der deutschen Literatur.

Br. Emanuel Lešehrad, Die Planeten, ein symphonisches Tryptichon, aus dem Tschechischen übersetzt von Franz B. Steiner, 46 Seiten, Verlag Orbis, Prag. Eine Dichtung, deren humanitärer Gehalt und dichterischer Adel Stunden tiefer geistiger Erbauung vermittelt.

Br. Oskar Kraus, Wege und Abwege der Philosophie, Vorträge und Abhandlungen. Prag, bei J. G. Calve, 153 S. In diesem Sammelbuch vereinigt der bedeutende Denker verschiedene Studien aus dem letzten Jahrzehnt seines Schaffens und setzt sich mit den Problemen von Geisteswissenschaft und Psychologie, mit einzelnen wichtigen Phasen der Gedankenwelt Immanuel Kants, Brentanos, Bertrand Russells, mit Fragen der Relativitätstheorie und mit dem Problem des Kampfes um das Kausalgesetz in der jüngsten Physik auseinander. Von besonderem Reiz sind die Ausführungen über den Satz der Identität, ferner der geistvolle sprachphilosophische Vortrag „Über Alles und Nichts".

Franz Kobler, Juden und Judentum in deutschen Briefen aus drei Jahrhunderten. Saturn-Verlag, Wien, 416 S. Eines der besten, klügsten und interessantesten Sammelwerke, das auf Grund objektiven und fesselnden Materials die Entwicklung der jüdischen Haltung innerhalb der deutschen Welt in geradezu vollendeter Weise aufzeigt. Ein Buch, das jedermann lesen sollte, um zu richtigem Verständnis und wohlgegründeter Kritik des Zeitgeschehens zu gelangen.

Paul de Kruif, Bezwinger des Hungers. Holle & Co., Berlin, 344 S. Der in der ganzen Welt berühmte Autor der „Mikrobenjäger" schildert in diesem Buche packend, humorvoll und lebendig Leben und Streben jener Gelehrten, Biologen und Ärzte, die von der Idee geleitet waren, den Reichtum der Welt an Korn, Fleisch und Gesundheit zu steigern, einen bewunderungswürdigen Kampf gegen die Naturgewalten und die Geheimnisse des unsichtbaren mikroskopischen Lebens führten und an die Verwirklichung ihrer Ideen ihr Leben gesetzt haben. Es ist ein dramatisches, in allen Gegenden der Erde spielendes Buch, das allen Freunden der Naturwissenschaft wärmstens empfohlen sei.

Richard Weiß, Die Entdeckung der Alpen. Verlag Huber & Co., Frauenfeld, Schweiz. 232 Seiten. Wie die alpische Berglandschaft als ästhetisches Erlebnis für die Welt von den großen Schriftstellern entdeckt wurde, zeigt dieses mit vielen schönen Bildern ausgestattete Sammelbuch, das die besten Proben aus den Alpenschilderungen der schweizerischen und deutschen Autoren vom 16. Jahrhundert an in buntem Wechsel vorführt. Wer in die Alpen reist, die Alpen kennt oder kennen lernen möchte, wird durch dieses lebhafte, tiefe und zugleich unterhaltende Buch voll befriedigt werden.

Alfred Polgar, In der Zwischenzeit. Verlag Allert de Lange, Amsterdam. 266 Seiten. Es wäre verfehlt, Polgar bloß als geistreichen Feuilletonisten und Plauderer aufzufassen. Was er in diesem schönen Buche bietet, ist trotz aller schmerzlichen Lebensironie zutiefst gütige Menschenliebe. So sehr dies Buch auch zeitkritisch eingestellt sein mag, so sehr erfaßt es den Menschen in seiner zeitlosen Mühe, sich über das Maß der Leiden, die ihm aufgebürdet sind, hinwegzuhelfen. Die Bitterkeit der Satire ist beglänzt von dem Lächeln des Verständnisses für die Schwäche des Menschlichen. Es ist ein ethisches Buch, ein aktuelles Buch, ein Buch voll wunderbarer Einfälle.

Karl Tschuppik, Maria Theresia. Bei Allert de Lange, Amsterdam, 460 S., mit 16 Bildtafeln. Der in Prag wohlbekannte Publizist entrollt in spannendem Ablauf das Leben der großen Monarchin, die Entwicklung ihres Kampfes mit Friedrich II., und zeigt die Bedeutung des preußisch-österreichischen Gegensatzes für die europäische Geschichte. Die temperamentvolle Darstellung tut der Sachlichkeit der Schilderung keinen Eintrag. Das Leben am österreichischen Hof, die Jugendentwicklung Josefs II., das Zusammen- und Gegeneinanderspiel der europäischen Geheimkabinette, die Kampfhandlungen der entscheidenden Feldherren, alles ergibt ein großartiges Gemälde des XVIII. Jahrhunderts, dessen genauere Betrachtung für jeden fesselnd und nützlich ist.

*



Geschäftsmaurerei?

Verschiedene Zuschriften aus dem Leserkreis veranlassen uns auf eine Thema näher einzugehen, zu dem eine grundsätzliche Stel-

lungnahme sicherlich nützlich und notwendig ist. Unsere Zeitschrift macht durch Inserate und Hinweise regelmäßig auf verschiedene Firmen aufmerksam, die im Besitze von Brr. sind oder von ihnen geleitet werden. Derartige Hinweise haben nicht den Zweck, geschäftliche Interessen mit denen der Freimaurerei zu verbinden. Kein Br. kann dazu verpflichtet werden, seine kaufmännische Orientierung von freimaurerischen Zusammenhängen irgendwie abhängig zu machen. Es versteht sich ja von selbst, daß die freimaurerische Welt eine geistige Welt ist und geistige Ziele anzustreben hat.

Andrerseits aber erscheint es als eine natürliche Pflicht der Brüderlichkeit, daß man — wo dies ohne weiteres möglich ist — den Bruder in seinem Berufsleben und seinem ökonomischen Dasein zu fördern suche. Es versteht sich von selbst, daß man im kaufmännischen Leben bei gleichen Preisen und Bedingungen einen Bruder eher zu berücksichtigen hat als einen Profanen. Das gilt bei jeder Vereinigung in der ganzen Welt als natürliche Pflicht. Warum soltte es gerade bei unserem Bunde verpönt sein? Sollen wir warten, bis ein Bruder mangels geschäftlichen Zuspruchs in Not gerät, um ihm dann von Bruderkreisen aus Unterstützungen zukommen zu lassen? Oder ist es nicht richtiger und klüger, in diesen wirtschaftlich schwierigen Zeitläuften beizeiten durch konkrete Interessenahme an seiner geschäftlichen Tätigkeit das Entstehen einer Krise bei ihm zu verhindern? Nur indem wir nicht bloß unsere geistigen, sondern auch unsere wirtschaftlichen Kräfte zusammenhalten, vermögen wir den Bund gegenüber allen Schwierigkeiten widerstandsfähig zu bewahren. Wir suchen Künstler und Schriftsteller, die Freimaurer sind, nach Möglichkeit zu fördern, weil wir dadurch freimaurerischen Geist zu unterstützen und Brüderlichkeit zu erweisen glauben. Nun gut: ist es nicht ebenso nötig, das wirtschaftliche Dasein der Freimaurer anderer Berufsgebiete möglichst günstig zu gestalten, um so die erforderlichen Grundlagen zu schaffen, deren man in dieser Welt eben leider nicht entraten kann? Jeder Einsichtsvolle wird in jedem Einzelfall selbst zu erkennen vermögen, wo die Grenze zwischen natürlichem brüderlichen Zusammenhalten und zwischen notorischer Geschäftsmaurerei zu ziehen ist. Aber in allen Fällen des Wirtschaftslebens, in denen Vertrauen eine Rolle spielt — und wo ist dies eigentlich nicht der Fall? — muß und soll doch der Bruder mit dem Bruder in gesteigertem Maße rechnen können und dürfen.

Wenn also in unserer Zeitschrift auf die profane kaufmännische Tätigkeit einzelner Brüder hingewiesen wird und ihre Unternehmungen empfohlen werden, so geschieht dies zwar aus einem praktischen Zweck, dessen Hintergrund aber ein tieferer ideologischer Zweck der Brüderlichkeit bildet. Wir setzen dabei als selbstverständlich voraus, daß diese Hinweise und Inserate das Interesse der Brüder finden und daß der Niederschlag dieses Interesses sich als praktische Förderung der kaufmännisch tätigen Brüder darstellt. Die Schriftleitung der „Drei Ringe", die eine geistige und kulturelle Zeitschrift sind, scheut doch in keiner Weise davor zurück, sich zu dieser ökonomischen Angelegenheit entscheidend zu äußern. Sie findet es durchaus natürlich, daß Freimaurer in dem für diesen Zweck bestimmten Raum der Zeitschrift auf ihre profanen Unternehmungen hinweisen, wie sie es natürlich findet, daß diese Unternehmungen von freimaurerischen Interessenten bei gleicher Qualität der Leistung profanen Unternehmungen vorgezogen werden. Das Gegenteil würde sie als nichtbrüderlich empfinden. Wir hoffen, daß dieser Appell seine Wirkung nicht verfehlt.

Frm. Kr. „Pax et fides", Or. Leitmeritz. (Auszug aus dem Jahresberichte.) Die zwölf Mitglieder des im zweiten Bestandsjahre stehenden Kr. gehören drei deutschen und zwei tschechischen Logen an. Im abgelaufenen Maurerjahre wurden 22 Versammlungen abgehalten, darunter ein Schwesternabend, eine Trauerfeier und zwei Freundschaftsabende größeren Stils. An Besuchen von auswärts erfreute sich das Kr. der Anwesenheit des ehrw. Gr.-Mstr. Dr. E. Steinert sowie des wiederholten Erscheinens von Brr. der ehrw. Logen Adoniram, Brudertreue und Harmonie. Die offiziellen, zum Besuche verpflichtenden, für jeden ersten Freitag im Monate festgesetzten Abende zierte je ein Baustück über größtenteils aktuelle Themen, während die zwanglosen Zusammenkünfte an jedem dritten Freitag der Diskussion gewidmet waren. Das Kr. verfügt über eine eigene, wenn auch noch bescheidene Bücherei von Werken guter frm. Autoren. Die charitative Tätigkeit ergab Unterstützungen gemäß der Leistungsfähigkeit des kleinen Kreises.

Musikabend der Q. C.

Den in den beiden letzten Jahren von der Musiksektion der Q. C. auf der Prager Bertramka veranstalteten Mozart- und Smetana-Feiern folgte in diesem Jahre eine musikalische Aufführung im Lessingheim unter der Devise „Künstler in der Kette".

Nach kurzen einleitenden Ansprachen der Brr. Volf und Nettl, in welchen auf die große Bedeutung der Musik in der F. M. hingewiesen wurde, gelangten Werke von Musikern, die dem Bund angehörten, bezw. angehören, zum Vortrag. Im ersten Teile Kompositionen aus dem 18. Jahrhundert, vor allem Klavierwerke von Haydn (Br. Eugen Kalix), Jiří Benda (Franz Langer), weiters eine Arie aus der „Zauberflöte" in der zeitgenössischen tschechischen Übersetzung von Puchmajer, auf welche zum erstenmal Br. Volf aufmerksam gemacht hat (Schw. Hurtová), und eine Ballade von Löwe (Br. Ehm).

Im zweiten Teile, eingeleitet durch eine bedeutsame Vorlesung von Gedichten des Br. Lešehrad durch Br. Hurt, kamen Werke von Komponisten, die in unserer Mitte leben, zur Aufführung. Vor allem drei Gesänge von Veidl, die die unmittelbare und starke musikalische Kraft des Künstlers ins rechte Licht setzen. Es folgten zwei Gesänge von Keußler aus seinem Zyklus „Rhapsodie". Trotz der schweren Zugänglichkeit konnte den Gesängen mit größtem Verständnis gefolgt werden, wozu die Wiedergabe durch Schw. Eisner verhalf. Einen überaus starken Erfolg hatten ferner die Schönberg-Variationen von Br. Viktor Ullmann, die bereits von Br. Franz Langer, der sie auch an diesem Tage zu Gehör brachte, beim seinerzeitigen internationalen Musikfest in Genf gespielt wurden. — Ullmann hat seit dieser Zeit eine Stilwandlung mitgemacht, es war aber außerordentlich interessant, dieses Werk, das einer vergangenen Epoche angehört, zu hören. Die sehr schwierigen polyphonen Variationen, insbesondere die Doppelfuge am Schluß wurden von Br. Langer mit besonderer Gestaltungskraft herausgearbeitet. — Den Schluß bildete eine Violin-Sonate von Mozart, welche die Brr. Schweyda und Langer meisterhaft zum Vortrag brachten.

Wir hätten nur gewünscht, daß der Besuch dem ineren und äußeren Erfolg des Abends annähernd gleichgekommen wäre.

—l

Ignaz Czigler.

Resurrexit 1858—1935.

Das Alter der Patriarchen erreichte unser in den E. Or. eingegangener Br. Ignaz Czigler. Seine ausgeglichene Weisheit, sein vielseitiges Wissen und Interesse, seine wohlgemeinten Ratschläge werden unseren Arbeiten sehr fehlen. Mit wahrer frmr. Abgeklärtheit sah er dem Tode entgegen, der ihn nach einem harmonischen Leben im Alter von 77 Jahren erreichte.

Seine hervorragende Professoren - Tätigkeit lenkte die Aufmerksamkeit der Bruderkette auf ihn und im Jahre 1901 schloß er sich unserem Bunde an. Von dieser Zeit an war er durch 34 Jahre ununterbrochen der Fleißigste der Loge. Er war wiederholt Redner, Stellvertreter des M. v. St. und Vorsitzender der Rechnungskommission. Auf dem Gebiete der Frmr.-Literatur, -Geschichte, -Ritualistik war er eine anerkannte Autorität nicht nur im Rahmen der Loge Resurrexit, sondern in der ganzen in ungarischer Sprache arbeitenden Freimaurerei.

In mehreren Zentren des geistigen Lebens erlosch das Licht mit seinem Abgang. Wieder verringerte sich um einen die Zahl jener heiligen Alten, die bis zu ihrer Todesstunde Bäume pflanzten, deren Frucht zu ernten die kommende Generation berufen ist.

Den herabgefallenen Hammer heben wir auf und trachten in seinem Geiste weiterzubauen an dem mächtigen, dereinst jeden in sich aufnehmenden Tempel der Menschheit. Sein Angedenken möge den sanften Schimmer seiner Lebensweisheit auf uns strahlen.

Dr. Max Szepessi.

Ferien an der Adria. Unter der Mitarbeit der Bauhütte „Zu den wahren vereinigten Freunden" und in Zusammenarbeit mit der Landeskommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Mähren-Schlesien veranstaltet die „Fürsorge- und Unterstützungsgemeinde an der deutschen Realschule in Brünn" eine Ferienaktion. Es soll Jugendlichen, aber auch Eltern und Lehrern die Möglichkeit geboten werden, die Ferien unter bester Leitung und zu billigen Preisen an der dalmatinischen Küste zu verbringen. Als Ort wurde Novi gewählt, ein aufstrebender Badeort in der Nähe von Crikvencia, der durch seinen feinen Sand, den flachen Strand und durch die prächtige Umgebung für eine derartige Aktion besonders geeignet ist. Die Unterkunft ist in sauberen 2—3-bettigen Zimmern in der Nähe des Meeres, auf Wunsch in den Villen des Villenviertels Lišanj. Die Verpflegung erfolgt in einem durch seine gute Küche bekannten Gasthause. Es ist keine Massenkost, sondern gutbürgerliche Kost nach Wiener Art (Frühstück: Kaffee oder Tee mit Semmeln oder weißem Brote; Mittagessen: Suppe, Fleisch, Beilage, Gemüse, Mehlspeise; Nachtmahl: Fleisch, Gemüse, Beilage, Kompott oder Obst; Gabelfrühstück und Jause am Strande). Brot und Beilagen werden auf Wunsch nachserviert. Die Aufsicht ist in den Händen bekannter Erzieher, von denen die Leitenden Brr. sind. Für Gymnastik und Rhythmik sind Turnprofessoren, für Sprachkurse bestqualifizierte Lehrkräfte zur Verfügung. Da eine Gruppe tschechischer Schüler gemeldet ist, ist die Möglichkeit einer tschechischen Konversation gegeben. Es sind Ausflüge ins waldreiche Tal Vinodol, nach Crikvenica, Vrbnik, Abbazia, um die Insel Krk, nach Rab und zu den Plitvicer Seen vorgesehen. Bei genügender Beteiligung sind Reisen nach Süd-Dalmatien geplant. Der Aufenthalt kann beliebig ausgedehnt werden. Der Gesamtpreis (Fahrt, Unterkunft, Verpflegung, Bad) beträgt für vier Wochen 1290 Kč, für Erwachsene 1400 Kč. Ein durch die Werbung der Brr. sich ergebender Reingewinn wird unserem Bruderfonds gutgeschrieben. Nähere Teilnahmsbedingungen durch die Bauhütten, wo Prospekte aufliegen, oder direkt durch die Leitung des Ferienheimes in Novi, Brünn, Johannesgasse 22.

Avató beszéd.

„. . ." A gyűlölet halálszagu mocsárja
tengerré nőtt és vizözönt csinált,
emberfülekbe zugja, orgonálja
vadító, bűnös szörny-szimfóniáit
s szivekbe plántál förtelmes hinárt."

Ötsoros vers-riport, mely a prófán világ képét vetiti tömören felénk s ha nyelvezetében magasan szárnyaló is, tudjuk, érezzük, hogy az igazságot, a valóságot rögziti le. Mert mit látunk ma, ha szertenézünk a világban? Valóban, nem volt még kor, amelyben a gyűlölet fáklyája magasabban lobogott volna, mint manapság.

Bár a történelem lapjai nagyobbára a gyűlölet tombolásának, harcok, háborúk és mészárlások szakadatlan láncolatát tüntetik fel, mégis megállapithatjuk, hogy a kirobbanó emberi fékeveszettség rendszerint mindig bizonyos meghatározható kereteken belül tombolt csupán, nemzetek, fajok, vagy felekezetek közötti háborukban és vérengzésekben kulminált. Ellenben mit látunk ma? Ma szemben áll egymással nemcsak az egyik nemzet a másikkal, a hatalmi tul tengésben szenvedő faj a kulturfölényét hangoztató, de fizikai erő tekintetében jelenleg

hátrányban lévő másik fajjal, ma nemcsak zsidó és keresztény acsarkodik egymásra, hanem farkasszemet néz egymással a munkás és munkaadó, gazdag és szegény is, ellenséget lát egymásban a háziasszony és cseléd, a kopott ruháju és a jól öltözött, sőt legujabban mesterségesen szitják, a gyűlölet feszitővasával tágitják az űrt szülő és gyermek, apa és fiu között, kreálván valami újat, ami erre jogcimül szolgálhatna, hogy a jövő chaoszában újabb csapattal szaporodják az egymást meg nem értők gyűlölettel telt káderja. Elmondhatjuk, hogy: „a mi korunkban minden csirázó csillagot levert az égtetőről az égig érő gyűlölet gyalázat-újjú ökle." Hová, hová fog ez vezetni? . . .

Mennyire átérezzük a költö fájdalmát, amikor felkiált: az ember

„. . . vad háborút álmodott és vér csurgott le testén, lelkén
s népek közt és szivek közt a szivárványhid leszakadt . . .
Jaj, mocsár van, förtelem van még mindig a lelkek telkén,
Sátán gubbaszt éltünk fáján s mind levágja ami jóság bimbósodva kifakad . . ."

Ennyi irtózat láttán átjár bennünket a kétség hidege s hitünk meginog az oly fennen hirdetett kulturában. Egész civilizációnk kátyúba kerül, kulturánk kendőzött örömlányként hamis csillogással kápráztatja szemünk, de szivünk ki nem elégiti. Pedig hinnünk kell a kulturában, ami azonban csak akkor lehetséges, ha élesen elválasztjuk, elhatároljuk a mai civilizációtól. És ezt joggal tehetjük. Megerősit ebbe véleményünkben Raoul Francé, amikor ezeket mondja:

„A kultura a civilizációval szemben lemond bizonyos haszonról, féket vet, hogy magasabb emberiséget teremthessen: hogy elérjen a harmonikus élethez. Kultura annyit jelent, mint belátásból áldoztatot hozni, tehát feltételezi a belátást, a gondolkodás legmagasabb fokát. Az áldozatkészség a jellem legmagasabb kiteljesedése. A kulturember tehát sokkal magasabb embertipust képvisel, mint a pusztán civilizált ember s mig a civilizáció különböző fokban valamennyi népben, söt egyes állatokban is megvan, addig a kultura csak keveseké.

A civilizáció a végtelenségig haladhat, mert nincs célja. Célja csak a kulturának van, látható, átélhető célja és ez az önmagában zárt, harmonikus egyéniség, — a nemes ember."

Raoul Francé-nak fejtegetese fényes bizonyságul szolgál amellett, hogy a kultura értéke és tartalma nem az intézmény, hanem az ember, vagyis amit az ember hordoz magában, mint világosságot az észben, mint meleget a szivben, mint békét és örömet a kedélyében.

A nemes törekvések szolgálatában áll, k. N. tk., a szabadkőmüves szövetség.

„A szabadkömüves szövetség erősségét és védelmét erkölcsi tartalma alkotja, létét és fejlődését pedig a társadalom nemesbülése és haladása teszi szükségessé s oly természeti törvények biztositják, amelyeket megsejteni, felismerni, ignorálni, vagy megtagadni lehet, de megsemmisiteni nem lehet soha." (Arató.)

S most azt kérditek, k. N. tvk., mi az a bizonyosság, amelyen ez a kijelentés alapul, mi az, ami oly különös varázslattal vonja be ezt a szövetséget, ami mágnesszerü delejességgel vonzza magához az igazságot keresőt? Mi az a bűvös erő, ami odaköt bennünket a hármas láng fényéhez, mint az éjjeli lepkék cikázó tömegét nyári estéken az izzólámpa sugara? S ha a dolog mélyébe nézünk és a feltett kérdest vizsgálat tárgyává téve arra feleletet várunk, akkor helyes logikai következtetéssel rábukkanunk az egyszerü, de magkapó igazságra: a szabadkőmüvességben minden ember egyforma, itt nincs szegény és gazdag, erősebb és gyengébb, itt nem kérdik, nem nézik az ember hitét, faját, ruháját, nem kérdik: kié a kezdeményezés érdeme, kié lesz a siker dicsősége, nem, mert a szabadkőmüvesség a szeretet lombikján keresztül egy jobb, tökéletesebb emberformát akar kidesztillálni.

Mondjátok hát, k. Tk., hol találjátok azt a katekismust, amely azt tanitja, hogy saját dogmáinak vallása nélkül is minden ember testvérünk. A szabadkőmüvesi név viselése, vagy a szertartások ismerése nem semmisiti meg a legkisebb erkölcsi foltot sem; a jellem nemessége pedig szabadkőmüvessé avat fel bárkit az egész világon. Mondjátok hát, k. Tk., hol találjátok a tökéletességnek, a tökéletesedni akarásnak azt a piedesztálját, amelyen a szabadkőmüves áll, midőn azt hangoztatja, hogy . . .

„Nem a páholyban leszünk szabadkőmüvesekké, bensőnkben kell azokká lennünk, még mielőtt a szövetségbe léptünk volna. Nem egyszer találkozunk a legkülönbözőbb állásu emberek között olyanokkal, kiket szivük megnemesitett, kik nem sz. k.-ek és mégis gondolkozásukkal és cselekedetükkel sok. sz. k.-t tulszárnyalnak. Azért, tvem, ha utadba lép egy férfi, akinek van szive és esze, ki önmagában nagy, kit a szerencse el nem vakit, kiben van érzék az emberi jogok, szánalom az ember gyöngéi iránt, ki szeretettel szabaditja fel az előitéletek rabszolgáit, ki jót tesz, csendben s nem a világ dicséretéért, de mert érzése igy parancsolja s kötelességét teljesiteni neki öröm; ki nem kérdi, hogy ez keresztény, avagy pogány, muzulmán-e, vagy zsidó, de tanácsol és segit, mert valamennyi ember testvér, ki nem tekint le büszkén a szegényre és nem néz fel félénken a hatalmasra, ki azt a kevés virágot, mi utjában terem, hálás szivvel tépi le és a kevésből, mit a sors neki juttatott, másnak is ad és mást is boldogit ha oly ember jő elétek, ki, mint a mindenségben Isten, áldásthozó saját körében s az ő kis világát megvilágitja s melengeti, mint a Nap, — ne kérdjétek, hogy van-e pátense, melyen a nagy pecsét díszeleg, ne kérdjétek, hogy magát hogy igazolja s hogy tudja-e, a nagy világosságok jelképe micsoda? Öleljétek szivetekre! Az Isten és a természet neki a sz. k.-i esküt elengedték s egymás, — ki tudja hol? — egy szent helyen avatták őt testvéretekké." (Sz. k.-es káté.)

Ez a mi világunk, az öntudat, az érzések, az ész, szépség és erő-, — a szeretet világa!

Akarjunk és cselekedjünk tehát jól, nemesen, erényesen, fegyelmezetten, tisztán, bátran, kitartóan, örvendezve és bizva, mert ezé a világé a — jövő!

K. N. tk., mától kezdve ennek a magasztos célu közületnek, a szks. szövetségnek vagytok törvényesen elismert tagjai Ti is és ezzel új lehetöségek, új meglátások, új örömök es új életnek váltok részeseivé. Testvéri szivünk kibuggyanó meleg szeretetével ölelünk Benneteket kebelünkre. Érezzétek jól magatokat ez új légkörben, szivjátok fületekbe az emberszeretet kristálytiszta, üdítő muzsikáját, hogy szinesüljön lelketek őszi, bús avarja s kiszökjenek belöle édes, testvér hivó, tiszta rózsák. Hallgassátok: mennyi sziv zenél és örül körülöttetek, testvéri szivek sokasága, . . .

„... kik kórusba tömörültek,
hogy kizengjék a szebb jövőt szivük roppant orgonáján,
mely az Istent ostromolja: legyen végre egy akol
s legyen minden ember testvér földünk minden véres táján.“

Prof. Busers Töchter-Institute in Teufen und Chexbres und Dr. Schmidts Knaben-Institut in St. Gallen werden im Berner „Bund“ im Rahmen einer freien Rundfrage ausführlich gewürdigt. Die Antworten, die aus aller Welt von ehemaligen Schülern und Schülerinnen eingelaufen sind, beweisen die sinnvolle, gesunde und humanitäre Erziehung, die der jungen Generation in diesen Instituten zuteil wird. Sehr kennzeichnend ist der Brief der 19jährigen H. S. aus Deutschland: „Und noch etwas habe ich im Institut gelernt: daß man nie ein Urteil über Nationen schlechthin fällen soll. Nie soll man sagen: ‚Die Französinnen sind . . .‘ oder ‚Die Engländerinnen sind . . .‘ Ich weiß jetzt, daß es alles in allen Nationen gibt und daß die Völker viel mannigfaltiger sind, als man leider oft zu denken geneigt ist. Ich habe hier für immer gelernt, Andersartige in ihrer Andersartigkeit zu schätzen und zu würdigen und nicht nur das im Menschen anzuerkennen, was mir ähnlich und verwandt ist und somit in Überschätzung des eigenen Ichs zu geraten.“ Man freut sich, gerade aus dem heutigen Deutschland solche Worte eines jungen Menschen als Erziehungsergebnis einer vernünftigen Pädagogik zu vernehmen, und würde wünschen, daß dieser Geist der genannten Institute auch weiterhin derartige Früchte trage. J. U.

Oriente des Auslandes

Eine internationale Konferenz der Obersten Räte des Schottischen Ritus.

findet vom 15. bis 19. Juni dieses Jahres in Brüssel statt. Die zu erörternden Angelegenheiten, soweit bis jetzt feststehend, sind:

A) Verteidigung der Freimaurer:

1. Lage der Freimaurerei in jenen Ländern, wo sie stark angegriffen ist.

a) wo sie verboten und praktisch zerstört ist;

b) wo sie Kontrollmaßregeln unterworfen ist, die geeignet sind, ihre Arbeit zu behindern;

c) wo die Freimaurerei von Parteien oder Gruppen angegriffen wird, welche bezwecken, die Regierung zum Vorgehen gegen sie zu veranlassen.

2. Untersuchung der Gründe für die unter Nr. 1 gekennzeichnete Lage.

a) Welche sind die wirklichen Gründe der Feindseligkeit gewisser Regierungen oder Staaten gegen die Freimaurerei?

b) Welche Beschwerden bringt man — mit Recht oder Unrecht — gegen die Freimaurerei vor?

c) Hat die Freimaurerei Irrtümer oder Mißgriffe begangen, welche dem Vorgehen ihrer Widersacher Vorschub geleistet haben?

3. Untersuchung der Mittel zur Abwehr:

a) eventuell 1. die Freimaurerei wiederzubeleben, wo sie zerstört erscheint, 2. sie von feindlichen Regierungsmaßnahmen zu befreien.

b) Ist es ratsam, die Bildung von Gruppen exilierter Maurer in Ländern zu fördern, wo die Freimaurerei Ansehen genießt? Wie sollen ihre freimaurerischen Qualitäten und ihre gegenwärtige Tendenz ermittelt werden?

c) Schritte, die zu unternehmen wären, um in Ländern, wo die Freimaurerei angefeindet oder zerstört ist, Wohlwollen für dieselbe zu wecken.

d) Schritte, die zu unternehmen wären, um in Ländern, wo die Regierung zu Schritten gegen die Freimaurerei aufgefordert wird, diesen Bemühungen entgegenzuarbeiten.

e) Materielle und moralische Unterstützung für gefährdete freimaurerische Körper oder deren verfolgte Mitglieder in Ländern, wo die Freimaurerei angesehen ist.

B) Mittel zur praktischen Förderung einer intimeren internationalen Bindung der Obödienzen ohne Beeinträchtigung der Freiheiten derselben innerhalb ihrer nationalen Grenzen.

1. Engerer und häufigerer Verkehr, Studium eines internationalen Vorgehens zur Erzielung freundlicherer Gefühle zwischen den Völkern.

2. Verwirklichung einer wahreren Brüderlichkeit, die vorbildlich wirkend der Menschheit zum Beispiel dienen könnte.

Die südliche Jurisdiktion der Vereinigten Staaten wird durch Groß-Commandeur Br. Cowles, die nördliche durch Br. M. M. Johnson vertreten sein, deren jeder von zwei weiteren hohen Würdenträgern ihrer Jurisdiktion begleitet sein wird.

(New Age. Deutsch von E. K.)

Wien.

Anläßlich der XX. Bundesversammlung der Großloge von Wien am 6. April trug der Großschriftführer Br. Misař einen formvollendeten Rechenschaftsbericht vor, dem wir folgende besonders interessante Stellen entnehmen:

„In allen Ländern, wo die öffentliche Meinung sich gegen unseren Bund feindlich erhoben hatte, da hat die Freimaurerei den ihr aufgenötigten Abwehrkampf aufgenommen und unbekümmert um die meist recht niedrige Kampfart des Gegners mit vornehmsten Waffen und in würdigster Haltung geführt. In Frankreich, in der Schweiz, in Jugoslavien und in den Niederlanden haben die Vertreter unseres Bundes es nicht daran fehlen lassen, den in gewissenloser Weise gegen uns erhobenen Beschuldigungen sachlich entgegenzutreten. Verleumdungen in der Presse, die in unverantwortlich leichtfertiger Weise gegen uns erhoben wurden, fanden ihre ernste, ruhige Entgegnung; Hetzredner, die meinten, zu eigennützigen politischen Zwecken ihrer leichtgläubigen Wählerschaft die sensationellsten Lügenberichte über die Wühlarbeit der Freimaurer auftischen zu können, erhielten die verdiente sachliche Abfuhr; öffentlichen Stellen, die sich amtlich mit Anwürfen gegen unseren Bund zu beschäftigen hatten, wurden erschöpfende Aufklärungen zuteil; aufklärende Schriften über unsere Tätigkeit und unsere Ziele wurden verfaßt und in großen Mengen verbreitet. Was also die Freimaurerei jener Länder tun konnte, um ihr Bild in der Öffentlichkeit von den Verzerrungen Übelwollender zu befreien und der Wahrheit entsprechend richtigzustellen, das hat sie in vollem Maße getan.

Ja, mehr noch als das! Die Freimaurerei, die ja niemals von sich behauptet hat, von menschlichen

Schwächen und Mängeln frei, gegen Fehlaufnahmen gefeit zu sein, hat dort, wo Beschuldigungen gegen einzelne ihrer Mitglieder sich als gerechtfertigt erwiesen, wie dies etwa in einer weitverzweigten Korruptionsaffäre in Frankreich der Fall war, nicht gezögert, die strengsten Folgerungen zu ziehen und solche Mitglieder aus dem Bunde zu entfernen. Alle diese Maßnahmen haben indessen die feindselige Haltung ,jener Kreise denen die Bekämpfung unseres Bundes Mittel zu unsauberen Zwecken und bequeme Wahlparole ist, nicht zu ändern vermocht! Diese Kreise haben den Kampf auch im vergangenen Jahre mit gleicher Heftigkeit, ja mit wachsender Skrupellosigkeit weitergeführt.

Eine begrenzte Schar Uninteressierter, die der Freimaurerei bisher unvoreingenommen, aber gleichgültig gegenüber gestanden war, ist vielleicht belehrt, ein weiterer Kreis wohlwollend Gesinnter vielleicht sogar für sie gewonnen worden; die große Masse der Urteilslosen und Verhetzten aber folgt weiter der billigen Argumentation ihrer Führer, die nicht müde werden, hundertmal entkräftete Anwürfe immer wieder wirksam ins Treffen zu führen. Für den Kenner der Methoden des politischen Kampfes und seines niedrigsten Mittels, der böswilligen Verleumdung, hat es dieser bitteren Erfahrung der letzten Jahre allerdings nicht bedurft, um neuerlich die Binsenwahrheit des Sprichwortes erkennen zu lassen: Audacter calumniare, semper aliquid haeret!

Wohl hatte unser hartgeprüftes Vaterland noch die schwere Erschütterung jener tragischen Julitage zu bestehen, in denen das in höchster Pflichterfüllung dem Vaterlande gewidmete Leben seines Bundeskanzlers Dr. Engelbert Dollfuß der Mörderhand zum Opfer fiel. Aber die ersehnte allmähliche Beruhigung der durch die monatelangen politischen Wirren und die Leiden des Bürgerkriegs erregten und verhärmten Gemüter begann trotzdem platzzugreifen und unsere Logenarbeiten konnten um die Mitte des Monats Oktober wieder aufgenommen werden.

Mit den uns räumlich benachbarten Großlogen konnte der freundschaftliche Verkehr durch gegenseitige Logenbesuche, wie in früheren Jahren, gepflegt werden. Am häufigsten war dies bei den benachbarten Logen der Tschechoslowakischen Republik der Fall, deren Brüder vielfach schon zu den immer gerne gesehenen Stammgästen unserer Festarbeiten gehören.

Mit herzlicher, teilnehmender Freude verfolgte unsere Großloge die kraftvolle Entfaltung der ihr befreundeten Schwestergroßloge „Lessing zu den drei Ringen", die sich im verflossenen Jahr in nicht weniger als drei Lichteinbringungen in neue Bauhütten kundgab.

Dank dem herzlichen Einvernehmen, das seit jeher zwischen den Brüdern der Lessinglogen und jenen der Tschechoslowakischen Nationalgroßloge besteht und das im Berichtsjahre durch den Abschluß einer Vereinbarung („Konkordat" genannt) eine weitere dankenswerte Stärkung erfahren hat, geben die wechselseitigen Besuche mit den Lessinglogen unseren Brüdern auch willkommene Gelegenheit, die Berührung mit den Brüdern der tschechoslowakischen Nationalität, die bei Festarbeiten der Lessinglogen niemals fehlen und auch bei Arbeiten unserer Großloge oft und gerne gesehene Gäste sind, zu pflegen.

Die Knappheit der Mittel machte so manche einschneidende Maßnahme notwendig, u. zw. bedauerlicherweise auch im Bereiche des Wohltätigkeits- und Fürsorgewesens, und das gerade in einer Zeit, die an die Leistungsfähigkeit unserer Institution wesentlich erhöhte Anforderungen stellt.

Trotzdem hat unter erhöhter Fürsorge für unseren eigenen Kreis die charitative Tätigkeit der Logen und der Großloge nicht gelitten.

In Zeiten, da die Kräfte des einzelnen versagen, wo so manches bestgewollte Menschenwerk zusammengebrochen ist, wäre es wahrlich nicht zu verwundern, wenn eine so vielgeschmähte und angefeindete Institution, wie sie unser Bund ist, dauernden Schaden genommen hätte. Daß dies nicht der Fall war, ist nicht ein Werk des Zufalls oder einer glücklichen Fügung; es ist ein Verdienst jener wackeren Schar von Brüdern, die große persönliche Opfer und manches Ungemach auf sich nahmen, um unserer erhabenen Idee willen. Und es ist auch weiter ein Verdienst dieser Idee selbst, die da allen Anfeindungen zum Trotz sich behauptet hat und sich in alle Zukunft weiter behaupten wird.

In dieser Überzeugung wollen wir weiter arbeiten, wie unsere Väter, wie unsere Vorfahren es taten, im Vertrauen auf die Ewigkeit und Unzerstörbarkeit unserer Ideale, im Glauben an den endlichen Sieg unserer guten Sache."

Deutschland.

Symbolische Großloge von Deutschland.

Die im Orient Jerusalem amtierende Symbolische Großloge von Deutschland im Exil hat soeben das erste Heft ihrer in deutscher, englischer und französischer Sprache erscheinenden Zeitschrift „Die alten Pflichten" herausgebracht. Die Zeitschrift erklärt sich selbst als IV. Jahrgang ihrer in Deutschland erschienenen Vorgängerin gleichen Namens, die mit Heft 6, 1933, III. Jahrgang, ihr Erscheinen einstellen mußte, und hat es übernommen, publizistisch die Berufung zu erfüllen, deren Verwirklichung ihrer vergewaltigten Mutteroboedienz unmöglich gemacht wurde. Das erste Heft bringt einen Nachruf für den i. d. e. O. eingegangenen Gr.-M. Br. Leo Müffelmann, den Jahresbericht der Symb. Gr.-L. von Deutschland und eine Reihe anderer wertvoller Beiträge, die über Arbeitskreis und Leistung der exilierten Brüder informieren. Wir entnehmen den Nachrichten, daß Br. Dr. Peter Wertheimer („Adoniram", Prag) wegen seiner Verdienste um die Symbolische Großloge von Deutschland zum Ehrenmitglied der Loge „Zur Quelle Siloah" ernannt wurde.

S. H. S.

Dr. Louis Brájjer, Ehrenmitglied der Loge „Munificentia" in Karlsbad und ein geschätzter Mitarbeiter der „Drei Ringe", feierte dieser Tage seinen 70. Geburtstag. In seiner Heimatstadt Petrovgrad wurde ihm zu Ehren ein Bankett veranstaltet, an dem hervorragende Würdenträger Trinksprüche auf den Jubilar ausbrachten. Wir schließen uns ihren herzlichen Glückwünschen gerne an, hoffend, daß es dem unermüdlichen Br. noch lange Jahr vergönnt sein wird, der K. K. wie bisher zu dienen. E. K.

Die jugoslavische Freimaurerei und König Alexanders Tod.

Nach dem schändlichen Mord in Marseille richtete die Großloge von Jugoslavien an den Präsidenten der Regentschaft Prinz Paul im Namen der sämtlichen jugoslavischen Logen ein Beileidsschreiben, worauf der Prinzregent in einem Schreiben antwortete, das durch seinen warmen, herzlichen Ton allgemein aufgefallen ist.

Das Organ der jugoslavischen Freimaurer „Šestar“ befaßt sich eingehend mit dem Leben und Wirken des verstorbenen Königs und bringt u. a. folgende ergreifende Apotheose aus der Feder des Bruders Dr. G. B.:

Es klopft am Tore des Pantheons.

— Wer ist da?

— Ein freier Mann von gutem Ruf.

— Dein Name?

— Alexander Karadjordjević.

— Was ist dein Begehr?

— Ich bitte mich einzulassen.

— Wer bürgt für dich?

— Das ganze jugoslavische Volk, mein Vater Peter und der große Karadjordje, mein Ahne.

— Von woher kommst du?

— Von der Arbeit. Vom Bauhofe, wo das Erzfundament Jugoslaviens und der glanzvolle Tempel des Völkerfriedens aufgeführt werden.

— Weshalb bist du tödlich verletzt?

— Weil ich das Wort nicht verraten wollte.

— Tritt ein, königlicher Meister, damit sich die Bruderkette schließe. Br. Dr. Brájjer, Petrovgrad.

England.

Die eben eingetroffene „Quarterly Communication“ (Bericht über die vierteljährliche Bundesversammlung) der Großloge von England vom 6. März 1935 berichtet über die Wiederwahl des Herzogs Arthur von Connaught und Steatheam zum Großmeister für das folgende Jahr.

Ein Beschluß verweist darauf, daß Lotterien für freimaurerische Zwecke jedweder Art verboten sind.

Die Leitung macht aufmerksam, daß die zunehmende Praxis, Brr., welche ihre Beiträge nicht leisten können, zu Ehrenmitgliedern zu ernennen, dem Geiste der Institution der Ehrenmitgliedschaft widerstreite. Ehrenmitgliederschaften „seien bisher als eine Anerkennung hervorragender Leistungen für die Zunft im allgemeinen oder für eine bestimmte Loge“ vorbehalten gewesen. Es wird den Logen nahe gelegt, dafür zu sorgen, daß dieses Privilegium seine hohe Wertung innerhalb der Zunft behalte. E. K.

Uruguay.

Die „Acacia“, das Organ der Symb. Großloge und des Souv. Gr. Rates von Uruguay veröffentlicht einen Aufruf an alle maurerischen Großmächte und alle Freimaurer guten Willens, in dem es heißt:

Es besteht unzweifelhaft eine deutliche allgemeine Desorientierung, sowohl auf wirtschaftlichem als auch auf politischem, moralischem und geistigem Gebiet bei allen sozialen Gruppen.

Der Zusammenbruch der alten Sittengesetze erzeugt in der Menschheit Tage der Verwirrung und des Schmerzes, die man zum Wohle des Menschengeschlechtes durch beharrliche Kämpfe beseitigen muß.

Es ist Sache des Maurers inmitten dieses verwirrenden Chaos den Lichtstrahl zu suchen, der den Weg zu einer edlen und gesunden Wiedererweckung der menschlichen Rechte erleuchten muß, um dann den Bau des großen geistigen Tempels zu beginnen, der uns alle umfaßt und eine feste Grundlage der maurerischen Einheit bildet in allen ihren Orienten und allen ihren Riten.

Ihr, Brr., die ihr aufhorcht im Kampfe der menschlichen Leidenschaften, um die Wahrheit zu suchen zum Segen aller, habt die Pflicht, lauter als je zu rufen für die freimaurerische Einheit in allen Orienten und unter allen Riten.

Die Freimaurerei ist eine universelle Institution, deren Mitglieder über die ganze Erdoberfläche zerstreut sind. Ausgezeichnete Baumeister in der Formung der höchsten Tugenden, beseelt von den gesündesten Prinzipien der Liebe und der Toleranz, sind sie gebieterisch verpflichtet, das Ideal der freimaurerischen Einheit aufzurichten in allen jenen Ländern, wo der Samen der Zwietracht der großen Familie die ungesunde Frucht des Spaltungstriebes getragen hat, des ewig beklagenswerten und für die harmonische Konstellation der maurerischen Welt sogar tötlichen.

Bedenken wir, daß es edel und würdig ist, die schwere Bürde der Völker zu erleichtern, welche unter der Uneinigkeit leiden, die angesichts des Bankrotts der Grundsätze der Menschenrechte herrscht; vor allem aber laßt uns kämpfen — tapfer und ohne Wanken — indem wir in unserem eigenen Hause die Einheit der Weltfreimaurerei aufrichten. Von da aus werden wir die schöpferische Kraft gewinnen, die allein den Völkern die ersehnte Glückseligkeit bringen kann.

Oeffnen wir die Arme zum Kreuz als Symbol des gekreuzigten Meisters und entbieten wir aus unseren brüderlichen Herzen allen die Gefühle der Friedfertigkeit, der Liebe und der Brüderlichkeit. E. K.

Queensland.

Bericht unseres Freundschaftsbürgen für Queensland, Australien, Br. Charles Weston Reeve, vom 16. März.

Die Vereinigte Großloge von Queensland tritt viermal jährlich zu Vollversammlungen zusammen, zuletzt am 6. März d. J. Bei dieser Gelegenheit ließ der Ehrw.ste Pro-Großmeister den vollen Wortlaut Ihrer Zuschriften vom 15. September und 31. Dezember 1934 an den Großsekretär verlesen. Er erklärte, daß er dieses außerordentliche Verfahren eingehalten habe, um seine Befriedigung über die schönen Gedanken zum Ausdruck zu bringen, die darin ausgesprochen sind und er hofft, alle Anwesenden hätten sie mit Nutzen und Vergnügen zur Kenntnis genommen.

Die Großloge besitzt zwei Distrikt-Großlogen, beide im Norden von Queensland, die eine mit 34 die andere mit 29 Logen. Die Freimaurer von Queensland haben ein Altersheim, das unabhängig von der Großloge geführt wird, welche allerdings Beiträge zu seiner Erhaltung überweist.

Die Zahl der SS. war im letzten Jahr 867, wovon 15 zurückgewiesen wurden und 73 noch in Schwebe waren. Der Pro-Großmeister besuchte jede der 357 Logen seines Landes. Der Großmeister, Gouverneur Excellenz Sir Leslie Orme Wilson, befindet sich auf einer Urlaubsreise nach Japan.

Unser Freundschaftsbürge reiste mit dem Dep. Gr. M. und den beiden Groß-Aufsehern zur Installation des dortigen Großmeisters Lord Huntingfield, ebenfalls Gouverneur des Staates, nach Melbourne, Victoria.

Die Großloge wandte im 2. Vierteljahr 1934 etwa 800 £ (880.000 Kč) für wohltätige Zwecke auf, 467 £ für Gehalte und besaß einschließlich der Fonde und des mit 111.000 £ gewerteten Tempels ein Vermögen von über 187.000 £. E. K.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei u. verwandte Gebiete

Heft 7/8 Prag, Juli-August 1935 11. Jahrgang



INHALT:

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag.
Im Selbstverlage der Großloge „Lessing zu den drei Ringen".


R

STELLEN-VERMITTLUNG

AUFRUF!

Um die damit verbundenen hohen Kosten zu ersparen, werden die Listen unserer Stellen-Vermittlung nicht mehr in bisheriger Weise gedruckt den „Drei Ringen“ beigelegt.

Wir vervielfältigen die Listen und senden sie an die Brr.·. Stellen-Vermittler jener Logen, bei welchen unsere Stellen-Vermittlung eine solche Verbindung besitzt. Wo uns eine Loge keinen Br.·. für diesen Zweck genannt hat, werden die Listen an den Ehrw.·. M.·. gesendet, bis uns ein anderer dafür zuständiger Br.·. genannt wird.

Alle die Stellen-Vermittlung betreffenden Anfragen oder Mitteilungen sind an: Br.·. Alfred Augstein, Lessingheim, Trojanova 7, Prag II, zu adressieren.

Wir bitten, unsere Einrichtung zu unterstützen.

Mit bestem Dank und br.·.lichen Grüßen

FREIMAURERISCHE STELLEN-VERMITTLUNG DER G.·. L.·. „LESSING“

Nicht bloss

durch Lektüre und Erörterungen des Inhaltes auch durch

AUFGABE VON ANZEIGEN

kann unsere Bundeszeitschrift gefördert werden.



Unsere Zeitschrift hat Interesse an Euren Lebensfragen.

Interessiert Euch an den Lebensfragen Eurer Zeitschrift.

Höhenkurort
Tatranská Polianka
(Weszterheim Tátraszéplak)
Tschechoslowakei, Hohe Tatra.

1010 m ü. d. M. Höhenkurort und Wintersportplatz. Ganzjähriger Betrieb. • Erstklassige Sportbahnen.

Sanatorium für Basedow-Kranke.

Weitere Indikationen: Blutarmut, Schlaflosigkeit, Nerven- und Stoffwechselerkrankungen (Diabetes), Hilus- und Lungenspitzerkrankungen im Anfangsstadium. Wasserheilanstalt, Röntgen- u. Quarzlampenbestrahlung, Bergonie, d'Arsonvalisation, Elektrotherapie, schwed. Heilgymnastik u. Massage.

Näheres durch die Direktion des

Sanatoriums Dr. Guhr, Tatranská Polianka.



1010 m über dem Meere.

HOHE TATRA.

Nový Smokovec-Neuschmecks

Kuranstalt allerersten Ranges, mit Wasserheilanstalt und Physikalische-Therapie. Diätkuren, Liegekuren, Mastkuren, Abhärtungskur.

Leitender Chefarzt: Dr. N. SZONTAGH.

Wirtschaftsdirektor: LUDWIG H. VÁG.

Aufgenommen werden: Basedow-Kranke, andere innensekretorische Störungen, Stoffwechselstörungen, Verdauungsstörungen, Nervöse, Erholungsbedürftige usw.

An Tuberkulose Leidende sind aus der Anstalt streng ausgeschlossen.

Sanatorium Dr. Schweinburg Zuckmantel (Schlesien)

Für sämtliche modernen Heilbehelfe bestens eingerichtete Anstalt. Vornehmer Aufenthalt • Herrliche Lage.

Ganzjährig geöffnet!

Hotel „Württemberger Hof"
KARLSBAD

Zentrale Lage bei den Quellen und Bädern • Bestbekannte vorzügliche Wiener und kurgemäße Küche • Zivile Preise • ff. Getränke

K A R L S B A D
Kurhaus „Holland" Gartenzeile

Lift, Zentralheizung, fließendes kaltes und warmes Wasser, Bad, auf Wunsch Diätküche. Ruhige Lage, unmittelbare Nähe der Quellen und Bäder. Telefon 4545.

Sanatorium Dr. Beckmann
BRÜNN, Parkstraße 38. Tel. 11780, 11781.

Chirurgische und gynäkologische Operationen.
Heilanstalt für innere und Stoffwechselerkrankungen.

KLEINER ANZEIGER

(Kauf- u. Tauschgesuche, Stellenmarkt etc.) **Der Zeilenpreis beträgt Kč 3·—, jede fette Zeile Kč 6·—.**

Guterhaltener, amerikanischer
SCHREIBTISCH
für die Großkanzlei gesucht. Angebote mit Preisangabe, nur von Prager Brüdern, an das **„Lessingheim", Prag II, Trojanova 7.**

ANTIQUITÄTEN
Glas, Porzellan, Bilder kaufe. Angebote mit Preis u. genauer Beschreibung, evtl. Fotografie bef. u. Zeichen „R. 11." Br. Richard Knabe, Prag VII., Veverkova 11.

Schriftleiter: Johannes Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7. — Verantwortlich im Sinne des Gesetzes: Dr. W. Freund, Prag VII., U vozovky 4. — Druck von A. Haase, Prag I., Annahof. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 296.167/VII./34 (Aufgabepostamt Prag 25) bewilligt.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN“ in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25.—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 6 Schillinge, für Amerika 1½ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. Einbanddecken pro Jahrgang Kč 8.—. Zahlungen an die Böhmische Escomptebank und Creditanstalt à Konto „Drei Ringe.“ — Adresse für Zuschriften: Joh. Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7

Heft 7/8 — Prag, Juli-August 1935 — 11. Jahrgang

Die Bekenntnispflicht des Maurers.

Von ***

Wir alle haben uns auf eine freimaurerische Grundwahrheit verpflichtet; das Ideal der Humanität. Seit Jahrhunderten schließen sich unsere Brüder immer wieder zu Gemeinschaften zusammen, um an einem ewigen geistigen Tempelbau mitzuwirken, der nicht nur uns, der der ganzen Menschheit zugeteilt ist. Die freimaurerische Wahrheit, der freimaurerische Geist wäre nichts, ohne die Wirklichkeit, in der er sich immer wieder ausdrückt, die Wirklichkeit, die natürlich den Geist stets zu einer gewissen Unvollkommenheit verurteilt. Wer aber durch diese unvermeidliche Unvollkommenheit seinen Glauben an den Geist, seinen freimaurerischen Optimismus kleinmütig aufgibt, der versündigt sich frevelhaft an unseren heiligsten Pflichten. Die Frage also, ob unsere Bestrebungen angesichts der Ereignisse und Gesinnungen in dieser Zeit noch immer Wert hätten, möchte man geradezu als eine Sünde wider den freimaurerischen heiligen Geist bezeichnen. Ist es nötig, sie erst zu beantworten?! Versteht es sich nicht von selbst, daß unsere Bestrebungen sich gerade in der gegenwärtigen Zeit, gerade angesichts der Ereignisse, die uns umstürmen, und der Gesinnungen, die uns umgeben, zu bewähren haben? Wann denn sollen wir Freimaurer sein? In den bequemen Zeiten gesicherten Wohlstandes und behaglicher Anerkanntheit als Debattier- und Dinirklub mit charitativen Nebenzwecken, philanthropischer Betriebsamkeit, als Befriedigungsanstalt vereinsmeierischer Eitelkeiten? In behaglichen Zeiten, da uns niemand angreift, unsere bürgerliche Existenz wohl verankert ruht und wo sich von einer Basis gesättigter Zufriedenheit bequem Ideale predigen lassen, wobei man sich denn auch auf ein ansehnliches Maß organisierter Wohltätigkeit berufen kann? Nicht das sind die Aufgaben der Freimaurerei und nicht für solche Zeiten benötigen wir sie. Wohltätigkeit ist gut und wichtig, aber sie ist nicht der Kern der Sache, sie ist eine Selbstverständlichkeit, die sich naturgemäß ergeben muß. Die Freimaurerei aber geht auf das Ganze. Auf den ganzen Menschen und auf die ganze Menschengemeinschaft. Sie fordert das Individuum heraus zu seiner stärksten Glaubensleistung für die Ideale der Humanität und sie fordert eine Gemeinschaft aller für alle. Wer von uns sich in schwankender Zeit auch selbst noch schwankend verhält, wer plötzlich im entscheidenden Augenblick versagt und sich denkt: O weh, was hat das Ganze noch für einen Sinn? Wer von den Aufgaben in jenem Augenblick desertiert, in dem er sich eigentlich zu bewähren hätte, der hätte besser daran getan, die Loge niemals aufzusuchen!

Vom Freimaurer ist dasselbe zu fordern wie vom Philosophen: Verantwortungsbewußtsein für die tiefere Übereinstimmung seines Lebens mit seiner Erkenntnis. Das Hauptwerk eines jeden Freimaurers ist sein eigenes Sein. Wir alle vertreten doch den Standpunkt, daß die Freimaurer eine geistige und charakterliche Elite der menschlichen Gesellschaft darstellen sollen, die Avantgarde des echten Menschentums. Sie sind verpflichtet zu überdurchschnittlichen Leistungen, zu einem überdurchschnittlichen Glauben, zu einem überdurchschnittlichen Optimismus. Je schwerer die Zeiten sind, um so mehr Gelegenheit haben wir, diesen zu bewähren. Wer sich aber vor den Zeiten ängstlich in das Versteck des Pessimismus verkriecht, der ist kein Freimaurer. Wir können ihn nur bedauern, weil er sich in eine Gemeinschaft begab, für deren ausgezeichnete Geister der Mut zur eigenen Gesinnung stets das Höchste und Menschlichste darstellte. Ein echter Freimaurer ist ja nicht, wer gut und

schön seinen durchschnittlichen Pflichten nachkommt, sondern wer die Idee der Freimaurerei durch sein Leben beharrlich und beispielgebend verwirklicht, wer die erkannte Wahrheit an der gegenwärtigen Wirklichkeit verlebendigt.

Es mag richtig sein, daß man Heroismus und Märtyrertum nicht von jedermann verlangen kann, daß wir meistenteils schwache und abhängige Menschen sind, und daß es immer nur wenige gibt, die zum äußersten Opfer und zur äußersten Konsequenz fähig erscheinen. Aber wir können anderseits Mut und Gesinnung, Opferwilligkeit und Verzicht nicht vollständig aus unserem Programm streichen und den Standpunkt vertreten: Wem es im geringsten unbequem zumute ist, der ziehe sich in den wohlumfriedeten Schrebergarten bürgerlicher Sicherheit zurück. Wir müssen gerade in den gegenwärtigen Zeiten mehr denn je fordern, daß jeder von uns, wenn er von feindlichen Strömungen bedrängt wird, uns die Botschaft zu senden vermag: „Meldet meinen Freunden, daß ich nichts der Freimaurerei Unwürdiges und Haltloses getan habe.“ Soll dies das freimaurerische Maximum sein? Weit gefehlt: Es ist das freimaurerische Minimum und auf dieses Minimum haben wir alle unseren Eid geleistet.

Blicken wir rund um uns, so sehen wir drei erstarkende Mächte, die sich anschicken, einen großen Teil der europäischen Menschheit an sich zu reißen, und diese Mächte sind uns feindlich gesinnt, müssen es sein: Die eine ist die Macht des Nationalismus und Rassismus, welche der allgemeinen Menschenverbrüderung und Humanität entgegenwirkt, die Schranken von Überwertigkeit und Minderwertigkeit zwischen Menschen, Völkern und Rassen aufstellt und uns in die Zeiten mittelalterlicher Aufklärungsferne zurückstoßen möchte. Die zweite Macht ist die der materialistischen Welt- und Geschichtsauffassung, die alle Fragen und Probleme des Menschen von einem einzigen Punkte aus zu kurieren unternimmt und den Versuch macht, die Lebensgesetze des Menschen auf ein Extrem abzustellen, das ökonomisch soziologische, dessen Grundsätze schließlich in der Parole: „Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral“ ihre überaus fragwürdige Verdichtung erfahren. Und außer diesen beiden Mächten, die gegen uns gerichtet sind, wirkt als dritte Macht die Kirche, die ebenfalls wie jene beiden erstgenannten einen Totalitätsanspruch auf den Menschen erhebt und darum unsere humanitären Bestrebungen und uns selbst ablehnt. Alle drei Mächte stehen miteinander im Kampf. Aber alle drei Mächte wenden sich gleichzeitig gegen uns. Weshalb bekämpfen uns diese Mächte? Bekämpfen sie uns, weil wir Wohltätigkeit üben? Bekämpfen sie uns, weil wir einmal in der Woche zusammenkommen, um über verschiedene kulturelle Fragen zu debattieren und nachher zu Abend zu essen? Bekämpfen sie uns, weil wir ein Klub, ein Verein, eine gesellschaftliche Institution sind, die sich auf gegenseitige Unterstützung verpflichtet hat? Bekämpfen sie uns wegen unserer Rituale, die längst aller Welt bekannt sind und deren ungefährlicher und rein sinnbildlicher Charakter niemanden stören kann? Nein, nicht deshalb bekämpfen sie uns. Sie bekämpfen uns um eines Höheren willen. Sie bekämpfen uns, weil sie uns für stark, für konsequent, für heroisch, für opferbereit, für bis zum Ende beharrlich halten. Sie, unsere Feinde, setzen in uns bei der Verteidigung unserer Ideale alle jene großen Eigenschaften voraus, von denen sie wissen, daß sie, mit dem Einsatz der ganzen Persönlichkeit vertreten, die gesamte Menschheit zu erfassen, zu faszinieren, zu erfüllen vermögen, weil sie für die gesamte Menschheit ohne alle Unterschiede geeignet, gültig und wertbeständig sind. All das setzen unsere Feinde, diese stärksten Mächte dieser Welt, in uns voraus. Und da sollten wir ihnen antworten: Beruhigt Euch! Ihr seid im Irrtum. Wir sind ein harmloser Klub, nichts weiter. Wir machen Weihnachtsbescherungen und Suppenaktionen. Wenn ihr aber unbedingt nicht nachgebt und unsere Mitglieder gefährdet sind, ja dann haben eben unsere Bestrebungen in dieser Zeit keinen Wert mehr. Wer so antworten würde in solcher Lage, der ist nicht bloß ein Kleinmütiger und ein Deserteur. Der tut das Schlimmste, was man einer menschlichen Institution antun kann: er setzt sie dem Fluch vollständiger Lächerlichkeit aus. Der echte Freimaurer hat in allen Lebenslagen einzubekennen, was die königliche Kunst wirklich sei: eine Verpflichtung des ganzen Menschen fürs ganze Leben und zur ganzen Menschheit, eine Verpflichtung zu jener Freiheit, die in den Bedingnissen dieser Welt nur in der solidarischen Verantwortung aller für alle erzielbar ist, zu jener durch Geist und Natur gegebenen Gleichheit, die den Grundwert des Menschen als unveränderlich und unanfechtbar anerkennt, zu jener Brüderlichkeit, ohne die ein Zusammenleben nicht möglich und ein ewiger Friede nicht erzielbar ist. Und wir haben jenen drei uns bekämpfenden Gewalten, wenn sie gegen uns anstürmen, wenn sie unsere Auflösung, wenn sie die Preisgabe unserer Ideale fordern, zu antworten:

> „Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht,
> wenn der Gedrückte nirgend Recht kann finden,
> wenn unerträglich wird die Last, greift er

hinauf getrosten Mutes in den Himmel
und holt hinunter seine ew'gen Rechte,
die droben hangen, unveräußerlich
und unzerbrechlich wie die Sterne selbst."

Wir Freimaurer aber sind die Hüter jener ewigen Rechte, an die der Maurer ohne Schurz Friedrich von Schiller in jenen Versen appelliert, wir haben es auf uns genommen, die Menschheit immer wieder auf das Vorhandensein dieser Rechte hinzuweisen, ihr in den gedrücktesten Zeiten zu zeigen, daß ihr größter Anspruch niemals verjähren kann, daß der Geist es ist, der die Welt im Innersten zusammenhält, und daß jene, die sich vom Geiste abkehren und diese Welt mit anderen als geistigen Mitteln regieren möchten, vielleicht vorübergehende Siege erfechten können, daß aber ihre Herrschaft nie und nimmer von Dauer sein kann.

Niemals noch war die Freimaurerei mehr mit der Aktualität verbunden als heutigen Tages, noch niemals war sie aktueller. Je schwerer dem ringsumschauenden Blick die Leiden des Geistes, der Humanität und der allgemein menschlichen Dinge erscheinen, um so mehr wachsen die Aufgaben der Freimaurerei.

DIE BUNDESVERSAMMLUNG

der Großloge »Lessing zu den drei Ringen«,

Prag, 16. Juni 1935.

Freimaurerei und Freiheit.

Festvortrag von Br. Paul Eisner.

Das Freiheitsthema rührt in wesenhaften Zusammenhängen an Kerndinge unseres Bundes, an seinen Wesenssinn selbst.

Wir alle heißen Freimaurer, und so trägt unser geheiligter Bund und ein jeder ihm durch Treuegelöbnis Verpflichteter und Einverleibter die Freiheit schon im Namensschild. Und schon unser Lehrlingskatechismus fragt mit der fünften seiner Fragen: — Was muß man sein, um Freimaurer werden zu können? — Und er antwortet: — Ein freier Mann von gutem Rufe.—

Ein freier Mann also. Das war ursprünglich im Sinne alter Gesellschaftsgliederungen gemeint und bedeutete „von einem freien Weibe geboren", war somit das Gegenteil von ‚hörig' und hatte also den Sinn von eigenberechtigt, mit leiblicher Verfügungsfreiheit über sich selbst versehen. Diese rechtlich - materielle Grundbedeutung ist in zeitgemäß gewandelter Gestalt erhalten geblieben: auch heute noch wird von jedem Suchenden die materielle Eigenberechtigung gefordert, die bürgerliche Freiheit der Selbstbestimmung und die Fähigkeit, verbindliche Verträge einzugehen. Doch sehr bald schon erfuhr der Begriff des freien Mannes eine gewaltige Umdeutung und Ausweitung aus den Bereichen stofflicher Rechtssatzung in die überstoffliche Sphäre geistiger Mündigkeit und sittlicher Reife. Neben der stofflichen Eigenberechtigung fordert man vom Freimaurer nunmehr, daß er ein innerlich freier Mann sei, der seine Neigungen zu überwinden weiß, seine Begierden zu mäßigen versteht und seinen Willen den Gesetzen der Vernunft unterwerfen kann. Und auf die Frage, was ihn bewogen habe, ein Freimaurer zu werden, antwortet der Lehrling: — Mein eigener freier und ungezwungener Wille. — Es bildet sich also als grundlegende Voraussetzung für einen jeden Jünger der königlichen Kunst die Forderung der inneren selbständigen Entschließungsfähigkeit, der Willensfreiheit im sittlich-geistigen Sinne heraus, u. zw. durchaus folgerecht, denn wahre Freiheit des Geistes und der Seele ist der hohe Lohn, den die k. K. ihren Jüngern in Aussicht stellt.

Und so halten wir bereits bei den Begriffen der Glaubensfreiheit, der Bekenntnisfreiheit, der Gewissensfreiheit, was durchwegs Bezeichnungen sind für das Recht, die Möglichkeit, die Fähigkeit des Einzelmenschen, sein Tun und Lassen und sich selbst freieigen nach bestem Wissen und Gewissen zu bestimmen. Ist ein solches Recht dem Menschen überhaupt eingeräumt, ist ihm eine solche Möglichkeit beschieden?

Die Philosophie definiert die Freiheit als den Zustand der Unabhängigkeit, der Abwesenheit von Zwang, des Außerhalb-der-Ursächlichkeit-Stehens. Mit einer jeden dieser Begriffsumschreibungen ist auch schon das Urteil über die menschlichen Möglichkeiten einer absoluten Freiheit gesprochen:

absolute Freiheit hat nur Gott. Und nicht weniger trüb werden die Aussichten für die Möglichkeiten einer vollkommenen menschlichen Freiheit, wenn wir mit Kant sagen, Freiheit sei die Unabhängigkeit des Willens von der Nötigung durch Antrieb der Sinnlichkeit; oder wenn wir mit Goethe meinen, Freiheit sei das Vermögen, unter allen Umständen das Vernünftige zu tun. Dies alles ist dem Menschen vorab versagt, völlig frei in diesem Sinne ist wirklich nur Gott. Und so dürfen wir uns nicht wundern, wenn sogar der Freiheitsgenius deutscher Dichtung, wenn Friedrich Schiller sich in geradezu paradoxe Widersprüche verwickelt, indem er einmal sagt: — Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei, und würd' er in Ketten geboren — und ein andermal wieder verzichtend bekennt: — Freiheit ist nur in dem Reich der Träume ... Der Widerspruch hebt sich, wenn wir uns darauf einigen, daß menschliche Freiheit etwas Bedingtes, etwas Relatives, ein Näherungswert ist. Und eben als Näherungswert erlangt die Freiheit für uns die denkbar größte Bedeutung, denn sogar auch die drei Tragsäulen unseres Tempels und Baues, Weisheit, Stärke, Schönheit, sind allesamt Näherungswerte, u. zw. wandelbare Näherungswerte, und erst als solche können sie überhaupt die Fundamentalprinzipien und Kleinodien der k. K. werden, deren erhaben paradoxer und wahrhaft sittlicher Grundgedanke die emsigunablässige Fortbewegung und Annäherung an ein mit menschlichen Kräften, mit irdischen Mitteln unerreichbares Ziel ist. Wie alle maurerischen Ideale ist auch die Freiheit etwas immer wieder zu Erringendes, zu Erstreitendes; gedenken wir doch unseres maurerischen Urwortes „Arbeit", das ursprünglich als mittelalterliche arebeit Mühe, Bemühung, Mühsal bedeutet. Freiheit ist kein Himmelsgeschenk, sie muß erkämpft werden, zu ihrer Erlangung, zu ihrer Bewahrung, zu ihrer Mehrung, die bloße Bewahrung schon fordert ständigen Kampf. In solcher maurerischer Auffassung bestärkt uns unser größter Bruder mit dem Wort aus Faustens Munde: — Das ist der Weisheit letzter Schluß: Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß. — Was aber ist es, das die menschliche Freiheit so sehr bedingt macht, sie einschränkt und einengt, so daß menschliche Freiheit immer wieder von neuem erstritten werden muß?

Da wir von maurerischer, also von einer sittlichen Freiheit sprechen, kann nicht gelten, daß eine solche Freiheit eingeengt werden könnte durch die Gebote billiger Rücksicht und Nächstenliebe, durch das Regulativ des sittlichen Verhaltens von Mensch zu Mensch, noch auch durch die sittlichen Bindungen der Familie, des Volksverbandes, des Staates, soweit eben diese Bindungen und Bezüge sittlich sind, das Menschliche im Menschen fördern und adeln, den sittlichen Triebkräften zur schönen Auswirkung und Steigerung verhelfen. Solche Bindungen stehen der Freiheit nicht entgegen. Sittliche Freiheit ist ja etwas ganz anderes als Willkür, eben sie ist das Gegenteil eines ungehemmt-hemmungslosen Schaltens; Freiheit, libertas, ist der wahre Gegensatz zu einem jeden Libertinertum; wahre sittliche Freiheit ist nichts weiter als die Bindung, Zucht und Selbsteinschränkung einer höheren Ordnung.

Es war die Rede von sittlichen Bindungen; freilich aber gibt es auch unsittliche. Sie stellen sich überall dort ein, wo die Freiheit des Gewissens, des Glaubens, des Bekenntnisses, die Freiheit von Tun und Lassen nach den Geboten innerer Einsicht und sittlicher Erkenntnis durch eine Gewalt von außen her gehemmt, gedrosselt, erstickt wird. Es ergibt sich dann ein Zustand der Hörigkeit, der Knechtung und Knechtschaft, etwas mit dem Maurertum durchaus Unvereinbares, da doch nichthörige Freiheit und Selbstbestimmung die erste Bedingung ist, die wir sogar schon an den Suchenden stellen. So braucht es also nicht viel Worte zur Erhärtung der Tatsache, daß zwischen maurerischer Freiheit und den auf die Knechtung des sittlichen Selbstbestimmungsrechtes augehenden staatswissenschaftlichen Lehren und Staats- und Regierungssystemen der schroffste, der unversöhnlichste aller Gegensätze klafft. Weshalb auch mit großer Folgerichtigkeit ein jedes solches System die würgende Hand zu allererst an das Maurertum legt. Wir kennen die Vorgänge, wir haben Kenntnis von ihren Folgen, wir wissen Dank einer Vorsehung, die uns vor Ähnlichem bewahrt, uns zugleich mit gemehrter Verpflichtung beauftragt hat.

Dies aber, die rohe Gewalt von außen, der brutale Zugriff, ist nicht die größte Gefahr für maurerische Freiheit. Größere Gefahren, unsichtig, schleichend, tückisch, drohen ihr ständig von innen her, von der Beschaffenheit menschlichen Daseins auf Erden.

Unser Geist, unsere Seele sind vom Erwachen des kindlichen Bewußtseins bis zum Grabe nach unerbittlichem Gesetz an unsere Leiblichkeit gebunden: infirma nostri corporis, die Gebrechen unseres gebrechlichen Leibes, nennt es der alte Hymnus, der den schöpferischen Geist, den Creator Spiritus, anruft, und sperma foetidum, saccus stercorum, cibus vermium, den stinkenden Samen, den Sack voll Unrat, die Speise der Würmer, schilt es der

Heilige der katholischen Kirche. Und gemeint sind alle Notdurft und alle Regungen der Leiblichkeit, die dem Geist die Freiheit des sittlichen Entschlusses benehmen, den Menschen zu einem tragischen Zwitterwesen machen: bedingt, hinfällig und vergänglich in allem und jedem und den trübsten Niederungen verhaftet, doch in eben diesem Kerker und Verließ mit der Sehnsucht nach dem Unbedingten und mit dem lechzenden Aufblick zum Firmament begabt.

Nicht frei geboren ist der Mensch, wie Rousseau meinte, nicht frei geboren im Sinne sittlicher Freiheit des Geistes: ihn kettet und knechtet der Leib, das trübe Ich. Wohl aber ist ihm die Gnade verliehen, daß er sich frei machen, sich zur sittlichen Freiheit durchkämpfen, sich nach dem Urwort unseres Bundes zu ihr d u r c h a r b e i t e n kann: wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen, verkünden die Engel und bekräftigen die Stimmen innerer Ahnung. So ist also die sittliche Freiheit des Menschen und eben darum und ganz besonders die maurerische etwas immer wieder gegen das eigene Ich zu Erstreitendes. Weshalb ja unser Katechismus vom Freimaurer als von dem Manne spricht, der seine Neigungen zu überwinden weiß, seine Begierden zu mäßigen versteht, seinen Willen den Gesetzen der Vernunft unterordnen kann. Im schönsten Einklang übrigens mit dem gesanggewordenen Geiste sittlicher Freiheit Friedrich Schiller, der Geistesfreiheit definiert als die Beherrschung der Triebe durch die moralische Kraft.

Beherrschung der Triebe — also nicht ihre Abtötung, wohl aber die lenkende Eindämmung des Dunklen und Trüben in uns, der überwuchernden Stofflichkeit, der dumpfen Regungen und Begehrungen, des Niedrig-Triebhaften, der gesamten Erscheinungswelt der primitiv-vegetativen und amoralischen Stufe, der physiologisch-automatischen und also unfreien Sphäre in uns. Hier sind die eigentlichen Gefahren, hier der fürchterlichste Feind wahrer maurerischer Freiheit, hier die verhängnisvollen Verstrickungen und die unheimlichen Sackgassen des Menschendaseins.

Hier vor allem die Verstrickungen der Erwerbs- und Besitzfreude, ihr versklavendes Überwuchern zu ewig narrender Täuschung, ihr einwiegender Gesang, der tödlichen Seelenschlaf bringt. Hier Eigennutz, Habsucht, Genußsucht, die lähmenden Ketten, die für immer vom Reiche der Freiheit trennen. Hier der besinnungslose Taumel der Geschäftigkeit, der Leerlauf der Betriebsamkeit, die neue und fürchterliche Seelengefahr des Zeitalters, fürchterlich darum, weil sie betäubt, die Besinnung auf das Ziel der Ziele fortscheucht, den Stachel der ewigen Sehnsucht fernhält, um deren willen der Mensch, ein jeglicher, zur Welt gekommen ist. Und wer sich schleppen läßt, er wird fortgeschleppt und verschleppt, kein Lösegeld löst ihn mehr aus der nächtlichen Haft der Unfreiheit, dem dunkelsten aller Kerker.

Da sind Stolz und Dünkel auf Geleistetes und Erreichtes, Selbstgefallen und Selbstgefühl, die sichtverstellenden Schranken um das eigene Ich, damit es, in Wohlgefallen gewiegt, dem Ich-Rausch verfallen, nicht sehe, daß alle persönliche Leistung nicht mehr ist als ein kümmerliches Stückwerk, dessen Sinn und Wert erst dann aufglänzen, wenn Stückwerk zu Stückwerk getan und all die Myriaden verstreuter Bausteine zu dem großen anonymen Bau zusammengefügt werden.

Stolz, Hoffart, Überheblichkeit — was aber uns Maurer anlangt, kann auch von einer Gefahr ihres Gegensatzes gesprochen werden. Im brüderlichen Verein, bei der Arbeit, geschieht es nicht selten, daß manche unsere Brüder verzagen wollen angesichts der hohen Ziele, die uns vorgezeichnet sind; daß sie sich für viel zu gering achten in dem Glauben, das eigentlich hohe Streben des Maurers sei nur Auserwählten unter den Brüdern vorbehalten. Gegen solchen Trugschluß einer schönen Bescheidenheit heißt es leidenschaftlich ankämpfen. Gerade jene von unseren Brüdern, die sich für gering achten, sind uns besonders wichtig. In einem begreiflichen Streben haben die Maurerbünde sich seit altersher bemüht, Männer von großem Wirkungskreis, Männer der beglaubigten Erfolgswirkung zur Arbeit in der Kette heranzuziehen. Enttäuschungen waren dann nicht selten, und aus begreiflichen Gründen; denn niemand ist so sehr von äußeren und inneren Verstrickungen umstellt, wie der im öffentlichen Wirken sich auslebende, vom Erfolg gekrönte, von ihm aber auch heimgesuchte und gefährdete Mensch, der Prominente. Soll unser Werk gedeihen, so darf es beiweitem nicht ausschließlich auf den Schultern der sogenannten Prominenten ruhen, unser Werk ist anonym und überpersönlich, es ist eine unterirdische Arbeit, die wir tun, Maulwürfe des Lichts könnte man uns nennen, und in maurerischen Zusammenhängen kommt es sehr wesentlich auf die Nichtprominenten, die Stillen im Lande, an, auf sie, von denen das Wort des Psalmisten gilt „Herr, mein Herz ist nicht hoffärtig, und meine Augen sind nicht stolz.“ Mit ihrer Selbstbescheidung haben sie schon einen Schatz und Schlüssel erworben, den der außerhalb der Reihe gestellte, ein Ausnahmsschicksal bestreitende Mensch erst müh-

sam suchen muß, die Demut des Herzens. Nur muß es eine gläubige Herzensdemut sein, nicht eine verzagend-verzichtende.

Und da ist als der letzte Kerker des Menschengeistes, der ihn von der Freiheit trennt, die Trägheit des Herzens, die mangelnde Wachheit, das taube innere Ohr, das nicht bereit hinlauscht auf die Stimme, die zu jeder Stunde ergehen kann. Der göttliche Uhrmacher hat in das Getriebe unseres Innern eine Unruhe gepflanzt, die nicht stillstehen soll bis zum letzten Tag, die Unruhe der Sehnsucht, der Verjüngungsbereitschaft, des Verlangens aus dem Kerker hinaus in die Räume der Freiheit. Bereitsein ist alles, Wachsein ist alles.

So wäre denn umschrieben, was die Freiheit von Geist und höherem Willen einschränkt, was ihr entgegensteht, das Allzumenschliche, das Stoffgebundene, das Ichverhaftete. Und wir müssen uns nun mit Nietzsche fragen: Frei wozu? Zu welchen Zwecken und Enden wollen wir Freimaurer frei sein im Geiste?

Die Antwort kann nicht schwer fallen. Wir wollen frei sein zur vollen sittlichen Bewußtwerdung unserer Pflichten als Menschen und Maurer. Wir wollen frei sein zur Verwirklichung der gaya scienza, der fröhlichen Wissenschaft von Dasein und Wirken, nicht im Sinne Nietzsches, doch so, wie die Lehre des Bundes sie lehrt. Frei müssen wir sein für die unablässige Fortbewegung, die ewige Wanderschaft den drei Leuchten Weisheit, Stärke und Schönheit entgegen, Freiheit braucht es für das uns aufgetragene fortgesetzte Streben nach Vollkommenheit.

Freiheit heißt uns Lösung aus den Banden niedriger Hörigkeit, aus dem dumpfen Kerker des Triebhaften, des irrkreisend Ichbezüglichen, und ebenso das Freisein von aufgezwungenem Gebot und erpreßter Satzung, die wir als unsittlich erkannt haben und darum fliehen müssen wie den Tod. Aber nur zu einem einzigen Ende fordern und brauchen wir Freiheit: um nach Überwinden einer niedrigen Bindung eine höhere, eine sittlichere einzugehen, eine hermetische diesmal, eine unlösbare. Höhere Bindung von Mensch zu Mensch, strengeren Dienst und Regel, verpflichtendere Einschränkung freipersönlichen Schaltens und Waltens durch ein freies Treugelöbnis allen guten Mächten des Weltalls. Das ist die Freiheit, die ich meine, die wir meinen — man versteht den Liedvers nicht mehr, Freiheit, die ich meine, heißt Freiheit, die ich minne, die ich liebe: nun also — dies ist die Freiheit, die wir lieben und von der wir nicht lassen können.

Freiheit, die wir lieben — die den äußeren Gewalten und mehr noch dem innern Feind im Busen abgerungene Freiheit der sittlichen Einsicht, des sittlichen Ratschlusses. Freiheit als unerläßliche Vorbedingung für die Arbeit des Maurers und ebenso für die andere außerhalb des Lichterbezirks, die so viel schwerer fällt und so viel schwerer wiegt. Freiheit als Vorbedingung für die Fröhliche Wissenschaft der k. K. Freiheit als das Mittel für die immerwährende Heiligung des Alltags durch Erhebung über sich selbst, Freiheit als ständige Bereitschaft für den Einbruch des Ewigen in die Gegenwart, Freiheit endlich als Organ der Organe für die Empfängnis der Daseinswunder und der größten von ihnen: Leben, Mensch und Gott.

Freiheit ist kein Ziel an sich, so wie kein anderes Besitztum Ziel an sich sein soll. Freiheit ist ein Mittel, ein Kettenglied ursächlicher Zusammenhänge, nicht anders als wie alles auf Erden Mittel, Mittler, Mittlung ist zu den fernsten Zwecken, auch ohne menschliche Absicht, auch gegen menschlichen Vorsatz und Willen. Kein Gut an sich also, wohl aber ein nicht zu missendes Werkzeug, eine unerläßliche Voraussetzung: Absage an äußere und innere Götzen und Abgötter um eines höheren Dienstes und einer lichteren Dienstbarkeit willen. Die sittliche, also die maurerische Freiheitsforderung entspringt nicht dem Begehren nach verantwortungsloser Freizügigkeit des Körpers und des Geistes, sie steigt aus der heißgewillten Sehnsucht nach den endgültig-unlösbaren Verankerungen im Schoße der ewigen Werte.

Erst solche Freiheit gibt nicht allein Klarheit, sondern auf Erden schon einen Abglanz von Verklärung. Sie gibt die lichte Zuversicht, die uns die Kraft leiht, den Weg des Lichtes zu beschreiten. Sie gibt Freude und Freudigkeit, die Goethe die Mutter aller Tugenden genannt hat, jene ahnend-hoffende Bereitschaft, die zu jeder Daseinsstunde spricht: — Hier bin ich!

Freiheit — Freude — Licht! Und hier schließt sich der Kreis, hier spricht zur Zuversicht des Maurers als Gewährsmann und Kronzeuge nicht allein Goethe, auch der geoffenbarte Glaube spricht zu uns. Und das ist wichtig, entscheidend wichtig, denn ohne die Ahnung des Göttlichen, ohne Religion müßte der ewigkeitliche Tempelbau der k. K. zu Schutt und Staub zerfallen.

Volle Freiheit ist nur bei Gott, der Mensch ist vielfältig gebunden und unfrei. Doch ist er wiederum auch nicht völlig unfrei, denn er vermag ja die sittliche Ordnung zu erkennen und sein Tun und Lassen nach den Maßen seiner Einsicht mit ihr in Einklang zu bringen. Wir alle sind berufen, Gottes Willen zu erfüllen — dies ist unsere Geistes- und Willens-

freiheit, unsere Wahl zwischen Ja und Nein, unsere Selbstbefreiung und Lösung hier schon, im irdischen Puppenstand. Ein jeder von uns ist zur königlichen Hochzeit des Herrn geladen — einen einzigen ausgenommen, den unnützen Knecht, das träge Herz. Einem jeden von uns gilt das Wort: — Gehe ein zu deines Herrn Freude! — und was wäre Freude sonst als die Freiheit des endgültig entsiegelten, in reiner Anschauung verweilenden Auges? Nur eines braucht es zur Gnade der Gnaden: Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen! — Nur e i n e s kann der Apostel mit dem Wort meinen, es kann nur bedeuten: Seid bereit und immerzu des Wunders gewärtig, hütet das Licht!

Lasset eure Lichter brennen — wieder einmal schmiegt sich ein großes Bildwort der Schrift atemdicht an das Brauchtum unseres Bundes. Mit Lichtern ist der Tempel bestellt, und was wären sie in ihrem Zusammenstrahlen anderes als Bereitschaft und Zuversicht, als die Freiheit des in freier sittlicher Wahl entschlossenen Geistes und die Freude ob solcher Wahl? Lichter überall im Tempelgeviert, und in wenigen Tagen schon wieder einmal zu Ehren des Schutzpatrons, der da sagt: — Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Richtet den Weg des Herrn! — Lichter, strahlende Mahner und Zeugen bei der innern Handlung und Wandlung der sich verjüngenden Seele, bei der innern Lichteinbringung zu immer höherer Freiheit im Geiste, zur Umgeburt in der kraftwirkenden Bruderkette nach dem Worte des jüngsten Jüngers: — Ihr müsset von neuem geboren werden. —

Freiheit — Freude — Licht: Licht überall, Licht gnadenreicher Zuversicht. Das tiefste, das erschütterndste aller deutschen Volkslieder, „Urlicht" heißt es wahrlich zu Recht, das Lied beschließt den Pilgerweg von Gustav Mahlers Zweiter Symphonie mit der Verheißung:

Ich bin von Gott
und will wieder zu Gott,
der liebe Gott wird mir ein Lichtlein geben,
das führt mich in das ewig, ewig Leben. —

Er h a t es schon gegeben, es heißt Freiheit und Freude. Hütet das Licht. Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen. Seid bereit.

So spricht der Apostel:

Wir ermahnen aber euch, liebe B r ü d e r, vermahnet die Ungezogenen, tröstet die Kleinmütigen, traget die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann.

Sehet zu, daß keiner Böses mit Bösem jemand vergelte; sondern allezeit j a g e t d e m G u t e n n a c h, untereinander und gegen jedermann, eis pantas.

Jaget dem Guten nach -- er sagt nicht: Begehret das Gute, suchet das Gute — nein, to agathòn diokete, Jaget dem Guten nach, stellet ihm allüberall nach wie einem Wild, mit der pürschenden Bereitschaft und Angespanntheit des Jägers, mit der ganzen F r e i h e i t des Jägers.

Und unmittelbar nach dem Worte der Freiheit kommt aus dem beschwörenden Munde, da doch Freiheit und Freude eins sind, das andere Urwort:

Pántote chairete!
Seid allezeit fröhlich!
Und weiter:
Seid dankbar in allen Dingen.
Dann aber:
To pneuma me sbénnyte!
Den Geist dämpfet nicht!

Den Geist dämpfet nicht, to pneuma, den Atem, das Wehende, den Anhauch des Ewigen.

Ja — so sei es in Ewigkeit in der Kette der Brüder:

Den Geist dämpfet nicht! Lasset die Lichter der Freiheit und Freude brennen!

Macht euch frei durch die Kette einer freudigen Fron.

Pántote chairete.

Seid allezeit guter Dinge! Habt fröhliche Zuversicht!

Gedenkrede Br. Ernst Klatschers für die i. d. e. O. eingegangenen Br.

Der Tod ist groß.
Wir sind die Seinen
Lachenden Munds.
Wenn wir uns mitten im Leben meinen,
Wagt er zu weinen
Mitten in uns.

In einer so zerrissenen Zeit wie der unsern ist die Einkehr in uns selbst, die von dem Gedanken an die Toten ausgeht, von höchster Bedeutung. Die Toten lehren uns, die Wichtigkeit des Wesentlichen, die Nichtigkeit des Kleinlichen richtiger einschätzen. Sie zeigen uns, wie weniges Bestand hat und wie diese wenigen, aber höchsten Werte ohne Feindseligkeit, aber mit aller Zähigkeit und Ausdauer zu verteidigen sind.

Der humanitäre Gedanke in der Welt und besonders in Deutschland hat einen schweren

Schlag erlitten durch den Heimgang des Brs. Leo Müffelmann, Großmeisters der Symb. Großloge von Deutschland und zuletzt Großmeister ad vitam dieser Großloge im Exil in Palästina. Ich sagte Heimgang; — aber mit dem Gedanken an diesen Kämpen verbindet sich schwer die Vorstellung an einen Eingang zu ewigem Frieden. Denn so durchaus war dieser Br. Kampfnatur, daß seinen Willen selbst das grausamste Regime nicht zu brechen vermochte, aus dessen Konzentrationslagern er zurückkehrte als ein Willensfester, Zielbewußter, der seinen Brrn. in Palästina die Wege wies und das Licht brachte, das er gerettet hatte aus der verfinsterten Heimat. Aber seinen Körper, den starken und aufrechten, hatten sie gebrochen, und nicht allzu lange durfte er sich der Freiheit erfreuen. Der Todeskeim, den körperliche und seelische Qualen in ihn gesenkt, untergrub seine Lebenskraft, und am 29. August 1934 ging er zum ewigen Licht ein. Neben den besten Namen in der freimaurerischen Bewegung wird auch der Deine genannt werden müssen, Br. Leo Müffelmann!

Höchstes freimaurerisches Streben und Können verkörperte in seinem Leben unser verehrter Br. Frenkel, Ehrenmitglied unserer Großloge und Freundschaftsbürge für diese bei der Großloge von New York. Wir haben seiner in einer besonderen Trauerfeier der Großloge gedacht, bei der seine ungewöhnlichen Verdienste als Mensch und Maurer um Großloge und Brüderschaft ihren Ausdruck gefunden haben.

Und den Verlust eines anderen Freundschaftsbürgen beklagen wir, den des Sehr Ehrw. Brs. S. A. Van Raalte, der uns beim Grand Orient de France durch mehrere Jahre vertreten hatte. Ich würdige ihn vielleicht am besten mit den Worten, welche ihm der gelehrte Br. Dr. Camille Savoire, Groß-Commandeur des Großen Kollegiums der Riten, ins Grab nachsandte:

„Als sich der Tod mit beschleunigten Schritten näherte, hat er ihn offenbar gefühlt; aber er verstand es, sich zu meistern, um die Gefährtin seines Lebens nichts davon merken zu lassen. Der Gedanke, sie zu verlassen, hat allein vermocht, seine letzte Stunde zu verdunkeln, in welcher Van Raalte, ungläubig gegenüber metaphysischen oder religiösen Dogmen, nur ein Ereignis des Allgemeinlebens sah, eine Etappe der großen Entwicklung und vielleicht „die ewige Ruhe", die der große Kämpfer so wohl verdient hatte."

„In düsterer Stunde," sagen wir mit Br. Savoir, „wenn der Flügelschlag der Hoffnungslosigkeit uns berührt, wird sich unser Geist Deinem Andenken, gel. Br. Van Raalte, zuwenden und aus ihm wird uns eine Lehre des Mutes, der Kraft, der Entsagung und der Ausdauer erstehen, als kostbare Stütze in der Verfolgung dessen, was Dir höchstes Lebensziel gewesen! Ruhe in Frieden in der Liebe Deiner Brüder!"

Von Freundschaftsbürgen befreundeter Oriente bei uns vermissen wir in unseren Reihen Br. Lienhard der Reichenberger Kette, den Vertreter der Großloge „Alpina". Schweizer von Geburt, war er vor allen dazu berufen, die Verbindung mit den Brrn. seiner Heimat lebendig zu erhalten, und er hat dies namentlich durch zahlreiche Besuche hüben und drüben erreicht.

Die Loge „Piette" hat in Br. Dr. Sabbat einen Mann verloren, der der Freimaurerei viel gegeben hatte. Noch aus der Preßburger Vorkriegszeit stammend, war er Vorsitzender des Pilsner Kränzchens „Harmonie", das sich zur Loge „Piette" gestaltete, und ein Jahr lang gehörte er dem Großbeamtenrat als Großredner an. Noch als Siebziger bestritt er einen Großteil der Wechselreden, die sich an die Vorträge in seiner Bauhütte anschlossen.

In Br. Borda hat nicht nur seine eigene Loge „Latomia", sondern die gesamte Brüderschaft der Großloge einen schwer ersetzlichen Arbeiter auf einem Sondergebiet verloren. Der Bericht des Großschriftführers für innere Angelegenheiten gedenkt seiner noch in besonderer Weise.

Nach einer langen, ruhmvollen Arbeit als Maurer ist Br. Dr. h. c. Egon Bondy von uns gegangen. Seine Loge „Verschwiegenheit" hat seine Verdienste durch die Wahl zum Ehrenmeister anerkannt, Verdienste, die aus dem Rahmen des Maurerischen hinausstrebten in die bürgerliche Welt, wo er sich durch Schaffung von Wohlfahrtseinrichtungen und Mitarbeit in solchen die Dankbarkeit eines weiten Kreises erwarb.

Die Loge „Harmonie" beraubte der Tod ihres Ehrenmitgliedes Br. Paul Ruß. Er war noch einer von den Brrn. Altenburger Herkunft und die Loge „Archimedes" betonte seine Verdienste um die Verpflanzung ihrer Tradition nach dem Prager Orient durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft. Als es galt, aus dem Prager Kränzchen die Loge „Harmonie" zu zimmern, war es Br. Ruß, der ihr das Patent von der Großen Landesloge von Sachsen erwirkte. Seine Verdienste als Maurer stützten sich auf den Mann Paul Ruß, der sich selbst getreu blieb, ob seines Schicksals große Waage auch heftig schwankte. Sein fester Wille ermöglichte es ihm, auch in bösen Tagen Hammer zu bleiben und sich nicht zum willenlosen Amboß machen zu lassen.

Frisch ist der Schmerz der Loge „Hiram“ um ihren Br. Max Schimmerl; vor wenigen Tagen hat der Tod den Sangesfreudigen von einem qualvollen Leiden erlöst.

Die Loge „Harmonie“ vermißt den guten, alten Max Turnauer.

Schwer sind die Verluste der „Munificentia“: Wenige Tage nach Br. Bernhard Bertel verlor sie in tragischer Weise den Br. Ing. Karl Ehrlich, einen ihrer bewährtesten Mitarbeiter, und kurz darauf Br. MUDr. Rudolf Schulz. Und noch indem das Maurerjahr zur Rüste ging, riß es aus ihrer Mitte Br. Ing. Paul Robitscher, der im Leben ebenso schwer gekämpft, wie im Tode schwer gelitten hat.

Und auch bei der Loge „Testvériség“ fehlen viele Glieder in der Kette; kaum hatte sich Br. Jarno unter den Brrn. eingelebt, da riß ihn in fremdem Lande der Tod aus dem liebgewordenen Kreise. Zu Beginn dieses Jahres verlor sie die Brr. Prof. Géza Salamon und Josef Eichenwald.

Der Loge „Resurrexit“ wurde der Br. Pintér entrissen, ein Br., der als Handwerker ein geistig Strebender war wie wenige; in der Reihe der Loge „Zu den drei Lichtern“ fehlt Br. Karlik, der Loge „Wahrheit“ der opferbereite Br. Rabik mit dem sonnigen Rheinländer Gemüt, von der Loge „Piette“ riß sich in voller Schaffenskraft der stoische Br. Hermann, von der Loge „Phönix“ in Lučenec Br. Novek.

Die Loge „Adoniram“ und mit ihr deren Mutterloge „Hiram“ betrauern den Heimgang des Brs. Paul Brandel, eines feinsinnigen Mannes, so erfüllt von den Idealen der k. K., daß er ihr die Stille seines inneren Tempels zum Opfer brachte.

Die „Brudertreue“ in Tetschen beklagt den Verlust ihres Brs. Pache, die „Harmonie“ vermißt nebst Br. Ruß auch Br. Arthur Schwarz in ihren Reihen, unser Leitmeritzer Kränzchen verlor seinen Vorsitzenden, den verdienstvollen Br. Schwarz, und als wir schon zum heutigen Feste rüsteten, da schied von uns der Nestor der Lessing-Brüder, Br. Sigmund Ascher von der Loge „Hiram“.

Dankbar geben wir diesen Toten ihren Platz in unseren Herzen. Aber wir danken ihnen schlecht, tun wir es nicht mit jener Brüderlichkeit gegenüber den Lebenden, die uns ihr Tod lehrt. Denn dem Maurer bleibt immer gegenwärtig, daß nicht erst der Gleichmacher Tod die Unterschiede wegzufegen hat, die Mensch von Mensch scheiden möchten. Im Leben schon und namentlich im Wirken müssen wir uns zu einem Gedanken der brüderlichen Gleichheit bilden, ohne den eine wirkliche Freiheit im Geiste nicht denkbar ist.

Diesen Gedanken müssen wir zu verwirklichen suchen, solange es uns vergönnt ist, hier zu weilen, auf dieser Erde, auf der der Maurer fest mit beiden Füßen stehen muß. Denn nicht die Frage nach dem Jenseits allein bestimmt sein Handeln, sondern daß wir hier Menschentum — vom Allzumenschlichen nach Möglichkeit befreit — vorleben wollen und uns dadurch — also durch Denken, Reden und die Tat — vorbereiten auf jene vielleicht bessere Form, von der die Hoffnung lebt, daß sie uns bereitet sei, jene Form, zu der wir uns hier vorbilden müssen, um sie desto leichter und sicherer zu erreichen, wenn sie uns in einer anderen Welt erwartet, zu der wir uns aber um so eifriger hier emporarbeiten müssen, wenn wir solch tröstlichen Glauben nicht teilen.

Die positiven Religionen verlegen Lohn und Strafe für unser irdisches Handeln in ein Jenseits, um die anscheinende Ungerechtigkeit der Welt den Gläubigen erträglich zu machen.

Der Form, der gehalten ist, das Gute um seiner selbst willen zu tun, der es ohne Antrieb von Furcht und Hoffnung (Lohn und Strafe) als Pflicht erkennt und ausübt, braucht deshalb die Vorstellung von einem Fortleben nach dem Tode nicht zu entbehren oder zu verwerfen. Ich darf in diesem Zusammenhang an das oft zitierte Wort Goethes erinnern, nach dem die Kräfteökonomie im Haushalte der Natur es wahrscheinlich macht, daß dem Geistigen in uns ein anderer Wohnort beschieden sei, wenn es die irdischen Hüllen verläßt.

In diesem Sinne also leben unsere Toten für uns fort. Aber sie bleiben auch unter uns in den Spuren, die ihr Sein bei uns hinterläßt, sei es in greifbaren Lebenswerken, sei es im Einfluß, den sie auf andere Brr. ausgeübt haben und in denen ihr Geist weiterlebt.

Wir sind eingekeilt zwischen die beiden Ewigkeiten: Vergangenheit und Zukunft. Jene steht ewig still; sie wirkt aber als Tradition lebendig weiter. Die Zukunft ist die Dynamik. Wie einst jene, die in ihren Gräbern ruhen, ihre Hoffnung und ihr Vertrauen in uns setzten, uns teilnehmen ließen an ihren Bestrebungen, ihren Hochzielen, ihrer Arbeit, so müssen auch wir denen vertrauen, die nach uns kommen. Wir müssen den Toten die Treue wahren, indem wir Männer, die zu uns kommen, in den Traditionen der Alten erziehen. Die überkommenen Werkzeuge müssen wir ihnen rein übergeben. Wir müssen sie gebrauchen, damit sie blank bleiben, damit der Rost sie nicht zerfresse. Aber hüten wir uns, in uns gesetztes Vertrauen zu mißbrauchen, indem wir die Werkzeuge verbiegen! Hüten wir uns,

sie zwecklos abzunützen an fehlerhaften Steinen, die schon unbehauen verraten, daß Risse und Sprünge sie nie zu brauchbaren Steinen im Bau werden gestalten lassen.

„Unter uns die Gräber und über uns die Sterne.“ Damit weist der große Meister uns die vermittelnde Stellung zu zwischen Vergangenheit und Zukunft, aber auch zwischen Alter und Jugend! Wir dürfen nicht wie Verschwender von der Vergangenheit zehren, sondern sollen erwerben, um zu besitzen.

Wenn wir ritualmäßig derer gedenken, die mit dem Tode ringen, derer, die in Seenot sind, gedenken wir dabei aller ehrlich Strebenden, aller, die mit schweren Problemen kämpfen. Denn was ist das Leben anderes als ein beständiges Ringen mit dem Tode, mit dem körperlichen, dem wir das psychische Leben entgegenstellen, mit dem geistigen Tode, den wir von uns nur fernhalten können durch Fortschritt in unserer Bildung, durch Selbsterziehung, durch bewußtes, ausgesprochenes und tätiges Bejahen dessen, worin wir geistig leben.

So löst sich jene große Frage
nach unser'm zweiten Vaterland,
denn das Beständige der ird'schen Tage
verbürgt uns dauernden Bestand.

Spruch

von Rainer Maria Rilke.

Ich finde dich in allen diesen Dingen,
denen ich gut und wie ein Bruder bin;
als Samen sonnst du dich in den geringen,
und in den großen gibst du groß dich hin.

Das ist das wundersame Spiel der Kräfte,
daß sie so dienend durch die Dinge gehn:
in Wurzeln wachsend, schwindend in die Schäfte
und in den Wipfeln wie ein Auferstehn.

(Zum Gedächtnis der i. d. e. O. Eingegangenen,
gesprochen a. d. Bundesversammlung.)

Jahres-Bericht

des ehrw. Groß-Schriftführers für innere Angelegenheiten, erstattet der Bundesversammlung vom 16. Juni 1935.

Im 15. Arbeitsjahre der ehrwürdigsten G. L. „Lessing zu den drei Ringen“ waren 29 Logen und zwei Kränzchen unter ihrem Schutze vereinigt; drei Logen „Heimat zu drey gekrönten Sternen“, Aussig — „Bruderkette zur Freundschaft und Treue“, Brünn — „Pro Libertate“, Berehovo, hatte der ehrwürdigste G. M. teils persönlich, teils durch Beauftragte im Laufe des Jahres erleuchtet. Den beiden Hütten „Progressio“, Mukačevo, sowie „Gömör“, Rim. Sobota, soll heute die endgültige Arbeitsbewilligung erteilt werden; die feierliche Lichteinbringung ist für die nächsten Monate in Aussicht genommen. Die Vorarbeiten für die Gründung neuer Kränzchen sind in vollem Gange. Die Großloge kann daher mit Genugtuung eine weitere Ausbreitung im Staatsgebiete feststellen und insbesondere den Brr. in der Slowakei für ihre erfolgreiche Tätigkeit, die Wiedererweckung eingeschläferter Logen, die seinerzeit der „Symbolischen Großloge von Ungarn“ angehörten, den herzlichsten Dank aussprechen. Der Mitgliederstand hat sich kaum verändert; trotz der Abberufung von 25 Brr. i. d. e. O. haben wir einen Zuwachs von zehn wirklichen Mitgliedern zu verzeichnen und beschließen das Arbeitsjahr mit einem Stande von 1470 Brüdern. — Br. Ernst Steinert, der neugewählte G. M., hat jeden Anlaß wahrgenommen, um mit den Bundeslogen persönlich in Kontakt zu treten. Es waren nicht nur Feste, die durch Anwesenheit des G. M. ihr besonderes Gepräge erhielten, oft sah sich der G. M. bestimmt, an Beratungen einzelner oder mehrerer Logen teilzunehmen. So wohnte Br. Steinert, begleitet von einigen Großbeamten, einer Gemeinschaftsarbeit mehrerer Hütten im Aussiger Logenheime bei (Baustück Br. Kostka, Latomia, „Gegenwarts-Aufgaben der sudetendeutschen FM.“), beteiligte sich an Besprechungen in Bratislava und Böhm.-Budweis und nahm regelmäßig an den Prager Stuhlmeister-Konferenzen teil. Besonders feierlich aber gestaltete sich jene Festarbeit, als der ehrwst. G. M. am 24. März, anläßlich der 25. Wiederkehr des Tages der Lichteinbringung in die Loge „Hiram zu den drei Sternen“ i. O. Prag, diese neuerlich namens der Großloge erleuchtete. Gefolgt vom gesamten Großbeamtenrat, in Anwesenheit zahlreicher Gäste aus dem In- und Auslande, konnte der Großmeister die Glückwünsche unserer Brüderschaft an jene Loge überbringen,

die als erste, noch unter Österreichs Zeiten, auf böhmischem Boden die Arbeiten wieder aufgenommen hat und die heute als Mutter-Loge einiger unserer Bundeslogen und der ehrw. „Jan Amos Komenský“ gilt. In Olmütz nahm Br. Steinert die Weihe des neuen Tempels vor und wohnte in Tetschen der Lichtübertragung der Loge „Brudertreue an der Elbe“ in ihr neues Logenheim bei.

Der 7. März 1935, der 85. Geburtstag des Präsidenten der Republik Thomas G. Masaryk, wurde in unseren Bauhütten feierlich begangen. Der Großbeamtenrat hielt im blumengeschmückten Tempel des Lessingheimes eine Festsitzung ab, bei welcher der ehrwst. G. M. Masaryk als Philosophen, Staatsmann und Mensch würdigte, nicht zuletzt als denjenigen, dem die K. K. ihre neue Entfaltung in unseren Landen verdankt. Die Feier wurde mit den Staatshymnen beendet.

Über Veranlassung einiger Bundeslogen hat sich der G. M. entschlossen, den Bauhütten Bundesthemen zur Bearbeitung vorzuschlagen, und ist hiemit einem Brauche anderer Großlogen gefolgt. Sowohl die Frage der „Erziehung der Jugend zur freimaurerischen Lebensauffassung“, als auch das Thema „Die kulturelle Entwicklung im 18. und 19. Jahrhundert und die Freimaurerei“ haben in unseren Bundeslogen lebhaftes Interesse erweckt und wir würden wünschen, daß möglichst viele Brr. ihre Arbeiten dem Sekretariate einsenden und damit deren Veröffentlichung in den „Drei Ringen“ ermöglichen.

Die Bemühungen der Großloge, die Bundes-Zeitschrift „Drei Ringe“ entsprechend auszugestalten, wurden durch das Ableben Br. Karl Bordas in vollkommen neue Bahnen gelenkt; Br. Borda hatte gemeinsam mit einem kleinen Komitee im Auftrage unserer Loge „Latomia in den Bergen“ durch viele Jahre die Herausgabe und Redaktion der „Drei Ringe“ besorgt und nach dem Tode unseres unvergeßlichen Br. Posner, wiewohl bereits selbst schwerer Krankheit verfallen, fast die ganze Arbeit allein bestritten. Unser Bundesrat sah sich daher vor die Notwendigkeit gestellt, die „Drei Ringe“ nunmehr im Selbstverlag der Großloge in Prag erscheinen zu lassen und mit der Schriftleitung Br. Urzidil, mit der Administration Br. Hugo Frank zu betrauen. Die neue Redaktion hat es in kurzer Zeit verstanden, getreu dem Programme, das Urzidil bei Übernahme seines Amtes entwickelte, den Rahmen unseres Bundes-Organes wesentlich zu erweitern und das Interesse der Brüderschaft über das Freimaurerische, Geschichtliche auf Fragen des täglichen Lebens zu lenken. Das Problem: „Mit welchen Mitteln schließt der FM. die Kluft zwischen der moralischen und der praktischen Welt?“, das Urzidil zur Diskussion gestellt hat, bleibt das Problem unserer Kunst. In dankenswerter Weise wurden unserer Brüderschaft Proben aus dem Schaffen unserer Brüder-Künstler zugänglich gemacht, daneben aber auch der Würdigung jener großen Männer, die, ohne selbst Maurer zu sein, uns so viel gegeben haben, nicht vergessen. So widmete die Schriftleitung Masaryk, Albert Schweitzer und Thomas Mann Artikel des Gedenkens, sie unterließ es aber auch nicht, die Beratungen und Beschlüsse des Prager internationalen Philosophen-Kongresses vom frm. Standpunkt aus zu untersuchen. Den Wünschen der Brüderschaft in der Slowakei zufolge bringt unsere Zeitschrift auch Aufsätze und Berichte in ungarischer Sprache, sicherlich ein Versuch, der geeignet ist, Interesse und Mitarbeit aller Brr. an Loge, Großloge und ihrem Organe noch weiter zu steigern.

Durch die Übersiedlung Br. Eugen Winterbergs nach Wien hat die „Quatuor Coronati“-Vereinigung ihren magister operis verloren. Br. Winterberg hat nach dem Tode Posners als dessen Nachfolger die Arbeiten der Vereinigung geleitet und ihnen eine neue Richtung gegeben. Winterbergs Verdienst war es, daß sich die „Quatuor Coronati“ neben ihrer eigentlichen Forschertätigkeit zur Abhaltung von Vorträgen in den einzelnen Bauhütten entschlossen hat, wobei durch Referenten aus beiden Großlogen in den verschiedensten Hütten die praktische Zusammenarbeit der Obedienzen gefördert wurde. Unter der Führung Br. Erwin Poppers (Adoniram), der die Bemühungen Winterbergs systematisch fortgesetzt hat, wurden auch im Berichtsjahre Baustücke aus allen Arbeitsgebieten sowohl in den Prager, als auch Provinz-Logen vorgelegt und damit das geistige Leben unserer Logen deutlich beeinflußt. Das frmr. Museum und die Bücherei wurden durch zielbewußte Tätigkeit so weit ausgestaltet, daß beide wohl als einzig in unserem Lande dastehend bezeichnet werden können.

Über die Tätigkeit und die weiteren Pläne der Quatuor Coronati ist Näheres aus deren besonderem Jahresbericht zu ersehen.

Die Angriffe aus gegnerischen Kreisen haben sich im allgemeinen darauf beschränkt, die Meldungen, die aus der Schweiz zu uns gekommen sind, wiederzugeben und möglichst aufzubauschen. Daneben erschien in der deutschen christlich-sozialen Presse eine Artikel-Serie mit Angriffen gegen unsere G. L., aber auch viele tschechische Zeitungen konnten, namentlich während der Wahl-Kampagne, nicht darauf verzichten, einzelnen Kandidaten die Zugehörigkeit zum Bund zum Vorwurfe zu machen. Wo es notwendig schien, ist unsere Großloge

eingeschritten. Der Bundesrat hat im übrigen beschlossen, ein eigenes Komitee einzusetzen, das befugt ist, in Hinkunft die Abwehrarbeit, auch im Einvernehmen mit anderen Großbehörden, durchzuführen.

Die Not der Zeit bewirkte es, daß die charitative Tätigkeit unserer Bundesloge weit hinter den Leistungen früherer Jahre zurückgeblieben ist. Aber immer größer wurde die Zahl jener Brr., die selbst bedürftig und auf die Unterstützung anderer angewiesen sind. Es verdient daher größte Anerkennung, wenn unsere Logen trotzdem imstande waren, einen Betrag von weit über 400.000 Kč Wohlfahrtszwecken zuzuführen. Unseren notleidenden Brr. und deren Angehörigen war die frm. Stellenvermittlung nach besten Kräften behilflich.

Der vielfach geäußerte Wunsch nach Errichtung eines Altersheimes für Brr. und Schww. hat Großbeamtenrat und Bundesrat wiederholt beschäftigt; insbesondere stand der Plan eines entsprechenden Umbaues einiger Logengebäude und deren Adaptierung für Zwecke dieses Altersheimes im Vordergrund unserer Erwägungen. Die verhältnismäßig geringe Zahl der Anwärter ließ uns jedoch dieses immerhin kostspielige Projekt für einige Zeit zurückstellen; aus den gleichen Gründen mußte auch zunächst davon abgesehen werden, ein Internat für Luftons, die an Prager Schulen studieren, einzurichten.

Leider ist es uns, trotz eifrigsten Bemühungen, nicht möglich gewesen, den Entwurf einer neuen Großlogen-Verfassung im Arbeitsjahre 1934/35 so weit fertigzustellen, daß er der heutigen Bundesversammlung zur Genehmigung vorgelegt werden könnte. Aus den Reihen der Bundeslogen, bei welchen das Elaborat Zustimmung in seinen Grundzügen gefunden hat, sind viele Abänderungs-Anträge eingelaufen, so daß eine neuerliche Durchberatung in den zuständigen Ausschüssen erforderlich ist. Über Ersuchen des Br. Großredners hat sich der ehrwst. G. M. jedoch entschlossen, eine wichtige Bestimmung der neuen Verfassung schon jetzt anzuwenden: Zu allen Beratungen des Verwaltungs-Ausschusses wurden sämtliche Brr.-Großbeamte geladen, die Erledigung der laufenden Angelegenheiten durch den ganzen Großbeamtenrat ermöglicht und die Beschlußfassung somit im Sinne unserer demokratischen Gepflogenheiten einem breiteren Kreise übertragen.

Der Umstand, daß es in der Republik neben den beiden anerkannten Obedienzen auch Logenverbände gibt, die der Weltenkette nicht angehören, war für uns Veranlassung, mit diesen Körperschaften Verhandlungen nach Vereinheitlichung der FM. in der Tschechoslowakei aufzunehmen. Durch wiederholte Besprechungen mit den Delegierten dieser Großlogen konnten die meisten Differenzen beseitigt, durch ein Abkommen mit der ehrwst. „N. V. L. Čsl." ein Weg zu einem Einvernehmen auch in diesen Fragen, im Sinne des bestehenden Konkordates, gefunden werden.

Nur ein Teil jener Arbeit, die tatsächlich von G. L. und Bundeslogen geleistet wurde, konnte in diesem Berichte Erwähnung finden. Es lag auch durchaus nicht in der Absicht alles, was erreicht wurde, aufzuzeichnen, viel wichtiger scheint es zu zeigen, wie menschlich-lückenhaft unser Werk ist und wie sehr wir der Mitarbeit aller am Baue auch in Zukunft bedürfen.

Br. Willy Freund, zug. Groß-Schriftf.

Bericht des ehrw. Großschriftführers für auswärtige Angelegenheiten Br. Ernst Klatscher

an die Bundesversammlung.

Wenn der Großschriftführer für Äußere Angelegenheiten in der vorjährigen Bundesversammlung mit einem umfangreichen, ins Einzelne gehenden Bericht vor Ihnen erschien, so geschah es mehr aus grundsätzlichen Rücksichten, als um dem Bedürfnisse des Jahres zu genügen. Es sollte den Brr., soweit dies durch einen Jahresbericht innerhalb der hier verfügbaren Zeit möglich war, Einblick auch in den äußeren Dienst der Großloge gewährt werden.

Eine solche gedrängte Darstellung wird jedoch um so schwieriger, je weiteren Umfang, je größere Tiefe die Verbindungen der Großloge annehmen, und derzeit, ja eigentlich schon im Vorjahr, hatte der Tätigkeitsbereich des Großschriftführers für den Außendienst eine Ausdehnung erreicht, die den Rahmen einer solchen Berichterstattung sprengt. Mein Beitrag „Umschau" zum Jahrbuch der Welt-Freimaurerei für 1935 zeigt, wie sehr ich Ihre Geduld, meine lieben Brr., überspannen müßte, wollte ich hier auch nur in knapper und unzureichender Form von den einzelnen befreundeten Großkörpern sprechen. Es genüge zu sagen, daß wir bestrebt sind, mit allen herzlichste Beziehungen zu unterhalten und dabei ausnahms-

los vollstes Verständnis und brüderliche Zusammenarbeit finden.

Konnten wir im Vorjahre das freundschaftliche Verhältnis mit 44 Großlogen verzeichnen, so ist deren Zahl jetzt auf 66 gestiegen. Es sind neu hinzugekommen: 4 Großlogen in Australien und Polynesien, womit sämtliche Großbehörden jenes Erdteiles und seiner Inseln unserem Freundeskreis eingegliedert sind, 5 weitere Staaten der Nordamerikanischen Union, 5 Staaten des Brasilianischen Staatenbundes, die Philippinen, Ecuador, die Norske Store Landsloge, Uruguay, Nova Scotia, Panama, Guatemala und Finnland. Von Warschau haben wir eine amtliche Nachricht vom Beschluß der polnischen National-Großloge zur Aufnahme der Beziehungen, so daß die Verbindung wohl demnächst Tatsache werden wird.

Wenn ich diese Häufung von Namen und Zahlen an die Spitze meines Berichtes stelle, so bitte ich dies nicht zu mißdeuten, als käme es uns nur darauf an, mit einer möglichst großen Zahl von Verbindungen prunken zu können. Wir wissen sehr wohl, daß Beziehungen, die nur auf dem Papier stünden, keinen Wert hätten, und daß wir es den Traditionen, der strengen Gesetzmäßigkeit unserer eigenen Großloge und der Rücksicht auf unsere Freunde schuldig sind, auch nur mit freimaurerischen Großkörpern in Verkehr zu treten, welche die gleiche Richtung verfolgen.

Was die Wärme unseres Verhältnisses zu den mit uns im Freundschaftsverhältnis stehenden Großlogen betrifft, so dürfen wir wieder feststellen, daß dasselbe, gefördert durch das freimaurerische Band und in vielen Fällen durch persönliche Bekanntschaft, sich oft überraschend schnell entwickelt, wobei vielfach aus entferntesten Gebieten infolge der besonderen Empfänglichkeit der dortigen Brr. oder der örtlichen Verhältnisse größte Herzlichkeit durchbricht. Eine sehr wesentliche Rolle spielt dabei auch das maurerische Interesse, die weltmännische Erfahrung, die ganze Persönlichkeit der Freundschaftsbürgen auf beiden Seiten.

Die Freunde, welche uns im Vorjahr bei der Erweiterung des Kreises befreundeter Groß-Obedienzen behilflich waren, haben sich unser auch im abgelaufenen Jahr mit gleicher Freundschaft angenommen. Andere, neu gewonnene werktätige Freunde sind hinzugekommen und wir dürfen darnach schließen, daß sich bei jenen erfahrenen Maurern die Ansicht, durch uns einer guten Sache zu dienen, erhalten, bei diesen gebildet, bei allen aber befestigt hat, und unser Dank, den wir ihnen an dieser Stelle für so viel Freundschaft und maurerisches Wohlwollen abstatten, sei das Versprechen, auch künftig auf dem gleichen Wege fortzufahren, damit nach dem Spruche der A. Pfl. „der höchste Bauherr wohl bedient werde, die Brr. sich nicht schämen müssen, noch die k. K. in Verachtung falle“. Ich weiß wohl, daß keiner von diesen ausgezeichneten Brr. Wert darauf legt, seinen Namen genannt zu sehen, sondern daß jedem von ihnen das Bewußtsein genügt, der Zunft gedient und sich den Dank einer befreundeten Großloge erworben zu haben.

Wir dürfen mit Befriedigung feststellen, daß die Auswertung, welche die fremdsprachige maurerische Presse in unseren „Drei Ringen“ erfährt, nicht minder aber deren Original-Beiträge im Auslande hohes Ansehen genießen, und daß die „Drei Ringe“ infolgedessen für viele Freimaurer-Zeitungen eine wesentliche Nachrichtenquelle abgeben. Ähnliche Dienste leisten wir den befreundeten Großlogen auch durch die brieflichen Mitteilungen, die wir ihnen über europäische Freimaurereien zukommen lassen. Dadurch, daß auch von jenen dann mehr in Einzelheiten der Freimaurereien ihres Landes oder der Nachbarländer eingehende Berichte uns erreichen, hat die Korrespondenz jenen Grad von Sachlichkeit und Intimität erlangt, der allein sie zu einem zweckhaften Werkzeug beim Ausbau und der wirklichen Verflechtung unserer Beziehungen machen kann.

Um die Brr. in wünschenswerter Weise über die Freimaurerei in anderen Länder unterrichtet zu halten, besteht die Absicht, wie dies ja auch in letzter Zeit schon mehrfach geschehen ist, von Zeit zu Zeit in den „Drei Ringen“ zusammenfassende Berichte über das freimaurerische Leben in anderen Obedienzen zu veröffentlichen.

Wenn wir also hier auf das Eingehen in Einzelheiten verzichten, so können wir es uns doch nicht versagen, im besonderen der drei europäischen Länder zu gedenken, in welchen der Freimaurerei ein offener Verteidigungskampf aufgezwungen worden ist.

In Deutschland scheint dieser leider bis auf weiteres gegen die früheren Großlogen entschieden zu sein. Sie sind hinweggefegt und was an einzelnen Logen oder Gruppen von Brr. noch den Mut aufgebracht hatte, sich zu versammeln, erscheint der Verfolgung in solchem Maße ausgesetzt, daß auch diese vereinzelten Betätigungen dem Druck nicht werden standhalten können. Da ist es ein Lichtpunkt in dem düsteren Bild, daß sich Logen in Chile unter dem Titel der Großloge von Hamburg im Exil unter dem Schutz und der Förderung der Ehrwürdigsten Großloge von Chile in Valparaiso behaupten und ein vom besten humanitären Geist erfülltes und von geistiger Regsamkeit belebtes Dasein erhalten können. — Und in ähnlichem

Sinne ist hier der Symb. Großloge von Deutschland in ihrem Palästinenser Exil zu gedenken, welche auf ihrer neuen Heimstätte eine segensreiche Arbeit entfaltet und nach den vorliegenden Berichten eine entsprechende Verbreiterung ihrer Tätigkeit durch Gründung neuer Logen erreicht. Auch in Brasilien sind Ansätze deutschen Freimaurertums erfreulichster Form zu verzeichnen, wenn diese auch neben sich Strömungen erstehen sehen, welche — von den Vorgängen im Reich selbst beeinflußt — etwas abseits vom Strome alter freimaurerischer Tradition treiben. Mögen sich auf dem Boden des Reichs die in den besten Überlieferungen unserer Kunst aufgewachsenen Brr. ihre Ideale — allem zum Trotz hoffnungsfroh — ungeschwächt erhalten, damit, wenn einst der Gedanke des freien Menschentums wieder in seine Rechte tritt, Träger bereit seien, die Saat wieder hinauszutragen in den von Grund aus umgestürzten, aber darum vielleicht um so aufnahmsbereiteren Boden!

In der Schweiz ist der Kampf nun endgültig angesagt, dadurch, daß auch nach der Überprüfung mehr als 50.000 Stimmen zugunsten der Anrufung des Volksentscheides aufrecht geblieben sind. Aber der Basler Prozeß gegen Leonhart hat erwiesen, daß der gerade und aufrechte Gerechtigkeitssinn des schweizerischen Volkes lebt und deshalb glauben wir, daß uns um den Ausfall jenes Volksentscheids nicht zu bangen braucht.

In Österreich ist der Kampf so weit zum Stillstand gekommen, daß die Brr. unbehelligt ihre Arbeit weiterführen konnten. Wir dürfen die Leitung der Wiener Großloge dazu beglückwünschen, daß sie die Behörden von der Unstichhaltigkeit ihrer Bedenken und von der Haltlosigkeit der in der Presse eingeleiteten Hetze überzeugen konnte. Wenn in der Wiener Presse ritualistische Einzelheiten veröffentlicht werden, so ereignen sich solche Indiskretionen nicht zum erstenmal. Aber sie haben niemals vermocht, den Wert des freimaurerischen Erlebnisses zu erschüttern, und wir wissen, daß auch in Zukunft Freimaurerei niemals aus Zeitungen wird gelernt werden können, sondern daß immer nur solche in sie werden eingeführt werden können, welchen der Sinn dafür von einem gütigen Geschick verliehen ist, und auch diese nur durch die Liebe im brüderlichen Kreise.

Großen Eindruck hat im Ausland vielfach die Erzählung von den „Drei Ringen" gemacht, welche in französischer und englischer Übersetzung unseren Neujahrswunsch für 1935 begleitete. Bei dieser Gelegenheit trat erst so recht zutage, wie wenig bekannt in der Fremde die unverlierbaren Schätze an Schriften der großen deutschen Freimaurer sind und welche wichtige Aufgabe uns damit gestellt ist, diese Werke unseren fernen Brrn. zugänglich und lebendig zu machen, zumal in einer Zeit, wo man versucht, das Freimaurertum in Deutschland zu ersticken. Unsere „Drei Ringe" mit ihrem stark literarischen Einschlag dienen dieser Aufgabe in ihrer Weise und mit der „Wiener Freimaurerzeitung" und den Blättern der Großloge „Alpina" teilen sie sich in den Dienst am freimaurerischen Gedanken für Brr. deutscher Zunge.

Ein bedeutender Maurer schrieb kürzlich: „Ich habe nichts für jene übrig, welche fragen, was geschehen kann, um die Freimaurerei zu modernisieren. Wenn wir sie heute modernisieren, wird sie morgen veraltet sein. Meiner Meinung nach hat die Maurerei dem 20. Jahrhundert mehr zu bieten als das 20. Jahrhundert der Maurerei." In meinem weiten Wirkungskreise sehe ich die Freimaurerei in ihren alten, angestammten Formen, getreu ihren Überlieferungen, ihre völkerverbindende, Brüderlichkeit pflegende Sendung erfüllen. Uns alle an diese Sendung getreulich immer aufs neue hinzugeben, bleibt die Lehre, die wir aus unserer Arbeit ziehen, bleibt die Arbeit, die unsere Lehre uns weist."

Bericht des Großgabenpflegers an die Bundesversammlung.

Die Institution des Gr. Gabenpfl., zugleich G. L. Pflegeobmannes, besteht nunmehr das zweite Jahr. Sie soll in der neuen Verfassung fest verankert werden. Es ist kaum erlaubt, nach bloß zweijähriger Tätigkeit schon von besonderen Erfahrungen zu sprechen. Immerhin scheint sich die Schaffung dieser Stelle bewährt zu haben.

Diese gewissermaßen zentrale Stelle der G.L.-Charitas wurde verhältnismäßig oft in Anspruch genommen und hat in der Mehrzahl der Fälle, wo nicht durch Tat, so durch Rat zu helfen gestrebt. Abgelehnt wurden nur solche, naturgemäß immer wieder vorkommende Angelegenheiten, die in keinerlei Weise in die Kompetenz dieses Amtes fielen, aber auch nur

dann, wenn beim besten Willen kein Ausweg zu finden war.

Besteht nun anscheinend nicht nur bei der Brüderschaft für diese Institution zunehmendes Interesse und wachsendes Verständnis, so ermöglicht andererseits diese Zentraltelle es der G. L. verhältnismäßig leicht, solche Hilfeleistungen zu organisieren, die die Leistungskraft einer Einzelloge überspannen müßten. Zugleich gewährt das Zusammenfließen von Berichten über die Charitas unserer Bundeslogen an einer Stelle einen wichtigen Überblick über Geleistetes und Erstrebtes. Solcherart könnte das G. L. Almosenier-Amt förmlich zu einer Studienstelle für frmr. Charitas, zu einer statistischen Institution für die Charitas unserer Brüderschaft werden. Damit aber würde einer besonders wichtigen Aufgabe der Boden vorbereitet: nämlich doch einmal die Charitas unserer Logen oder zumindest einen Teil dieser Charitas auf eine gemeinsame, breite Basis zu stellen und charitative Planwirtschaft zu treiben.

Wenn ich meinen vorjährigen Bericht mit dem frommen Wunsche für das Wohl unserer Brüder schloß: es möge das Amt des Gr.-Gabenpflegers eine Sinekure werden, so ist insofern und hocherfreulicherweise etwas von diesem Wunsche in Erfüllung gegangen, als es im heurigen Jahre unseren Bundeslogen, auch den finanziell schwächeren, fast ausnahmslos möglich war, die ihre eigenen Mitglieder betreffende Charitas im eigenen Wirkungskreise durchzuführen. Die Mithilfe der G. L. oder die Organisierung weitergehender Hilfsaktionen wurde nur ganz vereinzelt nötig, in wesentlichem Maße eigentlich nur in einem einzigen Fall.

Wie im Vorjahre, gelangten auch heuer, z. T. in Verkennung der eigentlichen Aufgaben des Gr. Gabenpfl.-Amtes, eine Reihe von profanen Ansuchen oder die Überweisung von profanen Bittstellern an uns. Ich habe schon vorher angedeutet, daß wir auch da, wenn es nur einigermaßen ging, zu helfen oder die Mithilfe von Einzelbrüdern oder Gruppen zu mobilisieren bemüht waren. Vereinzelt haben wir auch durch Vermittlung oder Ermöglichung einer Beschäftigung konstruktive und dauernde Hilfe zu leisten vermocht.

Unabhängig von dieser eben gemachten Feststellung sei der unter Aufsicht des Gr. Gabenpfl. stehenden frmr. Arbeitsvermittlung gedacht. Deren Leiter und der einzige wirklich aktive Arbeiter, unser gel. Br. Alfred Augstein (Hiram), bewältigt da eine von einem Fernstehenden überhaupt kaum zu ermessende Arbeitslast, der er still, bescheiden und selbstlos obliegt. Ihm kann nicht genug herzlich gedankt werden, obwohl die Erfolge besser sein könnten, wenn die Brr. Arbeitgeber dieser Stelle intensivere Aufmerksamkeit widmen würden. Ein erstaunliches und höchst anerkennenswertes Anzeichen, daß trotz allen Krisennöten die Hilfsbereitschaft unserer Brr. Frmr. nicht erlahmte, sondern gewißlich oft bis an die Grenzen des Menschenmöglichen reichte, ergibt die einzige Ziffer, mit der ich meinen Bericht ausschmücken möchte: unsere Bundeslogen haben im verflossenen Maurerjahr aus eigenen Mitteln die sehr beachtliche Summe von ca. einer halben Million Kronen für Charitas, für Hilfeleistung an Brr. oder deren Angehörige, vornehmlich für profane charitative Zwecke aufgebracht. Das macht im Durchschnitt etwa 300 Kč pro Kopf und Lessingbruder, eine außerordentlich schöne Leistung in diesen schweren Zeiten. Diese Ziffer wird aber viel höher und erreicht sicher ein Mehrfaches des genannten Betrages, wenn man bedenkt, daß hier nur die durch die Logen geleiteten brüderlichen Leistungen erfaßt wurden; es fehlt jede Angabe über jene zweifellose Unsumme von materiellen und moralischen Leistungen, die überdies noch wohl jeder Bruder im eigenen Wirkungskreise zu spontanen charitativen Aktionen aufgewendet hat.

Daraus folgt, daß wir Frmr. einen respektablen Fonds an charitativen Kräften darstellen, eine ansehnliche Heerschar an charitativen Arbeitern repräsentieren und zweifellos bei einer besseren Durchorganisation unserer so ausgezeichneten Tendenzen und unserer noch immer reichlichen Kräfte sicher viel mehr und Systematisch - Planmäßiges erreichen könnten. Denn ich weiß nicht, ob all das Viele an Leistungen, das da hervorleuchtet, auch immer seine beste und zweckdienlichste Verwendung gefunden hat. Daher sollte der immer wieder auftauchende Gedanke eines bessern charitativen Zusammenschlusses Gegenstand ernstester Erwägungen auch für die weitere Zukunft bleiben. Von sonstigen interessanteren Fakten aus meinem Arbeitsgebiet sei erwähnt, daß sich die G. L. an die unter dem Namen „Demokratie für die Jugend" bekannten Aktionen anzugliedern sucht und bei allen wesentlichen Prager Besprechungen offiziell vertreten war. Dieser Angelegenheit wird weitere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Als eigene Leistung unseres ehrwürdigsten G. M. hat dieser, unterstützt durch mich und durch die materielle Hilfe einiger Prager Logen, in der deutschen Smichower Volksschule durch das ganze Schuljahr hindurch die Ausspeiseaktion für eine Reihe von Schulkindern veranlaßt. Die Sache ließ sich verhältnismäßig billig tätigen und wir haben daraus viel-

leicht auch für unsere Bundeslogen manches Nachahmenswerte gelernt.

Einen breiteren Raum in unserer Tätigkeit nahm im heurigen Jahre die Frage eines frmr. Altersheims ein. Diese Angelegenheit ist vorläufig zu einem vorübergehenden Stillstand gekommen, weil zufolge genauer Umfrage bei unseren Bundeslogen dermalen keine genügende Anzahl von selbstzahlenden Interessenten, die einen finanziellen Grundstock darstellen könnten, vorhanden ist. Andererseits haben die Logen heute, zumindest solange nicht die Charitas irgendwie vereinheitlicht würde, kaum die Mittel, für einzelne in Betracht kommende Brüder oder für deren Angehörige Freiplätze zu stiften. Aber auch wenn sie diese Mittel hätten, erscheint die Zahl von unterzubringenden Brüdern oder Angehörigen zu klein, um den großen Apparat und die Risken eines eigenen Heimes zu ermöglichen und zu rechtfertigen. Ich würde aber sehr empfehlen, diese Frage nicht ruhen zu lassen. Vielleicht läßt sie sich doch, früher oder später, einer befriedigenden Lösung zuführen.

Erwin Popper, Gabenpfleger der Gr. L.

Quatuor coronati coetus Pragensis et Academia massonica.



Tätigkeitsbericht f. d. Arb.˙. Jahr 1934/35.

Trotz den auch im Berichtsjahr 1934/35 unvermindert anhaltenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten und ihren materiellen Auswirkungen war es möglich, das Auslangen zu finden und innerhalb aller Gruppen der Vereinigung positive, aufbauende Arbeit zu leisten. Durch verstärkte Werbetätigkeit ist es gelungen, die Zahl der beitragenden Mitglieder wesentlich zu erhöhen und sowohl eine Anzahl von Bundeslogen, als auch Bauhütten der N. V. L. Čs. für unsere Bestrebungen zu gewinnen. Im Rahmen des Quatuor Coronati-Vortragszyklus sind im Berichtsjahre 20 Vorträge in Prager und Provinzlogen beider Obödienzen gehalten worden. Den wirkenden Mitgliedern Brr. Dr. Bacher, Dr. Goldschmied, Lešehrad, Dr. Moucha, Dr. Popper, Tuma-Patry, Dr. Volf, Vonka und Wagner sei für ihre vorbildliche Tätigkeit auf diesem Gebiete der wärmste Dank zum Ausdruck gebracht.

Die auf 1600 Bände angewachsene Bibliothek, welche von Br. Moucha verwaltet wird, wurde im Berichtsjahre von den Logen und einzelnen Brr. oder deren Familienangehörigen nur recht spärlich in Anspruch genommen und es wäre wünschenswert, daß das Interesse an dieser bereits vom Gründer der Vereinigung geplanten Institution, welche die Buchbestände von vier Prager Lessinglogen umfaßt, durch geeignete Maßnahmen entsprechend gehoben werden würde.

Die Sammlungen des unter Br. Arends Leitung stehenden Museums sind im Berichtsjahre reichlich bedacht worden. In den Schaukästen befinden sich heute ca. 300 vielfach wertvolle Stücke, zumeist Leihgaben, zu deren fachgemäßen Ordnung und Katalogisierung im laufenden Arbeitsjahr geschritten werden mußte. Den Förderern der Sammlungen, vor allem den Brr. Gans, Klatscher (Prag), Stein (Teplitz-Schönau), Pfisterer (Graz) und P.-A. sei für die Zuwendung von Leihgaben an dieser Stelle herzlichster Dank gesagt.

Eine rege Tätigkeit entfaltete die Musikgruppe mit Br. Nettl an der Spitze. Am 9. Juni 1934 veranstaltete sie unter Mitwirkung von Brr. Künstlern beider Obedienzen auf dem historisch-denkwürdigen Boden der Prager Bertramka eine „Smetana-Feier", im Mai 1935 unter dem Schlagworte „Künstler in der Kette" ein Konzert im Logenheim. Beide Veranstaltungen brachten Spitzenleistungen und fanden die volle Würdigung des Publikums!

Im Juli 1934 schied der magister operis Br. E. Winterberg von Prag; er blieb wohl über Ersuchen des Vorstandes nominell auch weiterhin Vorsitzender, doch die eigentliche Führung der Vereinigung ging an den Vors.-Stellvertreter Br. Dr. Josef Volf über.

Über Anregung Br. Nettls wurde das „Jahrbuch der Weltfreimaurerei 1935" im Auftrage und unter Mitwirkung der Vereinigung im Mai d. J. herausgegeben und auf diese Weise die längere Zeit hindurch unterbrochen gewesene Reihe der Jahresveröffentlichungen der Ver-

einigung fortgesetzt. Das als Aufklärungs- und Verständigungsschrift (auch für Profane!) gedachte Buch fand bei Freimaurern und Nichtfreimaurern freundliche Aufnahme.

Im Laufe des Berichtsjahres wurden drei verdiente Mitglieder der Vereinigung, Br. Brandl, Prag, Br. Borda, Reichenberg, und Br. Frenkel, New York, i. d. e. O. abberufen. Insbesondere Br. Borda hat sich von der Gründung der Vereinigung an stets als uneigennütziger Freund und Förderer der Ziele und Bestrebungen des Quatuor Coronati coetus Pragensis erwiesen; ihm und den beiden anderen Brr. bleibt für immer ein ehrendes Andenken gesichert.

Eine wichtige Post in den Einnahmen bildet die alljährliche Spende von Kč 1000.— der Großloge „Lessing zu den drei Ringen", welche es ermöglicht, das an und für sich sehr eingeschränkte Budget in den letzten Jahren halbwegs im Gleichgewicht zu erhalten und wofür ihr der wärmste brdl. Dank gebührt.

Zum Schluß sei der Schriftleitung der „Drei Ringe", welche die Interessen der Vereinigung bei jeder Gelegenheit warm vertreten und eine rege Propaganda- und Werbetätigkeit entfaltet hat, ferner der Schriftleitung des „Svobodný Zednář", der seine Leser über die Tätigkeit des QuCCP am laufenden gehalten hat, herzlicher Dank gesagt.

Die Vereinigung wird auch in der Zukunft ihrer Aufgabe gerecht werden, wenn sie mit der werktätigen Unterstützung und Förderung durch beide Obedienzen nach wie vor rechnen darf! E. W.

*

Trotz Ungunst äußerer Verhältnisse und vorgerücktem Termin war die am 15. Juni d. J. im Lessingheim (im Zusammenhang mit der diesjährigen Bundesversammlung) abgehaltene Vollversammlung der QuCCP erfreulich gut besucht und vereinigte Brr. beider Obedienzen. Unter den eingelangten Begrüßungs-, bzw. Entschuldigungsschreiben sei vor allem ein überaus herzlicher Brief des ehrwürdigsten G. M. der N. V. L. hervorgehoben.

Einen breiten Raum in den Erörterungen der von Br. V. als magister adjuvans geleiteten Sitzung nahm der Tätigkeitsbericht ein. Gerade dieser bot mehrfache Gelegenheit, des bisherigen, leider nach Wien übersiedelten, unermüdlichen Leiters Br. E. W. zu gedenken. Die Lücke, die sein Ausscheiden in die Reihe unserer aktiven Mitarbeiter gerissen hat, wird kaum zu ersetzen sein. Was er alles für unsere Vereinigung geleistet und bedeutet hat, kann hier auch nicht angedeutungsweise aufgezählt werden, ohne den Rahmen dieser bloß sachlichen Mitteilung zu sprengen. Die Jahre intensivster Arbeit, die er den QuC widmete, und der allgemeine Aufschwung, den seine erfolgreiche Tätigkeit uns bereitet hat, seien ihm für immer unvergessen!

Aus dem Tätigkeitsbericht geht hervor, daß wir unseren Aufgaben gemäß Forscherarbeit zu treiben bemüht waren, daß deren Frucht, eine recht ansehnliche Zahl von Vorträgen, dem geistigen Gesicht der Logenarbeiten beider Obedienzen zugute kam, daß unser Museum und die Bibliothek weiter gewachsen sind. Allen Mitarbeitern sei bestens gedankt.

Von den neuaufgenommenen Mitgliedern seien besonders zwei, die Brr. Urzidil und Donath, erwähnt, jener als Leiter der Bundeszeitschrift „Die Drei Ringe", dieser als weltberühmter Kunstfachmann, die uns, jeder in seiner Art, gewißlich besonders wertvolle Dienste leisten werden.

Ferner wurden gewählt die Brr. Paul Eisner, Otto Bondy, Rudolf Konrad, Karl Pachner und Antonin Sum.

Br. Urzidil wird die Mitwirkung bei der Abteilung für Publizistik, Br. Donath die Mitarbeit an dem bisher von Br. Arend in so dankenswerter Weise geleiteten Museum überantwortet werden.

Die Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis:
Mag. op.: Br. Popper, mag. adj.: Br. Volf, Tresorius: Br. Stern, Secretarius: Br. Pachner, Revisoren: die Brr. M. E. Wolf und Danko.

Br. P. dankt für die ihm durch die Wahl zuteil gewordene Ehrung. Er erklärt, daß nur die Zusage weiterer, treuer Mitarbeit des bisherigen langjährigen Mag. adj., Br. V., ihn zur Annahme dieses schweren und verantwortungsvollen Amtes bestimmen konnte. Er sei aber außerstande, die QuC in jener wirklich glanzvollen Weise weiter zu führen, wie sein Amtsvorgänger W., und werde sich deshalb nicht als Mehrer des Reiches fühlen und betrachten wollen und dürfen, sondern bloß versuchen, das Erreichte in bescheidenster Weise einigermaßen in bessere Zeiten hinüberzuretten. P. will, wie er in einer kurzen Programmrede darlegt, sein Amtsjahr vor allem der inneren Konsolidierung der QuC widmen. Vortragsdienst, Forschung, Museum und Bibliothek sind die hauptsächlichsten Sorgen und Aufgaben. Vor allem muß endlich auch die Academia Massonica reaktiviert werden. Namentlich aber soll auch die finanzielle Basis der QuC gefestigt werden.

Drei- bis viermal jährlich werden die QuC eigene Vortrags- und Diskussionsabende veranstalten, jeden ersten Montag des Monats, ab Oktober d. J. wird eine Vorstandssitzung und im Anschluß an diese eine Sitzung aller Sektionsleiter stattfinden. Dadurch wird zweifellos zur inneren Verfestigung und zur Vertie-

fung des Kontaktes unter den leitenden QuC-Mitgliedern Wesentliches beigetragen werden.

Zuletzt wird ein Beschluß Br. P. angenommen, die QuC unter den offiziellen Schutz beider Obedienzen zu stellen, als deren förmlicher Bestandteil sie in Hinkunft erscheinen sollen.

Um unnötige Korrespondenzen zu sparen, werden in Hinkunft alle Verlautbarungen durch Vermittlung Br. Urzidils zeitgerecht im Bundesblatt und im S. Z. durch Br. T.-P. publiziert werden. Die pflichtgemäße Abnahme des Jahrbuches durch alle QuC-Mitglieder wird nochmals in Erinnerung gebracht.

Die nachfolgende Bundesversammlung enthielt zwei für die QuC wichtige Beschlüsse:

1. wurde Br. V. für seine Verdienste um die G. L. und die QuC zum Ehrenmitglied der G. L. erwählt;

2. wurde der Antrag Br. P. auf offizielle Anerkennung der QuC als Bestandteil der ehrwürdigsten G. L. „Lessing zu den drei Ringen" einstimmig angenommen. Zugleich wurde auch ein zweiter Antrag Br. P's. ohne Debatte einmütig akzeptiert: die G. L. wird der Vereinigung alljährlich aus G. L. Mitteln den Betrag von Kč 1000.—, jede der Bundeslogen jährlich Kč 100.—, bzw. die schwächeren derselben Kč 50.— zur Verfügung stellen, wodurch die erstrebte finanzielle Sicherheitsbasis der QuC-Vereinigung erreicht scheint.

Die QuC danken der ehrwürdigsten G. L. und allen Bundeslogen auf diesem Wege für das ihren Bestrebungen bisher erwiesene Verständnis und insbesondere auch für die Bewilligung der vom Bundesrate erbetenen, regelmäßigen Jahresbeiträge. Der Vorstand verspricht, die QuC in den bisherigen Intentionen weiterzuführen, zur Förderung frmr. Wissenschaft und Kunst, zum Besten der ehrwürdigsten G. L. und getreu den Anschauungen und Lehren unseres Bundes und seiner maurerischen Ideale. E. P.

Protokoll

der Bundesversammlung vom 16. Juni 1935.

Zeit: 11 Uhr vorm. Ort: Lessingheim, Prag.

Festarbeit:

Der ehrwst. G. M. Br. Steinert eröffnet ritualgemäß die Arbeit, begrüßt Brr. und Gäste, namentlich Br. Sejer als Vertreter der „N. V. L. Čsl.", ferner die Brr. Beneš (Pravda vítězí), Leser (Goethe, Wien), Wolf (Zukunft, Wien), und teilt mit, daß die „Großloge von Wien" mit einem Telegramm unsere Bundesversammlung begrüßt habe.

Die Ansprache Br. Klatschers zur Totengedenkfeier wird gesondert in den „Drei Ringen" veröffentlicht, ebenso die Festzeichnung des Br. Paul Eisner (Freilicht) über „Freiheit und Freimaurerei". Nach Lieder-Vorträgen der Brr. Bandler und Ehm überbringt Br. Sejer die Grüße der „N. V. L. Čsl." und der G. M. schließt nach einem von Br. Klatscher vorgetragenen Kettenspruch die Arbeit.

An die rituelle Feier schloß sich ein Brudermahl im Hotel „Paris", an dem sich zahlreiche Brr., darunter auch Br. Sejer beteiligten. Die Leitung der W. T. hatte der Ehren-Großmeister Br. Katz, der auch den Trinkspruch auf den Präsidenten der Republik sprach. Der Girschick-Becher wurde nach einem Toaste Br. Engels auf den „guten Geist" der Großloge geleert.

Rainer Martin Rilke:

Werkleute sind wir: Knappen, Jünger, Meister,
und bauen dich, du hohes Mittelschiff.
Und manchmal kommt ein ernster Hergereister,
geht wie ein Glanz durch unsre hundert Geister
und zeigt uns zitternd einen neuen Griff.

Wir steigen in die wiegenden Gerüste,
in unsern Händen hängt der Hammer schwer,
bis eine Stunde uns die Stirnen küßte,
die strahlend und als ob sie alles wüßte,
von dir kommt wie der Wind vom Meer.

Dann ist ein Hallen von dem vielen Hämmern,
und durch die Berge geht es Stoß um Stoß.
Erst wenn es dunkelt, lassen wir dich los:
Und deine kommenden Konturen dämmern.

Gott, du bist groß.

Kettenspruch der rituellen Arbeit der Bundesversammlung.





AUS DEN INSIGNIEN DER „WILDENSTEINER RITTERSCHAFT", FREIMAURERMUSEUM PRESSBURG.
Freimaurerische Stempel und Petschafte mit Symbolen.

Was müssen wir ihnen sagen?

Von Br. Ludwig Cohn, Prag.

„Ich glaube, wir taten doch Unrecht daran, vor der Öffentlichkeit so zu schweigen, obgleich wir doch nichts zu verschweigen haben", schreibt mir ein Schweizer Br. bei der Erörterung der dortigen Verhältnisse. „Seit ich der Kette angehöre, es sind 23 Jahre, vertrete ich den Standpunkt, die Kenntnis über Wesen und Bedeutung der Freimaurerei müsse ins breite Publikum getragen werden. Ich habe mir während meiner Zugehörigkeit zur Loge „Hermann zur Beständigkeit" i. O. Breslau von meinem Meister und Großmeister die Genehmigung eingeholt, in der Breslauer Humboldtakademie (Volksbildungsschule) derartige Vorträge halten zu dürfen, die immer vor überfüllten Räumen stattfanden. Nach einem dieser Vorträge kam ein Br. einer altpreußischen Loge, die noch ganz streng auf Geheimhaltung hielt, an mich heran und sagte: „Ich habe nicht geglaubt, daß man alles, aber wirklich auch alles, was K. K. bedeutet, Laien so ehrlich und für uns so dezent sagen kann." Das war für mich die schönste Anerkennung. Ehrlich dem Publikum, dezent der Freimaurerei gegenüber.

Da ich die Schließung der reichsdeutschen Bauhütten miterlebt und dabei gesehen habe, welche Einstellung dazu geführt hat, bin ich nur noch mehr von der Richtigkeit und Notwendigkeit der von mir vertretenen Ansicht überzeugt. Gewiß, es wird immer Menschen geben, die unseren Worten keinen Glauben schenken und argwöhnen werden, ein Letztes verheimlichten wir der Öffentlichkeit doch. Sie sollen unbelehrt bleiben. Es können dies nur Menschen sein, denen jeder Sinn für eine gewisse Heiligkeit und Unantastbarkeit historisch überkommener Elemente der Ehrfurcht und Weihe fehlt, wie sie in jeder Symbolik und in jedem Ritual enthalten sind. Dazu gehört bei uns auch die Abgeschlossenheit vom Geräusch des Tages, der Tempel, in den eben nur Zutritt hat, wer „seines Geistes reinen Hauch verspürt". Genau so, wie der Ungläubige im Gotteshaus keinen Sitz hat. Und wenn wirklich ein Laie hinein käme, was könnte er sagen? Kaum etwas anderes als: „Ihr pflegt da Tradition; Ihr seid zopfig, lebt in einer unzeitgemäßen Ideologie, treibt einen Kult mit Symbolen" oder so ähnlich. Mehr nicht. Was müßten wir ihm darauf antworten? Jeder große Gedanke, der propagiert werden soll, er bedarf zumeist des Symbols: Die Fahne, das Banner, das Abzeichen, religiöse Kultgegenstände. Ins Alltagsleben übertragen: das Warenzeichen, die Reklame, alles ist Symbol und wirkt als solches. Dort aber, wo die Symbolik mit ihrer Emanation Geist und Seele trifft, wo, wie z. B. in der Religion und in unserer K. K., das Licht die Ausstrahlung alles Reinen und Edlen bedeutet, wird der Wert des Symbols offenbar. Ich halte es durchaus für richtig, unsere ganze Symbolik offen zu erklären, und ich bin überzeugt, daß so mancher, der nach den dunklen Andeutungen, die er gehört hat, ihr gegenüber sehr skeptisch war, sich für die Freimaurerei aufgeschlossen fühlen wird. Wenn wir ihnen sagen, daß wir uns bemühen, das Wort Albert Schweitzers seiner Verwirklichung näher zu bringen: die Bestimmung des Menschen sei, zu helfen, „daß das Licht der Welt vermehrt werde", daß wir uns bemühen, Licht aufzunehmen, das heißt jeden von uns zu einem richtigen Menschen zu machen, und Licht auszustrahlen, das heißt selbst richtige Mitmenschen zu werden: was wollen sie uns hiergegen sagen? Wir müßten ihnen weiter klar zu machen suchen, daß wir die so verdächtige „internationale Verbrüderung" doch

gar nicht als international im alltäglichen politischen Sinne empfinden, sondern daß sie für den Lichtbringer eben die Mensch- und Mitmenschverbrüderung zu geistiger Gemeinschaft bedeutet. Die „Bürgermenschen" haben für uns keinen besonderen Wert, wohl aber die Kreatur Mensch als solche, und d i e, aber nur d i e meinen und wollen wir, wenn wir die Schranken zwischen Ländern, Völkern, Rassen und Gruppen nicht als entscheidende Hindernisse betrachten. Nietzsches „Hinaufpflanzen" ist der richtigste Gedanke, den man unserer Arbeit zugrunde legen kann, weil es sich um dasselbe bei Einzelmenschen und bei der Menschengemeinschaft handelt. Für beide Formen ist ein sich „Hinaufpflanzen" die Vorbedingung zu dem, was man „b e s s e r w e r d e n" nennt. Werner Sombart sagt ganz richtig: „Es ist der Konflikt des modernen Menschen, daß er zugleich Individuum und Funktionär der Gesellschaft ist."

Diesen Konflikt kann nur die Pflege der Geisteskultur lösen helfen. Die K. K. bemüht sich, ihn der Lösung näherzubringen. Dabei versteht sie unter Gesellschaft deren größten Kreis, die Menschheit.

Ich pflege gern zwischen Logenbrüdern und Freimaurern zu unterscheiden. Der Nur-Logen-Bruder hat das Wesen der K. K. noch nicht erfaßt und nur er kann die Maurerei unmaurerisch mißbrauchen. Der wirkliche Freimaurer wird immer die Grenzen zu wahren wissen, die ihm für sein rechtwinkliges Handeln gezogen sind. Konspirationen und Machenschaften, die das Tageslicht zu scheuen haben oder deren Auswirkungen, unter irgendeinen Gesichtswinkel gesehen, unheilvoll sein können, sind der K. K. fremd. Sie deckt sie nicht und sie duldet sie nicht, wenn sie an sie herangetragen würden. Der Freimaurer lernt das Wesen und die Bedeutung der Menschenwürde kennen, er lernt an das Gute im Menschen zu glauben, — und das Gute im Menschen und der Glaube an den Menschen bilden ein wesentliches Stück des Lehrinhaltes der K. K.

Die Freimaurerei ist eine Charakterschulung. Sie nimmt ihre Pädagogik aus der Philosophie, der Religion, aus der Kunst, kurz von überall, wo Reines und Schönes zu finden ist. Denn der Mensch, das edelste Material, kann auch nur mit edelsten Werkzeugen bearbeitet und geformt werden. Indem sie ihre Jünger umschaffen will, erhebt sie sie über den Alltag. Sie muß über den Alltag erheben, denn „was über Wolken klingt, nur das macht frei"; frei werden aber heißt, aufgeschlossen, empfangs- und tatbereit werden zum Kulturfortschritt, d. i. zur Pflege und Betätigung der Geisteskultur.

Man wirft uns Exklusivität vor. Darauf müssen wir erwidern, wir sind längst nicht exklusiv genug. Geisteskultur kann nur auf einem kleinen, sorglich behüteten Raume gedeihen. Nur die ganz wenigen sind es immer, die sich in einer Charakterschule zu ernster Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen können. Ein zu großer Kreis arbeitet nicht erfolgreich. Aber diese wenigen sind es dann, aus denen nach und nach die Menge wächst. Daher müssen wir uns absondern und abschließen und streng darüber wachen, daß der Fortschritt unseres Lehrens und Wirkens durch w a h r e Freimaurer gefördert und nicht d u r c h N u r - L o g e n b r ü d e r verzögert wird. Nicht wer guten Willens ist, kann den Weg der K. K. mitmachen, sondern nur, wer festen Willens ist, denn Freimaurer sein heißt — M e n s c h sein, und das ist zwar die schönste, aber auch die schwerste Kunst, die eben nur mit festem Willen gemeistert werden kann. Schon hieraus erhellt, daß es sich bei dem Mitmenschgedanken nicht um ein weichliches Sichverlieren in Gefühlsduselei handelt. Worum es sich handelt, dürfen wir am besten mit dem Wort T. G. M a s a r y k s aus seiner Schrift „Ideale der Humanität" formulieren: Es handelt sich für uns um Sittlichkeit: „Sittlichkeit, das ist das Gefühl der Menschlichkeit in Harmonie mit der Vernunft." Diese Denkart machen wir Maurer zu der unseren.

Das ist auch der Sinn des Begriffes „Gentleman", als den sich etwa der englische Freimaurer empfindet. Aber nicht nur er soll es sein, sondern ein jeder, der mit der Zugehörigkeit zu einer Loge das Wort Freimaurer als einen Ehrentitel für sein Mensch- und Mitmenschsein übernommen hat.

Das alles müßten wir ihnen sagen, die uns verdächtigen und verfolgen, weil sie uns nicht kennen und sich darum bisher nicht bemüht haben, das dichte Netz zu zerreißen, das Unkenntnis, Böswilligkeit und Mystik um uns gewoben haben. Helfen wir ihnen, es zu beseitigen, und helfen wir uns, diese die Freimaurerei entstellende und sie schädigende Hülle abzuwerfen.

Besprechungen

Paul Amann, T r a d i t i o n u n d W e l t k r i s e. (Schocken-Verlag, Berlin, 480 Seiten.) In diesem bewunderungswürdigen Monumentalwerk vereinigt der Autor die Sachkenntnisse des Historikers und Prähistorikers mit denen des Soziologen und Philosophen. Überdies sei hervorgehoben, daß man selten das Glück genießt, einem Schriftsteller von so hervorragend guter Stilistik zu begegnen. Das Wesen des Traditionellen, seine Herkunft und seine Bedeutung für den einzelnen und für die Ge-

meinschaft wird dargelegt: ein Thema, dessen ernste Erörterung gerade in der heutigen Zeit für den europäischen Menschen von größter Wichtigkeit ist. Vor allem zeigt Amann, daß gewisse Traditionswerte wie Sprache, Rasse und Geschichte nur Bruchteile großer Überlieferungskomplexe sind, und daß ihnen nur aus Irrtum, Unkenntnis oder politischer Absicht eine ausschlaggebende Rolle zugesprochen wird. Die übertriebenen Vorstellungen von einem absoluten Vorrang der Sprache innerhalb der Gesamttradition bilden die gefährlichsten politischen Fehlerquellen. Hermetisch voneinander abgesperrte Nationalsprachen suggerieren eine völlige Unvergleichbarkeit der gesamten nationalen Lebensformen, was ein schwerer Irrtum ist. Die Verschiedenheit der Sprachen ähnelt der verschiedenen Schienenweite von Verkehrssträngen, die — wenn sie sich schon nicht beheben läßt — zumindest von den darunter Leidenden nicht noch verklärt und verhimmelt werden sollte. Das erste natürliche Gefühl der frühesten Kulturmenschheit hat die Sprachverwirrung des babylonischen Turmbaus bezeichnenderweise als Fluchmärchen ersonnen. Aber auch andere als ursprüngliche Schätze des Volkstums empfundene Überlieferungsgüter müssen auf ihre Herkunft hin untersucht werden. Der deutsche Frühling z. B. erhält seinen Reichtum durch Gewächse wie Kirsche, Flieder, Kastanie, Jasmin, Robinie und Rose, durchwegs Pflanzen, die durchaus nicht bodenständig, sondern exotische Importflora sind. Von den Gütern der Rassenüberlieferung ist festzustellen, daß sie nicht so sehr — wie man heute verkündet — Geschlossenheit der Nationen als übernationale Verbrüderungen, Ähnlichkeiten und Wahlverwandtschaften bewirken, indem bei verschiedenen Nationen die gleichen Rassen als Elemente auftraten. Die Rassentheorie hat sich nicht bloß durch ihren dogmatischen Dilletantismus erledigt, sondern erliegt in jüngster Zeit gerade den erfolgreichen Methoden, welche in wissenschaftlicher Weise menschliche Varietäten feststellen. Freilich sieht eine Rassenkunde ergiebiger aus, wenn sie dem großen Blonden gleich auch Energie und Ruhe, dem kleinen Brünetten Lebhaftigkeit, Leidenschaftlichkeit zuschreiben kann. Aber hier liegt eben eine Erschleichung vor. Jenseits der braunen, lebhaften Provençalen und Sizilianer liegt das Land der noch brauneren Araber und Berber, die als fatalistische Moslim voll würdiger Ruhe sind, und östlich der energischen Skandinavier wohnen große blonde Russen von minder scharfer Energie, aber voll vulkanischer Traumkräfte.

Schon diese wenigen knappen Darlegungen aus dem Buche Amanns beweisen die überlegene Sicherheit, mit der er durchaus sachlich und ohne jede unwürdige Polemik sein reiches Beweismaterial vorbringt. Das Werk sei jedem auf das wärmste empfohlen, der sich mit den Grundproblemen unseres Zeitalters ernstlich auseinandersetzen will. J. U.

Br. Ludwig Winder, „Steffi oder Familie Dörre überwindet die Krise“, Verlag Julius Kittels Nachfolger, Mährisch-Ostrau—Leipzig. — Der bereits im Manuskript mit dem Staatspreis der Tschechoslowakischen Republik ausgezeichnete Roman hat eine doppelte Handlung. Äußerlich agieren humorvoll gesehene Gestalten, spielt sich die Komik nahezu grotesker Verwicklungen ab. Innerlich droht mit bitterstem Ernst Schicksal und Tragik des Menschen dieser Zeit. Hier ist ein seltenes Kunstwerk gelungen: zu zeigen, wie durchaus ernsthafte Charaktere und Ereignisse immer auch einer gewissen Selbstpersiflage anheimfallen und wie anderseits hinter allem, was lächerlich wirkt, eine dunkle, oft unheimliche Verkettung von Notwendigkeiten verborgen ist. Für einen Epiker heißt es, den Stein der Weisen gefunden zu haben, wenn er seine richtige Gleichgewichtslage zwischen Ironie und Tragik zu wahren weiß, seine Gestalten gerade nur soweit dem Lachen preisgibt, als eben jedes menschliche Handeln auch die Fratze des Satirspiels zeigt, anderseits sie genau so weit ernst nimmt, als es nötig ist, um nicht in verfehltes Pathos zu geraten. So ist dieser schöne Roman mit der Überlegenheit des echten und gereiften Prosaisten gestaltet, der keines Moralisierens und keiner Tendenzbetonung bedarf, auf keine Über- oder Unterwertung der Charaktere ausgeht, sondern aus ihrem natur- und schicksalsbedingtem Sein und Handeln das sinnreiche Schauspiel der Welt frei sich entwickeln läßt. Winder sagt nicht: Dies ist schlecht; jenes ist gut; so oder so sollt Ihr sein! Sondern er sagt: Dies sind die Menschen: so sehen ihre Stärken und Schwächen aus; soviel darf man ihnen zumuten, soviel ertragen sie gerade noch, um leben zu können; dies ist zum Lachen, jenes zum Weinen; aber auch die Tränen sind vom Lächeln beglänzt; und hinter dem Lächerlichsten lauert ein gefährlicher Ernst. Es ist eine Welt kleiner Leute, die dumpfe Welt des Mittelstandes, die hier geschildert wird mit aller Verbogenheit und sittlichen Undeutlichkeit, zu der sie sich durch ihre unklare Lage zwischen Armut und Reichtum entwickeln mußte. In dieses nicht so sehr anklägerisch, wie mit köstlichem Hohn geschilderte Milieu gerät ein reines Menschenherz, Steffi, das Dienstmädchen, und rückt mit ihren gesunden und echten Empfindungen das Verschobene zurecht, führt eine natürliche Ordnung in das verlogene Gefüge der Konventionen, bringt verhaltene und verkümmerte Gefühle durch ihren dargebotenen Freimut zum Leuchten. Auf das unverdorbene Element reagieren alle mit ihrem besten Teil, werden sich dieses besten Teils erst so richtig bewußt, und so vollzieht sich völlig zwanglos eine innere und äußere Läuterung und Schlichtung. Man fühlt wohl den Wall zwischen den Klassen, dem nur mit Hilfe eines unverfälschten Charakters beizukommen ist, man erkennt, wieviel von allen Gegensätzen in Generationsunterschieden verankert ruht. Und man spürt hinter aller herben Erkenntnis den Optimismus des echten Ethikers, der an die ewige Beständigkeit und die Heilkraft des Naturgegebenen glaubt und die minderwertigen Triebe des Menschen nicht durch priesterliche Katechisation, sondern höchstens durch Aufdeckung ihrer Lächerlichkeit und Unzulänglichkeit unschädlich zu machen weiß. In dieser Erzählung kommt kein einziger bedeutender, kein einziger „großartiger“, kein einziger ungewöhnlicher Mensch vor. Der Autor vermeidet Superlative nach jeder Richtung. Auch Steffi hat nichts Überlebensgroßes. Sie ist nur das reine Prinzip innerhalb der fragwürdigen Dörreschen Welt. Alle sind sie dem durchschnittlichen Alltag entnommen und sogar Frau Dörre, die böse Sieben, bei der es kein Dienstbote aushält, ist nur eine prägnantere Ausgabe tausender tragikomisch versäuerter Ordnungsxanthippen, der nicht einmal gewisse gute Seiten abzusprechen sind. Der Gatte: ein verängstigter Kleinbürger, der ältere Sohn: ein Angestellter ohne große Talente, besondere Neigungen, hervorragende Fähigkeiten, weder gut, noch schlecht, wie eben das Gros der Menschen. Der jüngere Sohn:

durch seine Altersstufe noch in der glücklichen Lage, extremen Anschauungen — natürlich kommunistischen — ungestört huldigen zu können. Der alte Onkel, der überall nur Verwirrung und Mißgeschick stiftet, aber sein Eingreifen immer „gut meint“, ein ausgezeichnet gesehener Typus: immer mit besten Absichten geladen, aber wo er hintritt, wächst kein Gras mehr. Die reiche Erbin, für die Familie Dörre kein Mensch, sondern nur eine gute Partie, von der aus das lecke Dörresche Unternehmen saniert werden kann. Ihr Vater, der Selfmademan, ein Porträt bauernschlauer Hemdärmeligkeit. Für alle diese Wesen bildet Steffi, das Dienstmädchen, den Probierstein auf innere Wertbeständigkeit, zieht das Gute an, stößt das Böse ab und setzt sich selbst mit ihrer unverdorbenen Triebhaftigkeit, ihrer instinktiv richtigen Haltung am Ende durch, um ihr eigenes freies Leben aufzubauen.

Johannes Urzidil.

Eduard Winter, „Ferdinand Kindermann, Ritter von Schulstein. Ein Lebensbild.“ Johannes Stauda Verlag, Augsburg. In einer sehr gründlichen und aufschlußreichen Studie unternimmt es Winter, eine Persönlichkeit sudetendeutscher Prägung in ihrem Wirken und Leben vor uns erstehen zu lassen. Kindermanns Lebenszeit (1740—1801) ist die Zeit der Wandlung des Obrigkeitsstaates zum Fürsorgestaat, die Zeit der katholischen Aufklärung, die auch am nachmaligen Bischof von Leitmeritz Kindermann nicht spurlos vorübergehen konnte, die Zeit der Volksschulreform, der ersten Ansätze der Bodenreform, schließlich die Zeit des beginnenden „Böhmischen Patriotismus“. Es ist belehrend und erhebend zugleich, wie Kindermann diese Ideen, die „in der Luft lagen“, aufgriff und als Mann der Tat unmittelbar in die Praxis umsetzte. Die bis dahin private Armenfürsorge stellte er auf staatliche Grundlage, die Volksschulreform — ein hochinteressantes Kapitel für unsere Schulmänner — führte er entsprechend den Gesetzen organischer Entwicklung durch, als einfacher Praktiker unbekannt und ungenannt, durch Generationen überstrahlt von dem hellen Schein des großen Erziehungstheoretikers Pestalozzi. Als Träger des „Böhmischen Patriotismus“ erkennt er die Notwendigkeit, einen friedlichen Wettbewerb, eine friedliche Zusammenarbeit der beiden Volksstämme herbeizuführen, ein Gedanke, der seine Aktualität in unserem Staate niemals verlieren sollte. Bischof Kindermann war Freimaurer: Unter den zur Jahreswende 1792/93 in der „Wahrheit und Einigkeit zu drey gekrönten Säulen“ aufgenommenen 102 SS. findet sich der Name des „Bischofs Schulenstein“ angeführt. Seine Tätigkeit als Freimaurer war kurz und Winter dürfte recht haben, wenn er meint, daß Kindermann auf Drängen des Grafen P. Lažansky die Loge aufgesucht hat. Der Graf — 1789 Präsident der „Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften“, von 1792 Präsident des „Böhmischen Guberniums“ — bemühte sich, seiner Loge, die er 1783 mitbegründet hatte, bedeutende und einflußreiche Männer zuzuführen. Bischof Ferdinand von Schulstein war ein Jahr Logenmitglied.

est.

Franz Kafka, „Der Prozeß“, „Das Schloß“, Schocken-Verlag, Berlin. Über Franz Kafkas bedeutende Prosa, die jetzt gesammelt unter der Obsorge Max Brods und Heinz Politzers herauskommt, ist in diesen Blättern bereits ausführlich berichtet worden. Hier sei auf die beiden eben erschienen Romane „Der Prozeß“ und „Das Schloß“ hingewiesen, die den 3. und 4. Band der Gesamtausgabe darstellen. Es sind epische Werke von größter Eigenart und Tiefe, innerer Spannung und unheimlicher Wucht. Hermann Hesse schreibt über Kafka: „Kafka hat wohl jeden, der zum erstenmal etwas von ihm las, irritiert und fasziniert. Mich hat er, seit ich vor etwa 18 Jahren zum erstenmal eine seiner magischen Erzählungen las, immer und immer wieder tief beschäftigt. Kafka war ein Leser und jüngerer Bruder von Pascal und von Kierkegaard, und er war ein Prophet. Kafkas Schloß war für mich ein Gegenstand nicht des Lesens, sondern wirklichen Geschehens. Es ist eine Körperhaftigkeit des Geheimnisses darin, die die Überlebenden in ihrem eigensten Leben angeht. Unter den Zeugen unserer zerrissenen und leidenden Zeit wird das erstaunliche Werk des Prager Dichters weiterleben. Er war zum Grübeln und zum Leiden begabt, er stand aller Problematik seiner Zeit offen, oft prophetisch offen, und zugleich besaß er — trotz allem ein Liebling der Götter — in seiner Kunst einen Zauberschlüssel, der uns nicht bloß Verwirrung und tragische Visionen erschlossen hat, sondern auch Schönheit und Trost.“

Gina Kaus, Katharina die Große, Amsterdam, Allert de Lange, 514 Seiten, 16 Bildtafeln. Der Referent fühlt sich verpflichtet, dann und wann an dieser Stelle auch auf bedeutende Frauenbücher hinzuweisen, welche die Br. als Lektüre für die Schw. auswählen sollen. Doch ist das Buch von Gina Kaus durchaus nicht als bloßes Frauenbuch aufzufassen. Es ist für jedermann von größtem Interesse, eine fesselnd geschriebene Biographie, historisch vortrefflich fundiert, geistvoll und psychologisch bedeutsam. Mit außerordentlichem Verständnis weiß Gina Kaus Vorzüge und Schwächen ihres großen Modells zu motivieren, ein Bildnis von allseitiger Plastik zu schaffen, das der verschiedenartigsten Belichtung standhält. Unter den zahlreichen biographischen Arbeiten der letzten Zeit nimmt diese groß angelegte Darstellung des Lebens der bedeutenden und vielangefochtenen Monarchin ohne Zweifel mit den vordersten Rang ein. J. U.

Marjorie Bowen, Maria Stuart. G. Kiepenheuer-Verlag, Berlin. 502 Seiten, 9 Bildtafeln. Diese deutsche Ausgabe des englischen Standard-Buches über die berühmte und berüchtigte Schottenkönigin ist mit beachtenswerter historischer Genauigkeit und Unvoreingenommenheit geschrieben. Sie zeigt die Tragik der Maria Stuart ohne jede Sentimentalität, wie sie sich aus den zwangsläufigen politischen Zusammenhängen und den verhängnisvollen Fehlern der Königin ergeben mußte. Sie leuchtet in die Tiefen eines harten, in seinen Leidenschaften vielfach noch barbarischen Zeitalters. Auch der Gestalt der englischen Königin Elisabeth widerfährt in dieser Darstellung objektive Gerechtigkeit. Es ist eine erschütternde Tragödie, menschlich und politisch jeden Leser ergreifend und aufrüttelnd. Die Analogien mancher Persönlichkeiten und Ereignisse mit manchen der heutigen Zeit sind unverkennbar.

Hans Kohn, Die Europäisierung des Orients. Schocken-Verlag, Berlin. 356 S. Der aus Prag stammende, seit Jahren in Amerika lebende bedeutende Soziologe, dessen Werke über Fragen des Orients und des lebendigen Judentums größte Beachtung fanden, schildert hier den Lebensraum und das Wesen des orien-

talischen Menschen. Der uralte Kulturboden des vorderen Orients als weltpolitisches Spannungsfeld ist jener Kampfplatz, auf welchem die Expansionstendenzen aller Großmächte ihren wichtigsten Daseinskampf austragen. In den letzten fünfzehn Jahren sind da neue Staaten entstanden, haben alte Lebens-, Kultur- und Wirtschaftsformen tiefgehendem Strukturwandel unterworfen. Umfassend und mit tiefgründiger Sachkenntnis untersucht der Autor, der diese Entwicklung seit dem Kriege aus persönlicher Autopsie kennenlernte, Ursachen und Aussichten des Eindringens europäischer Machteinflüsse auf diese wirtschaftlich und kulturell so überaus wichtige Weltzone.



Richard Rößler.

Kaum haben wir einen unserer heiligen Alten zu Grabe getragen, dessen Verlust auch heute noch unsere Herzen mit Schmerz erfüllt, müssen wir schon wieder an der Bahre unseres den Jahren und seinem frm. Range nach ältesten Br. stehen.

Richard Rößler wurde am 16. September 1855 geboren. Er war in Debrezin Ingenieur und erblickte in einer Debreziner Loge am 19. Oktober 1894 das Licht. Daselbst wurde er am 18. Dezember 1896 Meister. Im Jahre 1901 wurde er zum Oberingenieur der Stadt Kaschau ernannt und meldete sich hier sofort bei der Loge „Resurrexit" welche ihn am 4. Mai 1901 aufnahm. Seitdem war er bis zu seinem Tode das begeistertste Mitglied der Loge, einmal war er Stellvertreter des M. v. St. und im Jahre 1925 wählte ihn die Loge zu ihrem ewigen Ehren-M. v. St. Für seine Begeisterung für die Freimaurerei ist charakteristisch, daß er, obzwar er infolge seines hohen Alters an den Arbeiten nicht teilnehmen konnte, sich ständig über alle Vorgänge in Loge und Freimaurerei informieren ließ und mit dem letzten Arbeitsprogramm der Loge in der Tasche beerdigt wurde.

„Resurrexit"-Košice.

Im 46. Lebensjahre wurde unser

Br. Ing. Paul Robitscher

am 28. Mai l. J. i. d. e. O. abberufen.

Er gehörte der „Munificentia" seit dem 23. Juni 1929 an.

Trotz seiner langjährigen Krankheit und der hiedurch bedingten Abwesenheit von Karlsbad fühlte er sich stets mit seiner Loge aufs engste verbunden. Der Heimgang dieser an Güte und Herzlichkeit reichen Persönlichkeit hinterläßt in unserer Bauhütte eine tiefe Lücke.

Sein ehrendes Andenken werden wir dauernd bewahren. **„Munificentia", Karlsbad.**

Arbeitstafel für Juli.

Karlsbad. („Munificentia.")

4.: Klubabend. Vorlesung: Br. Schlaffer.
11.: Klubabend. Vortrag: Br. Schlaffer.
18.: Klubabend. Vortrag: Br. Menzl.
25.: Klubabend. Vortrag: Br. Dr. Östreicher.
Beginn der Abende: 20 Uhr.

Karlsbad, „Munificentia", Jahresbericht.

Eine Rückschau auf das verflossene Maurerjahr lenkt vor allem den Blick auf die Lage der gesamten Mrrei., und es muß gesagt werden, daß die Verhältnisse einer Entwicklung der K. K. im allgemeinen nicht günstig waren. Die Hemmungen, die dieser Entwicklung in manchen Ländern entgegenstanden, färbten auch auf unsere Bauhütte insoferne ab, als der in normalen Zeiten so erfreulich rege Besuch von Brrn. aus allen Weltgegenden im Berichtsjahr wieder eingeschränkt war.

Unser Staat bereitet der Entfaltung der Mrrei. keine Hindernisse und ein weiteres erfreuliches Moment ist das Fortschreiten des br. Verhältnisses zwischen deutscher und tschechischer Mrrei. Hingegen ist die allgemeine Wirtschaftskrise auch an unserer Bauhütte nicht spurlos vorübergegangen und mit ihr ist der schwache Besuch vieler Arbeiten sowie der unbefriedigende Stand des Einganges der Mitgliedsbeiträge in Zusammenhang zu bringen, ebenso der ungünstige Stand der finanziellen Gesamtlage der Loge, welcher ernste Sorgen, aber auch ernste Bemühungen für eine Besserung hervorrief. Wir dürfen immerhin eine baldige Erleichterung unserer materiellen Lage als wahrscheinlich ansehen. Die vielfachen Bemühungen nach dieser Richtung standen unter der sachkundigen, zielbewußten und unermüdlichen Leitung unseres gel. ehrw. M. v. St. Br. Anton Seifert.

Unentwegt jedoch entwickelte sich die in unserer Bauhütte geleistete mrr. Arbeit. Es wurden abgehalten:

6 Tempelarbeiten, u. zw. 1 Johannisfestloge, 1 Vortragsloge, 1 Trauerloge, 1 Gesellen- und Instruktionsloge, 1 Meistererhebungsloge, 1 Wahlloge; 34 Klubarbeiten, davon 10 mit Schw.; 1 Meisterkonferenz, 15 Sitzungen des B. R., 2 Sitzungen des Wahlausschusses.

Einen Teil des Jahres hindurch fanden sich Brr. und Schw. an den Dienstagabenden zu zwangloser Geselligkeit im Logenheim ein.

Folgendes ist die alphabetische Liste der Brr. Vortragenden nebst Anführung der Baustücke:

Br. Dr. Ludwig Brajjer-Petrovgrad, Ehrenmitglied unserer Loge: Faschismus und Freimaurerei.

Br. Dozent Dr. Ludwig Cohn-Prag: Wie schafft sich der Blinde und der Taubblinde sein Weltbild?

Br. Dr. Fritz Fischer-Feldmann: Anatole France; ferner: Erziehung und Hygiene.

Br. Isidor Fraiß: Die Gegner der K. K.; ferner: Angewandte Ethik im Alltag.

Br. Dr. Viktor Gomperz: Ein Prozeß aus dem Jahre 1771.

Br. Oskar Gutherz II: Improvisationen über einen Charakter.

Br. Dr. Carl Hahn: Totenehrung im Gedankenkreis der Freimaurerei; ferner: Das Schicksal der Juden in Spanien; ferner: Die heilige Klara.

Br. Dozent Dr. Erwin Hirsch: Sexuelle Aufklärung.

Br. Franz Hirsch: Gedenkrede auf Br. Dr. Bernard Löwy.

Br. Leser-Preßburg: Die geistigen und wirtschaftlichen Wurzeln des Faschismus; ferner: Pazifistische und heroische Weltanschauung.

Br. Max Menzel: Der Ständegedanke.

Br. Dr. Felix Oestreicher: Die Gurwirtschen Strahlen; ferner: Die Eindämmung der Zuidersee.

Br. Adolf Petters: Die Freundschaft, gehalten als Festrede des vorjährigen Johannisfestes; ferner: Erasmus von Rotterdam.

Br. Paul Rosenfeld: Über die Entstehung des Odd Fellow-Ordens; ferner: Altägyptische Papyrusfunde; ferner: Altägyptische Papyrusfunde (Fortsetzung).

Br. Heinrich Schlaffer: Gedenkrede auf Br. Ing. Karl Ehrlich; ferner: Instruktionsvortrag über den Sinn unseres Brauchtums.

Br. Ing. Anton Seifert: Johannisfest-Ansprache; ferner: Ansprache an die Jungmr. nach deren Erhebung.

Br. Dozent Dr. Syllaba-Prag: Zweckmäßigkeit im Leben.

Br. Dr. Isidor Trager: Der gute Richter; ferner: Gedenkrede auf Br. Dr. Rudolf Schulz.

Br. Franz Trägner: Gedenkrede auf Br. Bernhard Bertl.

Besonderer Dank gebührt unseren musikalischen Brr., den Brr. John Bey Avramides, Robert Manzer, Alois Simon, Georg Vogel und Richard Vojtek, welche unsere Logenarbeiten durch musikalische Darbietungen gehoben haben.

Wir beklagen den Heimgang des im Dezember 1934 i. d. e. O. abberufenen Ehrenmitgliedes unserer Loge Br. Emil Frenkel (New-York), welcher der Maurerei durch 50 Jahre und unserer Bauhütte durch viele Jahre mit seltener Treue verbunden war.

Unsere Bauhütte erlitt den schmerzlichen Verlust von fünf wertvollen Gliedern unserer Kette, da i. d. e. O. abberufen wurden:

Br. Bernhard Bertl am 18. Juli 1934,
Br. Ing. Karl Ehrlich am 25. Juli 1934,
Br. Dr. Rudolf Schulz am 9. August 1934,
Br. Dr. Bernard Löwy am 24. Oktober 1934,
Br. Ing. Paul Robitscher am 28. Mai 1935.

Am 23. Feber 1935 erfolgte, nachdem am gleichen Tage Br. Gemeinhardt symbolisch in II befördert worden war, die feierliche Erhebung der Brr. Gesellen u. zw. Br. Gustav Gemeinhardt, Br. Ing. Georg Gerstner, Br. Karl Rindler, Br. Adolf Schwarz zu Brr. Meistern. Als entlassen ist das Mitglied Joszi Löw unter dem 14. Feber 1935 zu verzeichnen.

Es ergibt sich somit zu Johanni 1935 der folgende Mitgliederstand: Ehrenmitglieder aus fremden Logen 4, Ehrenmeister der eigenen Loge 4, Meister 60, Gesellen 1, Lehrlinge 2, bes. Brr. 4; zusammen 75.

In charitativer Hinsicht hat unsere Bauhütte an ihrer Tradition festgehalten, sich, wenn auch mit der durch die Wirtschaftslage gebotenen Einschränkung, nach Möglichkeit zu betätigen.

An unseren 40 Tempel- und Klubarbeiten haben insgesamt 1021 Brr., sonach an jeder einzelnen Arbeit durchschnittlich 25 Brr. teilgenommen. Wir hatten trotz den Hemmungen, die vielen ausländischen Brrn. auferlegt sind, auch im Berichtsjahre die Freude, Brr. aus den verschiedensten Orienten als Gäste bei uns begrüßen zu können.

Im abgelaufenen Mrrjahre hat unsere Bauhütte den durch die Not der Zeit gegebenen Schwierigkeiten unter Führung ihres treusorgenden M. v. St. Br. Anton Seifert standgehalten. Im kommenden Mrrjahre werden nicht minder dem neuen M. v. St. Br. Dr. Friedrich Löbl die vielbewährten dep. Mr., der Beamtenrat und die gesamte Brschft. helfend zur Seite stehen. Br. Menzel.

Karlsbad („Munificentia") Johannisfestarbeit.

Im rosengeschmückten Tempel erwarten 79 Brr., darunter der ehrwst. Gr. M. der Národní Veliká lóže Československá, in Festesstimmung die Eröffnung der Arbeit. Es sind 43 Brr. der eigenen Kette und 36 Brr Gäste, unter letzteren 23 čechische Brr. und von diesen die stattliche Zahl von 19 Brrn. der Loge „Národ" (Prag). Vertreten sind die Oriente Prag, Aussig, Bratislava, Brünn, Wien, der Großorient Berlin und der Orient Bifrost, gehörig zur Großen Landesloge in Stockholm.

In seiner Begrüßungsansprache erklärte der M. v. St. Br. Seifert mit Beziehung auf das zahlreiche Erscheinen čechischer Brr., er freue sich, in dem Besuche den besten Beweis dafür zu sehen, daß das Streben der Frmrrei. nach einer übernationalen Organisation der Menschheit ohne Aufgeben nationaler Denkungsart möglich sei, wenn Brr. und Bauhütten im Grundgedanken und im Streben nach einer humanen Verbindung eins seien.

Über Aufforderung des M. v. St. begrüßte Br. Fischer-Feldmann die čechischen Brr. Gäste in einer čechischen Ansprache.

Sodann brachte der M. v. St. die Johannisbotschaft des ehrwst. Gr. M. Br. Steinert zur Verlesung.

Nach einer erhebenden Darbietung der musikalischen Brr. Avramides, Simon und Vojtek nahm der M. die Affiliierung des Br. Rohm vor.

Es folgte die Verlesung des Jahresberichtes durch den Schriftführer Br. Menzel, worauf der Wahlmeister Br. Gutherz die Einsetzung der neuen Beamten vornahm und dem neuen M. v. St. Br. Dr. Friedrich Löbl eine Ansprache, die der Bedeutung dieses Amtswechsels Rechnung tug, widmete.

Der neue M. v. St. Br. Löbl hebt es als seine vornehmste Pflicht hervor, unser Verhältnis zur Großloge vertrauensvoll zu erhalten, das Freundschaftsverhältnis zur čechischen Maurerei zu vertiefen und die innere Verbundenheit der Brr. der Kette zu festigen. „Ich hoffe", erklärte Br. Löbl, „nie in die Lage kommen zu müssen, andere Eigenschaften als Milde und Güte gegen Brr. zur Geltung zu bringen und viel lieber den Vorwurf der Schwäche zu tragen, als durch Schärfe einen Mißton in die brl. Harmonie zu bringen. Ich bin mir bewußt, daß das Charakteristische der Tätigkeit unseres Bundes in den künstlerisch-symbolischen Ritualfeiern wurzelt und fühle die Verpflichtung, darauf zu achten, daß diese Feiern als wirkliche Kulthandlungen zur Erbauung und Erhebung unserer Brr. führen."

Der neue M. v. St. bat sodann Br. Seifert, vor den Altar zu treten, und erteilte das Wort Br. Hahn, der Br. Seifert in einer herzlichen Ansprache bekannt gab, daß ihm die Brschft. in Anerkennung seiner hohen Verdienste um unsere Bauhütte die Ehrenmeisterschaft verliehen habe.

Hierauf hielt Br. Johannes Urzidil („Harmonie", Prag) seine Festzeichnung „Die Bekenntnispflicht des Maurers", deren wesentlicher Inhalt in der Bundeszeitschrift wiedergegeben wird. Es war eine Zeichnung, die, wie nur selten eine, den Geist der Brr. erleuch-

tet und ihre Herzen erwärmt hat. Sie beantwortete die da und dort auftauchende Frage, ob denn unsere Bestrebungen in der heutigen Zeit noch einen Wert haben, auf das entschiedenste dahin, daß wir uns gerade in unserer Zeit als Frmrr. zu betätigen haben. Die Zeichnung nahm die Brschft. gefangen und war von tiefgehendem Eindruck. Es folgte stürmischer Beifall der Brschft. und besonderer Dank des M. v. St.

Bei der hierauf gestellten Umfrage meldeten sich der ehrwst. Gr. M. Br. Weigner und der ehrw. M. Br. Konrád, um für den ihnen und der čechischen Brschft. bereiteten Empfang in innigen Ansprachen zu danken, sowie Br. Rohm, der für seine Affiliierung den Dank ausspricht. Der M. v. St. dankte ferner Br. Rindler für den unserer Loge gespendeten schönen Ordnerstab.

Die weiße Tafel stand durch Austausch freundschaftlicher Ansprachen neuerdings im Zeichen der Harmonie deutscher und čechischer Maurerei.

Bruderkette zur Freundschaft und Treue, Brünn.

Jahresbericht über das 2. Arbeitsjahr 1934/35.

Das zweite Arbeitsjahr unserer Bauhütte stand im Zeichen des inneren Aufbaues und der Vertiefung der Beziehungen zu den anderen Logen unserer Großloge. Das Verhältnis zu unserer Mutterloge war an sich ideal, so daß hier keine Wünsche mehr zu erfüllen blieben und nur das bereits Erzielte weiter ausgebaut wurde. Besonders bemühten wir uns, den Kontakt zu der Schwesterloge „Cestou světla“ nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern durch sehr häufigen gegenseitigen Besuch die freundschaftlichen Beziehungen, die wir bereits früher angeknüpft hatten, zu verdichten, was uns auch gelang.

Auch mit verschiedenen Bauhütten der Großloge von Wien traten wir in nähere Verbindung (Gastvorträge dortiger Brr. und Gastvortrag eines unserer Brr.). In der Loge „Wahrheit und Einigkeit“ im Or. Prag sprach ebenfalls einer unserer Brr.

Im abgelaufenen Arbeitsjahr wurden insgesamt 33 Arbeiten abgehalten. Hievon waren 13 Rit. A. I. Gr., 1 Festarbeit III. Gr., 1 Festarbeit II. Gr., 3 Festarbeiten I. Gr., 12 Konferenzarbeiten, 2 Klubabende, 1 Schwesternarbeit. Gemeinsam mit der Mutterloge, bzw. mit der Schwesterloge „Cestou světla“ wurden 3 Arbeiten abgehalten.

In diesen Arbeiten wurden insgesamt 23 Baustücke gebracht, von welchen acht durch Brr. Gäste bestritten wurden. Dies waren die Brr. Cisař (Cestou světla), Freund (Z. d. w. v. Freunden), Hage (Wahrheit, Gablonz), Leser (Goethe, Wien), Misař (Freiheit, Wien), Prager (Fortschritt, Wien), Urzidil (Harmonie, Prag) und Witte (Freilicht, Prag), denen an dieser Stelle nochmals Dank gesagt sei.

An den Arbeiten beteiligten sich durchschnittlich 70 Prozent der ortsansässigen Brr. Besonders erwähnenswert ist der Besuch unserer Brr. in Zwittau, wo über Logenbeschluß eine Konferenzarbeit abgehalten wurde, an der sich 11 Brr. beteiligten.

Die Brüderschaft zählte zu Beginn des Arbeitsjahres 14 Brr. Im Laufe des Jahres traten 5 Neophyten hinzu, so daß die L. mit Ende des Arbeitsjahres 19 Brr. zählt.

Durch weitgehende Arbeitsteilung zwischen den Brr. Beamten war es möglich, die Zahl der administrativen Arbeiten und der Beamtenräte auf ein Mindestmaß herabzusetzen.

Der Schriftenwechsel erreichte weit über 100 Schriftstücke.

Die Mitgliedsbeiträge sind nahezu vollständig eingelaufen, so daß die Loge ihr Auslangen finden und sogar noch Rücklagen machen konnte.

In diesem Arbeitsjahre war es möglich, durch reichlicher eingehende Spenden für charitative Zwecke größere Zuwendungen zu machen. So konnten wir eine Weihnachtsaktion zur Beschenkung bedürftiger Kinder Arbeitsloser unternehmen, bei welcher sich nicht nur die Brr., sondern auch die Schwestern betätigten, denen an dieser Stelle der herzlichste Dank für ihre segensreiche Mitwirkung ausgesprochen sei. Ferner beteiligten wir uns wie im Vorjahre an dem Waelschfonds (Weihnachtsaktion), unterstützten die Flüchtlingsfürsorge, beteilten das Kinderheim Bindergasse und nahmen an der Aktion „Notpatenschaften“ der Landeskommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Mähren teil.

Auch der Witwensack erfuhr durch regelmäßige und außerordentliche Zuwendungen der Brr. eine bedeutende Vergrößerung.

Besonderes Augenmerk wurde dem Besuch fremder Oriente und Bauhütten zugewendet, so insbesondere unserer Mutterloge, der Schwesterloge „Cestou světla“, der Olmützer Schwesterloge, ferner den Orienten Bratislava, Prag und Wien, aus welchen wieder häufig Brr. unsere Arbeiten besuchten.

Auch außerhalb der gemeinsamen Arbeiten besuchten wir die Arbeiten der Brünner Logen, wie auch diese unsere Arbeiten öfter beschickten. An dieser Stelle danken wir auch dem ehrwst. dep. G. M. Br. Freund für seine jederzeitige Hilfsbereitschaft und bitten ihn auch weiterhin um seinen wohlgemeinten Rat.

Laut Hausgesetz hätte der M. v. St. Br. Fischer ein drittes Jahr nicht mehr den Hammer führen sollen, jedoch hat der einstimmige Beschluß der Brüderschaft den im Hausgesetz vorgesehenen Ausnahmsfall in Anspruch genommen und Br. Fischer in Anerkennung seiner Verdienste um die Bauhütte und im Bewußtsein, daß er in der heutigen schwierigen Zeit vermöge seiner fm. Umsicht als Leiter der Loge notwendig ist, zum dritten Male zum Meister vom Stuhl der Loge gewählt und mit ihm den übrigen Beamten-Rat einstimmig für ein weiteres Jahr in seinen Ämtern bestätigt.

Prag.

Die Johannisfeier der 5 Prager Lessinglogen wurde am 22. Juni in herkömmlicher Weise gemeinsam begangen. Die Arbeit stand unter der Leitung der Loge „Hiram“, die W. T. unter jener der Loge „Freilicht“. An Gästen waren Vertreter der Národní Veliká Lóže Československá erschienen sowie Br. Bendix von der Loge „Christian zum Palmbaum“ in Kopenhagen.

Zarte Orgelbegleitung unterstrich das Rituale in einheitlicher Weise, indem beim Eintritt der Brr. der „Johanneszauber“, später das Vorspiel zum dritten Akt und das Preislied aus den „Meistersingern“ gespielt wurde. Zum Schluß der Arbeit erklang das Vorspiel zum ersten Akt dieser Oper.

Der Großmeister verlas seine eindrucksvolle, den Zeitumständen so reiflich Rechnung tragende Botschaft, Br. Professor Dr. Oskar Kraus brachte einen bei aller Gründlichkeit leicht faßlichen und mit Humor gewürzten Vortrag über „Utopie und Freimaurerei“. Er zitierte zunächst Definitionen der Freimaurerei und Definitionen der Utopie, zeigte deren Wesen an verschiedenen Uto-

pien, wie der „Utopia“ des Thomas Morus, des „Neu-Atlantis“ von Bacon, und wies nach, daß Karl Christian Krause der Freimaurerei eine utopistische Aufgabe zuweist; schließlich kommt der vortragende Br. zu dem Ergebnis, daß wir uns diese Auffassung nicht zu eigen machen dürfen, sondern die Freimaurerei mit realen und erreichbaren Aufgaben erfüllen sollen*).

Als Arbeitsspruch wurden Verse von Rilke, als Kettenspruch bei Schluß der Arbeit Verse von Br. Katz gesprochen. Der Ehrenmeister, Br. Katz, nahm die Gelegenheit dieser letzten Zusammenkunft der Prager Logen wahr, um dem Ehrwürdigsten Großmeister den Dank der Brüderschaft für die im abgelaufenen Arbeitsjahr geleistete aufopferungsvolle Arbeit auszusprechen.

Zwischen den Hauptpunkten der Festarbeit sang Br. Van den Bruch die kleine Freimaurerkantate von Mozart mit ungewöhnlicher Wärme.

Der Tempel war prächtig mit Reisig und Rosen geschmückt, welche Schw. Fränze Heller, wie regelmäßig in den letzten Jahren, für den Zweck beigestellt hatte.

Rainer Maria Rilke:

Wir bauen an dir mit zitternden Händen,
und wir türmen Atom auf Atom.
Aber wer kann dich vollenden,
du Dom.

Was ist Rom?
Es zerfällt.
Was ist die Welt?
Sie wird zerschlagen,
eh deine Türme Kuppeln tragen,
eh aus Meilen von Mosaik
deine strahlende Stirne stieg.
Aber manchmal im Traum
kann ich deinen Raum
überschaun
tief vom Beginne
bis zu des Daches goldenem Grate.
Und ich seh: meine Sinne
bilden und baun
die letzten Zierate.

(Kettenspruch zum Johannisfest der Prager Logen.)

Prag. („Adoniram zur Weltkugel.“) Während der Sommermonate findet allwöchentlich am Mittwoch um 8 Uhr abends eine zwanglose Zusammenkunft der Brr. und Schww. im Café „S. I. A.“ (Blauer Salon), Prag I., Dvořák-Kai, statt.

*

Jugend gehört zu Jugend. Immer mehr erschließt man sich der Erkenntnis, daß es für die junge Welt von unleugbarem Vorteil ist, wenn sie die Ferienwochen in Gemeinschaft mit ihresgleichen verbringt. Das voralpine Töchterinstitut Prof. Buser mit Kinderheim in Teufen im Säntisgebiet und das Töchter-Institut französischer Sprache in Chexbres über dem Genfer See führen auch in diesem Sommer ihre Ferienkurse moderner Sprachen durch. Kameradschaftsleben, Sport und Leichtathletik mit dipl. Lehrkräften, Baden im See oder im modernen Sportbad und Wanderungen füllen die Tage aus, so daß ein solcher Ferienaufenthalt wertvolle Wissensbereicherung, körperliche und gesundheitliche Förderung mit sich bringt. Nähere Auskunft durch die Leitung der beiden Institute, Brr. Prof. Buser und Dir. Maurer-Buser, Teufen, Br. Dir. Böhm-Häberlin, Chexbres.

*) Der Vortrag wird in den „Drei Ringen“ veröffentlicht werden.

Národní Veliká Lože Čsl.

Br. Alfons Mucha, der ehrwürdigste Großkommandeur des schottischen Ritus in der Tschechoslowakischen Republik, begeht am 24. Juli seinen 75. Geburtstag. Br. Mucha, der sich als Künstler durch konsequente Arbeit und Leistung zu internationalem Ansehen emporgearbeitet hat und von Frankreich zum Offizier der Ehrenlegion ernannt wurde, genießt auch als Freimaurer allgemeine Verehrung. Sein malerisches Hauptwerk ist die „Slavische Epopöe“, eine Folge von Kolossalgemälden, in denen historisch wichtige Ereignisse des Slawentums festgehalten werden.

Die Loge „Lafayette na třech rovinách“ in Olmütz hat anläßlich des 100. Todestages Br. J. M. P. Lafayette (20. Mai 1934) und bei Gelegenheit der Lichteinbringung in ihren Tempel eine schön ausgestattete tschechische Festschrift herausgegeben, die ein formvollendetes Gedicht von Br. K. Králík „Des Maurer Erkenntnis“ und einen Aufsatz von Br. J. Hrdlička „Über freimaurerische Erkenntnis“ enthält, der vom Geiste echtester Humanität erfüllt ist.

Mitteilungen der Schriftleitung

In der Zeit vom 1. Juli bis 15. September sind Sendungen an die Redaktion der „Drei Ringe“ durchwegs an Br. Johannes Urzidil, Josefsthal, Post Glöckelberg, Böhmerwald, zu adressieren.

Die Januar-Nummer der „Drei Ringe“ ist vergriffen und wird zur Vervollständigung des Jahrgangs mehrfach gebraucht. Brr., welche die Zeitung nicht aufbewahren und also die Januar-Nummer entbehren können, werden gebeten, sie in der Großkanzlei oder bei der Verwaltung der „Drei Ringe“ im Großlogenheim, Prag II., Trojanova 7, abzugeben.

Oriente des Auslandes

Liga-Tagung in Brüssel

vom 13.—15. September 1935

Der „Herold“, Organ der Allgemeinen F.-M.-Liga, teilt mit:

Durch allerlei widrige Umstände beeinträchtigt, können wir erst heute mitteilen, daß die belgische Landesgruppe der A. F. L. mit Unterstützung des Großorients von Belgien die diesjährige Liga-Tagung organisieren wird.

Es gibt heute kaum ein Land mehr, wo die Maurerei nicht durch eine skrupellose Hetze verfolgt und in ihrer Existenz ernstlich bedroht wird. Nur Einigkeit und ein einheitlicher Wille, den Kampf durchzuführen und zu siegen, kann Erfolg versprechen. Die Maurer aller Länder müssen heute fest zueinander stehen, müssen trennende Nebensächlichkeiten fallen lassen und nur das Einigende im Auge behalten.

Der beste Anlaß, diesen einheitlichen Willen zur Zusammenarbeit und Solidarität zu betonen und in die Tat umzusetzen, bildet die Liga-Tagung in Bruxelles. Zur Zeit des Kongresses findet in Bruxelles die

WELTAUSSTELLUNG

statt. Große Preisermäßigungen auf den Bahnen verbilligen die Reise in sehr erheblichem Maße.

Programm:

Freitag, den 13. September 1935: Sitzung des Ausschusses.

Samstag, den 14. September 1935: Sitzung des Gesamtvorstandes, Generalversammlung.

Sonntag, den 15. September 1935: Festloge u. d. Auspizien des G. O. von Belgien.

Das Diskussionsthema: „Die nationale und übernationale Aufgabe der Freimaurerei“ wird von Br. H. La Fontaine, Sénateur in Brüssel, und anderen Brr. behandelt.

Gemeinsames Essen, Besuch der Weltausstellung etc., genaues Programm durch die Landesgruppen und durch die Zentralstelle der A. F. L., Basel 21.

Österreich.

Enthüllung des Lessing-Denkmals in Wien.

Am 15. d. M. fand am Judenplatz — der demnächst den Namen Lessing-Platz erhalten wird — unter Teilnahme von Vertretern der staatlichen, geistlichen und städtischen Behörden und eines geladenen Publikums die Enthüllung des von dem jungen, begabten Künstler Charoux geschaffenen Lessing-Denkmals statt. Bei der würdigen und eindrucksvollen Feier, die, den gegenwärtigen Verhältnissen Rechnung tragend, in einem recht schlichten Rahmen in kleinem Kreise stattfand, war unsere ehrwst. Großloge durch Br. E. W. vertreten, welcher nach der Denkmalweihe einen Lorbeerkranz mit hellblauen Schleifen und der Inschrift: „Die Verehrer Gotth. Ephraim Lessings in der Tschechoslowakischen Republik“ niederlegte. Das Denkmal selbst stellt Lessings Gestalt (in Reisekleidern!) in nichtpolierter Bronze auf einem dreiteiligen Kunststeinsockel dar, der in silbernen Blockbuchstaben die einfache Aufschrift „Lessing“ trägt. Der Stil ist etwas wuchtig und klobig geraten, ohne allerdings die Lebenswahrheit und den Ausdruck zu stören. — Die größten Verdienste um die Aufstellung des Denkmals, das seit 25 Jahren geplant war, hat sich die Wiener Schriftstellervereinigung „Concordia“ erworben.



DAS NEUE LESSING-DENKMAL IN WIEN.
Kranzniederlegung durch Br. W.

Schweiz.

Über das Volksbegehren gegen die Freimaurerei berichtet die „Neue Züricher Zeitung“, Zürich, vom 26. April 1935: „Wenn man von einer Million Stimmberechtigter verlangt, sich die Mühe zu nehmen, ihre Meinung über ein Volksbegehren zu äußern, sollten sie zum mindesten die Sicherheit haben, daß die Initiative tatsächlich die gesetzlich vorgeschriebene Zahl von 50.000 Unterschriften auf sich vereinigt hat, und daß diese Zahl nicht durch Kniffe erreicht wurde, die zwar vielleicht nicht gegen das Strafgesetz verstoßen, jedoch das durch die Bundesversammlung erzielte Ergebnis als irrtümlich erscheinen lassen würde. Viele Gemeindebehörden berichten, die Sammler hätten die Bürger auf den Arbeitsplätzen aufgesucht und bearbeitet, bis sie unterschrieben. Dabei seien häufig falsche Angaben gemacht worden. So wurde z. B. behauptet, es handle sich um die Kriseninitiative, um die Bekämpfung der

Arbeitslosigkeit usw. Den Frauen soll vielfach erklärt worden sein, sie hätten das Recht, für ihre Männer zu unterschreiben. Der Gemeindepräsident von Linthal teilt mit: Sammler, die mit einem Automobil aus dem Kanton Waadt dorthin gekommen waren, hätten einfach Namen auf die Bogen gesetzt, die sie vorher aus den zivilstandesamtlichen Anschlagekasten oder von Firmenschildern abgelesen hatten. Die erwähnten Mißbräuche kommen mehr oder weniger bei jeder Unterschriftensammlung vor. Immerhin scheint die eingetretene Wandlung in der Art, Volksbegehren zu veranlassen, die Mißbräuche zu begünstigen. Früher begnügte man sich damit, die Bogen in Läden zum Unterschreiben bereitzuhalten; heute werden häufig Leute, meistens Arbeitslose, zum Unterschriftensammeln angestellt. Diese pro Unterschrift bezahlten Sammler wenden sich an Bürger oder Pseudobürger, denen sie in der Wirtschaft oder auf der Straße begegnen. Vor allem aber gehen sie von Haus zu Haus. Die oben mitgeteilten Tatsachen zeigen, daß bezahlte Sammler, die nicht genügend beaufsichtigt sind, leicht in Versuchung geraten, eine möglichst hohe Zahl von Unterschriften mit verwerflichen Mitteln oder sogar durch Fälschungen zusammenzubringen.

Die größten Zahlen von ungültigen Unterschriften (je über 100) weisen die Kantone Bern, Freiburg, Tessin und Waadt auf. Nach der neuen Zusammenstellung weist das Volksbegehren 56.238 gültige Unterschriften auf und ist somit zustandegekommen."

Frankreich.

Das Bulletin der Grande Loge de France widmet eine besondere Seie seiner Märznummer dem Neujahrswunsch der Großloge „Lessing" und der „zarten Aufmerksamkeit, welche uns diesen Glückwünschen die Parabel von den Drei Ringen aus ‚Nathan dem Weisen' voraussteilen ließ". Wir quittieren gerne die brüderliche und ehrenvolle Bemerkung, welche die Grande Loge de France daran knüpft.

Br. Collaveri hat das Bulletin um eine ebenso pikante wie wertvolle Erscheinung bereichert, die er „Petit Sottisier Antimaçonnique" (Blütenlese der Dummheiten über die Freimaurerei) nennt. Wir entnehmen derselben:

„Mehr als 90 Prozent der Schweizer stellen sich vor, daß die Freimaurerei, der Völkerbund und die universelle bolschewistische Republik gänzlich auseinanderstrebende Einrichtungen sind, ohne Beziehungen, ohne gemeinsamen Zweck. In dieser Betrachtungsweise liegt die größte Gefahr für die Zivilisation der Welt. Die Freimaurerei, der Völkerbund und der Marxismus entspringen dem gleichen Gehirn, eine anonyme und allmächtige Leitung richtet sie auf den gleichen Zweck." (Journal de Chateau-d'Oex, Schweiz, 4. September 1934.)

„Bei der Untersuchung der Verantwortlichkeit und der Zusammenhänge gelangen wir endlich zur gemeinsamen Front, deren oberste Führer natürlich ‚durch Zufall', Blum, Cachin, Vaillant-Couturier, Vincent-Auriol und, Irrtum vorbehalten, Bergery, sämtlich Freimaurer sind." (L'Action Nationale, Genf, 20. Oktober 1934.) Anmerkung des Bulletin: „Wie durch Zufall ergibt es sich, daß keiner der genannten Politiker der Freimaurerei angehört."

Und noch ein Beispiel, weil es uns nahe liegt:

„In Prag zögern gesprächige Zungen nicht zu versichern, daß der König von Serbien im Einverständnis mit der internationalen Freimaurerei ermordet worden ist und daß es die Freimaurer in Frankreich gewesen seien, welche im letzten Augenblick den seltsamen Befehl veranlaßt hätten, demzufolge die Polizeikräfte in Marseille verringert wurden." (Cyrano, Paris, 23. November 1934.)

E. K.

Dänemark.

Wir erhalten von der „Johannes-Loge Christian Til Palmestraet" das schön ausgeführte Programm der Gedenkfeier für Br. Mozart. Auf der Rückseite des in Originalgröße faksimilierten Theaterzettels der Uraufführung der „Zauberflöte" findet sich neben dem Bildnis Mozarts in maurerischer Bekleidung der Text des dänischen Logengesangs auf eine Mozartsche Melodie und die Vortragsfolge, die neben Liedern aus der „Zauberflöte" einen Vortrag von Br. Dr. Tage Wind über diese Oper umfaßt.

Das Organ der dänischen Brüder „Frimureren" nimmt nicht nur regelmäßig Bezug auf die Veröffentlichungen der „Drei Ringe", es bringt seinen Lesern auch des öfteren Beiträge unserer Brüder in deutschem Original. So lesen wir in den beiden neuesten Heften (Mai und Juni) auch Gedichte von Br. Oskar Wiener und Br. Johannes Urzidil. Die schön ausgestattete Monatsschrift steht auf einem hohen freimaurerischen Niveau und enthält interessante theoretische Aufsätze, Berichte und Bildbeigaben. Eine dänische Übersetzung des Goetheschen Symbolismus sei hervorgehoben.

Jugoslavien.

Mit der Frage des Konkordats zwischen Jugoslavien und dem Vatikan beschäftigt sich Dr. Gregor Cardon im Wiener „Christlichen Ständestaat" (Folge vom 3. März). Daß er es in einer freimaurerfeindlichen Weise tut, kann niemand überraschen. In dem Artikel heißt es:

„Eine Meldung vom 16. Februar d. J. über Vorfälle im Agramer Stadtrat lenkte erneut die Aufmerksamkeit auf die jugoslavische Freimaurerei. An dem genannten Tage drang unter Führung des Advokaten Dr. Kozjak eine Gruppe junger Intellektueller während einer Sitzung in den Stadtrat ein und erging sich dort in abfälligen Bemerkungen und Abzugrufen gegen jene Stadträte, die Freimaurerlogen angehören.

Die am 9. Juni 1919 gestiftete ‚Großloge der Serben, Kroaten und Slowenen Jugoslavija' zu Zagreb, deren erster Großmeister der Gouverneur der Nationalbank Georg Weifert wurde, genoß die besonderen Sympathien des in Marseille durch Meuchelhand gefallenen Königs Alexander. Gegenwärtig ist das Logentum im SHS.-Staate mit den verschiedenen nationalen Verbänden eng verknüpft und seine Mitglieder bekleiden vielfach hohe Regierungsstellen.

Das ‚Zagreber Morgenblatt' brachte am 29. April 1934, wie die übrige jugoslavische Presse, eine offizielle Erklärung der Großloge ‚Jugoslavija', in der u. a. unterstrichen wurde, daß jeder Freimaurer verpflichtet sei, weitestgehende Toleranz zu üben und alles zu pflegen, was dem geistigen und materiellen Fortschritt dient. Schließlich wurde behauptet, daß den Kampf gegen die Loge nur jene führen, die Gegner des freien Gedankens sind. Darunter verstand die Großloge natürlich die katholische Kirche. Aber die Dinge liegen gerade umgekehrt: Denn nicht die Kirche führt einen politischen Kampf gegen die jugoslavische Freimaurerei, sondern die jugoslavische Großloge gegen die Katholiken des Landes.

Die ‚weitgehende Toleranz' der jugoslavischen Freimaurer führte in den letzten zwei Jahren zu einer scharfen Bekämpfung des Katholizismus, zu der von der Loge gewollten und erzielten Verhinderung eines Konkordats. Die Gegensätze zwischen der Belgrader Regierung und der katholischen kroatischen Opposition haben zu heftigen Angriffen gegen die Maurerei Anlaß gegeben. Die Loge versuchte freilich, beschwichtigende Erklärungen abzugeben, überhaupt abzuleugnen, daß sie etwas mit der antikatholischen Bewegung zu tun habe. Es ist aber eine unbestreitbare Tatsache, daß ein Funktionär des jugoslavischen Großbeamtenrates, also der obersten Leitung der Großbehörde, in einer Logenarbeit einen programmatischen Vortrag über die Befriedung der religiösen Gegensätze im SHS.-Staate hielt, wobei er die Errichtung einer Nationalkirche, zu der sich sämtliche christlichen Konfessionen des Landes vereinigen sollten, verfocht.

Im Zusammenhang mit den Verfügungen der serbischen Regierung zugunsten der nichtunierten Katholiken, der Entfernung katholischer Lehrer aus den Volksschulen, bekommt auch die weitere Tatsache hintergründige Bedeutung, daß aus der Feder gleichfalls eines Würdenträgers der jugoslavischen Freimaurergroßloge, des Bruders Damian Brankovic, eine Broschüre erschienen ist, in der u. a. die Beseitigung der konfessionellen Unterschiede gefordert wird, die Ausschaltung des Religionsunterrichts aus den Schulen, die Enteignung der Kirchengüter.

Solange der Widerstand des jugoslavischen Freimaurertums gegen eine friedfertige Einigung zwischen dem SHS.-Staate und dem Vatikan nicht gebrochen ist, wird das Konkordat in Jugoslavien ausstehen."

Nun, Herr Cardon sollte wissen, daß die Frage des Abschlusses eines Staatsvertrags, wie ihn ein Konkordat darstellt, von ganz anderen staatspolitischen Momenten abhängt als von der Stellungnahme der Freimaurerei. Daß Cardon Rowdies, die eine Stadtratssitzung durch Geschrei stören, als „Intellektuelle" bezeichnet, ist für das Niveau seiner Polemik charakteristisch. Daß ein Freimaurer einen Vortrag über die Befriedung der religiösen Gegensätze hält, ist offenbar ein unverzeihliches Verbrechen. Daß ein anderer Freimaurer sich für die Beseitigung der konfessionellen Unterschiede einsetzt, die Schulen von dem beherrschenden Einfluß des Klerus befreien und in einem an schweren materiellen Nöten leidenden Lande den Reichtum der Kirche zugunsten der Allgemeinheit einschränken möchte, kann Cardon ebensowenig passen.

Spanien.

Wie schnell die Bilder heutzutage wechseln und wie schwer es dadurch wird, ein aktuell vollgültiges Bild der Verhältnisse mancher Freimaureroboedienzen zu geben, zeigt der Bericht unseres Freundschaftsbürgen beim Großorient von Madrid.

„9. Mai 1935. Ich beeile mich, Ihnen nochmals über die gegenwärtige Lage zu berichten: Wie überall, aber heftiger, weil wir durch einige Monate unter der Herrschaft reaktionärster Elemente gestanden hatten, waren wir der Gegenstand niederträchtigster Angriffe und Verleumdungen jeder Art.

Man griff uns in der Presse an, in Versammlungen, in Kirchen. Im Parlament verlangte man sogar, daß die Freimaurerei für ungesetzlich erklärt werden solle.

Glücklicherweise erreichten alle diese Winkelzüge infolge ihrer Sinnlosigkeit das Gegenteil dessen, was beabsichtigt war. Sie haben nur den freimaurerischen Eifer der Unseren gestärkt und in der Außenwelt wurde ein Gefühl der Sympathie und Solidarität gegenüber unserem Orden geweckt. Die gesamte freisinnige Presse hat uns mit größtem Eifer verteidigt und man ist dabei, sehr anregende Bücher zu veröffentlichen, um die Verleumdungen zurückzuweisen und das beleidigte Ansehen des Ordens wiederherzustellen. Die Lage zahlreicher verfolgter und durch die letzten Ereignisse in Not geratenen Brr. konnte gemildert werden.

P. S. Nachdem ich all dies geschrieben hatte, ist die Situation plötzlich ins Gegenteil umgeschlagen. Die reaktionärsten Rechtsparteien sind infolge der Schwäche gewisser republikanischer Sektoren wieder zur Macht gekommen und wir fürchten wieder eine Etappe der Angriffe und Verfolgungen." (E. K.)

U. S. A.

Bei der Großloge von Nord-Carolina hat sich, wohl zum ersten Male in der Geschichte der gesamten Freimaurerei, der Fall ereignet, daß der Bruder des vorjährigen Großmeisters für das laufende Maurerjahr zum Großmeister gewählt wurde: der Ehrw.ste Br. Josef E. Hardt als Nachfolger des Ehrw.sten Br. O. Frank Hardt.

*

Die Verfassung der Großloge von New York ist für den Syrien-Libanon-Distrikt dieser Großloge ins Arabische übersetzt worden.

*

Entgegen früherem Gebrauch scheinen sich nunmehr Vorträge in den amerikanischen Logen als regelmäßiger Programmspunkt einzubürgern. Dies zeigt ein Blick in die Logenanzeigen des „New York Masonic Outlook", wo neben Vorträgen rein freimaurerischen Inhalts solche über „Die Aspekte des Verbrechens", „Das System der öffentlichen Schulen in New York", „Augenblicke mit Anatole France", „Soll die Todesstrafe abgeschafft werden" u. a. angekündigt werden. Außerdem steht ein Vortrag von Br. James W. Gerard, früherem amerikanischen Gesandten in Deutschland, auf dem Programm.

*

Die Sendung der Freimaurerei für Amerika umreißt John J. Allen, Großmeister für Oklahoma, wie folgt:

„Die Maurerei stellt eine große, wenn nicht die größte stabilisierende Kraft im heutigen Amerika dar. Eine Brüderschaft, deren Alte Landmarken ihren Mitgliedern die Verpflichtung zur Loyalität und Vaterlandsliebe auferlegen, wird sich durch die Förderung und Vertiefung des Geistes der Brüderlichkeit als einflußreichstes Agens zur Verfestigung und Erneuerung unserer modernen Welt erweisen."

Chicago Scottish Rite Magazine.
(E. K.)

Californien.

Die Großloge von Californien hatte laut ihrem letzten Jahresbericht mit Ende Juli 1934 132.331 Mitglieder. Eingeführt wurden im Berichtsjahre 2098, ausgetreten sind 1097, wegen Nichtzahlung der Beiträge wurden suspendiert 4560, ausgeschlossen wurden 25.

Trotz den finanziell ungünstigen Verhältnissen der Brüderschaft, wie sie aus der hohen Zahl der wegen Nichtbezahlung der Beiträge Suspendierten hervorgeht, hatte die Großlogenverwaltung einen Gebarungsüberschuß von über 12.000 Dollar. Die Großloge hat ein Altersheim mit 369 Insassen und ein Kinderheim mit 155 Kindern. Die Heime erfordern einen Jahresaufwand von 261.000 Dollar, die Einnahmen waren fast 300.000 Dollar. Der sonstige Aufwand für freimaurerische Wohltätigkeit betrug 83.000 Dollar.

In der Großloge besteht Bier- und Wein-Verbot, das auch nach der Aufhebung des Prohibitionsgesetzes nicht aufgehoben wird. E. K.

Südamerika.

Ueber die Freimaurerei in Bolivia und Chile berichtet die Canadische „Masonic Sun“:

Die Entwicklung der Freimaurerei in den südamerikanischen Republiken war wesentlich erschwert durch ihre Absperrung von anderen Nationen während der spanischen Herrschaft, welche bewußt die Politik verfolgte, ihre Untertanen in tiefer Unkenntnis zu erhalten. So bestand z. B. ein strenges Verbot von Einfuhr und Druck von Büchern.

Schon seit 1751 war die Freimaurerei ausdrücklich bei Todesstrafe verboten; trotzdem weiß man, daß im Jahre 1770 in Lima eine Loge bestand. Der maurerische Freiheitsgeist fand seine Betätigung in Gesellschaften für literarische und philosophische Kultur und diese blühten lange vor 1840, dem Jahre der Wiedererweckung der Freimaurerei. 1850 wurde eine Loge „Stern des Pacific“ errichtet und seither wuchs die Mitgliedschaft beständig. 1870 konnte die Großloge von Chile, der klerikalen Gegnerschaft zum Trotz, errichtet werden. Sie zählt jetzt 70 Großlogen, außerdem bestehen mehrere unter anderen Obödienzen.

Die Zunft in Bolivien unterstand der Großloge von Chile bis 1929. Versuche, eine eigene Großloge in Bolivien zu gründen, haben bisher fehlgeschlagen. Ihr leitender Körper ist amtlich noch immer als eine literarische und wohltätige Gesellschaft bekannt, in deren Titel das Wort „Freimaurerei“ nicht erscheint. Die erste Loge, die — so weit bekannt — in Bolivien arbeitete, bestand 1885, blieb aber nicht lange tätig.

Eine andere wurde erst 1915 erleuchtet. Die Zustände sind derart, daß Werbung kein fm.sches Vergehen darstellt. 3 schw. K. bedeuten Ablehnung, 2 eine Zurückstellung um 6 Monate, bei einer ist der M. v. St. gehalten Aufklärung zu fordern. LL. und GG. müssen ihre Eindrücke schriftlich niederlegen. Die Beförderung hängt auch von dem Urteil der Loge über diese ihre Berichte ab. Ein besonderes Paßwort ist zur Zulassung bei allen Anlässen erforderlich und es wird alle 6 Monate gewechselt. Dies erwies sich als notwendig, weil die Regierung alle Logen zweimal innerhalb der letzten 5 Jahre bestrafte und alle Arbeiten einstellte. E. K.

Bolivien.

Die Bevölkerung von Bolivien ist klein und der Krieg (gegen Paraguay) hat Tausende dahingerafft. Die Zahl derer, welche für die Freimaurerei in Betracht kommen, ist gering und daher die Mitgliedschaft bei den freimaurerischen Körpern der Zahl nach nicht bedeutend. Trotzdem haben die Großloge von Bolivien, die blauen Logen unter ihrer Obedienz und der Oberste Rat mit den ihm unterstehenden Körperschaften sich zusammengetan und ein Waisenheim für jene Unglücklichen errichtet, welche der Krieg vaterlos zurückgelassen hat. Dies ist eine schwere materielle Belastung für eine so kleine Brüderschar, aber der Eifer der Brr. wird das Unternehmen ohne Zweifel zum Erfolg führen. („New Age.“)

Diese Art humanitärer Betätigung wird über kurz oder lang der Freimaurerei hoffentlich in den lateinischen Ländern jene Stellung erringen, die ihr gebührt. E. K.

Br. Dr. Arthur Schramm,

Los Angeles.

Dem Br. MUDr. Arthur Schramm, Altmeister und Sekretär der Acacia Loge No. 438 in Los Angeles, Californien, ist, wie wir der Zeitschrift „Die Akazie“ entnehmen, wegen seiner Verdienste auf dem Gebiete der Planzenheilkunde vom American College der Ehrengrad eines Doktors der Naturwissenschaften (D. N. Sc.) verliehen worden. Wir dürfen diesen äußerst tätigen Br. zu der ihm widerfahrenden Ehrung von Herzen beglückwünschen.

Br. Schramms Bemühungen war die Aufnahme der freundschaftlichen Beziehungen zwischen unserer Großloge und der Großloge von Californien zum großen Teil zu danken, und da diese Großloge auch keine Freundschaftsbürgen austauscht, so fällt ihm auch die Funktion des Korrespondenten zu. Br. Schramm findet neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit noch sehr viel Zeit für die Freimaurerei und gibt auch die Zeitschrift „Die Akazie“ heraus, eines der wenigen in deutscher Sprache erscheinenden freimaurerischen Blätter in den Vereinigten Staaten. Um den Ausbau unserer Beziehungen auch zu anderen Großlogen hat sich Br. Schramm ganz besondere Verdienste erworben. Wenige Brr. tragen mit größerem Recht die Girschickmedaille unserer Großloge. E. K.

San Domingo.

Über die Freimaurerei in San Domingo berichtet das „New Age“, sie habe sich die Verbreitung der sittlichen Kultur unter der Bevölkerung zur Aufgabe gesetzt.

Durch freimaurerische und öffentliche Vorträge wird dieser Zweck gefördert. Der Oberste Commandeur des A. u. A. S. R. sprach kürzlich im spanischen Gesellschaftsklub zu einem humanitären Thema. Der Oberste Rat des A. u. A. S. R. hat ebenso wie andere F. M.-Körperschaften kulturelle Preise ausgesetzt. 20 Prozent der Kosten eines jeden Banketts werden für humanitär-kulturelle Zwecke beiseitegesetzt.

Im Vorjahr brach in San Domingo in der Nähe eines ungeheuren Benzintanks ein Feuer aus. Der Oberste Rat des A. u. A. S. R. zeichnete die Feuerwehrleute, die sich bei diesem Brand besonders hervortaten, mit Diplomen für bürgerliche Verdienste aus, welche in feierlicher Weise öffentlich überreicht wurden. Publikum und Presse spendeten dieser Belohnung mutiger Taten den größten Beifall und die Veranstaltung trug zur Hebung des Ansehens der Freimaurerei in weitesten Kreisen der Bevölkerung bei.

Nach der Schlichtung des alten und gefährlichen Grenzstreites der beiden Republiken, die die Insel La Española beherbergt, übergab der Oberste Rat sowohl dem Präsidenten der Dominikanischen Republik, wie dem der Republik Haiti Diplome für bürgerliche Verdienste in Anerkennung des Aktes internationaler

Brüderlichkeit, der den Bewohnern beider Republiken den Frieden erhalten hatte.

Volksbildung durch Rundfunk bildet eine weitere Aufgabe des Obersten Rates. Den Stoff sollen zunächst fremde Sprachen, dann Kurse auf anderen Gebieten bilden.

Wie erfreulich, daß sich die Freimaurerei an manchen Wirkungsstätten noch so weitgehende Aufgaben stellen kann und ihr Ansehen als derart gesichert gelten darf, daß es eine Übermittlung von Ehrendiplomen selbst an die Staatsoberhäupter rechtfertigt.

E. K.

Peru.

Es freut uns, einen günstigen und zuversichtlichen Bericht über die freimaurerischen Verhältnisse in Peru in einer Zeit wiedergeben zu dürfen, wo die meisten Freimaurereien schwer um ihren Stand, wenn nicht gar um ihren Bestand, zu kämpfen haben. Das „Cabletow", Manila, meldet:

Der Großmeister konnte im August 1934 folgendes berichten: „Ich darf offiziell, freimütig und entschieden feststellen, daß die Freimaurerei hier gute Fortschritte macht und daß ihre Lage besser ist als je. Die Hindernisse, welche bestanden hatten, sind dank der Mitwirkung und Hilfsbereitschaft guter Brr., echter und wahrer Maurer, überwunden. Die Logen unserer Jurisdiktion haben ihre vorgesehenen Zusammenkünfte regelmäßig abgehalten. In vielen Fällen, auch bei außerordentlichen Arbeiten, wurden Vorträge nicht nur freimaurerischen, sondern auch philosophischen, sozialen, wirtschaftlichen, geschichtlichen und literarischen Inhaltes gehalten. In offenen Versammlungen, denen auserwählte Nichtmaurer beiderlei Geschlechts beiwohnten, gab es ebenfalls passende Vorträge, die von größtem Interesse für Nichtmaurer waren. Das böse, grundlose Vorurteil gegen die Freimaurerei beginnt zu schwinden."

Die Großloge von Peru gibt eine gute Zeitschrift heraus und unterhält Beziehungen zu zahlreichen Großlogen. (Die Großloge „Lessing" gehört zu diesen noch nicht.) Man nimmt an, daß der gegenwärtige Großmeister Gelegenheit haben wird, während seiner Amtszeit den neuen Tempel einzuweihen, mit dessen Bau in der Calle de Washington in Lima im Juni 1932 begonnen wurde.

E. K.

Jerusalem.

„Die alten Pflichten", Jerusalem, teilen mit: Wegen seiner Verdienste um die Symb. Großloge von Deutschland und ihre Nachfolgerin im Exil sowie wegen seiner unermüdlichen Arbeit im Dienste der K. K. hat die Gr. L. den Br. Richard Epstein, Prag („Adoniram", Gr. L. Zu den drei Ringen) zu ihrem Ehrenmitglied ernannt.



Br.·. Moses Montefiore.

Auf den 25. Juli fällt der 50. Todestag von Sir Moses Montefiore, der im Alter von 101 Jahren in Ramsgate (England) i. d. e. O. einging. Seine bedeutsame Persönlichkeit verdient aus diesem Anlaß besondere Würdigung. Montefiore, in Livorno gebürtig, entstammte einer Familie, die ihren Namen von dem gleichnamigen italienischen Städtchen herleitete. Die Familie wurde in England ansässig und Moses Montefiore betätigte sich dort zunächst als Bankmann und Industrieller. Er wurde der Schwager Nathan Meyer Rothschilds, des ersten englischen Rothschild, für dessen Firma er bis 1821 als Fondsmakler tätig war. Aber schon 1824 widmete er sich ausschließlich der Philanthropie und erwarb so großes Ansehen, daß er 1837 zum Sheriff der Londoner City gewählt und 1846 von Königin Viktoria in die erbliche Baronetswürde erhoben wurde.

Montefiore erzielte 1840 beim Vizekönig von Ägypten und beim türkischen Sultan die Freilassung der wegen erlogener Blutbeschuldigungen verhafteten Juden von Damaskus sowie einen Firman gegen diese ungerechtfertigten Beschuldigungen. Er intervenierte bei den Zaren Nikolaus II. und Alexander II., in Italien, Marokko und Rumänien zugunsten der bedrängten jüdischen Bevölkerung. Seine Reisen waren oft mit Lebensgefahr verbunden. Mit 79 Jahren durchreiste er zu philantropischen Zwecken das Atlasgebirge und die Wüste. Die britische Regierung und öffentliche Meinung unterstützte ihn und namentlich die Königin Viktoria schätzte ihn außerordentlich. Im Alter von 90 Jahren besuchte er zum siebenten Male Palästina. Montefiore, der nicht bloß für seine Stammesgenossen, sondern für alle Verfolgten und Bedrängten stets ein offenes Herz hatte, war Mitglied der Loge „Mounth Moriah" in London. Eine andere englische Loge trägt seinen Namen.

Aus meiner Werkstatt.

Von Br. Heinrich Pfisterer, Graz.

Eine glückliche Schicksalsfügung ließ mich vor einigen Jahren in den Besitz einer Original-Mitgliederliste vom Jahre 1787 der Freimaurerloge „Zu den vereinigten Herzen" im Oriente Graz kommen.

Ich bin zur Zeit mit der Zusammenstellung von Lebensbildern dieser 65 Grazer Freimaurer auf Grund der zeitgenössischen und späteren Literatur beschäftigt und finde nun die nachstehenden Beziehungen von Grazer

Brüdern mit Oertlichkeiten der heutigen Tschechoslowakischen Republik.

1. Ignaz Bibanko erscheint im Logen-Mitgliederverzeichnis (letztes) für September 1789 als „K. K. Inspectorats-Adjunkt zu Csaszlau in Böhmen" angeführt.

2. Der spätere Grazer Großkaufmann und Oberst-Kommandant des Grazer Bürgerkorps Franz Kaspar Dobler kam im Jahre 1778 als Volontär mit dem k. k. Fürst Lobkowitz'schen Chevauxlegers-Regiment nach Böhmen in den sogen. kleinen Preußenkrieg, der, ohne daß es zu einer Schlacht kam, durch den Frieden zu Teschen am 13. Mai 1779 beendet wurde. Dobler war 1. Aufseher bei der Grazer Loge.

3. Mit einem Spezial-Privileg versehen, gab der Klagenfurter und Laibacher Buchdruckereibesitzer und Buchhändler Ignaz Alois Edler von Kleinmayer zusammen mit Johann Ferdinand Edlen von Schönfeld in Prag und Josef Neumann in Brünn die Justizgesetze des Kaisers Iosef II. heraus.

4. Johann Adam Kollmann wurde mit 18. August 1754 als Praktikant beim k. k. Münzamte in Prag bestellt.

5. Johann Nepomuk Müller von Mühlwerth praktizierte von 1748 bis 1750 bei dem Oberkriegskommissariate in Preßburg, wo er im Jahre 1750 als Proviantakzessist bei der dortigen Buchhalterei angestellt wurde. Im Jahre 1756 wurde er zu dem Piccolominischen Korps nach Brünn kommandiert.

6. Am 13. September 1757 wurde in Prag der als k. k. Generalmajor in Wien am 15. Dezember 1806 verstorbene Josef von Rupp geboren.

7. Siegmund Friedrich Freiherr von Schwizen, k. k. Hofrat bei der vereinigten böhmisch-österreichischen und galizischen Hofkanzlei, trat 1780 durch Vermittlung des später zu besprechenden Bruders Enders der Loge „Zu den drei gekrönten Sternen" im Oriente Prag bei. Siegmund Friedrich Freiherr von Schwizen bekleidete abwechselnd mit seinem jüngeren leiblichen Bruder Kristof Freiherr von Schwizen das Logenamt des Meisters vom Stuhl der Grazer Loge „Zu den vereinigten Herzen".

8. Maria Thaddäus Graf von Trautmannsdorf-Weinsberg, wurde am 28. Mai 1761 in Graz geboren; bereits am 13. Juni 1783 wurde er noch als Theologe (Diakon) vom Olmützer Metropolitan-Kapitel zum nicht residierenden Kanonikus erwählt und erhielt mit der Weihedispens des fürstbischöflichen Ordinariates in Graz vom 4. November 1783 in Olmütz die Priesterweihe. Er war Pfarrer in Jägerndorf, seit 1785 Erzpriester, Dechant und Pfarrer in Holleschau in Mähren, später erzbischöflicher Rat und Konsistorial-Assessor; im Jahre 1793 zum Bischofe von Triest ernannt, sah er sich aber schon am 30. Juni 1794 bevor er noch den Bischofsstuhl daselbst bestiegen hatte, zum Bischofe von Königgrätz berufen, wo am 1. Juni 1795 — nach langwierigen Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle in Rom — seine Konfirmation, am 8. September 1795 seine Konsekration und am 2. Oktober 1795 seine feierliche Einführung erfolgte. Im Jahre 1808 wurde er vom Kaiser Franz I. mit dem Großkreuze (Kommandeurkreuz) des Leopold-Ordens ausgezeichnet, am 26. November 1811 erfolgte seine Wahl zum Fürst-Erzbischof von Olmütz und im Jahre 1816 ernannte ihn Papst Pius VII. zum Kardinalpriester. Während seines Aufenthaltes in Wien raffte den 58jährigen Kirchenfürsten am 20. Jänner 1819 der Tod dahin; die Leiche des Kardinals Trautmannsdorf wurde in der gemeinsamen Gruft unter der Kapelle des Heiligen Grabes in der St. Wenzelskirche (Domkirche) zu Olmütz neben dem Leichname des Kardinals Dietrichstein beigesetzt. Von den hervorragenden Werken dieses Edelmenschen seien genannt: Stiftung eines Armenhauses und Gründung eines Pensions-Institutes für Witwen und Waisen der Schullehrer, dies als Bischof von Königgrätz; Förderung des Franzens-Museums in Brünn, dies als Fürst-Erzbischof von Olmütz.

9. Als pensionierter k. k. Hauptmann starb Franz Marquis De Ville (Deville) am 10. Oktober 1813 in der Pardubitzer Filiale des Prager Invalidenhauses, wohin er mit 31. August 1812 vom Wiener Invalidenhaus (Neu-Lerchenfeld) transferiert wurde.

10. Mit 20. Jänner 1779 wurde Johann Woller von Wollersthal zum Obrist-Wachtmeister und Kommandanten eines seinen Namen führenden Freikorps ernannt, welches bei der Hauptarmee in Böhmen eingeteilt war, jedoch nicht ins Gefecht kam.

11. Von besonderer Bedeutung im wechselseitigen geistigen Verkehre zwischen Graz und Prag war das Wirken des Prager Bruders Alexander Edler von Enders.

Der in Wien am 15. März 1735 geborene k. k. Artillerie Obrist-Wachtmeister (Major) Enders war Mitglied der Prager Loge „Zu den drei gekrönten Sternen" und der Großschottischen Loge „Kasimir zu den neun Sternen" (Präfectur Rodomskoy), wo er den Ritternamen Eques a Telescopio führte. Sein unermüdliches Wirken auf organisatorischem Gebiete der damaligen österreichischen Freimaurerei schildert Abafi in zahlreichen Stellen des bekannten Werkes; sein Eifer für die freimaurerische Schöpfung des Waiseninstitutes zum Heiligen Johann der Täufer in Prag ist ebenso bekannt. Vermutlich ist er auch der Anreger zur Gründung der Grazer Freimaurerloge am Ende des 18. Jahrhunderts; in den aufgefundenen Logenlisten und Regierungsakten findet sich sein Name allerdings nicht. Enders war auch schriftstellerisch tätig und von tiefer Religiosität. Er starb am 16. Jänner 1789 in Graz.

Meine herzliche Bitte an die gesamte Leserschaft der auf dem Gebiete der freimaurerischen Forschung so besonders tätigen und hochwertigen Zeitschrift „Die Drei Ringe" ist nun um Mitteilungen von Literaturstellen, in welchen das Leben und Wirken der vorgenannten Grazer Freimaurer aufscheinen; jede — auch scheinbar geringfügige Nachricht — ist, wie jeder Forscher ja weiß, wertvoll und dankenswert.

Durch das Aufzeigen der vorbildlichen Tätigkeit dieser den verschiedenen Berufen und Ständen und Lebensalter angehörigen Männer im Berufsleben, im öffentlichen Leben, in der Familie, im Freundeskreis, auf wissenschaftlichem Gebiete, auf dem Gebiete der Wohltätigkeit usw. soll der erzieherische Wert der Freimaurerei dargetan und unter Beweis gestellt werden, daß die Freimaurer stets als Kulturpioniere ihres Vaterlandes tätig sind.

Zuschriften an H. Pfisterer, Graz Friedrichsgasse 35 (Oesterreich).



DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei u. verwandte Gebiete

Heft 9 — Prag, September 1935 — 11. Jahrgang



INHALT:

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag.
Im Selbstverlage der Großloge „Lessing zu den drei Ringen".

STELLEN-VERMITTLUNG

AUFRUF!

Um die damit verbundenen hohen Kosten zu ersparen, werden die Listen unserer Stellen-Vermittlung nicht mehr in bisheriger Weise gedruckt den „Drei Ringen" beigelegt.

Wir vervielfältigen die Listen und senden sie an die Brr.·. Stellen-Vermittler jener Logen, bei welchen unsere Stellen-Vermittlung eine solche Verbindung besitzt. Wo uns eine Loge keinen Br.·. für diesen Zweck genannt hat, werden die Listen an den Ehrw.·. M.·. gesendet, bis uns ein anderer dafür zuständiger Br.·. genannt wird.

Alle die Stellen-Vermittlung betreffenden Anfragen oder Mitteilungen sind an: Br.·. Alfred Augstein, Lessingheim, Trojanova 7, Prag II, zu adressieren.

Wir bitten, unsere Einrichtung zu unterstützen.

Mit bestem Dank und br.·.lichen Grüßen

FREIMAURERISCHE STELLEN-VERMITTLUNG
DER G.·. L.·. „LESSING"



Schriftleiter: Johannes Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7. — Verantwortlich im Sinne des Gesetzes: Dr. W. Freund, Prag VII., U vozovky 4. — Druck von A. Haase, Prag I., Annahof. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 296.167/VII./34 (Aufgabepostamt Prag 25) bewilligt.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN“ in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25.—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 6 Schillinge, für Amerika 1½ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. Einbanddecken pro Jahrgang Kč 8.—. Zahlungen an die Böhmische Escomptebank und Creditanstalt à Konto „Drei Ringe.“ — Adresse für Zuschriften: Joh. Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7

Heft 9 | Prag, September 1935 | 11. Jahrgang

Nietzsche und das Dritte Reich.

Von Br. Prof. Dr. Otokar Fischer.

Br. Prof. Dr. Otokar Fischer, der sich um die Kenntnis und Verbreitung der deutschen Literatur in der Tschechoslowakei und um die Germanistik als Forscher und hervorragender Übersetzer die größten Verdienste erworben hat, nimmt in diesem Aufsatz zu grundsätzlichen, uns alle bewegenden Fragen Stellung. Otokar Fischers jedwedem Nationalismus ferne, rein europäische Gesinnung gewährt auch hier volle Bürgschaft für die Objektivität seiner Ausführungen. Der Aufsatz erschien vor einem Jahre in der tschechischen Zeitschrift „Přítomnost“. Daß er heute noch im höchsten Maße aktuell ist, mag für die Sache, um die es sich hier handelt, bedauerlich erscheinen, spricht aber für den Weitblick des Verfassers. Deutsche Übersetzung von Joh. Urzidil.

Haben die Ideologen des Dritten Reiches das Recht, sich auf Nietzsche als ihren unmittelbaren Vorgänger zu berufen? Man könnte kurz antworten: Ja, sie haben das Recht, denn eine Menge von Aphorismen und Fragmenten, welche ein Regime der starken Hand empfehlen, gegen Verfallserscheinungen gerichtet sind, den Willen zur Macht zum wesentlichsten menschlichen Prinzip erheben, für die Rückkehr zum Primitivismus eifern und für die Abkehr von ungesunden Elementen in Religion und Zivilisation, tragen tatsächlich ein Gepräge, das ohne Veränderung in den Rechts- und Sittenkodex der heutigen Herren Deutschlands übernommen werden könnte. Aber mit gleicher Berechtigung könnte wiederum eine ganze Menge anderer Stellen zitiert werden, nach denen die Praxis der Hitlerleute nicht bloß als Karikatur, sondern als das direkte Gegenteil dessen erschiene, was der unzeitgemäße und gegen die Zeit gerichtete Denker anstrebte. Die Sache ist durchaus nicht einfach und läßt sich mit einem beiläufigen Artikel nicht abtun. Sie würde eine mühevolle Erneuerung des Nietzsche-Studiums nötig machen und man könnte ihr ein ganzes Buch widmen. Hier lasse ich mir an der Hervorhebung einiger Richtlinien genügen, nach denen sich eine detaillierte Untersuchung bewegen müßte.

*

Nietzsche ist nicht der einzige Philosoph, der zu widerstreitenden Ausdeutungen und Folgerungen Anlaß gibt. Ein sichtbares Beispiel doppelseitigen Systems war bereits Hegel. Wenn etwa die Frage nach dem Vorgängerverhältnis dieses preußischen Denkers zum heutigen Rußland gestellt würde, fiele die Antwort ebenfalls zweideutig aus: Hegel war als offizieller Repräsentant und Logiker seines Staates schwerlich ein Wegbereiter des bolschewistischen Systems; aber er war einer der Vorgänger Lenins, das Medium jener „Linken“, aus der Marx hervorging. Bei Nietzsche komplizieren sich überdies die Zusammenhänge durch seine dichterische Ausdrucksform und durch eine Symbolik, deren wörtliche Ausdeutung ihm kaum erwünscht sein mochte; daher das schwankende und vieldeutige Wesen einzelner Passagen im Zarathustra. Die positivistischen Elemente seines Denkens unterlagen bekanntlich radikalen Umstürzen und durchliefen die Pendelausschläge der widerspruchsvollsten Wertungen. Man frage nach seinem Urteil über Wagner, Schopenhauer, die Romantik, Weimar usw. und immer wird zu unterscheiden sein zwischen dem jugendlichen Autor der „Geburt der Tragödie“ und dem späten Gesichtspunkt des Radikalismus oder der Negation; Sokrates und Kant, aber auch Deutschland und Deutschtum bilden für diesen Proteus durchaus keine gefestigten Normen, sondern wandelbare Aspekte einer krampfhaften Entwicklung. Ernst Bertram konnte im Jahre 1918 über Nietzsche ein Buch mit dem Untertitel „Versuch einer Mythologie“ herausgeben und es geradezu auf den Nachweis jener

„einwohnenden Doppelseelenhaftigkeit dieses Geistes“ gründen, jener Notwendigkeit, von Extrem zu Extrem, von These zu Antithese zu stürzen.

Die Duplizität Nietzscheschen Geistes spiegelt sich ja deutlich in seinem posthumen Schicksal, die Vertreter der widerstreitendsten Weltgefühle berufen sich auf ihn und es ist schwer zu sagen, auf wessen Seite das größere Recht ist: es kann nur gesagt werden, ob die Lektüre seiner Werke und Dichtungen zu tatsächlich intensivem Erleben geführt hat. Wir sehen dies bei uns in Böhmen. Der Nietzsche-Kult setzte mit F. V. Krejčí ein, dessen soziales Mitgefühl durch die gleichzeitige Verkündung des Grundsatzes „Werdet hart!“ keine Störung erfuhr. Arnošt Prochazka holte sich bei Nietzsche die Grundlage seines künstlerischen Amoralismus. Nietzsche befruchtete zweifellos Šaldas Weltbürgertum, aber die Vertiefung in denselben Nietzsche führte Lev Borský zum konsequenten extremen Nationalismus. In größerem Maßstabe beobachten wir ähnliches im Ausland. Nietzsche, in Deutschland germanisch gedeutet, gilt in Frankreich als vornehmster Verkünder übernationalen Europäertums, wird auf seine verbindenden frankophilen vaterlandsfeindlichen Ideen hin analysiert, wird in seinen Beziehungen zum Sozialgedanken in der umfänglichsten Schrift der gesamten Nietzsche-Literatur (von Ch. Andler) untersucht. Die Engländer hingegen bewahren ihren kühlen Abstand gegenüber einem Denker, der für sie die unmittelbare Vorbereitung des Weltkrieges bedeutet.

So gelangen wir zu der Frage, wie die von Nietzsche hervorgerufenen Gärungen im heutigen Italien wirksam werden; denn das nationalsozialistische Deutschland kann von den Voraussetzungen der fascistischen Ideologie nicht abgelöst werden. Es will mir scheinen, daß in literarischer Hinsicht eine recht feste Verbindungslinie zwischen Nietzsche und seinem Bewunderer d'Annunzio besteht und von da über den Vorkriegsfuturismus zum Nachkriegsfascismus führt. Mussolini selbst hat einbekannt, daß Nietzsche auf ihn einwirkte, offenbar am stärksten durch Vermittlung George Sorels und dessen „Erwägungen über die Gewalt“ a. d. Jahre 1907, übrigens auch eines der Bücher, das ebenso wie Nietzsche die Keime zu überaus widerspruchsvollen Systemen und praktischen Methoden in sich birgt. Man darf allerdings Nietzsches Einfluß auf Italien nicht überschätzen. Der gründliche jetzt in Rom lebende Nietzsche-Kenner Professor Löwith (Autor einer Studie über Nietzsche und Kierkegaard und einer Schrift von der „Ewigen Wiederkehr“) warnt vor einer Übertreibung der Parallelen. Gefühlsmäßig mag sich wohl die Vermutung ergeben, daß der Lobredner des über der italienischen Riviera schwebenden „halkyonischen“ Himmels, der Borgia, der Turiner Atmosphäre und Cavours, in vielem dem Fascismus Beifall geklatscht hätte, dem Fascismus, der sich ebenso zu einer Nietzsche entsprechenden Anlehnung an die gegenchristliche Antike bekennen kann wie zur Diktatur und zum Militarismus; aber vergessen wir nicht des doppelten Walls, der beide Welten trennt: Zarathustra, dem der Staat ein kaltes Ungetüm war, könnte sich die Lehre von Autorität und Totalität des Staates nicht zu eigen machen. Dazu war er viel zu sehr Individualist anarchischer Prägung; und auch der überspannte Nationalismus, der zu chauvinistischen Folgerungen führt, stößt auf die Polemik, mit der Nietzsche, wenigstens was Deutschland anbelangt, die Erscheinungen der „Vaterländerei“ zu verfolgen nicht abstand.

*

Es überrascht nicht, sagt aber nicht viel aus, wenn die essayistischen Propagatoren des „Dritten Reichs“ nach Art Moeller van den Brucks von Nietzscheschen Gleichnissen und Metaphern ausgehen. Ein Beispiel bildet Rosenbergs „Mythus des XX. Jahrhunderts“, wo Nietzsche gegen seine angeblich unwürdigen und Verwirrung stiftenden Fortsetzer und Ausdeuter in Schutz genommen wird: Nietzsche — so lautet die verworrene Lehre Rosenbergs — habe selbst die „rassische Hochzucht“ angestrebt, sei aber leider in die Traumwelt politischer Blutschänder geraten, was schlimmer sei als in die Hände von Räubern zu fallen. Demgegenüber ist Hitler in keiner Weise von der Ideologie Nietzsches berührt. Die geradezulaufende agitatorische Linie seines Buches „Mein Kampf“ läßt keine Doppeldeutigkeit, allerdings auch keine Tiefe und Philosophie zu. Hitler selbst, das ist meine feste Überzeugung, wäre mit seiner Lehre aufgetreten, auch wenn es keine „Umwertung aller Werte“, keine „Philosophie mit dem Hammer“, keine Nietzschesche Biologie je gegeben hätte; zur gedanklichen Auslegung der Entwicklung Hitlers genügt völlig der Wiener Antisemitismus in Verbindung mit preußischem Pangermanismus und mit Wagnerschem sowie Nachwagnerschem Rassestandpunkt. Aber für die Rezeption Hitlerscher Angriffe und Anregungen ist es um so wichtiger, daß der Boden durch Gärungen vorbereitet war, die im Zeichen Nietzsches vor sich gingen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß der militante Primitivismus Hitlers in den Intelligenzschichten so begeisterte Zuhörer gefunden hätte, wenn man ihnen nicht durch Jahre und

Jahrzehnte eingebläut hätte: wir müssen uns von der raffinierten Kultur freimachen, unsere unfruchtbare Kompliziertheit ablegen, das Geistige verachten, das uns bloß auf Abwege führt, den Führer erwarten, der uns aus unserer Irrfahrt herausführt und dessen Worte einfältig sein werden wie Kinderworte.

Diese Simplifizierung, diese bewußte Barbarisierung (ich gebrauche diese Worte ohne schmähenden Beiklang) betreibt seit Beginn dieses Jahrhunderts eine gewisse deutsche Wissenschaft. Um den Lyriker Stefan George schloß sich ein Kreis von Vergötterern und Interpreten, welche das Heil der Welt darin suchen, daß irgendein Mächtiger kommt und sich der unseligen Herde annimmt, mochte nun mit George selbst dieser Messias gemeint sein oder bloß ein Dichter, der diesem Messias den Weg bereitet. Die monumentalisierende Verehrung großer Individualitäten spielte sich unter der Ägide der zweiten „Unzeitgemäßen Betrachtung" ab und führte zur Vergötterung der menschlichen Persönlichkeit. Besonders Friedrich Gundolf, heute wegen seiner jüdischen Herkunft übergangen, wertete die Literaturgeschichte mit aristokratischen Maßstäben, die insbesondere von Nietzsche hergeleitet waren. Aber es handelte sich nicht bloß um den Sprachraum, nicht bloß um die unter dem Gesichtswinkel des extremen Individualismus begriffene Geschichte. Es ging darum, die Welt in ihren Grundsätzen zu entspiritualisieren, die gesunde Entwicklung in unversöhnlichen Gegensatz zu den Bedingungen des Geistes zu stellen. Hier kommt (neben Spengler und anderen) dem fest in Nietzsche verankerten und ehemals auch mit dem George-Kreis verbundenen Ludwig Klages dokumentarische Bedeutung mit seinem Werke „Der Geist als Widersacher der Seele" zu. In diesem Werk ist Nietzsches Antirationalismus zu Ende gedacht und in den Kampf geführt gegen die schwächende und depravierende Bildung der Neuzeit. Durch all dies wurde eben eine Atmosphäre geschaffen, in der die eigenen und originalen Gedanken Nietzsches keineswegs die entscheidenden Elemente darstellten. Als solche wirkten vielmehr ihre Paraphrasen, Ergänzungen und manchmal auch Deformationen gemäß den Zusätzen und Unterschiebungen der Fortsetzer Nietzsches.

*

Hier aber — um im Stile Nietzsches zu sprechen — „incipit tragoedia", hier beginnt das harte Schicksal eines Denkers, der für Taten verantwortlich gemacht wird, die er nicht gewollt hat. Obwohl sich Nietzsche schmerzlich danach sehnte, eine Schülergemeinde um sich zu versammeln, litt er nicht minder darunter, daß seine Ideen simplifiziert oder entseelt wurden. Er wollte nicht mit anderen verwechselt werden, aber dies widerfuhr ihm schon bei Lebzeiten. Es ist belehrend besonders zwei Männer aus seiner Umgebung zu betrachten, mit denen er um keinen Preis identifiziert zu werden wünschte. Der eine von ihnen — in der Zeit der Wendung Nietzsches von Romantik zum Intellektualismus — war Paul Rée, ein sinnreicher Aphoristiker, aber libertinischer Doktrinär, Atheist, Freidenker, oberflächlich geistreicher Repräsentant jüdisch ausgeprägten Esprits. Der zweite, gegen den Nietzsche einige Jahre später protestierte, kaum aus dem entgegengesetzten, dem antisemitischen Lager. Es war Professor Bernhard Förster, der in Südamerika nach den Grundsätzen der Rassenreinheit die deutsche Ansiedlung „Nueva Germania" begründete und sich — vergeblich — bemühte, Nietzsche für seine Rassentheorie und Kolonisationspraxis zu gewinnen. Diese Episode, in der Nietzsche seine völlige Mißbilligung nicht verhehlte, hatte zu Lebzeiten und auch nachher unerwartete Folgen. Förster wurde zum Schwager Nietzsches und Försters Witwe wurde nach ihrer Rückkehr aus Paraguay die vornehmste Propagatorin und Herausgeberin der Werke ihres bereits geistig erkrankten Bruders. Das von Frau Förster in Weimar begründete Nietzsche-Archiv stand den Tendenzen Försters näher als denen Nietzsches und geriet nach dem deutschen Umsturz — wenn nicht schon vorher — ins Kielwasser Hitlers. Hier erwartet die zukünftige Kritik die Aufgabe, streng zu sondern, was die verdienstvolle Frau Elisabeth Förster-Nietzsche von ihrem Bruder und was sie von ihrem Gatten übernommen hat. Die Tragik des heutigen Nietzscheismus liegt wesentlich darin, daß der echte Nietzsche mit einem Mann verwechselt wird, den er nicht vertrug und dessen Tendenzen ihm auf die Nerven gingen. Schon der erste, der sich des kranken Nietzsche öffentlich „annahm", brachte die Gefahr mit sich, daß Nietzsches Lehre zu einem engstirnig nationalistischen Evangelium reduziert würde, zu einer Verherrlichung der rein germanischen Tugenden und zu anderen Ideen, aus denen die jetzigen Machthaber Vorteile ziehen können: es war dies der Arzt Julius Langbehn, der Autor des großdeutschen Buches „Rembrandt als Erzieher". Die Pflicht der unparteiischen Nietzsche-Interpretation liegt darin, den authentischen Nietzsche vor jenen zu schützen, die sich auf eigene Faust mit ihm identifizieren, ohne daß man sie mehr desavouieren könnte und die unter den Vertretern der offiziellen Nietzsche-Archiv-Forschung eine Stütze finden.

Es fällt mir nicht etwa ein, den Beweis führen zu wollen, daß Nietzsche kein unmittelbarer Vorgänger der Bewegung gewesen wäre, die nach dem Kriege in Deutschland entstand und nach dem Jahre 1930 das Feld beherrschte. Die großartigen Visionen, in denen der späte Nietzsche seinen Blick auf die politischen und die Massenkämpfe kommender Jahrhunderte heftet; die Lehre vom Willen zur Macht als Schlüssel alles menschlichen Handelns; der wütende Kampf gegen alles, worin er „decadence“ witterte; der Nachdruck, den er auf die Würde der Rasse, auf Reinblütigkeit, auf die Notwendigkeit des Krieges, auf die Raubtierinstinkte legt; das Symbol der blonden Bestie, das Ideal korsischer Banditen, die Sehnsucht nach dem Losbrechen geheimer Dämonen, die materialistische Auffassung religiöser und gedanklicher Emotionen, die physiologische Ausdeutung der Künste — diese und andere Grundsätze der letzten abgeschlossenen und unvollendeten Schriften Nietzsches bieten direkten Ansporn zu Gewaltsamkeiten, eine Anleitung zu antisozialistischen, antidemokratischen, fortschrittsfeindlichen Methoden. Der Versuch des Nachweises, die Etappe der gegenwärtigen innerstaatlichen Kämpfe und Diktaturen sei von Nietzsche nicht vorausgesehen und vorbereitet worden, hieße einen Mohren weiß waschen wollen. Freilich handelt es sich um Sätze, die einen einheitlich ausgeprägten Gesichtspunkt nicht zulassen, viele Antithesen aufweisen und deren Prophezeiungen in den Mantel der Vieldeutigkeit gehüllt erscheinen: schon die Grundfrage, welchem europäischen Ganzen Nietzsche eigentlich den politischen Primat zuerkennt, ob den Angelsachsen oder überhaupt den Germanen oder ob etwa viel eher den Slawen, stößt auf Unebenheiten, und vielleicht ließen sich durch einige aus dem Kontext gerissene Stellen auch Thesen verteidigen, die sich gegen Gewalt und Grausamkeit der Kriege richten. Sicher aber ist, daß die konkrete Verwirklichung der allgemeinen von Nietzsche vorausgesehenen Kämpfe eine Richtung genommen hat, die niemals seine Zustimmung gefunden hätte. Ja mehr noch! Die reifsten Schriften Nietzsches — „Morgenröte“, „Fröhliche Wissenschaft“, „Jenseits von Gut und Böse“ — verkünden Ansichten, zu denen die heutige deutsche Praxis paßt wie die Faust aufs Auge.

*

Beginnen wir mit der konkreten Politik. Deutschland isoliert sich heute gegenüber der übrigen Welt — aber Nietzsche glaubte an die Notwendigkeit der Zusammenarbeit der Völker; das heute in Deutschland diskreditierte Wort „Europa“ sprach er mit jener Ehrfurcht aus, die später etwa Briand kennzeichnete. Mehr noch: von ihm stammt der Begriff, stammt das Schlagwort vom „guten Europäer“, von ihm das stolze Bekenntnis: „Europa will eins werden.“ Diese von Nietzsche empfohlene Synthese sollte sich nach seinem Wunsche in scharfem Gegensatz zu den Eitelkeiten der einzelnen Länder und zu allem verwirklichen, was als nationalistischer Wahn und als Atavismus längst überlebter Leidenschaften zu verstehen ist. In Napoleon, Goethe, Beethoven, Stendhal sieht er die Vorbilder reiner kosmopolitischer, wenn auch national bedingter Geister. Hier und andernorts erkennt er die kulturelle Priorität den Franzosen zu, deren Literatur er allen anderen vorzieht, wenngleich er die modernen Russen an psychologischer Erfassung der zeitgenössischen Gesellschaft noch über sie stellt. Gegenüber den Deutschen — soferne es sich nicht eben um überdurchschnittliche Erscheinungen handelt — übt er eine hochgemute, ja zuweilen verächtliche Kritik. „Welche Marter sind deutsch geschriebene Bücher für den, der das dritte Ohr hat!“ Allerdings erscheint ihm die Erwartung berechtigt, daß sich in Zukunft auch die deutsche Kultur verfeinern werde, da sie ja aus verschiedenartigen Elementen hervorgeht und ein unendliches Konglomerat von Einflüssen und Stämmen darstellt. „Als ein Volk der ungeheuerlichsten Mischung und Zusammenrührung von Rassen, vielleicht sogar mit einem Übergewicht des vor-arischen Elementes, sind die Deutschen unfaßbarer, unbekannter, unberechenbarer, überraschender, selbst erschrecklicher, als es andere Völker sich selber sind.“ Es gibt also deutsche Hoffnungen, deutsche Gefahren, deutsche Torheiten: z. B. die antifranzösische Dummheit; die teutonische; die preußische; die antisemitische.

Ja die antisemitische Dummheit. Denn wenn schon durch die angeführten Zitate erwiesen ist, wie weit seine heutigen Nachfolger vom echten Nietzsche entfernt sind, vertieft sich diese Trennung zu unübersteigbarem Abgrund, wenn wir seinen mehrfach eingenommenen Standpunkt zum arisch-semitischen Konflikt betrachten. Auf antisemitische Tendenzen stieß er bei seinen Zeitgenossen häufig, sie waren es, die ihn zu seinem Verleger Schmeitzner in Gegensatz brachten; über die er sich deutlich in seinen Briefen an seinen Verleger Fritzsch ausließ; die seine Polemik mit Richard Wagner verschärften. Betreffs der Zukunft der jüdischen Rasse gibt er sich keinen Täuschungen hin, er weiß, daß es zu ungeheuren Kämpfen zwischen ihr und Europa kommt und wagt es nicht, das Ergebnis zu prophezeien. Auf jeden Fall aber stellt er das Vorgehen des Dutzendantisemitismus an den Pran-

ger, zieht die ernste Frage des Ostjudentums in Betracht, schlägt gelegentlich vor, antisemitische Schreihälse aus Deutschland auszuweisen, spielt — in Vorwegnahme eines Einfalles von Bernard Shaw — mit dem Gedanken, es mögen aus Gründen rassischer Tüchtigkeit Mischehen zwischen preußischen Offizieren und reichen Jüdinnen gefördert werden. In „Morgenröte“ (Aphorismus 205) erteilt er dem israelitischen Volke höchstes Lob und spricht die Erwartung aus, es werde der Tag kommen, an dem sich der alte Herrgott an seinem auserwählten Volke freuen würde „und wir alle, alle wollen uns mit ihm freuen“. In „Jenseits von Gut und Böse“ erwägt er Gutes und Böses, das von diesem Stamme ausgeht, und faßt zusammen, daß „wir Artisten unter den Zuschauern und Philosophen den Juden hiefür dankbar sind“. In „Götzendämmerung“ bezeichnet er Goethe, Hegel, Schopenhauer und seinen Liebling Heine als europäische Ereignisse innerhalb des Deutschtums.

Damit ist schon ausgesprochen, wie sich Nietzsche etwa gegenüber einem Versuch der gewaltsamen Zerreißung der Heinetradition, gegenüber der Ausrottung jüdischer Literatur, gegenüber Bücherverbrennungen und ähnlichem verhalten hätte. Allerdings geht daraus nicht hervor, daß er etwa ein „Philosemit“ gewesen wäre. Einerseits stand er aller „Philantropie“ fern, andrerseits schärfte er seine Pfeile gegen den Judaismus aus gedanklichen Gründen, zumal er auf diese Weise die Wiege des verhaßten Christianismus mittreffen wollte. Rassenvorurteile waren ihm fremd. Und nicht mit Unrecht wird Nietzsche, der unbarmherzige Kritiker der Bismarckschen Gründerjahre, neben Goethe als größter Gegner deutschnationalistischer Selbstgefälligkeit, Beschränktheit und Ausbreitungstendenz genannt. (Siehe „Ecce homo.“)

Sicher also ist Nietzsche einer von denen, die unwillkürlich die Geister des heutigen Deutschland gerufen haben. Wenn er ihnen aber Aug in Auge gegenüberstünde, wenn er die geistige Verödung des heutigen Reiches sähe, könnte er nur die Worte sprechen: „Ich habe es nicht gewollt.“

Das Erlebnis des Freimaurers.

Von Br. Dr. Hans Prager, Wien*).

Dreifach ist das Erlebnis des Freimaurers in der Loge: das Rituale wirkt auf sein Gemüt; das Brudertum auf sein Herz; der Geist auf seine Vernunft. Dreifaches gibt dem Bruder die Freimaurerei: der Weihecharakter ihres Brauchtumes, dem ihre Symbolik dient, läßt das menschliche Bedürfnis, die Phantasie stets bewegt zu erleben, hier nicht unbefriedigt; die Freundschaft, deren der fühlende Mann nicht entbehren kann, verläßt ihn da nie; die geistige Arbeit, die in der Loge getan wird, verbindet sein bürgerliches Leben mit den Problemen der Kultur.

In feierlicher Weise wird „der Suchende“ aufgenommen, „eingeweiht“. In feierlichen Arbeiten vollzieht sich sein Fortgang vom Lehrlingsgrad bis zur Meisterschaft. Feierlich werden die Schwestern zu Gaste geladen, verdiente Brüder gewürdigt. Wenn der Tod einen Bruder aus der Gemeinschaft nimmt, so wird in einer ergreifenden Trauerarbeit sein Andenken geehrt. Und jede „normale“ Arbeit empfängt von dem ernsten, schönen Rituale, das sie vom Anfange bis zu Ende begleitet, eine erhebende Art.

Das Erlebnis des Freimaurers ist ein ästhetisches, ein ethisches und ein spirituelles. Das spirituelle wurzelt in den Zielen der Freimaurerei und in ihrer Wirkunsweise; davon haben wir schon gesprochen. — Das ethische ist untrennbar von den Forderungen, die an den Bruder gestellt werden; davon werden wir im nächsten Abschnitte reden. — Das ästhetische Erlebnis aber hängt mit der Loge als Raum und mit der Loge als Versammlung so innig zusammen, daß es im Brennpunkte der Erlebnisweisen des Freimaurers steht: ethischer und spiritueller Humanist kann man auch als Nicht-Freimaurer sein. Das ästhetische Erlebnis aber hat nur der Bruder in der Loge. Deshalb ist es das besondere Erlebnis des Freimaurers; fehlte es ihm, so würde er eben kein Logen-Freimaurer zu nennen sein! Das von altersher gebrauchte Rituale hält in seiner Traditionsstärke die Geschichte des Humanismus als Geschichte der Freimaurerei zusammen. Hiedurch wird seine subjektiv-seelische Wirkung auf das Erlebnis des Bruders durch seine objektiv-geschichtliche Mission ergänzt.

Die Loge arbeitet mit einem Gebrauchtum (Rituale), das aus einem System von Symbolen und symbolischen Handlungen besteht. Durch das Symbol wird das Geistige anschaulich gemacht, es konkretisiert, was ansonsten abstrakt bliebe. Wie tief das Symbolbedürfnis im Menschen gelegen ist, kann man gerade heute auch nach der bösen Seite hin erleben. Der Spießer

*) Aus der Handschrift der von Br. Dr. Hans Prager verfaßten „Belehrungsschrift für Suchende“.

würde an seiner Nichtigkeit zugrunde gehen, wenn es nicht die Machthaber verstünden, neben ihm die Fahne aufzupflanzen, in deren Bereich er plötzlich etwas wird, nämlich zum kriegerischen Patrioten. Die Fahne symbolisiert die Nation, jedoch nicht in ihrem friedlichen Kampfe ums Dasein, nicht als landschaftliche und kulturelle Wesenheit, sondern in ihren kriegerischen Instinkten. Sie überdeckt die nationale Idee, die eine geistige Welt ist, durch das nationalistische Idol, das mit dem Machtphänomen verwoben ist. Diese reale Auswirkung des Symboles auf die Massen kennen wir. In der Loge aber wird das Symbol durchwegs im Sinne der friedlichen, geistigen, kulturellen Arbeit verwendet und noch tiefer als Zeichen des schöpferischen Lebens überhaupt. Heute glaubt der aufgeklärte Mensch, der Symbole entraten zu dürfen; doch ist dies nicht ganz richtig. Die starke Wirkung, die von dem Symbolcharakter der Logenarbeiten ausgehen, beweist, daß man Aufklärung und Symbolismus organisch vereinigen kann.

Man kann das Symbolsystem, das die Logen gebrauchen, dreifach angeordnet betrachten: Sachsymbole, der werkmaurerischen Bauhütte entnommen, versinnbildlichen als statische Symbole die Arbeitsstätte und mit ihr die hier zu tuende Arbeit. Diese statische Symbolik krönt sich im symbolischen Hinweis auf den Tempel Salomonis, der mit einzelnen symbolischen Gestalten in der Loge erscheint, — Handlungssymbole, dem Ideenschatz der freimaurerischen Bauhütte entsprechend, machen als dynamische Symbole dem Adepten oder Bruder Sinn und Aufgabe der inneren Arbeit am eigenen Selbst, dieser Grundbedingung jedweder fruchttragenden äußeren Arbeit anschaulich; diese lebendige Symbolik als symbolisches Tun krönt sich in der Idee der Wanderung, die dem geistigen Menschen Schicksal ist; — endlich das Todessymbol, das in der Freimaurerei eine bedeutsame Rolle spielt; hier ist das Ende dargestellt, das dem ewig Suchenden beschieden ist, als Versöhnung aller Gegensätze, als Aufhebung des Unterschiedes zwischen totem Stoff und beseelter Persönlichkeit, zwischen Sein und Bewegung, zwischen Ruhe und Wanderung, zwischen Licht und Dunkel. Deshalb spielt dieses letzte Symbol in ungemein tiefer Art in der Loge auch dort eine Rolle, wo keineswegs nur das Gedenken an den physischen Tod im Mittelpunkt der Logenarbeit steht. Das freimaurerische Todessymbol ist ein anschauliches Gleichnis für die oberste Aufgabe, die dem Bruder obliegt: stets im Angesichte des Todes im Leben bereits nach der Vollendung, nach der Auflösung der Gegensätze, nach der Erlösung zu streben. So wird es zu einem Leben- und Tatsymbol, es ist aktivistisch und nicht passivistisch.

Begleitet werden diese drei Symbolsphären und zusammengehalten von drei Erscheinungen, die in der freimaurerischen Logenarbeit eine wesentliche Rolle spielen: von der Zahl (drei und dreimaldrei); vom Lichte (wohin auch die Farbe gehört, vor allem die blaue Farbe, nach der man die Drei-Grad-Maurerei auch die „blaue Freimaurerei" nennt); vom Tone (der Rede und der Musik, die in feierlicher Art bei den Logenarbeiten nicht fehlen können).

Es ist klar, daß das Erlebnis der Logensymbolik, wiewohl dieses im Ästhetischen wurzelt, von hier aus in die Höhen und Tiefen des Metaphysischen und Religiösen ausstrahlt. Durch die reiche, die Phantasie so bewegende Symbolik des Logenraumes und der Logenarbeit wird das Erleben des Menschen durchaus den seelischen Bedürfnissen angepaßt; sie verhütet, daß die Unterschiede in den seelischen Bedürfnissen und Anlagen der Brüder zu Wertfragen erstarren, sie macht alle gleich, sind ja im seelischen Dasein die Menschen allzumal und ewig Kinder Gottes.

Was somit die Freimaurerei dem Bruder gibt, ist unausdrückbar und ein Geheimnis. Lediglich der kann es erleben, der zu einer Loge gehört. Das vielgeschmähte Geheimnis der Freimaurer wurzelt darin, daß sie eben Unsagbares enthält. Und dieses Unsagbare hängt mit dem Symbolcharakter des freimaurerischen Brauchtumes innig zusammen.

„Jahrhunderte hindurch war es Sitte, die Mysterien der Weisheit nicht in der volksverständlichen Muttersprache, sondern in fremden Sprachen zu behandeln. So wurde die Weisheit Eigentum einer bestimmten Klasse. Nach unserer Ansicht soll sie Gemeingut aller Menschen sein . . ." (Comenius). Nun — das Brauchtum der Loge ist solch ein schöner Versuch, eine gemeinsame Weisheitssprache zu schaffen, die allen verständlich ist, weil sie eben in die Tiefen des Erlebnisses hinabreicht.

Auf etwas sei noch verwiesen, was den überaus ethischen Charakter der freimaurerischen Symbolik in edelster Art erweist. Zu den Symbolen des Maurertumes gehört der Schurz. Er versinnbildlicht den Arbeiter am Werke. Nun glaubt kein rechter Freimaurer, daß einzig und allein die Freimaurerei es wäre, welche den Kulturschatz der Erde und seine Fortentwicklung berge. Vielmehr gehört es zur Wesensart des Freimaurers, ehrlich davon überzeugt zu sein, daß die Freimaurerei nur ein Teil aller

humanitären Bestrebungen in der Welt ist, daß es „Freimaurer ohne Schurz" als schöpferische und wertvolle Persönlichkeiten in überaus großer Anzahl gäbe. Die Logen sondern sich nicht hochmütig von den Kulturträgern der Erde ab. Wenn nun die Maurer imstande sind, in dem Ausspruch „Freimaurer ohne Schurz" ein wesentliches Element ihrer Symbolik anzuerkennen, so ist dieser Verzicht auf das Symbol Merkmal jener Bescheidenheit und Demut, die gerade dem Freimaurer, als Diener am Werk, zur Pflicht gemacht wird. Wie der Besitz eines Geheimnisses hochmütig machen kann, so gleicht dagegen dieser Verzicht wieder die Anmaßung aus. So stellt der Freimaurer in sich und mit der Außenwelt jene „setzwaagcrechte Ebene" wieder her, auf der allein die Menschenrechte gedeihen können.

Redekunst in der Freimaurerei.

Von Br. Dr. Robert Zilchert.

Das Reden, d. h. die schöne, wohlgeordnete, klare, überzeugende oder begeisternde Rede ist eine Kunst, u. zw. eine nicht zu häufig vorkommende. Sie läßt sich ebensowenig lernen wie die Dichtkunst, und alle Mühe, die sich einer geben mag, wird bestenfalls zu einer bescheidenen Mittelleistung führen. Von Redekunst kann nur da gesprochen werden, wo freie Rede statthat, denn das Lesen eines Vortrags zeigt wohl den gelehrten, gebildeten Mann, den guten Stilisten, nicht aber den Redner.

Die Rede, die greifen, packen, mitreißen oder dauernde Eindrücke vermitteln soll, muß frei gesprochen sein. Es ist kein Fehler, wenn sie nicht zu glatt ist, der Zuhörer geht bei kleinen Unebenheiten, Pausen leichter mit, am liebsten folgt er, wenn die Rede in keiner Weise eingelernt wirkt, sondern vor ihm zu entstehen scheint, oft auch wirklich entsteht.

Natürlich muß sich auch der begabteste Redner die Gedanken zurechtlegen, er muß einen bestimmten Ausgangspunkt festhalten, genau wissen, wo er landen will, und die wichtigsten Stationen, die er zu passieren hat, kennen.

Die alten Pflichten des Redners, wie sie Quintilian eufzählt, haben ihre Bedeutung nicht verloren: Iventio, dispositio, elocutio, memoria, pronuntiatio.

Wer ohne feste Umreißung des Themas und ohne aus dem Thema herauswachsende Disposition spricht, erschwert dem Zuhörer das Verständnis und bereitet sich selbst die Gefahr uferlosen Schwatzens.

An Themen wird es einem Redner im Dienste der K. K. nicht fehlen, wenn man den Aberglauben über Bord wirft, es dürfe in den Tempeln immer nur unmittelbar von ihr gesprochen werden. Der Br. soll einen weiten Horizont haben oder bekommen und es ist gar nicht einzusehen, warum gedankliches Gut auf dem so reichen Felde der Dichtung und Philosophie nicht eingebracht werden sollte. Und was bietet sonst noch das weite Gebiet edler menschlicher oder künstlerischer Betätigung, das nicht in wertvollster Weise des „Maurers Wandeln" beeinflussen und seinem Handeln leuchtende Ziele setzen könnte!

Wem der Höhenflug versagt ist, weil Anlage, Ausbildung, berufliche Tätigkeit ihn in bestimmten und engen Grenzen hielten, der kann den Brr. ein gern gehörter Redner werden, wenn er so klug ist, die Tragkraft seiner Gedanken richtig abzuschätzen. Es ist nichts schrecklicher, als wenn auf bescheidenen Gedanken Reden aufgebaut werden, die an die Ewigkeit gemahnen. Solchen Reden geht gleichsam der Atem aus, dem handfesten Redner aber nicht, und der Rest ist gähnende Langeweile. Ein Seidenfaden ist kein Schiffstau und ich kann einen Seidenfaden nicht über ein gewisses Höchstmaß in die Länge ziehen.

Wer zur Formung eines Gedankens, also der sprachlichen Seite der Rede, unendliche Arbeit braucht, der lasse die freie Rede. Auf diesem Felde wird nur der mit Erfolg sich betätigen, bei dem sich die Stilisierung gleichsam von selbst vollzieht, so daß er Zeit hat, sich ganz mit den Gedanken zu beschäftigen, die er dem Auditorium nahebringen will. Es handelt sich hier klar und deutlich um eine Anlage, ein Talent, das auch anhaltende Übung, größter Fleiß nicht ersetzen können. Der berühmte Ostwald war völlig im Irrtum, als er dem Schreiber dieser Zeilen nahelegte, eine „Rhetorik" zu schreiben, damit so und so viele sich zu Rednern bilden möchten, wenn es auch für diesen eine merkwürdige Ehrung bedeutete, sich als einzigen bezeichnet zu sehen, der solch ein Buch schreiben könnte.

Im 3. Akt des 2. Teiles von „Faust" fragt Helena: „So sage denn wie sprech ich auch so schön?" und Faust antwortet: „Das ist gar leicht, es muß von Herzen gehn." Gewiß, „wes das Herz voll ist, des geht der Mund über" sehr, sehr oft, aber das „pectus est quod disertum facit" gilt doch nur bedingt. Gewiß, die „warme Rede" wird nicht ohne Wirkung bleiben, die Ehrlichkeit der Überzeugung, die

Echtheit der Empfindung wird gewinnen, wenn nicht nur andererseits unzählige Beispiele zeigen würden, daß Menschen, „kalt wie eine Hundeschnauze", Herz und Brust täuschend nachzuahmen wüßten. Hier haben wir Brr. es insoferne besser, als wir bei dem Redner die Lauterkeit der Gesinnung, die Ehrlichkeit der Person, die hinter allen Worten steht, unbedingt gelten lassen können.

Die wertvolle Persönlichkeit verrät sich auch in der Achtung vor dem Auditorium. Mir waren immer jene Redner sehr verdächtig, die ohne ernste Überlegung, ohne Vorbereitung sich zu einer Rede bestimmen ließen. Es kommt selten etwas bei solchen Wagnissen heraus.

Cicero verlangt, der Redner soll „erblassen und an allen Gliedern zittern". Das kommt heute auch vor, aber dann ist der Redner meist kein Redner und seine Rede ohnmächtiges Gestammel. Was aber Cicero meint, findet sein Analogon bei berühmten Schauspielern, die vor jedem Auftreten Trema haben, das sich freilich in dem Augenblick verliert, wo der Vorhang aufgeht.

Eine unendliche Anregung gibt dem Zuhörer das Gefühl, daß der Redner noch viel mehr sagen könnte, als er tatsächlich mitteilt. Geradezu lähmend wirkt die Ahnung, daß das Reservoir der Gedanken zur Neige gehe und schon die nächste Viertelstunde den geistigen Konkurs bringen könnte. In einem hübschen Bilde hat Goethe einmal Redner gegen Redner gestellt. Bei dem einen sprudelt ein Quell eigenen geistigen Lebens, jeder Gedanke, der von außen kommt, bedeutet Anregung und reichere Ausbeute aus dieser Quelle, bei dem andern ists keine Quelle, sondern nur ein Behälter, in dem die Gedanken anderer gesammelt wurden, wird er zu stark in Anspruch genommen, so rückt das „vacuum" näher und den Hörer, der das ahnungsvoll fühlt, ergreift der „horror vacui". Wenn in der Loge auch dank der innigen Gemeinschaft zwischen Hörern und Rednern ein gewisses Maß von Subjektivität zulässig ist, so soll der Redner hievon keinen zu weitreichenden Gebrauch machen und persönliche Erfahrungen keinen entscheidenden Einfluß auf seine allgemeinen Erwägungen nehmen lassen. Ehrlichkeit ist das erste und wichtigste Gebot. So wie der Geschichtsschreiber kein Hehl daraus machen soll, ob er evangelisch oder katholisch ist, wenn er sich dabei auch selbstverständlich der größten Objektivität zu befleißigen sucht, so soll der Redner nicht als allgemeines Urteil hinstellen, was bei ihm nur die Frucht einer ganz persönlichen Erfahrung, Stimmung oder Verstimmung ist.

Wohl dem Redner, der Gedanken hat. Die Rabbiner lehren, wie Jean Paul im „Siebenkäs" mitteilt, daß zwölf Heukörbe mit leerem Gewäsche vom Himmel gefallen wären und daß neun davon bloß die Weiber aufgegriffen hätten. Ich glaube, unter den Weibern waren auch etliche männliche „alte Weiber". Plastische Gedanken, es können sehr schlichte Gedanken sein — sie fesseln uns; Worte, Sätze ohne Perspektive, reines Flächensehen, völlige Verkennung des Momentes, wo ein Problem angeht, diese ganze armselige, oberflächliche, halbgebildete Schwatzhaftigkeit ist von Übel.

Das wunderbare Wort im „Parsifal": „Ich schreite kaum, doch wähn' ich mich schon weit" ist so recht der Ausdruck für jene Förderung, die uns prägnante Gedanken gewähren, „Gedanken, von denen sich vieles ableiten läßt."

Jede Rede sei ein „Kosmos", d. h. eine Ordnung, nicht ein „Chaos", d. h. eine Unordnung. Wie oft erinnern mich Reden an Shakespeares prächtiges Wort: „Seine Rede war wie eine verwickelte Kette, nichts zerrissen, aber alles in Unordnung."

Zum „Kosmos", welches Wort ja auch Schmuck bedeutet, gehört, daß der Redner nicht gerade das nächstliegende banale oder triviale Worte wähle, sondern das schönste, das er in dem reichen Schatz der Sprache finden kann. Zur Fähigkeit edlen Ausdruckes verhelfen vor allem die Dichter. Ein guter Prosaredner ist ohne liebevolle Beschäftigung mit der Poesie nicht denkbar. Der berühmte D. Fr. Strauß, dessen Prosa von einzigartiger Schönheit und Klarheit ist, sagte einmal von sich, er hätte es, trotz vielen Bemühungen, nie zu einem nennenswerten dichterischen Erzeugnis seines Geistes gebracht, aber die Liebe zur Poesie und die Kenntnis der Meisterwerke der Dichtung halfen ihm bei seiner Prosa. So wie dem Vogel Strauß die Flügel nicht zum Fliegen, sondern zum schnellen Lauf dienen, diente ihm die Poesie nicht zum Dichten, sondern zur schöneren Prosa.

Eckermann gegenüber bemerkt Goethe, daß Blücher „gerne redete, und zwar gut; ein Talent, das er in der Loge ausgebildet hatte" (8/4 1829). Von diesem Lob sticht merkwürdig die scharfe Äußerung im Briefe Goethes an Prof. Eichstädt (30/3 1805) ab: „Br. 1 ist der schwächste Kumpan und befindet sich im Zustand der hohlen Anbetung. Er würde sich am besten zum Br. Redner in einer Loge schikken, wo man hinter den Worten keinen Gehalt verlangt."

Wem die Gabe der Rede ganz versagt ist, der halte sich die Stelle im babylonischen Gesetzbuch vor Augen: „Mache nicht weit deinen Mund auf, wahre deine Lippen. Redest du jählings, hast du's zu büßen; mit Schweigen sänftige deinen Sinn." Mancher, dem Worte entfuhren, die nicht seiner Gesinnung, sondern nur der Ungeschicklichkeit zuzuschreiben waren, hat angesichts des ungewollten und ungeahnten Effekts mit Jesus Sirach geklagt: „O daß ich könnte ein Schloß an meinen Mund legen und ein fest Siegel auf mein Maul drükken, daß ich nicht zu Fall käme und meine Zunge mich nicht verderbete."

Gedanken zur Ästhetik der Tonarten.

Br. Viktor Ullmann.

„Das Schöne", sagt Goethe, „ist eine Manifestation geheimer Naturgesetze, die uns ohne dessen Erscheinung ewig wären verborgen geblieben." Es gibt also Gesetzmäßigkeiten, welche sich nur in der Kunst offenbaren; dieser Satz steht auf weit höherem Niveau, als die flache Ästhetik der Kunst als Naturnachahmung.

Ich möchte nun einen Beitrag zu diesem Goetheschen Grundsatze geben, indem ich eines von diesen geheimen Gesetzen, gestützt auf die Untersuchungen von zwei verdienstvollen Denkern, in unserer Musik nachzuweisen versuche.

Der eine ist der bekannte Wiener Komponist Josef Matthias Hauer, der mit Schönberg zugleich die Komposition mit zwölf selbständigen Tönen systematisiert hat und der also zur sogenannten atonalen Schule gezählt wird. Allein heute interessiert er uns von einer anderen Seite, nämlich gerade von der tonalen, weil er in seinem Lehrbuch der Zwölftonmusik „Vom Wesen des Musikalischen" (Universal-Edition Wien) eine ganz neue und außerordentlich beachtenswerte Untersuchung über Sinn und Wesen unserer 12, bzw. 24 Tonarten veröffentlicht hat, die sich durchaus auf Goethes Farbenlehre stützt. Das Überraschende ist nun, daß ein anderer Autor, der von ganz verschiedenen Voraussetzungen ausgeht, der Indologe und Musiker Prof. Hermann Beckh, in seinem unentbehrlichen Büchlein „Vom geistigen Wesen der Tonarten" (Preuß & Jünger, Breslau) zu den gleichen Ergebnissen kommt, wie Hauer, genauer gesagt: die beiden Verfasser ergänzen einander in geradezu frappierenden Weise.

Während Beckh, ohne Berufung auf die Farbenlehre Goethes, eine dualistische Interpretation des Quintenzirkels in bezug auf die lichte oder dunkle Qualität der Tonarten gibt, sozusagen also in schwarz-weiß arbeitet, geht Hauer auch auf die Farbqualitäten der einzelnen Tonarten ein, mit dem überraschenden Ergebnis, daß Goethes Farbenkreis genau sowohl mit Hauers, als auch mit Beckhs Quintenzirkel übereinstimmt.

Goethe unterscheidet Farben von der Plusseite und Minusseite: Plus — Minus, Gelb — Blau, Wirkung — Beraubung, Licht — Schatten, Hell — Dunkel, Kraft — Schwäche, Wärme — Kälte, Nähe — Ferne, Abstoßen — Anziehen. Tonarten der Plusseite, also aktive, helle, warme und blühende Tonarten wären nach Hauer C-dur, G-dur, D-dur, A-dur, E-dur, H-dur. Fis-dur ist der Wendepunkt zur Minusseite, zu den mehr passiven, melancholischen, jedenfalls aber dunkeln Tonarten: Des-, As-, Es-dur, mit einer Aufhellung in B- und F-dur, indem wir hier im Kreise wieder zurückgelangen.

Prof. Beckh unterscheidet nur helle und dunkle Tonarten, stimmt aber genau überein, denn helle Tonarten sind C-, G-, D-, A-, E-, H-dur (natürlich mit feineren Übergängen), Ges-, bzw. Fis-dur ist der Wendepunkt zu den dunklen Tonarten Des-, As-, Es-, B- mit den entsprechenden Molltonarten — und mit F-dur kommen wir wieder ins Lichte.

Für Beckh, wie für Hauer ist C-dur gleichsam der Aufgang des Lichtes. Nicht umsonst verweisen beide auf Haydns Oratorium „Die Schöpfung", wo das C-dur seinem innersten Wesen nach mit dem „Es werde Licht" der Genesis verschmilzt. Ebenso ist ein schönes, von Prof. Beckh zitiertes Beispiel das Erwachen Brünhildens zum Lichte in Wagners Siegfried. Für Hauer ist der Charakter des C-dur mehr festlich-feierlich, wie die Meistersinger ihn etwa zeigen, für Beckh ist er mehr willensstark, selbstbewußt, Ich-bewußt, wie in den C-dur-Motiven des Nibelungenrings, wie im Finale der V. Symphonie Beethovens und der VIII. Symphonie Bruckners. Hier, wie in der I. von Brahms, wo der Lichtstrahl des C-dur im Finale so wunderbar hereinblitzt, erringt jedesmal das C-dur den Sieg über das schicksalsschwere C-moll.

Zu G-dur sagt Hauer: „Biedermeierton; etwas schmetternd; sehr leicht trivial; gravitätische Rhythmen."

Alle diese Eigenschaften findet man z. B. in Mahlers behaglich-ironischer IV. Symphonie geradezu in Reinkultur. G-dur wäre nach

Hauer das reine Gelb und er zitiert dazu Goethes Farbenlehre: „Gelb ist die nächste Farbe am Lichte. Sie entsteht durch die gelindeste Mäßigung desselben. Sie führt in ihrer höchsten Reinheit immer die Natur des Hellen mit sich und besitzt eine heitere, sanft reizende Eigenschaft. So ist es der Erfahrung gemäß, daß das Gelbe einen durchaus warmen, behaglichen Eindruck mache."

Beckh weist auf die mehr episodische Verwendung dieser Tonart hin, die in kleineren Musikstücken intimen Charakters in ihrem wahren Wesen zur Geltung kommt. Er sagt: „Zwischen dem mehr willensstarken C-dur und dem gedankenkräftigen (strahlenden) D-dur erscheint G-dur wie die Mitte des Gefühlsmäßig-Seelischen." Nach Hauers Farbenkreis wäre mit D-dur das Rotgelbe erreicht, von welchem Goethe sagt: „Da sich keine Farbe als stillstehend betrachten läßt, so kann man das Gelbe sehr leicht durch Verdichtung ins Rötliche steigern und erheben. Die Farbe wächst an Energie und erscheint im Rotgelben mächtiger und herrlicher."

Nicht umsonst betonen beide Verfasser, daß D-dur die natürliche Tonart der Violine, ja aller Streichinstrumente überhaupt ist. So weist Hauer auf Beethovens Violinkonzert in D hin, auf die unzähligen Geigenmelodien in D von Mozart. An erster Stelle der Beispiele steht natürlich das Finale der IX. Symphonie Beethovens, der Chor „An die Freude".

Über A-dur sagt Hauer: „Frühling. Unzählige Beispiele." (Hauer müßte genauer sagen: die Wende des Frühlings zum Sommer.) Im Farbenkreise wäre hier das Rote im Gelben noch mehr gesteigert zu denken, was nach Goethe der Farbe höhere Glut, sowie „den mildern Abglanz der untergehenden Sonne und dem Auge das Gefühl von Wärme und Wonne verleiht". Dem entspricht, wenn Beckh im A-dur ein „erstes Herabsteigen von den erreichten Lichteshöhen" findet. „In A-dur", sagt er, „kulminieren die Tonarten, aber der Kulminationspunkt ist zugleich der Wendepunkt." Es ist gleichsam ein Ruhen in höchster Höhe vor dem Abstieg und nach der Klarheit von D-dur kündigen sich hier die ersten Anzeichen der romantischen und mystischen Tonarten an. Ein klassisches Beispiel ist hier Wagners Vorspiel zu Lohengrin.

Zu E-dur läßt Hauer Goethe sagen: „Wie das reine Gelb sehr leicht in das Rotgelbe hinübergeht, so ist die Steigerung dieses letzten ins Gelbrote nicht aufzuhalten. Das angenehme, heitere Gefühl, das uns das Rotgelbe gewährt, steigert sich bis zum Gewaltsamen im Gelbroten. Die aktive Seite ist hier in ihrer höchsten Energie." Für diese Eigenschaften ist z. B. Schönbergs Kammersymphonie in E ein ausgezeichnetes Beispiel, aber auch Wagners „wabernde Lohe" im Feuerzauber wählt diese Tonart, ebenso wie Bruckners VII. Beckh betont die Wärme dieser Tonart. „A-dur hat mehr Licht, E-dur mehr Wärme."

H-dur ist nun nach Hauer der Purpur. „Die Wirkung dieser Farbe ist so einzig wie ihre Natur. Sie gibt einen Eindruck sowohl von Ernst und Würde, als auch von Huld und Anmut." (Goethe.) „Verklärung" nennt Prof. Beckh den Charakter von H-dur, Verklärung des (purpurnen!) Sonnenuntergangs, des nun scheidenden Lichtes. Berühmte Beispiele sind Isoldens Liebestod und der Karfreitagszauber im Parsifal, der wirklich nicht besser als durch „Ernst und Würde, verbunden mit Huld und Anmut" gekennzeichnet werden könnte.

In Fis-dur haben wir den Wendepunkt vom Hellen zum Dunklen erreicht. Hauer teilt ihm das Rotblaue zu und nennt Fis den „prometheischen Ton", den Gegenpol zum C. Für Beckh ist in der enharmonischen Verwechslung, die gewöhnlich hier einsetzt, ein tatsächlich doppelter Aspekt gegeben. Fis-dur ist heller als Ges-dur, wir könnten auch sagen: Fis ist noch mehr rötlich (Beispiel: Siegfrieds Durchgang durch das Feuer) und Ges-dur mehr blau (z. B. Elisabeths Gebet im III. Akt des Tannhäuser). Besonders stark wirkt dann Es-moll ins Blaue hinein (Nornenszene der Götterdämmerung). Von hier an werden wir überhaupt die Molltonarten mehr zu berücksichtigen haben.

Bei Des-dur weist Hauer vor allem auf Chopin hin und sagt: „Chopin war ein ausgesprochener Des-dur-Mensch. Auf diesen Umstand hat schon Dr. Heinrich Riemann in einer seiner Schriften hingewiesen." Auch Beckh sagt: „Als Tonart Chopin'scher Nocturnes spricht Des-dur ausdrucksvoll vom Hinunterdringen in die geheimnisvollen Tiefen des Innern." (Bruckner im Adagio der VIII. Symphonie.) Wenn Goethe von dem noch Rot enthaltenden Blau sagt, daß es nicht sowohl belebe, als unruhig mache, so paßt dies besonders auf B-moll. Den tiefernsten und zugleich unruhigen Charakter dieser Tonart finden wir in Bachs B-moll-Fugen im Wohltemperierten Klavier, in der Chopinschen Sonate mit dem Trauermarsch, in der Totenfeier in Wagners Parsifal und als Hintergrund der düsteren Szene zwischen Hagen und Alberich in der Götterdämmerung, eingangs des II. Aktes, schließlich in dem Ringen der Durchführung in Mahlers IX. Symphonie.

Mit As-dur wäre nun das reine Blau erreicht. „So wie Gelb immer ein Licht mit sich

führt, so kann man sagen, daß Blau immer etwas Dunkles mit sich führe. Diese Farbe macht für das Auge eine sonderbare und fast unaussprechliche Wirkung. Sie ist als Farbe eine Energie, allein sie steht auf der negativen Seite ... Wie wir den hohen Himmel, die fernen Berge blau sehen, so scheint eine blaue Fläche auch vor uns zurückzuweichen ..." (Goethe.) Wenn nun As-dur bei Beckh eine mystische und nächtliche Tonart ist, was in verstärktem Maße bei F-moll der Fall ist, das uns in „dunkelste Tiefen" führt, so ist es gewiß über jeden Zufall erhaben, wenn die Nachtszene im II. Akte des Tristan in As steht („O sink hernieder, Nacht der Liebe" ...), wenn Schumanns „In der Nacht" in F-moll steht, ebenso wie die Kerkerszene in Fidelio. Dagegen schreibt Beckh As-dur ein inneres Licht zu, ja er nennt es die „innerlichste" aller Tonarten, etwa im Sinne des Faustwortes: „Die Nacht scheint tiefer tief hereinzudringen, allein im Innern leuchtet helles Licht ..." So sehen wir auch, wie Florestans Verzweiflung aus F-moll in den sanften Trost des As-dur hinübergeht. In Wagners Parsifal ist As-dur die Gralestonart.

Es-dur wäre nun der Tiefpunkt der Finsternis, allein zugleich der Wendepunkt nach oben. Wie A-dur zugleich Kulmination und erster Abstieg, so ist Es-dur Tiefpunkt und zugleich der Beginn zu neuem Anstieg ins Lichte, nach Hauer das erste Grün im Blauen, bei Goethe Meergrün, also etwa die Farbe der Rheinestiefe, die Wagner intuitiv durch das lange ruhende und wogende Es-dur-Vorspiel zum Rheingold vor uns tönen läßt. Und wie schließlich das Gold durch die Sonne auch in dieser Tiefe zu leuchten beginnt, so hat Es-dur nach Beckh auch etwas Kraftvolles, das sich aus seiner nach oben gerichteten Bewegungstendenz ergibt, so daß man diese Tonart als die des kämpfenden Helden bezeichnen kann, wie in Beethovens Eroica und im Heldenleben von R. Strauß. (Ins Äußerliche gewendet, aber vielsagend, steht der „Anstieg" in der Alpensymphonie ebenfalls in Es-dur!) Mahlers Ruf aus der Tiefe zur Höhe („Veni, creator spiritus ..."), die VIII. Symphonie, gewinnt so ihre besondere Bedeutung. C-moll ist dann für Beckh die Tonart des t r a g i s c h e n Helden.

Mit B-dur treten wir in das Grün ein, das uns in Natur und Kunst eine „reale Befriedigung" (Goethe) gewährt. Alles deutet auf Frühling und Jugend, wozu Schumanns Frühlingssymphonie, die I. in B, Beethovens heitere IV., Wagners Walküre (1. Akt), das Thema des jugendlichen Parsifal, Mahlers Lied von der Erde: „Von der Jugend", und vieles andere vortrefflich stimmen.

Das Merkmal von F-dur ist nun nicht zufällig das heiter-Pastorale. Goethe sagt von diesem reinen, vom Blau nicht mehr beschatteten Grün: „So ruht das Auge und das Gemüt. Man will nicht weiter und man kann nicht weiter. Deswegen für Zimmer, in denen man sich immer befindet, die grüne Farbe zur Tapete meist gewählt wird." Für die alt-chinesische Tonlehre war F-dur die erste und heilige Tonart, die Tonart der Natur, der Bäche, Wiesen, Wälder und Täler. (Vgl. „Frühling und Herbst des Lü Bu We".) Sie wurde auch Beethovens Naturtonart und bewahrt ihren heiter befreienden Charakter auch überall, wo sie vorkommt. Leicht und anmutig ist Bach in den F-dur-Präludien und -Fugen, Wagner im Rheintöchter-Terzett, Strauß in der Symphonia domestica, Mahler in der II. Nachtmusik der VII. Symphonie, im naturhaften I. Satze der III. Auch Beckh sagt: „Dieses Natürliche, Heimliche, Heimatliche der F-dur-Tonart empfinden wir sehr stark im III. Akte des Tristan beim „Heimatmotiv" Kurwenals: „Nun bist du daheim, im echten Land, im Heimatland ..." — Den Gegensatz der parallelen Molltonart können wir nun an D-moll besonders schön ausgeprägt finden, indem man dieses geradezu als Tonart des heimatlosen Wanderers bezeichnen könnte. Nur ein ganz oberflächlicher Betrachter wird es für Zufall halten, daß etwa das Vorspiel zum Fliegenden Holländer, das Vorspiel zur Walküre, in dem uns Wagner den gehetzten, heimatlosen, in Sturm und Regen fliehenden Siegmund zeigt, daß Alban Bergs Epilog zu dem Schicksal des, wie es in der Oper heißt, immer verhetzt aussehenden, armen Soldaten Wozzeck — „die Invention über die Tonart D-moll" — daß diese Stücke alle in der gleichen Tonart stehen. Dies ist ebenso gesetzmäßig und von der gleichsam hellsichtigen Inspiration des echten Künstlers mit instinktiver Sicherheit erfaßt, wie etwa Beethovens Mondscheinsonate im gleichen Cis-moll steht, wie die erste Szene der Salome von Strauß, wo alles in den matten Schimmer dieses Mondlichtes getaucht ist. — Mit F-dur wären wir nun wieder beim Ausgangspunkt angelangt; das ins Grüne einflutende Licht führt uns allmählich wieder zum Gelb.

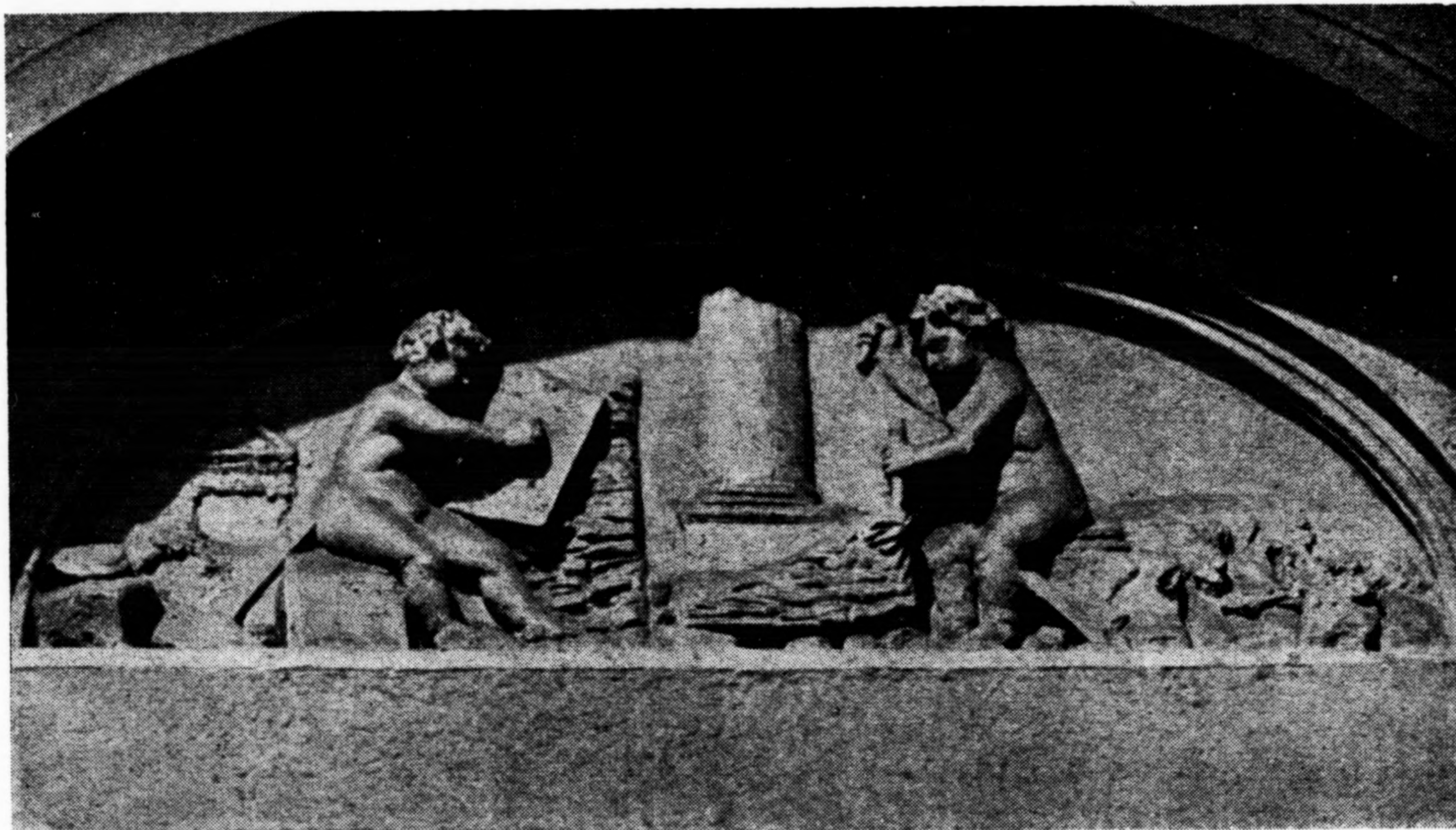
Wir sehen also, daß sich die Anwendung der Grundsätze der Goetheschen Farbenlehre auf die Musik als fruchtbar erweist.



Quatuor coronati coetus Pragensis et Academia massonica.



Freimaurerische Barock-Plastik in Graz.



Wir veröffentlichen heute zwei interessante freim. Skulpturen, die uns durch Freundlichkeit unserers Mitarbeiters Br. Heinrich Pfisterer zur Verfügung gestellt wurden, aus dessen Feder auch die Legende zu den Bildern stammt. Die Skulpturen befinden sich auf dem Hause Paulustorgasse 3 in Graz, wo — wie im folgenden von Br. Pfisterer nachgewiesen wird — der Tempel der Loge. Zu den drei vereinigten Herzen" untergebracht war.

Aus: „Geschichte der Freimauerei in Österreich-Ungarn." Von Ludwig Abafi. 4. Band. 1893. L. Aigner, Budapest. Seite 364—372: Fünfter Zeitraum 1781—1785. Die Loge „Zu den vereinigten Herzen in Graz".

AUS DEN INSIGNIEN DER „WILDENSTEINER RITTERSCHAFT", FREIMAURERMUSEUM PRESSBURG.



Freimaurerischer Petschaft.



Dose mit Unterschrift „Tres unum sunt" a. d. J. 1693.



Freimaurerischer Petschaft.



Seite 371: „. . . . Das tragische Ende desselben — (Herzog Leopold von Braunschweig) — machte einen so tiefen Eindruck auf die Grazer Bbr., daß sie das Bildnis Leopolds jederzeit als leuchtendes Beispiel vor sich zu haben wünschten. Sie schafften eine Büste des Herzogs an, welche 1785 im Logenlokal (im Paulustorbau) placiert, in feierlicher Arbeit enthüllt wurde, u. zw. in Begleitung einer Denkrede, welche die Loge zum Besten der Armen drucken und veräußern ließ . . ." Fußnote hiezu: 1. Fragmente zur Lebensgeschichte und dem letzten Tage des Bruders Leopold Herzogs von Braunschweig-Lüneburg, abgelesen in der Loge zu den 3 vereinigten Herzen im Orient zu ***. Bey Aufstellung seiner Büste 5785. Gedruckt zum Besten der Armen. 8. 20. S.; vgl. Journal f. Fm. 1785. IV. 218."

Aus: „Sammlung hinterlassener Schriften vom seligen Alexander Enders, k. k. Major und I. Oe. Artillerie-Distrikts-Kommandanten. Wien 1792. In Kommission bey Johann Georg Edlen von Mössle, Buchhändler auf dem Graben.

Seite 319—337: Fragmente aus der Lebensgeschichte und über den Tod des Herzogs Leopold von Braunschweig. „. . . . Heil Ihnen, meine Brüder, über den frommen Entschluß, diesem Edlen ein bleibendes Denkmal in ihrem Tempel zu stiften! . . . ."

Aus dem Vortrage des Archivdirektors Hofrates Dr. Max Doblinger (ungefähr 1925):

„. . . . das Lokal der Grazer Loge befand sich, wie es heißt, im Paulustorgebäude."

Tschechoslow. Republik



Olmütz. („Humanitas.") Auch im abgelaufenen Arbeitsjahr arbeiteten wir jeden Donnerstag, wofern dieser Tag nicht mit einem Feiertag zusammenfiel oder wir nicht unmittelbar zuvor oder nachher mit der Loge „Lafayette" gemeinsame Pflichtarbeiten hatten oder dort als Gäste erschienen. Unsere 36 Zusammenkünfte umfaßten 19 Konferenzen, sechs Arbeiten in I, vier gemeinsame Pflichtarbeiten mit der „Lafayette", drei gemeinsame Konferenzen mit der „Lafayette", zwei Arbeiten in II, zwei Arbeiten in III. Anläßlich der Lichtübertragung bereitete uns der ehrwürdigste Großm. durch seine Anwesenheit in Olmütz eine besondere Freude. Mehrere Instruktionsarbeiten bezweckten, uns alle frm. zu bilden. Mehrere Abende waren der Erörterung der Probleme der Demokratie und Vorschlägen zu deren Ausbau gewidmet. Auch religiös-soziale Fragen wurden behandelt. Wir betrieben ferner frm. Geschichte und gewannen Einblick in das Logenleben um die Wende des 19. Jahrhunderts. Überdies behandelten wir das Völker- und Rassenproblem in Europa vom biologischen Standpunkt, erörterten das Arbeitslosenproblem und befaßten uns mit technischen Errungenschaften. Dem Bundesthema „Erziehung der Jugend zur freim. Lebensauffassung" war ein eigener Abend gewidmet und außerdem wurden Erziehungsfragen später noch einmal eingehend erörtert. Unserem sehr geliebten und sehr verehrten Ehrenmeister Br. Matzek brachten wir anläßlich seines 70. Geburtstags unsere Glückwünsche dar. Wir feierten den Nichtfrm. Albert Schweitzer anläßlich seines 60. Geburtstags und würdigten seine einzig dastehenden Verdienste um die leidende Menschheit als Arzt und Kultur-Apostel. Die Brr. Künstler beider Bauhütten boten an einem Abend, der der Musik und Poesie gewidmet war, ihr Bestes. Mit den tschechischen Brr. wurden weitere sechs gemeinsame Arbeiten abgehalten. Mit ihnen diskutierten wir über über frm. und antifrm. Literatur, mit ihnen vereinigten wir uns zu einer eindrucksvollen Totengedächtnisfeier und zu einer Trauerarbeit, die einem ihrer und unserer Besten, dem i. d. e. O. e. Br. Šitavanc, galt. Im Bundesrat waren wir im abgelaufenen Arbeitsjahr dreimal durch Br. Feitis vertreten. Nur ein neues Glied wurde unserer Kette durch Affiliierung hinzugefügt, während wir einem Br. die ehrenvolle Deckung erteilten. Für charitative Zwecke brachten wir trotz den mißlichen wirtschaftlichen Verhältnissen nahezu 4000 Kč auf.

Schweizer Erziehungsheime Prof. Busers. Schon wiederholt wurde an dieser Stelle auf das hohe Niveau und auf die Vorteile hingewiesen, durch die sich die Töchter-Institute Br. Professor Busers in Teufen und Chexbres auszeichnen. Der vorliegenden Folge der „Drei Ringe" ist ein illustrierter Prospekt beigefügt, der auf die Vorzüge dieser Anstalt hinweist, die wir bestens empfehlen können.

Br. Otto Katz

gehörte der Bauhütte „Freilicht zur Eintracht" seit der Gründung an und hat an ihren Geschicken in all den Jahren lebhaften, aktiven Anteil genommen. Sein unvergeßliches Hauptverdienst bestand darin, daß er die humanitären Einrichtungen der Loge vorbildlich ausbaute und verwaltete. Er wurde hiefür im Dezember 1934 anläßlich seines 70. Geburtstages durch die Verleihung der Würde eines Ehrenmeisters ausgezeichnet. Seines schweren Leidens bewußt, verschied er, ergeben in den Willen des A. B. A. W., am 17. Juni d. J. und wurde am 19. Juni, geleitet von einer unübersehbaren Menge trauernder Brr., zu Grabe getragen. In seiner Bescheidenheit hatte er sich jeden Nachruf am offenen Grabe verbeten. Seiner Person und seiner Verdienste um Loge und Bund wird in besonderer Trauerarbeit gedacht werden.

Svobodný zednář (Heft 6 und 7).

Unsere ausgezeichnete tschechische Schwesterzeitschrift berichtet in ihren beiden letzten Heften über die Lichteinbringungen in die Logen „Lux in tenebris" im Or. Mähr.-Ostrau und „Vatra" im Or. Ban. Bystrica. Der Redakteur der Zeitschrift, Br. Ant. Hartl, setzt seine Ausführungen über „Josef Svátek und die Freimaurerei in Böhmen" fort und beginnt in Heft 7 eine Studie über die Geschichte der Loge „Hiram", die an das Jubiläum dieser Loge und an die aus diesem Anlaß herausgegebene Festschrift kritisch anknüpft. Die Brr. Fr. Sís und Emanuel Lešehrad liefern historische Beiträge. Besonders hervorgehoben sei (in Heft 7) der tiefschürfende Aufsatz von Br. Václav Fryček „Rituale und Psychologie", eine grundsätzliche Analyse des psychologischen Feingehalts unseres Brauchtums. Beide Hefte bringen überdies reiches Nachrichten- und Miszellenmaterial sowie Besprechungen freimaurerischer Veröffentlichungen, so u. a. der „Drei Ringe" und des „Jahrbuchs der Weltfreimaurerei 1935".

*

Katholikentag in Prag.

An dem Ende Juli in Prag veranstalteten gesamtstaatlichen Katholikentag verdienen zwei Erscheinungen unser besonderes Interesse. Einmal der Umstand, daß alle Nationen des Staates sich reibungslos zu einigen vermochten. Sodann die Tatsache, daß zwischen dem Prager Oberrabinat und der Leitung des Katholikentages ein Wechsel von Begrüßungen stattfand, der von gegenseitiger Toleranz und Hochachtung durchdrungen war. Wir Freimaurer, die die nationale Verträglichkeit, konfessionelle und rassische Duldsamkeit, den Geist der Versöhnung zwischen allen Klassen und Ständen zum Programm unseres Denkens und Handelns erhoben haben, sind uns des Wertes derartiger Kundgebungen wohl bewußt, auch wenn sie von einer Seite erfolgen, die sich sonst vielfach in bewußtem Gegensatz zu unseren Bestrebungen bewegt. In einer Zeit, wie der heutigen, da geographische und politische Räume Europas die Herabwürdigung einzelner Menschen- und Überzeugungsgruppen zum konkreten Staatsinhalt erklärt haben, können wir Akte der Toleranz und Demokratie nur aufrichtig begrüßen, wo immer wir ihnen begegnen. Urzidil.

Am 29. Juni d. J. verschied nach langem, schwerem Leiden kurz nach Vollendung seines 65. Lebensjahres der

Ehr. Mstr. Br. JUDr. Karl Löwi.

Seine sterblichen Überreste wurden am Montag, den 1. Juli d. J., in Brüx den Flammen übergeben.

Die Trauerfeier gab nicht nur Zeugnis von der großen Beliebtheit, der sich Br. Karl Löwi allgemein erfreute, sondern gestaltete sich auch zu einer würdigen Kundgebung der Bundeslogen Nordwestböhmens. Außer Brrn. der eigenen Bauhütte waren viele Brr. der Loge „Zu den drei Lichtern" i. O. Brüx, der Loge „Zur Quelle des Heils" i. O. Teplitz, unter Führung ihrer ehrw. Stuhlmeister, sowie eine Abordnung der Loge „Piette" i. O. Pilsen erschienen, um unserem i. d. e. O. e. Br. die letzte Ehre zu erweisen.

Nach der rituellen Einsegnung ergriff unser ehrw. Mstr. v. St. Br. Louis Bondy das Wort zu einer eindrucksvollen Gedächtnisrede, der wir folgendes entnehmen:

„Die Tragik des Schicksals hat es gewollt, daß wir wenige Wochen, nachdem Deine treue Lebensgefährtin, unsere l. Schw. Anna Löwi, ein leuchtendes Beispiel treuer Pflichterfüllung, uns jäh entrissen wurde, heute an Deiner Bahre stehen.

Durch mehr als 25 Jahre hast Du unserem Bunde angehört. Durch viele Jahre hast Du die Geschicke unserer Loge geleitet und, als dann der Hammer Deiner müden Hand entfiel, da warst Du es immer, der uns mit Rat und Tat zur Seite stand. Und als wir daran gingen, uns ein eigenes Heim zu bauen, da warst Du es wieder, der den Grundstein zu diesem Baue legte, und dieses Haus ist Dir zu einem zweiten Heim geworden. Wann immer Dich der Hammer des Mstrs. rief, Du warst stets zur Stelle, bereit Deine Pflicht zu erfüllen.

Dein stets lächelnder Blick, Dein stets ausgleichendes Wesen, Dein offenes Bekennertum zu allem Edlen und Schönen, das waren die Marksteine Deines Charakters.

Du warst es, mein l. Br. Karl, der mich einst unserem Bunde zuführte, ich muß es heute sein, der Dir die letzte Weihe unseres Bundes erteilt."

Nachdem der Mstr. v. St. mit den drei Hammerschlägen dem i. d. e. O. e. Br. in das ewige Gedächtnis der Loge aufgenommen hatte, traten die Brr. in die Kette und Br. Otto Marcell Bechert sprach den Kettenspruch.

„Kette zur Freiheit", Saaz.

England.

Oriente des Auslandes

Pro-Großmeister Br.·. Lord Ampthill †.

Geb. 19. Februar 1869. **I. d. e. O. e. 7. Juli 1935.**

Als am 7. Juli d. J. der Ehrw.ste Br. Lord Ampthill nach kurzer Krankheit zur Ruhe einging, von der sein rastloses, schaffensfreudiges Dasein nie gewußt, mußte die Freimaurerei einen Führer beklagen, der von den 66 Jahren, die ihm zu leben beschieden waren, mehr als vierzig Jahre der K. K. gewidmet hatte und ihr durch fast drei Jahrzehnte einer der ersten Führer gewesen war. Seine Begabung verriet sich so frühzeitig, daß die Großloge von England ihn schon im Alter von 21 Jahren zum Provinzial-Großmeister von Bedfordshire berief.

Daß ein Mann, der im politischen Dienste seines Landes eine so bedeutende Stellung wie die eines amtierenden Vizekönigs und Gouverneurs von Indien eingenommen hatte, der als Soldat im Kriege Kommandeur eines Regiments sein konnte, so viel Liebe, so viel Zeit und so viel Kraft der Freimaurerei zuwandte, ehrt in gleicher Weise ihn selbst und unsere Kunst. Wenn seine blendende äußere Erscheinung, seine Beherrschung mehrerer Sprachen Br. Lord Ampthill befähigten, bei festlichen Anlässen an der Seite oder an der Stelle des Ehrw.sten Großmeisters der United Grand Lodge of England zu stehen und diese große und hochangesehene Körperschaft würdig und eindrucksvoll zu vertreten, wenn er wie kein zweiter berufen war, bei freimaurerischen Anlässen daheim wie im Auslande das Ansehen und die Bedeutung der Großloge von England durch seine Erscheinung, seinen Geist und seine rednerische Begabung zur Geltung zu bringen, so stellte er nicht minder seinen Mann, wo immer es galt, Richtlinien auszuarbeiten und Bestimmungen für Maßnahmen und Tätigkeit der Londoner Großloge zu treffen. Die Eröffnungsfeier des freimaurerischen Friedens-Gedenkbaues im Juli 1933 zeigte Pro-Großmeister Br. Lord Ampthill der Freimaurerschaft der ganzen Welt auf der Höhe seines Schaffens und seiner Erfolge.

Wir ausländischen Freimaurer schulden Lord Ampthill einen besonderen Zoll der Dankbarkeit, denn wie kaum einer vor ihm hat er die Bedeutung harmonischen Zusammenwirkens aller Freimaurer, auch der anderssprachigen, erfaßt und diese Erkenntnis insbesondere durch die Aufmerksamkeit und warme Anteilnahme betont, die er den anglo-ausländischen Logen Londons immer aufs neue bewiesen hat.

Für unsere Großloge zeigte er jederzeit entgegenkommendes Interesse. Mit unseren englischen Brrn. beklagen wir Br. Lord Ampthills allzu frühen Heimgang. Von wenigen gilt mit gleichem Recht des Dichters Wort:

„Was vergangen, kehrt nicht wieder,
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück."

Schweiz.

Eidgenössisches Sängerfest in Basel.

Im Juli fand in Basel ein großes Schweizer Sängerbundesfest statt. Wir nehmen auf diese Veranstaltung Bezug, weil sie ein Beispiel dafür bietet, daß die Ideen der Humanität, wie sie von unserem Bund vertreten werden, sich auch in völlig unfreimaurerischen Kreisen naturgemäß durchsetzen, sobald menschliche Vernunft und Gerechtigkeitssinn die Geister leiten. Bundespräsident Mingers hob in seiner schönen Ansprache hervor, daß der Geist der Freundschaft, Treue und Brüderlichkeit die eidgenössische Sängergemeinde beherrsche und daß alle Gegensätze von Stand, Beruf und Partei in ihr dahingeschwunden seien. „Das Trennende müssen wir meiden, das Einigende müssen wir suchen. Haß, Freundschaft und Egoismus müssen durch Freundschaft, Opfersinn und Brüderlichkeit ersetzt werden." Der Bundespräsident schloß mit dem Verse:

„Brüder, reicht die Hand zum Bunde.
Diese schöne Feierstunde
Führt uns hin zu lichten Höhn."

Mozarts Kantate „Die Seele des Weltalls" bildete einen Glanzpunkt der gesanglichen Darbietungen.

Nichts beglückt den echten Freimaurer mehr als das Bewußtsein, seine Ideen als Gemeingut der Wohlgesinnten im profanen Leben wiederzufinden.

Alpina (14/15), Bern, unser schweizerisches Bruderblatt, bringt u. a. einen ausführlichen französischen Bericht über die freimaurerfeindliche Initiative Fonjallaz, die Fortsetzung der französischen Abhandlung „Democratie und Freimaurerei" von Br. Professor Dr. L. Pelet, ehem. Meister v. St. der Loge „La Liberté", Präsident der „Liga pour l'Action morale" und der Groupe d'Etudes sociales et de culture humaine", italienische Beiträge und deutsche Abhandlungen, unter denen sich eine Wiedergabe des Leitartikels „Bekenntnispflicht des Maurers" aus dem Heft 7/8 der „Drei Ringe" befindet. Die vorbildlich geleitete Zeitschrift, deren Beiträge sich stets durch außerordentliches Niveau auszeichnen, ist ein würdiger Spiegel echtester Internationalität, Demokratie und Brüderlichkeit.

Aus dem Dritten Reich.

Beamte und Freimaurer

Durch Erlaß des deutschen Innenministers wird bestimmt, daß jeder Beamte bis 1. September die Erklärung darüber abzugeben hat, ob er Logen oder logenähnlichen Organisationen oder deren Ersatzorganisatio-

nen angehört hat. Die Erklärung ist zu den Personalakten zu geben. Von neu einzustellenden Beamten sind vor der Anstellung entsprechende Erklärungen zu fordern. Vorläufig werden — wie der Erlaß vorgibt — Folgerungen aus den Erklärungen nicht gezogen.

Es ist jedoch anzunehmen, daß die Reichsbehörden diese Angaben nicht bloß zu statistischen Zwecken benötigen.

Neuheiden für Erhaltung der Freimaurerlogen

Wir entnehmen dem „Telegraf" folgende Mitteilung, für die wir dem genannten Blatt die Verantwortung überlassen müssen:

„Die Führer der neuheidnischen Bewegung Hauer und Reventlow haben dem Reichskanzler eine Petition überreicht, in der sie gegen die vorbereitete Auflösung der freimaurerischen Organisationen protestieren und fordern, daß den Freimaurerlogen ihre Tätigkeit ermöglicht werde, solange diese zur Erhaltung von gemeinnützigen, sozialen Institutionen, Waisenhäusern und Krankenhäusern nötig sei. Die neuheidnischen Führer fürchten, daß nach Auflösung der freimaurerischen Organisationen die katholische Kirche die Verwaltung dieser sozialen Einrichtungen übernehmen und dadurch ihren Einfluß stärken könnte." E. K.

Der nationalsozialistische Vernichtungsfeldzug gegen die geistigen Mächte

richtet sich nicht nur gegen die katholische Kirche, den glaubenstreuen Protestantismus, die Ideen des Sozialismus, äußert sich nicht bloß in Bücherverbrennungen, in der Verächtlichmachung von Schöpfungen jüdischen Geistes und in der Herabsetzung vieler großer Männer des deutschen Volkes, sondern auch im Kampf gegen die Freimaurerei. Wie der „Völkische Beobachter" mitteilt, haben die letzten deutschen Freimaurerorganisationen, die ohnehin nur mehr ein Scheindasein führten, ihre Auflösung vollzogen. Die in Deutschland bestehenden altpreußischen Logen hatten sich mit Wirkung vom 21. Juli aufgelöst, in der Erkenntnis, wie das nationalsozialistische Organ bemerkt, daß Freimaurergeist und das Ideengut des Nationalsozialismus unüberbrückbare Gegensätze darstellen, und daß für Freimaurerorganisationen im Dritten Reich kein Platz mehr sei. Die bisher ein Sonderdasein führenden sächsischen Logen, nämlich die große Landesloge von Sachsen in Dresden und die große Loge „Deutsche Bruderkette" in Leipzig, werden sich diesem Vorgehen anschließen. Der „Völkische Beobachter" spricht von einem „Ideengut" des Nationalsozialismus. Das Wort „Idee" stammt von Platon und bedeutet die ewigen und unveränderlichen Urbilder der Dinge. Kant nennt Ideen Begriffe, die im Verstande ihren Ursprung haben, und bezeichnet als die drei Ideen der Metaphysik: Gott, Freiheit und Unsterblichkeit. Der „Völkische Beobachter", der ein „Ideengut" in so absonderlichen Zusammenhängen, wie es die Nazi-Bewegung ist, supponiert, hat offensichtlich keine Idee davon, was eine „Idee" ist. Wie wäre dies auch möglich, da doch die Parteigenossen die „Kant-Gesellschaft" als „Kohn-Gesellschaft" zu bezeichnen pflegen. Kant war eben unter anderem der Verfasser des freilich jedem Nazigeist peinlichen Werkes „Zum ewigen Frieden". Wir schließen, indem wir ihn selbst zitieren: „Weitläufige Widerlegung ist hier wider die Würde der Vernunft und richtet auch nichts aus; verachtendes Stillschweigen ist einer solchen Art von Wahnsinn besser angemessen, wie denn auch dergleichen Ereignise in der moralichen Welt nur eine kurze Zeit dauern, um anderen Torheiten Platz zu machen."

Vernichtung der Freimaurerei im Saargebiet

Die reichsdeutschen Blätter bringen folgende Nachricht: Reichsinnenminister Dr. Frick hat die Landesregierungen sowie den Reichskommissar des Saargebietes angewiesen, sämtliche Freimaurerlogen, die sich noch nicht selbst freiwillig aufgelöst haben, aufzulösen. Er hat ferner angeordnet, ihr Vermögen zu beschlagnahmen, da das Vermögen solcher Freimaurerlogen zu volks- und staatsfeindlichen Bestrebungen gebraucht werde. — (Eine bequeme Art, Geld einzutreiben. Den Beweis dafür, daß das Vermögen der Logen zu volks- und staatsfeindlichen Zwecken gebraucht werde, konnte sich Herr Frick ersparen, da ja eine kritische Beurteilung derartiger Regierungsmaßnahmen seit dem Sturz der deutschen Republik den Regierten verboten ist.)

Niederlande.

Die Behörden gegen die freimaurerfeindliche Hetze.

Auf eine Beschwerde des Großbeamtenrates über verleumderische Belehrung der Schuljugend in einigen Unterrichtsanstalten antwortete der Unterrichtsminister Marchant: Die inkriminierten Fälle wurden untersucht. Ein schuldiger Lehrer am Gymnasium zu Nijmegen gab dem Kuratoriumsvorsitzenden zu, durch seinen Vortrag gegen die Toleranz verstoßen zu haben, und ließ auch die auf die Mrei bezüglichen hetzerischen Stellen aus den Schulheften herausreißen. Ein anderer Fall betraf die Äußerung eines Geistlichen während des Religionsunterrichts. Auf diesen hat der Unterrichtsminister keinen direkten Einfluß. Er hat jedoch dem Bürgermeister und dem Rat von Herzogenbusch mitgeteilt, daß er es sehr schätzen würde, wenn der betreffende Lehrer die getadelten Sätze, welche andersdenkende Bevölkerungsteile beleidigen könnten, aus seinem Lehrstoff entfernen würde.

Österreich.

Falschmeldungen über die österreichische Freimaurerei

Die „Wiener Neuesten Nachrichten" brachten vor kurzem eine Meldung über eine bevorstehende Auflösung der Freimaurerei in Österreich. Diese Nachricht ist vollständig aus der Luft gegriffen. Die „Wiener Neuesten Nachrichten" bringen andauernd große Hetzartikel gegen die Freimaurerei, die aus einer Feder stammen, welche aus ihrer freimaurerischen Vergangenheit Kapital schlägt. Der Autor, der diese Feder führt, war der „freimaurerische Berater" des Volksbundführers Leonhardt, der selber vom Schweizer Appellationsgericht in Basel in zweiter Instanz wegen unwahrer und ehrenkränkender Äußerungen über die Freimaurerei verurteilt worden ist. Den Prozeß gegen Leonhardt hatten einige hervorragende Schweizer Freimaurer eingeleitet. Die zweite Instanz hat das Urteil der ersten Instanz über den Tatbestand der „üblen Nachrede" noch auf den der „Beschimpfung durch die Presse" erweitert. Man sieht also, daß die „freimaurerische Beratung", deren sich Leonhardt bediente, ihn vor der Justiz eines Rechtsstaates nicht bewahren konnte. Bei der Information der „Wiener Neuesten Nachrichten" über die Auflösung der österreichischen F. M. war wohl der Wunsch jenes sauberen „Beraters" der Vater des Gedankens.

DIE DREI RINGE

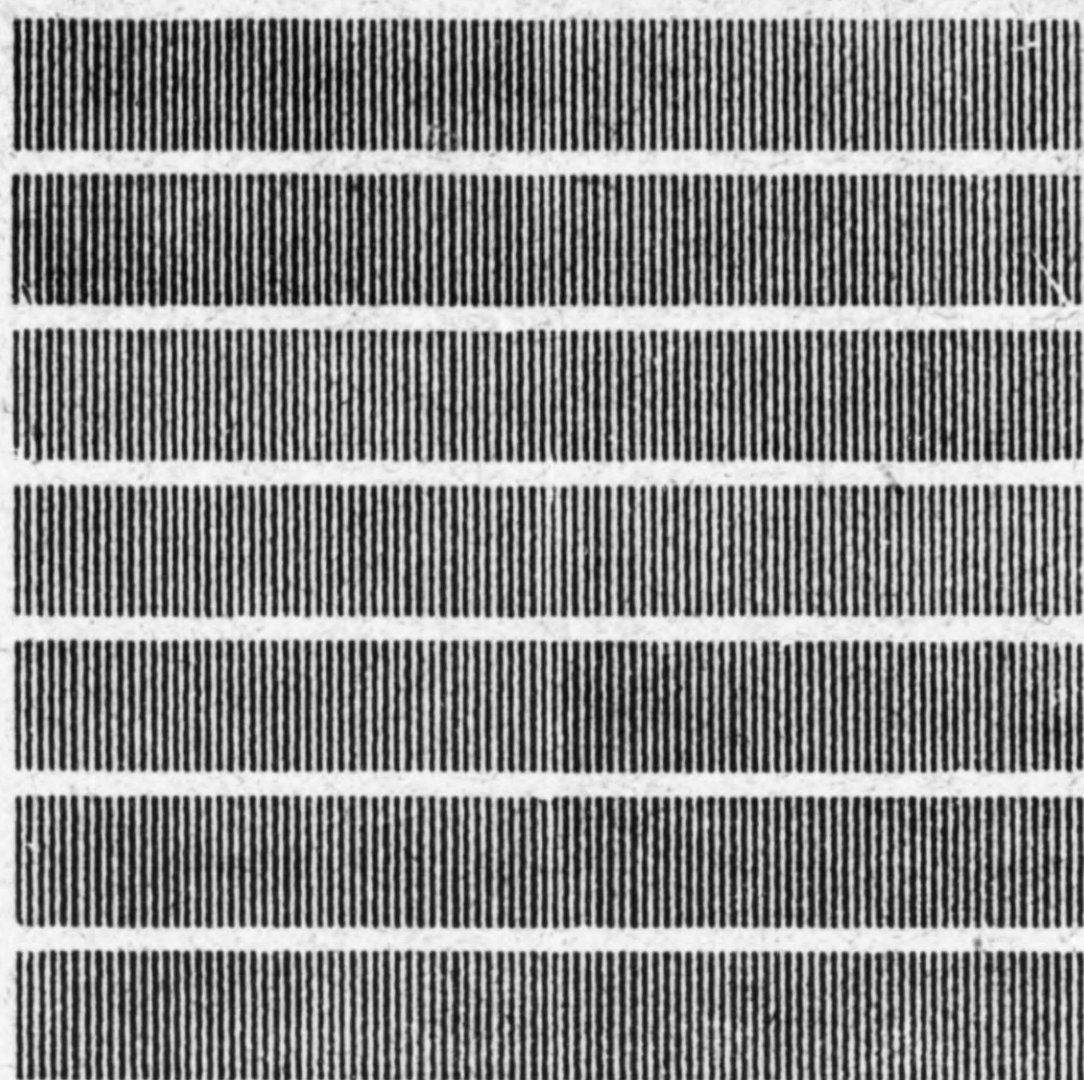
Monatsblätter für Freimaurerei u. verwandte Gebiete

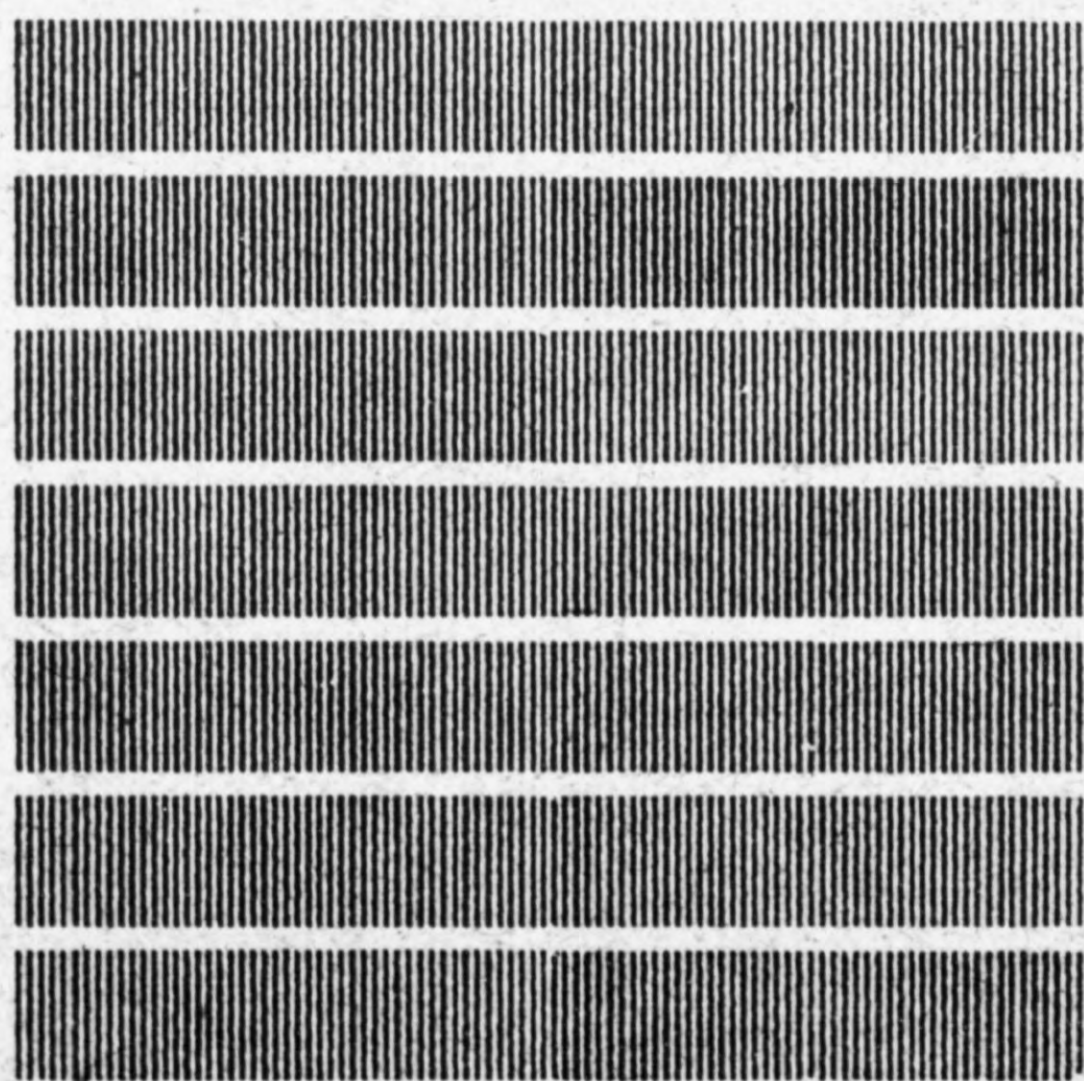
Heft 10 — Prag, Oktober 1935 — 11. Jahrgang



INHALT:

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag.
Im Selbstverlage der Großloge „Lessing zu den drei Ringen". Nichtmitgliedern gegenüber als Handschrift gedruckt.







DIE MARKE
VERBÜRGT
DEN WERT
DIE FORM
DEN SITZ DES
Joss KRAGENS



ADOLF GIRSCHICK ERSTER GROSSMEISTER SEIT 1920

Schriftleiter: Johannes Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7. — Verantwortlich im Sinne des Gesetzes: Dr. W. Freund, Prag VII., U vozovky 4. — Druck von A. Haase, Prag I., Annahof. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 296.167/VII./34 (Aufgabepostamt Prag 25) bewilligt.

ำ# DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25.—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 6 Schillinge, für Amerika 1½ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. Einbanddecken pro Jahrgang Kč 8.—. Zahlungen an die Böhmische Escomptebank und Creditanstalt à Konto „Drei Ringe." — Adresse für Zuschriften: Joh. Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7

Heft 10 — Prag, Oktober 1935 — 11. Jahrgang

Humanität als Staatsinhalt.

(Zum 28. Oktober).

Die Idee der Humanität, die Masaryks geistiges Gesamtwerk erfüllt und die er namentlich in seinem 1894 geschriebenen Werke „Die tschechische Frage" als Ausgangspunkt und Ziel der politischen Erneuerung seines Volkes betrachtet, erhielt ihre entscheidenden Formulierungen von Johann Gottfried Herder. Seine Lehren bilden in diesem für uns noch heute kulturpolitisch wichtigsten Werke Masaryks die ideellen Drehpunkte. Wiewohl es dem damaligen Professor an der Prager Universität vor allem darauf ankommen mußte, der tschechischen Zeitgenossenschaft den lebendigen Zusammenhang mit ihrer humanistischen Überlieferung vor Augen zu führen, die geistige Kontinuität von Johannes Hus über Comenius, Palacký und Havlíček in die Gegenwart zu leiten, sah und würdigte er doch allerorts in seinen Werken den Einfluß des deutschen geistigen Kraftfelds auf die Neugestaltung tschechischen Denkens. Ein derartiges Bekenntnis innerhalb einer national gesteigerten Umwelt erforderte gewiß jenen unbestechlichen Mut zur Wahrheit, der Masaryks Handeln und Denken während seines ganzen Lebens kennzeichnet. Die Rolle Herders und Kants für die Tschechen umschreibt er folgendermaßen: „Herder ist für Palacký sowie auch für Kollar das Ideal und Muster der Humanität. Palacký nennt ihn in seiner ‚Geschichte der Ästhetik' den heiligen Priester des reinen Menschentums, und auch Kollar nennt ihn so. Hauptsächlich lehnt sich Palacký an Kant an, noch mehr aber an Hegel. Die Kantische Philosophie zeigt sich auch implicite in den historischen Arbeiten Palackýs, in seinen ethischen Anschauungen, in seinen religiösen und endlich auch in seinen politischen Ideen. (Ewiger Friede. Keine Gewaltsamkeiten.) Unsere Denker schöpften aus der deutschen Literatur. — Dobrovský fühlte keinerlei Haß oder kulturellen Neid gegenüber den Deutschen. So denkt und fühlt ein Mann nicht nur großen Geistes und Herzens, sondern auch durchaus positiver Natur, der für seine Bestrebungen keinerlei Mißgunst und Haß gegen das Fremde benötigt. Die Mehrzahl der Menschen, die das Eigene liebt, glaubt, sie müsse das Fremde hassen. Dobrovský aber war uns ein glänzendes Vorbild und ein tatsächlich humaner Slave." — Es ist bewunderungswürdig, wie offen und rückhaltlos Masaryk die Bedeutung des deutschen Denkens gerade für die wichtigste Phase der neueren tschechischen Entwicklung, für die Zeit der nationalen Wiedergeburt im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts anerkennt: „Unsere Erwecker fanden ihre philosophische Grundlage in der deutschen Philosophie. Deutsche Philosophie mußte die Basis für ihr nationales Streben bieten. Nur diese Basis konnten sie benutzen, denn auch französische Ideen sowie die englischen gelangten zu uns durch deutsche Vermittlung ... Lange Zeit hindurch wurde für die wissenschaftliche Arbeit die deutsche Sprache verwendet. Noch Kollar hat sein Hauptwerk in deutscher Sprache verfaßt. Von Dobrovský ist dies selbstverständlich. Šafařík hat seine ‚Slavische Literatur' in deutscher Sprache geschrieben, Palacký sein Geschichtswerk zuerst deutsch herausgegeben. Unsere größten Männer also schrieben deutsch ... Trotz allem Enthusiasmus für die Russen und alle Slaven, trotz allem Widerstreite gegen die Deutschen bleiben die Deutschen doch unsere tatsächlichen Lehrer ..."

Das Deutschtum, das Masaryk hier im Auge hat, ist jenes weltbürgerliche Deutschtum, das durch Männer, wie Lessing, Herder, Goethe und Kant, seine Prägung erhielt und zu geistiger Weltgeltung gelangte. Daß dieses Deutsch-

tum gerade im tschechischen Volke und seinen führenden Köpfen die nachhaltigsten Wirkungen hinterließ, hat seine besonderen Gründe. Herder war es gewesen, der zuerst mit Hamann die geistige Öffentlichkeit auf die östliche, die slawische Welt hingelenkt hatte. Darüber hinaus hatte Goethe mit starkem Interesse nicht bloß an der serbischen Dichtung Anteil genommen, sondern namentlich war er dem böhmischen Lebenskreis näher getreten, mit dem ihn persönliche Landeskenntnis und herzliche Beziehungen zu mehreren hervorragenden Tschechen verbanden. Graf Sternberg, der Begründer des böhmischen Museums, ist der beste Freund seines Alters. Mit Dobrovský steht Goethe in brieflichem und persönlichem Kontakt, Kollar lernt er kennen. Die Zeitschrift des böhmischen Museums liest er aufmerksam. Er selbst ist Ehrenmitglied dieser Institution. Ja, durch die von ihm entworfene Rezension der böhmischen Museumszeitschrift, die in den Berliner „Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik" erschien, machte er die deutsche Leserwelt auf den böhmischen Geistesraum nachdrücklich aufmerksam. So ist die hier nur oberflächlich angedeutete Verbindung des säkularen deutschen Genius mit Böhmen, mit seinen deutschen Gebieten ebenso wie auch mit seinem tschechischen Lebenskreis, von unvergänglicher Bedeutung. Der Kraftstrom, der zunächst von der deutschen Klassik und Humanität herüberwirkte, trug auf seinen starken Wellen auch ein gut Teil der geistigen Zuversicht der tschechischen Renaissance. Diese Wiedergeburt, die überdies von der deutschen Freiheitsbewegung und der Literatur der Romantik starke Impulse empfing, ist zunächst als ein rein kulturelles, nicht als politisches Phänomen aufzufassen. Sein kultureller Gehalt allein rechtfertigt sittliche Ansprüche politischer Art. Und so allein faßt Masaryk alles Politische auf: Daß es seinen lebendigen Antrieb aus den wertbeständigen Kräften kultureller Bewährung erhalten müsse, nicht aus denen der Gewalt. Er erkennt — wie er ausdrücklich sagt — eine spezielle Nationalethik nicht an. „Nicht durch Gewalt, sondern friedlich, nicht durch das Schwert, sondern durch den Pflug, nicht durch das Blut, sondern durch das Leben zum Leben."

Es ist für uns Deutsche von größtem Interesse, Masaryks Verhältnis zu Goethe zu untersuchen. Die harmonische Verbindung von Nationalgefühl und Internationalismus bei Goethe hat auf Masaryks Entwicklung nach dessen eigenem Eingeständnis gestaltend eingewirkt. In allen Werken Masaryks spiegelt sich eine eingehende Beschäftigung mit Goethe. Er schreibt eine „Analyse des Faust". In seinem Hauptwerk „Rußland und Europa" gibt er u. a. die Entwicklung der russischen Ansichten über Goethe wieder. Es ist nicht so sehr das dichterische Schaffen, das Masaryk beschäftigt, sondern das Gedankliche und Ethische, vor allem das „Faustische", das nach Masaryks Auffassung „überwunden" werden muß. Diese Ansicht ist in einer Studie über Goethes „Titanismus" niedergelegt. Hier ist die Stelle, wo Masaryk gegenüber Goethe kritisch wird, allerdings aus edelster Absicht heraus: er fürchtet das „Übermenschentum" in der Faustidee. Die Verwirklichungen reinsten Deutschtums sieht Masaryk auch später mehr im Werke Beethovens als dem Goethes. Dennoch bleibt kennzeichnend, daß eine der bedeutendsten Thesen Goethes von Masaryk immer wieder herangezogen wird: Es ist der Satz aus den Fragmenten zur Morphologie: das eigentliche, einzige und tiefste Thema der Welt- und Menschengeschichte, dem alle übrigen untergeordnet seien, bleibe der Konflikt des Unglaubens mit dem Glauben. Wir sehen die durchaus geistige Auffassung alles historischen Geschehens, die Masaryk von Goethe übernimmt, vor allem aber die Bedeutung, die den religiösen Tatbeständen beigelegt wird. Wie denn anders, da doch die Brennpunkte tschechischer politischer und Geistesgeschichte gewaltige religiöse Dynamik zu auflohender Flamme gesammelt hatten.

Auch in einer Schrift Masaryks „Über das Studium dichterischer Werke", die 1884 erschien, wird Goethe zum Maßstab erhoben. Sein Begriff der exakten, sinnlichen Phantasie sei für das Wesen der Dichtung entscheidend. Wer aber in Masaryk immer nur den kühlen Realisten schlechthin sehen wollte, geht irre. Ihn treibt nicht bloß die rechnerische Fähigkeit des Politikers, sondern nicht minder die Divination. Kennzeichnend hiefür ist eine Äußerung Masaryks, die sich im „Neuen Wiener Tagblatt" vom 25. Dezember 1907 findet: „Politik ohne Poesie, Politik ohne Kunst ist überhaupt unmöglich. Politik ist zum großen Teil erlebte und verwirklichte Dichtung. Wie der Dichter, muß auch der Politiker s c h a f f e n, wie der Dichter ist auch der Politiker vates und poietes, Seher und Schöpfer."

„Politik ohne Poesie, Politik ohne Kunst ist überhaupt unmöglich." Dieser Satz Masaryks möchte als Leitsatz aufgefaßt werden von allen, die an dem Schicksal von Staaten und Völkern mitzuwirken berufen sind. Denn die Kunst ist die Trägerin des allgemeinen Ethos, und so ist in jenem Satz die Aufgabe der Politik mit der sittlichen Forderung untrennbar verbunden. Die sittliche Forderung aber ist allgemeingültig. Sie kennt keine Unterschiede zwischen Nationen, Konfessionen, Rassen und

Klassen. Es existiert keine „spezielle Nationalethik“, bzw.: sie sollte nicht existieren, und jeder Versuch, sie aufzustellen, führt die Staaten und Völker abseits von den Wegen der Kultur, schließt sie aus von der moralischen Gemeinschaft der Zivilisation, welche die Nationen der Erde als Frucht jahrtausendelanger Mühe zur Reife gebracht haben. Ist es sittlich, den triebhaften Egoismus im Dienste der Gemeinschaft zu bewältigen, wie unsittlich ist es dann, diesen Egoismus geradezu als Lebensgesetz von Völkern und Staaten aufzustellen!

T. G. Masaryk hat die Tschechoslowakische Republik auf die Grundlagen der Demokratie und der Humanität gestellt. Die Lebenskraft dieses positiven Staatsinhalts ist unversiegbar. Diktaturen nähren sich von Gewalt und von der Herabwürdigung und Vernichtung anderer. Sie sind an finstere, negative Mächte gebunden. Sie müssen, um sich zu erhalten, die Gesetze der Vernunft hintanstellen. Dunkel, Haß und Tod sind ihre bewegenden Kräfte. Wir Freimaurer aber bekennen uns zu den Ideen der Demokratie und suchen nach Licht, Liebe und Leben. Johannes Urzidil.

Das Sittengesetz.

Von Adalbert Stifter.

(Aus der Vorrede zu den „Bunten Steinen“.)

Am 23. Oktober jährt sich zum einhundertdreißigsten Male der Geburtstag des größten Dichters der Deutschen in der Tschechoslowakischen Republik und zugleich eines der größten deutschen Prosaisten überhaupt: Adalbert Stifters. Sein Werk, das den ewigen Werten der Weltliteratur angehört, ist durchdrungen von der Forderung nach sittlicher Haltung des inneren und äußeren Menschen. Stifter war erklärter Katholik. Seine hier wiedergegebenen Worte liefern den Beweis, daß es für den tiefen Erkenner nur ein Gesetz der Humanität gibt: jenes, das auch wir Freimaurer bekennen.

So wie es in der äußeren Natur ist, so ist es auch in der inneren, in der des menschlichen Geschlechts. Ein ganzes Leben voll Gerechtigkeit, Einfachheit, Bezwingung seiner selbst, Verstandesgemäßheit, Wirksamkeit in seinem Kreise, Bewunderung des Schönen, verbunden mit einem heiteren, gelassenen Streben halte ich für groß; mächtige Bewegungen des Gemütes, furchtbar einherrollenden Zorn, die Begier nach Rache, den entzündeten Geist, der umreißt, ändert, zerstört, und in der Erregung oft das eigene Leben hinwirft, halte ich für kleiner, da diese Dinge nur Hervorbringungen einzelner und einseitiger Kräfte sind, wie Stürme, feuerspeiende Berge, Erdbeben. Wir wollen das sanfte Gesetz zu erblicken suchen, wodurch das menschliche Geschlecht geleitet wird. Es gibt Kräfte, die nach dem Bestehen des Einzelnen zielen. Sie nehmen alles und verwenden es, was zum Bestehen und zum Entwickeln desselben notwendig ist. Sie sichern den Bestand des einen und dadurch den aller. Wenn aber jemand jedes Ding unbedingt an sich reißt, was sein Wesen braucht, wenn er die Bedingungen des Daseins eines anderen zerstört, so ergrimmt etwas Höheres in uns, wir helfen dem Schwachen und Unterdrückten, wir stellen den Stand wieder her, daß er als ein Mensch neben dem anderen bestehe und seine menschliche Bahn gehen könne, und wenn wir das getan haben, so fühlen wir uns befriedigt, wir fühlen uns noch viel höher und inniger, als wir uns als einzelne fühlen und als ganze Menschheit. Es gibt daher Kräfte, die nach dem Bestehen der ganzen Menschheit hinwirken, die durch Einzelkräfte nicht beschränkt werden dürfen, ja im Gegenteile beschränkend auf sie selber einwirken. Es ist das Gesetz dieser Kräfte, das Gesetz der Gerechtigkeit, das Gesetz der Sitte, das Gesetz, das will, daß jeder geachtet, geehrt und ungefährdet neben dem andern bestehe, daß er seine höhere menschliche Laufbahn gehen könne, sich Liebe und Bewunderung seiner Mitmenschen erwerbe, daß er als Kleinod gehütet werde, wie jeder Mensch ein Kleinod für alle andern Menschen ist. Dieses Gesetz liegt überall, wo Menschen neben Menschen wohnen, und es zeigt sich, wenn Menschen gegen Menschen wirken. Es liegt in der Liebe der Ehegatten zueinander, in der Liebe der Eltern zu den Kindern, der Kinder zu den Eltern, in der Liebe der Geschwister, der Freunde zueinander, in der süßen Neigung beider Geschlechter, in der Arbeitsamkeit, wodurch wir erhalten werden, in der Tätigkeit, wodurch man für seinen Kreis, für die Ferne, für die Menschheit wirkt, und endlich in der Ordnung und Gestalt, womit ganze Gesellschaften und Staaten ihr Dasein umgeben und zum Abschlusse bringen. Darum haben alte und neue Dichter vielfach diese Gegenstände benützt, um ihre Dichtungen dem Mitgefühle naher und ferner Geschlechter anheimzugeben. Darum sieht der Menschenforscher, wohin er seinen Fuß setzt, überall nur dieses Gesetz allein, weil es das einzige Allgemeine, das einzig Erhaltende und nie Endende ist. Er sieht es ebensogut in der niedersten Hütte wie in dem höchsten Palaste, er sieht es in der Hingabe eines armen Weibes und in der ruhigen

Todesverachtung des Helden für das Vaterland und die Menschheit. Es hat Bewegungen in dem menschlichen Geschlechte gegeben, wodurch den Gemütern eine Richtung nach einem Ziele hin eingeprägt worden ist, wodurch ganze Zeiträume auf die Dauer eine andere Gestalt gewonnen haben. Wenn in diesen Bewegungen das Gesetz der Gerechtigkeit und Sitte erkennbar ist, wenn sie von demselben eingeleitet und fortgeführt worden sind, so fühlen wir uns in der ganzen Menschheit erhoben, wir fühlen uns menschlich verallgemeinert, wir empfinden das Erhabene, wie es sich überall in die Seele senkt, wo durch unmeßbar große Kräfte in der Zeit oder im Raume auf ein gestaltvolles, vernunftgemäßes Ganzes zusammengewirkt wird. Wenn aber in diesen Bewegungen das Gesetz des Rechtes und der Sitte nicht ersichtlich ist, wenn sie nach einseitigen und selbstsüchtigen Zwecken ringen, dann wendet sich der Menschenforscher, wie gewaltig und furchtbar sie auch sein mögen, mit Ekel von ihnen ab und betrachtet sie als ein Kleines, als ein des Menschen Unwürdiges. So groß ist die Gewalt dieses Rechts- und Sittengesetzes, daß es überall, wo es immer bekämpft worden ist, doch endlich allezeit siegreich und herrlich aus dem Kampfe hervorgegangen ist. Ja wenn sogar der Einzelne oder ganze Geschlechter für Recht und Sitte untergegangen sind, so fühlen wir sie nicht als besiegt, wir fühlen sie als triumphierend, in unser Mitleid mischt sich ein Jauchzen und Entzücken, weil das Ganze höher steht als der Teil, weil das Gute größer ist als der Tod: wir sagen da, wir empfinden das Tragische und werden mit Schauern in den reineren Äther des Sittengesetzes emporgehoben. Wenn wir die Menschheit in der Geschichte wie einen ruhigen Silberstrom einem großen, ewigen Ziele entgegengehen sehen, so empfinden wir das Erhabene, das vorzugsweise Epische. Aber wie gewaltig und in großen Zügen auch das Tragische und Epische wirken, wie ausgezeichnete Hebel sie auch in der Kunst sind, so sind es hauptsächlich doch immer die gewöhnlichen, alltäglichen, in Unzahl wiederkehrenden Handlungen der Menschen, in denen dieses Gesetz am sichersten als Schwerpunkt liegt, weil diese Handlungen die dauernden, die gründenden sind, gleichsam die Millionen Wurzelfasern des Baumes des Lebens. So wie in der Natur die allgemeinen Gesetze still und unaufhörlich wirken, und das Auffällige nur eine einzelne Äußerung dieser Gesetze ist, so wirkt das Sittengesetz still und seelenbelebend durch den unendlichen Verkehr der Menschen mit Menschen, und die Wunder des Augenblickes bei vorgefallenen Taten sind nur kleine Merkmale dieser allgemeinen Kraft. So ist dieses Gesetz, so wie das der Natur das welterhaltende ist, das menschenerhaltende.

Wie in der Geschichte der Natur die Ansichten über das Große sich stets geändert haben, so ist es auch in der sittlichen Geschichte der Menschen gewesen. Anfangs wurden sie von dem Nächstliegenden berührt, körperliche Stärke und ihre Siege im Ringkampfe wurden gepriesen, dann kamen Tapferkeit und Kriegsmut, dahinzielend, heftige Empfindungen und Leidenschaften gegen feindliche Haufen und Verbindungen auszudrücken und auszuführen, dann wurde Stammeshoheit und Familienherrlichkeit besungen, inzwischen auch Schönheit und Liebe, sowie Freundschaft und Aufopferung gefeiert, dann aber erschien ein Überblick über ein Größeres: ganze menschliche Abteilungen und Verhältnisse wurden geordnet, das Recht des Ganzen vereint mit dem des Teiles, und Großmut gegen den Feind und Unterdrückung seiner Empfindungen und Leidenschaften zum Besten der Gerechtigkeit hoch und herrlich gehalten wie ja Mäßigung von den Alten als die erste männliche Tugend galt, und endlich wurde ein völkerumschlingendes Band als ein Wünschenswertes gedacht, ein Band, das alle Gaben des einen Volkes mit denen des anderen vertauscht, die Wissenschaft fördert, ihre Schätze für alle Menschen darlegt und in der Kunst und Religion zu dem einfach Hohen und Himmlischen leitet.

Wie es mit dem Aufwärtssteigen des menschlichen Geschlechtes ist, so ist es auch mit dem Abwärtssteigen. Untergehenden Völkern schwindet zuerst das Maß. Sie gehen nach einzelnen aus, sie werfen sich mit kurzem Blicke auf das Beschränkte und Unbedeutende, sie setzen das Bedingte über das Allgemeine; dann suchen sie den Genuß und das Sinnliche, sie suchen Befriedigung ihres Hasses und Neides gegen den Nachbar, in ihrer Kunst wird das Einseitige geschildert, das nur von einem Standpunkt Gültige, dann das Zerfahrene, Umstimmende, Abenteuerliche; endlich das Sinnenreizende, Aufregende und zuletzt die Unsitte und das Laster: In der Religion sinkt das Innere zur bloßen Gestalt oder zur üppigen Schwärmerei herab, der Unterschied zwischen Gut und Böse verliert sich, der Einzelne verachtet das Ganze und geht seiner Lust und seinem Verderben nach und so wird das Volk eine Beute seiner inneren Zerwirrung oder die eines äußeren wilderen aber kräftigeren Feindes . . .



Menschheit, eine Untersuchung und ein Programm.

Von Br. Albin Goldschmied, Prag.

In unseren Tagen mögen viele am Menschheitsgedanken verzweifeln. Das ist begreiflich. Die gegenwärtige Zerklüftung und Zerfahrenheit innerhalb der Menschheit kann die Hoffnungen Zahlloser auf eine Welteinigung gewiß zuschanden werden lassen. Wer jedoch erkennen will, wohin der Kurs des Menschheitsschiffes steuert, der muß die durch Hoffnung und Verzweiflung unbeeinflußte wissenschaftliche Haltung einnehmen. Für ihn wird „die Menschheit" zum Untersuchungsgegenstand.

Was ist „Menschheit"? — Bemüht man sich um eine Begriffsbestimmung, so muß man sich zunächst darüber klar werden, daß „Menschheit" nicht ein sturer Zustand, etwas endgültig Gewordenes, sondern etwas ewig Werdendes ist. Sprechen wir also lieber vom „Werden der Menschheit".

Dieses „Werden der Menschheit" erfaßt die Gesellschaft nicht etwa gleichmäßig in allen ihren Teilen und mit gleicher Stärke; es verbindet vielmehr einzelne Menschen der verschiedensten Himmelsstriche unbeschadet ihrer rassischen, völkischen, staatlichen, bekenntsnis- und erkenntnismäßigen Einstellung wie eine unsichtbare Kirche. Es springt wie eine ansteckende Krankheit von Mensch zu Mensch und befällt Individuen, die die Disposition zum Menschheitserlebnis in sich tragen.

Dreifach ist das Band, das die Gläubigen der Menschheitsgemeinde umschließt: Sie erkennen, fühlen und wollen die Zusammengehörigkeit aller Wesen, die Menschenantlitz tragen. Der besondere Inhalt dieser dreifachen Übereinstimmung gibt dem sozialen Gebilde, „Menschheit" genannt, Ton und Farbe.

Was im Menschheitserlebnis erkannt wird, ist die Schicksalsverbundenheit aller Menschen und die daraus folgende Einheit des Menschengeschlechts. Der Soziologe L. v. Wiese findet für die Schicksalsverbundenheit der Menschheit diese schönen Worte: „In der Gemeinsamkeit körperlicher und seelischer Übereinstimmungen, Mängel und Vorzüge, in der relativen Gleichheit der Bedürfnisse und Instinkte, in der allen Menschen gleich eigenen Sterblichkeit und Unkenntnis über das Woher und Wohin des Daseins auf Erden, der gleichen Ahnung überirdischer Zusammenhänge, der gleichen Leidens- und Freudensfähigkeit, der gleichen Gebundenheit an die Erde und an das Sonnenlicht, dem gleichen Drange nach Beherrschung der Natur und der außermenschlichen Lebewelt auf Erden, aus alldem und manchem anderen, was wir nicht aufzählen können, entsteht eine Schicksals- und Aufgabenverbundenheit der Menschheit von hinreißendem Pathos und natürlicher Echtheit." (Allg. Soziologie, II. Band, München 1929, S. 218.)

Erkannte Schicksalsverbundenheit hat Stämme zu Völkern zusammengeführt; erkannte Schicksalsverbundenheit wird auch Völker zur Menschheit zusammenbinden. Die Völkerindividuen haben ihre Blicke heute noch ausschließlich auf ihr eigenes Wohl und Wehe geheftet. Jedes Volk glaubt, besonderer Schicksalsempfänger zu sein und sein eigenes Schicksal lediglich aus eigener Kraft gestalten zu können. Und möge auch die verzehrende Epidemie der Weltkrise überall die gleichen Symptome aufweisen, jedes Volk glaubt doch, seiner eigenen Krise selbst Herr werden zu müssen und die Grundlagen zu künftiger Größe kraft eines hochgezüchteten nationalen Selbstbewußtseins mit eiserner Faust schmieden zu können. Rassen und Völker stehen gegeneinander und bilden ein äußerst verwickeltes Spannungssystem. Wir scheinen dem in Hobbes' „Leviathan" geschilderten „bellum omnium contra omnes" (Kampf aller gegen alle) entgegenzugehen.

Aus Schmerzen jedoch ringt sich Erkenntnis empor. Je ärger der politische Totentanz, den die zivilisierte Welt aufführt, desto mehr nähern wir uns der Erkenntnis der Schicksalsverbundenheit der Menschheit.

Hilflosigkeit bringt Menschen zusammen. Sie läßt erst das Gefühl der Menschlichkeit, der Aufgeschlossenheit für alle Wesen, die Menschenantlitz tragen, aufkommen. Es ist aber ein trauriger Gedanke, daß die Menschlichkeit als umfassendstes soziales Gefühl sich im allgemeinen nur zu regen vermag, wenn man den Mitmenschen in einem hilflosen Zustande sieht, während ihm gegenüber sonst normalerweise nur Vorsicht, Verteidigungs-, ja Angriffsbereitschaft geübt werden. Erst wenn die Stimmen des Selbsterhaltungstriebes einem Mitmenschen gegenüber nicht mehr zu Vorsicht, Angriff oder Verteidigung aufrufen, vermag man zum Mitmenschen das gefühlsmäßige Band der Menschlichkeit zu schlingen. Deshalb sind die Regungen der Menschlichkeit immer individuelle Einstellungen von Fall ju Fall und das gefühlsmäßige Menschheitserlebnis läßt sich nicht programmatisch verallgemeinern.

Anders wird die Sachlage, wenn wir bei der Untersuchung des Menschheitserlebnisses vom „Willen" ausgehen. Die Erkenntnis der Schick-

salsverbundenheit aller Menschen muß den Wunsch nach einem harmonischen Zusammenspiel ihrer Handlungen wecken. Der Einzelmensch, aber auch die sich als Individuen fühlenden Gruppen, müssen dann erkennen, daß die Befriedigung ihrer egoistischen Interessen im Schoße einer von ihnen bejahten Gesamtheit eher gewährleistet erscheint, als wenn sie für ihre eigene Sache, auf sich selbst gestellt, kämpfen.

Damit ist das Menschheitserlebnis in seiner erkenntnis-, gefühls- und willensmäßigen Grundlage aufgezeigt. Die eigentliche Untersuchung hat nun die Frage zu beantworten, wie der Humanisierungsprozeß, der zum Werden der Menschheit führt, beschaffen ist.

Die Betrachtung der Gesellschaft zeigt uns von „Führern" geleitete Massen. Dabei ist die Gesellschaftsform zunächst belanglos. Immer ergibt sich das gleiche Bild: Ob gewählt oder durch Usurpation zur Macht gelangt, stets machen sich die Führer anheischig, die ihnen überantworteten Massen im Namen einer für sittlich und richtig gehaltenen Doktrin, der sie selbst dienen, zu ihrem Wohl zu führen. Dabei zeigt sich ein wichtiger Wesensunterschied zwischen zwei Führertypen: Solche, die ein feines Organ für das Massenempfinden haben und sich von der Flut der Massentriebe emportragen lassen; dieser landläufige Typus der Führer lebt vom Entfachen der Massentriebe. Demgegenüber die verschwindende Zahl von echten Führern — der „Propheten" —, die aus dem Drang einer Wertbesessenheit heraus vor die Massen hintreten und ungeachtet deren Triebgebundenheit, in Mißachtung eigener Sicherheit des Lebens und Ansehens, ihnen die Imperative evidenter Werterkenntnis zurufen.

Faßt man diese beiden Führertypen zusammen, so erkennt man, daß das Massenbewußtsein stets ein Tummelplatz verschiedenster Führerdevisen ist.

Das Massenbewußtsein ist ein lebendiges Gedächtnis, in welchem alle großen Menschheitserfahrungen ihre Spuren hinterlassen, Bastian's „es denkt". Es ist unsterblich, weil die Generationen einander die Hände reichen und ihre Anschauungen in Wort, Schrift, Kulturdenkmälern einander lebendig überliefern. Alle Führerschlagworte werden gewissermaßen in der Chronik der Menschheit verzeichnet. In jeder Menschheitssituation werden bestätigende und widersprechende Führer-Schlagworte aus dieser Chronik hervorgeholt.

So findet eine ständige nachfolgende Prüfung dessen statt, was einer Zeit von ihren Führern als erstrebenswert entgegengehalten wurde. Eine sozialpsychologische Untersuchung zeigt uns das Massenbewußtsein ständig am Werke, in zeitlich sehr weitgespannten Strekken die Führerideen kritisch gegeneinanderzuhalten, zu erkennen, was sich bewährt hat und was ein Irrweg war. Dieser Prozeß vollzieht sich nur im Halbdunkel des, selbstverständlich unwissenschaftlichen, Massenbewußtseins, und er kann es nicht verhindern, daß die Massen der Demagogie verblendeter Führer immer wieder anheimfallen und daß spätere Generationen mit Entsetzen die opferreichen Irrwege ermessen, welche von ihren Vorgängern durchschritten werden mußten, damit das Licht einer Teilwahrheit das Dickicht von Irrtum und Übelwollen durchdringe.

Vom Standpunkte des Massenbewußtseins zeigt sich die Weltgeschichte als ein, wenn auch unendlich langsam und auf einem sehr verwickelten Instanzenweg arbeitendes, schwerfälliges Weltgericht. Die aus der Wirksamkeit von Führern hervorgehenden Verhältnisse erweisen sich immer wieder als Kritik der Führer-Doktrinen. Es erfolgt stets eine nachfolgende Prüfung der von den einzelnen Führern aufgestellten Ziele auf ihre Wertwürdigkeit. Diese Prüfung zeitigt ihre Ergebnisse allerdings fast immer viel zu spät, nachdem Tausende, Hunderttausende, ja Millionen von Individuen die Irrtümer blind urteilender, blind fühlender und blind wollender Führer mit Gesundheit, Glück und Leben bezahlen mußten.

Vom Standpunkt des I n d i v i d u u m s ist dieses Überleben der sittlich einsichtigen und sachlich bewährten Ziele im sozialen Leben sinnlos, insoweit das kurzlebige Individuum der meist langandauernden Selbstberichtigung des unsterblichen Massenbewußtseins nicht teilhaftig wird. So wie die Natur nach der Darwinschen Lehre eine verschwenderische Fülle von Organismus-Exemplaren zeitigt, von denen nur die passendsten überleben, so setzen sich auch die echten und würdigen Werte langsam, äußerst langsam und unter ständigen Rückschlägen und Zuckungen durch. Aber sie setzen sich durch. Der Triumph dieses Wahrheitssieges kommt aber leider meist nicht dem jetzt lebenden Individuum, sondern nur der zukünftigen Gattung zugute. Er wird nur als Gewinn des unsterblichen s o z i a l e n Bewußtseins gebucht.

Es erhebt sich nun die Frage: Soll die denkende und sittliche Persönlichkeit diese Tragik protestlos hinnehmen oder soll sie aus ihr einen sittlichen Antrieb schöpfen?

Wenn die Ehrfurcht vor dem Leben des Individuums und seiner Wohlfahrt als eine berechtigte sittliche Forderung eingesehen wird, dann erwächst der sittlichen Persönlichkeit die Verpflichtung, den Humanisierungsprozeß der

Menschheit nach besten Kräften zu fördern und zu beschleunigen, damit das Sinnhafte, das im sozialpsychologischen Prozeß am Werke ist, auch auf das jetzt lebende Individuum nach Möglichkeit ausgedehnt werde. Das Sinnhafte in den menschheitlichen Verhältnissen kann sich dann erst voll verwirklichen.

So hat uns die sozialpsychologische Untersuchung zu der Aufstellung einer sozialethischen Forderung geführt. Diese letztere aber bildet die Rechtfertigung zur Aufstellung von programmatischen Forderungen in bezug auf die Menschheitsorganisation.

Fassen wir das Leitziel des Menschheitsprogramms ins Auge: Es ist die Forderung, den Humanisierungsprozeß zu beschleunigen. Alle Menschen guten Willens und fachlicher Befähigung müssen zu diesem Behufe in einer Organisation zusammengefaßt werden, selbstverständlich ohne Ansehen ihrer rassischen, völkischen, konfessionellen und philosophischen Verankerung. Es kommt darauf an, einen solchen „Menschheitsbund" ins Leben zu rufen, ohne sich zunächst an ein festes Programm zu binden.

Dieser Bund ist nicht als politische Partei gedacht. Er ist vielmehr eine weltoffene Arbeitsgemeinschaft, zu der jedermann Zutritt hat, der Willen und Fähigkeit zur Humanisierung der Menschheit hat. Der Bund kann sich natürlich nicht anheischig machen, alle Menschheitsprobleme einer Lösung zuzuführen. Dazu wäre er insbesondere im Anfange seiner Wirksamkeit viel zu schwach. Wahrscheinlich wird er auch die Gegnerschaft von Kreisen nicht verhindern können, die in Mißachtung der Macht des Gedankens oder in Verzweiflung an seiner Wirkungsfähigkeit nur von Gewaltlösungen die Herbeiführung des Wohles der Menschheit erwarten.

Die Mitglieder des Menschheitsbundes müssen aber auf dem Standpunkt stehen, daß es keine Frage gibt, die man nicht mit Vernunft angehen könnte, und daß die Erscheinung der Gewalt ein elementarer Prozeß ist, der sich innerhalb der Gesellschaft stets einstellt, wenn sich ein Vakuum an Vernunftlösungen ergibt. In das Vakuum von Vernunft strömt immer Gewalt ein. Es tut daher not, das Vakuum an Vernunft in der Welt durch Vermehrung und Organisierung der Vernunft zu verkleinern. Man darf sich nicht der utopistischen Hoffnung hingeben, daß eine Aufbietung von „menschheitswilligen" Persönlichkeiten jenes Vakuum an Vernunft, das Gewaltmethoden auf den Plan ruft, vollständig beseitigen wird. Gewalt wird wahrscheinlich noch lange die ultima ratio in der Gesellschaft bleiben. Aber die Existenz eines respektheischenden Menschheitsbundes, der sich die Beschleunigung der Humanisierung der Menschheit zur Aufgabe stellt, sollte wenigstens zu einem Faktor werden, der der Gewalt immer mehr Boden abgewinnt. Der Menschheitsbund will auch eine Gefühlsgemeinschaft darstellen, die von dem Optimismus beseelt ist, daß sich sittliche Forderungen mit sittlichen Mitteln vertreten und verfolgen lassen.

Als ideales Ziel eines solchen Menschheitsbundes ist ein Zustand des menschlichen Zusammenlebens anzusehen, der durch das Gleichgewicht zwischen dem Individualismus und dem Kollektivismus gekennzeichnet ist. Das Individuum darf unter keinen Umständen dem Kollektivum aufgeopfert werden; das Interesse der Gesamtheit darf aber andererseits nicht durch einzelne, in deren Hand sich eine Viele beherrschende unselige Machtfülle vereinigt, leiden. Für die erwachte „Menschheit" wird die soziale Beziehung der Gegenseitigkeit, des Mutualismus, zuhöchst kennzeichnend sein müssen.

Die konkrete Arbeit, welche einem „Weltbund für Humanisierung der Menschheit" zu leisten vorbehalten ist, besteht in dem Studium und in der Beseitigung sowie Vorbeugung von Spannungen innerhalb der Menschheit, die dem Prinzip der Gegenseitigkeit innerhalb der Gesellschaft widersprechen.

Die Übersicht über die Arten dieser Spannungen ergibt die Grundlage für die Arbeitsteilung innerhalb dieses Bundes. Man kann die großen Spannungen und Gegensätze der Nationalitäten und Rassen, der Konfessionen und Weltanschauungen und der Eigentumsverhältnisse unterscheiden. Es gilt nun, einerseits diese vorhandenen Spannungen, soweit dies möglich ist, zu beseitigen (repressiver Aufgabenkreis), andererseits ihrem Aufkommen vorzubeugen (präventiver Aufgabenkreis)*).

*) Für die gegenwärtige Menschheit ist ein Überwiegen des repressiven Geistes über den präventiven Geist kennzeichnend. Das zeigt sich z. B. darin, daß in den Staatsbudgets für den Rechts- und Machtzweck viel höhere finanzielle Mittel verausgabt werden als für den Wohlfahrtszweck. Man könnte in dieser Hinsicht geradezu einen „Kulturkoeffizienten" aufstellen, der jenes Mißverhältnis zahlenmäßig belegt. So können wir auch zwischen einem repressiven und einem präventiven Pazifismus unterscheiden. Der erstere versucht, bereits ausgebrochene zwischenstaatliche Streitfälle mit friedlichen Mitteln zu schlichten; der letztere dagegen dem Aufkommen von Streitfällen durch Wahrnehmung und Beseitigung von friedensbedrohenden Erscheinungen zuvorzukommen. Der Völkerbund z. B. ist eine nach Ursprung und Wirksamkeit repressiv-pazifistische Einrichtung. Von einer präventiven Friedensinstitution sind wir noch recht weit entfernt. Der Grund für das Überwiegen der repressiven Einstellung über die präventive

Die genauere Arbeitsteilung ergäbe etwa folgendes Bild:

A) Arbeitssektionen.

I. Repressiver Aufgabenkreis.

1. Sektionen für Behebung von Spannungen aus Abstammung und Bekenntnis:
   a) Sektion für Nationalismus;
   b) Sektion für Rassenfragen;
   c) Sektion für konfessionelle Fragen;
   d) Sektion für Weltanschauungsfragen.
2. Sektionen für Behebung von Eigentumsspannungen („Sozialismus").

II. Präventiver Aufgabenkreis.

1. Sektion für Bildungswesen.
2. „Zellen des Weltgewissens."

B) Administrative Sektionen.

I. Finanzielle Sektion.

II. Propaganda-Sektion.

Man ersieht aus dieser Übersicht den gesamten Aufgabenkreis des „Weltbundes für Humanisierung". In den „repressiven" Abteilungen wird auf Beseitigung bestehender akuter nationaler, rassenmäßiger, konfessioneller und Weltanschauungskonflikte hingearbeitet. Eine besondere Rolle fällt der Abteilung für Sozialisierung zu, weil hier die rechtlichen und organisatorischen Voraussetzungen zur Lösung der sozialen Frage durchgearbeitet werden.

In den „präventiven" Aufgabenkreis fällt zunächst die Arbeit an einer humanitären Erziehung. Diese Abteilung soll den Geist humanitärer Gesinnung in den Erziehungsstätten aller Staaten propagieren und die entsprechenden pädagogischen Pläne ausarbeiten. Die „Zellen des Weltgewissens" sind als über alle Staaten verstreute Beobachtungs- und Alarmorgane des „Weltbundes für Humanisierung" gedacht, denen die Aufgabe zufällt, entstehende Konflikte schon im Keim zu erkennen und nach Möglichkeit zu ersticken, bzw. aufkommenden Notständen vorzubeugen.

Der „Weltbund für Humanisierung der Menschheit" will, wie schon gesagt wurde, zunächst nur eine geistige Weltmacht, eine respektheischende Welteinrichtung sein, welche überall, wo dies mit dem herrschenden Regierungssystem noch vereinbar ist, mit ihrer Wirksamkeit einzusetzen hat. In weiterer Ferne besteht vielleicht die Hoffnung, daß sich hinter diese Weltvereinigung einst eine politische Macht stellen wird, die sich entschließt, die Arbeitsmethoden und -Ergebnisse des „Weltbundes für Humanisierung der Menschheit" sich zu eigen zu machen zwecks Errichtung einer „Diktatur der Vernunft im Geiste der Humanität".

---

scheint darin zu liegen, daß unser Denken durch Schmerz und Irrtum in Bewegung gesetzt wird, die wir am eigenen Leibe verspüren, während die Vorbeugung von Konflikten an das Vorhandensein einer Vorstellungsgabe für Notstände, die noch nicht bestehen, gebunden ist. Wenn wir Elend vor Augen haben, so sind wir eher dazu geneigt, dagegen vorzugehen, als wenn wir Elend nur vorstellen. Sicher ist, daß wir, wenn wir den Willen auf das als richtig Erkannte richten, sowohl repressive als auch präventive Mittel anwenden müssen.

Über die Pflicht.

Von Immanuel Kant.

Pflicht! Du erhabener großer Name, der du nichts Beliebtes, was Einschmeichelung bei sich führt, in dir fassest, sondern Unterwerfung verlangst, doch auch nichts drohest, was natürliche Abneigung im Gemüte erregte und schreckte, um den Willen zu bewegen, sondern bloß ein Gesetz aufstellst, welches von sich selbst im Gemüte Eingang findet und doch sich selbst wider Willen Verehrung (wenngleich nicht immer Befolgung) erwirbt, vor dem alle Neigungen verstummen, wenn sie gleich ingeheim ihm entgegenwirken, welches ist der deiner würdige Ursprung, und wo findet man die Wurzel deiner edlen Abkunft, welche alle Verwandtschaft mit Neigungen stolz ausschlägt, und von welcher Wurzel abzustammen die unnachläßliche Bedingung desjenigen Wertes ist, den sich Menschen allein selbst geben können?

Es kann nichts minderes sein, als was den Menschen über sich selbst (als einen Teil der Sinnenwelt) erhebt, was ihn an eine Ordnung der Dinge knüpft, die nur der Verstand denken kann, und die zugleich die ganze Sinnenwelt, mit ihr das empirisch-bestimmbare Dasein des Menschen in der Zeit und das Ganze alle Zwecke (welches allein solchen unbedingten praktischen Gesetzen als das Moralische angemessen ist) unter sich hat. Es ist nichts anderes als die Persönlichkeit, d. i. die Freiheit und Unabhängigkeit von dem Mechanismus der ganzen Natur, doch zugleich als ein Vermögen eines Wesens betrachtet, welches eigentümlichen, nämlich von seiner eigenen Vernunft gegebenen reinen praktischen Gesetzen, die Person also, als zur Sinnenwelt gehörig, ihrer eigenen Persönlichkeit unterworfen ist, sofern sie zugleich zur intellegiblen Welt gehört; da es denn nicht zu verwundern ist, wenn der Mensch, als zu beiden Welten gehörig, sein eigenes Wesen, in Beziehung auf

seine zweite und höchste Bestimmung, nicht anders als mit Verehrung und die Gesetze derselben mit der höchsten Achtung betrachten muß.

*

Was Pflicht sei, bietet sich jedermann von selbst dar; was aber wahren, dauerhaften Vorteil bringe, ist allemal, wenn dieser auf das ganze Dasein erstreckt werden soll, in undurchdringliches Dunkel eingehüllt und erfordert viel Klugheit, um die praktische, darauf gestimmte Regel durch geschickte Ausnahmen auch nur auf erträgliche Art den Zwecken des Lebens anzupassen. Gleichwohl gebietet das sittliche Gesetz jedermann die pünktlichste Befolgung. Es muß also zu der Beurteilung dessen, was nach ihm zu tun sei, nicht so schwer sein, daß nicht der gemeinste und ungeübteste Verstand selbst ohne Weltklugheit damit umzugehen wüßte.

*

Die Ehrwürdigkeit der Pflicht hat nichts mit Lebensgenuß zu schaffen; sie hat ihr eigentümliches Gesetz, auch ihr eigentümliches Gericht, und wenn man beide auch noch so sehr zusammenschütteln wollte, um sie vermischt, gleichsam als Arzneimittel der kranken Seele zuzureichen, so scheiden sie sich doch alsbald von selbst und, tuen sie es nicht, so wirkt das erste gar nicht; wenn aber auch das physische Leben hiebei einige Kraft gewönne, so würde doch das moralische ohne Rettung dahinschwinden.

Besprechungen

Der Prophet.

Wir entnehmen der in Wien erscheinenden interessanten Zeitschrift „Berichte zur Kultur- und Zeitgeschichte" folgenden bemerkenswerten Hinweis:

Der grausam skeptische Beurteiler der Weltgeschichte im einsam-humanistischen Basel, Jakob Burckhardt, hat alles vorausgewußt. Aus der instruktiven Sammlung von Jakob Burckhardt: „Kultur und Macht", herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Michael Freund; Potsdam: Alfred Protte, 1934, 106 S., kart. RM 2.—, hier einige prophetische Stellen:

Die schreckliche Autorität.

Das eigentliche politische Wesen der Völker ist eine Wand, in die man wohl diesen und jenen Nagel einschlagen kann, aber der Nagel hält nicht mehr. Darum wird in dem angenehmen 20. Jahrhundert die Autorität wieder ihr Haupt erheben, und ein schreckliches Haupt. Endlich einmal wird das Provisorischerklären von allem und jeglichem, dies Recht a priori zu jeder beliebigen Neuerung, dies Privilegium jeder Kupidität, sein Ende und seinen Boden finden. (S. 103.)

Häuptlinge.

Für mich ist es schon lange klar, daß die Welt der Alternative zwischen völliger Demokratie und absolutem, rechtlosem Despotismus entgegentreibt, welcher letztere denn freilich nicht mehr von Dynastien betrieben werden möchte, denn diese sind zu weichherzig, sondern von angeblich republikanischen Militärkommandos. (S. 102—103.)

Die Katastrophe.

Alle Ihre und unsere jungen Leute müssen nun in dieses mare magnum hinein und darin irgendwie schwimmen lernen. Einmal werden der entsetzliche Kapitalismus von oben und das begehrliche Treiben von unten wie zwei Schnellzüge auf denselben Geleisen gegeneinanderprallen. (S. 101.)

Kirchenkonflikt.

Ich weiß ganz wohl, daß in den nächsten Jahrzehnten der große Riß in der protestantischen Kirche einmal offiziell werden muß, aber ich kenne auch den modernen Staat, dessen rücksichtslose Allmacht sich dabei auf ganz rohe, praktische Weise zeigen wird. Er wird einfach die ungefähre Majorität in der Stimmung der Massen zum Maßstab nehmen und danach die übrigen maßregeln. (S. 97—98.)

Und dann treten die Prophezeiungen ein.

„Die internationale Kunstwelt", Prag (Redaktion Br. Adolf Donath), brachte in ihrem Juli-August-Heft eine Studie von Donath über den tschechischen Maler des XIX. Jahrhunderts Josef Navrátil. Alfred Einstein (Florenz) berichtet über die Katalogsammlung Stefan Zweig, Leo Grünstein (Wien) über die Wiener Sammlung Josef Siller. Das Heft enthält ferner einen Essay über Goethes Landschaftszeichnungen aus Böhmen, Ausführungen von Hannes Beckmann über künstlerische Photographie, einen Artikel über mittelalterliche Skulptur und Kunstberichte aus aller Welt. Jeder Beitrag ist mit schönen Illustrationen versehen.

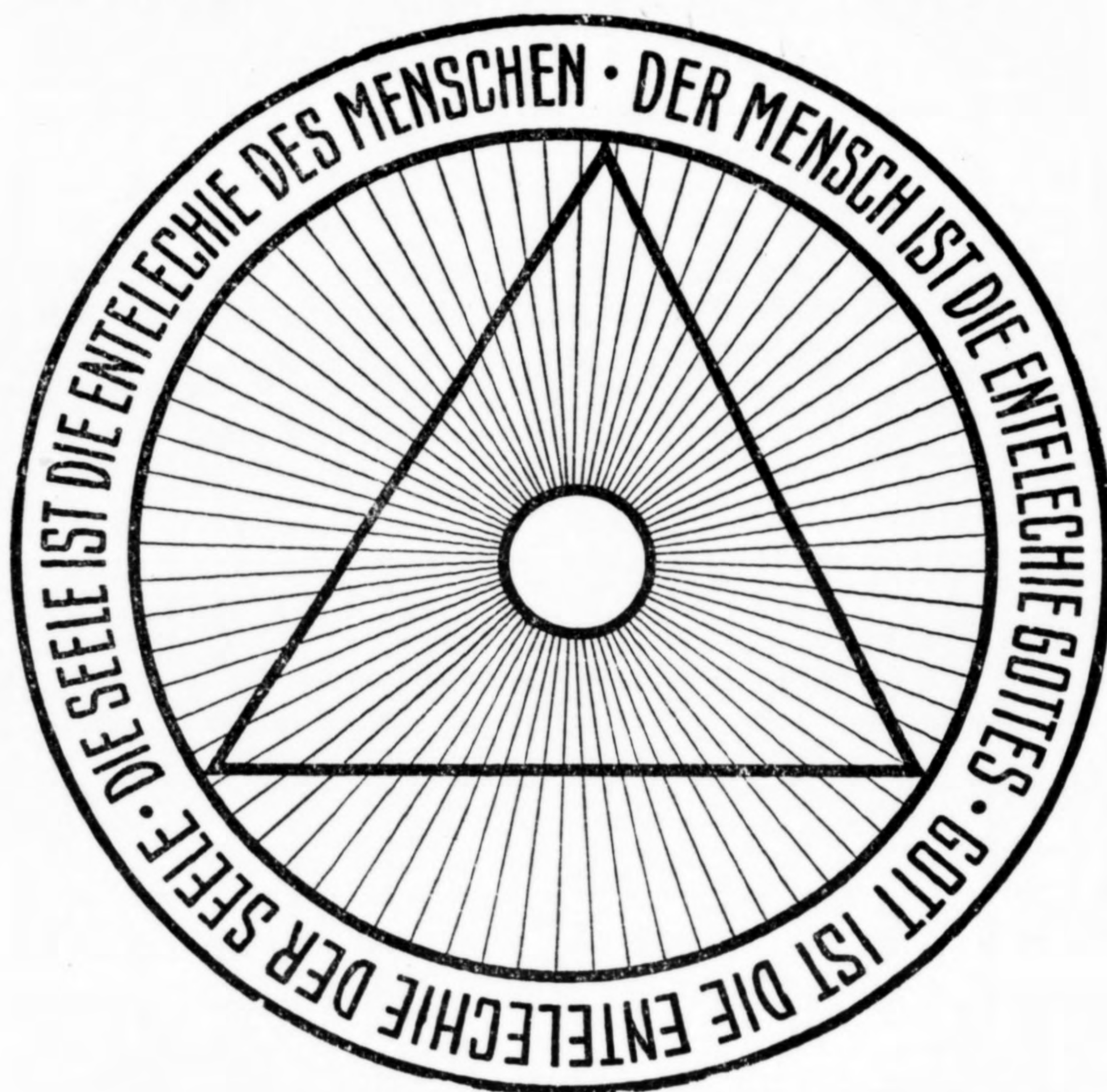
„Das Forum", Bratislava, das sich insbesondere der Pflege der modernen Architektur und bildenden Kunst widmet, brachte in seinen Heften 5 bis 8 mehrere Studien über unsere heimischen deutschen und tschechischen Künstler, so über Willi Nowak, Václav Špála und Jan Zrzavý, ferner einen Artikel über Zeichnungen Paul Klees, die österreichische Malerei in der Zeit des Expressionismus, über den Genter Altar sowie ausführliche Ausstellungsberichte aus Prag, den wichtigsten Städten der Republik und den Kunstzentren des Auslands. Alle Aufsätze sind reich illustriert.

Unser Interesse an echter Kulturarbeit in unserem Staate macht es uns zur Pflicht, auf diese beiden deutschen Zeitschriften hinzuweisen, die sich um die künstlerischen Güter in unserer Heimat mit starkem Einsatz bemühen und deren ausgezeichnetes Niveau den Vergleich mit ersten Kunstzeitschriften des Auslands durchaus verträgt. *.*

Quatuor coronati coetus Pragensis et Academia masonica.



Symbolisches Weltbild.



Br. Josef Volf: **Domnělý pokus svob. zednářů o vzpouru v Praze 16. V. r. 1766.** (Der angebliche Versuch einer Freimaurerrevolte in Prag am 16. V. 1766.) „Časopis Národního Musea" („Zeitschrift des Nationalmuseums") veröffentlicht eine historische Studie unseres hervorragenden Mitarbeiters Br. Josef Volf, in der an Hand zahlreicher kritischer Daten der Beweis geführt wird, daß die von Svátek und Abafi aufgestellte Behauptung, die angeblich für den 16. Mai 1766 geplante Prager Bauernrevolte sei von den Freimaurern mitveranlaßt worden, unzutreffend ist. Abafi schöpfte seine Darstellung aus einer Schrift des freimaurerfeindlichen französischen Abbés Augustin Barruel. Wie es heißt, beabsichtigten die Bauern, die am Johannistage in Prag zusammenströmten, sich der Stadt zu bemächtigen, die Adelspaläste und amtlichen Gebäude zu erstürmen und als Endziel die Leibeigenschaft abzuwerfen und Böhmen vom Habsburgerstaat loßzureißen. Der Anschlag wurde zeitgerecht entdeckt, die Ausrufung der Republik verhindert, die Führer beseitigt. Br. Volf weist nach, daß die Prager Loge „Zu den drey gekrönten Sternen", deren genaues Mitgliederverzeichnis er veröffentlicht, hauptsächlich aus Adeligen und Offizieren bestand. Auch stellte er fest, daß sich das Gerücht über die Revolte auf ein ganz anderes Datum bezieht, nämlich auf den 16. Mai 1775. Die Freimaurerei der damaligen Zeit jedoch betätigte sich in keiner Weise politisch. Maria Theresia selbst schenkte den Logen ihre Gunst und eine Reihe ihrer ersten Würdenträger waren Freimaurer. Interessant ist der Hinweis auf das damals zwischen dem Freimaurer Baron Kressel und dem Grafen Vrtba geführte Gespräch: „Und nun frage ich Euere Exzellenz: Erklären Sie als Ehrenmann, ob Sie jemals bei den Freimaurern etwas entdeckten, was gegen Gott, die Religion oder den Herrscher gerichtet gewesen wäre!" Und Graf Vrtba erklärte: „Ich habe nichts dergleichen entdeckt." Es wäre, so schreibt Br. Volf, für die Freimaurer zwar keine Schmach gewesen, auf die Milderung der Leibeigenschaft mit allen Mitteln — auch mit der Waffe in der Hand — hinzuarbeiten. Aber sie wirkten für dieses Ziel lediglich loyal und im Geiste Kaiser Josefs II. Von einer freimaurerischen Beteiligung an der gedachten Bauernaktion kann also keine Rede sein.

⁂

Namietky proti slobodnému murárstvu. Napisal **milovnik pravdy.** (Die Einwände gegen die Freimaurerei. Von einem Freunde der Wahrheit.) Diese soeben in slowakischer Sprache erschienene Schrift dient dem Zwecke, die profane Öffentlichkeit namentlich in der Slowakei über Geschichte und Wesen unseres Bundes zu informieren. In klaren Schlußfolgerungen werden die üblichen Vorwürfe gegen die Freimaurerei widerlegt, die Behauptung, sie sei ein Geheimkult, sei unbekannten Oberen unterworfen, weise einen Mangel an Patriotis-

mus auf, betätige sich religionsfeindlich. Die sittliche, menschenverbrüdernde und humanitäre Sendung unseres Bundes wird demgegenüber in überzeugender und gemeinverständlicher Weise erläutert. Eine Übersicht wichtiger tschechischer, deutscher, englischer und französischer Schriften über die Freimaurerei ist beigefügt. Der Buchhändlerpreis der 26 Seiten starken Broschüre ist Kč 4.50, für Logen bei Bestellung von mindestens 10 Stück Kč 3.—. (Bestellungen an „Legiographie", Prag-Vršovice, Sámová 665.)

Erklärung.

Der Vorstand der Qu. C. C. P. bringt folgende Erklärung zur allgemeinen Kenntnis der brl. Öffentilchkeit:

„Das ‚Jahrbuch der Weltfreimaurerei 1934' ist als private Veröffentlichung erschienen und hat nichts mit unserer Vereinigung zu tun. Es bediente sich zwar der Mitarbeit auch unserer Vereinigung zugehörender Brüder, ohne daß jedoch deren Beiträge der wünschenswerten brl. Zensur der Prager zuständigen Stellen zugänglich gemacht worden wären. Infolgedessen sieht sich der diesjährige Vorstand der Qu. C. C. P. nicht in der Lage oder bemüßigt, etwaige als Entgleisungen gewertete Textstellen des vorjährigen Jahrbuchs (1934) mit seiner Verantwortlichkeit zu decken. Es wäre ungerecht, diese sich jeglicher Einflußnahme der Qu. C. C. P. entziehenden Tatbestände der Leitung unserer Vereinigung zum Vorwurf zu machen oder hieraus eine Minderung des ihr stets entgegengebrachten Wohlwollens abzuleiten. Überdies sei nochmals festgestellt, daß erst vom heurigen Jahre an die Qu. C. C. P. als offizieller Bestandteil unserer ehrwst. G.-L. anerkannt wurden und erst ab nun als solcher zu betrachten sind."

Einladung.

Samstag, den 12. Oktober, findet im „Lessingheim", Prag II., Trojanová 7,

um 17 Uhr eine Vorstandssitzung,

um 18 Uhr eine Sitzung der Vorstände der Arbeitsgruppen statt.

Um 18.30 Uhr beginnt die Mitgliederversammlung, in deren Rahmen Br. Dr. Josef Volf einen Vortrag über „Die Protokolle der Loge zu den drey gekrönten Sternen 1785—89" halten wird.

Alle Funktionäre und Mitglieder der Qu. C. C. P. werden hiemit eingeladen, an dieser Veranstaltung teilzunehmen.

*

Allgemeine Freimaurerliga.

In unserer, der Entwicklung der Freimaurerei so ungünstigen Zeit ist der Bestand einer Vereinigung, welche die einheitliche Richtung des gesamten Freimaurertums betont, von besonderer Bedeutung. Mehr als je fühlen wir deshalb die Verpflichtung, die Reichsgruppe der Allgemeinen Freimaurerliga für die Tschechoslowakei lebendig zu erhalten. Der Vorstand der Reichsgruppe sieht aber ein, daß der Mitgliedsbeitrag von Schw. Fr. 5.— unsere anderweitig so sehr in Anspruch genommene Mitgliedschaft zu schwer belastet, und hat deshalb beschlossen, den Mindestbeitrag für 1935 auf Kč 5.— herabzusetzen.

Diejenigen Brr., welche in der Lage sind, mehr zu leisten, werden gebeten, à conto des noch nicht bezahlten Beitrages per 1934 oder 1935 den vollen Mitgliedsbeitrag von Kč 35.— ganz oder wenigstens teilweise zu entrichten. Ein Zwang in dieser Hinsicht wird nicht ausgeübt.

Alle bisherigen sowie die neu eintretenden Mitglieder der Reichsgruppe erhalten:

1. gratis die Zeitschrift „La Heroldo", soweit deren Erscheinen finanziell gesichert ist;

2. sie haben Anspruch, die im Verlage der Liga erschienenen fm.schen Publikationen zu bedeutend herabgesetztem Preis zu beziehen.

Im Grunde handelt es sich darum, durch die Aufrechterhaltung der Mitgliedschaft der Reichsgruppe wie durch den Beitritt neuer Mitglieder die Ziele der Allg. Freim.-Liga zu fördern und dadurch zugleich der Freimaurerei in der Schweiz, wo die Liga ihren Hauptsitz und Ursprung hat, in dieser kritischen Zeit einen Beweis der gesinnungsmäßigen Solidarität zu geben.

Eine engere Zusammenarbeit zwischen der Association Maçonnique Internationale (A. M. I.) und der A. F.-Liga wird von der Leitung derselben angebahnt.

In allen Angelegenheiten der Reichsgruppe der A. F.-L. wende man sich an den Kassier oder an Br. Ernst Klatscher.

Ausland

Internationale Konferenz der Obersten Räte in Brüssel.

Bei der Internationalen Konferenz der Obersten Räte durch eigene Delegaten vertreten, weitere elf durch Räte durch eigene Delegierte vertreten, weitere elf durch Mitglieder anderer Oberster Räte; von den bestehenden 36 hatten somit 26 die Konferenz beschickt. Aus der Tschechosl. Republik war Br. Alf. Mucha, ehrwst. Groß-Kommandeur des Schottischen Ritus, anwesend, dem die Nár. Vel. lože Čsl. angehört. Es lagen Berichte über die schottische Maurerei in Österreich, Ungarn, Italien, Rußland und Portugal vor.

Die Delegierten von Österreich legten dar, daß auswärtige Brr., wenn sie Österreich und Ungarn besuchten, eine freundlichere Auffassung der Freimaurerei bei den Behörden erwirken könnten, wenn sie bei Personen, mit denen sie in Berührung kämen, insbesondere gegenüber den Hotelverwaltungen und Polizeibeamten, ihr Interesse an der Maurerei bezeugen würden. Sie könnten sich als Freimaurer bekennen, Auskunft über freimaurerische Angelegenheiten erbitten, z. B. wo die Versammlungen stattfinden und ob die Freimaurerei in diesen Ländern ebenso wohltätig wirke wie in dem Heimatland des Besuchers, u. dgl. Fragen.

Hinsichtlich Rußlands wurde festgestellt, daß es in Frankreich verschiedene Logen gebe, die aus russischen Flüchtlingen beständen und die sich bereit halten, in dem Augenblick, wo die russische Regierung ihren

Widerstand gegen die Freimaurerei aufgeben würde, die Freimaurerei in Rußland zu erneuern*).

Die Lage in Portugal sei höchst unglücklich. Obwohl sich einzelne Freimaurer große Verdienste um die Aufrichtung der gegenwärtigen Republik erworben hätten, bestehe jetzt gegen die Freimaurerei großer Widerstand. Wo Diktatoren oder Beinahe-Diktatoren die Gewalt in ihre Hand bekommen, ist eine ihrer ersten Handlungen die Unterdrückung der Zunft, weil diese sich für Freiheit der Rede, des Handelns und des Gewissens einsetzt. Leider herrscht in der Freimaurerei Portugals eine Spaltung, welche es vielleicht den Behörden noch rätlicher hat erscheinen lassen, die Freimaurerei zu verbieten. Die Mitgliedschaft steht jedoch immer noch br.lich zusammen und hofft auf bessere Zeiten. Freimaurerische Korrespondenz mit den Spitzen des Obersten Rates von Portugal sei untunlich.

Die Lage in Italien ist ungefähr unverändert, doch scheint es, als ließe die Gegnerschaft der Regierung gegenüber der Freimaurerei etwas nach, und es besteht eine bloß entferne Möglichkeit, daß diese Empfindung sich so weit verstärkt, daß eine Wiederbelebung der Freimaurerei in jenem Lande sich ermöglichen würde.

Es kam zum Ausdruck, daß manche der genannten Regierungen von dem eine falsche Vorstellung haben, was sie internationale Freimaurerei nennen. Sie scheinen zu befürchten, daß es einen höchsten Obersten oder eine Macht über alle Freimaurerei gibt, welcher oder welche dem Gehorsam gegenüber der Regierung ihrer Länder übergeordnet wäre. Sie scheinen nicht zu wissen, daß es keine solchen Beherrscher, keine derartige Macht in der Freimaurerei gibt, sondern daß im Gegenteil jede freimaurerische Großmacht in der Welt souverän und von allen anderen freimaurerischen Organisationen unabhängig ist. Über keiner Großloge und keinem Obersten Rat der Welt steht eine andere Autorität. Die Internationale Konferenz der Obersten Räte hat keinerlei Macht über irgendeinen Obersten Rat, der bei ihren Sitzungen vertreten ist. Die erörterten Angelegenheiten betreffen das Wohlergehen der Freimaurerei im allgemeinen und des Schotten-Ritus im besonderen und kein Oberster Rat verliert durch irgendeine Handlung der Internationalen Konferenz ein Atom seiner Autorität oder erscheint dadurch gebunden.

Jene falsche Auffassung scheint bis zu gewissem Grade auch in der Türkei zu bestehen, obwohl deren Präsident der Freimaurerei freundlich gesinnt war. Auch der gegenwärtige Premier von Italien soll in dem oben geschilderten Gedankengang befangen sein.

Als Beweis, daß die Internationale Konferenz der Obersten Räte weder Kontrolle noch Autorität über die Obersten Räte hat, sei folgendes erwähnt:

Die Frage einer Zentrale für die Konferenz wurde erörtert und allgemein abgelehnt. Es wurde beschlossen, daß die Obersten Räte der Welt wie bisher direkt miteinander korrespondieren sollen. Ebenso wurde der Gedanke der Veröffentlichung eines Nachrichtenblattes unter der Leitung der Internationalen Konferenz allgemein verworfen. Die Schaffung eines gemeinsamen Fonds und Vereinheitlichung der Riten, Pässe, Diplome usw. wurde ebenfalls abgelehnt mit der allgemein beifällig aufgenommenen Begründung, daß die gegenwärtige Übung jedem Obersten Rate erlaube, seine ihm wertvollen Überlieferungen aufrecht zu erhalten.

Die Konferenz genehmigte eine Empfehlung, in der ausgesprochen wird, was die Freimaurerei zur Verbesserung der internationalen Beziehungen tun kann und tun soll. Die folgenden Anregungen zur Verwirklichung der anzustrebenden Ideale wurden aufgestellt:

1. Die Beziehungen zwischen den Obersten Räten enger zu gestalten. Hiezu werden dichtere Korrespondenz, Besuche, br.liche Zusammenkünfte, beständiger Austausch von Ansichten über alle internationalen Fragen empfohlen.

2. Zu prüfen, wie man solidarisch vorgehen müßte, um die Völker einander zu nähern und zu besserem gegenseitigen Verständnis zu bringen.

3. In der Freimaurerei selbst ein engeres br.liches Verhältnis herbeizuführen, um diese als lebendes Beispiel für die Menschheit darzustellen.

*

Aus den ganzen Verhandlungen geht für jeden, der sie unbefangen und unvoreingenommen betrachtet, unzweideutig hervor, daß diese Versammlung der höchsten Spitzen der so vielfach angefeindeten Schottischen Hochgrad-Maurerei weder aus „Oberen“ bestand noch einer der Welt-Maurerei gemeinsamen Spitze unterstehen konnte, sondern daß hier Beamte, deren jeder die Schottische Maurerei seines Landes unabhängig und gleichberechtigt mit allen anderen vertrat, über die besten Wege zur Erreichung des allen vorschwebenden gleichen, und nur in diesem Sinne gemeinsamen, Zieles berieten. Freilich, wer nicht sehen will, wem Feindschaft oder gegenteilige, weniger allgemein menschlich gerichtete Interessen den Blick trüben, wird auch hier wieder nur sehen können, was er zu sehen wünscht.

E—r.

*) Entgegen immer wieder auftauchenden Gerüchten scheint vorläufig keinerlei Aussicht darauf zu bestehen. E—r.

Dänemark.

Zufolge einer im Kopenhagener „Frimureren“ wiedergegebenen Notiz der Tageszeitung „Heimdal“ wird mitgeteilt, es habe sich die Loge „Herzog Hans zu den zwei Löwen“ infolge der Auflösung ihrer Mutterloge ebenfalls aufgelöst.

Damit erscheint praktisch die interessante Frage aus der Welt geschafft, welche sich bei der Gründung dieser Loge ergab: wieso es möglich war, daß eine dem schwedischen System angehörige Großloge (die Große Landes-Loge der Freimaurer von Deutschland) im Geltungsgebiet einer anderen, dem gleichen System angehörigen Großloge (der Danske Store Landsloge) eine Loge gründen konnte.

E. K.

Deutschland.

Wohin mit Lessing?

Gotthold Ephraim Lessing war seit langem nichtarischer Abstammung verdächtig. Nun erfährt man, eine gewissenhafte Erforschung von Lessings Stammbaum habe ergeben, daß er rassisch völlig einwandfrei sei. Die Ahnen Lessings waren nachweisbar seit 1518 Geistliche, Bürgermeister, Gemeindebeamte, Weber usw. Trotzdem hat er „Nathan den Weisen“ geschrieben und die Fabel von den drei Ringen erfunden. Auch war er bekanntlich ein Freund Moses Mendelssohns, des Vorkämpfers der Aufklärung und der Emanzipation der Juden. Wir Freimaurer ehren in ihm einen unserer Größten.

Nach nationalsozialistischer Auffassung unterlag der arische Lessing also einer schweren nationalen und rassischen Verirrung, als er sich mit Juden und Freimaurern abgab. Dr. Goebbels würde ihn schwerlich in die Reichskulturkammer aufnehmen, ohne ihn vorher in ein Schulungslager zu stecken. Wenn er nicht am Ende gar von Julius Streicher, dem neuesten Mitglied der Akademie für deutsches Recht, mit einem Täfelchen um den Hals und der Aufschrift „Judenknecht" durch die Städte geführt würde.

***

Freimaurerfeindliche Geschichtsklitterung.

Die „Leipziger Tageszeitung" und mit ihr eine Reihe anderer Blätter des „Dritten Reichs" veröffentlicht unter dem Titel „Logenbrüder als Landesverräter" die nachfolgenden, als historische Forschung aufgezäumten Ausführungen:

„Friedrich der Große ist als junger Mann im Jahre 1738 ohne die Erlaubnis seines Vaters Freimaurer geworden, und zwar beförderte man ihn sogleich bei der Aufnahme zum „Meister". Er hat sich dann kaum noch um Logenangelegenheiten gekümmert und sich niemals mit der Organisation und Gesetzgebung in der Loge befaßt. Er wurde zwar „regierender Meister" der Loge „Zu den drei Weltkugeln" in Berlin, aber diese bestand damals aus nur 24 Männern, nämlich den vertrautesten Freunden Friedrichs. Unter diesen war neben dem Kammerdiener Fredersdorf der Ingenieur Wallrave, den der König später zum General beförderte.

Dieser vertraute Freund des Königs beging dann im Kriege den gemeinsten Vaterlandsverrat und verkaufte die Pläne der Festung Neiße an Österreich. Der Generalpostmeister bringt dem Könige einen Brief Wallraves, der den schlüssigen Beweis enthält. Nach reiflicher Überlegung beruft der König eine Logensitzung ein: „Einer von Ihnen ist ein des Todes Schuldiger in dem Orden, ein Verräter des Staats und ein Missetäter gegen mich als regierender Meister. Als König will ich das nicht wissen, als regierender Meister will ich es vergeben und als Bruder will ich die Hand bieten zur Erhebung des Unglücklichen von seinem tiefen Falle. Aber nur dann, wenn er seine Schuld bekennt und schwört, sich zu bessern. Tut er dies, so will ich die Sache vergessen. Verschweigt er jedoch seine Schuld, dann lege ich den Hammer als regierender Meister nieder, trete in meine Rechte als Fürst und Herr und überliefere den Missetäter der Gerechtigkeit."

Erschrocken sehen sich die Brüder an, aber Wallrave schweigt. Noch einmal und zum dritten Male warnt feierlich der König. Vergeblich. Dann ergreift er mit zitternder Hand den Hammer: „Als Freimaurer habe ich meine Pflicht getan. Mein Ziel ist erfüllt. Ich lege den Hammer nieder und schließe diese Bauhütte auf ewig." Mit entblößtem Haupte führte er dies aus und ließ dann Wallrave verhaften, der zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurteilt wurde.

Dennoch hat die am 18. September 1740 unter Autorität Friedrichs des Großen gegründete „Große National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln" in Berlin weiterbestanden. Der König hielt sich aber jetzt jeder Logenarbeit fern. Friedrich der Große wollte nach diesem schrecklichen Erlebnis von der ganzen Freimaurerei nichts mehr wissen.

Die Freimaurer sollten es wirklich endlich aufgeben, den Namen des Großen Königs für ihre Sache weiter zu mißbrauchen!"

Diese Behauptungen werden durch chronologische Unmöglichkeiten ad absurdum geführt. Die Loge des Königs, welche niemals „Zu den drei Weltkugeln" geheißen hatte — sie führte keinen Namen, sondern wurde gelegentlich nur als Loge Première oder Loge du Roi, Notre Grand Maître bezeichnet —, erlosch im Jahre 1740, als der König zur Armee ging. Die Wirksamkeit Wallraves aber dauerte bis gegen 1748 und erst in diesem Jahre wurde er wegen Unterschleifen bei den Festungsbauten zu Festungshaft verurteilt, in der er bis an sein Lebensende verblieb. Wallrave war niemals Freimaurer. So stellt sich die Behauptung der „Leipziger Tageszeitung" als freie Erfindung dar. Wenn Friedrich der Große wirklich Anlaß gehabt hätte, zu bedauern, daß er sich mit der Freimaurerei eingelassen hatte, oder wenn er in späteren Jahren dieser abgeneigt geworden wäre, so hätten Kaiser Wilhelm I. und vor allen Dingen Kaiser Friedrich III., dem die geschichtlichen Wahrheiten der Freimaurerei so sehr am Herzen lagen, daß er Professor Schottmüller mit dem Studium der Tempelherren-Frage beauftragte und die Konsequenzen aus seinen Feststellungen zog, sicher eher Kenntnis von der Auffassung seiner Vorfahren in freimaurerischen Dingen gehabt als der Artikelschreiber der „Leipziger Tageszeitung" und er hätte nicht so oft auf Friedrich den Großen und seine Vorliebe für die Freimaurerei hingewiesen, wie dies auch Kaiser Wilhelm I. gerne getan hat. Die Loge „Zu den drei Weltkugeln", die 1740 gegründet wurde, hat niemals unter der Führung des Königs gestanden.

England.

„Virginia Masonic Herald" vom 4. August 1935: „Die Vereinigte Großloge von England hat bei ihrer letzten Vierteljahrsversammlung im Juni einen Vertrag mit dem Großorient von Brasilien geschlossen, wodurch dieser Großorient als nationaler, für die gesamten Vereinigten Staaten von Brasilien zuständiger freimaurerischer Körper anerkannt wird.

Im Austausch gegen diese Anerkennung hat der Großorient von Brasilien der Jurisdiktion der Vereinigten Großloge von England alle jene in englischer Sprache arbeitenden Logen unterstellt, welche bisher unter dem „Großen Rat der symbolischen Maurer von Brasilien" gearbeitet haben, und hat das Recht der Großloge von England anerkannt, weitere Logen in den Vereinigten Staaten von Brasilien zu gründen, wo immer sie dies für wünschenswert hält.

Es bleibt abzuwarten, wie sich dieses Konkordat bewähren wird."

Hiezu ist zu bemerken:

In weiten Kreisen der Welt-Freimaurerei ist man geneigt, die Verhältnisse in Brasilien analog denen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu beurteilen, d. h. eine Großloge für jeden Bundesstaat als das Gegebene anzusehen. Demgemäß hat auch eine große Anzahl von diesen Behörden jene Großlogen anerkannt, welche sich für die einzelnen Staaten der brasilianischen Union gebildet hatten. Wenn auch die geringe Dichte der freimaurerischen Bürgerschaft in Brasilien die Gründung von Großlogen für die einzelnen Staaten nicht in dem Maße rechtfertigt wie in Nordamerika, so scheint doch die Größe des Landes, die Verschiedenheit der Staaten in kultureller Beziehung und nach der Abstammung der Bevölkerung sowie die Tatsache, daß in

einem Lande mit portugiesischer Vergangenheit die freimaurerische Arbeit weit schwieriger ist als in vorwiegend angelsächsischen Ländern, trotzdem sehr für die Verteilung der zu leistenden Arbeit auf mehrere Großlogen zu sprechen.

*

Die Großloge von England hat anläßlich des 25jährigen Regierungsjubiläums des Königs von England 1000 Guineen zum König-Georg-Jubiläums-Trust, also für wohltätige Zwecke gespendet. Für die durch das Erdbeben in Quetta Geschädigten spendete die Großloge ebenfalls 500 Pfund Sterling. E—r.

*

Co-Masonry (Androgyne Freimaurerei).

Die Frage, ob ein S., der früher einer androgynen Loge angehört hatte, in eine reguläre Loge aufgenommen werden dürfe, lag der United Grand Lodge von New South Wales vor.

Die Großloge hatte sich an die Großloge von England um ein Gutachten gewandt. Großsekretär Sir Percy Colville Smith beantwortete die Anfrage mit der Abschrift des Briefes, darin er das Ansuchen der „Honourable Fraternity of Ancient Masonry" (wie sich die androgyne Formation nennt) um Anerkennung durch die Großloge von England mit Hinweis auf die alten Landmarken abgelehnt hatte. Er fügte hinzu, daß die Großloge von England jedoch die Ansuchen von Mitgliedern oder ehemaligen Mitgliedern jener Vereinigung um Aufnahme in den Bund individuell prüfe; das Mindesterfordernis sei aber, daß der Kandidat seine Verbindung mit jenem Orden aufgegeben habe und verspreche, daß er mit demselben künftig in keiner Form mehr zu tun haben wolle.

In ihrer Entscheidung trägt jedoch die Großloge von New South Wales diesem entgegenkommenden Beispiel der Großloge von England nicht Rechnung, sondern sagt: Das Gelöbnis der Co-Masons verpflichtet die bei ihnen Aufgenommenen, „daß sie die Loge, in welche sie dort aufgenommen wurden, immer als ihre freimaurerische Mutterloge anerkennen werden". — Mit Rücksicht hierauf sei ein Kandidat, der Co-Maurer gewesen ist, überhaupt nicht als Freimaurer zuzulassen.

E—r.

Portugal.

Die „Masonic Sun", Organ der Großloge von Canada (Toronto), entnimmt dem „Masonic Journal of South Africa", daß sich das portugiesische Freimaurerverbot auch auf die portugiesischen Kolonien in Ost-Afrika erstreckt; nicht bloß Portugiesen, sondern auch dort in englischen und schottischen Logen arbeitende Brr. werden davon betroffen. Drei Logen standen unter der Großloge von Portugal, andere, in Madeira und Laurenco Marquez, unter englischer und schottischer Obedienz. E—r

Türkei.

Das „Neuigkeitsweltblatt" vom 4. Juni 1935 berichtet:

„Auf dem kürzlich in Ankara abgehaltenen Kongreß der Volkspartei wurde auch beschlossen, alle sozialen und geistigen Organisationen, die ihren Sitz im Auslande oder dorthin Verbindungen haben, aufzulösen. Demgemäß wurden alle türkischen Freimaurerlogen offiziell ausgelöst." E—r.

Canada.

Wir verzeichnen mit Genugtuung die Wahl des Sehr Ehrw. Br. W. J. Dunlop in Toronto, Canada, zum Dep. Großmeister seiner Großloge. Br. Dunlop ist der Freundschaftsbürge der Großloge „Lessing zu den drei Ringen". Er bringt diesem Amte stets großes Interesse entgegen, wofür ihm an dieser Stelle auch gedankt sei.

E—r.

Flaggenfest der Großloge von Iowa.

Die Großloge von Iowa hatte die ihr befreundeten Großbehörden gebeten, ihr zu einer internationalen Flaggen-Zeremonie, welche die brüderliche Zusammengehörigkeit der Freimaurerei in der Welt dartun sollte, je eine Landesflagge und einen Spruch des Großmeisters zukommen zu lassen. Diesem Wunsche entsprechend sandte die Großloge „Lessing zu den drei Ringen" eine Staatsflagge nebst einem Fahnenband, das als Gabe unserer Großloge gekennzeichnet war. Die von unserem Ehrw.sten Großmeister gesandte Botschaft besagt in deutscher Übersetzung:

„Unser schönes Land, die Tschechoslowakische Republik, ist von mehreren Volksstämmen bewohnt, von welchen die Brr. deutscher und magyarischer Zunge unter der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" arbeiten. Sie lieben diesen Boden, den sie von altersher mit ihren tschechischen und slowakischen Brüdern teilen, die maurerisch in der Tschechoslowakischen National-Großloge vertreten sind.

Eingedenk unserer Aufgabe, den Fortschritt unserer eigenen Brr., ihrer Volksgenossen und aller Bürger dieses Landes zu fördern, fühlen wir, daß wir der Lehre der „Alten Pflichten" die größtmögliche Reichweite geben sollen. Dadurch vermag die Freimaurerei nicht nur die Freundschaft zwischen Nachbarn zu festigen, sondern sie wird auch zur Stifterin wahrer Freundschaft zwischen Personen, die sonst einander immer hätten fernbleiben müssen.

Wir zählen hiebei auf die Unterstützung der gesamten Freimaurerei, besonders auch auf jene der Ehrw.sten Großloge von Iowa, deren Anregung, einen freimaurerischen Flaggentag zu feiern, wir als Ausdruck verwandter Gedanken bewerten. Dankbar für die Mitwirkung, deren wir uns in der Vergangenheit erfreuten, hoffen wir, die gleiche Hilfe auch in der Zukunft zu finden. Wir selbst geloben — unter Ausschluß jedes politischen Streites —, unermüdlich auf jenes einzige Ziel aller Freimaurerei hinzuarbeiten: Die Verwirklichung der Brüderschaft aller Menschen mit der Hilfe des G. B. a. W."

Am 26. Juni übermittelte uns der Alt-Großmeister von Iowa, Br. Burton H. Saxton, der die Anregung zu dieser Feier gegeben hatte, ein Dankschreiben, in dem er mitteilt, daß 23 ausländische Großlogen sich an der Feier beteiligten. „Der Vorgang war schön und eindrucksvoll und ich bin sicher," sagt Br. Saxton, „daß sich die Brr. in Iowa mehr als je zuvor des br.lichen Geistes bewußt wurden, der die Maurer aller Länder erfüllt, und daß sie die Möglichkeiten ihres Einflusses auf die Schaffung und Erhaltung gegenseitigen Verständnisses und Wohlwollens unter den Völkern erkannten. Die Flaggen sind einstweilen in der Bücherei der Großloge verwahrt."

Br. Saxton behält sich vor, wegen weiterer Schritte im Sinne überstaatlichen Zusammenwirkens der Freimaurerei an uns heranzutreten.

In seiner Abschiedsansprache als Großmeister betonte Br. Saxton die Notwendigkeit engerer br.licher Beziehungen zwischen den verschiedenen Großbehörden der Welt. Durch die Oberflächlichkeit dieser Beziehungen bleibe ein Werkzeug zur Unterstützung wirklicher übernationaler Freundschaft ungenützt. Jede Bemühung um besseres Verständnis zwischen den Völkern, um wirtschaftliches fair play, jeder Einsatz gegen die Bedrohung des internationalen Friedens sollte weltweit willkommen sein. Er sei der tiefen Überzeugung, daß die vier Millionen Freimaurer der Welt einen starken Einfluß in dieser Richtung äußern könnten, wenn sie wollten. Wenn aber spätere Einheit des Handelns ermöglicht werden solle, müsse man einander erst besser kennen lernen und dahin kommen, den Ausdruck „fremde Obedienz“ nur geographisch und nicht geistig aufzufassen. Es sei zu wünschen, daß sich ein allgemeiner Austausch von Vertretern ergebe, die nicht nur Besuche brüderlicher Höflichkeit machen, sondern dem ernsten und wohlbedachten Zwecke gerecht würden, die maurerische Lage in ihrem eigenen Lande den Brrn. anderer Nationen darzulegen. Möge die Vorstellung von Brüderlichkeit keine nationalen Grenzen kennen!

E—r.

North Carolina (U. S. A.)

Der Jahresbericht über das 148. Arbeitsjahr, ein stattlicher Band von fast 300 Seiten, ist ein rühmliches Zeugnis für die rege und vielseitige Tätigkeit der Brüderschaft in diesem Staate. Die Großloge, der 671 Logen unterstehen, sorgt für einen regelmäßigen Vortragsdienst, der von vier besoldeten „lecturers“ ausgeübt wird. Die Logen tragen das Reisegeld und die Tagesdiäten, während die Großloge die vier Vortragenden mit je 1200 Dollar jährlich besoldet, die im Jahre 1934 136 Logen besuchten. Die Großloge erhält ferner das „Oxford-Waisenhaus“, welches 1934 von 369 Kindern, darunter 44 Kinder von Brrn., bewohnt war. Die jährliche Dotation beträgt 45.000 Dollar; das Institut erhält sich im wesentlichen selbst, und zwar durch einen ausgedehnten landwirtschaftlichen Betrieb, durch eine Druckerei (von der auch das Großlogenblatt „The Orphans' Friend and Masonic Journal“ und die Jahresberichte herausgegeben werden), durch eine Schuherzeugung und schließlich durch einen Schüler-Sängerchor, der durch seine Konzertreisen einen namhaften Gewinn abwirft. Das gesamte Einkommen der Schule im Jahre 1934 betrug 138.000 Dollar; die Schüler werden in verschiedenen Handwerken, die Begabten aber auch für das Hochschulstudium vorbereitet. Weiter erhält die Großloge ein Altersheim (Masonic and Eastern Star Home) in Greensboro, in dem 66 Brr. und Witwen untergebracht sind. Der Bericht fügt hinzu: „Wir geben den Insassen das Gefühl, daß sie heimgekehrt sind, um Ruhe und Erholung zu finden, nicht etwa als Bedürftige, die auf Wohltaten angewiesen sind. Sie sind vielmehr unsere Brr., die im schrecklichen Lebenskampfe an unserer Seite zu Falle kamen; mit zartester, mitfühlender Sorgfalt heben wir sie auf Armen der Liebe empor, tragen sie vom Schlachtfelde und lassen ihnen brüderlichen Zuspruch und Verständnis angedeihen.“ Der Jahresbeitrag der Großloge beträgt in diesem Falle 12.000 Dollar. — Schließlich sorgt die Großloge durch ein eigenes Komitee (Masonic Service Association) für die frm. Erziehung der Neophyten. Es werden Broschüren mit kurzen Abhandlungen und Instruktionsmaterial herausgegeben, von denen jede Loge fünf Freiexemplare erhält. (Ich erwähne z. B. folgende Themen: „Was andere von uns halten“; „Drei Abende frm. Erleuchtung“; „Der Ritualienkenner“; „Über Deckung, Affiliation und besuchende Brüder“; es gibt sogar ein Theaterstück: „Das Höchste auf der Welt.“) Außerdem versenden sie eine Reihe von Fragen über Angelegenheiten der Organisation, Verwaltung und des Logenlebens an alle Logen zur Abstimmung, deren Ergebnis im Jahresbericht statistisch zusammengestellt erscheint.

Aus dem sonstigen Inhalt des Jahresberichts sei noch die Ansprache des Großredners beim Großlogentag (16. bis 18. IV. 1935) über „Die Sendung der Freimaurerei“ hervorgehoben. Der Bund habe, so heißt es dort, sein ehrwürdiges Alter und seine große Verbreitung dem Umstande zu verdanken, daß seine Anhänger zu allen Zeiten die frm. Grundsätze der Wahrheit, Gerechtigkeit und Nächstenliebe treu und hingebungsvoll in ihrer eigenen Lebensführung bewährt haben. Den Grund aber für dieses Festhalten an den frm. Idealen erblickt der Redner in der symbolischen Einkleidung des Lehrinhalts unseres Bundes. Gerade diese symbolische, völlig undogmatische Darbietung unserer Grundsätze begründe die Verbreitung der Freimaurerei in allen Zeitaltern, unter allen Klassen und Religionen. Er verweist auf die Fülle frm. Gedankenguts, die in der Verfassung der Vereinigten Staaten enthalten ist, er zeigt, wie groß und vielgestaltig sein Einfluß auf alle moralischen und sozialen Tendenzen der Gegenwart ist. Aber auch in der jetzigen Krisenzeit vermag unser Bund seine hohen Aufgaben zu erfüllen; er hat auch heute die Aufgabe, im Innern des Staates ein Bollwerk gegen Kleinmut, Haß, Selbstsucht und Vorurteil zu sein und sich auf internationalem Gebiete dafür einzusetzen, daß die Beziehungen der Völker zueinander entgiftet werden, denn sie seien derzeit von Unwissen, Mißtrauen, Furcht und gefährlichem Sichtreibenlassen beherrscht. Die Waffen der Freimaurerei im Kampfe gegen diese Gefahren sind Liebe, Freundschaft, Wohltun, Vertrauen und Fleiß. Der Sieg wird unser sein, wenn jeder Br. diese Waffen mit Unerschrockenheit und festem Vertrauen zu führen weiß.

Aus dem Anhange, „Masonic Reviews 1935“, der Ausblicke in die Weltfreimaurerei bietet, werden die Berichte über Mexiko, Norwegen (Polarstjernen), Syrien, Rumänien und Palästina interessieren. Hinsichtlich des letzteren Landes wird berichtet, daß dort zwei Großlogen, die Nationalgroßloge (gebildet 1932 aus sieben Logen, die vorher unter der Großloge von Ägypten gearbeitet hatten) und die Symbolische Großloge von Deutschland im Exil, einträchtig nebeneinander arbeiten. Die Anerkennung dieser beiden Großlogen soll von ihrer Anerkennung durch die Vereinigte Großloge von England abhängig gemacht werden.

Der Freundschaftsbürge:
Br. Prof. Dr. E. Rosenbach.

Der Bericht der Großloge von Palästina selbst besagt über ihre Gründung:

„Die ideale Lösung wäre gewesen, wenn alle fünfzehn (in Palästina arbeitenden) Logen sogleich unter der Flagge der National-Großloge von Palästina hätten vereinigt werden können. Unter den obwaltenden Umständen schien diese Lösung unmöglich. Es wurde daher beschlossen, daß zunächst die sieben Logen unter ägyptischer Konstitution ihre Freiheit erlangen und erklären

und die National-Großloge von Palästina bilden sollten. Dank dem brüderlichen Verständnis und der sehr wohlwollenden Haltung der National-Großloge von Ägypten wurde dies am 12. Mai 1932 möglich, wo alle diese Logen ihr Patent der Mutter-Großloge von Ägypten zurückstellten und einen Austrittsschein erhielten."

Und weiterhin heißt es: „Eines ist festgestellt worden, nämlich, daß die Großloge aus reiner Notwendigkeit geboren ward unter dem unbestrittenen Recht regulärer, freier und angenommener Maurer, sich zu vereinigen und für sich selbst eine Loge zu errichten, gerecht, vollkommen und regelmäßig."

Gerade dieser letztere Satz scheint auszudrücken, daß die Gründung nicht unter einem von einer bestehenden Großloge erteilten Patent erfolgt ist.

North Dakota.

Der Großsekretär der Großloge von North Dakota Br. Walter L. Stockwell feierte im Juni 1935 sein 25-jähriges Jubiläum in dieser Funktion. Unter den Ehrungen, die ihm bereitet wurden, ist seine Bestellung zum Vertreter der Großloge von North Dakota bei den Jubiläumsfeierlichkeiten im November 1936 in Schottland hervorzuheben.

Unsere Großloge unterhält durch den Jubilanten einen lebhaften und oft sehr interessanten Briefwechsel mit der Großloge von North Dakota. Sein außerordentlich fortschrittlicher Geist und die ungewöhnliche Freiheit seiner maurerischen Anschauungen machen ihn zu einer Zierde unseres Bundes. E—r.

Porto Alegre.

Das „Südbrasilianische Logenblatt", herausgegeben von der Loge „Zur Eintracht", Porto Alegre, hat soeben seinen ersten Jahrgang abgeschlossen. Den Herausgebern ist für ihre mühevolle und verdienstreiche Arbeit Dank zu sagen. Das Blatt wird mit einer Handmaschine vervielfältigt und sein Erscheinen bedeutet nicht nur inhaltlich, sondern auch technisch eine beachtliche Leistung. Das neueste Heft bringt eine Reihe wertvoller Beiträge: „Was bedeutet uns das Freimaurertum?", ein aktueller Artikel von Br. Professor P. Wagler, der sich mit den freimaurerfeindlichen Strömungen der Gegenwart würdig auseinandersetzt, historische Untersuchungen von Br. August Horneffer und Br. Schiffmann, eine Abhandlung über das Symbol des „rauhen Steins", ferner eine sozialethische Studie von Br. Max Landesmann und Nachrichtenmaterial aus Südamerika und Europa, das auch auf unsere Bundeszeitschrift Bezug nimmt. Aus den Berichten ersehen wir, daß die Loge „Zur Eintracht" unter günstigen Bedingungen arbeitet, und stellen mit Freude fest, daß die humanitäre, in deutscher Sprache arbeitende Freimaurerei in ihr über eine feste Säule verfügt. U—l.

Südafrika.

Korrespondenzblatt der Großloge der Niederlande vom 1. April 1935.

Die Loge Kaiser Friedrich wird die Arbeit wieder beginnen. Diese aus deutschen Brr. bestehende Loge wurde 1915 eingeschläfert und konnte infolge verschiedener Schwierigkeiten, trotz vielen Bemühungen, erst jetzt ihre Arbeiten wieder aufnehmen. Der Provinzial-Großmeister für Transvaal, Br. W. B. H. Vogts, war tief gerührt, als er bei der ersten Zusammenkunft der Loge am 1. Feber 1935 dieselben Brr. wie vor 20 Jahren in die Kette treten sah. Die Loge erfreut sich eines großen Vermögens, welches während der Ruhepause gewachsen ist.

Im Jänner 1935 lud der deputierte Großmeister für Südafrika, Br. C. Silberbauer, anläßlich der „Imperial Press Conference" zu Kapstadt die anwesenden Brr. Journalisten zu einer Zusammenkunft in den Tempel der Loge „de Goede Hoop". Anwesend waren viele Würdenträger, ein „Past Grand Master" der Großloge von Britisch-Columbia, verschiedene gewesene Großbeamte der Provinzialgroßlogen in England und Pastmasters von Logen in Australien und Kanada.

Die „Einführung für den Br. Lehrling" des Großbeamtenrats der Großloge von Niederland ist auch für Südafrika in englischer Sprache erschienen. Sie enthält eine ausführliche Geschichte der niederländischen Mrei in S. A. und eine vollständige Zusammenstellung aller Mr. Wohltätigkeitsanstalten daselbst. F. O.

U. S. A.

Groß-Kollegium der Riten.

„Masonic World" von Detroit berichtet:

„Eine der interessantesten Organisationen ist das G. C. o. R., gegründet in Washington am 12. Mai 1932. Ihm unterstehen die Rituale vieler Riten und Orden, wodurch dieselben dem Mißbrauch durch andere als maurerisch anerkannte Körperschaften entzogen werden. Den Zweck definiert die Verfassung der Einrichtung wie folgt:

1. Die Kontrolle aller Riten, Systeme und Orden der Freimaurerei in den Vereinigten Staaten, sofern sie nicht bereits unter der Kontrolle regelmäßiger, anerkannter Körper stehen.

2. Ausschaltung vereinzelter Bemühungen, Riten, Systeme oder Orden freimaurerischen Charakters in den Vereinigten Staaten zu gründen, wiederzuerwecken oder aufrechtzuerhalten.

3. Ritualien verschiedener Riten, Systeme und Orden der Freimaurerei wiederzugeben, die jetzt dem Forscher nicht zugänglich sind, usw.

Das Großkollegium kontrolliert derzeit: 1. den Orden der Martinisten, 2. den Schroederschen Ritus, 3. den Swedenborg-Ritus, 4. den Modernen französischen Ritus, 5. den Adonhiramite-Ritus, 6. den Adoptiv-Ritus, 7. den Schwedischen Ritus, 8. den Alten und Ursprünglichen Ritus, 9. den Mizraim-Ritus, 10. den Memphis-Ritus, 11. Krata Repoa, 12. den Alten Reformierten Ritus, 13. Fratres Lucis, 14. den Brasilianischen Ritus, 15. den Orden des Marquis de St. Martin, 16. den Alten Orden der Zuzemiten, 17. den Reformierten Schottischen Ritus und 18. Sat B'Hai.

Von Zeit zu Zeit werden Ritualien dieser Gruppen in den amtlichen Kundmachungen des Groß-Kollegiums unter dem allgemeinen Titel „Collectanea" veröffentlicht. Die Mitgliedschaft im Groß-Kollegium ist auf hundert Mitglieder (F.G.C.R.) beschränkt und die Zahl ist jetzt voll. Beim Ableben eines Mitgliedes wird sein Platz durch einen Forscher der Hohen Grade ausgefüllt. Die Sitzungen finden alljährlich in Washington statt."

Die Notwendigkeit eines solchen Körpers steht und fällt mit der Notwendigkeit der von ihm kontrollierten Körperschaften. E—r.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei u. verwandte Gebiete

Heft 11 Prag, November 1935 11. Jahrgang



INHALT:

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag.
Im Selbstverlage der Großloge „Lessing zu den drei Ringen". Nichtmitgliedern gegenüber als Handschrift gedruckt.

STELLEN-VERMITTLUNG

AUFRUF!

Um die damit verbundenen hohen Kosten zu ersparen, werden die Listen unserer Stellen-Vermittlung nicht mehr in bisheriger Weise gedruckt den „Drei Ringen" beigelegt.

Wir vervielfältigen die Listen und senden sie an die Brr.·. Stellen-Vermittler jener Logen, bei welchen unsere Stellen-Vermittlung eine solche Verbindung besitzt. Wo uns eine Loge keinen Br.·. für diesen Zweck genannt hat, werden die Listen an den Ehrw.·. M.·. gesendet, bis uns ein anderer dafür zuständiger Br.·. genannt wird.

Alle die Stellen-Vermittlung betreffenden Anfragen oder Mitteilungen sind an: Br.·. Alfred Augstein, Lessingheim, Trojanova 7, Prag II, zu adressieren.

Wir bitten, unsere Einrichtung zu unterstützen.

Mit bestem Dank und br.·.lichen Grüßen

FREIMAURERISCHE STELLEN-VERMITTLUNG DER G.·. L.·. „LESSING"

Schriftleiter: Johannes Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7. — Verantwortlich im Sinne des Gesetzes: Dr. W. Freund, Prag VII., U vozovky 4. — Druck von A. Haase, Prag I., Annahof. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 296.167/VII./34 (Aufgabepostamt Prag 25) bewilligt.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25.—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 6 Schillinge, für Amerika 1½ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. Einbanddecken pro Jahrgang Kč 8.—. Zahlungen an die Böhmische Escomptebank und Creditanstalt à Konto „Drei Ringe." — Adresse für Zuschriften: Joh. Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7

Heft 11 | Prag, November 1935 | 11. Jahrgang

• Amtliche Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen". •

Der ehrwste. Großmeister erläßt die folgende Botschaft:

An die Bundeslogen!

Die Not der Zeit, geboren aus einer verhängnisvollen Geisteshaltung der Menschheit und mancher ihrer Führer, verlangt von uns allen gebieterisch Stellungnahme. Wie ein Märchen, wie ein Traum steigen Erinnerungen in uns auf, an jene Zeit, da die Welt erfüllt war von dem Ruf: „Nie wieder Krieg!" Sieger wie Besiegte waren sich einig in der Ablehnung jeder Anwendung von Gewalt, einig im Grundsatz, die Freiheit jeder ehrlichen Überzeugung, den Geist der Gleichberechtigung zu achten. Macht war gedämpft durch Verantwortlichkeit, Recht und Pflicht hielten einander die Waage. Im blutigen Krieg hatten die Völker die Überzeugung gewonnen, wie gefährlich es sei, wenn allzu große Macht, in wenigen Fäusten geballt, das Schicksal der Erde bestimme. Noch sind keine zwei Jahrzehnte verflossen, und diese teuer erkaufte und schwer errungene Erkenntnis scheint aus dem Bewußtsein mancher Volksgemeinschaft, aus dem Bewußtsein des Einzelnen getilgt, dahin geschwunden, ohne die geringsten Spuren zu hinterlassen. Wieder ballt sich Macht in wenigen Händen, wieder sehen wir das Bewußtsein der Verantwortlichkeit sich verflüchtigen im gleichen Maße, in dem es den Gegnern der Humanität gelingt, die zur Mitbestimmung, Mitaufsicht, Mitberatung Berufenen von der Gestaltung des menschlichen und politischen Schicksal auszuschalten. Es werden in undemokratischen Staaten zum Schweigen gebracht alle, deren Meinung der herrschenden entgegensteht oder von ihr abweicht. Entrechtung und Verfolgung wird jenen zuteil, die als Träger auch nur gemutmaßter Gegenargumente in Verdacht kommen. An dem menschenwürdigen Leben des Volksganzen sollen nur jene Schichten der Bevölkerung teilnehmen, bei denen Zustimmung zur herrschenden Ansicht vorausgesetzt werden kann. Die Grausamkeit der Methoden, die zur Anwendung kommen, muß besonders jene mit tiefem Mitgefühl erfüllen, die, durch Stamm und Sprache mit den unglücklichen Opfern verwandt, zu ihnen in engerer als rein menschlicher Bindung stehen. Überdies lehrt die Erfahrung, daß der Versuch demokratiefeindlicher Mächte, einen Teil der im Staat vereinten Bürgerschaft durch Abschnürung von Mitbestimmung und Mitarbeit zum Verdorren zu bringen, für das Staatsganze üble Folgen hat. Die im abgeschnürten Glied des autoritären Gemeinschaftskörpers auftretenden Zersetzungsgifte müssen am Ende in den übrigen Organismus zurückströmen und dort um so wirksamer werden, je schwerwiegend, je zahlengrößer der zum Verdorren bestimmte Teil ist. So wirkt in derartigen Staaten Ausschaltung verantwortlicher Mitbestimmung auf das Innenleben der Gemeinschaft. Wie verheerend derartige Ausschaltung die Lebens-

äußerungen beeinflußt, mit welcher unabänderlichen Notwendigkeit sie zu kriegerischen Verwicklungen führen muß, lehrt uns die tägliche Erfahrung. Aus den wirtschaftlichen Mauern, die dem Verkehr von Staat zu Staat hindernd aufgerichtet werden, werden nur zu leicht, nur zu schnell Schützengräben und betonierte Unterstände. Mit banger Sorge beobachtet jeder Friedliebende das Schwingen des Pendels im Weltgeschehen: wird es aus der friedlichen Sphäre herausschlagen in die schon allzu nahe Kriegszone, soll es nicht möglich sein, die in den letzten Jahren entschwundene Friedensbereitschaft wieder herzustellen, ohne die furchtbaren Mittel eines Blutbades? Wird sich das Wort erfüllen müssen, daß jene, „die zum Schwerte greifen, durch das Schwert zugrundegehen"? Im Mittelpunkt Europas gelegen, besonders nahe den Schauplätzen erschütternden Geschehens, haben wir die Pflicht, unsere Stimme zu erheben, auch dann, wenn wir fürchten müssen, daß sie ungehört verhalle. Wir haben darüber hinaus die Pflicht, als Gesinnungsgemeinschaft treuer Staatsbürger unser Wirken aufs höchste zu steigern, um für unser Ziel, die Abkehr von Gewalt, den heiligen Grundanspruch aller Menschen ohne Unterschied auf Humanität in aller Welt zu werben.



Vertrauenskrise und Optimismus.

Von ***

Die europäische Vertrauenskrise hat in diesen Tagen einen besonderen Tiefpunkt erreicht und bei den Erfahrungen, die man in der letzten Zeit mit staatlichen, moralischen und wirtschaftlichen Mächten zu machen Gelegenheit hatte, besteht wenig Aussicht auf eine günstige Entwicklung. Eindeutiger Bruch internationaler Pakte wird nur deshalb mit Sanktionen beantwortet, weil das Interesse einer einflußreichen Großmacht durch diesen Bruch empfindlich berührt wird. Nicht also aus sittlichen Gründen werden imperialistische Friedensstörer vor das Weltgericht gezogen. Und dem Vollzug dieses Urteils widerstreben wiederum einzelne Bundesmitglieder nur aus Erwägungen der politischen oder wirtschaftlichen Selbstsucht. Man erwägt, Staaten, an deren Raison man seit Jahren höchsten moralischen Anstoß nimmt, Anleihen zu gewähren, weil man sich ihrer zur Niederringung eines kolonialen Gegners zweckmäßig bedienen mag, und bedenkt nicht, daß man dadurch Kräfte fördert, die gegen die abendländische Zivilisation und Humanität gerichtet sind. Der eine Staat erklärt es für untragbar, daß im fernen Afrika auf einem seinen Kolonien benachbarten Territorium noch Sklavenwirtschaft herrsche, und schüttet zugleich auf die Bewohner dieses Landes Bomben und Chemikalien herab, um sie von den Vorteilen europäischen Kulturstandards zu überzeugen. Andere Staaten wiederum gehen achtlos daran vorbei, daß mitten in Europa viele Hunderttausende schuldloser Menschen täglich diffamiert und durch staatliche Verfügungen um ihre Existenzmöglichkeit gebracht werden, was nicht viel besser ist als eine veritable Sklavenwirtschaft. Da mischt sich wohlweislich niemand ein. Alle sind sich dessen genau bewußt, daß die andauernden Rüstungen der europäischen Mächte früher oder später zu mörderischen Auseinandersetzungen führen müssen, aber man steckt den Kopf in den Sand, und wenn irgendein Staat seinen Rüstungsstatus steigert oder entgegen klar lautenden Verpflichtungen etwa die allgemeine Wehrpflicht einführt, so wird dies mit einigen bitteren Pressekommentaren abgetan. Inzwischen freut sich allenthalben die Rütsungsindustrie, reibt sich das Großkapital die Hände — soweit es an diesen Erscheinungen verdienen kann — und die Völker bemerken nicht, wie die Gaswolken, in welche die „verantwortungsbewußte" Politik diesen Erdteil zu hüllen nicht ansteht, sich in beängstigender Weise heranwälzen. Während in Italien Söhne der Kirche in einen imperialistischen Krieg rücken und in Deutschland ebenfalls Söhne der Kirche — getaufte Nichtarier — als Abhub des Untermenschentums betrachtet werden, lesen wir ein Zirkular des Heiligen Vaters, Katholiken mögen die „Schlaraffia" nicht besuchen, weil sie eine freimaurerartige Vereinigung sei.

So — in großen Zügen — ist das Gewissen des Kontinnents beschaffen und wir wollen lieber unsere Beobachtungen nicht noch in Asien oder Amerika ergänzen. Von man-

cher Seite wird empfohlen, man möge Italien getrost mit Abessinien machen lassen, was es wolle, und lieber den europäischen Frieden bewahren. Ein sehr sittlicher Standpunkt fürwahr. Unser Wohnungsnachbar mag getrost außerhalb des Hauses treiben, was er will. Wir aber wollen ihn charmant behandeln, denn auf dem gemeinsamen Korridor hat man schließlich ungerne Krach. Europäer, die die Begriffe von Kultur und Recht überheblich genug immer als besondere Pachtung zu betrachten pflegen, sollten das Unrecht auch in der ferneren Umgebung nicht schweigend hinnehmen. Viele Dinge kann man schweigend hinnehmen, ohne sich deshalb mit ihnen zu identifizieren. Dumme Ansichten, gutgemeinte Ungeschicklichkeiten. Reden von Kongreßbesuchern oder Parlamentsmitgliedern, mittelmäßige Filme, die Taktlosigkeit unerzogener Gäste oder Hausherren. Eines aber, ein einziges, kann man — wenn man Anspruch auf sittliches Niveau erheben will — nie und nimmer schweigend hinnehmen ohne dadurch seine Zustimmung auszudrücken: Das Unrecht. Wer zum Unrecht schweigt, hat es nicht nur gebilligt. Er ist mitverantwortlich dafür und er hat es — vom Richterstuhle des Gewissens aus beurteilt — mitbegangen.

Der Übergang von all diesen Ausführungen zur Freimaurerei ist unschwer zu finden. Eine einzige große sittliche Tat würde dem ganzen allgemeinen Unfug ein Ende machen. Nie wäre die Diffamierung europäischer Kulturträger zur Wirklichkeit geworden, hätten die übrigen Mächte, die sich als Repräsentanten abendländischer Gesittung empfinden, sofort die äußersten Folgerungen aus der Installierung eines die Menschenrechte unterdrückenden Regimes gezogen. Und hätte etwa der Vatikan Institutionen, die Kinder der Kirche als minderwertig erklären, mit jenem Interdikt belegt, zu dem er sich bei der Schlaraffia so leicht entschlossen hat, so hätte er mehr Anhänger gewonnen als verloren. Eine moralische Macht, die selbst an ihren Grundsätzen festhält, an der halten auch die Menschen fest. Große Männer haben das Äußerste auf sich genommen, um bei ihren Ideen zu beharren, und ihr Vorbild, *ihr Vorbild* als einziges, leuchtet durch das Dunkel der Geschichte. Der Durchschnittsmensch ist weder Held noch Märtyrer und man darf es von ihm auch nicht verlangen. Er hat zu tun, in diesem trüben Weltenbrei seine bescheidene Anständigkeit zu bewahren. Wer aber an der Spitze von Staaten und moralischen Mächten steht, hat sittliche Grundsätze bis zum äußersten zu vertreten und nicht durch diplomatische Taktik und Praktik das Vertrauen der Völker und Gemeinschaften zu unterhöhlen.

Man wird einwenden, dies sei ein pessimistischer Artikel. Einige werden sagen, es sei ein politischer Artikel und gehöre deshalb nicht in unsere Zeitschrift. Beides ist unrichtig. Das Problem Humanität — Nichthumanität ist heute in Europa zur Dikussion gestellt und zur zentralen Angelegenheit der Politik geworden. Wenn wir der Behandlung dieser Angelegenheit ausweichen wollen, weichen wir der Freimaurerei aus, deren Kern die Humanität darstellt. Wir müssen uns also — nolentes-volentes — mit der aktuellen Zeitlage befassen und Stellung nehmen. Ferner: Je düsterer die Weltlage wird, um so bedeutender sind die Aktivitätspflichten des Freimaurers. Je weniger die profane Umwelt an sittlichen Taten hervorbringt, um so vorbildlicher muß unsere eigene Einstellung sein. Gerade jetzt ist eine Bewährungsprobe der Freimaurerei zu bestehen. Sie muß als Ganzes und in ihren Gliedern erweisen, daß sie selbst unter so mißlichen Umständen das Verantwortungsgefühl nicht verliert, daß sie nicht Diplomatie treibt, sondern bei ihren Grundsätzen beharrt, und daß sie die Partei des Rechtes ergreift, nicht weil es nützlich ist, sondern weil es *das Recht* ist. Nur so kann durch die Freimaurerei, nur so kann überhaupt in der Welt Gutes gewirkt werden, und wer sich anders verhält, wird auf die Dauer draufzahlen, mag es nun ein einzelner, eine Institution oder ein ganzer Stat sein.

„Gott bewahre Ihnen Ihren Optimismus, lieber Bruder", höre ich einen Leser sagen. Ja, Gott bewahre mir ihn. Er ist die beste freimaurerische Eigenschaft.

Hunger!

In den deutschen Gauen unserer Republik, die infolge ihrer Industrialisierung von der Absatzkrise besonders arg mitgenommen werden, gehen die Gespenster des Hungers und der Arbeitslosigkeit um. Enqueten werden veranstaltet, Kundgebungen deutscher und tschechischer Stellen werden veröffentlicht, Informationsreisen unternommen, Komitees gegründet. Erst jüngst wieder las man in der tschechischen Zeitschrift „Přítomnost" (Nr. 41) einen erschütternden Bericht der Schriftstellerin Marie Pujmanová über eine Fahrt in den

Reichenberger Bezirk, die sie im Auftrage der Hilfsaktion der tschechischen Schriftsteller und Arbeiter für die nordböhmischen Gebiete unternahm. „Ihr werdet sagen“ — schreibt sie — „es sei wie überall, wie in der Slowakei, in Karpathorußland, in der ganzen Republik, in ganz Euroamerika. Sicherlich, die Krise ist ein ungeheuerlicher Sack, in den alles hineinfällt, in den alles hineingeht. Ich bin weit davon entfernt, allgemeine Erscheinungen überlebter Wirtschaftssysteme als eine spezielle nordböhmische Erscheinung zu bewerten. Ich habe mich nur davon überzeugt, daß die Not dort ein dichteres spezifisches Gewicht aufweist. Arbeitslos zu sein ist dort keine epidemische Erscheinung mehr, sondern ein natürlicher Zustand, das ist das Arge. Die Menschen entgleisen aus Unterernährung und erzwungenem Nichtstun, werden hinfällig, es herrscht Massenneurasthenie. Ein junger Mensch, ein Textilarbeiter, ein vortrefflicher Redner, hält eine revolutionäre Ansprache und die Tränen brechen ihm plötzlich aus. Frauen weinen bei rednerischen Anspielungen. Ich sah eine, die plötzlich in einer Versammlung aufsprang, die Hände zu ringen begann, um Hilfe rief, und laut bekannte, wie einander alle daheim jetzt zu hassen begännen, wie sie von alledem schon verrückt seien. Wir können nicht weiter, sagen die Leute, was wird geschehen? Wir können nicht weiter ...“

Fürwahr, die Darstellung der ausgezeichneten tschechischen Schriftstellerin ist leider nicht übertrieben. Unsere Brüder, die in den betroffenen Gebieten leben, wissen um das Elend und die Not der Bevölkerung, und wer in der letzten Zeit diese Gebiete durchreiste, wo ungeheuere Industrien stillgelegt sind, der konnte sich selbst ein anschauliches Bild des ganzen Jammers verschaffen. Wir haben Frau Pujmanová zitiert, weil uns das Maß ihres menschlichen Verständnisses besonders ergriffen hat.

Brüder der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“! Aus eigenem Antrieb, ohne Mandat — denn es soll keines Mandates bedürfen, um für Notleidende einzutreten, und daß wir alle Menschen sind, ist unser höchstes Mandat — soll jeder von uns seine freimaurerische Pflicht erfüllen und nach seinen besten Kräften, wo immer er kann, den Notleidenden beispringen, sich aktiv an allen Hilfsaktionen beteiligen und wo solche fehlen, sie zu organisieren trachten. Der Winter wird in wenigen Wochen verheerend in das Land einbrechen und das allgemeine Übel noch schlimmere Formen annehmen. Propagiert die Idee der Humanität durch Taten! Noch niemals ist Freimaurerei an menschlichem Elend achtlos vorübergegangen.

Die Schriftleitung bittet die Bauhütten, ihr fallweise über etwa unternommene Hilfsaktionen, die von ihnen oder von einzelnen Brr. ausgehen, zu berichten, damit vorbildliche Beispiele dieser Art nicht nur auf sich selbst beschränkt bleiben, sondern für alle übrigen aneifernd fortwirken.

Die Loge „Wahrheit und Einigkeit zu drei gekrönten Säulen“ hat im Jahre 1933 im Dorfe Dörnsdorf, Bezirk Preßnitz, zwei Monate hindurch 237 Kinder auf ihre Kosten täglich mit einem Viertelliter Vollmilch und einem Weißbrot, die schwächeren mit Kakao, außerdem alle zu Ostern mit einem Striezel versehen lassen. Es wurden alle Kinder dieses Dorfes berücksichtigt, damit keines sich bevorzugt oder zurückgesetzt fühle. Die Verteilung geschah unter Aufsicht des Schulleiters und der Gemeinde. Im Jahre 1934 und 1935 hat die Loge eine entsprechende Summe für die profane Erzgebirgsaktion zur Verfügung gestellt.



Helvetius.

Von Br. Dr. Albin Goldschmied, Prag.

Es ist eine äußerst delikate Aufgabe, über Helvetius als Philosophen und Freimaurer ein Wort des Gedenkens zu schreiben, denn Mensch und Werk fallen hier gänzlich auseinander. Das Widersprüchliche im Lebensbild dieses Mannes ist geradezu erschreckend. Die Gedanken, die er als — sicherlich über Gebühr genannter — Vertreter der französischen Aufklärungsphilosophie hinterließ, schlagen als krasser ethischer Materialismus jedem natürlichen Empfinden ins Gesicht. Der Mensch Helvetius — und wir wollen mit einem Aufatmen sagen: der Freimaurer Helvetius — war dagegen bekannt und gerühmt als ein nie versagender Wohltäter, der seinen Mitmenschen an schenkender Liebe zollte, was er ihnen als

Philosoph an elementarer Güte absprach. So widerlegt der Mensch Helvetius sein eigenes Werk und dieses schwebt als blasses Gedankenprodukt in der Luft, in dieser Beziehung ein echtes Kind der Aufklärung, der Aufklärung im schlechten Sinne des Wortes, die über ihrem Kult der Vernunft des Herzens vergaß und maßlosen Egoismus nicht nur duldete, sondern philosophisch begründete und sich vielfach mit abstoßender Eitelkeit durch sensationell aufgemachte Gedanken im Urteil der solchen nur allzuwillig geneigten Öffentlichkeit bespiegelte.

Mit rückhaltloser Offenheit sei es gesagt. Nicht Missionsdrang und Werkbesessenheit, sondern vor allem Eitelkeit und Ruhmsucht waren die Grundtriebfedern des philosophischen Schaffens von Helvetius. Sein Herz aber war so gut, daß es durch die trübe Schale seiner Persönlichkeit hindurchschimmerte. Rousseau fällt über Helvetius im „Emile" das Urteil: „Vergebens suchst du dich unter dich selbst zu erniedrigen; dein Geist zeugt wider deine Grundsätze, dein wohltätiges Herz verleugnet deine Lehre!"

Das rettet Helvetius als Freimaurer. Gehen wir dieser Seite seines Wesens nach, so müssen wir sogar ein gewichtiges Verdienst zu seinen Gunsten buchen: Er plante mit Lalande eine wissenschaftlich-künstlerische Loge, eine „academia masonica" sozusagen. Was er mit anregte, verwirklichte sich nach seinem Tode in Gestalt der Loge „Neuf Soeurs", in welcher die geistigen Grundlagen der französischen Revolution von den glänzendsten Geistern des damaligen Frankreich geschmiedet wurden. Als Voltaire in seinem letzten Lebensjahre in diese Loge aufgenommen wurde, erhielt er die freimaurerische Bekleidung des Helvetius.

Helvetius war also dem Fortschritt, der Menschheit, zugetan und wollte ein großes Werk für sie vollbringen. Die Mittel allerdings, derer er sich bediente, waren anfechtbar, wurden schon von manchen seiner Zeitgenossen schärfstens abgelehnt. Die gute Gesinnung kann man ihm nicht absprechen.

Helvetius übernahm von Condillac, dem ernstestzunehmenden Philosophen der französischen Aufklärung, die Anschauung, daß die Sinnesempfindung die einzige Quelle unserer Erkenntnis ist, daß also die Reflexion, das Fühlen und das Wollen, kurz, das gesamte übrige Seelenleben, der Tätigkeit unserer Sinnesorgane zu verdanken ist. Das war typisch aufklärerisch: Man verließ sich nur auf die eigene Erkenntnis und betrachtete die Sinne als ihr Einfallstor. Dies bedeutet in erkenntnistheoretischer Hinsicht eine Selbstbezüglichkeit, die, auf das moralische Gebiet angewendet, zu höchst bedenklichen Folgen führte. Sie ergab die seichte materialistische Sittenlehre der französischen Aufklärung, die in einer für die Zeit vor der französischen Revolution höchst kennzeichnenden flachen Lebensweisheit und Lebenskunst gipfelte. La Mettrie, durch sein Buch „L'homme machine" berühmt geworden, begründete mit verwegener Dreistigkeit diese Kunst des Genießens (l'art de joir). Helvetius gab ihm in der Verwegenheit, aufsehenerregende Gedanken in die Öffentlichkeit hinauszuschleudern, nichts nach.

In seinem Hauptwerk „De l'esprit", Paris 1785, das als staatsgefährlich von Papst, Parlament, von der Sorbonne auf den Index gesetzt worden war und öffentlich verbrannt wurde, wird der persönliche Vorteil als Leitprinzip des Handelns aufgestellt. Wenn wir andere zu lieben scheinen, so lieben wir in Wirklichkeit uns in ihnen. Nur die Selbstliebe wird anerkannt, Fremdliebe ist verhüllter Egoismus. Die Erziehung wird als allmächtig hingestellt, sie vermag den Menschen nach Willkür zu formen, indem sie ihn bei seinen Leidenschaften packt. Der Staat soll seine Staatsbürger durch dasselbe Mittel lenken.

Das Buch wirkte sensationell. Zweifellos enthielt es manche der Obrigkeit recht unangenehme Behauptungen und mußte daher ihre Feindschaft hervorrufen. „Helvetius spielt mit den Ideen der Vorgänger, wie Kinder mit Schießgewehren; er ergötzt sich am Puffen und Knallen und fragt nicht, ob das gefährliche Spiel Unheil und Schaden stiftet." So urteilt Hermann Hettner, der glänzende Literarhistoriker (der die Bedeutung der Freimaurerei für die Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts untersucht hat) in seiner „Geschichte der französischen Literatur des 18. Jahrhunderts" (Braunschweig 1881, S. 392). Voltaires Urteil in seinem „Dictionnaire philosophique" fiel sehr milde aus. Er widmet Helvetius die Worte: „Ich liebte den Verfasser des „Esprit". Dieser Mann war mehr wert, als alle seine Feinde zusammen." Voltaire hatte sicherlich mit diesem Urteil die persönliche Gesinnung des Helvetius im Auge und er brandmarkt mit diesen Worten zugleich die Pharisäer, welche Helvetius' Werk an den Pranger gestellt hatten.

Wir Freimaurer können aus dem Leben und Wirken des Helvetius lernen, daß Persönlichkeit und Werk unauflöslich verbunden sein sollen, damit ein sittlicher Charakter verwirklicht werden könne. Das Gedenken an Helvetius, bei dem diese Synthese nicht vollzogen war, kann uns dazu verhelfen.

Quatuor coronati coetus Pragensis et Academia masonica.



Die Vorstandssitzung der Qu. C. C. P. vom 12. Oktober beschloß die Aktivierung der philosophischen Abteilung, die zunächst voraussichlich mit einem Vortrag von Br. Professor Dr. Oskar Kraus hervortreten wird. Mit den einschlägigen Organisationsarbeiten ist Br. Dr. Goldschmied betraut. Die Bibliothek der Qu. C. C. P. leitet Br. Dr. Moucha. Es wird aufmerksam gemacht, daß die Bibliothek eine große Anzahl seltener und wertvoller Veröffentlichungen enthält und allen Brüdern gegen eine Leihgebühr von 1 Kč pro Band jederzeit zur Verfügung steht. Die Brr. Donath und Arend werden in der nächsten Zeit das Museum katalogisieren. Auch wird Br. Donath über die interessanten Objekte des Museums einen Vortrag halten. Die Qu. C. C. P. ersuchen ihre Mitglieder, die demnächst eine Aufforderung zur Beitragsleistung erhalten werden, dieser Pflicht ohne Verzögerungen zu entsprechen. Die Aufrechterhaltung der Qu. C. C. P. und der Academia Masonica als Einrichtungen zur Pflege der freimaurerischen Geschichte und Wissenschaft bedarf eines regelmäßigen Kostenaufwandes. In den Voranschlag sind die Beiträge der Mitglieder mit einem festen Betrag eingesetzt.

In der auf die Vorstandssitzung und die Sitzung der Fachgruppenleiter folgenden ordentlichen Mitgliederversammlung begrüßte Br. Dr. Popper als Vorsitzender in deutscher und tschechischer Sprache die erschienenen Br. Er erklärte u. a.:

„Ich habe es mir als Aufgabe gestellt, die innere Organisation unserer gel. Vereinigung nach Möglichkeit weiter auszubauen und zu konsolidieren. Die heutige Zusammenkunft ist in der Geschichte der Qu. C. in gewissem Sinne ein historischer Moment. Denn heute geht, wenigstens in erstem Versuche, der Wunsch unseres ehrw. Gründers, unseres unvergeßlichen Br. Posner, in Erfüllung. Er wollte, daß die Mitglieder der Qu. C., und wäre es nur einmal im Jahre, zusammenkommen und im eigenen Rahmen sich an dem Forschungsthema eines der ihren erfreuen.

Die Qu. C. hatten in den letzten Jahren, das darf ohne Unbescheidenheit gesagt werden, an dem Gepräge des geistigen Lebens in unseren Bauhütten einen hervorragenden Anteil. Das soll auch, mit Ihrer aller Unterstützung, in Hinkunft so bleiben. Wir glauben, unseren beiden ehrw.sten Obedienzen keinen schlechten Dienst zu erweisen, wenn unser Kreis einen Fonds darstellt, aus dem die weitere Kette der Brr. Belehrung und Anregung schöpfen kann. Wir wollen aber auch für uns selber etwas tun und in gelegentlichen Zusammenkünften unsere Geschichtswisenschaft und Philosophie pflegen."

Hierauf übermittelte der Großschriftführer f. A. A. Br. Klatscher die Grüße des ehrwst. Gr.-M. der Großlage „Lessing zu den drei Ringen". Br. Dr. Popper erteilte danach Br. Dr. Josef Volf das Wort zu seinem Vortrag über „Die Protokolle der Loge zu den drey gekrönten Sternen 1785—1789". Der Vortrag wird in einer der nächsten Folgen unserer Zeitschrift veröffentlicht werden.

*

Quatuor Coronati Coetus Pragensis.

23.: 17.30 Uhr Sitzung des engeren Vorstandes. — 18. Uhr Sitzung der Fachgruppenleiter. — 18.30 Allgemeine Mitgliederversammlung mit einem Vortrage des Br. Dr. Albin Goldschmied („Hiram"): „Der Niedergang des Humanitätsgedankens und die Grundlagen seiner Wiederaufrichtung."



Kraft und Schwäche im sittlichen Weltraum.

Von Discipulus.

Seit Jahrtausenden ist die Fähigkeit des Menschen, „an und für sich" zu leben, in dauerndem Schwinden begriffen. Seit Jahrtausenden steigert sich im gleichen Verhältnis zu dieser wachsenden Schwäche seine Kraft. Das Tier — soweit es nicht als Haustier durch den Menschen seiner natürlichen Entwicklung entfremdet wurde — findet mit seinem Fell, seinem Gefieder, seiner Sehkraft, seinen Waffen, seiner Beweglichkeit, seiner Instinktschärfe das Auslangen. Es wird geboren, sucht sich sein Futter und findet es, seine Ruheplätze, sein Weibchen, seine Gefährten. Der Mensch muß, um leben zu können, selbst wenn es das allereinfachste Leben ist, einen ungeheueren Apparat in Bewegung setzen. Er kann das Weizenkorn nicht so verzehren, wie es ihm die Natur anbietet. Er muß es — ganz abgesehen von Saat, Pflege und Ernte — mahlen, mit allerlei Hilfsmitteln zubereiten. Erst dann vermag er es zu genießen. Der größere Teil der Menschen ist ohne Bekleidung dem Klima nicht mehr gewachsen. Selbst die Beziehung der Geschlechter erfordert ein mehr oder weniger kompliziertes System physiologischer, psychologischer oder ästhetischer Voraussetzungen, die allen einfachen und glücklichen Lebewesen fremd sind.

Der Mensch als einziges Wesen dieser Erde ist genötigt, sein Verhältnis zur Umwelt durch Arbeit zu regeln, sofern er leben will. Er muß entweder selbst arbeiten oder andere Kräfte für sich arbeiten lassen. Diese Kräfte können verschieden sein: Naturkräfte, wie das Wasser, die Kohle, der Wind, die Schwerkraft, die Wärme usw., die er in sinnreichen Formen auffängt, versklavt, nutzbar macht. Oder Tiere, die er in bestimmter Art daran gewöhnt, ihm zu Gebote zu sein. Oder schließlich Menschen, deren Leistungen nach Abzug der für ihre eigene Erhaltung nötigen Bedarfstoffe ihm zugute kommen und eigene Arbeit ersparen. Möglichst viele derartige Kräfte für sich arbeiten lassen zu können, bedeutet für den einzelnen Menschen ebenso wie für Menschengruppen, für Staaten oder Nationen den Ausdruck der Macht. Die Macht, das ist die Anwendung der latenten Kraft, des latenten Willens. Ihr frühestes Entstehen geht auf das Bedürfnis zurück. Das früheste Entstehen des Bedürfnisses geht auf Angst zurück. Das früheste Entstehen der Angst geht auf Schwäche zurück. Aristoteles erklärt, der Anfang alles Wissens sei das Staunen. Vor dem Staunen aber liegt die Angst. Vor der Angst liegt die Schwäche. Aus der Climax: Schwäche—Angst—Bedürfnis entsteht die Beziehung zur Welt, die Applikation der Kraft als des Betriebsstoffes des Machtwillens, entsteht das Nachdenken, Erlisten, Erraffen, Beherrschen, Nutzbarmachen der Dinge. Aus der ungestillten Schwäche und Angst entstehen Religionen, Glauben und Aberglauben, Philosophie: Kompensationen des nicht zu Ende geregelten, nie völlig durchführbaren Verhältnisses zur Natur. Entsteht die Kunst als Idolatrie, innere Sicherung, Selbstbestätigung des Menschen inmitten der ungelösten Geheimnisse der Naturkräfte.

Geist ist sinnlos, wenn er dem Menschen nicht ein Stück der Welt, einen Teil seines Verhältnisses zur Welt rettet. Geist ohne Welt ist Verbrechen, ist Nihilismus. Den Geist von seiner Aufgabe, die Schwäche des Menschen in Macht zu verwandeln, zu lösen, Geist zum Selbstzweck zu machen, bedeutet Frevel und Fluch gegen die innere Folgerichtigkeit der Entwicklung des Menschen. Darum gibt es nur eine Sünde wider den Geist: ihn mit sich selbst allein zu lassen. Genau so, wie es nur eine Sünde von Mensch zu Mensch gibt: ihn mit sich selbst allein zu lassen.

In allen Handlungen, in denen sich der Mensch auf den Menschen berufen kann, ist er frei, ist er gerechtfertigt. In allen Handlungen, in denen er sich auf Außermenschliches beruft, ist er entweder Sklave oder Tyrann. Der Mensch soll — wie die Bibel sagt — nicht „allein" sein. Er soll nicht alles und nicht eines sein. Er soll die Welt und sich nicht bloß auf sich selbst beziehen.

Alle Macht und Leistung des Menschen steigern sich in der Antithese seiner Schwäche. Daß er schwach und stark zugleich ist, dadurch ist er menschlich. Wechselwirkung und niemals völlige Kongruenz von Schwäche und Stärke bilden den Inhalt des Bewußtseins und des Gewissens, den Inhalt aller echten Konflikte, aller Gedanken, „die unsere Seele nicht erreichen kann". Konflikte des Menschen bestehen nicht daraus, daß er zu wenig zu essen hat, daß er zu wenig geliebt wird, daß er Ansprüche erhebt, deren Erfüllung ihm das Dasein verweigert, Konflikte sind nie im Außen verwurzelt. Aber daß der Mensch zugleich schwach und stark ist, daß Stärke und Schwäche einander nicht aufheben, auflösen, zueinander ins Gleichgewicht gelangen: das ist allein der Konflikt des Menschen, das ist Ödipus, das ist Hamlet, das ist Macbeth, das ist Faust, das ist Raskolnikow, das ist der „Idiot", das sind die Helden Stendhals, Flau-

berts und Hamsuns. Wenn der Wille sich im innersten, verborgensten Punkt der Schwäche, in die er sich geflüchtet hat, wieder sammelt, wenn es um das Letzte geht, stößt er als erneuerte Kraft wieder vorwärts in das Weltgetriebe. Die Schwäche des Menschen erzeugt sich die Kraft neu als Gegengift, die Kraft des Menschen produziert wieder Leistung und Macht. Der Konflikt im Menschen entsteht nicht aus dem Mangel der Macht. Er bedeutet: Macht zu haben und sie doch aus irgendeinem inneren Grunde nicht anwenden zu können. Das ist Tragik. Tragik ist nicht, zu hungern und zu frieren. Zu hungern und zu frieren ist Unglück, ist die Ungnade, aus der Schwäche heraus nicht genügend Kraft zur Überwindung des Hungers und des Frostes erzeugen zu können. Tragik aber ist, diese Kraft zu haben und nicht über sie verfügen zu können. Für sich nicht und für andere nicht. Tragik ist nicht, einen Menschen zu lieben und nicht von ihm wiedergeliebt zu werden. Das ist Unglück. Tragik ist, einen Menschen zu lieben und ihn doch (von sich aus) nicht lieben zu können. (Die Tragik Kierkegaards.) So ist der Verzicht, die Entsagung, die tragischeste und menschlichste Stelle des Menschen, weil in ihr Schwäche und Stärke in das großartigste Verhältnis der Gleichzeitigkeit gesetzt werden.

Was für den Menschen im einzelnen zutrifft, gilt vielfach auch für seine Gruppierungen und Massen wie für die Menschheit als Ganzes. Soziologische Gesetze bilden die Spiegelung der feineren Gesetzlichkeit des menschlichen Inneren. Die Masse als Individuum organisiert sich von selbst in Kopf, Rumpf und Glieder, ohne die sie nicht leben könnte. Unorganisierte Masse ist revolutionäres Chaos. Auch die Lehren des Sozialismus kennen nur eine organisierte Masse. Diese aber handelt im Großen nach gleichen Grundprinzipien wie der einzelne Mensch. Ihr Glück und Unglück, ihre Konflikte und ihre Tragik sind die gleichen wie die des Einzelindividuums. Wären sie nicht die Gleichen, dann müßte die Moral der Masse, die Moral von Klassen, Nationen anders gewertet werden als die Moral des einzelnen. Die Anerkennung eines derartigen Unterschiedes aber muß wohl oder übel zu Unrecht und Sklaverei führen. Der unbeschränkte und konfliktlose Egoismus des einzelnen ist ebenso untragbar für seine Umgebung wie der unbeschränkte und konfliktlose Egoismus einer Menschengruppe, möge sie eine konfessionelle, weltanschauliche, nationale, staatliche oder sonstige Prägung haben, unerträglich ist für die sie umgebenden Menschengruppen. Da der Mensch schwach und stark zugleich ist, kann er ebensowenig ohne Machtausübung wie ohne Hilfe und Rücksicht leben. Auch Menschengruppen sind zugleich stark und schwach. Und auch sie müssen es lernen, ihre Macht so anzuwenden, daß sie zugleich der Hilfe und Rücksichtnahme der übrigen Gruppen sicher sein können. Aus diesem gegenseitigen Kräfteorganismus besteht der individuelle und allgemeine Rechtsraum, besteht die Politik, die ohne den sittlichen Imperativ notwendig zur Willkür, zur Verwirrung, zum Untergang aller führen muß. Ebenso wie innerhalb einer Ehe kein Teil die ganze Macht und Rücksicht für sich in Anspruch nehmen und den anderen Teil ausschließlich Unterwerfung und Übung von Rücksichten auferlegen kann, wenn anders er nicht ein Sklavenverhältnis erzeugen will, ebensowenig können Staaten, Klassen oder Nationen Auserwähltheit und Hegemonie zum Grundprinzip ihres allgemeinen Handelns erheben.

Wer hat, dem wird gegeben. Wer Macht hat, gewinnt Macht. Aber jede Macht hat einen Sättigungsgrad unter moralischem Aspekt. Wer über mehr Macht verfügt. als nötig ist, ihn über seine natürliche Schwäche innerhalb der Welt hinwegzuhelfen, stört das Gleichgewicht der Erscheinungen. Macht anwenden über das Maß des individuellen Lebensbedarfs hinaus, Machtausübung, um Einflußvorräte materieller oder geistiger Natur zu hamstern, Machtausübung als L'art pour l'art, Machtausübung als Spekulation, als ästhetisches Börsenmanöver auf dem Gebiete politischer Dynamik, gehört in das Reich verbrecherischen Wahnsinns. Daß ein Überfluß an Macht wahnsinnig machen kann (gerade weil stärkstes Machtbewußtsein und stärkstes Schwächebewußtsein nur um Haaresbreite voneinander entfernt sind), vermag in der Geschichte an Führerpersönlichkeiten und ganzen Staaten nachgewiesen zu werden und sogar Rom, dieser Machtstaat „kat exochen“, verdammte Julius Cäsar um der Herrschsucht willen, um des Machtwahns willen, der den moralischen Sättigungsgrad überschritten hatte und sich nunmehr in der Befriedigung persönlicher Leidenschaft gefiel.

Freilich sind die Grenzen des individuellen Lebensbedarfs, der das Maß der Machtanwendung zu kontrollieren hat, bei Einzelmenschen ebenso wie bei Menschengruppen verschieden. Sie sind bestimmt durch Zeit und Raum, deren Klima und geschichtliche Entwicklung, deren Größe und natürliche Dynamik. Was für den Sizilianer gilt, kann, um nur in Europa zu bleiben, nicht für den Lappländer gelten. Diese Differentiationen der äußeren Lebensumstände in Entsprechung gesetzt zu den gemeinsamen Grundprinzipien des individuellen und des Gruppenlebens bedingen den Reichtum der geschichtlichen Vielfalt der Erde. Hier stoßen wir an den unüberwindlichen Konflikt zwischen dem Willen des Menschen und seinem

Schicksal, an die Tragik der Ungleichheit des Menschen bei innerer Gleichheit des Menschlichen. Daß alle gleich und doch ungleich sind, daß jeder schwach und doch (und dadurch) stark ist, daß die Sonne über „Gute und Böse“ gleichmäßig aufgeht und daß es doch „Gute und Böse“ gibt; dies ist die Erkenntnis, in der die Auseinandersetzung nicht mehr mit Menschen, sondern mit Gott, nicht mehr mit menschlichen, sondern mit göttlichen Waffen zu führen wäre.



Láncversek.

Dr. Sebesi Ernö a „Caritas“ páholy tagja.

I.

Mint évgyürü a tölgyes terebélyen
Mint gondbaborult homlokon a ránc,
Úgy nemesedjen, hevüljön és éljen,
E meghitt körben a testvéri lánc.

Mint roppant delej borzongjon át rajtunk
Az emberiség: e szentséges hö áram,
Hogy áhítattal rebeghesse ajkunk:
A jóság az én házam és a váram.

Erö, bölcsesség, szépség nagyon kellett, —
Ez egybeforraszt ezer veszély ellen.
S hadd sütkérezzen kigyúlt lángunk mellett
Az igazság, a béke és a szellem. —

(Szerzö elmondta Eperjesen 1934 május hó 14.-én a „Caritas“ szk. páholy felvételi munkáján.)

II.

Kezünkben régi, meleg hullám dobban,
De új zsongástól lüktet fel a rest vér.
Új lánczem vagy s új lelki otthonodban
Fütsön a vágy: Új ember légy és testvér.

Oly szük e tér, mit kis körünk átível,
De végtelenbe szárnyal a mi lelkünk.
A közöny jegét olvaszd el hö szívvel
És akkor benned igaz lángot leltünk.

Ez élö gyürün, mivé egybeforrtunk,
Úgy csillogjon a lelked, mint új ékszer
És boldog leszel, — hisz ez közös sorsunk —
Ha lélekben az eszme tüzén égsz el.

(Szerzö elmondta 1935 április 8.-án a „Caritas“ szk. páholy felvételi munkáján.)

III.

A lélek durva követ kicsiszolni
Hívott a munka. S most ez éji percen
Pihenni indul sok megszentelt holmi
S a gyertya álmos fénye búcsut sercen.

A Mühely falán árnyékesereg tör be,
De utat ide oly hiába vágott,
Mert szivünkbe: ez izzó áramkörbe
Meggyujtottuk a Nagy Világosságot.

S az ostrom szemébe most bátran nézzünk
Bár orv sötétség mindent megismétel,
De Bölcsesség és Jóság lesz vitézünk
S nagy Erönk elöl fut majd a kis kétely.

Ergebnisse.

Ein Katholik über die Juden.

„Als die Weltschöpfung immer mehr in den Hintergrund trat, hat Gott für einen zeitgenössischen Geschichtsschreiber gesorgt, und ein ganzes Volk als Wache über dies Buch bestellt, damit diese Geschichte die glaubwürdigste der Welt sei und damit alle Menschen das zu wissen Notwendige lernen könnten, und was man hindurch lernen kann."

(Blaise Pascal 1623—1662.)

*

Demokratie und Diktatur.

„Die Vielheit, welche sich nicht zur Einheit erhöht, ist Verwirrung; die Einheit, welche nicht von der Vielheit abhängt, ist Tyrannei."

(Pascal.)

*

Über den Besitz.

„Dieser Hund gehört mir," sagten zwei arme Knaben; „das da ist mein Platz an der Sonne...".

Das ist Anfang und Abbild der Usurpation der ganzen Erde. (Pascal.)

*

Menschenbeurteilung.

„Man muß die Tugend eines Menschen nicht bemessen nach seinen außergewöhnlichen, sondern nach seinen gewöhnlichen Handlungen."

(Pascal.)

*

Krieg.

„Warum tötest du mich?"

„Nun was? wohnst du nicht jenseits des Wassers? Mein Freund, wenn du diesseits des Wassers wohntest, so wäre ich ein Mörder, es würde unrecht sein, dich so zu töten; aber da du jenseits wohnst, so bin ich ein Tapferer und es ist gerecht." (Pascal.)

*

Selbsterziehung und Lehre.

Der Moral erstes Gesetz ist: Bilde dich selbst, und ihr zweites: Wirke auf andre durch das, was du bist. (Wilhelm v. Humboldt.)

*

Macht der Hypnose.

„Die Kraft ist nur beim Volke. Duldet es seine Unterdrücker, so kommt es nur daher, weil es hypnotisiert ist. Daher kommt alles darauf an, die Hypnose zu zerstören."

(Leo Tolsoj.)

Geist und Gewalt.

„Durch Gewalt kann eine geistige Bewegung weder gehemmt noch gefördert werden. Gegen den Geist mit Gewalt vorgehen, ist wie das Einfangen von Sonnenstrahlen, womit man sie auch zudecken wolle, sie werden doch immer obenauf sein." (Leo Tolstoj.)

*

Über die Kunst.

„Was ist Schönheit? Schön ist das, was wir lieben. Man liebt nicht, was schön ist; man findet schön, was man liebt. Daher ist die Frage die: warum lieben wir? Wenn wir sagen, wir lieben etwas seiner Schönheit wegen, so ist das so, wie wenn man sagen würde: wir atmen, weil die Luft angenehm ist. Wir finden aber die Luft angenehm, weil wir atmen müssen, und ebenso finden wir die Schönheit angenehm, weil wir lieben müssen." (Leo Tolstoj.)

*

Der Mensch im Käfig.

„Dressur ist gewohnheitsmäßige Furcht."

(Schopenhauer.)

*

Arznei und Gift.

„Arznei verfehlt ihre Wirkung oft, Gift niemals. Tausendmal sieht man die Geduld um ihre Hoffnung, die Weisheit um ihr Ziel betrogen. Doch sah ich nie Torheit, die nicht Früchte des Unheils gebracht, Laster, das anders als in Not geendet hätte." (Ruskin.)

*

Sünde der Neutralität.

„Der Grundsatz des politischen Sich-nicht-Einmischens ist ebenso selbstsüchtig und grausam wie der ärgste Eroberungswahn und unterscheidet sich von einem solchen nur dadurch, daß er nicht nur boshaft, sondern auch feige ist." (Ruskin.)

*

Wahrhaftigkeit im Kleinen und Großen.

„In Reden und Handeln genau und beharrlich bei der Wahrheit zu bleiben, ist fast so schwer und ebenso verdienstlich wie trotz drohender Strafe die Wahrheit zu sagen. Wie viele Menschen gibt es, die um den Preis ihres Glückes und Lebens bei der Wahrheit bleiben würden, gegen einen, der sich um den Preis von ein klein wenig täglicher Mühe zu ihr hält." (Ruskin.)

Erbschaft.

„Erwirb kein Vermögen für den guten Sohn und hinterlasse keines dem schlechten."

(Altes russisches Sprichwort.)

*

Jedem das Seine.

„Ein Mensch ist aus Achat, ein anderer aus Eiche, einer aus Ton. Der erste wird durch Abschleifen erzogen, der andere durch Auswitterung, der dritte durch Bruch, der vierte durch Kneten. Es nützt nicht, den Achat zu trocknen, es ist vergeblich den Schiefer zu schleifen. Aber beide sind durch ihre Eigenart zu einem ehrenvollen Dienste tauglich."

(Ruskin.)

Besprechungen

Leitfaden der Freimaurerei

Dieses Buch von Br. Fritz Uhlmann, Präsidenten der Allgemeinen Freimaurer-Liga, ist als Manuskript für Brr. Frm. geschrieben. Der Verfasser möchte es also als Wegweiser für die Brr. Frm. aufgefaßt sehen. Die Forderung, die Freimaurerei zu leben und nicht nur zu denken, geht uns alle an.

Durch die ganze Geschichte der Frm. von England nach Frankreich über Deutschland in alle Länder Europas, nach Afrika, Asien, Australien, Amerika führt uns der Verfasser und das Herz weitet sich mit diesen Ausführungen und empfindet die Kraft, die in der Weltenkette waltet. Wenn man liest, daß im Laufe des Weltgeschehens die Frm. bald hier, bald dort eingeschläfert wurde und (mit dem Maße geistiger „Zeit" gemessen) nach kurzer Unterbrechung wieder zu neuem, kraftvollem Leben erwachte, findet man Trost so manchem Geschehen unserer Tage gegenüber.

Jene freimaurerischen Verbände, deren Mitgliedschaft aus Brr.n verschiedener Obödienzen oder aus verschiedenen Großlogen besteht (z. B. die A. F.-Liga und die A. M. I), konnten in diesem Buche nur ganz kurz erwähnt werden.

Geschichte und Wesen der frm. Systeme oder Riten wird ausführlich und sehr interessant behandelt und der aufmerksame Leser bekommt Einblick in das gewaltige Geistesringen der Frm. Besonders schöne Ausführungen sind den alten Pflichten gewidmet. Es wäre ein Gebot der Stunde, wenn alle Brr. diesem Teile des Buches größte Aufmerksamkeit entgegenbrächten, diese Stelle immer wieder lesen wollten. Die Aufzählungen der Landmarken sowie das Kapitel über die „Regularität und Anerkennung" ergänzen lehrreich den Inhalt des Buches.

In einem vom frm. Standpunkte so wertvollen Buche ist es nur natürlich, wenn ausführlich und verständnisvoll über Symbolik und Esoterik berichtet wird. Diese Darlegungen sind geeignet, jenen Brr., welchen Ritual und Symbolik noch nichts oder nicht viel sagen können, nützliche Anhaltspunkte und notwendige Anregungen zu vermitteln.

Für die Arbeit in der Loge bietet das Kapitel XIX wichtige Winke. Obwohl das Buch in der Schweiz entstanden und erschienen ist, trifft es doch in gewissem Sinne auch auf unsere Verhältnisse zu. Aufmerksames Lesen und wahre Beherzigung scheinen auch hier dringend geboten. Auch der frm. Umgangsformen Erwähnung zu tun, ist in einem Leitfaden erforderlich.

Schließlich enthält Br. Uhlmanns Buch Interessantes über maurerischen Stil in Sprache und Schrift, ein Wörterbuch der Termini in vier Sprachen, ein Verzeichnis der Literatur, ein Namensverzeichnis berühmter Frm. sowie als Anhang- Die Geschichte der einzelnen Schweizerlogen.

Br. Emil Löwy, „Hiram", Prag.

Von diesem trefflichen Werk ist jetzt die französische Übersetzung erschienen, die gleich der deutschen Ausgabe Helvetius als Mitglied der Loge „Neuf Soeurs" in Paris anführt. Auch Br. Posner unterlag bei Abfassung seines „Rauhen Steins" noch diesem Irrtum, in seinem Lexikon ist er jedoch bereits ausgemerzt. — Dagegen erscheint in der französischen Ausgabe das Kapitel über die Freimaurerei in der Tschechoslowakei bereits gegenüber der deutschen Ausgabe richtiggestellt.

Die Redaktion.

Svobodný zednář. Der Leitartikel des achten Heftes der Zeitschrift unseres Schwesterobedienz ist dem 75. Geburtstag des ehrwst. Großkommandeurs des Schott. Ritus Br. A. Mucha und der aus diesem Anlaß abgehaltenen Festarbeit der Loge „Jan Amos Komenský" gewidmet. Br. K. J. Beneš berichtet über die Beziehungen Otokar Ostrčils, des verstorbenen Opernchefs des Tschech. Nationaltheaters, zur Freimaurerei. Das Heft enthält ferner Ausführungen Br. J. Sedmiks über die Bauhüttenlegende, Br. Ant. Hartls über die Geschichte der Loge „Hiram", Br. F. Sis' über die Entstehung des Schott. Ritus in der Tschechoslowakei und zahlreiche kleine Nachrichten. Den Abschluß bildet ein schöner Kettenspruch von Br. Artur M. Tuma-Patry.

Der **Svob. Zednář** hat sich in seinen letzten Nummern eingehend mit der Jubiläumsschrift der Loge „Hiram" auseinandergesetzt. Ohne mit den Darlegungen dieser Kritik besonders polemisieren zu wollen, sei nur

hervorgehoben, daß die Jubiläumsschrift zum Teil als Berichtigung gegenüber Ausführungen gedacht war, die in der Reihe „Stavba“ von früher der Loge „Hiram“ und jetzt der „Národní Velika Lože Československá“ angehörenden Brr.n erschienen sind.

Möglich, daß dieser Umstand auch in der Jubiläumsschrift nicht genügend hervorgehoben worden war. Wie dem aber sei: es erweist sich, daß die Gegenstände der Diskussion uns zeitlich noch zu nahe liegen, um eine vollständig leidenschaftslose und objektive Erörterung zu finden. So viel unsererseits zu dieser Angelegenheit.

E—r.

Voranzeige!

Im Verlag Br. Dr. Rolf Passer-Wien erscheint demnächst: Wenceslaus Hollar von Br. Johannes Urzidil. Das Werk ist die erste deutsche biographische und kunstgeschichtliche Würdigung des großen aus Prag stammenden europäischen Graphikers, einer der bedeutendsten Erscheinungen der bildenden Kunst des Barock. Es wird mit 120 Reproduktionen in Lichtdruck versehen sein. Ein Nachwort von Br. Dr. Franz Sprinzels, der als Hollar-Sammler bekannt ist, beschäftigt sich mit den europäischen Hollar-Sammlern und Sammlungen.

Das Ausland und die „Drei Ringe“.

Es wird unsere Leser vielleicht interessieren, etwas über die Aufnahme zu erfahren, welche unserer Bundeszeitschrift in der brl. Welt des Auslandes zuteil wird. Wir hatten die Freude in der letzten Zeit in unseren Bruderblättern in Österreich und in der Schweiz des öfteren Worte des Lobes für die „Drei Ringe“ zu finden. Die freimaurerischen Zeitschriften in vielen europäischen Staaten zitieren gern und oft ausführlich unsere „Drei Ringe“, und nichts freut uns mehr als solche Zustimmung, die ja auch ein Ausdruck geistiger Solidarität mit unseren Bestrebungen ist. Auch viele Privatschreiben laufen bei der Schriftleitung ein. Einige davon seien im folgenden auszugsweise wiedergegeben:

24. Oktober.

Dr. F. W. Skirrow, 87, Foxley Lane, Purley, Surrey.

Herrn Hugo Gans, Prag.

16. September 1935.

„Herzlichen Dank für die Zusendung der „Drei Ringe“, die ich höchst interessant finde. Ich glaube nicht, daß wir in englischer Sprache ein ähnliches Blatt besitzen.“

Johannes-Loge zur Eintracht, Rio Grande do Sul.

An die „Drei Ringe“.

Porto Alegre, 12. Oktober.

„... Wir sind uns durchaus der Tatsache bewußt, daß unser so anspruchsloses, bescheidenes Blättchen in keiner Weise einen Vergleich mit Ihrem bewährten und vorzüglich geleiteten Organ vertragen kann. Aber als überzeugt humanitäre, deutschsprachige Brr. Freimaurer in der Diaspora erhoffen wir Ihre br.liche Mithilfe und Unterstützung.“

Walter H. Braun, Milwaukee.

27. April.

„... ob Sie unter den angeführten Umständen weiter fortfahren wollen, mir Ihre Zeitschrift zuzusenden. Sollte jedoch eine unentgeltliche Zustellung ohne Austausch gegen Ihre Prinzipien sein, so möchte ich Sie bitten, mich wissen zu lassen, zu welchem Mindestpreis ich auf die „Drei Ringe“ abonnieren kann ... Ihre Zeitschrift ist mir zu sehr ans Herz gewachsen, um sie ganz entbehren zu können. Im Notfall kann ich mir schon den Leibgurt etwas enger schnallen, um mir den regelmäßigen Zugang der „Drei Ringe“ zu sichern.“

Dr. William Moseley Brown, Großmeister von „Virginia“.

Herrn Ernst Klatscher.

17. Dezember 1934.

„Ich bin glücklich, Ihre Zeitschrift zu erhalten, die „Drei Ringe“, die ich mit großem Vergnügen lese.“

Leo Fischer. Dep. Großschriftführer. Philippinen.

Herrn Ernst Klatscher.

Manila, 28. Dezember 1934.

„Wir haben die ersten Nummern Ihrer ausgezeichneten Zeitschrift, die „Drei Ringe“, erhalten (splendid publication) und danken Ihnen dafür.“



An alle, die es angeht!

Wir erhalten folgende Zeilen, deren Beherzigung wir allen, die sie angehen, empfehlen:

„Nicht eingelangt ...“

Unsere „Drei Ringe“ haben für uns, die wir in der Diaspora leben müssen, einen Wert, der von jenen Brr., die Gelegenheit haben, regelmäßig an den Arb. und Konferenzabenden ihrer g. Bauhütten teilnehmen zu können, wohl selten in dem entsprechenden Maße gewürdigt wird. Unser Bundesblatt ist uns Mittler zu den Strömungen und der geistigen Regsamkeit in den LL., oft der einzige Mittler. Die Brr. Schriftführer in den LL. sind mit Arbeiten überhäuft und finden selten Zeit und Muße, uns an den Vorfällen in unseren Bauhütten teilhaben zu lassen. So ist, leider nur zu oft, unser Blatt das einzige Organ, das uns mit der Mutterloge verbindet. Kommen nach dem Monatsersten die „Drei Ringe“, so blättern wohl die meisten von uns da draußen zunächst

über die Aufsätze hinweg — sie zu studieren und geistig zu verarbeiten, behalten wir uns ja meist Stunden besinnlicher Ruhe vor — und suchen zuerst die Rubrik „Aus unseren Bauhütten“. Enthält die neueste Nummer einen Bericht über unsere L., dann freuen wir uns mit den Brr., wenn sie Feste feiern, wir trauern mit ihnen, wenn ein lieber Freund i. d. e. O. abberufen wurde, sein Bild ersteht wieder hell vor unserem geistigen Auge; wir nehmen auch teil an der geistigen Arbeit unserer Schaffenden. Der eine oder der andere Vortrag erregt unser Interesse in solchem Maße, daß wir selbst uns die einschlägige Literatur darüber zurechtlegen und durchsehen, ja wir setzen uns mit dem Vortragenden ins Einvernehmen, um die Handschrift seiner Zeichnung zu erbitten. Der zweite Abschnitt unseres Bundesblattes, dem unsere besondere Aufmerksamkeit gilt, ist die Arbeitstafel. Wir erfahren da, daß an dem oder dem Tag eine rit. Arb. stattfindet, und trachten, wenigstens an diesem Tage in unsere Bauhütte zu kommen, den Kontakt mit den Brr. inniger zu gestalten. Und doch ist das Kapitel „Arbeitstafel“ unserer „Drei Ringe“ für viele Brr. draußen in der Diaspora ein Schmerzenskind. Wie mag wohl jenen Brr. zumute sein, die Monat für Monat unser Blatt zur Hand nehmen und bei der Anführung ihrer Bauhütte immer und immer wieder den Vermerk finden: „Nicht eingelangt“? Ich habe mich die Mühe nicht verdrießen lassen und den letzten Jahrgang unserer Zeitschrift auf diese Frage hin durchgeblättert; nicht weniger als sechs Bauhütten fand ich, bei denen dieser Vermerk wohl schon obligatorisch ist. Abgesehen von dem Eindruck, den diese ständige Wiederholung auch auf den Fernstehenden machen muß, will es mich bedünken, als ob dies auch eine gewisse Nichtachtung der Brr. in der Diaspora beinhalten würde, die man nicht wert und würdig hält, sie am Geisetleben der L. teilnehmen zu lassen. Jeder M. v. St. hat sein Arbeitsprogramm für längere Zeit festgelegt; oft ist schon zu Beginn des neuen Maurerjahrs die Arbeitseinteilung für dieses Jahr fix und fertig. Ist es denn eine so große Mühe für den Br. Schriftführer, wenn er sich hinsetzt und dem Schriftleiter unserer Zeitschrift die Arbeitsordnung für den nächsten Monat mitteilt? Ich meine, darin liegt auch ein gutes Stück br. Aufbauarbeit.

—h—

Br. Heinz Scharf i. d. E. O. abberufen.

Mit den Brr.n der Lessing-Logen „Brudertreue“ in Aussig und „Wahrheit und Einigkeit“ in Prag, welchen Br. Heinz Scharf angehört hatte, trauern um den i. d. E. O. Eingegangenen alle Brr. der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“. Er war einer von jenen, die mit schwieligen Händen schaffen, einer der Seltenen, denen die Last solcher Mühe noch Spannkraft läßt zur Arbeit für die Freimaurerei und zu geistigem Streben. Wie ein Symbol mutet es an, daß sein Beruf ihn mit der wärmenden Flamme verband, mit dem heiligen Feuer, mit dem Werkzeug der Erhebung, der Überwindung der Erdenschwere.

Im mühsamen Kampfe gegen ein hartes Jugendschicksal hatte er sich die Ebene erkämpft, auf der er schritt, die Linie, der er folgte. Aus eigener Kraft hatte er sich erworben, was vielen als Gabe des Glücks erleichtert wird: Bildung des Geistes. Aber darüber hinaus entwickelte er in sich noch weit Kostbareres: jene seltene Gnade der Bildung des Herzens.

Man mag an seiner Ruhestätte denken: „Sie haben einen guten Mann begraben, doch mir war er mehr.“ Aber daß jeder einzelne von uns glauben konnte, vor allen anderen dies empfinden zu dürfen, das war das Besondere an dieser schlichten und vornehmen Persönlichkeit.

Reichste Liebe strömte von ihm aus und zog unwiderstehlich alle an, in denen ein Fünkchen dessen lebendig ist, was er so reichlich besaß: wahre Demut.

Allzu bald haben wir ihn verloren. Er schied aus einer harten Welt in schwerer Zeit und, — ein Getreuer bis in den Tod, — nahm er mit sich die Krone des Lebens.

E. K.

Aussig. („Heimat zu drey gekrönten Sternen.“) M. v. St. Br. Hönigschmid bescherte unserer Bauhütte gleich zu Beginn des neuen Maurerjahres eine Festarbeit, die das Gepräge seiner hingebungsvollen und arbeitsamen Persönlichkeit trug. Das vom M. v. St. Hönigschmid verfaßte Ritual, die von Br. Sprongl ausgewählte Musik und die Zeichnungen der Brr. Merckle und Freymond ergaben ein geschlossenes harmonisches Ganzes. Der Begriff der „Arbeit“ bildete den Inhalt der Ausführungen Br. Hönigschmidts, die Bezug nahmen auf die schicksalsschwere Lage der ganzen Welt in dieser Zeit, besonders aber auch der so schwer von Not, Elend und Arbeitslosigkeit bedrängten Menschen unserer engeren Heimat. Nie sei der Begriff maurerischer Arbeit, der „Arbeit für andere“, der „Gemeinschaftsabeit“, inhaltsreicher gewesen als heute. Nach herzlicher Begrüßung des ehrwdst. Ehr. Gr.-M. Br. Günthersberger und unserer besuchenden Brr. verlas Br. Utschig die vierte Alte Pflicht und erläuterte sie. Wer zur Arbeit nach seinen Fähigkeiten und Leistungen berufen sei, habe diese Arbeit auch nach bestem Können zu erfüllen. Im Zwiegespräch zwischen M. v. St. und den beiden Brr. Aufsehern wurde nun das Thema „Arbeit und Pflicht“ weiter erläutert. Keine ernste, von innerer Überzeugung getragene Arbeit könne ergebnislos und unnütz sein. Wenn auch das erstrebte Ziel in weiter Ferne liege, bringe uns doch jede Arbeit diesem Ziele näher. Daß auch Schönheit der Arbeit nicht fehlen dürfe, brachte der Br. Redner Merckle in seiner Zeichnung zum Ausdruck. Vollkommene Schönheit der Arbeit könne nur durch Harmonie erreicht werden. Diese aber wieder könne nur erwachsen aus dem harmonischen Denken der Arbeitenden. Hummels „Alleluja“ „Dir

Herr sei der Tag geweiht", meisterhaft gesungen von Br. Tempele, entsprach der feierlich ernsten Stimmung der Veranstaltung. Auch das Baustück Br. Freymonds über „Kultus und Geist" fügte sich harmonisch in den Rahmen dieser Festarbeit. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß auch der Kultus nur Mittel zum Zwecke sei. Diesen stelle der tätige Maurer im Leben, nicht der in Anbetung versunkene dar. Der ehrwst. Ehren Gr.-M. Br. Günthersberger sprach sich voll Lobes über die Arbeit aus, dankte für die herzliche Begrüßung und sagte seine treue Mitwirkung auch für das kommende Maurerjahr zu.

Ueber Kultus und Geist.

Wer über den tieferen Sinn der Kgl. Kunst nachdenkt, weiß, daß sie begrifflich nicht leicht zu erfassen ist. Jedenfalls liegt ihre Bedeutung nur weniger in ihren schriftstellerischen Erzeugnissen, die, im Gegenteil, oft zu wünschen übrig lassen, weil sie vom eigentlichen maurerischen Erleben nur ein schwaches Nachbild geben. Auch nicht in der Formulierung der Alten Pflichten, die einem älteren, geruhigeren Zeitalter entspricht und die in ihren ethischen Anforderungen radikaler klingen könnte. Ich bitte zu beachten; ich rede nicht von den Alten Pflichten an sich, ich rede von der zu milden, antiquierten Stilisierung derselben.

Worin aber die Bedeutung des Maurertums liegt, das ist sein Bestand als solcher, sein Bestand, der Diktaturen jeder Art ein Dorn im Auge ist, mögen sie nun kirchlicher oder staatlicher Natur sein. Denn der richtige Maurer wird sich gegen jedes allzu scharfe Eingreifen in sein persönliches Fühlen und Denken innerlich aufbäumen, zumal die mehr mündlich und vom Gefühlsleben getragene Überlieferung der Kette die Bildung wohlbehauener Charaktere verlangt — wie sie etwa Fischer in seinem Lehrlingskatechismus vorschweben.

Daß auch hier das Wort gilt: „Wir treten eine Reise an, deren Ziel wir nie erreichen werden", wird jeder von uns empfinden, der mit solchen Problemen gerungen hat. Dennoch ist die Reise an sich schon herrlicher Art, ob sie nun in der Einsamkeit vorgenommen wird oder in der Gemeinschaftsfeier unseres Brauchtums. Und wenn uns — gerade in unserem harten Zeitalter — die Festarbeit etwas Besonderes, Nicht-Überbietbares bedeuten soll, wenn sie dauernd und erfolgreich einwirken soll, so muß sie wirklich wirkungsvoll sein.

Wann wird es geschehen, daß sie Dauerwirkung hat und man sie lange nicht vergessen kann? Nur wenn der Ritus von allem Anfang an uns alle innerlich in höhere Sphären hebt, wenn er von allen als starker Eindruck empfunden wird. Und dies ist wiederum nur möglich, wenn der stets so leicht vorhandene Konflikt zwischen Kultus und Geist beseitigt wird. —

Der Kultus ist von größter Bedeutung für die menschliche Geschichte; er ist eines der stärksten Gemeinschaftsbande. Kultverbände überdauern Jahrtausende. Nur der Denkende stellt Ansprüche an den Kult, schon der mittelmäßige Kopf läßt sich vom Kulte lediglich fortreißen, von der Masse ganz zu schweigen. Somit wird eine hohe Idee nur dann ein langes Leben haben und sich ausbreiten, wenn sie nicht nur im Denken, in der Wissenschaft, sondern in dem vom Gefühl getragenen Kultus „kultiviert" wird. Kultverbände haben nur dann ihre volle Berechtigung, wenn sie aus dem Bewußtsein absoluter Wahrheit, soweit wir sie jetzt augenblicklich empfinden können, leben. Und da wir uns mit dem Pilatusworte: „Was ist Wahrheit?" nicht zufriedengeben, sondern wahre Wege dauernd suchen, verlangen wir auch eine Art Totalität für uns selber, die auf der ersten Alten Pflicht beruht und nicht zu einem fanatischen Kampfe gegen Andersdenkende, sondern zum Abbau des Hasses führen muß.

Jeder Kultus ist seinem Ursprunge nach Erzeugnis des Geistes, seiner Dauerwirkung nach aber Hemmung freier Geistesentfaltung. Für die Kultschöpfer ist die Identität von Inhalt und Form selbstverständlich; aus innerem Zwange heraus empfindet er so und nicht anders. Die Gemeinschaft aber, die anderen, die sich am Kultus erbauen, werden dem Kultschöpfer anfangs folgen, dann aber, falls es selbständig denkende Menschen mit ausgeprägter Eigenart sind, sich allmählich innerlich von einem vorgeschriebenen Kulte lösen. Und nun vollzieht sich ein Kampf zwischen den absoluten Kultanhängern und den Kult-Relativ-Eingestellten. Die ersteren werden den Kult zu fördern suchen, indem sie ihn noch sakraler gestalten. Die letzteren, in ihrer geistigen Opposition, werden in der sakralen Steigerung eine Vortäuschung falscher Tatsachen wittern. Es kommt zu der Spannung, wie sie in der Kirchengeschichte durch den römischen Absolutismus einerseits, durch Schisma und Ketzerei andererseits ihren Ausdruck findet. Oder zu einer Spannung, wie man sie heute in Deutschland in kirchlichen und anderen konservativen Kreisen beobachten kann. Sobald ein Kultus dogmatisiert wird, während er doch etwas Relatives sein sollte, wird er von eigenschöpferischen Persönlichkeiten abgelehnt. Die großen Propheten, Jesaia, Jeremia, desgleichen Jesus Christus, wollten vom Kulte nichts wissen. Sie lehnten sich dagegen auf, daß ihre Zeitgenossen das Wesen der Religion im Kultus, statt im religiös fest bestimmten Lebenswandel sahen. Dies zur ernsten Mahnung für uns alle, nicht das Maurertum des Gefühls, sondern das der Tat voranzustellen.

Da aber die wenigsten Menschen genial veranlagt und eigenschöpferisch tätig sind, brauchen sie eine Form, die ihr Inneres in Spannung versetzt und sie zur Aufgeschlossenheit bringt, damit der Geist sie erwecke. Sie brauchen den Kult, sie müssen mit- und nacherleben.

Die Geschichte treibt nun das seltsame Spiel, daß Kultverächter, wie Buddha und Jesus, selber zu den größten Kultobjekten geworden sind. Dies ist durchaus menschlich; denn die Masse der Anhänger, die ihrem Meister auf die Höhe reiner und kultloser Geistigkeit nicht folgen kann, begnügt sich damit, ihn zu verehren oder ihn anzubeten. Das ist anzuerkennen, wenn es nicht zu mechanisch geschieht und nicht der Geist im Kulte erstickt wird. Schlimm aber ist es, wenn im Kulte Überwucherung und Vernachlässigung eintritt, wenn er versüßlicht und allzu ästhetisch gestaltet wird.

Den Konflikt zwischen Kultus und Geist glaubt die Kgl. Kunst gelöst zu haben. Sie weiß, daß sie ohne Kultus nicht bestehen kann.

Weil aber der Maurerkult vom gebildeten Menschen ohne Hemmungen anerkannt werden darf, weil sich das

kultische Ritual des alten Handwerkbundes auf jedes menschliche Leben ohne jeden geistigen Zwang übertragen läßt, somit Ritual und Wirklichkeit stete Beziehungen haben, ist der Kultus ein Träger des freien Geistes. In dieser Form, weniger sakral als künstlerisch-ethisch, wird der Kult dem Maurer zu persönlicher Aneignung dargeboten. Der Maurer wird aus der Gesamtwirkung Gewinn tragen, er kann sich für die Gestaltung seines persönlichen Lebens diejenigen Gedanken auswählen, die ihm am meisten entsprechen. Jeder Zwang ist verpönt. Denn der Kultus ist Mittel zum Zweck. Der Zweck aber ist der tätige Maurer im Leben, nicht der in Anbetung versunkene.

Eine Pflicht jedoch tritt heute bedingungslos an uns heran. Daß man die ganzen Vorkommnisse der heutigen Welt von der Terrasse des Maurertums betrachte, aber nicht abgewendet, sondern in voller Zuwendung zu jedem großen Problem. Der Begriff der Humanität muß vielseitig, er darf nicht einseitig sein.

Die Humanität ist jedoch nicht nur ein weiter, sondern auch ein leicht verschwimmender Begriff ohne feste Grenzen. Er kann auch zur Humanitätsduselei werden. Aber der Begriff ist da, wenn auch verschiedenartig erfaßt. Er wird auch nie verschwinden. Denn Maurer wird es immer geben, auch dort, wo der Orden zeitweilig in die Brüche geht. In klarer Form entspringt der Begriff der Humanität nur der Bibel, und auch nur da, soweit sie von Christus erfüllt ist, aus dem Alten Testament und den Evangelien nur zum Teil, aber in voller Kraft aus Paulus, einstmals dem Saulus, einem der größten Maurer ohne Schurz. Da ist reale Humanität zu finden, fordernd, kämpferisch und furchtlos. Daß gerade dieser Typus auch in unserem Bunde Fuß fassen konnte, dafür gilt mir als lebender Beweis „Der letzte Brief des Johannes Hus“, in seiner und in Martin Luthers Fassung, der von einem Br. der tschech. Bauhütte „Bernard Bolzano“ zur Erinnerung an den ehrwst. G.-M. Br. Ad. Girschick herausgegeben wurde.



Aussig. („Heimat.“) Die Loge „Heimat zu drey gekrönten Sternen“ möchte sehr gerne Mitgliedsverzeichnisse der alten Prager Loge zu „drey gekrönten Sternen“ erwerben. Wir bitten Brr., die uns behilflich sein könnten, um gütige Verständigung.

*

Brünn. („Bruderkette zur Freundschaft und Treue.“)

Das Arbeitsjahr wurde mit einer Rit.-Arb, I. Gr. am 24. September eröffnet. M. v. St. Br. Fischer entwickelte seine Gedanken über die Tätigkeit im kommenden Arbeitsjahr und verwies auf die Schwierigkeiten, die sich voraussichtlich ergeben werden. Nach der Installation des M. v. St. Br. Fischer durch den Wahlmeister Br. Lamač wurde der Beamtenrat in gleicher Zusammensetzung wie im letzten Arbeitsjahr eingesetzt. In der Konferenz-Arbeit am 1. Oktober sprach Br. Feitis („Humanitas“, Olmütz) über Albert Schweitzer. Das lehrreiche Baustück klang in eine Aufforderung zur Beteiligung an Schweitzers philanthropischem Werk aus. Über Freimaurerei und Naturverbundenheit sprach am 8. Oktober Br. Seidler. Br. Hönig erörterte am 15. Oktober den gegenwärtigen Stand der Paneuropaunion.

*

Freimaurermuseum in Bratislava. Der Leiter der Frm.-Museums im Or. Bratislava bitte alle Brr., ihm über wahrgenommene Mängel und Irrtümer im „Freimaurer-Lexikon“ von Posner-Lennhoff Mitteilungen zu machen. Die erbetenen Einsendungen sollen bei einer späteren Neuauflage, bzw. Ergänzung des Werkes Berücksichtigung finden. (Zuschriften an Armin Brüll, Bratislava, Maróthy ul. 7.)

*

Banská Bystrica. („Felicitas.“) Das Maurerjahr wurde mit dem 57-ten Stiftungsfeste am 12. September begonnen. Den Festvortrag hielt Br. Flache. Den musikalischen Teil — Beethovens Mondscheinsonate — hatte Br. Fischhoff inne.

Ausland

England.

Zum zweite Male innerhalb weniger Wochen hat die Großloge von England einen schweren Verlust erlitten. Ihr Sehr Ehrw. Dep. Großmeister, Br. Lord Cornvallis, C. B. E., ist zum ewigen Licht eingegangen.

Noch zur Vierteljahrs-Versammlung der Großloge von England am 4. September, bei der er in Vertretung des Ehrw.sten Großmeisters den Vorsitz hätten führen sollen, hatte er ein Entschuldigungsschreiben gesandt, worin er sein Bedauern darüber aussprach, daß er durch Krankheit verhindert sei, der Versammlung beizuwohnen, in welcher das Andenken Lord Ampthills geehrt würde. Wenige Tage später vereinigte ihn der Tod wieder mit jenem Großmeister unserer Kunst, dem er ein ergebener Arbeitsgenosse gewesen war.

Mit den englischen Brr.n empfindet die Brr.schaft der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“ schmerzlich den Verlust, den die Großloge von England neuerlich erlitten hat. E—r.

*

Schweden.

Als älteste freimaurerische Wohlfahrtseinrichtung gilt das freimaurerische Waisenhaus in Stockholm, gegründet im Jahre 1753 vom König Adolf Friedrich, der die „Obermeisterschaft über alle freimaurerischen Vereinigungen übernahm“.

Als die Großlage von England die Großloge von Schweden besuchte, besichtigte sie auch diese ehrwürdige Institution.

*

Portugal.

Es erscheint angesichts des Verbots der Frm. in Portugal nicht ratsam, in Briefen an dortige Brr. in freimaurerischer Weise oder über freimaurerische Gegenstände zu schreiben, noch auch Drucksachen freimaurerischen Inhalts dahin zu senden.

*

Aus dem Dritten Reich.

Luther und Hitler.

Ein Wort Martin Luthers, der, so viel uns bekannt ist, noch nicht aus dem Dritten Reich ausgebürgert wurde, zitiert in „Ernst Bolt: Die Philosophie der Liebe“: „Wie ich nun mag mit einem Heiden, Juden, Türken, Ketzer essen, trinken, schlafen, gehen, reiten, kaufen, reden und handeln, also mag ich auch mit ihm ehelich werden und bleiben. Und kehre dich an der Narren Gesetze, die solches verbieten, nicht ...“ Luther kann von Glück sagen, daß er dem Zugriff Streichers entzogen ist!

* * *

„Der Stürmer“ (Nürnberg) brachte folgende Ankündigung:

„Besucht die Freimaurerloge in Erlangen. Einzige Loge der Welt, öffentlich zu besichtigen. Während des Reichsparteitages: Vorträge über Weltfreimaurerei mit Führungen. Täglich 7 bis 20 Uhr durchgehend geöffnet.“

Die Anzeige ist von einer unmöglichen Abbildung begleitet, die in ihrer Zusammenstellung wohl keinem Freimaurer verständlich ist. Jedenfalls wird niemand, der diese so aufgezogene „einzige Loge der Welt“ sieht, einen richtigen Begriff von einem wirklichen Freimaurertempel bekommen, am allerwenigsten aber von einer „Loge“, die ja im wesentlichen aus Brr.n besteht und nicht aus einem Raum oder Aussattungsstücken. E—r.

*

Schweiz.

Henri Dunant.

Es wird immer erörtert — auch in diesen Blättern war vor nicht langer Zeit davon wieder die Rede — ob Henri Dunant, der Schöpfer des Roten Kreuzes, dessen 25. Todestag eben begangen wird, Freimaurer gewesen sei. Ein Artikel unserer schweizer. Bruderzeitschrift „Alpina“ über Dunant, diesen „Maurer ohne Schurz“, erwähnt, daß genaue Nachforschungen des seinerzeitigen Redakteurs der „Alpina“, Br. Pfarrer Keller in Roggwil, ergeben hätten, daß Dunant nicht dem Bunde angehört hat.

Das Posner-Lexikon hat also wieder einmal recht.

Drei Frauen, so entnehmen wir der „Alpina“, haben auf Dunant den größten Einfluß geübt: Seine Mutter, eine für alles Gute, Rechte und Große begeisterte Frau. Mrs. Beecher-Stowe, die Verfasserin von „Onkel Tom's Hütte“, des Weckrufs gegen die Sklaverei in den Südstaaten der USA. Endlich Miß Flor. Nightingale, die eine den Aufgaben des Roten Kreuzes sehr verwandte Tätigkeit im Krimkriege 1854 entfaltete.

Dunant rief in zahlreichen Büchern, Aufsätzen, Briefen und Mahnschriften die humanitären Vereinigungen und Regierungen zur Mitarbeit an seinem Werke auf. Sein „Souvenir de Solferino“, 1862 erschienen, wurde bald ein vielgelesenes Werk. Ein Jahr später lenkte er durch ein zweites Werk Europas Aufmerksamkeit auf die entsetzlichen Zustände der Sklaverei in den Ländern der Islams und in — Amerika. In vielen Auflagen sandte er seine „Fraternité et charité internationale en temps de guerre“ in die Welt. Die internationale Presse bemächtigte sich allmählich doch des Themas, die Versammlungen faßten Resolutionen, die Vereine sandten Petitionen an ihre Regierungen. Verhältnismäßig rasch kam dann eine Bewegung zustande. Im August 1864 traten die Delegierten einer. Anzahl Staaten in Genf zusammen, um die Frage zu beraten. Am 22. August kam die „Konvention zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken der im Felde stehenden Heere“ zustande, abgekürzt „Genfer Konvention“ genannt.

Die Stadt der „Genfer Konvention“ wurde ein halbes Jahrhundert später zum Sitz des Völkerbundes ausersehen. 1901 wurde Dunant als einem der ersten der Nobelfriedenspreis verliehen. EKJU.

*

Türkei.

Pressemeldungen besagen, daß der Freimaurerei wieder eine Heimstätte entzogen worden ist. Die Regierung der Türkei, wo die Freimaurerei eine Zeitlang nach dem Kriege blühte und zweifellos zu den Fortschritten und der Europäisierung des Landes wesentlich beitrug, hat die Logen aufgelöst.

Es wird sich empfehlen, einstweilen keine Korrespondenzen freimaurerischer Art mit in der Türkei lebenden Brr.n zu führen. Wir trachten, uns über die Lage zu informieren und werden dann wieder auf die Angelegenheit zurückkommen. E—r.

*

Australien.

Der Gentleman.

Das Ziel namentlich der angelsächsischen Freimaurerei ist im wesentlichen auf die Erziehung zum „Gentleman“ gerichtet. Der West Australian Freemason bringt eine Definition dieses Begriffes.

„Ein Mann, rein nach innen und nach außen, der niemals zu den Reichen aufsieht, noch herab auf die Armen, der verlieren kann, ohne zu jammern, und gewinnen, ohne zu prahlen, der rücksichtsvoll ist gegen Frauen, Kinder und Greise, zu tapfer um zu sterben. zu hochherzig um zu betrügen, der sein Teil von der Welt nimmt und anderen das ihre läßt, — das ist ein Gentleman.“

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei u. verwandte Gebiete

Heft 12 Prag, Dezember 1935 11. Jahrgang



INHALT:

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag.
Im Selbstverlage der Großloge „Lessing zu den drei Ringen".

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25.—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 6 Schillinge, für Amerika 1 1/2 Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. Einbanddecken pro Jahrgang Kč 8.—. Zahlungen an die Böhmische Escomptebank und Creditanstalt à Konto „Drei Ringe." — Adresse für Zuschriften: Joh. Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7

Heft 12 | Prag, Dezember 1935 | 11. Jahrgang

Ewigkeit und Unvollkommenheit.

Von Br. Wolf Franck (Paris).

Der Mensch ist in eine Spanne hineingestellt, die all seinem besonderen und allgemeinen Tun zu Grunde liegen soll: in die Spannung zwischen seiner irdischen Unvollkommenheit und der Ewigkeit eines in jeder Beziehung idealen Universums, dem gegenüber sich seine irdische Unvollkommenheit aus- und aufzurichten hat. Die Bewußtheit dieser Spannung und ihre unablässige Ausfüllung wurde allezeit von den besten Geistern der Menschheit gelehrt. Dies mußte aber in all den Jahrhunderten und Jahrtausenden der Menschengeschichte immer wieder von neuem und von Anfang an unternommen werden, weil das Soll, die ethische Forderung niemals und nirgends bisher zu einer allgemeinen Realität erhoben wurde. Der Freimaurerei liegt nun dieses Soll von vornherein zu Grunde, und zwar in dem Maße, daß es zum Grundgesetz des maurerischen Bundes gemacht ist, um wenigstens in ihm das dem Soll entsprechende Sein zu gewährleisten. Mit vollster Deutlichkeit heben die „Alten Pflichten" an: „Der Maurer ist als solcher verbunden, dem Sittengesetz zu gehorchen ...", das ewige Ideal ist hier mit aller Klarheit im und als Anfang alles maurerischen Wirkens umrissen. Aber gerade die konkrete Weisheit der „Alten Pflichten" verschweigt sich und ihren Jüngern keineswegs, daß dem ewigen Ideal immer nur die irdische Unvollkommenheit des Einzelnen und ihrer Gesamtheit gegenübersteht und betont daher: „Aller Vorzug unter den Maurern gründet sich allein auf wahren Wert und persönliches Verdienst, damit die Bauherren wohl bedient werden, die Brüder sich nicht zu schämen brauchen, und die Königliche Kunst nicht in Verachtung gerate. Daher wird kein Meister oder Aufseher nach seinem Alter, sondern nach seinem Verdienste gewählt. Es ist unmöglich, diese Dinge schriftlich auszudrücken, und jeder Bruder muß sich auf seinem Posten einfinden, um solche auf eine der Brüderschaft eigentümliche Weise zu erlernen."

Nichts beweist besser, als gerade die gleichzeitige Klarheit und Behutsamkeit des letzten Satzes, daß das eingangs gekennzeichnete Spannungsverhältnis in seiner endlichen und unendlichen Unzulänglichkeit und Unbestimmbarkeit zum eigentlichen Wirkensbereich des Maurers erklärt ist. Diese Spannung in jedem Augenblick mit seinem ganzen Sein zu erfüllen und damit, allein damit, zu überwinden, das ist die eigentliche Aufgabe des Maurers, darin besteht seine eigentümliche maurerische Tätigkeit. Die Unvollkommenheit hat sich unermüdlich mit der Vollkommenheit auszusöhnen, was immer einen Akt höchster geistig-menschlicher Anstrengung bedeutet und zugleich einen immer wechselnden Aspekt dieser Unvollkommenheits-Vollkommenheits-Situation bedingt. Der „rauhe Stein" wird niemals vollkommen geglättet sein, aber wenn wir unablässig an ihm arbeiten, wird er wenigstens immer vollkommener geglättet sein.

Das ganze maurerische Arbeitszeug ist auf diese Grundsituation hin eingerichtet. Der Begriff des Bruders soll den idealen Zustand bereits so weit wie irgend möglich in der gegenwärtigen Unvollkommenheit vergegenständlichen; Vernunft und Gefühl werden durch „sachliche" Arbeit und kirchliche Rahmengebung auf das Äußerste verschwistert, um auch den „aktuellsten" Inhalt mittels des Rituals ins Ewige zu projizieren; hierzu gehört auch, daß die gesamte Symbolik so formal wie möglich gehalten ist, um die Beständigkeit der Formen dennoch mit der buntesten Lebensfülle ausgleichen zu können; und auch die weitestgehende Vereinigung von Demokratie und Hierarchie im gesamten Aufbau des Bundes zielt auf nichts anderes als die möglichste Vergegenständlichung des ur-

tümlichen menschlich-maurerischen Spannungsverhältnisses. Immer und immer wird das Allgemeine im Besonderen durchgesetzt, wird das Besondere ins Allgemeine erhoben, in jenem Sinne, wie ihn Goethe so anschaulich dargestellt hat: „Unser Bund hat viel Eigenes, wovon gegenwärtig nur das eine herausgehoben werden mag, daß, sobald wir uns versammeln, die entschiedenste Art von Gleichheit entsteht; denn nicht nur alle Vorzüge von Rang, Stand und Alter, Vermögen, Talenten treten zurück und verlieren sich in der Einheit, sondern auch die Individualität muß zurücktreten. Jeder sieht sich an der ihm angewiesenen Stelle gehalten. Dienender Bruder, Lehrling, Geselle, Meister, Beamte, alles fügt sich dem zugeteilten Platz und erwartet mit Aufopferung die Winke des Meisters vom Stuhl; man hört keinen Titel, die notwendigen Unterscheidungszeichen der Menschen im gemeinen Leben sind verschollen; aber auch nichts wird berührt, was dem Menschen sonst am nächsten liegt, wovon er am liebsten hört und spricht; man vernimmt nichts von seinem Herkommen, nicht, ob er ledig oder verheiratet, Vater oder kinderlos, zu Hause glücklich oder unglücklich sei; von allem diesen wird nichts erwähnt, sondern jeder bescheidet sich, in würdiger Gesellschaft, in Betracht höherer, allgemeiner Zwecke auf alles Besondere Verzicht zu tun."

Denn die maurerische Aufgabe besteht darin, das Spannungsverhältnis zugunsten der „höheren, allgemeinen Zwecke", der Ewigkeit, der Vollkommenheit fruchtbar zu machen. Der Maurer hat vor allen anderen Menschen der Bestimmung des Menschen mit allen seinen Kräften gerecht zu werden. Und da diese Verpflichtung einen zugleich endlichen und unendlichen Inhalt hat, kann sie, recht angewandt, niemals zum Dogma erstarren, sondern muß sich als Spannung immer neu beleben. Und da diese Verpflichtung nichts Außer- und Übermenschliches, sondern gerade das Urmenschliche zum Ausdruck zu bringen hat, führt ein ununterbrochener Kreislauf vom maurerischen zum profanen Leben des Maurers und wieder zurück.

Aber dieser Kreislauf besteht überhaupt in dem alles umfassenden Sinne, daß der Maurer ja nicht egoistisch für sich selbst wirkt, sondern gerade in all seiner Unvollkommenheit zuerst und zunächst das Menschentum, die Menschheit als solche vor der Ewigkeit zu vertreten hat. Es gibt keinen prinzipiellen Widerspruch, keinen Widerspruch des Soll zwischen dem maurerischen und profanen Leben, sondern allein den der Haltung, des Seins. Darum umfaßt das besondere maurerische Spannungsverhältnis jedes, das menschliche Spannungsverhältnis überhaupt, und wenn des Maurers Dasein zwischen dem Sittengesetz und dem persönlichen Verdienst einge„spannt" ist, so findet er diese seine maurerische Spannung im profanen Leben wieder in den Spannungsverhältnissen von Freiheit und Zwang oder Individualismus und Kollektivismus oder Erkenntnis und Intuition, um nur einige Beispiele zu nennen, die alle auch nur in der Realisierung ihres Spannungsverhältnisses auflösbar sind. So ist der Maurer als solcher geradezu prädestiniert, in die Problematik des Lebens überhaupt einzugreifen, in all seiner und all ihrer Vielgestaltigkeit; denn die Problematik beider ist die gleiche, der echte Maurer ist dem profanen Menschen nur einen Schritt voraus, sie zu verwirklichen, das Soll zum Sein zu erheben.

Das Spannungsverhältnis zwischen Ewigkeit und Unvollkommenheit, zwischen dem Absoluten und dem Relativen, dem Überirdischen und dem Irdischen, dem Allgemeinen und dem Besonderen ist daher das eigentliche, spezifische Arbeitsfeld des Maurers, indem er dieses Spannungsverhältnis durch sein ganzes Leben allseitig immerzu zum Ausdruck bringt, repräsentiert, konkretisiert, lebt. „Es ist unmöglich, diese Dinge schriftlich auszudrücken"; es ist unmöglich, weil eben in ihnen die Spannung, also das Dynamische das Entscheidende ist und nicht das Statische, zwischen dem und über das hinaus sein eigentümliches Dasein gegründet ist.

Ob aber das Spannungsverhältnis, das der Maurer, das der Mensch erlebt und lebt, echt ist, ob er recht von ihm ergriffen ist und es seinerseits recht ergreift, das erweist sich daran, daß das allgemeine Sein, das er vergegenständlicht, daß die allgemeine Haltung, die er zu üben gelernt hat, schließlich wieder ins Besondere umschlägt und mündet nach dem anderen berühmten Maurerworte Goethes: „An den Fehlern erkennt man den Menschen, an den Vorzügen den Einzelnen; Mängel und Schicksale haben wir alle gemein, die Tugenden gehören jedem besonders." Mit einem Worte: das Besondere hat den Maurer aufs Allgemeine hingeführt und nun entwickelt das Allgemeine wieder Besonderes in ihm. Wie dieses aber dann wieder notwendig ins Allgemeine zurückführt, dieses Allgemeine wiederum das Besondere gebiert und so immer fort, so offenbart sich hierin auf die schönste und höchste Weise das urtümliche Spannungsverhältnis, das den Maurer, das den Menschen mitten auf den unendlichen Weg stellt zwischen Unvollkommenheit und Ewigkeit.



Worte Tolstojs.

Zu seinem 25. Todestag.

Ich lebe, um den Willen dessen zu erfüllen, der mich ins Leben gesandt hat. Sein Wille aber ist, daß ich meine Seele bis zur höchsten Stufe der Vollendung in der Liebe entwickle und dadurch die Harmonie der Menschen mit allen Wesen auf der Welt fördere.

*

Religion ist nicht der endgültig festgesetzte Glaube an irgendwelche übernatürliche Dinge und liegt nicht in der Notwendigkeit bestimmter Gebete und Zeremonien. Sie ist auch nicht, wie manche Gelehrte denken, ein Rest aus dem Aberglauben des unwissenden Altertums.

*

Für uns ist die wahre Religion das Christentum in denjenigen seiner Satzungen, in denen es nicht durch äußerliche Formen, sondern in seinen Grundregeln mit dem Brahmaglauben, mit der Lehre des Konfutse, dem Tao, dem Judentum, dem Buddhismus und Islam übereinstimmt. Diese Gesetze sind einfach und leicht verständlich. Sie bestehen darin: daß es einen Gott gibt, der der Urquell alles Seins ist; daß ein Teil dieses Urquells im Menschen lebt, und daß der Mensch diesen Teil verringern oder vergrößern kann; daß zur Vergrößerung dieses Teiles der Mensch seine Leidenschaften ersticken und die Liebe in sich vermehren muß, und daß das praktische Mittel, dies zu erreichen, darin besteht: anderen das zu tun, was du willst, daß man dir tue.

*

Die Anerkennung der Gleichheit aller Menschen vor Gott ist unbedingt die Grundeigenschaft jeglicher Religion.

*

Nichts Gefährlicheres gibt es für die Menschen als den Gedanken, daß die Ursache ihrer schlimmen Lage nicht in ihnen selbst, sondern in äußeren Umständen liegen.

*

Es ist doch klar, daß, wenn jedes Volk sich für das beste Volk und jeder Staat sich für den allerbesten Staat halten, sie alle sich in einem groben und schädlichen Irrtum befinden.

*

Die gebildeten Menschen sollten wissen, daß alle Kriege Ursachen haben, die auch nicht ein einziges Menschenleben wert sind.

*

An das jüngste Gericht, an eine Hölle mit ihren ewigen Qualen und ihren Teufeln, an die ewige Seligkeit des Paradieses — an ein solches Leben nach dem Tode glaube ich nicht; aber von einem ewigen Leben und einer Vergeltung hier und überall, jetzt und immer, bin ich so fest überzeugt, daß ich mich oft überwinden muß, um nicht den Tod und die neue Geburt zu einem andern Leben zu begehren; und ich glaube daran, daß jede gute Tat das wahre Glück meines ewigen Lebens vergrößert und jede schlechte Tat es vermindert.

Fiat Lux!

Ein Fest des Lichtes.

Am 10. November fand in Böhm.-Budweis die feierliche Einsetzung des Kränzchens „Fiat Lux“ statt. Auch die Schriftleitung der „Drei Ringe“ begrüßt den neuen Kreis auf das herzlichste. Sie weist auf die grundsätzliche Bedeutung der Botschaft hin, die der ehrwürdigste Gr.-M. aus diesem Anlaß an die Budweiser Brüder gerichtet hat, die aber zugleich für alle Brüder unserer Großloge verbindlich ist. Die außerordentlich bemerkenswerte Festrede Br. Weißkopfs über die symbolische und geistige Bedeutung des Lichtes sei als Baustück von allgemeinem und dauerndem Wert hier vollständig wiedergegeben.

Die Einsetzung des Kränzchens „Fiat Lux“ erhielt durch die Anwesenheit des ehrwürdigsten dep. Gr.-M. Br. Günther, der in Vertretung des ehrwürdigsten Gr.-M. Br. Steinert als einsetzender Meister fungierte, besondere Weihe. Zu dem Feste waren außer Brr. der Patronanzlogen „Harmonie“ und „Adoniram“ (unter Führung der ehrw. dep. M. Br. Vollmer und Br. Süßland) zahlreiche Brr. der Bauhütten „Piette“ Pilsen mit dem ehrw. dep. M. Br. Oskar Semler und „Josef Dobrovský“ mit dem ehrw. M. Br. Miloš Fiala erschienen. Die Feier, die als Arbeit I. Gr. stattfand, wurde in einem Saale des „Grand Hotels“ abgehalten, der entsprechend geschmückt war.

Über dem Hochsitz zierte die Wand das Sigillum der ehrwürdigsten G.-L.

Die Beamtenstellen waren wie folgt besetzt: M. v. St. und einsetzender M. der ehrwürdigste G.-M. Br. Günther; 1. Aufs. der ehrw. dep. M. Br. Vollmer („Harmonie“); 2. Aufseher: der ehrw. M. Br. Süßland („Adoniram“); Redner: Br. Weißkopf („Hiram“); Schriftführer: Br. Viatschko („Piette“); Zeremonienmeister: Br. Schramm („Zu den drei Lichtern“).

Nach ritualmäßiger Eröffnung der Arb. sang Br. Bandler (Prag), begleitet von Br. Veidl (Prag), ein Lied, worauf der ehrwürdigste dep. Gr.-M. zur Einsetzung des Kr. schritt. Die Brr. unseres Kr. wählten in helleuch-

tender Ballotage die Brr.: Weißkopf zum Vorsitzenden, Viatschko zum Schriftführer und Baudisch zum Schatzmeister. Vor dem Altar legte der Br.-Vorsitzende Weißkopf für sich und alle Budweiser Brr., die in offener Kette standen, das Gelöbnis ab, worauf Br. Bandler Beethovens „Die Himmel rühmen ...“ zum Vortrag brachte.

Nunmehr wandte sich der ehrw.ste dep. Gr.-M. an die Brr. des neueingesetzten Kr. und führte dabei u. a. aus: Der ehrw.ste Gr.-M. Br. Steinert sendet Ihnen seine besten Grüße und wünscht dem neuen Kreis, er möge im Zeichen der K. K. all das erreichen, was er sich zum Ziel setzt und was die K. K. von Ihm verlangt. Wir haben heute den ersten Schritt getan, um das Licht der Gr. L. Lessing nach Budweis zu tragen und wir erinnern uns der Lichteinbringung in unsere eigene L., jene Brr. aber, die diesem hehren Feste nicht beiwohnen konnten, gedenken sicherlich heute des Tages, an dem ihnen das Licht geworden ist. Licht ist der Urquell alles Lebens. Licht ist die Vorbedingung für jede Arbeit, für jede Tätigkeit, Licht ist unser schönstes, unser herrlichstes Symbol. Darum danken wir den Brr. in Budweis, daß sie hier ein neues Licht entzünden wollen. Wir wissen, daß der Mensch außer dem materiellen auch das geistige Licht, das Licht der Erkenntnis braucht, und wir freuen uns, daß ernst strebende Männer dem Licht eine neue Heimstatt geschaffen haben. Und wir sehen es als ein gutes Zeichen an, daß auch tschechische Brr. hier ein Kränzchen gegründet haben, das den Namen des großen Friedensapostels „Petr Chelčický“ trägt. des Apostels, den wir alle verehren. Wir sind Ihnen dankbar, daß Sie dem Licht eine neue Stätte bereiten wollen in einer Zeit, die als verworren bezeichnet werden muß. Unser großer Seher, der bereits in den e. O. abgegangene Br. Posner, hat einmal gesagt: „Vor den Pforten des Tempels stehen vier alte Weiber in grausamer Härte!“ Diese vier Hexen sind: Not, Sorge, Elend und Schuld. Reichen Segen bringt die Erde — die Menschen hungern, Überfluß hat Not gezeitigt. Draußen scheint die Sonne, aber wir sind in Sorgen. Einer der größten Kriege der Weltgeschichte ist vor kaum 17 Jahren zu Ende gegangen und wir hören schon wieder von Krieg. Man spricht vom Frieden und lehnt die Abrüstung ab. Traurig sieht es um uns aus. Lichter, von denen wir nie geglaubt hätten, daß sie verglimmen könnten, sind erloschen: unsere deutschen Brr. sind von uns gegangen. Finster ist es um uns geworden. Es hat immer Zeiten gegeben, in welchen alles sinnlos erschien, alle Tradition ihren Zusammenhang zu verlieren schien. Aber diese Zeiten rufen zur Selbstbesinnung auf und mahnen, alles zu unterstreichen, was zur Einigung führt. Zur Selbstbesinnung! Hier wurde heute dem Licht eine Stätte bereitet, und wir wollen hoffen, daß einst dieses Licht ewig brennen werde. Einer der Großen in der Freimaurerei hat den Satz geprägt, daß die K. K. nichts Halbes, daß sie etwas Ganzes sei, etwas, wovon man sagen muß, es sei notwendig, es sei begründet im Wesen der Menschheit und im Wesen der Gesellschaft. Und dieser große Freimaurer sagt zum Schluß: Die K. K. ist nicht etwas zeitlich Begrenztes, sondern etwas Ewiges. Dieses Wort ist gerade in der jetzigen Zeit für uns Freimaurer wichtig. Wir wissen, daß heute das Pendel nach rechts schwingt. Da müssen wir Freimaurer uns zusammenschließen, müssen treue Hüter des Lichtes sein und bleiben. Letzten Endes ist doch Freimaurerei Religion im schönsten Sinne des Wortes. Heute leuchtet uns allen aber auch noch ein anderes, ein herrliches Licht. Es zeigt sich hier in diesem Raume, in dem deutsche und tschechische Brr. sich vereinigt haben, um dieser Feier beizuwohnen. Wir leben hier in einem Staate, der uns von allem Anfang an das Recht gegeben hat, uns zu betätigen. In diesem Staate leben zwei Kulturnationen, die miteinander aufs engste verbunden sind. Man spricht von einer Tradition des Hasses und man vergißt, daß es eine andere Tradition gibt, und das ist die der gemeinsamen Verteidigung der geliebten Heimat, der gemeinsamen Verteidigung von Freiheit und Unabhängigkeit. Gerade jetzt sehen wir, daß dieser Staat eine Verfassung hat, wie man sie sich wünschen muß. Dies ist ein Verdienst der Männer, die seit seiner Gründung an der Spitze des Staates stehen. Es ist dies aber auch ein Verdienst der tschechischen Bevölkerung, die erkannt hat, daß Bürgersinn und Staatsklugheit ein freies Volk auf freiem Boden fordern. Wir leben im Chaos und man muß sich wundern, daß wir uns noch erhalten. Wir verlieren aber jede Furcht vor dem Chaos, wenn wir um uns sehen und Brr. der anderen Nation sehen, mit denen wir zusammenarbeiten, mit denen wir uns in der Verfolgung gemeinsamer Ziele finden. Gerade weil wir deutschen Freimaurer frei von jedem Chauvinismus sind, können wir unseren tschechischen Brr. frei ins Auge sehen. Wir arbeiten mit ihnen zusammen, es entsteht zwischen uns Sympathie, Freundschaft, wahre Brüderlichkeit. Und als aufrechte Männer finden wir bei aufrechten Männern volles Verständnis. Wir wollen daran erinnern, daß nationale Fragen nicht die einzigen sind, die wir zu lösen haben. Es sind noch hunderte andere Fragen zu lösen, ein reiches Feld für gemeinsame Betätigung aller Brr. Die Heimat, die wir lieben, hält uns mit allen Fasern unseres Herzens. Die Heimat verbindet uns, sie ist unsere Liebe und unsere Sorge. Wenn in der Natur im

Herbst die Blätter fallen, dann sehen wir am Stamme schon die jungen Knospen. Auf jeden Völkerwinter folgt ein Völkerfrühling. Darum wollen wir hoffen und glauben und mit Goethe sagen: Wir heißen euch hoffen! Wir wollen hinhorchen in die Zukunft und wir hören ein schönes Lied: ... Freude, schöner Götterfunke ... alle Menschen werden Brüder ... Zum Kampf der Seelen fordere ich Sie auf, liebe Budweiser Brr. Schon vor Kant haben die Freimaurer den kategorischen Imperativ der Pflicht gekannt. Im Anfang war das Wort! Sie haben uns heute das Wort gegeben, zu arbeiten. Möge dieses Wort auch zur Wahrheit, zur Tat werden! Zum Segen für die K. K., zum Wohle der Großloge und zum Heile des Bundes! (Lebhafter, langandauernder Beifall.)

Sodann erteilt der ehrwürdigste dep. Gr.-M. dem Vorsitzenden des Kränzchens „Fiat Lux", Br. Weißkopf, das Wort zur Festrede. Br. Weißkopf führt aus:

„Es werde Licht!" befahl der Allmächtige am ersten Tage und es ward Licht und das Chaos auf der Welt hörte auf und schied sich in Tag und Nacht. So erzählt die Schöpfungsgeschichte der Bibel und so erzählen wohl die Schöpfungsgeschichten aller Rassen, Völker und Religionen.

Selbst der primitivste Mensch auf der untersten, ersten Stufe einer Entwicklung empfindet die lebenspendende, lebenerhaltende, aber auch lebenzerstörende und vernichtende Gewalt des Lichtes. Und diese Gewalt, die er mit seinen Sinnen nicht fassen kann, beginnt er wegen ihrer Übernatürlichkeit, wegen ihrer Unfaßbarkeit zu verehren, aber auch zu fürchten. Er bildet sich den von seiner eigenen Person und seinen Mitmenschen unterschiedlichen, höheren, übermenschlichen Begriff der Gottheit, der durch die eigene Kaste der Priester weiter ausgebaut und geformt wird. Durch die ganze Mysteriensymbolik zieht sich das Bestreben, diese dem Verstand unfaßbare Einsetzung bildlich zu verwirklichen und dem Menschen erlebbar und erfaßbar zu machen.

Die ausschließlich auf der ratio, dem Verstand, fußende Wissenschaft forscht nach dem Wesen des Lichts und versucht es zu erfassen und in konkreten, meßbaren Grenzen darzustellen. Wir erinnern uns, daß bereits im 17. Jahrhundert Huygens in seiner Undulationstheorie behauptet hatte, das Licht werde durch die Schwingungen eines besonderen elastischen Stoffes, des Äthers, fortgepflanzt; aber gegen die Autorität Newtons nicht durchdringen konnte, dessen Emissionstheorie das Licht als eine feine, von den leuchtenden Körpern ausgehende Materie ansah. Hundert Jahre später griff Euler, der größte Mathematiker seiner Zeit, auf Huygens zurück, indem er betonte, daß bei Lichtphänomen niemals ein Materialverlust zu konstatieren sei, vielmehr diese ganz ebenso wie der Schall durch Schwingungen zustandekämen, nur daß hier der Äther die Rolle der Luft spiele. Thomas Young führte auch die Farben auf die Unterschiede in der Anzahl der Schwingungen zurück. Ampère wies 1835 nach, daß auch die Wärmeempfindung in ihrer Entstehungsweise von der Lichtempfindung nicht verschieden ist. Licht und Wärme sind dieselbe Naturerscheinung. Wirft ein Körper die Lichtstrahlen zurück, so nennen wir ihn leuchtend; läßt er sie durch, so nennen wir ihn durchsichtig; werden sie von ihm weder reflektiert, noch durchgelassen, so nennen wir ihn warm. Zehn Jahre später stellte Faraday fest, daß auch die Elektrizität mit Licht und Wärme wesensgleich sei; alle drei sind Bewegungen desselben Mediums. Hierauf baute 1873 Maxwell seine elektro-magnetische Lichttheorie. Nach ihr ist Elektrizität nichts anderes als Erzeugung von Transversalwellen im Äther, die von sehr verschiedener Länge sein können, aber stets dieselbe Geschwindigkeit besitzen wie das Licht, nämlich 300.000 km in der Sekunde. Die Richtigkeit dieser Theorie wurde von dem genialen Physiker Heinrich Hertz mit Hilfe seines so sinnreich konstruierten Apparates, des Hertzschen Oszillators, experimentell bewiesen. Im Jahre 1889 hielt er darüber in Heidelberg einen Vortrag; er erklärte: das Licht ist eine elektrische Erscheinung, das Licht an sich, alles Licht, das Licht der Sonne, das der Kerze, das eines Glühwurms. Nehmt aus der Welt die Elektrizität, und das Licht verschwindet; nehmt aus der Welt den lichttragenden Äther, und die elektrischen und die magnetischen Kräfte können nicht mehr den Raum überschreiten.

Nach Stahls Wärmestoff und Newtons Lichtstoff wurde nun auch die Elektrizität des Ranges eines Stoffes entkleidet, dafür aber zu einer Kraft von allmächtiger Ubiquität erhoben. Eine weitere Folge dieser Theorie war die Erfindung des Kohärers durch Branly, 1890 und 1896 die drahtlose Telegraphie durch Marconi. Im selben Jahre erfolgte durch Becquerel die Entdeckung der nach ihm benannten Strahlen, nachdem ihm wenige Monate früher Röntgen mit der Auffindung der X-Strahlen vorangegangen war. Dann folgen die Entdeckung des Poloniums und des Radiums durch das Ehepaar Curie mit den Folgeentdeckungen der Emanation und induzierten Radioaktivität. Gerade die staunenswerten Entdeckungen der Radiologie hätten dem Naturforscher das „Ignorabimus" ins Bewußtsein rufen müssen, denn durch sie werden drei Fundamentalvorstellungen depossediert, indem deren Definitionen sich vollkommen auflösten. Einer der grundlegenden Begriffe war in der Chemie bis dahin das Element, dessen Kardinaleigenschaft in seiner Unverwandelbarkeit besteht, in der Physik das Atom, dessen entscheidendes Merkmal die Unteilbarkeit ist, in der Optik der opake oder dunkle Körper, dessen Wesen darauf beruht, daß er die Lichtstrahlen verschluckt. Alle diese Definitionen sind nunmehr unhaltbar, ja fast zum Unsinn geworden.

Und so sehen wir sich Theorien auf Theorien türmen, die jedoch nur so lange Geltung haben, als nichts Neues entdeckt, gefunden wird, was oft den Zusammenbruch des ganzen so kunstvoll aufgeführten Gebäudes zur Folge hat. Jede Theorie kann nur so lange ihren Standpunkt vertreten, als nicht eine neue Theorie ihr ihre Daseinsberechtigung nimmt. Die Naturwissenschaften stehen nicht mehr auf dem hochmütigen und dabei grundfalschen Standpunkt, der noch vor 30 Jahren herrschte. Das ganze Gebäude der Wissenschaften ist erschüttert und, so schön seine Fassaden sind, die tiefsten Forscher und größten Gelehrten suchen heute nach neuen, solideren Fundamenten, als sie der materialistische Rationalismus geben kann. Der unlösbare Rest, der bei jeder rational gebundenen wissenschaftlichen Untersuchung bleibt, wird heute als unlösbarer Rest mehr und mehr erkannt und nicht mehr, wie am Anfang des Jahrhunderts, von der Naturwissenschaft einfach als für die Theorie belanglos gestrichen.

Und dieser Rest ist doch die Hauptsache, denn in ihm liegt das Symbolische, in ihm liegt das große Geheimnis, das nie gelöst, sondern nur auf esoterischem Wege erahnt werden kann. Und dahin weist auch der Weg von der Erklärung und Darstellung des Lichts im Gegensatz zu den Theorien, deren Entwicklung ich eingangs aufgezeigt habe: Das Symbol des Lichts als Symbol der Gottheit!

Alle Mysterien sind Lichtkulte. Jeder Mysterienbund geht von der Annahme aus, daß alle Nichteingeweihten, die Profanen, in Finsternis wandeln und erst durch die Einweihung „das Licht sehen". Der Urgegensatz von Licht und Finsternis, Gut und Böse, Leben und Tod macht den Menschen am meisten zu schaffen, erfüllt das ganze menschliche Dasein. Durch die ganze Mysteriensymbolik zieht sich das Bestreben, diese dem Verstand unfaßbaren Gegensätze bildlich zu verwirklichen und dem Menschen zum Erlebnis zu gestalten. Kampf und Vermählung von Licht unnd Finsternis, von Leben und Tod künden die Symbole. Die mit dem Lichtkult zusammenhängende Gestirnsymbolik kommt auch in der Verehrung des Ostens zum Ausdruck, läßt diesen zum heiligsten Teil des Mysterientempels werden. Nach dem Osten wenden sich die Blicke des Neophyten, in den ewigen Osten gehen die verstorbenen Freimaurer ein.

Naturgemäß bildet auch in der Freimaurerei das Lichtsymbol den wesentlichen Teil der Symbolik: Die Lichteinbringung einer Loge ist das feierliche Stiftungsfest, bei dem zum erstenmal die drei großen Lichter auf dem Altar niedergelegt und die drei kleinen Lichter entzündet werden. Die symbolische Vorstellung der Loge geht aus von dem Gedanken der Übertragung des ewigen Lichts der Freimaurerei an eine noch nicht eröffnete Arbeitsstätte. Die Loge wird eröffnet durch Entzündung der Lichter, ihr Schluß durch Verlöschen angedeutet. Die arbeitende Loge ist erleuchtet: die drei großen Lichter — Buch, Winkelmaß und Zirkel — liegen auf dem Altare, die drei kleinen Lichter brennen auf den Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit, sie stellen vor den Meister vom Stuhl und die beiden Aufseher, oder Meister vom Stuhl, Mond und Sterne. Des Menschen Alltag ist nur vom irdischen Licht erleuchtet. Im esoterischen Sinn ist dieser Alltag dunkel. Aber auch wir selbst tragen, wenn wir nach der Arbeit des Alltags uns zur rituellen Arbeit versammeln, viele Elemente der Dunkelheit an uns. Darum ist es dunkel, wenn wir beginnen, zu symbolischer Arbeit der Johannisloge zu schreiten. Und es wird Licht, helles, tröstendes Licht, die Seele aufrichtendes Licht, wenn symbolisch die drei ersten Meister tun, was Schöpfungsanfang ist: Es werde Licht! Doch nur bei voller Hingabe an das Symbolerlebnis bleibt das Licht. Da wir das Erlebnis nicht in voller Reinheit in den Alltag mitnehmen können, erlischt das Licht, bevor wir uns trennen.

Der Freimaurer ist Suchender. Er ist Lichtsucher; das Licht wird ihm bei der Aufnahme als Erleuchtung auf seiner Wanderung aus dem Westen nach dem Osten, auf seiner Wanderung aus dem Dunkel ins Helle erteilt. In der Freimaurerei ist die materielle Form der Lichterteilung erst späteren Datums, u. zw. erst in der Zeit der strikten Observanz, nach welcher das Licht symbolisch durch Freigabe der verbundenen Augen erteilt wird. Die symbolische Bedeutung der Himmelsrichtungen hängt mit der Lichtsymbolik zusammen. Im Osten erhebt sich die Sonne, um die Arbeit der Loge, das ist der Welt, zu beleuchten; darum ist in der Freimaurerei der Osten ein besonders gewerteter Platz in der Loge. Der Freimaurer macht seine letzte Wanderung nach dem Osten. Alle Mysterientempel haben ihre Heiligtümer im Osten. Die Wanderungen der Sonne gehen vom Morgen — dem Osten — über den Mittag zum Abend — Westen — und vom Abend über den Morgen zum Mittag. Die Punkte sind am Himmel ebenso wichtig wie in der Loge. Im Westen lag das Totenreich der Ägypter, auch geographisch am Rand der Wüste am linken Nilufer. Im Westen steht die vierte, unsichtbare Säule der Loge, die Säule des Todes. Diese Säule muß unsichtbar sein, obzwar sie eine Säule des Lichtes ist; aber es ist jenes immaterielle Licht, das die Menschen nur im Symbol fassen können und dessen Wirklichkeit erst nach der letzten irdischen Wanderung des Maurers in den ewigen Osten erlebt werden kann.

Das Licht darf als eines der ältesten Symbole gelten, sicherlich als das größte, umfassendste, allgemeinste und verbreitetste, das die mannigfaltigste Auslegung gefunden hat. In Religion und Weltanschauung, in der Kunst und im Bereich ethischen Höherstrebens hat es seinen Ort. Schon der älteste uns bekannte Gesetzgeber, der altbabylonische Hammurabi, 2200 v. Chr., bezeichnet sich in der Einleitung des 1901 in Susa entdeckten Gesetzeskodex als einen Verwandten des geistigen Sonnengottes Schamasch, als einen von diesem zur Erleuchtung des Volkes eingesetzten Fürsten; auf einem alten Relief wird dargestellt, wie er seine Anweisungen vom Lichtgott erhält. Astrale Motive sind es, die das religiöse Empfinden im Lande des Euphrat und Tigris beherrschen. Aufstieg und Niedergang der Sonne wird zum kosmischen Vorbild des sie auf Erden stellvertretenden Heros, der dementsprechend auch aufersteht und zum Himmel fährt. Unbesiegbar heißen darum auch schon die orientalischen Sonnengötter, auxei phos klang der Jubelruf an den vorchristlichen Stätten der Frömmigkeit.

Als „Licht vom Lichte" im christlichen Glaubensbekenntnis gepriesen, nennt sich Christus das „Licht der Welt", dem die alte messianische Erwartung sich entgegengesehnt hat.

In Indien, dessen älteste religiöse Dichtungen auf einem ähnlichen Ton gestimmt sind, in Ägypten mit seinen besonderen Sonnenkulten, in den Heiligtümern der Griechen und Römer wie der Christen hat der Kultus der symbolischen Sprache der Farben sich eindrucksvoll gestaltet.

Aus der religiösen Welt übernommen, hat die Idee des Lichtvollen als des Hohen und Göttlichen in das allgemein weltanschauliche Denken Aufnahme gefunden und Dichter, Philosophen und Denker begeistert. Unzählig sind die Hinweise Goethes auf das Licht und als seine letzten Worte gelten: Mehr Licht! Hegel, Nietzsche, Kant, Schiller und viele andere verehrten das Licht als Symbol Gottes und empfanden die Erleuchtung als eine Weihe der Menschwerdung. Licht — Liebe — Leben lauten die drei Worte auf dem Grabstein des großen Maurers Herder, der sein Fragment vom Schicksal der Menschheit, die „Messiade", mit den Versen beginnt: „O Muse, singe, singe mir den hohen Rat des Menschengottes mit der Menschenschar, wie er durch Nächte und durch Dämmerung, durch Finsternis und Irren sie geführt und führen wird zum Licht. Singe mir, wie er die Strahlen dieses Lichts zerstreut durch Völkerzonen und Jahrtausende und alle kennt und alle sammeln wird zu einer Sonne der Glückseligkeit!"

Franz C. Endres hat bezüglich der Lichtsymbolik eine eigene Theorie. Er sagt, daß alles Religiöse und Religiös-Symbolische aus der Sehnsucht entstehe. Sehnsucht aber entsteht aus der Erkenntnis des Nichtbesitzes. So entstand im Norden aus der Sehnsucht einer Monate währenden Polarnacht, aus der Erfüllung dieser Sehnsucht im Frühling die symbolische Erfassung der Sonnwendzeitpunkte und eine symbolisierende Lichtreligion von bewundernswerter Tiefe. Nur hier im Norden, wo der Rhythmus von Sonnenaufgang und Niedergang sich nicht in der Selbstverständlichkeit des Orients wiederholte, konnte die Lehre und die Symbolik vom Mysterium des Lichts entstehen, nur bei nordischen, dem Rationalisieren abholden Menschen konnte die erhabene, aller Bilder und aller einengenden Gedankenkonstruktionen entbehrende Religion vom immateriellen Licht entstehen. Sie ist dann mit den wandernden Stämmen und Einzelmenschen fast überallhin auf der Erde gekommen, hat Religionen befruchtet und Mythen veredelt, hat aber selbst hiebei Wandlungen — nicht zum Besseren — erfahren.

In Hunderten von symbolischen Versen und Abbildungen der ältesten indischen Dichtungen finden wir Ansichten und Symbole der Sonne, die nur im Norden sinnvoll sind, in Indien entstanden, vollkommen sinnlos wären. Denn im Orient ist die Sonne eine Plage, erzeugt das grelle Licht des Tages Augenkrankheit und Blindheit. Das Licht kann hier nicht als gütige Gottheit aufgefaßt werden, denn es ist nicht gütig, da, wo es sengt und brennt, Mensch und Tier verdursten und verschmachten läßt, wo es Hitze zu erzeugen scheint, die ebenso auf alles Leben wirkt wie die Kälte nördlicher Länder. Segenspendende Lichtgötter haben ihre Herkunft letztlich aus dem Norden. Das biblische „Es werde Licht!" ist nach Endres die ägyptische Erinnerung an das immaterielle Licht, das keiner Sonne und keiner Sterne bedarf, um zu sein. 8000 Jahre, bevor es in die Genesis geschrieben wurde, war es schon symbolischer Mittelpunkt des reinsten und religiös für die ganze Erde maßgebenden Mysteriums des Nordens.

Das Licht stellt einen unversiegbaren Quell für das seelische Erleben dar und ist das Symbol kat exochen. Es liegt nur an uns, sich loszulösen von der Umwelt und zu horchen auf die Stimme unseres Innern, die durch das Einfallen der Lichtstrahlen zum Sprechen gebracht wird. Das Ewige aufnehmen mit jenen Kräften unserer Seele, die mehr sagen als unser Verstand — das ist die Weisheit. Das Ewige erleben ist Stärke und das Erlebte zum Wertmesser unserer irdischen Erfahrunngen machen ist Schönheit. Auf diesen Säulen steht das, was wir Menschen an Sehnsucht nach dem Göttlichen verwirklichen können.

Gel. Br.! Wir haben für unser Kränzchen den Namen „Fiat Lux!" „Es werde Licht!" gewählt. Die Sehnsucht nach dem Licht, nach dem hellen, tief im Innern leuchtenden Licht des Eingeweihten mögen wir wecken, wachhalten und zum Ziele führen. Der Name des Kränzchens weist uns den Weg, den wir zu finden und zu gehen entschlossen sind. Das Licht möge uns die Erleuchtung bringen, daß wir das Leben erfassen, im Kleinen das Große erblicken und geführt werden zu der Erkenntnis der Weisheit, Stärke und Schönheit! Licht, das wir uns selbst gegeben, führ' in Liebe uns durchs Leben!"

Bei der Umfrage richtete der ehrw. M. der L. „Josef Dobrovský", Or. Pilsen, Br. Miloš Fiala, an die Brr. des neuen Kränzchens Worte herzlicher Begrüßung und aufrichtige Wünsche: In einer Zeit, da Zweifel laut werden, ob die Menschen den richtigen Weg nach hohen Idealen gehen, in einer Zeit, wo man zu zweifeln beginnt, ob das Streben nach dem Guten richtig und berechtigt ist, da wurde hier in Budweis, kurze Zeit nach der Gründung des tschechischen, das Kränzchen der deutschen Brr. gegründet, gegründet von Menschen, die nach dem Licht streben wollen. Es ist kein Unterschied zwischen den beiden Budweiser Kränzchen, denn beide verbindet das Streben nach einem Ideal: die Menschen zu den schönsten Zielen zu führen. Es will mir scheinen, daß diese beiden Kränzchengründungen ein Zeichen des Vertrauens wären, des Vertrauens darauf, daß wir Maurer den richtigen Weg gehen. Im Namen meiner g. Bauhütte habe ich den Wunsch zu übermitteln, daß dem neuen Kr. vergönnt sein möge, all das, was es anstrebt, zu erreichen. Gemeinsam mit den tschechischen Brr. mögen die deutschen Brr. arbeiten zum Wohle der K. K. und unserer geliebten gemeinsamen Heimat.

Es folgte ferner eine Begrüßungsansprache des ehrw. dep. M. v. St. der Loge „Piette" in Pilsen Br. Oskar Semler und nach ritualmäßigem Schluß der Arbeit die weiße Tafel.

Rudyard Kipling.

(Zu seinem siebzigsten Geburtstag.)

Von Br. Dr. E. Rosenbach (Hiram).

Am 30. Dezember d. J. jährt sich zum 70. Male der Tag, an dem einer der markantesten Vertreter des spätviktorianischen Schrifttums, Rudyard Kipling, in Bombay zur Welt kam. Der Anlaß wird viele Federn zur dankbaren Würdigung eines krafterfüllten, geradlinigen Strebens in Bewegung setzen und für einen Augenblick wird der greise Tyrtäus des Reichsgedankens vor den erstaunten Augen einer neuen Generation als ein Lebender gefeiert werden. In der Tat ist es seit einem Menschenalter um Kipling sehr still geworden und die Verleihung des Nobelpreises (1907) erscheint uns im Rückblick nicht nur als Höhepunkt, sondern fast als der Abschluß eines Lebenswerkes.

Wir müssen weit zurückgreifen, um dem Jubilar seine Stellung in der geistesgeschichtlichen Entwicklung Englands anzuweisen. Zwei Strömungen sind es, eine politische und eine

künstlerische, die den Dichter Kipling geformt und emporgetragen haben. Politisch gesehen, ist es die imperialistische Bewegung, der Glaube an ein gottgewolltes Weltreich angelsächsischer Zunge, der, seit Disraeli ihn zum ersten Male formuliert hatte, in den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts — seit der Schlappe von Majuba Hill, 1882, — aufs neue das Glaubensbekenntnis weiter Kreise geworden war. Die Dichtung der Zeit, durch die Werke von Meredith, Stenvenson, Henley und Kipling vertreten, macht sich zum Sprecher der neuen Bewegung; sie ist erfüllt von nationalem Stolz, Expansionsstreben, von Kriegsbegeisterung und Machtwillen. Der altliberale Traum von Frieden, Freihandel, von menschlicher Gemeinschaft ist ausgeträumt; eine harte, die Tat verherrlichende Welt ruft nach Erweiterung des Blickfelds, nach Schilderung fernster Welten, nach Abenteuern, Kriegsfahrten und Gefahren, in denen ein von Glaube und Pflicht gestütztes Edelbritentum seine Berufung zur Weltherrschaft bewährt. Diese Stimmung machte den Dichter des Dschungelbuchs (1894) zum Vertreter seines Jahrzehnts und seine Ode „Rezessional“ (1897), (den Ausklang des diamantenen Regierungsjubiläums der Königin Victoria), zur feurigsten dichterischen Formulierung eines mit puritanischer Innerlichkeit vorgetragenen Bekenntnisses. Beachten wir: dem Großartigen, Gewalttätigen, dem hysterischen Aufschrei imperialistischer Weltbetrachtung ist auch Kipling gelegentlich zum Opfer gefallen, im wesentlichen aber lebt der Imperialismus des Engländers nicht von mystisch-romantischer Übersteigerung; sein Grundzug ist vielmehr die alte, protestantische These von der Bewährung im Diesseits, seine Norm der starke, aus den Tiefen des Rasseinstinkts gelenkte Einzelmensch, sein Maßstab die im beruflichen Alltag vollbrachte Leistung. So auch bei Kipling: Tommy Atkins, der schlichte Infanterist in der weltabgeschiedenen, gefahrenumlauerten, indischen Garnison, der niedere Regierungsbeamte im Dickicht kolonialer Verwaltungsprobleme, der Matrose, Fischer und Seeräuber in der Einsamkeit des feindlichen Elements, der künstlerisch schaffende, mittelalterliche Handwerker, Kirchenbauer und Maler in seiner Umwelt von Aberglauben, Mißgunst und Intrigen, der Bauer, der Ingenieur, der Heizer im ewigen Ringen mit der Materie, sogar die Maschine als solche, das moderne Schiff, als Verkörperung gezügelter Kraft, ja selbst die Bestie des Urwalds, deren Muskelkräfte und scharfe Sinne über den Feind triumphieren — sie alle bewähren sich im fieberhaften, mit Kraft übersättigten Leben durch ihre Kardinaltugend: die Leistung. Der Sieg des Willens hebt ihre Tat ins Symbolische und macht sie zum Bestandteile jener höchsten Naturkraft, des „British Empire“. Die Leistung aber, die Kipling von sich selbst als Schriftsteller verlangt und in der er tatsächlich jeden Rivalen übertrifft, heißt: Beherrschung der geschilderten Materie, Fachwissen. Über die Lebensgewohnheiten der Urwaldfauna, über das Räderwerk der zivilen und militärischen Kolonialverwaltung, über Bewaffnung und Kampfweise der römischen Besatzung Britanniens, über die Bestandteile eines Segelschiffes, eines Dampfers, einer Lokomotive, über den technischen Jargon aller möglichen Berufe weiß kein Dichter irgendeiner Zeit und irgendeines Landes so tief und umfassend Bescheid wie Kipling. Wenn seine Soldaten, Bauern, Heizer sprechen, dann verschwindet der Dichter hinter seinen Geschöpfen und wir hören Naturlaute von einer Echtheit, wie sie sonst nur das Grammophon und der Tonfilm vermitteln.

Vergessen wir aber nicht: dieser Triumph des Experten, diese Beherrschung des Technischen und Handwerklichen machen noch keinen Dichter. Besäße Kipling nicht mehr, so wäre er der tüchtige Journalist, der informierte Reporter seiner indischen Jugendjahre geblieben. Erst die Verklärung des Beruflichen, Alltäglichen, ja Häßlichen durch die künstlerische Form machten Kipling zum Schöpfer einer neuen Kunstgattung, der Novelle („short story“), zum Neuschöpfer der patriotischen Lyrik und des Soldatenliedes. Damit kommen wir auf jene eingangs erwähnte, zweite Strömung im Schaffen des 19. Jahrhunderts zu sprechen, der Kipling seinen Ruhm verdankt. Diese Darstellungsform, deren wichtigster Vertreter R. Kipling wurde, ist der realistische Impressionismus. Bei keinem anderen englischen Schriftsteller steigert sich der geradezu fanatische Dienst am Realen, die Leidenschaft für den starken Eindruck so zu formbildendem Künstlertum, wie bei Kipling, dessen heißes, unter indischer Sonne zum Glühen gebrachtes Temperament sich in impressionistischer Darstellung ausleben kann. Er rückt dicht an die Dinge heran, weiß sie unmittelbar zu packen, den starken Moment festzuhalten und ihn mit elementarer Knappheit wiederzugeben. Momenteindrücke des Auges, des Ohrs, der Nase sind ihm das eigentliche Erlebnis, das keiner weiteren Deutung bedarf. Sein Stil ist ein kühnes, künstlerisches Abkürzungsverfahren, das hiebartig das einzig mögliche, treffsichere Wort — oft selbstgebildet oder aus Dialekttiefen emporgerissen, — an die rechte Stelle setzt, den stärksten Effekt aus der Fülle der übrigen Merkmale herauspeitscht, die stoßartig vorgetragene Handlung in wenigen Takt-

schlägen von einer jähen Belichtung des Seelischen zur nächsten jagt. Daß der Rhythmus dieses Dichtertemperamentes, die ungeheure Reizbarkeit für den flüchtigen Sinneseindruck, die Freude an Tat und Leistung besonders dann ihrer Wirkung sicher sein müssen, wenn sich der Dichter an den schlichten, eindrucksfrohen, gedanklich unbeschwerten Sinn des Soldaten und des jugendlichen Lesers wendet, ist einleuchtend. Daher stellen seine im ungeschliffensten Dialekt vorgetragenen Kasernengeschichten und Soldatenlieder sowie seine phantasiereichen und gesinnungserfüllten Jugendbücher Höchstleistungen dar, die hundertfach nachgeahmt, aber nie wieder erreicht worden sind. Mit ihnen hat sich Kipling einen dauernden Platz in der englischen Literaturgeschichte erobert.

*

Kipling erblickte in der Loge „Hope and Perseverance" zu Lahore i. J. 1886 das m. Licht, wozu die Bewilligung des Distriktsgroßmeisters eingeholt werden mußte, da der Suchende noch nicht 21 Jahre alt war. Eine Zeitlang übte er das Amt des Schriftführers in seiner Mutterloge aus. 1888 wurde er Mitglied der Loge „Indipendence with Philantropy" in Allehabad. Außerhalb Indiens scheint der Dichter nicht mehr maurerisch hervorgetreten zu sein, dafür sind aber seine Werke an zahlreichen Stellen Zeugnis seiner dauernden Verbundenheit mit dem Gedankengut der Freimaurerei. Wo immer die über den Nationen und Rassen stehende, geistige Einheit des Imperiums sein Herz begeistert, wo restlose Hingabe an die Pflichten des profanen Lebens, ein zähes Ringen um Selbstvollendung, aber auch ein dankbarer Rückblick auf den schweren Lebensweg vergangener Generationen, die ihren Anteil am Baue des englischen Weltreichs haben, sein Thema sind: in allen diesen Fällen liegt dem Dichter der Vergleich mit maurerischer Werkfreudigkeit nahe, und wie sonst einem Gläubigen bei seiner Weltschau Bibelzitate auf die Lippen kommen mögen, so huldigt Kipling seinen Helden mit maurerischen Wendungen, Ritualworten, Andeutungen aus dem Gebrauchstum des Bundes. Wenn z. B. die neugeworbenen Truppenteile bei ihrer Einschiffung in die Kolonien der greisen Königin durch ein derbes Marschlied huldigen, dann wandelt sich das britische Weltreich in eine weltumfassende Loge, die mit Kanonendonner gehörig eröffnet wird und deren Türhüter die britischen Regimenter sind. („The Widow at Windsor.") Die Unterweisung der Rekruten in den traditionellen Soldatentugenden nimmt die Form eines Chorgesangs an, mit der die Instruktionsarbeit geschlossen wird. („The Men that fought at Minden.") Ausschließlich frm. Charakter haben ferner die folgenden drei Gedichte, die in Form und Inhalt die Wärme des Gefühls für ihren Gegenstand bekunden: da ist das in feierlichen Rhythmen erklingende Lied von dem König, der, selbst ein Meister unter den Maurern, einen gewaltigen Königspalast errichten will. Da stößt man auf die Fundamente eines alten Baues, der kunst- und planvoll nach allen Seiten auseinanderstrebt. Auf jedem der alten Quadern aber liest man die Inschrift: „Nach mir kommt einer, der zu bauen weiß. Sag' ihm, daß auch ich wissend war." Je mehr aber von dem alten Grunde freigelegt wird, desto mehr enthüllt sich dem König die Erhabenheit des Planes, den sein Vorläufer geträumt. Aber auch ihm ist es nicht bestimmt, seinen Plan zu Ende zu führen. Sein kühner Tempelbau darf gleichfalls nicht über die Grundmauern emporwachsen und bescheiden meißelt auch er die Worte in seine Quadern: „Nach mir kommt einer, der zu bauen weiß. Sag' ihm, daß auch ich wissend war." („The Palace.") Ein anderes Gedicht, „Banquet Night" (in „Debits and Credits"), ist König Salomon in den Mund gelegt. Nach arbeitsreichem Tage ruft er alle Werkmeister zum schlichten Brudermahle; Hiram von Tyrus, der kunstreiche Zimmermann, und Hiram Abif, der Meister der Essen, werden zur Feier entboten; und alle Unterschiede des Ranges und Standes sollen beim Mahle aufgehoben sein und alle Müh und Not des Werktages sei an diesem Abend vergessen. Das bekannteste fm. Gedicht Kiplings, das in den „Barrack Room Ballads" enthalten ist, heißt „The Mother Lodge" und ist von Br. Posner mit geschickter Einfühlung in die halb burschikose, halb wehmütige Diktion des Originals übersetzt worden („Drei Ringe", 1. Jg., Aprilheft). Mit Sehnsucht wendet sich hier der Blick des Dichters seiner Mutterloge in Lahore zu, die vier Glaubensbekenntnisse umfaßte und in der er von einem Hindu aufgenommen, von einem Mohammedaner befördert und von einem Engländer erhoben wurde.

Werfen wir schließlich noch einen Blick auf jene Erzählungen in Prosa, die von frm. Denken und Handeln berichten. Nach der oben skizzierten seelischen Haltung Kiplings ist es klar, daß er von der Loge vor allem eins erwartet: Leistung. Leistung im Hinblick auf die Einrichtung des Tempels, auf die Darbietung des Rituals und in erster Reihe auf die von den Brr. geübte caritas und Hilfsbereitschaft. In vier Erzählungen seines Sammelbandes „Debits und Credits" (1926) läßt er uns einen Blick in die Arbeit der — wohl fiktiven — Loge „Faith and Works No. 5837" tun. Es ist eine Loge im armen Eastend und Männer niedern Standes

gehören ihr an, aber sie wissen, was sie ihrer Loge schulden: mögen auch die Nebenräume recht dürftig sein, im Tempel selbst ist mit umsichtiger Mühe alles zusammengetragen worden, was der Arbeit den würdigen Rahmen schafft; die rituelle Einrichtung, die Sessel, der Altar und die schlichte, gute Orgel zeugen von künstlerischem Geschmack und Verständnis für gutes Handwerk, Hogarth's „Night" und das Porträt Anthony Sayers bilden den Wandschmuck. Hier treffen sich die Brüder — es ist die Zeit des Weltkriegs —, um den Urlaubern und Invaliden zweimal monatlich eine Instruktionsarbeit vorzuführen und ihnen hierauf bei der w. T. Gelegenheit zu geben, sich satt zu essen und in brüderlicher Aussprache ihr Herz von dem grauenvollen Kriegsgeschehen zu erleichtern. Immer größer wird die Zahl der feldgrauen Brr., die an die Pforten pochen, immer mehr gleicht die aus allen Teilen des Reiches stammende Besucherschar der weltumspannenden Kette und immer größer wird auch die finanzielle Belastung der Brüderschaft. Aber opferfroh und ohne viel Aufhebens kommt die Loge der selbstgewählten Aufgabe nach, den Gästen aus dem Schützengraben ein refugium zu bieten („In the Interests of the Brethren"). Berichte von Urlaubern bilden den Inhalt dieser Erzählungen; wir hören die in derbstem Soldaten-Slang vorgetragenen Seelenbeichten manches durch Angst und Entsetzen entwurzelten Gemütes und vor unseren Augen löst sich zuweilen dank brüderlicher Zusprache der Krampf des übervollen Herzens („A Madonna of the Trenches"). Alle Seiten des Kriegserlebens finden so ihren Ausdruck, denn wir hören nicht nur von Tapferkeit, Ausdauer, Opferbereitschaft, von Humor und Lebensgier, auch die Welt des Mystischen, der Halluzinationen spielt herein, ja selbst das Verbrechen fehlt nicht, das aus dem Haß des Soldaten gegen den daheimgebliebenen Kriegsverdiener geboren ist („Friend of the Family"). Kein Wort einer romantischen Kriegsverklärung wird in diesen schlicht-erschütternden Soldatengeschichten laut, aber das Herz des Dichters geht über vor Liebe zu dem einfachen Manne aus dem Volke, auf dem die härteste Last des Krieges ruht. — Von Interesse für uns ist schließlich auch die Novelle „The Janeites". Sie erzählt von einem an der Front entstandenen, frm.-ähnlichen Geheimbund (mit bestimmten Graden und Paßworten, die den Romanen Jane Austens, einer vielgelesenen Zeitgenossin Ch. Dickens', entnommen sind), der Offiziere und Soldaten zu noch festerer Brüderlichkeit zusammenschließt und ihnen Entbehrungen und Opfer tragen hilft. — Der Drang zum Zusammenschluß in geheimen Männerbünden unter Soldaten ist hier ein nicht zum erstenmal verwendetes Motiv. Kipling spricht von ähnlichen, dem Mithraskult entstammenden Bünden unter den römischen Legionären an der Piktenmauer in der Erzählung „Winged Hats" (in „Puck of Pook's Hill", 1906), wie er denn überhaupt die Vorstufen unseres Bundes genau zu kennen scheint; seine Erzählung „The Wrong Thing" (in „Rewards and Fairies", 1910) z. B. berichtet ausführlich von der Arbeitsweise, den Gebräuchen und Erkennungszeichen der mittelalterlichen Maurergilden, die in ihrer handwerklichen Tüchtigkeit, in der Universalität ihrer Berufsleistung eine wahrhaft K. K. verkörpern und denen mit Recht die Förderung und Anerkennung königlicher Bauherren gebührt. Aber der frm. Gedanke greift nicht nur in die Vergangenheit, er drängt sich dem Dichter überall auf, wo wahre Arbeit geleistet wird, selbst in der Welt der Maschinen. Die neugebaute, schlichte Lastzugslokomotive findet sich nach ihrem ersten, schweren Arbeitstage in einer großen Halle wieder, in der alle Maschinen eine Loge bilden und in der sie von der majestätischen Schnellzugslokomotive, dem M. d. L., mit Worten aufgenommen wird, die unserem Brauchtum angenähert sind. („.007", in „The Day's Work", 1927.)

*

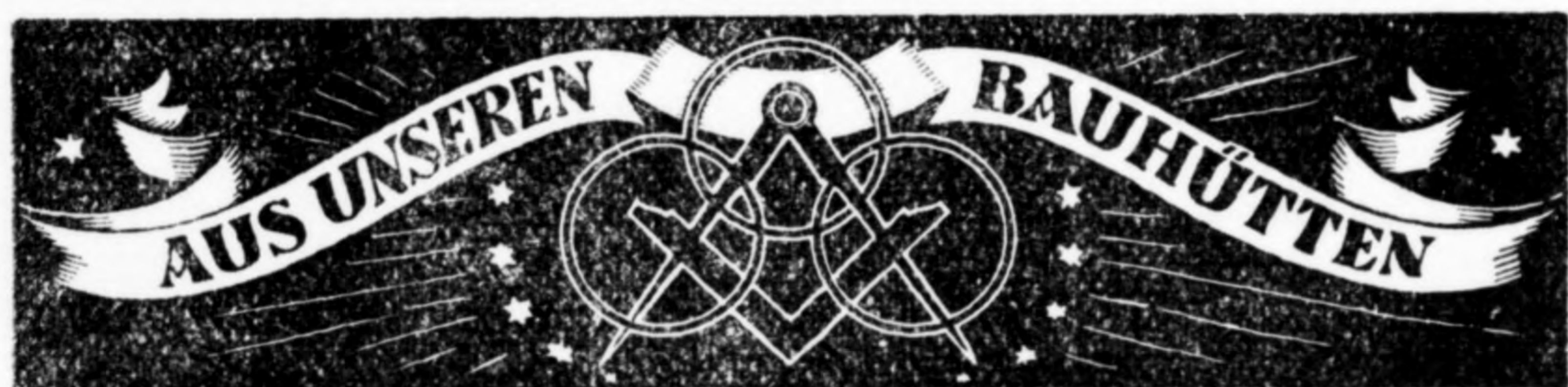
Unter den vielen,, die dem greisen Dichter in diesen Tagen ihren dankbaren Gruß entbieten, werden gewiß auch unsere englischen Brr. zu finden sein. Und es wird auch der Hinweis auf das frm. Ethos nicht fehlen dürfen, dessen wir uns bei der Würdigung dieses Dichters mit Freude bewußt wurden. Wie groß muß der leise umgestaltende Einfluß unseres Gedankengutes sein, wenn er den überschäumenden Tatenmenschen Rudyard Kipling die Stimmungen des leisen Verzichts, des schlichten Opfers, der stillen Besinnlichkeit und der ehrlichen Selbstprüfung gelehrt hat!





Quatuor coronati coetus Pragensis et Academia masonica.

Am 23. November fanden eine Vorstandssitzung, eine Sitzung der Fachgruppenvorstände und eine Mitgliederversammlung des Quatuor coronati coetus Pragensis statt. Es wurde beschlossen, im Jänner einen großen, allen Brrn. zugänglichen Vortrag eines namhaften Philosophen, im Feber eine musikalische Veranstaltung (auch für Schwestern) zu veranstalten. Dieser Konzertabend wird sich durch ein besonders erlesenes Programm auszeichnen. Br. Dr. Albin Goldschmied („Hiram") hielt sodann einen Vortrag über das Thema: „Der Niedergang des Humanitätsgedankens und die Grundlagen seiner Wiederaufrichtung." Der Vortragende wies in ungemein klarer, höchst instruktiver und origineller Art vier Wurzeln des Humanitätsideals auf: Die Kalokagathie der frühen, den Liberalismus (Individualismus) der späteren griechischen Zeit, das Ordnungs- (Organisations-)Prinzip der Römer als Voraussetzung und Basis aller Humanität, schließlich den Brudergedanken des Urchristentums. Er schilderte Krise und Verfall dieser einzelnen, als Säulen wahrer Humanität zu bezeichnenden sittlichen Haltungen. In der Menschheitserziehung sei der einzige Ausweg aus dem Dunkel unserer Zeit zu suchen. — Der Vortrag wird in einem der nächsten Hefte der „Drei Ringe" zum Abdruck gelangen.



An alle, die es angeht!

1.

Durch die Notiz in der November-Nummer der „Drei Ringe" angeregt, möchte ich den Brr.n, welche in der Diaspora leben, empfehlen, den M. v. St. ihrer Bauhütte zu ersuchen, ihnen einen regelmäßigen Korrespondenten aus ihrer Bauhütte zu bestellen.

Dieser sollte die Pflicht haben, die fern von seinem Or. lebenden Br. von allen Vorgängen unterrichtet zu halten, soweit dies unter Berücksichtigung des Logengeheimnisses statthaft ist.

Die Ehrw. M. v. St. mögen die Zuschriften solcher Br. in ihren Logen verlesen und, wenn sich freiwillig ein geeigneter Korrespondent nicht meldet, einen Br. dafür bestimmen.

Es sind mir Fälle bekannt, wo ein solches Verhältnis besteht und den Br., der oft jahrelang im Auslande ist und die Loge nicht besuchen kann, in Verbindung mit seinen Brr.n hält. Der Zweck meines Vorschlages ist, solchen br.lichen Verkehr durch Briefwechsel zu einer regelmäßigen Einrichtung überall dort zu machen, wo die Notwendigkeit dafür gegeben ist.

E—r.

2.

Vorweg sei es, gel. Bruder —h—, gesagt: Ihr Eingesendet verrät große Liebe zur k. K. Aber Ihre Herzensklage war nicht in allen Punkten an die richtige Adresse gerichtet. Dies ist auch zu etwas gut, denn sonst ließe sich vieles nicht beantworten.

Ein gewissenhafter und arbeitsfreudiger Logensekretär muß einfach Zeit haben, Anfragen zu beantworten. Er muß dafür sorgen, daß Sie einen Arbeitsplan lange vor dessen Veröffentlichung in den „Drei Ringen" erhalten. Gerade die in der Diaspora weilenden Brüder erhalten von einer gut geleiteten Loge Rundschreiben und wiederholt auch Aufforderungen, nach Tunlichkeit an den Arbeiten teilzunehmen, der Loge zu berichten, in welcher Weise sie sich freimaurerisch betätigen, und Baustücke zu liefern, deren Verlesung vertretungsweise ein Bruder gerne übernehmen würde. Dann würde Sie der Umstand „nicht eingelangt" nicht mehr so schmerzlich berühren. Im Grunde genommen aber haben Sie vollkommen recht. Der Schriftführer muß unserer Zeitschrift den Arbeitsplan rechtzeitig einsenden. Sie vermissen Berichte über unsere Logen. Da trägt der Schriftführer nicht allein die Schuld.

Im Septemberheft 1934 erschien die gewiß nicht unberechtigte Bitte an alle Nachrichten-Einsender, sich die größte Knappheit und Sachlichkeit aufzuerlegen und auf alles Beiwerk zu verzichten. Die Schriftleitung erbat sich von jedem der Brüder, der „Wesentliches" zu sagen hat, Mitarbeit, schreckte aber gleichzeitig Schreiblustige durch Ankündigung einer strengen Zensur ab. Viele, die vielleicht gerne etwas schreiben würden, fürchten seither den Rotstift der Schriftleitung oder des Lesekomités. Es ist nicht jedermanns Sache, Kürzungen und Totschweigen seiner Artikel in Kauf zu nehmen. Vielleicht wäre diesem Umstand abzuhelfen, indem man den Einsendern die korrigierten oder gekürzten Artikel vor Drucklegung zur Einsichtnahme vorlegt, oder wenn man ihnen, ohne die Urgenz erst abzuwarten, mitteilt, warum der Beitrag nicht abgedruckt werden kann.

Darin irren Sie gründlich, wenn Sie glauben, daß jeder M. v. St. die Arbeitseinteilung für ein Jahr fix und fertig hat. Nicht einmal für einen Monat im voraus! Den meisten Logenleitungen stellen sich bei Aufstellung des Arbeitsplanes die größten Schwierigkeiten entgegen: Gastredner sind zu kostspielig geworden, einigen Brüdern, die die nötige Gabe besitzen, fehlt es an Zeit und Muße, einige Brüder haben Hemmungen, sie setzen sich nicht gerne der Kritik der Zuhörer aus, einige wiederum vergessen ganz, daß die Verlesung guter, in unserer oder anderen frm. Zeitschriften bereits erschienener Baustücke auch unbedingt Interesse erwecken würde. Man sollte in allen Logen allmonatlich einen obligaten Diskussionsabend über das zuletzt erschienene Heft unserer „Drei Ringe" veranstalten, denn darin steht so viel Wissens- und Beherzigenswertes, das dem Gedächtnis eingeprägt zu werden wahrlich verdient.

Werden alle, die es angeht, meine heutige Antwort lesen und beherzigen, wird es hoffentlich kein „nicht eingelangt" mehr geben! —is.

Anmerkung: Wir geben obigen Zeilen gerne Raum und bemerken, daß der Rotstift ein unvermeid-

liches Requisit aller Schriftleitungen ist, dessen Walten sich in aller Welt auch bedeutende Autoren gefallen lassen müssen. Aufgabe der Schriftleitung ist es, die Gedanken ihrer Mitarbeiter mit der Linie der Zeitschrift in Vereinbarung zu bringen. Da sind denn zuweilen Änderungen und Kürzungen unvermeidlich. Bei größeren Artikeln wird, wenn dies zeitlich möglich ist, eine wesentliche Änderung dem Verfasser bekanntgegeben. Bei kleineren Einsendungen ist dies nicht immer möglich, da es einen umständlichen Apparat mit breiter Korrespondenz, Kosten und Zeitverlust erfordern würde. Kein Bruder muß es scheuen, eine ihm wichtig erscheinende Arbeit der Redaktion vorzulegen, die jede Zusendung aus dem Brüderkreise aufrichtig begrüßt. Andererseits muß er der Schriftleitung das Vertrauen entgegenbringen, daß sie das Richtige und Wesentliche für die frm. Allgemeinheit erkennt und auswählt, und darf in dem eventuellen Nichterscheinen seines Beitrages niemals eine persönliche Zurücksetzung sehen. Die Schriftleitung.

Bruderkette „Zur Freundschaft und Treue", Brünn. Unter dem Titel „Erfüllt der FM. seine Pflicht" erörterte am 22. Oktober Br. Waller, ausgehend von den kriegerischen Verwicklungen der letzten Monate, die Verfehlungen und Unterlassungen, die sich die Angehörigen des Bundes zuschulden kommen lassen, und wies Richtlinien für eine entsprechende Tätigkeit auf allen einschlägigen Gebieten. Zur Feier des Staatsfeiertages erörterte Br. Lamač am 29. Oktober Ideen zur Demokratie und Humanität. Der M. v. St. der L. „Fortschritt" in Wien Br. Bild sprach am 5. November über Toleranz. Das mit tiefem frm. Geist erfüllte Baustück bedeutete einen Höhepunkt mr. Arbeit. Eine Konferenz am 12. November gab dem M. v. St. Br. Fischer Gelegenheit, über „Kleinigkeiten", die den Betrieb der Loge stören, zu sprechen. Am 19. Oktober besuchten wir die Mutterloge und hörten ein interessantes Baustück des Br. Cohn.

Ärztekette.

Die Prager Sektion der Ärztekette hielt am 20. November 1935 ihre Vollversammlung ab. Es wurde das Thema der hormonalen Regulierung in der Schwangerschaft und Laktation erörtert. Eine besonders lebhafte Diskussion riefen die Probleme der sozialen Medizin hervor. Eine Zusammenkunft aller Brüder ist für Feber 1936 im Rahmen der Ärztekette geplant, wobei ein allgemein interessierendes, freimaurerisch beachtliches Thema entweder der Medizin oder ihrer Geschichte besprochen werden soll.

Gleichzeitig tauchte auch der Plan eines frm. Ärztekongresses auf, um den Zusammenhang mit den Ärztebrüdern im ganzen Staate inniger zu gestalten.

Freimaurer-Museum im Or. Bratislava.

Aufruf!

Wir richten an die Brr. beider Obedienzen, namentlich an die Brr. Bibliothekare, sowie an alle im Auslande und in der Diaspora lebenden Brr. die Bitte, uns für unsere Ex Libris-Sammlung Buchzeichen (wenn möglich in je 3 Exemplaren) zu spenden. Es kommen in Betracht:

1. Buchzeichen mit mrr. Motiven.
2. Vor Brr. Künstlern angefertigte Buchzeichen.
3. Buchzeichen ohne frm. Beziehung, die Brr. oder Schw. gehören.

Wir wollen diese den Besitzer besonders kennzeichnenden Buchzeichen, die nicht selten auch historisch Interessantes bieten, auf ihren künstlerischen und mrr. Wert hin prüfen, interessantere Stücke in dieser Zeitschrift veröffentlichen und die Sammlung später eventuell ganz oder in Teilen geordnet herausgeben. Die Spender werden daher gebeten, eine eventuelle Reproduktion zu gestatten.

Zuschriften und Einsendungen an die Adresse des Altm. Br. Armin Brüll, Bratislava, Marothygasse 7.

Freimaurermuseum in Bratislava. Der Leiter des Frm.-Museums im Or. Bratislava bittet alle Brr., ihm über wahrgenommene Mängel und Irrtümer im „Freimaurer-Lexikon" von Posner-Lennhoff Mitteilungen zu machen, damit dahin gewirkt werden kann, daß derartige Mängel oder Irrtümer bei einer späteren Neuauflage, bzw. Ergänzung des Werkes Berücksichtigung finden. (Zuschriften an Armin Brüll, Bratislava Maróthy ul. 7.)

Noch vor Weihnachten erscheint im Verlage Br. Dr. Rolf Passer (Wien): „Hollar, Leben und Werk" von Br. Johannes Urzidil mit einem Nachwort des bekannten Hollarsammlers Br. Dr. Franz Sprinzels. Das Werk, die erste biographische und kunsthistorische Würdigung des großen, aus Prag stammenden Meisters der barocken Graphik wird mit hundert Bildbeigaben in Lichtdruck versehen sein.

Tschechoslow. Republik

Regularisierung der Brückenlogen.

Am 17. November 1935 fand im Tempel der Národní Veliká Lože Československá in Prag die feierliche Einweihung der vier bisher als Großorient der Tschechoslowakischen Republik organisierten Logen „Brücke" in Prag, Brünn und Bratislava statt, welche sich der tschechoslowakischen Nationalgroßloge angeschlossen hatten und von ihr regularisiert wurden. Diese Logen enthalten auch zahlreiche Brr. deutscher und magyarischer Nationalität, weshalb ihnen der fakultative Gebrauch dieser Sprachen bewilligt wurde. Darauf sind wohl die verschiedenen Zeitungsnachrichten zurückzuführen, welche von einer Vereinigung der Freimaurer der verschiedenen Nationen des Staates zu erzählen wußten.

Der erhebenden Feier, welche der ehrwst. Gr.-M. K. W. in gewohnt meisterhafter Weise leitete, wohnte eine zahlreiche Abordnung unserer Großloge und deren Prager Bauhütten bei, in deren Namen der Ehrengrmst. K. die herzlichsten Glückwünsche übermittelte, wobei er darauf hinwies, daß bei der innigen Verbundenheit der beiden Obödienzen dieses Staates das Gedeihen und Wachstum der einen auch von der anderen im Interesse unseres gemeinschaftlichen Zieles neidlos mitgefeiert werden kann.

Besprechungen

Joseph Roth. **Die hundert Tage.** Verlag Allert de Lange, Amsterdam. Joseph Roth ist ein kosmopolitischer Dichter. Mit seinen bisherigen Werken steht er in vorderster Reihe der Vorkämpfer europäischen Menschentums. Deutschland, seine frühere Wirkungsstätte, mußte er verlassen. Sein neuer Roman, der Napoleons letzten Versuch schildert, seine absolute Macht wiederherzustellen, zeigt das innere Scheitern autoritärer Selbstüberhebung. Die Mächte, von denen Napoleon äußerlich niedergerungen wird, sind nicht minder absolutistisch als er, dessen diktatorische Persönlichkeit Hunderttausende zu faszinieren verstand. Aber auf diese Mächte, auf diese materielle Niederlage kommt es in diesem Roman nicht an. Der Zusammenbruch Napoleons auf dem inneren Schlachtfeld seiner Seele führt die tragische Entscheidung herbei. Der ungeheuere Berg von Blutschuld, den seine Herrschergewalt sinnlos häufte, stürzt am Ende über ihm zusammen. Vereinsamung und Niederlage überwältigten ihn mehr mit innerer als mit äußerer Zwangsläufigkeit. Sein verführerischer Name, der Glanz seines Ruhmes, dessen Verlockungen zahllose Menschen erlagen, weihte auch diese Menschen schließlich der Zerstörung und dem Untergang. An den einfachen, gutgläubigen Männern und Frauen des französischen Volkes erfüllt sich dies letzte Verhängnis einer magisch bedingten Hörigkeit. Das Werk hält seinen großen epischen Atem von der ersten bis zur letzten Zeile durch: ein psychologischer Meisterroman, edel in der Gesinnung, bedeutend in seinen Absichten, hervorragend in Stil und sprachlicher Kraft. Urzidil.

Musikgeschichte in 600 Fragen. Von O. Kurt-Schaab und Dr. Hans Gál. (Verlag Br. Dr. Rolf Passer-Wien.) Das Werk ist ein ausgezeichneter, zuverlässiger und vollständiger, dabei aber auch ein handlicher Überblick über das gesamte Gebiet der Musikgeschichte. Es birgt alles Wissenswerte von der ältesten bis zur allerneuesten Zeit, die in den meisten vorhandenen Büchern nicht behandelt wird. Die Benutzung des Werkes wird besonders dadurch erleichtert, daß das ganze große Gebiet nicht nach Zeitabschnitten eingeteilt ist, sondern nach bestimmten Musikgattungen, so daß man nicht eine Menge einen nicht interessierender Dinge lesen muß, sondern das Gebiet aufschlagen kann, das man kennenzulernen wünscht, z. B. die Oper, das Lied, Klaviermusik usw. Mehrere Register erleichtern noch die rasche Auffindung des Gesuchten. Das Werk ist in Fragen und Antworten gegliedert. Dabei ist aber der Text so eingeteilt, daß er auch ohne Berücksichtigung der Fragen im Zusammenhang gelesen werden kann. Das Buch vereinigt also die Vorteile einer spannenden Geschichtsdarstellung mit denen eines Nachschlagewerkes und eines Lehrbuches.

Ausland

Deklaration der „Obersten Räte" des Schott. Rit. über die Grundsätze der Freimaurerei.

Das „New Age" veröffentlicht die bei der Brüsseler Konferenz der „Obersten Räte" des Schottischen Ritus im Juni 1935 beschlossene „Deklaration der Prinzipien":

Die Konferenz bestätigte neuerlich den Glauben der Freimaurerei an einen Großen Baumeister aller Welten.

Sie stellte fest, daß gute Maurer gute Patrioten seien, loyal gegenüber der Regierung ihres Landes, gehorsam seinen Gesetzen und bereit, wenn nötig, in Verteidigung seiner Freiheiten und seiner Ehre zu sterben.

Sie betonte die unwandelbare Treue und das Vertrauen zu den Grundsätzen der Freimaurerei, deren wesentlichste Wahrheit und Gerechtigkeit seien, Freiheit und Duldsamkeit, Brüderlichkeit und Wohltätigkeit, die Rechtschaffenheit und Würde des Eigenlebens und der fortgesetzte Fortschritt der Menschheit.

Sie bekräftigte ihre Überzeugung, daß es nicht nur den Fundamentalideen der Freimaurerei widerspricht, sondern sogar eine schwere Gefahr für ihre Einheit, Stärke, Nützlichkeit und Wohlfahrt sei, wenn freimaurerische Körper versuchen, Druck oder Einfluß für oder gegen irgendwelche legislativen Projekte oder Vorschläge auszuüben, die Wahl oder Bestellung von Regierungsbeamten in Verwaltung, Gesetzgebung oder Rechtsprechung zu veranlassen oder diese in der Ausübung ihrer amtlichen Pflichten zu beeinflussen, gleichgültig, ob sie Mitglieder der Brüderschaft seien oder nicht. Ein wahrer Freimaurer sollte in seinem Privatleben immer in Einklang mit seinem eigenen Urteil und den Geboten seines Gewissens handeln.

Sie hob ihr Festhalten an jenem grundlegenden freimaurerischen Prinzip hervor, das innerhalb gedeckter Türen die Erörterung aller religiösen, politischen oder anderen Gegenstände, verbietet, welche geeignet wären, persönliche Feindschaft zu erregen.

Die Konferenz wies die nicht zu rechtfertigenden und unbegründeten Angriffe gegen Freimaurerei und Freimaurer in vielen Ländern als unwürdig einer ernstlichen Beachtung seitens geistiger Menschen zurück.

Die Konferenz stellte fest, daß es nicht nur das Recht, sondern die Pflicht eines Freimaurers sei, mit allen gesetzlichen und friedfertigen Mitteln die Einrichtungen der Freimaurerei zu verteidigen, wenn ihr Bestand durch Regierungen bedroht ist, welche von Feinden der Freimaurerei beeinflußt werden. Sie erklärte, daß eine Großloge Freier und Angenommener Maurer oder ein Oberster Rat des A. und A. Schottischen Ritus der Freimaurerei, wenn in irgendeinem Lande in regelrechter Weise errichtet, souverän und unabhängig seien in der Verwaltung ihrer Angelegenheiten und in der Bestimmung ihrer Ziele und daß sie weder der Aufsicht noch der Regelung durch maurerische Körper oder durch einzelne Freimaurer anderer Länder unterliegen. Hingegen seien alle Freimaurer verbunden durch die Kette des Bundes und der Brüderlichkeit, einander gegenseitig zu helfen und zu unterstützen. Die Konferenz versicherte die Brr. Maurer und maurerischen Körperschaften, welche durch die Umstände gezwungen sind, sich gegen ungerechte und unverantwortliche Angriffe zu verteidigen, ihrer Sympathie und ihrer Unterstützung. Deutsch von E—r.

Schweiz.

Prozeß Tobler — Leonhardt.

(Eine beachtenswerte Gerichtsverhandlung.)

Die im folgenden beschriebene Gerichtsverhandlung bildet ein erfreuliches Beispiel geradliniger und unvoreingenommener Rechtsprechung. Sie fand in dem Prozeß gegen den bereits wegen übler Nachrede verurteilten

Ernst Leonhardt und dessen Rechtsanwalt in Basel statt. Den Prozeß hatte ein Schweizer Br. wegen Beschuldigung der falschen Zeugenaussage angestrengt.

Die Zeugenaussage, welche den Gegenstand des Angriffs seitens Leonhardts gebildet hatte, lautete wie folgt:

„Ich bin seit 1902 Mitglied der Loge „Zur Hoffnung" in Bern. Ich stehe heute im obersten, d. h. im 33. Grad.

Die Freimaurerei hat mit Herzl und den sog. zionistischen Protokollen nichts zu tun.

Die Freimaurerei ist eine philosophische Schule. Die Mitglieder sollen zu Menschen erzogen werden. Die Loge „Zur Hoffnung" in Bern gehört der Großloge „Alpina" an.

Die Freimaurerei stellt sich zur Judenfrage wie zu jeder anderen Frage, d. h. neutral.

Die blauen Logen (d. h. die 3 untersten Grade) sind der roten Freimaurerei nicht Gehorsam schuldig.

Die Freimaurer gliedern sich in die sog. blauen, symbolischen, und in die philosophischen, die roten Freimaurer. Ich bin durch die blaue hindurchgegangen, nachher zu den philosophischen gekommen. In der blauen Freimaurerei gelangt man vom ersten zum zweiten und zum dritten Grad, was darüber hinaus ist, ist sog. philosophische Freimaurerei.

Die Freimaurerei strebt nicht nach der Weltherrschaft. Sie ist vielmehr eine Schule, in welcher die Kunst, ein Mensch zu sein, gelehrt wird. Sie bezweckt die Erziehung eines geraden Charakters und die Verbesserung der menschlichen Beziehungen. In Sachen des Glaubensbekenntnisses und der politischen Überzeugung stellt die Freimaurerei sich vollkommen neutral; sie läßt jeden nach seiner eigenen Denkungsart leben und wünscht nur, daß er sich eine eigene Überzeugung von den Dingen bilde. Es gibt auch Juden in den Logen, allerdings verschwindend wenig, in Bern sind es zwei, wenn ich nicht irre.

Ich weiß nicht, ob es jüdische Freimaurerlogen gibt. Die mir vorgelesenen Statuten über die Zwecke des Freimaurerbundes sind die Statuten der schweizerischen Großloge „Alpina".

Die Großloge „Alpina" steht in keinem speziellen Verhältnis zu den Juden. Ich kenne auch keine Verhältnisse zur „Alliance israélite universelle", zur „Jüdischen Agentur" und zur „Zionistischen Geschäftsleitung".

Es ist mir bekannt, daß die altpreußischen sog. christlichen Logen keine Juden aufnehmen. Ich weiß nicht, wer die Martinisten sind. Die „Union" ist eine philanthropische Gesellschaft. Wir haben keine Beziehungen zu ihr. Auch zu den Odd Fellows nicht. Die Liga, welche aus Mitgliedern der Logen gebildet ist, ist keine Delegation von Logen, sondern eine freie Vereinigung von Freimaurern. Ihr Sitz ist in Basel. Es gibt keine übervölkische Gliederung der Freimaurerei. Jede einzelne Großloge ist autonom innerhalb ihres Landes. Eine Loge ist immer an ihr Ursprungsland gebunden, kann nicht über die Landesgrenzen hinausreichen. Wir haben auch verschiedene Auffassungen über viele Dinge. So hat die preußische Großloge die Ausschließlichkeit gegenüber den Juden ausgesprochen; das hat die schweizerische z. B. nicht.

Der Grand Orient de France ist in der Hauptsache atheistisch eingestellt und nimmt politischen Anteil; die Grande Loge de France nicht. Ich kann nicht sagen, daß der Grand Orient sich selbst betätigt, aber ich glaube, er fordert von seinen Mitgliedern politische Betätigung. Ich bin dessen aber nicht so sicher; uns in der Schweiz betrifft dies nicht.

Alle von mir beantworteten Fragen können ebensowohl von einem Mitglied der blauen Maurerei wie von einem Mitglied der hochgradigen Freimaurerei beantwortet werden. Sie sind alle abgestimmt nach den Satzungen der Großloge „Alpina".

Die blaue Maurerei, d. h. die drei untersten Grade der Lehrlinge, Gesellen und Meister, ist den hochgradigen Freimaurern der roten Freimaurerei nicht zu Gehorsam verpflichtet. Die hochgradigen Freimaurer haben keinen größeren Einfluß. In den hohen Graden wird im 18., 30. und 32. Grad gearbeitet; der 33. Grad ist lediglich ein administrativer Grad. Jeder Grad wählt seine Behörden, und zwar auf Amtsdauer. Die niedrigen Grade sind den höheren Graden nicht zu Gehorsam verpflichtet. Der schweizerische Präsident der hohen Grade ist souverain für seinen Sprengel.

In den Graden der blauen Freimaurerei wird hauptsächlich an Bildung und Charakter gearbeitet, in der hochgradigen Freimaurerei wird Sozialphilosophie getrieben. Wer sich für die hochgradige Freimaurerei interessiert, muß den dritten Grad erlangt und ihm zwei Jahre angehört haben. Er kann nicht bei den Hochgraden bleiben, wenn er bei den Blauen ausgeschlossen wird oder zurücktritt.

Es gibt nur drei Beförderungen innerhalb der hochgradigen Freimaurerei, vom dritten zum achtzehnten, vom achtzehnten zum dreißigsten und vom dreißigsten zum zweiunddreißigsten Grade. Wenn jemand in den 18. Grad eintreten will, gibt er dieses Verlangen seinen Freunden dieses Grades bekannt und läßt sich anmelden. Wenn man glaubt, er sei genügend vorbereitet, um die Lehren der Sozialphilosophie, die im 18. Grad gelehrt werden, zu erfassen, wird er aufgenommen. Wir möchten gerne, daß alle Inhaber des 3. Grades den 18. Grad erreichen würden.

Es gibt nur eine Hierarchie in den Grundsätzen, aber nicht in der Organisation.

Am 14. Oktober d. J. hat ein Nationalkonvent der hochgradigen Maurerei im Gebäude der Mustermesse in Basel stattgefunden. Ich habe dort eine programmatische Rede über die Ziele und Zwecke der Hochgrad-Freimaurerei gehalten. Ich kenne keine Loge der „Sages de Zion". Ich kenne nur Logen, die dem schweizerischen Logenbund oder der Organisation des obersten Rates angeschlossen sind.

Die Freimaurer haben mit den Juden keine gemeinsamen politischen Ziele."

*

Das Gerichtsverfahren selbst nahm folgenden Verlauf:

Präsident: Wenn jemand behauptet, ein anderer habe falsches Zeugnis abgelegt, dann muß er es auch beweisen. Ich will keinen Prozeß von einigen Wochen wegen Bagatellen. Man kann nicht irgend jemandem die Ehre abschneiden, indem man sagt, er habe die Unwahrheit ausgesagt. Es soll nicht von der Hauptsache abgewichen werden.

Was ist unrichtig an der Aussage: Ich bin seit 1902 Mitglied der Loge „Zur Hoffnung" in Bern. Ich stehe heute im obersten, d. h. 33. Grad?

Leonhardt: Er hat verschwiegen, daß er nicht nur Mitglied der Loge „Zur Hoffnung" ist, sondern daß

er auch Mitglied des Kapitels und des Aeropages und des Obersten Rates ist.

Präsident: Was er verschwiegen hat, steht nicht zur Diskussion, sondern was unwahr ist. Wir gehen weiter.

Was ist unrichtig an der Aussage: Die Freimaurerei hat mit Herzl und den sog. zionistischen Protokollen nichts zu tun?

Leonhardt: Da hat der Zeuge gelogen, denn er hat ganz genau gewußt, daß in den Hochgraden viel Juden sind und daß viele Doppelmitgliedschaften von Mitgliedern des Bnei-Brith bestehen.

Präsident: Ja, aber mit Herzl, was haben die Freimaurer mit ihm zu tun? Wir gehen zur nächsten Antwort.

Was ist unrichtig an der Aussage: Die Freimaurerei ist eine philosophische Schule?

Leonhardt: Dies ist eine Lüge wider besseres Wissen. Die Hochgrad-Freimaurerei treibt Politik.

Präsident: Darauf gehe ich nicht ein. Sie werfen die Begriffe immer durcheinander. Wir sprechen von Freimaurerei und Sie antworten mit Hochgraden. Beweisen Sie, daß die Freimaurerei keine philosophische Schule ist.

Leonhardt: Ich werde mich über dieses Gerichtsverfahren beschweren. Ich habe Zeugen genannt, die dies beweisen können.

Ich werde veranlassen, daß eine Klage gegen Tobler wegen falschen Zeugnisses anhängig gemacht wird.

Präsident: Dann geben Sie das zu Protokoll und wir warten es ab. Das Verfahren wird eingestellt.

Leonhardt: Ich habe nicht gesagt, daß ich klagen werde, sondern daß ich veranlassen werde, die Klage einzubringen.

Präsident: Dann bringen Sie ruhig diese Klage ein. In der Zwischenzeit bleibt das Verfahren eingestellt.

(„Pfui"- und „Schande"-Rufe aus dem Publikum.)

Präsident: Schließt die Türen! (Tritt vor den Zuschauerraum.) Jetzt will ich doch gerne Eueren Mut einmal kennen lernen. Wer hat „Pfui" gerufen? Der soll sich melden. Meldet sich niemand? Nein?

Dann muß ich Euch sagen, Ihr seid Feiglinge. „Pfui" habt Ihr gerufen und habt Gelegenheit gehabt, Eueren Mut einmal zu beweisen. Schämt Euch!

*

Für alle Fälle sei bemerkt, daß der Präsident, der diese Verhandlung leitete, weder Jude noch Freimaurer ist und auch keinerlei Beziehungen zur Freimaurerei hat, wie denn überhaupt Vorsorge getroffen ist, daß Richter aus Freimaurerkreisen mit diesen Fragen amtlich nicht befaßt werden, um Einwänden von befangener Seite im Vorhinein zu begegnen. Denn nach der bewährten Methode der Freimaurergegner dürfte es ja nicht lange dauern, bis der Richter der Zugehörigkeit zum Bunde „verdächtigt" wird. E — r.

England.

Autorität der Großloge.

Ein Beschluß der Großloge von England wendet sich gegen Geschenke einzelner Gruppen von Logenbrüdern an aus dem Amte scheidende Logenfunktionäre als Anerkennunng oder Ausdruck des Dankes für ihre Tätigkeit. Nur Ehrungen, die von der Loge als Ganzem ausgehen und von dieser beschlossen werden, seien zulässig.

Hieran wird die Bemerkung geknüpft: „Es ist wahrgenommen worden, daß einzelne Logen den Wünschen der Großloge in dieser Richtung nicht nachkommen. Diese Praxis muß aufhören und es ist zu hoffen, daß keine Loge versuchen wird, von der Großloge geäußerte Wünsche unbeachtet zu lassen."

Es ist interessant, wie dergleichen Dinge in Großlogen mit alter Tradition gehandhabt werden. Man braucht nicht immer nach Verfassungsparagraphen zu rufen, wenn jene, denen das Vertrauen der Brr. die Leitung der Großloge überantwortet hat, etwas verfügen. E—r.

Die englische Bibelübersetzung.

Es sind 400 Jahre her, daß die erste vollständige englische Bibelübersetzung erschienen ist, wahrscheinlich in der Schweiz, unbekannt in welcher Druckerei. Der Übersetzer war Miles Coverdale. Bis dahin waren nur einzelne Teile der Bibel ins Englische übersetzt erschienen. Bei der hohen Verehrung, welche die Bibel in angelsächsischen Freimaurerkreisen genießt, wird es nicht überraschen, wenn dieses Jahrestages in angelsächsischen Ländern in weitem Kreise und mit besonderer Feierlichkeit gedacht wird. E—r.

New York.

Gegen Religions- und Rassen-Intoleranz!

Der „New York Masconic Outlook" veröffentlichte neuerdings die Resolution der Großloge a. d. Jahre 1914.

„Die Großloge des Staates von New York, im Namen der maurerischen Brüderschaft ihres Staates, spricht ihre Besorgnis aus über die Tatsache, daß das Gespenst religiöser und Rassen-Intoleranz, der Bigotterie, des Antisemitismus und Hasses in vielen Teilen der Welt wieder sein Haupt erhebt, auch in unserem geliebten Lande.

Die Wiederbelebung dieser gefährlichen Symptome in der ganzen Welt bringt namenloses Leid über große Teile unserer Mitmenschen in einem in modernen Zeiten beispiellosen Maße. Sie hat Elend und Grausamkeiten verursacht, welche nur mit den Verfolgungen der dunkelsten Zeitalter verglichen werden können.

Wir fühlen nicht nur mit den Leiden dieser großen Teile des Volkes, wir beklagen es, daß allgemeine und unveräußerliche Rechte, die seit langer Zeit in der ganzen zivilisierten Welt als kostbares Erbe der Menschheit anerkannt und ausgesprochen waren, grausam mißachtet werden.

Es ist traurig, daß in einer Zeit, in der die Welt bemüht ist, sich von einer Periode des Rassenhasses und des Neides zu befreien, dieser Ausbruch möglich ist und in seinen verderblichen Wirkungen so viele unschuldige Opfer vernichtet.

Unsere Herzen stehen in tiefstem Mitgefühl bei den armen Juden, Christen und Angehörigen aller Religionen. Die anerkannten, unveräußerlichen Rechte, die jetzt so allgemein mißachtet werden, wurden als Ergebnis geduldiger, mühsamer jahrhundertelanger Arbeit erworben und ihre Erhaltung ist von größter Wichtigkeit, wenn die Zivilisation fortbestehen soll. Als Verteidiger der Erhaltung dieser kostbaren Rechte und in Mitgefühl mit allen, die so schwer infolge ihrer Mißachtung leiden, halten wir es nicht allein für unser Recht, sondern für die Pflicht aller rechtlich denkenden Männer und Frauen, ihre Stimme zum Proteste gegen diese Ungerechtigkeit zu erheben, wo immer sie vor-

kommt. Wir treten ernstlich ein für den Kampf gegen das Unrecht, das an unschuldigen Opfern begangen wird, für eine stärkere moralische Würdigung des unschätzbaren Wertes kultureller, wirtschaftlicher und religiöser Freiheit."

Massachusetts.

Die Großloge von Massachusetts, Boston, gibt Nachricht von dem Ableben des

Brs. Curtis Chipman,

Großmeister in den Jahren 1932, 1933 und 1934, der am 9. Oktober 1935 zu höherer Arbeit abberufen wurde.

Der äußerst schlichte, kurze Nachruf, den der „Boston Craftsman" in sichtlicher Übereinstimmung mit dem ausdrücklichen Willen und entsprechend seinem Wesen dem dahingegangenen Br. widmet, kennzeichnet die Bescheidenheit, die eine seiner maurerischen Tugenden war. Br. Chipman konnte auf eine äußerst erfolgreiche Laufbahn in seinem Berufswirken und im öffentlichen Leben Bostons zurückblicken. Er verdankte seine Erfolge seinen großen Fähigkeiten wie seiner überaus gewinnenden Persönlichkeit und seiner unbegrenzten Hingabe an all das, was er als seine Aufgaben als Mann und Maurer anzusehen gelernt hatte.

Es gelang gleichzeitig der Großloge von Irland und der Großloge „Lessing zu den drei Ringen", Br. Chipman als Freundschaftsbürgen zu gewinnen. Er hat unserer Großloge ganz außerordentliche Dienste geleistet, sowohl durch seine Berichte über seine eigene Großloge, als auch durch Eingehen auf Fragen, die wir ihm — zum Teil auf Anregung unserer eigenen Logen — unterbreiten konnten; den größten Anspruch auf unsere Dankbarkeit erwarb sich Br. Chipman jedoch dadurch, daß er bei den Großlogen in den Vereinigten Staaten Aufklärung über die Tätigkeit und Bedeutung unserer Großloge verbreitete und sie mit vielfachem Erfolg bei ihren Bestrebungen um Anerkennung und freundschaftlichen Verkehr unterstützte.

Br. Chipman war u. a. Ehrenmitglied der Großloge von Schottland, eine Auszeichnung, die er nur mit wenigen gekrönten Häuptern teilte.

Die Großloge „Lessing zu den drei Ringen" erleidet durch den Abgang Br. Chipmans einen schwer zu ersetzenden Verlust und sie wird dem ausgezeichneten Freimaurer, dem liebenswürdigen, bescheidenen Menschen ein treues Andenken bewahren. E — r.

*

Der Großmeister von Massachusetts erstattete unter dem 11. September 1935 auf Grund seiner Reiseeindrücke einen Bericht über die Freimaurerei Europas.

Was er im allgemeinen zu sagen hatte, bot für den, der europäische Maurerei aus der Nähe zu verfolgen andauernd Gelegenheit hat, wenig Neues. Interessant dagegen ist für uns, daß er über die tschechoslowakische Maurerei in zwei Zeilen das Wesentliche sagt: „In der Tschechoslowakei mit ihren zwei harmonierenden Großlogen geht es der Maurerei gut." E—r.

Rio de Janeiro.

Das Gründungsprotokoll der Freimaurerloge „Humanitas"

In einer Zeit, da auch in Überseestaaten Logen zerfallen, weil sich humanitätsfeindliche Bestrebungen, die von auswärts eingeführt sind, geltend machen, berührt es besonders erfreulich, wenn eine deutschsprachige Loge sich im Geiste echter freimaurerischer Grundsätze konstituiert. Wir veröffentlichen daher im Folgenden das beachtenswerte Gründungsprotokoll der Loge „Humanitas" in Rio de Janeiro.

I.

Die Grundsätze der wahren und echten Freimaurerei haben ihren Niederschlag in den alten Pflichten (Charges) gefunden, die das Konstitutionsbuch von 1723 enthält.

Um diese magna charta der Freimaurerei mit neuem Leben zu erfüllen,

um den von anderwärts kommenden Freimaurern, die sich hier niederlassen, die maurerische Heimat zu geben,

um schließlich denen, die das maurerische Licht suchen und die fremd in diesem Lande sind, die Pforten eines Tempels öffnen zu können,

haben die unterzeichneten Brüder Meister am heutigen Tage beschlossen, in der Stadt Rio de Janeiro eine neue Loge zum Ruhme des A. B. a. W. zu gründen.

II.

Insbesondere erklären die unterzeichneten Brüder Meister:

1. daß allein in der Freiheit des Gewissens, des Geistes und der Gedanken die Erfüllung der maurerischen Ziele verwirklicht werden kann;
2. daß die wahre Humanität, wie sie die Stifter der Freimaurerei beseelte, und wie sie heute noch deren Wesensinhalt ist, jede Art von Rassenhaß ausschließt und daß weder Stand, Nationalität oder Farbe, Religionsbekenntnis oder politische Meinung, ein Hindernis sein dürfe, um Mitglied unserer Loge zu werden;
3. daß jede parteipolitische Betätigung innerhalb der Loge unstatthaft ist.

III.

Da die Loge von Brr. Meistern deutscher Zunge begründet wird, soll die deutsche Sprache auch bei allen Arbeiten in der Loge Anwendung finden, soweit nicht durch die Anwesenheit anderer Brüder die maurerische Höflichkeit die gelegentliche Anwendung einer anderen Sprache verlangt.

IV.

Im Sinne dieses Gründungsprotokolls und zum Ruhme des A. B. a. W. nimmt die Loge den Namen „Humanitas" an.

V.

Die Loge wird in den drei Johannisgraden nach dem Schröderschen System arbeiten. Eine Änderung des Systems ist nur möglich, wenn die Loge mit Zweidrittelmehrheit dies beschließt und wenn mindestens zwei Drittel aller Mitglieder bei der Abstimmung anwesend sind.

VI.

Die Loge „Humanitas" unterstellt sich der Oberhoheit der Großloge von Rio de Janeiro.

VII.

Dieses Gründungsprotokoll ist wesentlicher Bestandteil der Hausgesetze. Es ist bei der Aufnahme zum Gegenstand der Belehrung für den Suchenden zu machen.

PROF. BUSER'S

VORALPINE TÖCHTER-INSTITUTE

TEUFEN und CHEXBRES

IM SÄNTISGEBIET
(VIA ST. GALLEN)

(ÜBER VEVEY)

SCHWEIZ

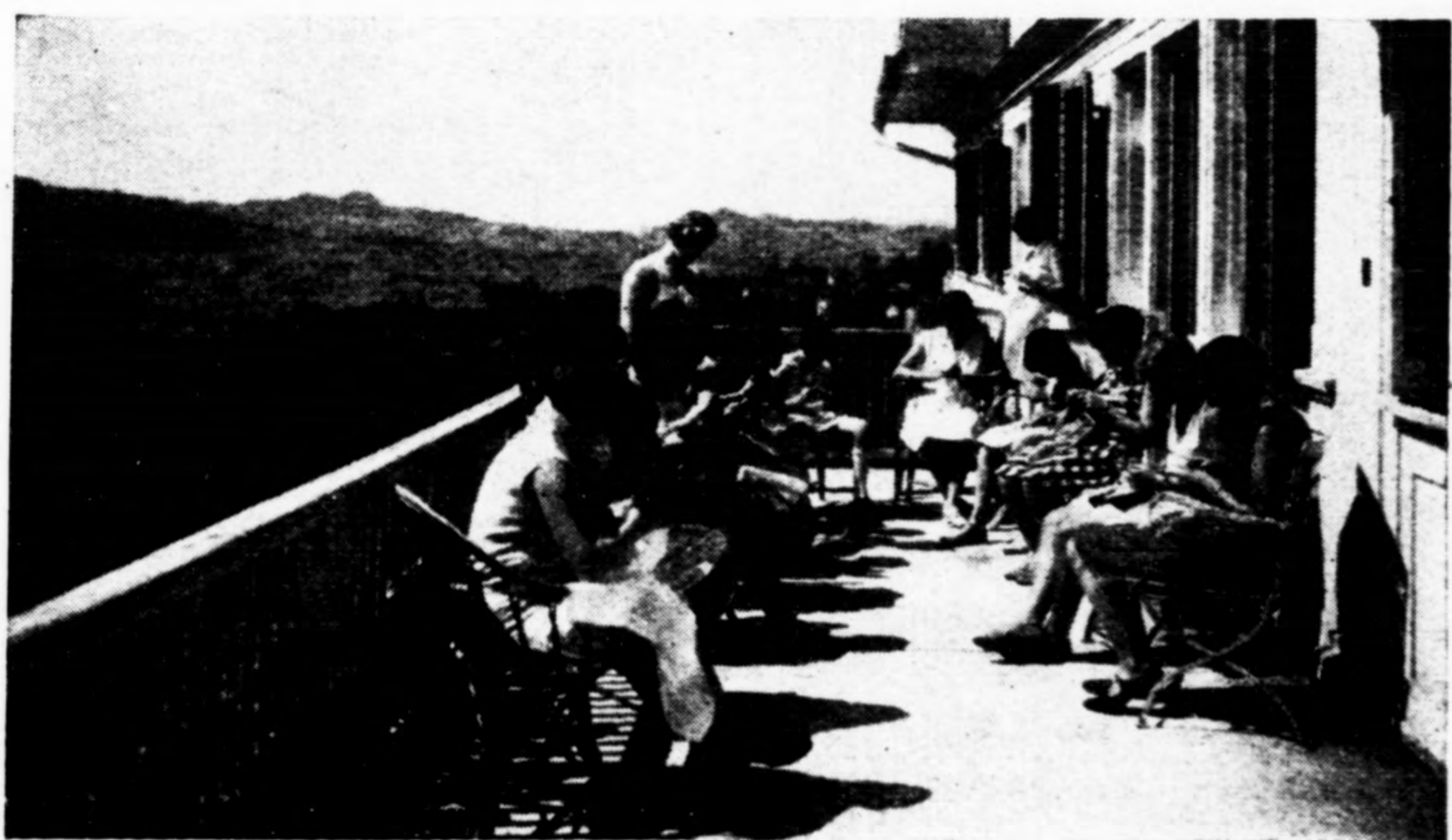
Gel∴ Br∴

Von dem Gedanken ausgehend, daß wir heute mehr denn je zusammenhalten müssen, möchten wir Sie auf Erziehungsstätten aufmerksam machen, an welchen Ihre Kinder im Geiste unserer Tradition betreut und zu lebensstarken, gutgesinnten Menschen erzogen werden.



TEUFEN: RÜCKANSICHT DES HAUPTGEBÄUDES

Immer mehr drängt sich uns die Erkenntnis auf, daß Geld und Geldeswert sehr unbeständige Güter sind, die über Nacht zerrinnen können, und daß wir infolge davon gut daran tun, unseren Kindern etwas Unvergänglicheres, ihnen im Existenzkampf immer zu Gebote stehendes mitzugeben, wir meinen: Gesundheit, Bildung und Charakter. Scheuen wir deshalb kein Opfer, um dem Liebsten, das wir haben, den Weg in die Zukunft zu erleichtern und zu sichern, entschließen wir uns zu dieser wertvollsten und sichersten Kapitalanlage, investieren wir unser Geld dort, wo es einen untrüglichen Nutzen bringen muß: In der Erziehung und Ausbildung unserer Kinder.

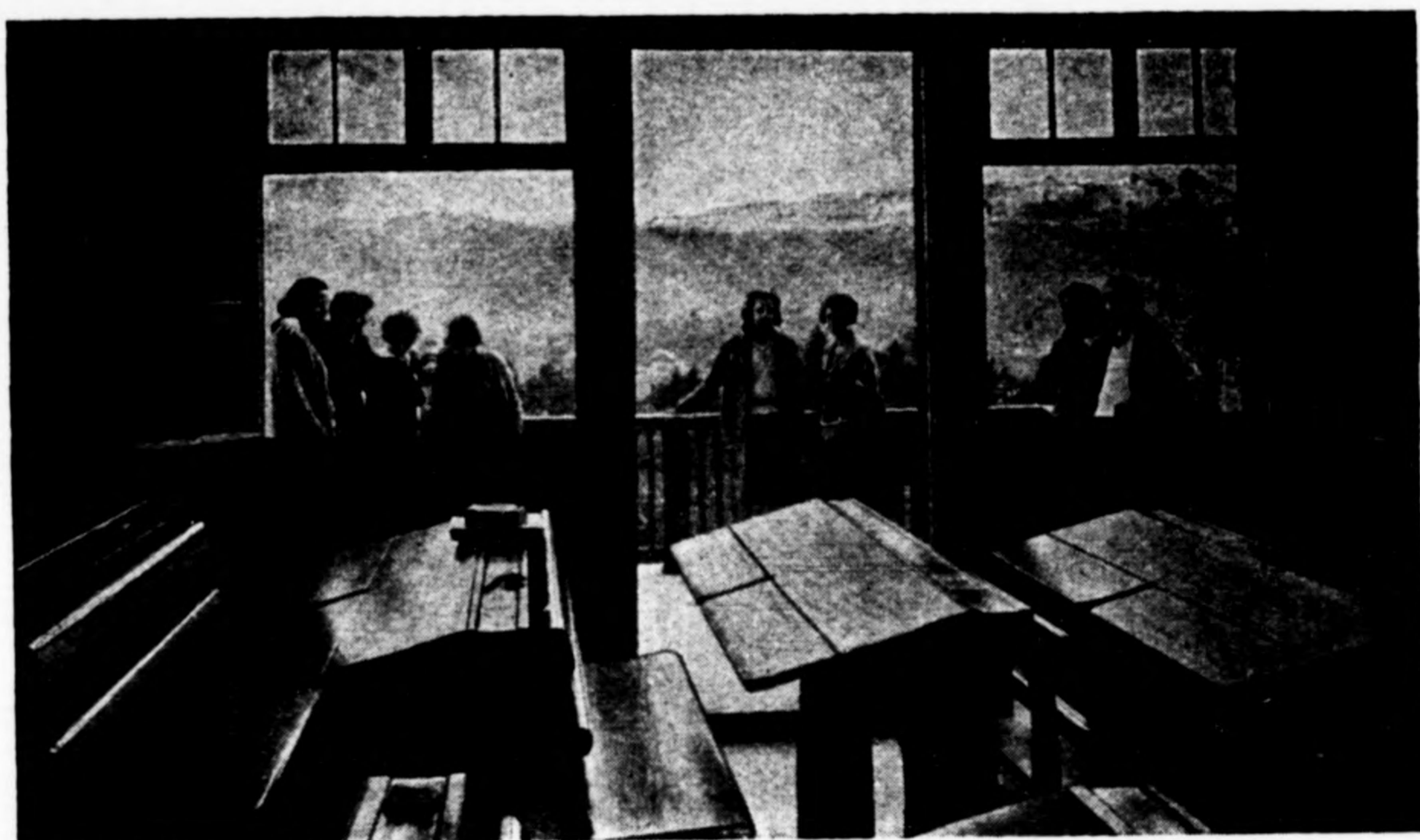


TEUFEN: FREILUFT-UNTERRICHT. ARBEIT AUF DER SCHULTERRASSE

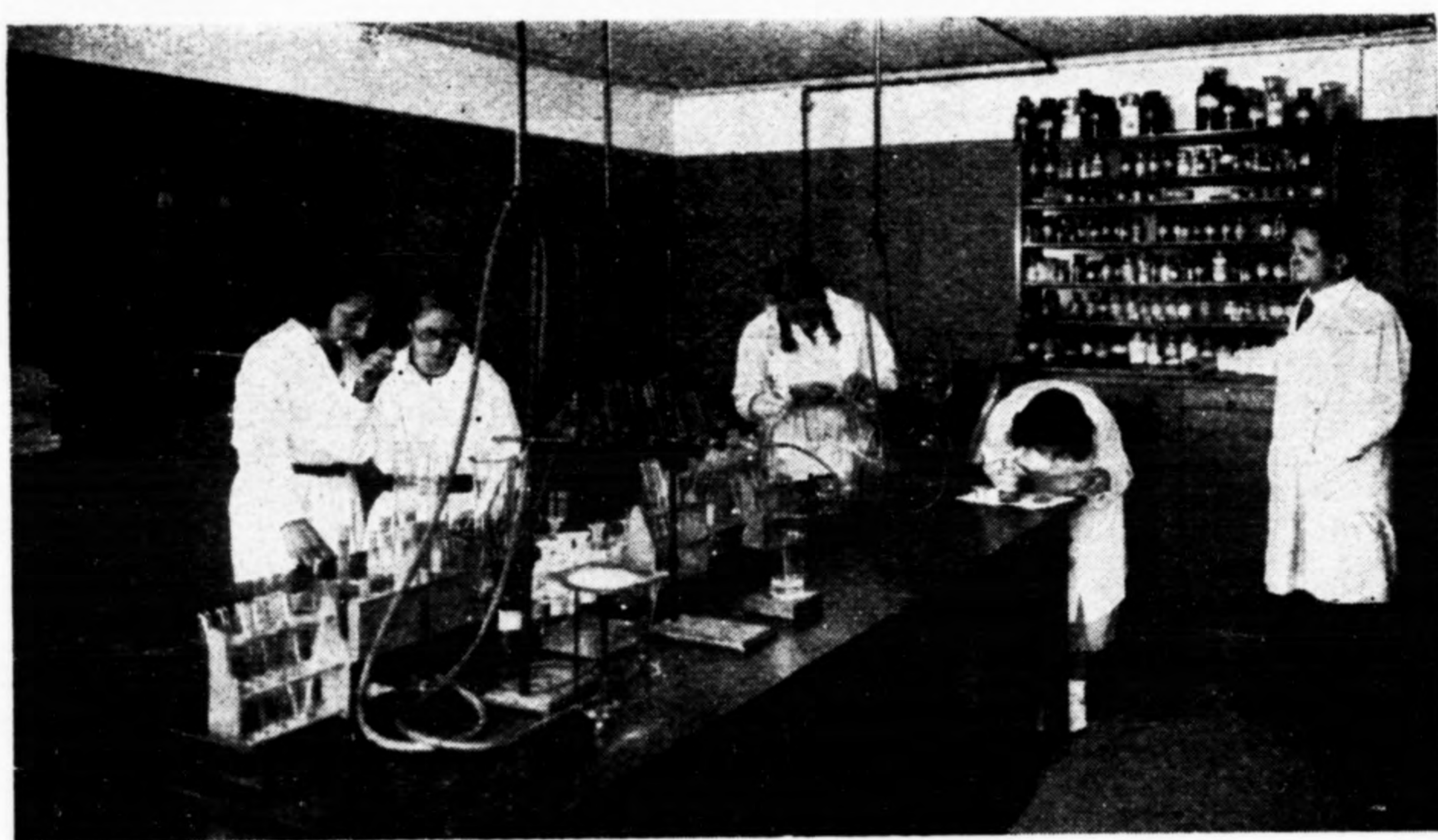
Seiner natürlichen Bestimmung nach ist das Elternhaus gewiß die Stätte, die dem Kinde vielleicht das Schönste und Wertvollste bringt, was ihm mitgegeben werden kann: Die liebevolle, zärtliche Pflege der Mutter, die ernstfreundliche, verständnisvolle Führung des Vaters, das fröhliche Zusammenleben



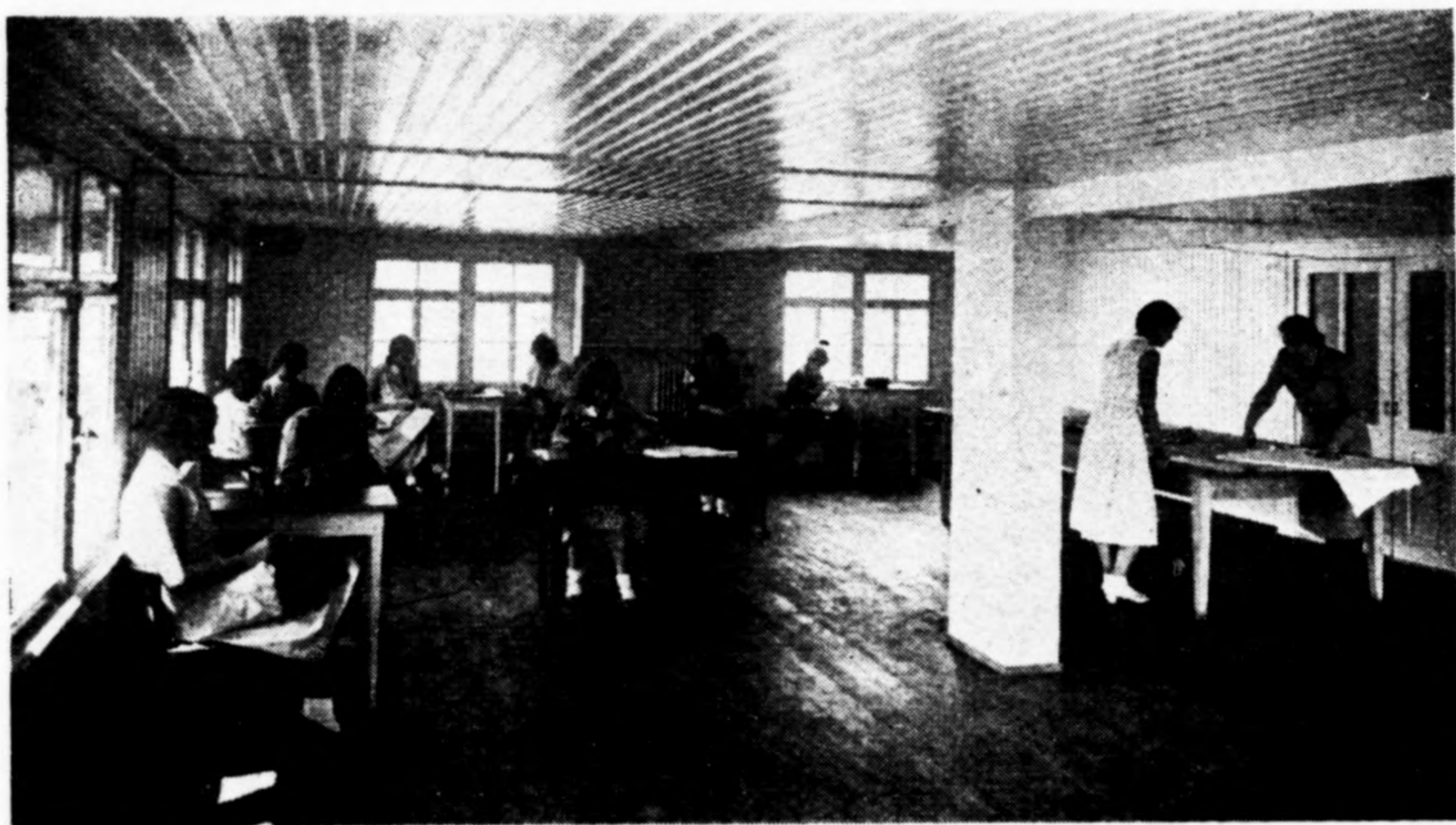
INSTITUT CHEXBRES. RÜCKANSICHT



SCHULPAUSE IN TEUFEN



IM LABORATORIUM



BEIM KLEIDERMACHEN



KOCHSCHÜLERINNEN

mit Geschwistern. Und doch erfordern oft die Umstände, nicht zuletzt auch dringende gesundheitliche Motive oder Erziehungs- und Bildungsgründe das Missen all dieser Herrlichkeiten für kürzere oder längere Zeit. Wohl bedarf es in solchen Fällen immer einer Überwindung, sowohl seitens der Eltern als auch des Kindes. Wer sich aber vergegenwärtigt, wie wichtig es für die Gesamtentwicklung des letztern ist, daß es im geeigneten Moment aus dem gewohnten Milieu des Elternhauses und nicht zuletzt auch der örtlichen Schule hinweggenommen und in ein fremdes verpflanzt wird, wird dieses Opfer nicht scheuen. Dieses Verbringen des Kindes in eine andere Umgebung und selbst in ein fremdes Land, gleicht dem Pikieren der Pflanzen, das wir auch vornehmen, um die zarten Treibhaus- oder Warmbeetsprößlinge an rauhere Verhältnisse zu gewöhnen, sie zu kräftigen für den Kampf um's Dasein und gegen die Unbill der Witterung, die sie draußen auf ungeschütztem Gartenbeet erwartet.

Denken wir dabei an ein freundliches, hygienisch einwandfreies Heim draußen auf luftiger, sonnenbeglänzter Höhe, an Lehr- und Erzieherpersönlichkeiten, die aus ihrer Begabung und Veranlagung heraus dem Kinde nicht nur Wissensvermittler, sondern auch verständnisvolle Führer sein können, an einen individualisierenden, lebendigen Unterricht und an eine Mitschülerschaft, die zu ihm paßt, in der es sich heimisch fühlen kann und die ihm ermöglicht, seine Kräfte zu üben, seine Ecken abzuschleifen und seine Persönlichkeit zu entwickeln.

Vergegenwärtigen wir uns dazu noch das Fehlen des Schulweges und alles dessen, was er an Unkontrollierbarem mit sich bringt, und beachten wir, daß dem Kinde dafür ein frohgestimmtes, geselliges Zusammenleben mit seinesgleichen ermöglicht wird, dann erkennen wir leicht, daß das Vorzüge sind, die man, wenn immer möglich, ihm nicht vorenthalten sollte.

Wenn ich deshalb auf unsere Institute in Teufen (i. Säntisgebiet) und Chexbres (ü. Vevey) hinweise, von denen dasjenige in Teufen vor nun 27 Jahren durch mich ins Leben gerufen wurde, um die Institutserziehung des Mädchens in neue, den Zeiten entsprechende Bahnen zu lenken, so glaube ich, dies um so eher tun zu dürfen, als diese beiden Häuser alles das in sich vereinigen, was für der Kinder Wohlbefinden und deren Entwicklung zu gesunden, daseinsfreudigen, lebenstüchtigen Menschen von Bedeutung ist.

Mit brüderlichem Gruß

sign. Br.·. **W. P. Buser**

und Br.·. **R. Maurer-Buser**

1. Die beiden Institute unterscheiden sich, abgesehen von ihrer Lage, eigentlich nur insofern voneinander, als die Haupt- und Schulsprache in Teufen das Deutsche, in Chexbres aber das Französische ist. Beide Häuser repräsentieren den Typus des bis ins Feinste durchorganisierten, den modernen Anforderungen in jeder Beziehung entsprechenden Töchter-Institutes.

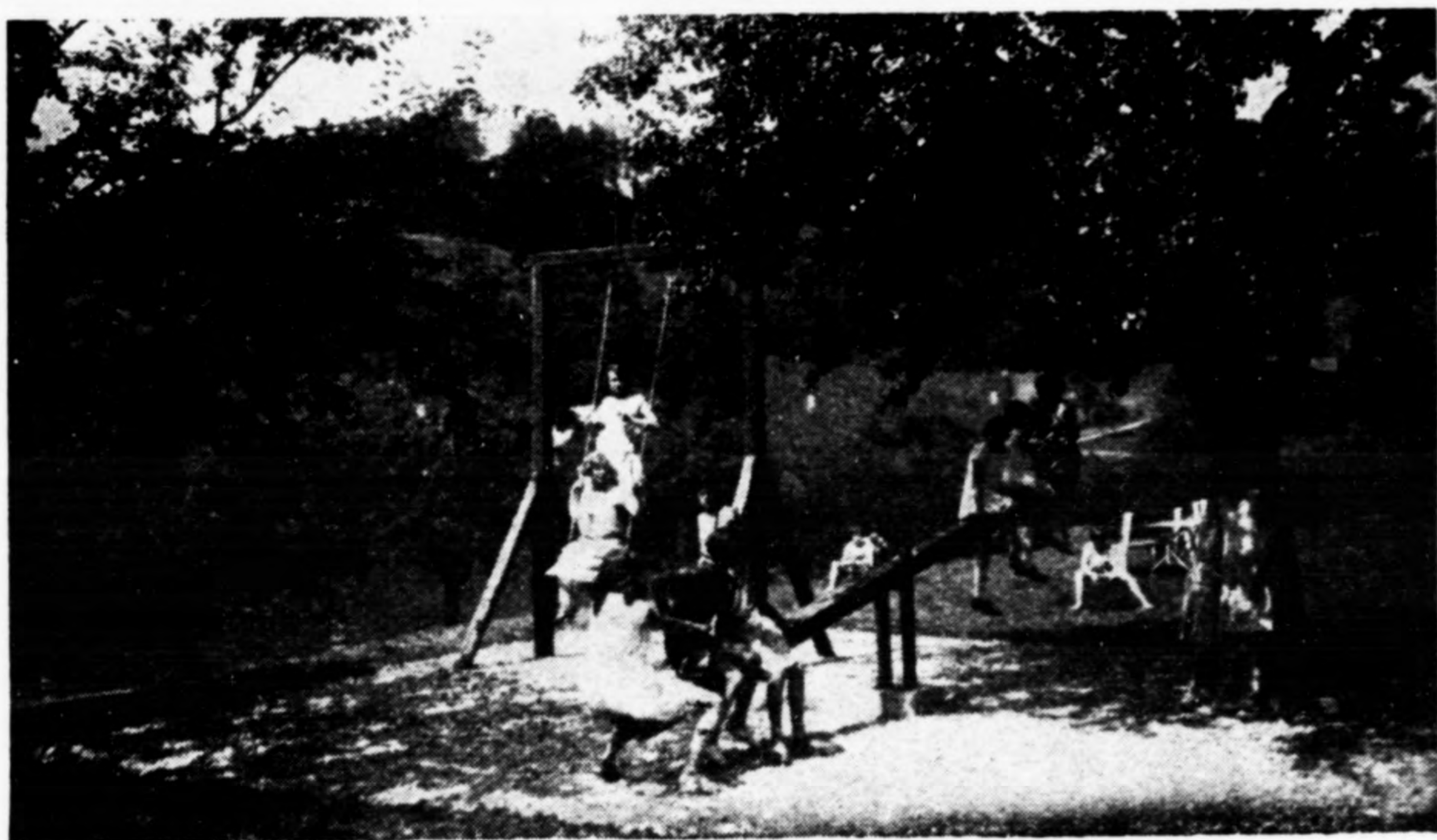
Dementsprechend liegt die Leitung in den Händen erfahrener Berufspädagogen und deren Gattinnen und steht für Unterrichtszwecke ein verhältnismäßig zahlreiches, gut ausgewähltes, mit staatlichen Diplomen versehenes Lehrpersonal zur Verfügung (auf 5—6 Schüler eine interne Lehrkraft).

Zudem sind alle Einrichtungen vorhanden, die zur bestmöglichen Erreichung der Unterrichts- und Erziehungsziele notwendig sind: helle, luftige Schul-Zimmer, Physikraum und chemisches Laboratorium, moderne Gymnastikeinrichtungen, Turn-, Sport- u. Spielplätze, etc. etc.

2. Ziel unserer Bestrebungen ist die Heranbildung charakterfester, an Körper und Geist gesunder, lebenstüchtiger Menschen, die sich im praktischen Leben behaupten können.



LEICHTATHLETIK



DIE „KLEINEN"



SCHWIMMBAD TEUFEN



DER WANDERKLUB

Die Mittel, es zu erreichen, sind: eine lebendige, in neuzeitlichem Geist geführte Schule mit beweglichen, homogenen Kleinklassen, die unter staatlicher Aufsicht steht und alle Schulstufen umfaßt (Elementar-, Real- und Höhere Töchterschule), sowie die unter a bis g angeführten Unterrichtszweige, eine bis ins Einzelne gehende Gesundheitspflege und Körperkultur, eine individualisierende, die Eigenart einer jeden Schülerin streng berücksichtigende Behandlungsweise, ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Direktion, Lehrer- und Schülerschaft und ein froh abgestimmtes Internatsleben.

3. Es bestehen in der Hauptsache folgende Ausbildungsmöglichkeiten:

a) eine vertiefte, Leben und Gesellschaft berücksichtigende Allgemeinbildung,
b) eine gediegene Gymnasialbildung mit Vorbereitung zur Eidgenössischen Matura (Abitur),
c) Erwerbung eines Handelsdiploms, Vorbereitung auf das handelswissenschaftliche Studium, Ausbildung zur Sekretärin usw.
d) Erwerbung eines praktisch verwertbaren hauswirtschaftlichen Wissens unter Berücksichtigung aller einschließlichen Gebiete.
e) Aneignung gründlichen sprachlichen Könnens, begünstigt durch die Verwendung fremdsprachiger Lehrkräfte und die Vielsprachigkeit der Schülerschaft.
f) Gründliches Studium der Musik.
g) Grundlegende Einführung in Sport und Gymnastik in all ihren Formen.

4. Die klimatische und landschaftliche Lage beider Institute ist unvergleichlich. Das voralpine Teufen, das 900 m hoch in geschützter Sonnenlage zwischen Bodensee und Säntis sich befindet, weiten Blick über saftiggrünes Voralpenland bis zum Gebirge gewährend – und Chexbres, das 650 m hoch und doch unmittelbar über dem Genfer See mit grandiosem Ausblick über diesen und auf die Savoyer- und Walliser-Alpen liegt; beide weisen nach dieser Richtung hin Vorzüge auf, die sich in der Entwicklung der uns anvertrauten Jugend aufs beste auswirken.

5. Die Gebäude sind durchaus komfortabel eingerichtet. Sie bieten, da zudem noch sämtliche bewohnten Räume der Sonne zugewendet sind, nicht nur einen angenehmen, sondern auch äußerst gesunden Aufenthalt. Sie liegen inmitten großer eigener Grundstücke (in Teufen 70.000 m² und in Chexbres 35.000 m²) auf denen sich unsere Schülerinnen frei und ungehindert bewegen können, sodaß der Eindruck des Eingeschlossenseins für sie nicht existiert.

6. Spezielle Erwägung verdient auch unsere Teufener Sonderabteilung für die Jüngeren, die mit ihrem Pflege- und Lehrpersonal in einem geräumigen, lichtvollen Heim eine frohe Familie für sich bilden. Mit allem ausgestattet, was für ein modernes Kinderhaus wünschenswert ist, wird es allgemein als eines der schönsten der bestehenden Kinderheime bezeichnet.

Beide Institute eignen sich in vorzüglicher Weise für anämische, zarte oder durch die Schule mitgenommene Töchter, indem sie hier gesundheitliche Förderung erfahren können, ohne deshalb ihre Studien unterbrechen zu müssen.

Auch entwickeln sich hier jene Töchter in sehr günstiger Art, welche besonderer Verhältnisse wegen oder um den Einflüssen des Stadtlebens entzogen zu werden, hierher kommen.

Trotzdem unsere Häuser als behagliche Heime ausgestattet sind und in Bezug auf Schul- und Sporteinrichtungen jeder Anforderung genügen können, sind es keine sogenannten Luxus-Institute, sondern Stätten, an denen ein gesunder, zielbewußter Geist gepflegt wird.

Brüder, welche ihre Töchter einem derartigen Hause anvertrauen möchten, sind gebeten, sich unter Bezugnahme auf diese Beilage an unsere Teufener Adresse zu wenden, um vor allem auch über die in Frage kommenden Kosten orientiert zu werden.

INFORMATIONEN

DER FREIMAURERISCHEN STELLENVERMITTLUNG.

Zuschriften sind zu richten an: Br. Ernst Klatscher, Prag-Vinohrady, Mánesova 62.

Einschaltungen müssen spätestens acht Tage vor Monatsende im Besitze der Stellenvermittlung sein. Später eintreffende können erst im zweitnächsten Blatte erscheinen.

Nr. 15
Feber 1935

Da es sich durchwegs um Menschen handelt, die in Not sind, bitten wir die lieben Brr., falls es möglich ist, unsere Stellengesuche zu berücksichtigen.

A. Brüder und deren nächste Verwandte.

1. **Sohn eines M. v. St.,** 26 Jahre alt, Bankbeamten- und Industriebeamtenpraxis, auch Chauffeurprüfung und Mechanikerkenntnisse, deutsch, ungarisch, slowakisch, verheiratet, 2 Kinder, **nimmt jeden Posten.** Sehr dringend, da stellungslos. Wohnhaft Prag.

4. **Ingenieur,** 27 Jahre alt, deutsch, englisch, französisch, italienisch in Wort und Schrift, tschechisch in Wort, **sucht Stellung,** wenn möglich als kaufmännisch-techn. Ingenieur in Prag.

6. **Ehemaliger Gutspächter und Ökonomieverwalter,** 39 Jahre alt, Bruder eines Br., verheiratet, zwei Kinder, **sucht jeden wie immer gearteten Posten.** Deutsch, tschechisch. Sehr dringend. Not. Wohnhaft Aussig a. E.

7. **Br., gewesener Bankdirektor,** mit guten Beziehungen in Bratislava, sucht **Vertretungen,** äußerst dringender Fall.

8. **Br., Absolvent techn. Hochschule in Wien,** Chemiker, der in Mähr.-Ostrau Vertretungen hat, **sucht** noch passende **Vertretungen für Industrie.**

12. **Schwager eines Br.s,** 37 Jahre alt, tschechische Matura, Wiener Exportakademiker, kommerziell gebildet, deutsch, französisch perfekt, **sucht Posten.** Wohnhaft Prag.

---

15. **Br., in größter Not,** 3 Jahre stellungslos, Fachmannn in der Holzbearbeitung und Bleistifterzeugung, versiert auf jedem maschinentechnischen Gebiete als Maschinentechniker, **sucht irgendeine Anstellung.** Wohnhaft in Pilsen.

---

16. **Schwiegervater eines Br.s,** in Bratislava lebend, gewesener Eisenhändler, der sein Geschäft auflösen mußte, mit guten Beziehungen in Bratislava, **sucht Fabriksniederlage** oder **Auslieferungslager.**

18. **Lufton,** im Strickwarenfach viele Jahre in leitender Stellung, tadellos deutsch und tschechisch, spricht gut französisch und englisch, Buch- und Steuerfachmann, Korrespondent, Organisator, Rechtskennntnisse, **sucht entsprechende Stellung,** auch außerhalb Prags. Wohnhaft Prag.

20. **Vetter eines Br.s,** 25 Jahre alt, perfekt deutsch, tschechisch, englisch, Stenographie und Schreibmaschine, guter Stilist, absolvierter Handelsakademiker, **sucht Posten.**

21. **Schwager eines Br.s,** 47jährig, verheiratet, jahrelang stellungslos, vom Unglücke verfolgt, **sucht Posten** bei bescheidenem Gehalt. Korrespondiert spanisch, portugiesisch, französisch, englisch, italienisch. Auslandsaufenthalt in Spanien, Frankreich und England. Auch mit allen anderen kaufmännischen oder Kanzleiarbeiten vertraut. Praxis in Gablonzer Artikeln. Sehr dringender Fall. Wohnhaft Teplitz-Schönau.

22. **Br., langjähriger Vertreter,** durch die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse abgebaut, **sucht dringend Vertretung** zum Besuche von Industrie, Handel und Gewerbe, möglichst für den Rayon Eger-Karlsbad-Komotau-Teplitz, Branche egal, tunlichst Konsumartikel. Wohnhaft Karlsbad.

23. **Bruder eines Br.s,** 33 Jahre alt, perfekt deutsch und tschechisch, bisher in der Schuhbranche tätig gewesen, seit Monaten arbeitslos, **sucht dringend eine Anstellung** als Betriebsleiter, Lagerhalter oder im Büro.

24. **Br.** (N. V. L. Čsl.) Philologe, **erteilt tschechischen oder slowakischen Sprachunterricht.** Auch Anfangsunterricht im Ungarischen, Klavier- und Violinespiel. Wohnhaft Prag.

25. **Schwager eines Br.s,** Dipl.-Ingenieur und Kaufmann, perfekt deutsch und tschechisch, bilanz- und dispositionsfähig, erfahren in Revisionen, rasch anpassungsfähig, **sucht**

äußerst dringend Beschäftigung. Gute, langjährige Zeugnisse und Referenzen stehen zur Verfügung.

28. **Holländischer Br. sucht Vertretungen** für Holland in der Modebranche, Seidenstoffen und ähnl., event. auch andere Artikel.

29. **Doktor der Chemie, Sohn eines Br.s,** 13 Jahre in selbständiger Stellung als Prokurist bei größerem Industrieunternehmen bedienstet, mußte seine Tätigkeit wegen Familienverhältnissen aufgeben, **sucht Vertretungen** in Artikeln für die chemische Großindustrie oder anderen Bedarfsartikeln. Wohnhaft in Schlesien, daher Wirkungskreis dort wegen guten Verbindungen bevorzugt.

101. **Nahe Verwandte eines Br.s,** perfekt deutsch, englisch, mit guten Tschechisch-Kenntnissen, 21 Jahre alt, mit Kinderpraxis, **sucht Anstellung** in einem guten Hause oder Büro.

104. **Schwester eines** in d. e. O. e. **Br.s,** seit Jahren Privatlehrerin der englischen Sprache im Zentrum Prags, in Not, **sucht Vergebung von Stunden, Übersetzungen.** Perfekte, angenehme Lehrerin. Wohnhaft Prag.

105. **Tochter** eines i. d. e. O. e. **Br.s,** englisch, französich geprüft, Maschinenschreiben, Stenographie, gute Klavierspielerin, **sucht irgend eine Beschäftigung.** Büro oder Familie. Dringender Fall. Wohnhaft Prag.

106. **Tochter eines Br.s,** Bibliothekarin, **sucht Stellung** in Buchhandlung, Verlag oder Büro. Wohnhaft Prag.

107. **Schwester eines Br.s,** Diät-Assistentin (Diät-Schwester), in Deutschland ausgebildet, mit Diplom als Diätküchenleiterin, Praxis in reichsdeutschen und inländischen Sanatorien, auch in Krankenpflege bewandert, **sucht Stellung.**

108. **Tochter eines** i. d. e. O. eingeg. **Br.s,** 20 Jahre alt, perfekt deutsch, englisch und französisch, **sucht Posten** in einem allerersten Haus als Erzieherin, Empfangsdame oder Gesellschafterin. Wohnhaft Prag.

109. **Tochter eines Br.s,** Dr. phil., staatlich geprüfte Lehrerin, **sucht Englischstunden, Deutschstunden, wissenschaftliche und kaufmännische Übersetzungen,** auch von Fall zu Fall, **erteilt Schulnachhilfe.** Stenographin. Wohnhaft Prag.

126. **Neffe eines Br.s,** Deutschböhme, des Tschechischen in Wort und Schrift mächtig, absolvierter Staatsgewerbeschüler, Schlosser, Elektrotechniker, geprüfter Autofahrer, mit Praxis in Spinnerei und Weberei, **sucht Stellung.** Wohnhaft Rauschengrund-Oberleutensdorf.

B. Andere.

53. **Buchhalter,** 30 Jahre alt, auch im Einkauf tätig gewesen, postenlos, **sucht Beschäftigung** im Büro, auch als Diener, deutsch-tschechisch, Gehaltsansprüche bescheiden. Wohnhaft Prag.

54. **JUDr.,** 43 Jahre alt, ledig, 10jährige Konzipientenpraxis, stellenlos, deutsch, tschechisch, **sucht dringend irgendwelche Beschäftigung.**

60. **42jähriger Mann,** verheiratet, perfekt deutsch und tschechisch, Holzfachmann, **sucht Posten.** Wohnhaft Prag.

64. **28jähriger Buchhalter,** deutsch perfekt, teilweise englisch und russisch, Handelsakademiker, **sucht Posten.** Wohnhaft Prag.

67. **26jähriger Techniker,** absolv. Gewerbeschüler, mit kaufmännischer Praxis, gute Bürokenntnisse, Zeichner, perfekt tschechisch, teilweise deutsch, **sucht Posten.** Gehalt Kč 800.— bis 1000.—.

76. **22jähriger junger Mann,** deutsch perfekt, tschechisch teilweise, **sucht Posten.** Wohnhaft bei Pilsen.

84. **26jähriger Ingenieur-Architekt,** Absolvent tschechischer Technik mit Auszeichnung, deutsch, tschechisch und französisch sprechend, bei verschiedenen Baufirmen bereits tätig gewesen, **sucht Anstellung.**

87. **21jähriger deutscher Korrespondent,** teilweise tschechisch, englisch, französisch, spanisch, perfekt Stenographie, und Schreibmaschine, **sucht Anstellung.**

88. **21jähriger Korrespondent,** in der Nähe von Brünn wohnhaft, Absolvent der höheren staatlichen Textilschule für chemische Textilindustrie in Brünn, mit Praxis, perfekt deutsch, tschechisch in Wort und Schrift, Maschinenschreiben und Stenographie, in größter Not, **sucht irgendeine Anstellung.** Wohnhaft Auspitz bei Brünn.

91. **42jähriger Mann,** aus der Stark- und Schwachstrombranche, gute techn. Kenntnisse, vertraut mit allgemeiner Büroarbeit, Schreibmaschine und Stenographie, perfekt tschechisch, deutsch, gut englisch, teilweise französisch, **sucht irgendeine Anstellung.**

96. **30jähriger Elektrotechniker,** deutsch, tschechisch, französisch perfekt, teilweise englisch, **sucht Anstellung.** Wohnhaft Prag.

97. **Diplom-Ingenieur sucht Nachhilfestunden** für Mittelschüler. Englisch, Französisch, Mathematik, Physik usw. Ist auch Sportlehrer. Wohnhaft Prag.

98. **Reichsdeutscher,** Jurist, Jude, schriftgewandt, deutsche und französische Handelskorrespondenz, einfache buchhalterische und statistische Arbeiten, zuverlässig, **sucht dringendst irgendwelche Beschäftigung.** Wohnhaft Prag.

99. **Vertreter** aus der Wirk- und Galanteriewarenbranche, in Prag und Böhmen hervorragend eingeführt, fleißiger, energischer Arbeiter, **sucht eine passende Stellung.** Wohnhaft in Prag.

153. **Verkäuferin** in der Moden- und Juwelierbranche **sucht passenden Posten,** ev. auch als Leiterin eines Geschäftes, da sie bereits als alleinige Leiterin eines Geschäftes in der Provinz beschäftigt war.

155. **24jähriges Mädchen,** perfekte deutsche Stenographin und Maschinenschreiberin, **sucht Stellung.** Mutter Kriegerswitwe, Geschwister stellenlos. Dringender Fall. Wohnhaft Prag.

161. **18jähriges Mädchen,** tschechisch, teilweise deutsch, **sucht Posten.** Wohnhaft Prag.

164. **Wirtschafterin sucht** irgendeine **passende Stellung.** Wohnhaft Prag.

165. **Bedienerin sucht Anstellung.** Wohnhaft Prag.

166. **24jähriges Mädchen,** Eltern erwerbslos, **sucht Posten.** Äußerst dringender Fall! Wohnhaft Prag.

171. Perfekte deutsch-tschechische **Korrespondentin,** auch Fakturistin und Französischkenntnisse, mit mehrjähriger Praxis, mit besten Referenzen, **sucht Posten.** Wohnhaft Prag.

172. **Gute Gymnastik- und Rhythmiklehrerin,** in Prag bekannt, in Gymnastik und Massage bestens vertraut, **sucht dringendst Privatstunden.** Wohnhaft Prag.

178. **Kassiererin** und perfekte **Kontoristin,** deutsch perfekt, tschechisch nur in Wort, Maschinenschreiben und deutsche Stenographie, **sucht Anstellung.** Wohnhaft Prag.

179. **24jährige Korrespondentin,** tschechisch, deutsch, französisch perfekt, teilweise englisch, tschech. Stenographie, Maschinenschreiben, Universitätsprüfung aus Deutsch und Französisch, **sucht Posten.**

181. Perfekte deutsch-tschechische **Stenotypistin sucht Anstellung,** da die Firma, wo sie angestellt war, aufgelöst wurde. Wohnhaft Odrau.

182. **Fräulein,** perfekte Stenotypistin und Maschinenschreiberin, deutsch und tschechisch perfekt, französisch und englisch teilweise, **sucht Anstellung.** Wohnhaft Prag.

183. **Pharm. Magistra,** deutsch und tschechisch sprechend, **sucht Stellung** in pharmazeutischer Industrie.

184. **Verwandte eines Br.s,** 50 Jahre, vollkommen deutsch und tschechisch, früher Hausdame in vornehmem Hause, **sucht passenden Posten.** Wohnhaft Eulau bei Bodenbach.

185. **Perfekte Korrespondentin,** Prag wohnhaft, deutsch, tschechisch, flotte Stenotypistin und Übersetzerin, mit erstklassigen Referenzen, mit 25jähriger Praxis, in allen Büroarbeiten bestens bewandert, **sucht Posten.**

186. **Junges Mädchen,** Prag wohnhoft, tschechisch und deutsch perfekt, **sucht Posten.**

200. **Ingenieur,** 37 Jahre alt, Chemiker, deutsche und tschechische Hochschule, in leitenden Stellungen tätig gewesen, tschechisch, deutsch, spanisch perfekt, **sucht Betätigung,** auch als Verkäufer.

202. **Elektromonteur,** 30 Jahre, In- und Auslandspraxis, **sucht Posten.** Wohnhaft bei Pilsen.

207. **21jähriger junger Mann,** perfekt deutsch, tschechisch, Stenographie, Schreibmachine technisch und mechanisch gebildet, **sucht Anstellung.** Wohnhaft in St. Joachimsthal.

208. **35jähriger verheirateter Mann,** mit langjähriger Büropraxis, **sucht Anstellung.**

209. **Verläßlicher verheirateter Mann,** wohnhaft in Prag, **sucht Beschäftigung als Hausmeister,** ist Maurer und Chauffeur.

210. **36jähriger Mann,** Brünn wohnhaft, in der Wollfilz- und Wollhutbranche stets in leitender Stellung gewesen, Absolvent höherer Textilschule, **sucht Anstellung.**

211. **27jähriger verheirateter Schneider** mit einem Kind, Jude, tschechisch, deutsch, in größter Not, **sucht irgendeine Beschäftigung.**

212. **26jähriger Handelsgehilfe,** tschechisch, deutsch, guter Verkäufer, mit guten Referenzen, **sucht Anstellung.**

213. **Gewesener Bankprokurist,** 38 Jahre alt, deutsch, tschechisch perfekt, bilanzfähiger Buchhalter mit großer Praxis, repräsentationsfähig, **sucht Anstellung.**

214. **Absolvent der unteren Gewerbeschule,** Schlosser, mit Praxis, bei ersten Firmen, tschechisch, mit deutschen und französischen Kenntnissen, wohnhaft Prag, **sucht Anstellung.** Gehaltsansprüche Kč 800.—.

Intervenieret bei Eueren Schneidern, ob sie nicht für einen jüdischen beschäftigungslosen, 27jährigen Schneider, der ein 3jähriges Kind hat, und sich in größter Not befindet, Verwendung hätten. — Sie würden ein gutes Werk tun. — Falls ja, bitten wir Sie, sich direkt mit Isidor Freiler, Lisolaje 25, Podbaba u Prahy, in Verbindung zu setzen.

Offene Stellen:

501. **Für den Verkauf von Fußbodenplatten** werden **Vertreter aus der Baubranche,** bezw. bei Baumeistern gut eingeführt, mit perfekten Tschechisch-Kenntnissen, die aber keine Vertretung oder Handel mit Fußbodenbelag haben, für folgende Gegenden **gesucht:** Königgrätz, Pardubitz, Pilsen, Budweis, Iglau, Mähr.-Schönberg.

502. **Br. sucht Vertreter** für Haushalt-, Gebrauchsartikel, Taschenmesser, Stickscheren, Rasierklingen und -Apparaten, und verschiedene andere Stahlwahren, in folgenden Orten: Prag, Brünn, Olmütz, Mähr.-Ostrau, Karlsbad, Saaz, Teplitz-Schönau, Preßburg, Kaschau, Banská Bystrica.

503. **Arzt in Franzensbad** sucht zur Beaufsichtigung seiner Pension eine **Wirtschafterin** (möglichst Schwester oder Tochter eines Br.s, ohne Anhang), welche die Möglichkeit hätte, dort eine Vor- und Nachkur zu machen, zum **Dienstantritt am 1. April,** vielleicht schon am 15. März d. I., bei freier Wohnung und freier Verpflegung; über Gehaltfrage würde noch verhandelt werden. Tschechische Sprachkenntnisse erwünscht, aber nicht Bedingung. Angebote zu richten an Br. Richard Epstein, Prag VII., Veletržní 57.



BEILAGE ZU „DIE DREI RINGE"

Märzfolge 1935

FREIMAURERISCHE STELLENVERMITTLUNG.

Zuschriften sind zu richten an: Br. Ernst Klatscher, Prag-Vinohrady, Mánesova 62.

Da es sich durchwegs um Menschen handelt, die in Not sind, bitten wir die lieben Brr., falls es möglich ist, unsere Stellengesuche zu berücksichtigen.

A. Brüder und deren nächste Verwandte.

I. Männer:

1. **Sohn eines M. v. St.,** 26 Jahre alt, Bankbeamten- und Industriebeamtenpraxis, auch Chauffeurprüfung und Mechanikerkenntnisse, deutsch, ungarisch, slowakisch, verheiratet, zwei Kinder, **nimmt jeden Posten.** Sehr dringend, da stellungslos. Wohnhaft Prag.

4. **Ingenieur,** 27 Jahre alt, deutsch, englisch, französisch, italienisch in Wort und Schrift, tschechisch in Wort, **sucht Stellung,** wenn möglich als **kaufmännisch-techn. Ingenieur** in Prag.

6. **Ehemaliger Gutspächter und Ökonomieverwalter,** 39 Jahre, Bruder eines Br., verheiratet, zwei Kinder, **sucht jeden wie immer gearteten Posten.** Deutsch, tschechisch. Sehr dringend!!! Not! Wohnhaft Aussig a. d. E.

7. **Br., gewesener Bankdirektor,** mit guten Beziehungen in Bratislava, **sucht Vertretung,** äußerst dringender Fall.

8. **Br., Absolvent der techn. Hochschule in Wien,** Chemiker, der Mährisch-Ostrauer Vertretungen hat, **sucht noch passende Vertretungen** für Industrie.

12. **Schwager eines Br.,** 37 Jahre alt, tschechische Matura, Wiener Exportakademiker, kommerziell gebildet, deutsch, französisch perfekt, **sucht Posten.** Wohnhaft Prag.

15. **Br., in größter Not,** drei Jahre stellungslos, Fachmann in der Holzbearbeitung und Bleistifterzeugung, versiert auf jedem maschinentechnischen Gebiete als Maschinentechniker, **sucht irgendeine Anstellung.** Wohnhaft in Pilsen.

16. **Schwiegervater eines Br.,** in Bratislava lebend, gewesener Eisenhändler, der sein Geschäft auflösen mußte, mit guten Beziehungen in Bratislava, **sucht Fabriksniederlage oder Auslieferungslager.**

18. **Lufton,** im Strickwarenfach viele Jahre in leitender Stellung, tadellos deutsch und tschechisch, spricht gut französisch und englisch, Buch- und Steuerfachmann, Korrespondent und Organisator, Rechtskenntnisse, **sucht entsprechende Stellung,** auch außerhalb Prags. Wohnhaft Prag.

20. **Vetter eines Br.,** 25 Jahre alt, spricht perfekt deutsch, tschechisch, englisch, Stenographie und Schreibmaschine, guter Stilist, absolvierter Handelsakademiker, **sucht Posten.**

21. **Schwager eines Br.,** 47 Jahre, verheiratet, jahrelang stellungslos, vom Unglück verfolgt, **sucht Posten** bei bescheidenem Gehalt. Korrespondiert spanisch, portugiesisch, französisch, englisch, italienisch. Auslandsaufenthalt in Spanien, Frankreich und England. Auch in allen kaufmännischen und Kanzleiarbeiten vertraut. Praxis in Gablonzer Artikeln. Sehr dringender Fall. Wohnhaft in Teplitz-Schönau.

22. **Br., langjähriger Vertreter,** durch die ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse abgebaut, **sucht dringend Vertretung** zum Besuch von Industrie, Handel und Gewerbe, möglichst für den Rayon Eger, Karlsbad, Komotau, Teplitz. Branche egal, tunlichst Konsumartikel. Wohnhaft in Karlsbad.

23. **Bruder eines Br.,** 33 Jahre alt, perfekt deutsch und tschechisch, bisher in der Schuhbranche, seit Monaten arbeitslos, **sucht dringend eine Anstellung als Betriebsleiter, Lagerhalter oder in Büro.**

24. **Br.** (N. V. L. Čsl.), Philologe, **erteilt tschechischen und slowakischen Sprachunterricht.** Auch Anfangsunterricht im Ungarischen, Klavier- und Violinspiel. Wohnhaft in Prag.

25. **Schwager eines Br.,** Dipl.-Ing. und Kaufmann, perfekt deutsch und tschechisch, bilanz- und dispositionsfähig, erfahren in Revisionen, rasch anpassungsfähig, **sucht äußerst dringend Beschäftigung.** Gute, langjährige Zeugnisse und Referenzen.

28. **Holländischer Br. sucht Vertretungen für Holland** in der Modebranche, in Seidenstoffen und ähnl., event. auch anderen Artikeln.

29. **Dr. der Chemie, Sohn eines Br.,** 13 Jahre in selbständiger Stellung als Prokurist bei größeren Industrieunternehmen bedienstet, mußte seine Tätigkeit wegen Familienverhältnissen aufgeben, **sucht Vertretungen in Artikeln für die chemische Großindustrie** oder anderen Bedarfsartikeln. Wohnhaft in Schlesien, daher dortiger Wirkungskreis wegen guter Verbindung bevorzugt.

126. **Neffe eines Br.,** Deutschböhme, tschechisch in Wort und Schrift, absolvierter Staatsgewerbeschüler, Schlosser, Elektrotechniker, geprüfter Autofahrer, mit Praxis in Spinnerei und Weberei, **sucht Stellung.** Wohnhaft in Rauschengrund-Oberleutensdorf.

127. **Junger Maschineningenieur,** mit Diplom der Deutschen technischen Hochschule Brünn, beherrscht die deutsche, tschechische, slowakische und ungarische Sprache, wohnhaft in Bratislava, **sucht Stellung.** (Bruder eines unserer Br.)

II. Frauen:

101. **Nahe Verwandte eines Br.,** perfekt deutsch, englisch, mit guten Tschechisch-Kenntnissen, 21 Jahre alt, mit Kinderpraxis, **sucht Anstellung** in einem guten Haus oder Büro.

104. **Schwester eines** in d. e. O. e. **Br.,** seit Jahren Privatlehrerin der englischen Sprache im Zentrum Prags, in Not, **sucht Vergebung von Stunden, Übersetzungen.** Perfekte, angenehme Lehrerin. Wohnhaft in Prag.

105. **Tochter eines** i. d. e. O. e. **Br.,** englisch, französisch geprüft, Maschinenschreiben, Stenographie, gute Klavierspielerin, **sucht irgendeine Beschäftigung.** Büro oder Familie. Dringender Fall. Wohnhaft in Prag.

106. **Tochter eines Br.,** Bibliothekarin, sucht Stellung in Buchhandlung, Verlag oder **Büro.** Wohnhaft in Prag.

107. **Schwester eines Bruders, Diät-Assistentin** (Diät-Schwester), in Deutschland ausgebildet, mit Diplom als Diät-Küchenleiterin, Praxis in reichsdeutschen und inländischen Sanatorien, auch in Krankenpflege bewandert, **sucht Stellung.**

108. **Tochter eines** i. d. e. O. eingeg. **Bruders,** 20 Jahre alt, perfekt deutsch, englisch, französisch, **sucht Posten in allererstem Haus als Erzieherin, Empfangsdame oder Gesellschafterin.** Wohnhaft in Prag.

109. **Tochter eines Br.,** Dr.-phil., staatl. geprüfte Lehrerin, **gibt Englisch- oder Deutsch-Stunden, wissenschaftliche und kaufmännische Übersetzungen,** erteilt auch von Fall zu Fall Schulnachhilfe. Stenographin. Wohnhaft in Prag.

B. Andere.

I. Männer:

53. **36jähriger Mann,** Krankenpfleger, Masseur, Assistent oder Chauffeur, deutsch perfekt, ganz gut tschechisch, verheiratet, vier Kinder, **sucht irgendeine Beschäftigung.** Wohnhaft in Prag.

54. **JUDr.,** 43 Jahre alt, ledig, 10jährige Konzipientenpraxis, stellenlos, deutsch, tschechisch, **sucht dringend irgendwelche Beschäftigung.**

60. **42jähriger Mann,** verheiratet, perfekt deutsch und tschechisch, **Holzfachmann, sucht Posten.** Wohnhaft in Prag.

64. **28jähriger Buchhalter,** deutsch perfekt, teilweise englisch und russich, Handelsakademiker, **sucht Posten.** Wohnhaft in Prag.

76. **22jähriger junger Mann,** deutsch perfekt, tschechisch teilweise, sucht Posten. Wohnhaft bei Pilsen.

84. **26jähriger Ingenieur-Architekt,** Absolvent tschechischer Technik mit Auszeichnung, deutsch, tschechisch und französisch sprechend, bei verschiedenen Baufirmen bereits tätig gewesen, **sucht Anstellung.**

87. **21jähriger deutscher Korrespondent,** teilweise tschechisch, englisch, französisch, spanisch, perfekt Stenographie und Schreibmaschine, **sucht Anstellung.**

88. **21jähriger Korrespondent,** in der Nähe von Brünn wohnhaft, Absolvent der höheren staatlichen Textilschule für chemische Textilindustrie in Brünn mit Praxis, perfekt deutsch, tschechisch in Wort und Schrift, Maschinenschreiben und Stenographie, in größter Not, **sucht irgendeine Anstellung.** Wohnhaft in Auspitz bei Brünn.

91. **42jähriger Mann,** aus der Stark- und Schwachstrombranche, gute technische Kenntnisse, vertraut mit allgemeiner Büroarbeit, Schreibmaschine und Stenographie, perfekt tschechisch, deutsch, englisch, teilweise französisch, **sucht irgendeine Anstellung.**

96. **30jähriger Elektrotechniker,** deutsch, tschechisch, französisch perfekt, teilweise englisch, **sucht Anstellung.** Wohnhaft in Prag.

97. **Diplom-Ingenieur sucht Nachhilfestunden für Mittelschüler.** Englisch, französisch, Mathematik, Physik usw. Ist auch Sportlehrer. Wohnhaft in Prag.

98. **Reichsdeutscher, Jurist,** Jude, schriftgewandt, deutsche und französische Handelskorrespondenz, einfache buchhalterische und statistische Arbeiten, zuverlässig, **sucht dringendst irgendwelche Beschäftigung.** Wohnhaft in Prag.

99. **Vertreter** aus der Wirk- und Galanteriewarenbranche, in Prag und Böhmen hervorragend eingeführt, fleißiger, energischer Arbeiter, **sucht eine passende Stellung.** Wohnhaft in Prag.

100. **27jähriger Mann,** tschechisch, deutsch perfekt, Organisator, Verkäufer, in allen Büroarbeiten versiert, **sucht passende Stellung,** entweder in Büro oder Vertretung. Wohnhaft in Brünn.

200. **Ingenieur,** 37 Jahre alt, Chemiker, deutsche und tschechische Hochschule, in leitenden Stellungen tätig gewesen, tschechisch, deutsch, spanisch perfekt, **sucht Betätigung,** auch als Verkäufer.

202. **Elektromonteur,** 30 Jahre, In- und Auslandspraxis, **sucht Posten.** Wohnhaft bei Pilsen.

207. **21jähriger junger Mann,** perfekt deutsch, tschechisch, Stenographie, Schreibmaschine, technisch und mechanisch gebildet, **sucht Anstellung.** Wohnhaft in St. Joachimsthal.

208. **35jähriger verheirateter Mann,** mit langjähriger Büropraxis, **sucht Anstellung.**

209. **Verläßlicher verheirateter Mann,** wohnhaft in Prag, **sucht Beschäftigung als Hausmeister,** ist Maurer und Chauffeur.

210. **36jähriger Mann,** wohnhaft in Brünn, in der Wollfilz- und Wollhutbranche stets in leitender Stellung gewesen, Absolvent höherer Textilschule, **sucht Anstellung.**

211. **27jähriger verheirateter Schneider** mit einem Kind, Jude, tschechisch, deutsch, in größter Not, sucht irgendeine Beschäftigung.

212. **26jähriger Handelsgehilfe,** tschechisch, deutsch, guter Verkäufer, mit guten Referenzen, **sucht Anstellung.**

213. **Gewesener Bankprokurist,** 38 Jahre alt, deutsch, tschechisch perfekt, bilanzfähiger Buchhalter mit großer Praxis, repräsentationsfähig, **sucht Anstellung.**

214. **Absolvent der unteren Gewerbeschule,** Schlosser, mit Praxis bei ersten Firmen, tschechisch, mit deutschen und französischen Kenntnissen, wohnhaft in Prag, **sucht Anstellung.** Gehaltsansprüche Kč 800.—.

II. Frauen:

153. **Verkäuferin in der Moden- und Juwelierbranche sucht passenden Posten,** event. auch als Leiterin eines Geschäftes, da sie bereits als Leiterin eines Geschäftes in der Provinz beschäftigt war.

155. **24jähriges Mädchen,** perfekte deutsche Stenographin und Maschinenschreiberin, **sucht** Stellung. Mutter Kriegswitwe, Geschwister stellenlos. Dringender Fall. Wohnhaft in Prag.

161. **18jähriges Mädchen,** tschechisch, teilweise deutsch, **sucht Posten.** Wohnhaft in Prag.

164. **Wirtschafterin sucht irgendeine passende Stellung.** Wohnhaft in Prag.

165. **Bedienerin sucht Anstellung.** Wohnhaft in Prag.

166. **24jähriges Mädchen, Eltern** erwerbslos, **sucht Posten.** Wohnhaft in Prag.

171. **Perfekte deutsch-tschechische Korrespondentin,** auch Fakturistin, Franzöisch-Kenntnisse, mit mehrjähriger Praxis und besten Referenzen, **sucht Posten.** Wohnhaft in Prag.

172. **Gute Gymnastik- und Rhythmiklehrerin,** in Prag bekannt, in Gymnastik und Massage bestens vertraut, **sucht dringend Privatstunden. Wohnhaft in Prag.**

178. **Kassierin und perfekte Kontoristin,** deutsch perfekt, tschechisch nur in Wort, Maschinenschreiben und deutsche Stenographie, **sucht Anstellung. Wohnhaft in Prag.**

181. **Perfekte deutsch-tschechische Stenotypistin sucht Anstellung,** da die Firma, wo sie angestellt war, aufgelöst wurde. **Wohnhaft in Odrau.**

182. **27jährige Korrespondentin,** deutsch und französisch perfekt, gute Tschechisch- und Englisch-Kenntnisse, Staatsrealgymnasium Matura, je zwei Semester an den Universitäten in Paris, Prag und Wien, perfekte Stenographin und Maschinenschreiberin, **sucht geeigneten Posten.** — Gehaltsansprüche mindestens Kč 1200.—.

183. **Pharm. Magistra,** deutsch und tschechisch sprechend, **sucht Stellung in pharmazeutischer Industrie.**

184. **Verwandte eines Br.,** 50 Jahre, vollkommen deutsch und tschechisch, früher Hausdame in vornehmem Hause, **sucht passenden Posten.** Wohnhaft in Eulau bei Bodenbach.

185. **Perfekte Korrespondentin,** in Prag wohnhaft, deutsch, tschechisch, flotte Stenotypistin und Übersetzerin, mit erstklassigen Refe enzen, mit 25jähriger Praxis, in allen Büroarbeiten bestens bewandert, **sucht Posten.**

186. **Junges Mädchen,** in Prag wohnhaft, tschechisch und deutsch, **sucht Posten.**

Interveniert bei eueren Schneidern, ob sie nicht für einen jüdischen, beschäftigungslosen, 27jährigen Schneider, der ein 3jähriges Kind hat und sich in größter Not befindet, Verwendung hätten. — Sie würden ein gutes Werk tun. — Falls ja, bitten wir Sie, sich direkt mit Isidor Freiler, Lisolaje 25, Podbaba u Prahy, in Verbindung zu setzen.

Offene Stellen:

501. **Für den Verkauf von Fußbodenplatten** werden **Vertreter aus der Baubranche,** bzw. bei Baumeistern gut eingeführt, mit perfekten Tschechisch-Kenntnissen, die aber keine Vertretung oder Handel mit Fußbodenbelag haben, für folgende Gegenden **gesucht:** Königgrätz, Pardubitz, Pilsen, Budweis, Iglau, Mähr.-Schönberg.

502. **Br. sucht Vertreter** für Haushalt-, Gebrauchsartikel, Taschenmesser, Stickscheren, Rasierklingen und -Apparate und verschiedene andere Stahlwaren in folgenden Orten: Prag, Brünn, Olmütz, Mähr.-Ostrau, Karlsbad, Teplitz-Schönau, Preßburg, Kaschau, Banská Bystrica.

Arbeitstafel

der in der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" vereinigten Logen und Kränzchen für Januar 1935.

Aussig. („Heimat zu drey gekrönten Sternen.")

4.: 20 Uhr, Logenheim: Arb. I. Baustück Br. Ritter „Hiramslegende".

11.: 20 Uhr Logenheim Klubabend: Br. Goldbergers Bericht über den „Svobodní Zednář".

18.: 20 Uhr, Ressource: Freundschaftsabend.

27. (Sonntag), Logenheim: 10 Uhr Festarbeit. I. Gemeinschaftsarbeit der Logen „Latomia" Reichenberg, „Wahrheit" Gablonz und unserer Bauhütte unter Hammerführung Mr. Utschigs. Baustück Br. Kostka: „Gegenwartsaufgaben der deutschen Freimaurer in der Tschechoslowakischen Republik." Anschließend Brudermahl. Dunkle Kleidung, weiße Handschuhe.

Baňská Bystrica. („Felicitas.")

5.: Schwst. Arbeit aus Anlaß des 80. Geburtstages unseres Ehrenmitgliedes Br. Karl Benyáts sen.

10.: Konferenz. Laufende Angelegenheiten.

19.: Festarbeit. Wir empfangen den ehrws. dep. Großmeister Br. Arnold Freund. Übergabe des Ehrendiploms. Baustück des ehrwds. dep. Großmeisters: „Frm. und Zeitgeist."

24.: Konferenz. Pressereferate.

Bratislava. („Testvériség.")

1.: Arbeit entfällt wegen des Feiertages.

8.: Allg. Konferenz. Laufende Angelegenheiten. Zeitschriftenreferat „Sv. Zednář" von Br. E. Brichta.

15.: Arb. I. Kugelung.

22.: Allg. Konferenz. Lehrlingsbekenntnis Br. J. Holló.

29.: Festarb. I. Gr. Aufnahme von Suchenden. Beginn 19 Uhr.

Bratislava. („Zur Verschwiegenheit.")

4.: Konferenz. Br. P. K.: „Eine Führung durch das Frm.-Museum."

11.: Konferenz. Br. G. G.: „Lehrlingsbekenntnis."

18.: Konferenz. Br. O. R.: „Instruktionsvortrag."

25.: Konferenz. Administrative Angelegenheiten.

Bratislava. („Veritas.")

2.: 19 Uhr Konferenz. Br. Wilhelm Steiner („Testvériség") als Gast: „Das aufrichtigste Buch des Jahres 1934."

9.: 19 Uhr Konferenz. Br. Dr. Elemér Berlin: „Die Bedeutung des Dr. Ignaz Philaipp Semmelweisz."

16.: 19 Uhr Konferenz. Administrative und innere Angelegenheiten.

23.: 19 Uhr Arb. I. Gr. Br. Stefan Marton: „Über Körösi Csoma Sándor." Zwei musikalische Baustücke von Br. Johann Urmann und Gustav Tichy.

30.: 20 Uhr Klubabend zur Pflege der brüderlichen Geselligkeit.

Brünn. („Bruderkette zur Freundschaft und Treue.") Die Arbeiten beginnen um 7.30 Uhr abends im Logenheim, Česká 1.

9.: Rit. A. I. Gr. Ballotagen. Instruktionsvortrag des M. v. St. Br. Fischer (Dunkl. Anzug. Maur. Bekl.)

16.: Konferenzarbeit: Administratives.

19.: Festarbeit I. Gr.: Rezeption. Anschließend weiße T. (Maur. Bekl. Festkleidung.) Anfang 19 Uhr.

23.: Konferenzarbeit. Br. Heinburg: Buchreferat: Fülöp-Miller, „Schwärmer, Führer und Rebellen".

30.: Rit. A. I. Gr. Zeichnung Br. Paiker. Thema vorbehalten. (Dunkl. Anzug. Maur. Bekl.)

Montag, den 28., spricht Br. Leser bei unserer Mutterloge, worauf alle BBr. besonders aufmerksam gemacht werden.

Mittwoch, den 6. Feber, Konferenzarbeit. Gastvortrag Br. Cisař: „Měna a ceny" („Währung und Werte").

Brünn. („Zu den wahren vereinigten Freunden.")

7.: Arbeit in I. Baustück. Br. Quietensky: „Ein Blick in eine alte Bauhütte."

14.: Konferenzarbeit. Administratives, Bruderfonds.

19.: Korporativer Besuch bei unserer Tochterloge „Bruderkette". Festarbeit in I. Rezeption von zwei S.S. (Festgewand, mr. Bekldg.)

21.: Arbeit entfällt.

28.: Konferenzarbeit. Gastvortrag Br. Leser. Thema wird bekanntgegeben.

Gablonz a. N. („Wahrheit.") Arbeitsbeginn immer pünktlich um 8 Uhr abends.

8.: Rathausdiele. Br. Feder: „Was wir wollen."

15.: Rathausdiele. Br. Dr. Osthof Jr.: „Unsere Kunst."

22.: Rathausdiele. Br. Fried: „Grenzen zwischen Physik und Metaphysik."

29.: Knopfgasse 5. Arbeit in I. Dr. Muschak: „Der Sinn unseres Lebens."

5. Feber: Rathausdiele. Br. Dr. Wünsch: „Die Philosophie des Als-ob."

12. Feber: Rathausdiele. Br. Dub: „Grundlagen der Individualpsychologie."

19. Feber: Rathausdiele. Br. Kaiser: „Die Frauen."

26. Feber: Knopfgasse 5. Arbeit I. Br. Foges: „Entwicklung der Religion."

Die BBr., die im Monat März Zeichnung haben, wollen ihre Themata rechtzeitig dem Br. Redner bekanntgeben.

12. März: Rathausdiele. Br. Dr. Konečny.

19. März: Rathausdiele. Br. Dr. Wimmer.

26. März: Knopfgasse 5. Br. Haeller. Arbeit I.

Karlsbad. („Munificentia.")

3.: Klubabend mit Schw. Vortrag: Br. Paul Rosenfeld.

10.: Klubabend mit Vortrag Br. Dr. Gomperz.

17.: Klubabend. Vortrag Br. Gutherz III.

24.: Instruktionsloge I. Vortrag: Br. Schlaffer. (Dunkler Anzug, mr. Bkldg.)

31.: Klubabend, Geschäftssitzung.

Beginn der Klubabende 20 Uhr.

Jeden Dienstag abend Zusammenkunft der BBr. mit Schw. im Logenheim.

Košice. („Resurrexit.")

4.: 19 Uhr Arbeit I. Gr. Gegenstand: Vortrag des Br. Dr. Ernst Reichard über „Die politischen Ereignisse des vergangenen Jahres".

11.: 20 Uhr Arbeit II. Gr. Gegenstand: Lohnerhöhung.

18.: 19 Uhr Arbeit I. Gr. Gegenstand: Vortrag des Br. Dep. Großmeister Ernest Freud in deutscher Sprache: „Über das Veränderliche in der Frmrei."

25.: 19 Uhr Arbeit I. Gr. Gegenstand: Vortrag des Br. Dr. Ludwig Leser („Goethe", Wien) in deutscher Sprache.

Leitmeritz. (Kr. „Pax et fides".)

4.: Trauerfeier für den i. d. e. O. abberufenen Vorsitzenden Br. Arthur Schwarz. Anschließend Baustück Br. Vodvářka: „Über geheime Gesellschaften."

18.: Klubabend.

2. und 4. Woche Besuch auswärtiger Logen.

Bis zur Neuwahl des Vorsitzenden fungiert Br. Vodvářka, Leitmeritz, Am Hirschberg 7, als Vorsitzender.

Lučenec. („Phönix.")

1.: ½8 Uhr Begrüßung des M. v. St.

8.: 18 Uhr Meisterkonferenz.

10.: 20 Uhr Arbeit I. Grades. „Der Antisemitismus", vorgetragen von Br. Alex. Fleißig.

19.: 19 Uhr Arbeit III. Grades.

24.: 20 Uhr Arbeit I. Grades. „Die Krebs-Forschung" von Br. Dr. Zoltán Csiba.

Mähr.-Ostrau. („Fides im Tale der Arbeit." — „Lux in tenebris.") Gemeinsamer Arbeitsplan:

7.: Arb. in I („Fides"). Baustück Br. Fg.: „Gedanken über das neue Angestelltengesetz."

14.: Konferenzen: Administratives. — Nachher Br. Tom („Lux"): „Vládní nařízení o mléce." (Die Milchverordnung.)

21.: Arb. in I („Lux"). Br. M. („Lux"): „K stému výročí o narození Nerudy." (Zum 100. Geburtstag Jan Nerudas.)

28.: Konferenz („Fides"). Pressereferate (Fortsetzung) über frmr. Monatsschriften (Wiener Frmrzeitung, etc.). BBr., Kz., Str. u. Wst.

Olmütz. („Humanitas.") Arbeitsplan für Jänner 1935:

3.: 8 Uhr abends Konferenz. Br. Jurinka: „Richard Wagner II."

10.: 8 Uhr abends Arbeit in I. Wir empfangen den Besuch der Loge „Lafayette". Br. Feitis: „Albert Schweitzer und sein Werk." (Anläßlich Schweitzers 60. Geburtstag.)

17.: 8 Uhr abends Konferenz. Br. Löblowitz: „Das Wesen und der Zweck der Loge."

23.: ½8 Uhr abends. Wir besuchen die Loge „Lafayette". Dr. Koutecky: „Eherecht in SSSR."

31.: 8 Uhr abends. Näheres wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Prag. („Adoniram.") Arbeitstag Mittwoch: Für sämtliche Arb. Zusammenkunft 7.45, Beginn pünktlich 8 Uhr abends.

2.: 8 Uhr abends: Klubabend.

8.: 7.30 Uhr abends: Wir besuchen korporativ die Arb. I. Gr. der ehrw. Loge „Hiram zu den drei Sternen". Zeichnung des Br. Erwin Popper: „Templer und Freimaurer" (im Rahmen der Quatuor-Coronati-Vorträge).

9.: 7.30 Uhr abends: Beamtenrat; 8.30 Uhr abends: Klubabend.

15.: 7.30 Uhr abends: Gemeinsame Instruktion für alle BBr., Lehrlinge und Gesellen. Leitung: Br. Zilchert.

16.: 8 Uhr abends Arb. I. Gr. Zeichnung des Br. Rudolf Wiesmeyer: „Wege zum Erfassen des freimaurischen Geheimnisses."

23.: 8 Uhr abends Meister-Konferenz, Ballotage; Klubabend.

30.: 8 Uhr abends Arb. I. Gr. Zeichnung des Br. Hugo Wolf: „Einflüsse der Freimaurerei auf die Kultur und Politik" (Streiflichter der Geschichte).

Prag. („Freilicht zur Eintracht.") Für sämtliche Arb.: Zusammenkunft 7.15, Beginn pünktlich 7.30 Uhr abends.

7.: 7.30 Uhr abends Konferenz im T. Br. Bill: „Walter Rode." Ein Nekrolog.

9.: 7.30 Uhr abends: Beamtenrat-Sitzung.

14.: 7.30 Uhr abends: Arb. I. Gr. Zeichnung des Br. Kleinschnitz: „Antworten auf Lehrlingsfragen." Ballotagen in II. und III.

21.: 7.30 Uhr abends Arb. I. Gr. Zeichnung des Br. Ludwig Leser („Goethe", Wien): „Die geistigen und sozialen Wurzeln des Fascismus."

23.: 7.30 Uhr abends Beamtenrat-Sitzung.

28.: 8 Uhr abends Arb. III. Gr.: Erhebungen. (Festgewand.)

Prag. („Harmonie.")

3.: 8 Uhr abends Klubabend.

10.: 8 Uhr abends Arb. I. Gr. Vortrag Br. Urzidil (im Rahmen der Bundesthemen der Gr. L.): „Schiller und die freimaurerischen Ideale."

15.: halb 8 Uhr abends gemeinsame Instruktion für alle BBr., Lehrlinge und Gesellen der Prager LL., unter Leitung des Br. Zilchert.

17.: 7 Uhr abends Beamtenrat; 8 Uhr Konferenz.

24.: 8 Uhr abends Arb. I. Gr.: Rezeption. Aufnahme von SS. (Festkleidung.)

31.: 8 Uhr abends Konferenz (Bericht über die Weihnachtseinbescherung).

Prag. („Hiram zu den drei Sternen.") Arbeitstag: Dienstag. Für sämtliche Arb. Zusammenkunft 7.15, Beginn pünktlich 7.30 abends.

8.: 7.30 abends: Arb. I. Gr. Baustück Br. Dr. Erwin Popper (Adoniram): „Templer und Freimaurer" im Rahmen der Quatuor coronati. Wir empfangen den korp. Besuch der Schw.-L. „Adoniram zur Weltkugel".

15.: 7 Uhr abends: Beamtenrat; 7.30 Uhr abends: Instr.-Arb. für BBr., Lehrlinge und Gesellen. Vortrag Br. Dr. Robert Zilchert („Harmonie"). Die BBr., Lehrlinge und Gesellen der Schw.-LL. sind herzlichst eingeladen. 7.30 Uhr abends: Mst. Konf. Ball. Anschließend Klubabend für sämtliche BBr.

22.: 7.30 Uhr abends: Arb. I. Gr. Baust. Br. Ludwig Leser (Wien): „Die geistigen und sozialen Wurzeln des Fascismus."

29.: 7 Uhr abends: Beamtenrat; 7.30 Uhr abends: Konf. i. T.

Prag. („Wahrheit und Einigkeit zu drei gekrönten Säulen.")

4.: 8 Uhr abends Festarbeit I. Gr.: Aufnahme von SS. (Festkleidung.)

11.: 8 Uhr abends Arb. I. Gr. Zeichnung Br. Pohl: „Bedeutung der Fm. in der Gegenwart." (Dunkl. Anzug, mr. Bekl.)

15.: 7.30 Uhr abends: Gemeinsame Instruktion für alle BBr., Lehrlinge und Gesellen. Leitung: Br. Zilchert.

18.: 7 Uhr abends Beamtenrat; 8 Uhr Konferenz.

24.: 8 Uhr abends Besuch bei unserer Mutterloge „Harmonie". Festarbeit I. Gr. Aufnahme von SS. (Festkleidung.)

25.: Entfällt.

1. Feber: 8 Uhr abends Klubabend.

Teplitz. („Quelle des Heils.) Arbeitsplan für Jänner:

2.: Freundschaftsabend.

9.: Arb. I. Kugelung zweier S. S. und Unterrichtsloge geh. von Br. B. Frank.

16.: Br. Arnold, Aussig: „Sowjetrußland" (mit Lichtbildern).

23.: Br. O. Otto: Kulturelle Einflüsse in der K. K.

27.: Gemeinsame Teilnahme an der Festarbeit in Aussig. (Sonntag vorm.)

30.: Entfällt.

2. Feber (Samstag abend): Festarbeit, Aufn. zweier S. S., Baustück Br. Janauschek.

Tetschen-Bodenbach. („Zur Brudertreue a. d. Elbe.")

4.: Trauersitzung des Kr. „Pax et Fides" i. O. Leitmeritz.

7.: Klubabend Aussig, Café London. Beginn 19 Uhr.

14.: Besuch des Kr. „Freundschaft" Tetschen-Bodenbach. (Klubzimmer Hotel Wettiner Hof, Bodenbach. Beginn 20 Uhr.)

20.: Festarbeit I. Gr. (Aufnahmearbeit.) Beginn Punkt 11 Uhr vormittags im Logenheim Tetschen. (Festkleid, mr. Bekl.) Anschließend w. T.

28.: Klubabend Aussig, Café London. Beginn 19 Uhr.



Für Veröffentlichung von Arbeitstafeln, die nach Redaktionsschluß einlangen, kann keine Gewähr übernommen werden.

Beilage zu „Die Drei Ringe", März 1935.

Arbeitstafeln der Lessinglogen für März 1935.

Nur bis Redaktionsschluß eingegangene Arbeitstafeln sind berücksichtigt.

Aussig a. d. Elbe. („Heimat.")

1.: Klubabend mit Vortrag Br. Freymond.

8.: Freundschaftsabend in der Ressource.

9.: Besuch des Grabes unseres unvergeßl. Meisters F. E. Schmied anläßlich seines Todestages.

15.: Klubabend mit Vortrag Br. Dr. Arnold.

22.: Probe für Arb. III mit anschl. Freundschaftsabend.

24.: Besuch der ehrw. Loge „Hiram" anläßlich ihres 25jährigen Stiftungsfestes.

29.: Arb. III mit Erhebungen.

Beginn stets um 20 Uhr — mit Ausnahme der Freundschaftsabende stets im Logenheim.

Aussig. („Zur Brudertreue an der Elbe.")

4.: Klubabend unserer Bauhütte in Aussig, Lehrlingsinstruktion. Zeit: 20 Uhr; Ort: Logenzimmer London, Aussig, Marktplatz.

Baňská Bystrica. („Felicitas.") Nicht eingelangt.

Berehovo. („Pro Libertate.") Nicht eingelangt.

Bratislava. („Zur Verschwiegenheit.")

1.: Gründungsfest der L. „Zur Verschwiegenheit".

4.: (Montag.) Gemeinsame Festarbeit der L.n „Ján Kollár", „Testvériség", „Veritas" und „Verschwiegenheit' anläßlich des 85. Geburtstages des Herrn Präsidenten Th. G. Masaryk. Die Arbeit leitet die L. „Zur Verschwiegenheit".

8.. Zusammenkunft bei der weißen Tafel.

15.: Konferenz. Korreferat Br. J. K.: „Die kgl. Kunst im Lichte der profanen Welt."

22.: Konferenz. Gastvortrag Br. W. St. („Testvériség"): „Über das aufrichtigste Buch des Jahres 1934."

Bratislava. („Testvériség.")

4. (ausnahmsw. Montag): Fest-Arb. I. Gr. Gemeinsame Masaryk-Feier der Bratislavaer Logen. (Es entfällt die eigene Arb. am Dienstag, den 5. März.)

12.: Allgem. Konferenz. Administrative Angelegenheiten. Berichte des Schatzmeisters.

19.: Arb. I. Gr. Baustück Br. E. Weisz: „Über frm. Symbole."

26.: Allgem. Konferenz. Buchreferat Br. O. Rauchwerger der L. „Resurrexit" (Coudenhove-Kalergi: „Europa erwacht").

Beginn 19 Uhr.

Bratislava. („Veritas.")

Vortragssprache ungarisch.

6.: 7 Uhr abends: Konferenz. Br. Eduard Gyapay: „Momentaufnahmen aus dem Leben."

13.: 7 Uhr abends: Konferenz. Br. Felix Kutlík aus der L. „Ján Kollár": „Betrachtungen eines Laien über Kindererziehung" (deutsch).

20.: 7 Uhr abends: Arb. I. Br. Zoltán Jankó: „Ein Bildausschnitt aus dem utopistischen Freimaurerstaat." Br. Gustav Tichy (Klavier), Br. Johann Urmann (Cello) Eröffnungs- und Schlußmusik.

27.: 7 Uhr abends: Klubabend im abgesonderten Raume der Restauration Sztubnya, Michaelergasse 5. „Halászlé auf der Insel Schütt" wird von Br. Jankó theoretisch behandelt, von Br. Khín zubereitet und von den Anwesenden verzehrt. (Die Zahl der Teilnehmer muß voraus angesagt werden.)

Brünn. („Zu den wahren vereinigten Freunden.")

4.: Arb. entfällt.

6.: Arb. in I. Gemeinsame Arb. mit unserer Tochterloge „Bruderkette" und der Schwesterloge „Cestou světla" anläßlich des 85. Geburtsfestes des Staatspräsidenten. Zeichnungen Br. Krejči und Br. Lamač. — Dunkl. Straßenanzug, maur. Bekl.

11.: Arb. entfällt.

12.: Arb. in I. Gastvortrag Br. Kraus der Loge „Hiram" Prag: „Das Gewaltproblem". (Wir empfangen den Besuch unserer Tochterloge.) — Dunkl. Straßenanzug, maur. Bekl.

18.: Arb. entfällt.

20.: Arb. in I. Korporativer Besuch bei unserer Tochterloge. Gastvortrag Br. Prager (Wien): „Die österr. Fm. und das Schicksal Europas." — Dunkl. Straßenanzug, maur. Bekl.

25.: Konferenz-Arb. Referat Br. Truppe: „Kunstbetrachtung in modernen Ausstellungen."

Beginn aller Arbeiten 19.30 Uhr im Logenheim Česká 1.

Brünn. („Freundschaft und Treue.")

6.: Arb. entfällt.

7.: Rit. Arb. in I, gemeinsam mit unserer Mutterloge und der Loge „Cestou Světla" anläßlich des 85. Geburtstages des Staatspräsidenten. — Zeichnungen Br. Krejčí und Br. Lamač. — Dunkl. Anzug, maur. Bekl.

12.: Korporativer Besuch bei unserer Mutterloge. Rit. Arb. in I, Gastvotrag Br. Kraus („Hiram'): „Das Gewaltproblem." — Dunkl. Anzug, maur. Bekl.

13.: Arb. entfällt.

20.: Rit. Arb. in I, Gastvortrag Br. Prager (Wien): „Die österr. Fm. und das Schicksal Europas." (Wir empfangen den Besuch unserer Mutterloge.) — Dunkl. Anzug, maur. Bekl.

27.: Konferenz-Arb. in Zwittau. Thema vorbehalten.

Beginn aller Arb. 19.30 Uhr im Logenheim Česká 1. Ort der Arb. in Zwittau ist bei den Zwittauer Br.n zu erfahren.

Brüx. („Drei Lichter.") Nicht eingelangt.

Gablonz. („Wahrheit.") Nicht eingelangt.

Karlsbad. („Munificentia.")

7.: Vortragsabend mit Schw. Vortrag Br. Dr. Feldmann-Fischer.

14.: Klubabend. Vortrag Br. Gutherz III.

21.: Klubabend. Vortrag Br. Menzel.

28.: Geschäftssitzung. Einsetzung des Wahlkomitees.

Beginn der Klubabende 20 Uhr.

Košice. („Resurrexit.")

1.: 7 Uhr abends: Arb. I. Gr. Gegenstand: Vortrag des Br. Dr. Erwin Löffler über „Aktive Freimaurerei". Bei der weißen Tafel nehmen wir provisorischen Abschied von unserem gel. Br. Dep. Großmeister anläßlich seiner vorübergehenden Übersiedlung nach dem Or. Preßburg.

8.: 7 Uhr abends: Anläßlich des 85. Geburtstages des Präsidenten unserer Republik gemeinsame Festarbeit mit der Loge „P. J. Šafarik".

15.: 7 Uhr abends: Arb. I. Gr. Gegenstand: Vortrag des Br. Dr. Max Szepessi über „Journalisten und Journalistik". Bei dieser Arbeit wird auch eine Ballotage durchgeführt.

22.: 7 Uhr abends: Arb. I. Gr. Gegenstand: Vortrag des Br. Dr. Joob Ungar.

29.: 7 Uhr abends: Receptionsarbeit.

Kežmarok. („Z i p s.") Nicht eingelangt.

Lučenec. („P h ö n i x.") Nicht eingelangt.

Marienbad. („G o e t h e.") Nicht eingelangt.

Mähr.-Ostrau. („F i d e s.")

4.: Fest-Arb. in I. Feier des 85. Geburtstages des Präsidenten Th. G. Masaryk, gemeinsam mit der č. Loge „Lux". Baust. Br. Sl. („Lux"): „Masaryk jako sociolog." („Masaryk als Soziologe.") Nachher w. T. im Logenheim.

11.: Arb. in I („Fides"). Baust. Br. Wst.: „Über irreguläre Logen."

18.: Arb. in I („Lux"). Baust. Br. Uhl.: „Masaryk a náboženství." („Masaryk und die Religion.")

25.: Konferenz. Administr. Beratungen (jede Loge separat), nachher gemeinsame Konferenz. Vortrag Br. L. („Fides"): „Buddha oder Ghandi?"

Beginn aller Arb. und Konf. pünktlich um 20 Uhr.

Olmütz. („H u m a n i t a s.") Nicht eingelangt.

Pilsen. („P i e t t e.") Nicht eingelangt.

Prag. („A d o n i r a m.")

Arbeitstag Mittwoch. Für sämtliche Arb.: Zusammenkunft 7.45, Beginn pünktlich 8 Uhr abends.

4.: 7.30 Uhr abends, Adoniram-Zimmer: Instruktion; Leitung Br. Erwin Popper. Für alle Br., Lehrlinge und Gesellen obligat.

6.: 8 Uhr abends: Meister-Konferenz. — 9 Uhr abends: Klubabend.

7.: Korporativer Besuch bei der ehrw. Loge „Harmonie". Arb. I. Gr. Zeichnung unseres Br. Erwin Popper: „Mesmer und die Auswirkungen seiner Lehre." (Im Rahmen der Quatuor Coronati-Vorträge.)

13.: 7.30 Uhr abends: Beamtenrat. — 8.30 Uhr abends: Konferenz. Eventuell Reportage des Br. Erwin Popper.

20.: Arb. I. Gr. Zeichnung des Br. Bleyer (Loge „Wahrheit und Einigkeit"): „Karel Havlíček Borovský." Wir empfangen den korporativen Besuch unserer Schwesterloge „Wahrheit und Einigkeit" Prag.

24.: 10 Uhr vormittags: Korporativer Besuch der Fest-Arb. unserer Mutterloge „Hiram" anläßlich des 25jährigen Jubiläums.

27.: 8 Uhr abends: Arb. I. Gr. Zeichnung des Br. Artur Nettl (Loge „Freilicht" Prag): „Gemeinschaft und Gemeinsamkeit."

Prag. („F r e i l i c h t.")

Für sämtliche Arbeiten Zusammenkunft 7.15, Beginn pünktlich 7.30 Uhr abends.

4.: 7.30 Uhr abends: Arb. I. Gr. Zeichnung des Br. Paul Eisner: „Labyrinth und Paradies des Comenius." Einleitung eines Verfahrens nach § 104, Abs. A und B. der Verfassung.

11.: 7.30 Uhr abends: Arb. I. Gr. Zeichnung des Br. Hecht: „Rückblick und Ausblick."

13.: 7.30 Uhr abends: Beamtenrat-Sitzung.

18.: 7.30 Uhr abends: Arb. I. Gr. Zeichnug des Br. Olbrich: „Das Rassenproblem", Publikation der tschechischen Akademie der Wissenschaften und Künste.

25.: 8 Uhr abends: Klubabend.

27.: 7.30 Uhr abends: Beamtenrat-Sitzung.

Prag. („H a r m o n i e.")

7.: 8 Uhr abends: Arb. I. Gr. Vortrag Br. Dr. Erwin Popper („Adoniram"): „Mesmer und die Auswirkungen seiner Lehre" (zu Br. Mesmers 120. Todestage), gemeinsam mit den Qu. C. C. P. Wir empfangen den korp. Besuch unserer Schw.-Loge „Adoniram".

14.: 8 Uhr abends: Arb. I. Gr. Trauerarbeit für den i. d. e. O. eingeg. Br. Paul Ruß. — Frack, maur. Bekl.

21.: 7 Uhr abends: Beamtenrat. — 8 Uhr abends: Klubabend.

24.: 7.30 Uhr abends: Korporativer Besuch bei unserer gel. Schw.-Loge „Hiram" anläßlich der 25jährigen Gründungsfeier.

28.: 8 Uhr abends: Konferenz. (Bericht über die Bundesrat-Versammlung.)

Prag. („H i r a m.")

5.: 7 Uhr abends: Beamtenrat. — 7.30 Uhr abends: Konf. i. T.

12.: 7.30 Uhr abends: Klubabend.

19.: 7 Uhr abends: Beamtenrat. — 7.30 Uhr abends: Arb. I. Gr. Baustück Br. Hans Prager (Wien): „Die L. und der Alltag."

24.: 10 Uhr vormittags: Fest-Arb. anläßlich der 25jährigen Lichteinbringung, anschl. w. T. im Hotel „Zum blauen Stern". — Schwarz. Anzug, maur. Bekl.

26.: 7.30 Uhr abends: Klubabend.

Prag. („W a h r h e i t u n d E i n i g k e i t.")

1.: 8 Uhr abends: Arb. I. Gr. Zeichnung Br. Hruby: „Aus der Geschichte der Loge Wahrheit und Einigkeit zu drey gekrönten Säulen (1783)." — Dunkl. Anzug, maur. Bekl.

8.: 8 Uhr abends: Zeichnung Br. Auředníček: „Die Krise, Gedanken eines Laien." — Dunkl. Anzug, maur. Bekl.

15.: 8 Uhr abends: Instruktion in I und II. — 8 Uhr abends: Meister-Konferenz, Ballotagen, anschl. Klubabend.

20.: 8 Uhr abends: Arb. I. Gr. Korporativer Besuch bei der ehrw. L. „Adoniram". Zeichnung Br. Bleyer: „Karel Havlíček Borovský." — Dunkl. Anzug, maur. Bekl.

22.: 6.30 Uhr abends: Beamtenrat.

24.: 10 Uhr vormittags: Fest-Arb. I. Gr. anläßlich der 25. Wiederkehr des Tages der Lichteinbringung in die ehrw. Loge „Hiram".

29.: 8 Uhr abends: Instruktion in I und II. — 8 Uhr abends: Arb. III. Gr. Erhebungen. — Festkleidung.

Prešov. („C a r i t a s.") Nicht eingelangt.

Reichenberg. („L a t o m i a.") Nicht eingelangt.

Saaz. („K e t t e.") Nicht eingelangt.

Teplitz-Schönau. („Q u e l l e d e s H e i l s.") Nicht eingelangt.

Užhorod. („K a r p a t h.") Nicht eingelangt.

Arbeitstafeln der Lessinglogen für Februar 1935.

Nur bis Redaktionsschluß eingegangene Arbeitstafeln sind berücksichtigt.

Aussig. („B r u d e r t r e u e a n d e r E l b e.")

3.: Fest- und Aufnahme-Arb. I. Gr. Beginn 11 Uhr vormittag im Logenheim, Tetschen. Anschl. W. T. im Hotel Post, Tetschen.

11.: Klubabend im Restaurant London, Aussig, Marktplatz, 1. St. Instruktionsvortrag I. Gr. Beginn 19.30 Uhr.

18.: Klubabend im Restaurant „London", Aussig, Besprechung der neuen Verfassung. Beginn 19.30 Uhr.

25.: Klubabend in Tetschen-Bodenbach; Zeit und Ort zu erfragen bei Br. K. Lederer, Tetschen, Tel. 55.

Aussig. („H e i m a t.")

1.: Klubabend. Br. Fürth berichtet über die Freundschaft zwischen seinem Vater und dem i. e. O. weilenden Br. Ludwig Piette.

8.: Freundschaftsabend in der Ressource.

17.: Gemeinschaftsarb. mit gleichem Programm, wie es ursprünglich für den 17. Januar vorgesehen war.

22.: Arb. III. Gr.

Alle Zusammenkünfte — mit Ausnahme des Sonntags, 17. Feber, — beginnen wie gewohnt pünktlich um 20 Uhr im Logenheim Riunione.

Baňská Bystrica. („F e l i c i t a s.)"

2.: Arb. I. Gr. Stellungnahme zur gemeinschaftlichen Arbeit der Logen in der Slovakei. Referat Br. Dr. Tyroler.

9.: Konferenz. Administrative Angelegenheiten.

16.: Arb. I. Gr. Verfassungsänderung der Großloge. Referat Br. Krieser.

23.: Konferenz. Pressereferat. Referent Br. Dr. Karvas.

Bratislava. („Z u r V e r s c h w i e g e n h e i t.")

1.: Arb. I. Gastvortrag Br. Z.: „Anthroposophie und Freimaurerei."

8.: Konferenz. Administrative Angelegenheiten.

15.: Arb. I. Gastvortrag Br. L. K.: „Lohnt es, Freimaurer zu sein?"

22.: Konferenz. Korreferat Br. J. K.: „Die kgl. Kunst im Lichte der profanen Welt."

Bratislava. („V e r i t a s.")

6.: 19 Uhr, Konferenz. Br. Dr. Josef L e e d e r e r: „Behandlung des Entwurfes der neuen Gr. L.-Verfassung."

13.: 19 Uhr, Konferenz. Br. Dr. Edmund G y a p a y: „Bilder aus dem Moralleben der Arbeiterjugend einer Provinzstadt Slovenskos."

20.: 19 Uhr, Arb. I. Gr. Br. Anton M u s s o n i: „Die Verschwörung Martinovich im Lichte der Freimaurerei."

27.: 20 Uhr, Klubabend. Br. Anton Khin: „Ursprung der Ungaren im Lichte der neuesten Geschichtsforschung."

Bratislava. („T e s t v é r i s é g.")

2.: (ausnahmsweise Samstag) Arb. I. Gr. Festarbeit. Aufnahme von Suchenden. (Es entfällt die Arbeit am Dienstag, den 5. Februar.)

12.: Allgem. Konferenz. Baustück Br. Eugen Fejér.

19.: Arb. I. Gr. Br. Béla Néma: „Freimaurerisches Selbstbekenntnis." Nachher Arb. II. Gr.

2.: Arb. II. Gr. Lohnerhöhung.

Beginn 19 Uhr.

Brünn. („F r e u n d s c h a f t u n d T r e u e.")

6.: Konferenzarbeit. Br. Císař (Cestou světla): „Währungsprobleme."

12.: Korporativer Besuch bei unserer Mutterloge. Rit. Arb. in I: Gastvortrag Br. Cohn (Hiram) über „Die Stellung der Freimaurerei in der Weltgeschichte." (Dunkl. Anzug, Maur. Bekl.)

13.: Arbeit entfällt.

20.: Konferenzarbeit. Zeichnung Br. Lamač über „Die Bedeutung der antidemokratischen Kräfte in der Č. S. R.".

27.: Vollversammlung des Vereines „Freimaurerloge Br. Z. F. U. T.". Beginn 7.30 Uhr abends. — Konferenzarbeit: Zeitungsreferate.

Beginn aller Arbeiten: 7.30 Uhr abends; Ort: Logenheim, Česká 1.

Brünn. („Z u d e n w a h r e n v e r e i n i g t e n F r e u n d e n.")

4.: Konferenzarbeit. Administratives. Neue Verfassung.

11.: Arbeit entfällt; hingegen

12.: Arbeit in I. Gastvortrag Br. Dr. Cohn: „Stellung der Freimaurerei in der Weltgeschichte."

18.: Konferenzarbeit. Der ehrw. Mst. v. St. Br. Dr. Tutsch spricht über den zweiten Teil des Buches Br. Leschehrad.

25.: Arbeit in I. Baustück Br. Dr. Pawelka: „Die Freimaurerei und die heutige Jugend."

5.: nachmittag 5 Uhr, Gemeinsame Jause mit den Schwestern.

Brüx. („Z u d e n d r e i L i c h t e r n.")

1.: Klubabend. Baustück Br. Einer: „Idee der Technik."

8.: Klubabend. Baustück Br. Hell: „Idee der Technik."

15.: Rit. Arb. in II. Beförderung dreier Lehrlinge in II.

22.: Klubabend. Baustück Br. Stransky: „Wirtschaftsplanung."

Karlsbad. („M u n i f i c e n t i a.")

7.: Schwesternabend. Vortrag Br. Dr. Hahn.

14.: Klubabend. Vortrag und Beratung über Gr. L.-Verfassung.

23.: Erhebung in III. (Festkleid mit Maur. Bekl.)

28.: Klubabend. Vortrag Br. Fraiß.

Beginn der Abende 20 Uhr. Jeden Dienstag abend Zusammenkunft der Brr. mit Schw. im Logenheime.

Košice. („R e s u r r e x i t.")

1.: 19 Uhr, Arb. I. Gr. Gegenstand: Administrative Angelegenheiten. — Bericht des Schatzmeisters über das Jahr 1934. Verhandlung des neuen Verfassungsentwurfes.

8.: 20 Uhr, Arbeit I. Gr. Gegenstand: Vortrag des Br. Dr. Moritz Gáti über „Freimaurerische Friedensarbeit".

15.: 19.30 Uhr, Arb. I. Gr. Aufnahme-Ballotage und administrative Angelegenheiten.

22.: 19 Uhr, Arb. I. Gr. Gegenstand: Vortrag des Br. Hugo Bárkány über „Freimaurerei und Demokratie".

Lučenec. („P h ö n i x.")

7.: 20 Uhr, Arb. I. Gr. — Vortrag Br. Dr. Moritz Gáti (Resurrexit) als Gast.

21.: 19 Uhr, Arb. I. Gr. — Aufnahmearbeit. — Brudermahl.

Marienbad. („G o e t h e.")

1.: Konferenz.

8.: Konferenz.

15.: Instruktionsarbeit I. Gr.

22.: Konferenz.

Mähr.-Ostrau. („F i d e s.")

4.: Arb. in I („Fides"): Baustück Br. Tvk. („Lux"): „Sinn und Ziel des Lebens" („Smysl a cíl života").

11.: Konferenz. Adm. Beratungen. — Vorher Beamtenrat. Nach der Beratungsarbeit Br. Du: „Droht ein Krieg und mit wem?" („Hrozí válka a jaká?").

25.: Arb. in I („Lux"): Baustück Br. Str. („Fides"): „Goethes Weltanschauung."

25.: Konferenz. — Pressereferate (Brr. Ha., Str., Wst., Rz.).

Alle Arb. und Konf. finden in unserem Logenheim statt und beginnen um 20 Uhr abends.

Prag. („H a r m o n i e.")

5.: 8 Uhr, Trauerarbeit d. G. L. für den i. d. e. O. e. Br. Emil Frenkel, Ehrenmitglied d. G. L.

7.: 8 Uhr, Arb. I. Gr.: Vortrag Br. Eisner (Loge „Freilicht zur Eintracht"): „Maurertum und Völkersymbiose."

14.: 7 Uhr, Beamtenrat. 7.30 Uhr, Meisterkonferenz. 8 Uhr, Konferenz. Für die Brr., Lehrlinge und Gesellen um 7.30 Uhr Instruktion, gehalten von Br. Kopetzky.

21.: 8 Uhr, Arb. III. Gr.: Erhebungen.

28.: 8 Uhr, Konferenz. Debatte über den Verfassungsentwurf.

Prag. („H i r a m z u d e n d r e i S t e r n e n.")

Arbeitstag Dienstag. Für sämtliche Arbeiten der eigenen L. Zusammenkunft 7.15 Uhr. Beginn pünktlich 7.30 Uhr abends.

5.: 7 Uhr, Beamtenrat. 8 Uhr, Trauerarbeit d. G. L. für den i. d. e. O. e. Br. Emil Frenkel, Ehrenmitglied d. G. L.

12.: 7.30 Uhr, Konf. i. T. Baustück Br. Max Frank: „Einiges aus der Vererbungslehre." Anschl. adm. Arb. I. Gr. Referat und Aussprache über den Entwurf zur neuen Verfassung.

19.: 7 Uhr, Beamtenrat. 7.30 Uhr, Arbeit I. Gr. Baustück Br. Markovič (Apollo-Athen): „Von griechischen Kultstätten, Kulten und Freimaurerei."

26.: 7.30 Uhr, Arb. III. Gr.: Erhebungen.

Prag. („F r e i l i c h t.")

Für sämtliche Arbeiten Zusammenkunft 7.15 Uhr. Beginn pünktlich 7.30 Uhr abends.

4.: 7.30 Uhr, Arb. I. Gr.: Zeichnung des Br. Herrnheiser: „Walter Rathenau."

11.: 7.30 Uhr, Arb. I. Gr.: Zeichnung des Br. Hajek: „Albert Schweitzer."

13.: 7.30 Uhr, Beamtenrat-Sitzung.

18.: 7.30 Uhr, Arb. I. Gr.: Zeichnung des Br. Dr. Markovits: „Neugriechische Freimaurerei und ihre Beziehungen zu den altgriechischen Mysterienbünden."

25.: 8 Uhr, Arb. II. Gr.: Beförderungen. Korporativer Besuch der ehrw. Loge „Adoniram". (Die Brr. Beamten erscheinen im Festgewande.)

Prag. („A d o n i r a m.")

4.: 8 Uhr, Adoniram-Zimmer: Instruktion; Leitung Br. Erwin Popper. Für alle Brr., Lehrlinge und Gesellen obligat.

5.: 8 Uhr, Trauerarbeit der Großloge für den i. d. c. O. e. Br. Emil Frenkel, New York, Ehrenmitglied der G. L. Lessing.

6.: 8 Uhr, Klubabend.

13.: 8 Uhr, Arb. III. Gr.: Erhebungen.

20.: 7.30 Uhr, Beamtenrat. 8.30 Uhr, Konferenz.

25.: 8 Uhr, Korporativer Besuch bei der ehrw. Loge „Freilicht zur Eintracht". Arb. II. Gr.: Beförderungen.

27.: 8 Uhr, Arb. I. Gr.: Zeichnung des Br. Robert Hage (Wahrheit-Gablonz): „Zeitströmungen und Toleranz."

Prag. („W a h r h e i t u n d E i n i g k e i t.")

1.: 20 Uhr, Klubabend.

8.: 20 Uhr, Konferenz. „Die neue Großlogenverfassung."

15.: 20 Uhr, Arb. I. Gr. Vortrags-Zyklus: „Glaube, Religion, Freidenkertum." Zeichnung Br. Waller (Bruderkette, Brünn): „Religion, Aberglaube und Naturwissenschaft." (Dunkl. Anzug, Maur. Bekl.)

22.: 19 Uhr, Beamtenrat. 19 Uhr, Instruktion in I und II. 20 Uhr, Konferenz.

1. März: 20 Uhr, Arb. I. Gr.: Zeichnung Br. Hruby: „Aus der Geschichte der Loge ‚Wahrheit und Einigkeit zu drey gekrönten Säulen' (1783)." (Dunkl. Anzug, Maur. Bekl.)

Teplitz-Schönau. („Q u e l l e d e s H e i l s.")

2.: Arbeit in I, Aufnahme von 2 SS. Baustück Br. Janauschek.

6.: Geschäftliches. — Freundschaftsabend.

13.: Unterrichtsabend (Br. Frank).

20.: Zeitschriftenberichte (Brr. Bloch und Karpe).

27.: „Die Rotary" (Br. Böhm-Brüx)

Arbeitstafeln der Lessinglogen für April 1935.

Nur bis Redaktionsschluß eingegangene Arbeitstafeln sind berücksichtigt.

Die Bauhütten werden abermals an dieser Stelle von der Schriftleitung brüderlichst ersucht, ihre Arbeitstafeln zeitgerecht, d. h. spätestens bis zum 20. eines jeden Monats einsenden zu wollen. Mit Rücksicht darauf, daß jedes Heft schon Anfang des Monats in den Händen der Bezieher sein soll, können später einlangende Arbeitstafeln nicht berücksichtigt werden, da sie Umbruch und Druck der Hefte ungerechtfertigt verzögern würden. Die Arbeitstafeln sind nicht bloß eine Angelegenheit der einzelnen Loge. Vielmehr sind sie für sämtliche Lessingbrüder, namentlich für die auf Reisen befindlichen, von Interesse. Bauhütten, welche ihre Arbeitstafel durch zeitgerechte Einsendung der Brüderschaft allgemein zur Kenntnis bringen, erfüllen eine wichtige Pflicht des Gemeinschaftsgeistes und fördern den inneren Zusammenhalt des Logenlebens.

Aussig. („Brudertreue.")

1.: Klubabend, Referat Br. Walter: „Aktuelle Literatur." Aussig, Klubzimmer, Café London, 19 Uhr.

8.: Klubabend, Korreferat Br. Hanns Pollak: „Aktuelle Literatur." Ort und Zeit wie vorstehend.

14.: Arb. I. Baustück Br. Hanns Bergmann: „Arbeitslosigkeit und Rationalisierung." Bildung des Wahlausschusses. Tetschen, Logenheim, 11 Uhr, anschließend gemeinsames Mittagessen, dunkler Anzug.

29.: Besuch unseres Schutzkränzchens „Freundschaft" in Bodenbach, Wettiner Hof, 20 Uhr.

Schriftenempfänger M. v. St.

Aussig a. d. Elbe. „Heimat."

5.: Klubabend mit Baustück. Br. Seiche: Bericht über den Bundesrat und die „Hiram"-Feier.

12.: Arb. I.

19.: Freundschaftsabend in der Ressource.

26.: Klubabend mit Baustück Br. Kraus. Wahl des Wahlausschusses.

Beginn stets um 20 Uhr im Logenheim, mit Ausnahme des Freundschaftsabends, der in der Ressource stattfindet.

Banská Bystrica. („Felicitas.")

4.: Konferenz, administrative Angelegenheiten.

11.: Arb. I. Gr. Rezeptionsarbeit. Weiße Tafel. (Festkleidung.)

18.: Konferenz. Pressereferat Br. Béla Krieser.

25. Arb. I. Gr. Baustück Br. Flache: Rückblick auf unsere frm. Arbeiten vor dem Umsturz.

Berehovo. („Pro Libertate.") Nicht eingelangt.

Bratislava. („Testvériség.")

2.: Arb. I. Gr. Instruktionsvortrag.

9.: Allg. Konf. Buchreferat

16.: Arb. I. Gr. Frm.-Akademie. Vortrag Br. E. Doppler, dep. M. v. St. über Selbstveredlung.

23.: Allg. Konf. Austauschvortrag Br. G. Gerőfi der L. „Zur Verschwiegenheit".

30.: Allg. Konferenz. Jugend- und Bildungsfragen.

Beginn 19 Uhr.

Bratislava. („Veritas.")

Vortragssprache ungarisch.

3.: 7 Uhr abends: Konferenz. Br. Arpad Levius: „Ludwig Kossuth als Freimaurer."

10.: 7 Uhr abends: Arb. I. Gr. Gründungsfest mit Rezeption.

17.: 7 Uhr abends: Konferenz. Br. zug. M. v. St. Julius Kovách: „Nobel Alfred."

24.: 7 Uhr abends: Klubabend im separaten Lokal des Gasthauses Stubňa, Michaelertorg. 5. Br. Dr. Josef Lederer: „Die Kriegspsychose."

Bratislava. („Zur Verschwiegenheit.") Nicht eingelangt.

Brünn. („Freundschaft und Treue.") Nicht eingelangt.

Brünn. „Zu den wahren vereinigten Freunden."

1.: Arb. in I. Baustück Br. Dr. Karl Basch: „Die geistige Entwicklungsstufe der Menschheit."

6.: Festarbeit in II. Korporativer Besuch bei der Tochterloge „Bruderkette". Beförderung von 3 Brr. Lehrlingen. — Festkleidung, mr.: Bekldg.

8.: Arb. entfällt.

14.: Bundesversammlung im Oriente Prag.

15.: Konferenz-Arb. Referat Br. Szántó: „Architektur von gestern, heute und morgen."

22.: Arb. entfällt. — Ostermontag.

28.: Festarbeit in I. Korporativer Besuch bei der Tochterloge „Bruderkette". Rezeption von Suchenden. Anschließend w. T., die Arbeit beginnt um 10.15 Uhr. — Festgewand, mr. Bekldg.

2.: 5 Uhr nachmittags: Gemeinsame Jause mit Schwestern.

Brüx. („Drei Lichter.") Nicht eingelangt.

Gablonz. („Wahrheit.") Nicht eingelangt.

Karlsbad, („Munificentia.")

4.: Klubabend mit Schw. Vortrag: Br. Ing. Zörkendörfer.

11.: Klubabend. Vortrag: Br. Oskar Gutherz II.

18.: Klubabend. Vortrag: Br. Dir. Menzel.

25.: Klubabend. Vortrag: Br. Fraiß.

Beginn der Abende 20 Uhr.

Kežmarok. („Z i p s.") Nicht eingelangt.

Košice. („R e s u r r e x i t.")

5.: 7 Uhr 30 abends: Administrative Arbeit. Referat über die Beratung der Logen. Bildung der Kandidierungs-Kommission für die Wahl der Beamten des nächsten Arbeitsjahres. Sonstige administrative Angelegenheiten.

12.: 7 Uhr 30 abends: Arbeit I. Gr. Gegenstand: Vortrag des Br. Dr. Albert Nógrádi über die „Bodenreform in Rußland".

19.: Karfreitag halten wir keine Arbeit.

26.: 7 Uhr 30 abends: Arbeit I. Gr. Vortrag des Br. Dr. Moritz Gáti mit dem Titel „Das Rituale des deutschen Ritterordens".

Lučenec. („P h ö n i x.") Nicht eingelangt.

Mährisch-Ostrau. („Fides.")

1.: Arb. in I („Fides"): Baustück Br. Lsch. („Fides"): „Über Buddhismus." Wahl des Wahlausschusses.

8. Arb. in I („Lux"): Baustück Br. Hý.: „O významu hormonů a vitaminů."

16.: Konferenz — Adm. Beratungen. — Vorher Beamtenrat.

22.: Zusammenkunft entfällt.

27.: Lichteinbringung in die č. Loge „Lux in tenebris" durch den Ehrwst. GM der NVLČ Br. Weigner. Diese Festarbeit findet ebenfalls in unserem T statt. — Beginn 19 Uhr.

27.: Lichteinbringung in die unter dem Schutze der NVLČ stehende čech. Loge „Lux in tenebris" im Or. Mor. Ostrava durch den Großmeister Br. Weigner. Festarbeit in dem mit unsrer Loge „Fides im Tale der Arbeit" gemeinsam benützten Tempel im „Bergmannshause". Beginn um 19 Uhr. — Am gleichen Tage in den Vormittagsstunden für auswärtige Brr. und deren Schwestern eine Exkursion in die Witkowitzer Eisenwerke und Hüttenanlagen. Anmeldungen nimmt Br. Jan Šváb, Direktor des Reformrealgymnasiums in Sl. Ostrava, entgegen.

29.: Konferenz — Vortrag Br. Fgl. („Fides").

Marienbad. („G o e t h e.") Nicht eingelangt.

Olmütz. („H u m a n i t a s.") Nicht eingelangt.

Pilsen. („P i e t t e.") Nicht eingelangt.

Prešov. („C a r i t a s.") Nicht eingelangt.

Prag. („A d o n i r a m.")

Arbeitstag Mittwoch. Für sämtliche Arb. Zusammenkunft 7.45, Beginn pünktlich 8 Uhr abends.

1.: 8 Uhr abends: Adoniram-Zimmer: Instruktion. Für alle Br., Lehrlinge und Gesellen obligat.

3.: Arb. I. Gr. Zeichnung des Br. Peter Wertheimer: „Ritualistische Lebensgestaltung und die Geburt des Gentleman."

10.: 7.30 Uhr abends: Beamtenrat. — 8.30 Uhr abends: Konferenz.

17.: 8 Uhr abends: Klubabend.

19.: Korporativer Besuch bei der ehrw. Loge „Wahrheit und Einigkeit", Arb. I. Gr. Zeichnung unseres Br. Dr. Bacher: „Die Neugestaltung Europas."

24.: 8 Uhr abends: Arb. I. Gr. Zeichnung des Br. Dr. Paul Eisner (Loge „Freilicht", Prag): „T. G. Masaryk und die Deutschen." Wir empfangen den korporativen Besuch unserer Schwesterloge „Freilicht".

Prag. („F r e i l i c h t z u r E i n t r a c h t.")

Für sämtliche Arbeiten Zusammenkunft 7.15, Beginn pünktlich 7.30 Uhr abends.

1.: 7.30 Uhr abends: Arb. I. Gr. Zeichnung des Br. Langer: „Versuch einer Analyse eines Europäers." Einsetzung des Wahlkomités. Wahl der Delegierten zur Bundesversammlung.

8.: 7.30 Uhr abends: Klubabend. Br. Paul Eisner: „Eine Loge im Orient Konstantinopel."

10.: Beamtenrat.

15. und 22.: Entfallen die Arbeiten

24.: Gem. Arb. m. d. ehrw. Loge „Adoniram". Zeichnung Br. Paul Eisner.

29.: 7.30 Uhr abends. Arb. I. Gr. Zeichnung des Br. Artur Tuma (Loge „Komenský"): „O kráse a významu starých památek." Ballotagen

10. und 24.: 7.30 Uhr abends: Beamtenrat-Sitzungen.

Prag. („H a r m o n i e.")

4.: 8 Uhr abends: Meisterkonferenz. Für die Brr. Lehrlinge und Gesellen Instruktion durch Br. Dr. Zilchert (gemeinsam mit allen Prager Logen).

11.: 8 Uhr abends: Konferenz-Vorbesprechung für die Bundesversammlung.

18.: 7 Uhr abends: Beamtenrat. — 8 Uhr abends: Klubabend.

25.: 8 Uhr abends: Arbeit I. Gr. Vortrag Br. Urzidil: „Völkergemeinschaft im gemeinsamen Staatsraum." Einsetzung des Wahlausschusses.

Prag. („H i r a m.")

2.: 7 Uhr abends: Beamtenrat. — 7.30 Uhr abends: Adm. Arb. I. Gr.

7.: 7.30 Uhr abends: Arb. I. Gr. Baustück Br. Dr. Albin Goldschmied: „Zur Frage der vormilitärischen Erziehung der Jugend."

16.: 7 Uhr abends: Beamtenrat. — 7.30 Uhr abends: Klubabend.

23.: 7.30 Uhr abends: Konf. i. T. Baustück Br. Dr. Walter Wohryzek: „Das tragische Europa und seine Problematik. Betrachtung zur aktuellen Lage."

30.: 7.30 Uhr abends: Adm. Arb. I. Gr.

Prag. („W a h r h e i t u n d E i n i g k e i t.")

5.: 8 Uhr abends: Arb. I. Gr. Wahl der Delegierten zur Bundesversammlung. Anschließend Klubabend.

12.: 8 Uhr abends: Instruktion in I und II. — 8 Uhr abends: Arb. III. Gr. Erhebungen (Festkleidung).

19.: 8 Uhr abends: Arb. I. Gr. Zeichnung Br. Bacher (L. Adoniram): „Die Neugestaltung Europas." Wir empfangen den korporativen Besuch der ehrw. Loge „Adoniram". Kl. Anz. mr. Bekl.

26.: 8 Uhr abends: Arb. I. Gr. Einsetzung des Wahlausschusses. Zeichnung Br. Leser (L. Goethe, Wien): „Pazifistische und heroische Lebenshaltung."

3. Mai: 8 Uhr abends: Diskussionsabend zugänglich für Brr., Schww. und geladene Gäste. „Vom Ursprung des Lebens". Referenten Br. Schubert sowie Br. Fischer (L. Freilicht), Saal III des Ing.-Hauses SIA, Dvořakovo nábř. (Reklamationen an Br. Franz Holub, I., Příkopy 37).

Reichenberg. („L a t o m i a.") Nicht eingelangt.

Saaz. („K e t t e.") Nicht eingelangt.

Teplitz-Schönau. („Q u e l l e d e s H e i l s.") Nicht eingelangt.

Užhorod. („K a r p a t h.") Nicht eingelangt.

Arbeitstafeln der Lessinglogen für Mai 1935.

Nur bis Redaktionsschluß eingegangene Arbeitstafeln sind berücksichtigt.

Die Bauhütten werden abermals an dieser Stelle von der Schriftleitung brüderlichst ersucht, ihre Arbeitstafeln zeitgerecht, d. h. spätestens bis zum 20. eines jeden Monats einsenden zu wollen. Mit Rücksicht darauf, daß jedes Heft schon Anfang des Monats in den Händen der Bezieher sein soll, können später einlangende Arbeitstafeln nicht berücksichtigt werden, da sie Umbruch und Druck der Hefte ungerechtfertigt verzögern würden. Die Arbeitstafeln sind nicht bloß eine Angelegenheit der einzelnen Loge. Vielmehr sind sie für sämtliche Lessingbrüder, namentlich für die auf Reisen befindlichen, von Interesse. Bauhütten, welche ihre Arbeitstafel durch zeitgerechte Einsendung der Brüderschaft allgemein zur Kenntnis bringen, erfüllen eine wichtige Pflicht des Gemeinschaftsgeistes und fördern den inneren Zusammenhalt des Logenlebens.

Konzert der Quatuor coronati.

13. Mai um 8 Uhr im Lessingheim. Programm: „Tonkünstler in der Kette." Werke von Josef Haydn, W. A. Mozart, Jiří Benda und Carl Löwe unter Mitwirkung der Brr. Josef und Franz Langer, Eugen Kalix, Ehm, Srb und der Schw. Hurtová, Rezitationen des Br. Hurt, ferner lebende Komponisten unseres Bundes: Lieder und Gesänge von Veidl, Keußler und die Klaviervariationen über ein Thema von Arnold Schönberg von Viktor Ullmann (preisgekrönt und beim internationalen Musikfest in Genf mit größtem Erfolg aufgeführt). Dieses Werk wird von Br. Franz Langer, der es bei der Uraufführung vortrug, gespielt. Die Lieder von Veidl werden von Br. Ehm, die Gesänge von Keußler von Schw. Eisner gesungen. Reinertrag zum Teil zugunsten der Br. Künstler. Regie-Beitrag 10 Kč. Zutritt lediglich für Brr. und Schw. aller Obödienzen.

Aussig. („Brudertreue.")

6.: Diskussionsabend, Klubzimmer, Café „London", Aussig. Bericht über den letzten Bundesrat durch Br. Lederer. 19 Uhr.

12.: Wahlarbeit, Tetschen, Logenheim, 11 Uhr.

16.: Besuch unserer ehrw. Mutter-L. „Harmonie" Prag anläßlich deren Gründungsfeier.

20.: Klubabend, Klubzimmer Café „London", Aussig. Br. Franz: „Über frmr. Lebensführung." 19 Uhr.

27.: Klubabend, Tetschen, Logenheim, 20 Uhr.

Aussig. („Heimat.")

3.: 20 Uhr: Klubabend. Baustück Br. Löffler aus Brüx.

10.: 20 Uhr: Arb. I. Wahlarbeit. Nach Schluß derselben folgt eine weitere Arb. I. zwecks Vornahme von Kugelungen.

18. (Samstag): 19 Uhr: Festarb. mit Aufnahmen, anschließend W. T.

24.: 20 Uhr: Freundschaftsabend in der „Ressource".

31.: 20 Uhr: Arb. I. Instruktionen.

Baňská Bystrica. (Felicitas.")

2.: Arb. I. Gr. Zusammenstellung des Wahlausschusses. Vortrag Br. Georg Kelemen: „Meine Reiseerlebnisse in Moskau."

9.: Konferenz. Pressereferat Br. Ferdinand Karvas.

16.: Wahlarbeit.

25.: Konferenz. Administrative Angelegenheiten.

30.: Arb. I. Gr. Kugelung über SS. Vortrag Br. Julius Flache: „Erasmus."

Berehovo. („Pro Libertate.") Nicht eingelangt.

Bratislava. („Testvériség.")

7.: Allg. Konferenz. Zeitschriftenreferat „Alpina". Br. Dr. Szemzö.

14. Allg. Konferenz. Jugendfragen (Fortsetzung).

21.: Arb. I. Gr. Wahlloge.

28.: Allg. Konferenz. Frm. Bekenntnis Br. Garzuly. Beginn 19 Uhr.

Bratislava. („Veritas.")

8.: 17 Uhr: Arb. I. Gr. Wahlloge.

15.: 17 Uhr: Konferenz. Br. Felix Kutlík (Ján Kollár): „Betrachtungen eines Laien über Kindererziehung", II. Teil.

22.: 17 Uhr: Konferenz. Br. Rudolf Gruber: „Die nordamerikanische Freimaurerei" (deutsch).

24.: 7 Uhr abends: Arb. I. Gr. Gastvortrag Br. Johannes Urzidil („Harmonie", Prag): „Völkerzusammenleben im gemeinsamen Staatsraum."

29.: 17 Uhr: Kulturabend in der Restauration Sztubnya, Michaelergasse 5. Novellen, Gedichte, Musik.

Bratislava. („Zur Verschwiegenheit.") Nicht eingelangt.

Brünn. („Freundschaft und Treue.")

1.: Arbeit entfällt.

3.: Klubabend.

8.: Rit. Arb. I. Grades, Baustück Br. Kraus: „Symbolik des Aufnahmerit." Dkl. Anzug, mr. Bekl.

11.: Schwesternloge, Gastvortrag Br. Hage („Wahrheit", Gablonz), Brr. dkl. Anzug, Schwestern entsprechende einfache Kleidung.

15.: Konferenzarb. Arb. I. Grades, Gastvortrag Br. Feitis („Humanitas", Olmütz): „Albert Schweitzer." Ballotagen. Dkl. Anzug, mr. Bekl. Wahl des Wahlausschusses.

22.: Arb. I. Grades, Gastvortrag Br. Joh. Urzidil („Harmonie", Prag): „Völkerzusammenleben in gemeinsamem Staatsraum." Dunkler Anz., mr. Bekleidung.

29.: Rit. Arb. I. Grades. Wahlloge. Dkl. Anzug, mr. Bekl. Beginn 19 Uhr 15. — 20 Uhr 15 Beteiligung an der Arb. der Schwesterloge „Cestou světla". Zeichnung Br. Helfert („J. A. Komenský").

Alle Arb. finden im Logenheim, Česká 1, I. Stock, um 19 Uhr 30 statt, die Wahlloge am 29. Mai um 19 Uhr 15 (pünktlich).

Brünn. („Zu den wahren vereinigten Freunden.")

6.: Festarbeit in III. Erhebung von zwei Brr. zu Gesellen. Festgewand, mr. Bekldg.

13.: Arbeit in I. Wahlloge.

20.: Schwesternloge. Vortrag Br. Truppe: „Die Frau in der Kunst." Dunkler Straßenanzug.

27.: Arbeit in I. Gastvortrag Br. Aurědníček der Loge „Wahrheit und Einigkeit" im Or. Prag: „Wie der Laie die Krise sieht."

29.: In der Tochterloge „Bruderkette" Gastvortrag des Br. Helfert aus Prag. Die lb. Brr. werden aufgefordert, sich an dieser Arbeit recht zahlreich zu beteiligen.

Brüx. („Drei Lichter.") Nicht eingelangt.

Gablonz. („Wahrheit.") Nicht eingelangt.

Karlsbad. („Munificentia.")

2.: Klubabend mit Schw., Vortrag: Br. Leser.
9.: Klubabend; Vortrag: Br. Dir. Petters.
16.: Klubabend; Vortrag Br. Dir. Vogl.
23.: Wahlloge: Dunkler Anzug m. mr. Bekldg.
30.: Klubabend mit Vortrag.
Beginn der Abende 20 Uhr.

Kežmarok. („Zips.") Nicht eingelangt.

Košice. („Resurrexit.") Nicht eingelangt.

Lučenec. („Phönix.") Nicht eingelangt.

Mähr.-Ostrau. („Fides.")

6.: Arb. in I („Fides"): Wahlarbeit. — Generalversammlung des Vereines. Nachher Arb. in I („Lux"): Ballotagen. Nachher Vortrag Br. F.

13.: Konferenz. — Adm. Beratung.

20.: Arb. in II („Lux"): Ges.-Beförderung.

27.: Arb. in III („Fides"): Mstr.-Erhebung.

Marienbad. („Goethe.") Nicht eingelangt.

Olmütz. („Humanitas.")

2.: 8 Uhr abends: Arb. II. Lohnerhöhung.

9.: 8 Uhr: Gemeinsame Arb. I. mit der Loge „Lafayette". Redner und Thema werden noch mitgeteilt.

16.: Konf. Br. Peschke: Erziehungsgrundlage und Erziehungsziele.

23.: Hauptversammlung. Arb. I. Vortrag Br. Johannes Urzidil („Harmonie" Prag): „Völkerzusammenleben im gemeinsamen Staatsraum."

30. (Feiertag): fällt aus.

Pilsen. („Piette.") Nicht eingelangt.

Prešov. („Caritas.") Nicht eingelangt.

Prag. („Adoniram.")

Für sämtliche Arb. Zusammenkunft 7.45, Beginn pünktlich 8 Uhr abends.

8.: Arb. I. Gr. im Rahmen des Vortragszyklus der Quatuor Coronati. Matějovský-Vonka: Gespräche zwischen F.-M. Einsetzung des Wahlausschusses.

15.: 7.30 Beamtenrat. 8.30 Konferenz. Ballotagen.

22.: Arb. I. Gr. im Rahmen des Vortragszyklus der Quatuor Coronati. Vortrag Br. Moucha: Aus eigener Werkstatt.

29.: Wahlarbeit.

Prag. („Freilicht.")

Für sämtliche Arb. Zusammenkunft 7.15, Beginn pünktlich 7.30 Uhr abends.

6.: Wahlarbeit.

13.: Festarb. I. Gr.: Aufnahme von Suchenden. (Festkleidung.)

20.: Arb. I. Gr.: Zeichnung des Br. Karl Viktor Pollak: „Was ist der Zweck unserer Arbeit?"

27.: Arb. I. Gr.: Zeichnung des Br. Otto Bondy: „Die Seele des Barock."

Prag. („Harmonie.")

2.: 8 Uhr: Arbeit I. Gr. Vortrag Br. Mizera (Loge „Sibi et posteris"): „Die gestaltenden Kräfte der Gegenwart." Ballotagen.

9.: 8 Uhr: Wahlarbeit. 9 Uhr: Generalversammlung. Beratungsarbeit zwecks evtl. Änderung des § 10 des Hausgesetzes (nur für Br. der eigenen Loge).

16.: 8 Uhr: Gemeinsame Arbeit mit unseren Tochterlogen „Brudertreue an der Elbe" und „Wahrheit und Einigkeit zu den drei gekrönten Säulen" anläßlich der fünfzehnjährigen Wiederkehr der Lichteinbringung in der Loge „Harmonie". Rezeption von 2 SS.

23.: 7 Uhr: Beamtenrat; 8 Uhr: Konferenz.

30.: 8 Uhr: Klubabend.

Prag. („Hiram.")

7.: 7 Uhr abends: Beamtenrat. 7 Uhr 30 abends: Arb. I. Gr. Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Br. Emil Bächer. Anschl. Baust. Br. Dr. Ludwig Kohn: „Gelebte Ethik."

14.: 7 Uhr 30 abends: Arb. I. Gr. Wahlarb., anschl. Adm.-Arb.

21.: 7 Uhr: Beamtenrat. 7 Uhr 30: Klubabend.

28.: 7 Uhr 30: Arb. I. Gr. Install. des neuen Beamtenrates. Anschl. Baust. Br. Dr. Max Wollner: „Die Bedeutung der syndikalistisch-sozialistischen Strömungen für die heutige Zeit."

Prag. („Wahrheit und Einigkeit.")

3.: 8 Uhr abends: Diskussionsabend, zugänglich für Brr. und Schw. sowie geladene Gäste. „Probleme des Lebens." Einleitendes Referat Br. Oskar Fischer („Freilicht"), Saal III des Ing.-Hauses SIA, Dvořakovo nábř. (Reklamationen an Br. Franz Holub, I., Příkopy 37.)

10.: 8 Uhr abends: Konferenz. Vortrag Br. Weiß: „Die Brr. in der Karikatur." (Mit Lichtbildern.)

16.: 8 Uhr abends: Gemeinsame Arbeit mit den LL. „Harmonie" und „Brudertreue an der Elbe" anläßlich der 15jährigen Wiederkehr der Lichteinbringung in die Loge „Harmonie". Reception. (Festkleidung.)

17.: Arbeit entfällt.

24.: 7 Uhr abends: Beamtenrat. Instruktion in I und II. 8 Uhr: Wahlarbeit. (Dunkl. Anz., mr. Bekl.)

31.: 8 Uhr abends: Klubabend.

Reichenberg. („Latomia.") Nicht eingelangt.

Saaz. („Kette." Nicht eingelangt.

Teplitz-Schönau. („Quelle des Heils.") Nicht eingelangt.

Užhorod. (Karpath.") Nicht eingelangt.

Quatuor Coronati Coetus Pragensis.

Vorträge im Rahmen des Vortragszyklus der Quatuor Coronati.

8.: In der Loge „Adoniram zur Weltkugel". Matějovský-Vonka: Gespräche zwischen F.-M.

22.: In der Loge „Adoniram zur Weltkugel". Br. Moucha: Aus eigener Werkstatt.

Arbeitstafeln der Lessinglogen für Juni 1935.

Nur bis Redaktionsschluß eingegangene Arbeitstafeln sind berücksichtigt.

Aussig. („B r u d e r t r e u e a. d. E l b e.")

3.: Klubabend Café London, I. Stock, Aussig. Br. Franz: „Über fm. Lebensführung." Fortsetzung. 19 Uhr.

16.: Arbeit III, Erhebungen, Tetschen, Logenheim, 10 Uhr. Festkleidung.

23.: Johannisfest, Festzeichnung Br. Joh. Urzidil („Harmonie" Prag): „Völkerzusammenleben in gemeinsamem Staatsraum."

Aussig. („H e i m a t.")

7.: 20 Uhr: Klubabend, Vortrag Br. Bittner und Besprechung des Arbeitsplanes für das kommende Mr.-Jahr, weshalb alle Brr. sicher erwartet werden.

14.: 20 Uhr: Kurze Arb. I. Kugelung. Probe für das Johannisfest, eventuelle Fortsetzung der Beratungen wegen des nächstjährigen Arbeitsplanes. Anschließend Freundschaftsabend.

22. (Samstag): 19 Uhr: Johannisfest mit Affiliierung Br. Böhm's. Anschließend W. T. im Palacehotel. Frack, weiße Binde.

Wegen der Zusammenkünfte während des Sommers wird noch das Nötige rechtzeitig besprochen werden.

Da diese drei letzten Zusammenkünfte dieses Mr.-Jahres, jede in ihrer Art, sehr wichtig sind, rechne ich mit bestimmtem und pünktlichem Erscheinen aller lb. Brr.

Mit herzlichem Gruß i. d. u. h. Z.!

Oscar Utschig-Dittrich, Mr. v. St.

Banská Bystrica. („F e l i c i t a s.")

8.: Festarbeit. Gelöbnis der neugewählten Beamten und Rezeption von vier Suchenden.

13.: Konferenz. Administrative Angelegenheiten und Pressereferat.

22.: Johannisfest. Dasselbe findet bei günstiger Witterung unserer Tradition entsprechend im Freien statt.

Berehovo. („P r o L i b e r t a t e.") Nicht eingelangt.

Bratislava. („T e s t v é r i s é g.") Nicht eingelangt.

Bratislava. („V e r i t a s.") Nicht eingelangt.

Bratislava. („Z u r V e r s c h w i e g e n h e i t.")

7.: Konf. Vortrag Br. Dr. T.: „Meister der Heilkunde."

14.: Arb. I. Vortrag Br. P. L.: „Die Loge eine Oase."

21.: Konf. Administrative Angelegenheiten.

Gemeinsames Johannisfest. Termin noch unbestimmt.

Brünn. („F r e u n d s c h a f t u n d T r e u e.")

5.: Rit. A. in I. Baustück Br. Heinburg: „Die Zahl 7." Dunkl. A., mr. Bekl.

12.: A. entfällt.

13.: Korp. Beteiligung am Johannisfest der Schwesterloge „Cestou světla". Dunkl. A., mr. Bekl.

16.: Bundesversammlung in Prag.

19.: (Gemeinsam mit unserer Mutterloge) Johannisfest und Rezeption. Johannisrede: Br. Kroy. Festkleid, mr. Bekl. Anschl. W. T. Beginn pünktlich 19.30 Uhr.

Alle A. finden im Logenheim, Česká 1, statt. Beginn 19.30 Uhr. In den Sommermonaten treffen sich die Brr. jeden Mittwoch ab 20 Uhr in der Restauration Watzek-Robotka, Getreidemarkt 10. Brr. Gäste willkommen! 1. Zusammenkunft Mittwoch, den 26. Juni.

Brünn. („Z u d e n w a h r e n v e r e i n i g t e n F r e u n d e n.") Nicht eingelangt.

Gablonz. („W a h r h e i t.")

4.: Vortrag Oberlehrer Taubmann: „Der pädagogische Fortschritt in der Volksschule."

11.: „Grundzüge der Psychoanalyse." Vortrag Br. Dub.

18.: Jahresbericht.

22.: Johannisarbeit, 7 Uhr, Knopfgasse, anschließend Schwesternarbeit, Vortrag Br. Dr. Oplatek, nachher weiße Tafel mit Begrüßung der Schwestern durch Br. Ing. Ullrich in der Rathausdiele.

Anläßlich der Juristentagung in Gablonz findet am 9. Juni im Klublokal des „Hotel Krone" ein zwangloses Beisammensein von Brr. ab 8 Uhr abends statt.

Karlsbad. („M u n i f i c e n t i a.")

6.: Klubabend mit Schw., Vortrag: Br. Rosenfeld.

15.: Johannisfest mit den Brr. der Loge „Národ", Prag. Festkleid mit mr. Bekl. Beginn pünktlich 20 Uhr.

20.: Klubabend mit Bericht über die Bundesversammlung.

27.: Klubabend; Vortrag: Br. Ing. Seifert.

Beginn der Klubabende 20 Uhr.

Kežmarok. („Z i p s.") Nicht eingelangt.

Košice. („R e s u r r e x i t.")

7.: Arbeit III. Grades. Gegenstand: Beförderung.

14.: Trauerarbeit zum Angedenken an die in den E. Or. eingegangenen Brr.

21.: Schlußarbeit und Gelöbnis der neu gewählten Funktionäre.

Beginn der Arbeiten 19.30 Uhr.

Lučenec-Losonc. („P h ö n i x.")

13.: Donnerstag, abends 8 Uhr, Arbeit I. Grades. Vortrag hält: Br. Dr. Géza Sacher: „Der Messias-Glaube in Rußland."

25.: Dienstag, nachmittags 6 Uhr, Meisterkonferenz.

27.: Donnerstag, abends 7 Uhr, Trauerarbeit I. Gr. Die Trauerrede hält Br. Dr. Grottó Alexander über den in den E. O. verschiedenen Br. Desider Novek. Kleidung: schwarz. — Nachher: Brudertafel.

Mähr.-Ostrau. („F i d e s.") Nicht eingelangt.

Marienbad. („G o e t h e.") Nicht eingelangt.

Olmütz. („H u m a n i t a s.") Nicht eingelangt.

Pilsen. („P i e t t e.") Nicht eingelangt.

Prag. („A d o n i r a m.")

5.: 8 Uhr abends: Klubabend.

7.: 8 Uhr abends: Gemeinsame Veranstaltung der Prager Lessinglogen: Vortrag Br. Dr. Viktor Bauer („Wahre Vereinigte Freunde", Brünn): „Europa, ein lebender Organismus."

12.: 8 Uhr abends: Arb. I. Gr. Zeichnung des Br. Dr. A. Tůma-Patry („Komenský"): „Adoniram." (Im Rahmen des Quatuor-Coronati-Vortrags-Zyklus.)

14.: 7.30 Uhr abends: Gemeinsame Instruktion. Für alle Brr. Lehrlinge und Gesellen obligat. Leitung: Br. Zilchert.

14.: 20 Uhr: Instruktion durch Br. Dr. Zilchert (obligatorisch für Brr. Lehrlinge aller Prager Logen).

16. (Sonntag): 9 Uhr vormittags: Festarb. anl. des Bundestages. Festkleidung.

19.: 7.30 Uhr abends: Beamtenrat; 8.30 Uhr abends: Konferenz.

22.: 8 Uhr abends: Gemeinsame Festarb. anl. des Johannisfestes. Festrede des Br. Prof. Dr. Oskar Kraus („Hiram"): „Utopie und die Idee der Freimaurerei."

Prag. („Freilicht.")

Für sämtliche Arb. der eigenen Loge Zusammenkunft 7.15, Beginn pünktlich 7.30 Uhr abends.

3.: 7.30 Uhr abends: Arb. I. Gr.: Angelobung des M. v. S. und des B.-R.

7.: 8 Uhr abends: Gemeinsame Arb. I. Gr. der Prager Lessing-Logen: Vortrag des Br. Dr. Viktor Bauer, Brünn.

14.: 20 Uhr: Instruktion durch Br. Dr. Zilchert (obligatorisch für Brr. Lehrlinge aller Prager Logen).

22.: Gemeinsames Johannisfest der Prager Lessing-Logen.

Prag. („Harmonie.")

6.: 20 Uhr: Angelobung. Abstimmung über die Änderung des § 10 des Hausgesetzes.

7.: 20 Uhr: Gemeinsame Arbeit I. Gr. aller Prager Schwesterlogen. Vortrag Br. Dr. Viktor Bauer (Brünn).

13.: 20 Uhr: Klubabend.

20.: 20 Uhr: Klubabend.

22.: 20 Uhr: Gemeinsame Feier des Johannisfestes.

Ferialzusammenkünfte jeden ersten und dritten Donnerstag (im August auch am 29.) Deutsches Haus, jeden zweiten und vierten Donnerstag Mánes.

Prag. („Hiram.")

4.: 7 Uhr: Beamtenrat; 7.30 Uhr abends: Adm. Arb. I. Gr. Ball.

7.: 8 Uhr abends: Gemeinsame Arb. I. Gr. mit den Prager Schw. LL. Baustk.: Br. Dr. Viktor Bauer (Brünn).

11.: 7.30 Uhr abends: Generalversammlung des Vereins „Hiram".

14.: 8 Uhr abends: Gemeinsame Instruktion für die Lehrlinge und Gesellen der Prager Lessinglogen.

14.: 20 Uhr: Instruktion durch Br. Dr. Zilchert (obligatorisch für Brr. Lehrlinge aller Prager Logen).

22.: 8 Uhr abends: Gemeinsames Johannisfest der Prager Lessinglogen. Baustk. Br. Prof. Dr. Oskar Kraus: „Utopie und die Idee der Freimaurerei."

Prag. („Wahrheit und Einigkeit.")

7.: 8 Uhr abends: Gemeinsame Veranstaltung der Prager Lessing-Logen. Vortrag Br. Viktor Bauer („Zu den wahren verein. Freunden", Brünn): „Europa, ein lebendiger Organismus."

14.: 7 Uhr abends: Beamtenrat; 8 Uhr abends: Gemeinsame Instruktion für alle Brr. Lehrlinge und Gesellen der Prager Lessing-Logen unter Leitung von Br. Zilchert („Harmonie"); 9 Uhr: Klubabend.

14.: 20 Uhr: Instruktion durch Br. Dr. Zilchert (obligatorisch für Brr. Lehrlinge aller Prager Logen).

16.: Bundesversammlung. 9 Uhr: Arbeitstagung (Festkleidung); 10 Uhr: Festarbeit.

22.: 8 Uhr abends: Gemeinsames Johannisfest der Prager Lessing-Logen (Festkleidung).

Quatuor Coronati Coetus Pragensis.

12.: In der Loge „Adoniram zur Weltkugel". Vortragender Br. Dr. Artur Tuma-Patry („J. A. Komensky"), Thema: Adoniram.

Prešov. („Caritas.") Nicht eingelangt.

Reichenberg. („Latomia.") Nicht eingelangt.

Saaz. („Kette zur Freiheit.")

19.: 7.30 Uhr abends: Johannisfest.

Teplitz-Schönau. („Quelle des Heils.")

1.: Vortrag Br. Misera (Loge „Sibi et posteris"): „Über die gestaltenden Kräfte der Gegenwart."

5.: Arbeit in I., Wahlarbeit, Baustück Br. Fürstenau.

12.: Jahresberichte.

19.: Klubabend, Baustück Br. Spitz.

22.: Gemeinsames Johannisfest der Bauhütten Aussig—Brüx—Teplitz in Aussig.

26.: Arbeit in I., Beamteneinsetzung, Baustück Br. Pleyer.

Užhorod. („Karpath.") Nicht eingelangt.

Arbeitstafeln der Lessinglogen für September 1935.

Nur bis Redaktionsschluß eingegangene Arbeitstafeln sind berücksichtgt.

Aussig („H e i m a t"). Logenheim: Materniplatz, Riunionehaus, 4. St.

6. und 13.: Freundschaftsabend, Ressource, 20.30 U.

21.: Festarbeit I. Gr., Beginn 19 Uhr, anschließend Brudermahl in der Ressource.

27.: Klubabend; a) Bericht Br. Goldberger über Zeitschriften; b) Br. Ritter: Lehrlingsunterricht.

Aussig. („B r u d e r t r e u e.")

2. September: Zusammenkunft in Großpriesen, Tivoli, 19 Uhr, mit Schwestern.

9. September: Beamtenrat, Café „London", Aussig, 19 Uhr.

15. September: Arbeit in I. Baustück, Logenheim, Tetschen, 10 Uhr.

23. September: Klubabend, Café „London", Aussig, 19 Uhr.

30. September: Klubabend, Logenheim, Tetschen, 19 Uhr.

Brünn. („F r e u n d s c h a f t und T r e u e.")

September bis Oktober 1935. Arbeitstag: D i e n s t a g. Beginn der Arbeiten: P ü n k t l i c h u m 20 U h r.

24. September: Rit. A. I. Gr. Beamteninstallation. Anschließend Gastvortrag des ehrwst. Dep. G.-M. Br. F r e u n d : I n s t r u k t i o n. Dunkler Anzug, mr. Bekl.

1. Oktober: Konf. A. Gastvortrag Br. F e i t i s (Olmütz): A l b e r t S c h w e i t z e r.

8. Oktober: Rit. A. I. Gr. Br. S e i d l e r : F.-M. und Naturverbundenheit. Dunkler Anzug, mr. Bekl.

15. Oktober: Konferenz-A. Br. H ö n i g : Der gegenwärtige Stand der Paneuropabewegung.

28. Oktober: Rit. A. I. Gr. Br. W a l l e r : Erfüllt der F.-M. seine Pflicht? Dunkler Anzug, mr. Bekl.

29. Oktober: Konferenzarbeit. Thema vorbehalten.

Die Arbeiten finden im Logenheim, Brünn, Česká 1, statt.

X. Tagung der allg. Freimaurer-Liga in Brüssel 1935.

Programm:

F r e i t a g, 13. S e p t e m b e r :

18 Uhr: Sitzung des Ausschusses der A. F. L.

S a m s t a g, 14. S e p t e m b e r :

10 Uhr: Sitzung des Gesamtvorstandes der A. F. L. (Alle Brr. haben Zutritt!)

15 Uhr: G e n e r a l v e r s a m m l u n g.

1. Bericht des Präsidenten;
2. Bericht des Kassiers u. diverse Beschlüsse;
3. Behandlung des Diskussionsthemas: D i e n a t i o n a l e u n d ü b e r n a t i o n a l e A u f g a b e d e r F r e i m a u r e r e i. Referenten: Br. H. La Fontaine, Senator, in französischer, Br. Dr. Erich Bolza in deutscher Sprache.

Abends: Gemeinsames Nachtessen mit Damen; Besuch der Weltausstellung.

Wir wollen den persönlichen Kontakt von Br. zu Br. fördern und pflegen. Die Aussprache mit Brrn. aus allen Ländern soll helfen, uns im Kampf für unser Ideal zu stärken.

Durch die Weltausstellung bedingte Fahrpreisvergünstigungen nach Brüssel, Mithilfe und Auskunftsbereitschaft unserer belgischen Brr. ermöglichen es, den Besuch unserer Tagung mit den geringsten Spesen zu bewerkstelligen.

Für die Damen der auswärtigen Brr. wird ein Brüsseler Damen-Komitee sorgen. Sie werden vom Besuch der schönen und lebhaften Stadt bleibende Erinnerungen mitnehmen.

A n m e l d u n g e n an die Zentralstelle der A. F. L., B a s e l 21, Postfach 13.

S i t z u n g e n im Logenheim, 79 Rue Laeken.

S o n n t a g, 15. S e p t e m b e r :

10 Uhr: Empfang durch die belgischen Brüder; Begrüßungsreden.

13 Uhr: Gemeinsames Mittagessen mit Damen.

Nachmittag: Besuch der Weltausstellung oder Rundfahrt durch die Stadt.

Zweck der Zusammenkunft bilden nicht Abstimmungen über Resolutionen oder Entwürfe heute undurchführbarer Arbeiten. Das vorgesehene Diskussionsthema soll richtungweisend sein, allseitig besprochen und die Meinungen der verschiedenen Brr. sollen ausgetauscht werden.

Arbeitstafel

der in der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" vereinigten Logen und Kränzchen für Oktober 1935.

Aussig. („Heimat zu drey gekrönten Sternen.")

12.: Festarbeit I. Gr. Feier des 15jährigen Bestandes unserer Großloge und Gedenken der Aufnahme Lessings in den Bund. Beginn 19 Uhr. Anschließend Brudermahl.

20.: Zusammenkunft der Bauhütten „Latomia", „Wahrheit", „Quelle des Heils", „Drei Lichter" und „Heimat". Vortrag mit Wechselrede. Beginn 10 Uhr im Hotel „Palace" (nächst dem Bahnhof).

25.: Vortrag mit Wechselrede. Beginn 20 Uhr im Logenheim.

Aussig. („Brudertreue an der Elbe.") Arb.-Ort: Tetschen.

4.: Besuch des Leitmeritzer Kränzchens „Pax et fides".

6.: Arb. I. Gr. im Logenheim Tetschen, 11 Uhr vormittag. Zeichnung Br. Leser: „Österreich als mitteleuropäisches Problem." Anschließend Brudermahl.

14.: Klubabend Aussig, Café „London", 20 Uhr. Br. Walter: „Pitiriu Sorokin, Die Soziologie der Revolution." Vorher, 19 Uhr: B.-R. und Mstr.-Konf.

20.: Arb. III. Gr., Logenheim Tetschen, 11 Uhr vormittag: Meistererhebung.

29.: Klubabend, Aussig, Café „London", 20 Uhr. Instr. in I. (Br. Scharf), vorher, 19 Uhr: B.-R.

Baňská Bystrica. („Felicitas.") Nicht eingelangt.

Berehovo. („Pro libertate.") Nicht eingelangt.

Bratislava. („Zur Verschwiegenheit.")

4.: Meister-Konferenz.

11.: Eröffnungsarbeit. Berichte der Kommissionsleiter.

18.: Arb. I. Vortrag Br. P. L.: „Mysterien."

25.: Aufnahme von Suchenden.

Bratislava. („Test veriseg.") Nicht eingelangt.

Bratislava. („Veritas.") Nicht eingelangt.

Brünn. („Bruderkette Zur Freundschaft und Treue.") Arbeitstag: Dienstag; Beginn der A.: pünktlich um 20 Uhr.

8.: Rit. A. in I. Br. Seidler: „Frm. und Naturverbundenheit." Dunkler Anzug, maur. Bekl.

15.: Konf. A. Br. Hönig: „Der gegenwärtige Stand der Paneuropa-Bewegung."

22.: Rit. A. in I. Br. Waller: „Erfüllt der Frm. seine Pflicht?" Dunkler Anzug, maur. Bekl.

29.: Rit. A. I. Br. Lamač: „Gedanken zum 28. Oktober." Dunkler Anzug maur. Bekl. (Besuch d. Mutter-L.)

Die A. finden im Logenheim, Brünn, Česká 1, statt.

Die gel. Brr. werden aufgefordert, an den A.-Tagen ab 19.30 Uhr in den Logenräumen anwesend zu sein, insoweit die Anwesenheit bestimmter Brr. nicht früher erforderlich ist. Die Speisenausgabe vor der A. wird um 19.30 Uhr eingestellt.

Brünn. („Zu den wahren vereinigten Freunden.") Die Arbeiten beginnen stets um 19.30 Uhr. Arbeitsort: Tempel, Česká 1. Pünktliches Erscheinen unbedingt notwendig.

7.: Arbeit entfällt (jüdischer Feiertag), hingegen werden die Brr. ersucht, sich an der am Dienstag, den 8., stattfindenden Arbeit der Tochterloge „Bruderkette" zahlreich zu beteiligen. Baustück Br. Seidler: „Frm. und Naturverbundenheit."

14.: Konferenzarbeit. Administratives.

21.: Arbeit in I. Baustück Br. Dr. Leop. Basch: „Baudenkmäler." (Dunkler Straßenanzug, mr. Bekldg.)

28.: Arbeit entfällt (Staatsfeiertag).

Gablonz. („Wahrheit.") Nicht eingelangt.

Karlsbad. („Munificentia.") Beginn der Klubabende 20 Uhr.

3.: Vortragsabend mit Schw. Vortrag: Br. Dir. Menzel.

10.: Klubabend. Bericht über Stuhlmeisterkonferenz. Kugelung. Beschlußfassung über ein Deckungsgesuch.

17.: Vortragsabend. Vortrag Br. Schlaffer: „Peter Chelčicky", II. Teil.

24.: Zwangloses Beisammensein.

31.: Klubabend. Vortrag: Br. Ing. Kästner.

Kežmarok. („Zips.") Nicht eingelangt.

Košice. („Resurrexit.")

4.: 19 Uhr: Beamtenrat, danach um 19.30 Uhr: Eröffnungsarbeit I. Gr. Botschaft des dep. Gr.-M. Br. Zaluszky. Programmrede des dep. M. v. St. Br. Dr. Ungár. Bericht des Schriftführers über das vergangene Arbeitsjahr. Arbeitstafeln und Ratifizierung des Beschlusses der Allg. Konferenz vom 20. IX. 1935.

11.: 19.30 Uhr: Debatte über die Botschaft des dep. Gr.-M. und Programmrede des M. v. St. Erledigung administrativer Angelegenheiten.

18.: 19.30 Uhr: Arbeit I. Gr., Vortrag des Br. Dr. Max Szepessi über „Geheime Gesellschaften Ägyptens im Altertum".

25.: 19.30 Uhr: Lehr-Arbeit des Br. Dr. M. Gáti.

Lučenec. („Phönix.") Nicht eingelangt.

Mährisch-Ostrau. („Fides.") Nicht eingelangt.

Marienbad. („Goethe.") Nicht eingelangt.

Olmütz. („Humanitas.") Arbeitstag gewöhnlich Donnerstag; Beginn 8 Uhr abend; Logenheim: Kotkova Nr. 7.

3.: Eröffnungsarbeit in I. Dunkle Kleidung. Bruder Hamburger: „Erasmus von Rotterdam und sein Verhältnis zu Luther."

10., halb 8 Uhr abend: Beamtenrat mit anschließender, 8 Uhr abend beginnender Geschäfts-Konferenz. Auf der Tagesordnung stehen überaus wichtige Logen-Angelegenheiten.

17.: Konferenz; Baustück vorbehalten.

24.: Gemeinsame Pflichtarbeit in I mit der Loge „Lafayette". Feier des 28. Oktober. Festkleidung.

31.: Wir besuchen voraussichtlich die Loge „Lafayette" anläßlich einer Rezeptionsarbeit.

Pilsen. („Piette.") Nicht eingelangt.

Prag. („Adoniram.") Arbeitstag: Mittwoch. Für sämtliche Arb. Zusammenkunft 7.45, Beginn pünktlich 8 Uhr abend.

9.: 7.30 Uhr abend: Beamtenrat; 8.30 Uhr abend: Konferenz.

16.: Arb. I. Gr. Aufnahme eines S. Festkleidung.

23.: Arb. I. Gr. Zeichnung des Br. Bacher: „Ein Blick in die Welt."

30.: Klubabend.

Prag. („Freilicht zur Eintracht.") Für sämtliche Arb. Zusammenkunft 7.15, Beginn pünktlich 7.30 Uhr abend.

14.: Adm. Arb. I. Gr.

21.: Arb. I. Gr. Vortrags-Zyklus: „Die alten Pflichten." I. Abend: Zeichnung des Br. Hauptmann.

Prag. („Harmonie.")

10., 20 Uhr: Trauerarbeit. (Dunkle Bekleidung.)

17., 19 Uhr: Beamtenrat, 20 Uhr: Konferenz.

24., 20 Uhr: Arbeit I. Gr., Vortrag Br. Dr. Altschul: „Die Strafe."

31., 20 Uhr: Klubabend.

Prag. („Hiram zu den drei Sternen.") Für sämtliche Arb. der eigenen Loge: Zusammenkunft 19.15, Beginn 19.30 Uhr. Arbeitstag Dienstag.

8.: Arb. I. Gr. Vortrag Br. Leeser: „Heroische und pazifistische Weltanschauung."

15., 19 Uhr: Beamtenrat, 20 Uhr: Klubabend.

22.: Arb. I. Gr. Rezeption. (Festkleidung.)

29.: Arb. I. Gr. Vortrag Br. Dr. L. Cohn: „Baugedanke bei R. M. Rilke."

Prag. („Wahrheit und Einigkeit zu drei gekrönten Säulen.")

4., 20 Uhr: Arb. I. Gr. Installation des B.-R. (Dunkl. Anzug, maur. Bekleidung.)

11.: 19 Uhr: B.-R.; 20 Uhr: M.-K.; 20 Uhr: Instruktion in I und II; 21 Uhr: Konferenz.

18., 20 Uhr: Konferenz. Vortrag Br. Beck.

25., 20 Uhr: Arb. I. Gr. Baustück Br. Leser (Loge „Goethe", Wien): „Frm.sche Gedanken in der Philosophie Masaryks." (Dunkl. Anzug, mr. Bekl.)

27.: Gemeinsame Arbeit in Gablonz mit der ehrw. Loge „Wahrheit". (Näheres im Arb.-Programm der L. „Wahrheit".)

Prešov. („Caritas.") Nicht eingelangt.

Reichenberg. („Latomia.") Nicht eingelangt.

Saaz. („Kette z. Freiheit".) Nicht eingelangt.

Teplitz-Schönau. („Zur Quelle des Heils.")

9.: Klubabend. Baustück Br. Spitz: „Europa sieht mich an", II. Teil. Anschließend B.-R.

16.: Freundschaftsabend im Klubraum (zwanglos).

20.: Gemeinschaftsarbeit der Bauhütten Aussig, Gablonz, Reichenberg und Teplitz in Aussig. Unsere Brr. sind verpflichtet, an dieser Arbeit teilzunehmen. Baustück eines Gablonzer Brs. als Fortsetzung der Reichenberger Arbeit. Frack oder Smoking, weiße Binde und weiße Handschuhe. Beginn der Arbeit voraussichtlich 10 Uhr vormittag. Genaue Angaben folgen.

23.: Freundschaftsabend im Klubraum, B.-R.

30.: Klubabend. Baustück Br. Fürstenau: „König Echnaton, Geschichte eines genialen Menschen."

Užhorod. („Karpath.") Nicht eingelangt.

STELLEN-VERMITTLUNG

AUFRUF!

Um die damit verbundenen hohen Kosten zu ersparen, werden die Listen unserer Stellen-Vermittlung nicht mehr in bisheriger Weise gedruckt den „Drei Ringen" beigelegt.

Wir vervielfältigen die Listen und senden sie an die Brr.˙. Stellen-Vermittler jener Logen, bei welchen unsere Stellen-Vermittlung eine solche Verbindung besitzt. Wo uns eine Loge keinen Br.˙. für diesen Zweck genannt hat, werden die Listen an den Ehrw.˙. M.˙. gesendet, bis uns ein anderer dafür zuständiger Br.˙. genannt wird.

Alle die Stellen-Vermittlung betreffenden Anfragen oder Mitteilungen sind an: Br.˙. Alfred Augstein, Lessingheim, Trojanova 7, Prag II, zu adressieren.

Wir bitten, unsere Einrichtung zu unterstützen.

Mit bestem Dank und br.˙.lichen Grüßen

FREIMAURERISCHE STELLEN-VERMITTLUNG
DER G.˙. L.˙. „LESSING"

Arbeitstafel

der in der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" vereinigten Logen und Kränzchen für November 1935.

Aussig. („Heimat.")

1.: Freundschaftsabend (Ressource).
8.: Klubabend (Logenheim).
16.: Festarbeit II. Gr. Logenheim. Beginn 20 Uhr. Brudermahl.
22.: Klubabend (Logenheim).
29.: Arbeit I. G. (Logenheim). Beginn 20 Uhr.

Aussig. (Brudertreue.") Nicht eingelangt.

Banská Bystrica. („Felicitas.")

7.: Konferenz, administrative Angelegenheiten.
14.: Arbeit I. Gr. Baustück. Jahresbericht des Br. Schriftführers.
21.: Konferenz. Pressereferat Br. Krieser.
28.: Festarbeit I. Gr. Lisztfeier. Musikalische Leitung Br. Fischhoff.

Berehovo. („Pro libertate.") Nicht eingelangt.

Bratislava. („Veritas.") Nicht eingelangt.

Bratislava. („Testvériség.")

1.: Arbeitsfrei.
8.: Konf. Einführungsarb. f. die neuaufgenommenen Brr. Vortrag B. P. L.
15.: Trauerarbeit.
22.: Arb. I. Gastvortrag Br. Prof. K.: „Wie kann sich die Frmrei ihre Bedeutung erhalten."
29.: Konferenz. Vortrag Br. P. K.: „Praktische Maurerei."

Bratislava. (Zur Verschwiegenheit.")

8.: Konferenz, Einführungsarbeit für die Neuaufgenommen. Vortrag Br. E. M.
15.: Konferenz, Vortrag Br. P. K.: „Praktische Maurerei."
23.: Trauerarbeit.
30.: Konferenz, Vortrag Br. T. Sch.: „Erkenntnisse."

Brünn. („Bruderkette.")

5.: Rit. A. I. Gr. Gastvortrag Br. Bild (M. v. St. der L. „Fortschritt", Wien, „Toleranz.") Dunkl. Anz., maur. Bekleidung.
12.: Konferenz, A. M. v. St. Br. Fischer: „Bemerkungen eines M. v. St. zum Logenleben."
19.: Korporativer Besuch bei unserer Mutterloge. Rit. A. I. Gr. Gastvortrag Br. Cohn („Hiram"): „Der Baugedanke bei Rainer Maria Rilke." Dunkler Anzug, maur. Bekleidung.
26.: Arbeit entfällt.
28.: Korporativer Besuch bei unserer Schwesterloge „Humanitas", Olmütz. Rit. Arbeit I. Gr. Baustück Br. Kraus. Dunkler Anzug, maur. Bekl.
3. Dezember: Rit. Arbeit I. Gr. Gastvortrag Br. Dr. Kraus („Freiheit", Wien).

Alle Arbeiten finden im Logenheim Česká 1 statt und beginnen pünktlich um 20 Uhr.

Brünn. („Zu den wahren vereinigten Freunden.")

4.: Konferenzarbeit Baustück Br. Simonyi: Warum kann das System Popper-Lynkeus nicht verwirklicht werden?
1.: Arbeit in I. Baustück Br. Huslig: Der Mensch und das Leben.
19.: Arbeit in I. gemeinsam mit unserer Tochter-Loge „Bruderkette". Baustück Br. Dr. Cohn der Loge „Harmonia", Prag: Der Baugedanke bei R. M. Rilke.
25.: Arbeit in I. Baustück Br. Thieben: Die Auswirkungen unserer Zeit auf die Frm. Alle Arbeiten beginnen stets um 19.30 Uhr. Arbeitsort Tempel Česká 1. Bei den Arbt. in I. dkl. Anzug mr. Bekld.

Budweis. (Kränzchen „Fiat lux.")

10.: 10.30 Uhr vorm. Feierliche Konstituierung.
22.: 20.30 Uhr Konferenzabend. Vortrag, Thema vorbehalten.

Gablonz. („Wahrheit.")

5.: Klubabend, Br. Feder: Diskussion über die Alten Pfl.
12.: Klubabend, Br. F. Osthof: Nation-Nationalität.
19.: Klubabend, Br. Czerny: Tradition.
26.: Arbeit in I.: Br. Bloch.

Karlsbad. („Munificentia.")

7.: Klubabend mit Schw. Baustück Br. Ludwig Leser, Wien. Thema: „Österreich als mitteleuropäisches Problem."
14.: Trauerloge für die i. d. e. O. e. Brr. Emil Frenkel und Ing. Paul Robitscher. Festkleid m. maur. Bekleidung. Beginn 20 Uhr.
21.: Beamtenrat.
24.: Tempel-Arbeit in I. Besuch der Schw.-Loge: „Wahrheit und Einigkeit zu drei gekrönten Säulen." Diskussion über das Thema: „Sehnsüchte der Zeit", Referent Br. Dr. Carl Hahn. Koreferent: ein Prager Br. Festkleid. Beginn 10 Uhr vorm.
28.: Klubabend. Baustück: Br. Dr. Trager.
Beginn der Klubabende 20 Uhr.

Kežmarok. („Zips.") Nicht eingelangt.

Košice. („Resurrexit.")

1.: Wegen Feiertag keine offizielle Arbeit.
8.: 19.30 Uhr Arbeit I. G.: Vortrag des Br. Béla Gencsy, Mitglied der Loge „Kárpát" über „Religion und Freimaurerei".
15.: 19.30 Uhr Arbeit I. Gr.: Vortrag des Br. Nikolaus Molnár mit dem Titel „Ausschnitte aus der lokalen Geschichte des Umsturzes".

22.: 19.30 Uhr Arbeit I. Gr.: Vortrag des Br. Imerich Keller über „Franz Liszt als Mensch und Dichter".

29.: 19.30 Uhr Arbeit I. Gr.: Vortrag des Br. Dr. Ludwig Cohn, Mitglied der Loge „Hiram" über das Thema „Wie kann sich die Freimaurerei ihre Bedeutung erhalten?".

Lučenec. („P h ö n i x.") Nicht eingelangt.

Leitmeritz. („P a x e t f i d e s.")

9.: 19.30 Uhr Haus „Schustermannl", Leitmeritz. Offizieller Kr.-Abend. Baustück Br. Dr. Peter Wertheimer: „Vom Wesen der Freiheit."

22.: 18.30 Uhr Haus „Schustermannl", Leitmeritz. Inoffizieller Kr.-Abend. Diskussion. Administratives.

Mähr.-Ostrau. („F i d e s i m T a l e d e r A r b e i t.")

4.: „Fides" Arbeit in I. Totengedenkfeier. Gedächtnisrede Br. Rz („Fides"), dunkler Anzug, mr. Bekl.

11.: Konferenz (beider Logen). Referent Br. Hý („Lux"): „Příspěvek k historii zedn."

18.: Konferenz („Fides"): Administratives. Konferenz („Lux"): Beamtenwahlen.

25.: Arbeit in I. („Lux"): Feier des 50. Geburtstages der Brr. Mr., Hý., Tv. Nachher w. T. Hotel Palace.

Marienbad. („G o e t h e.") Nicht eingelangt.

Olmütz. („H u m a n i t a s.")

5.: Gemeinsame Pflichtarbeit mit der Loge Lafayette. Totengedächtnisfeier. Dunkle Kleidung.

7.: entfällt.

14.: Konferenz, Thema vorbehalten.

21.: Konferenz, Br. Leschner: „Fides" „Bruderliebe und Alltag."

28.: Arbeit in I. Dunkle Kleidung. Br. Kraus, Brünn: „Symbolik des Aufnahmerituales."

Pilsen. („P i e t t e.") Nicht eingelangt.

Prag. („A d o n i r a m.")

Arbeitstag Mittwoch. Für sämtliche Arbeiten Zusammenkunft 7.45. Beginn pünktlich 8 Uhr abends.

6.: Klubabend.

13.: Arbeit I. Gr. Zeichnung des Br. Dr. A. Markovits (Loge „Appollo", Athen): „Griechenland löst sein Arbeitslosen-Problem."

20.: Beamtenrat. — 7.30 Uhr Beamtenrat, 8.30 Uhr Konferenz.

27.: Arbeit II. Gr. Lohnerhöhungen.

Prag. („F r e i l i c h t.")

Für sämtliche Arbeiten Zusammenkunft 7.15, Beginn pünktlich 7.30 abends.

4.: Arbeit I. Gr. Zeichnung des Br. Karl Langer: „Die Freimaurerei am Scheidewege."

11.: Klubabend. Debatte über frm. Aktualitäten.

18.: Arbeit I. Gr. Vortrags-Zyklus: „Die alten Pflichten." II. Abend: Zeichnung des Br. Hajek.

25.: Arbeit entfällt.

26.: Korporativer Besuch der ehrw. Loge „Hiram zu den drei Sternen". Zeichnung unsers Br. Oskar Arend: „Geheime Gesellschaften im Wiener Biedermeier."

Prag. („H a r m o n i e.")

7.: 20 Uhr Rezeption von 2 SS. (Festkleidung).

10.: 11 Uhr Festarbeit in Budweis. Einsetzung des Kränzchens. (Dunkler Anzug.)

14.: 19 Uhr Beamtenrat. — 20 Uhr Meisterkonferenz. — 20.30 Uhr Konferenz. Vortrag Br. Dr. Altschul: „Die Strafe", II. Teil.

21.: 20 Uhr Klubabend.

28.: 20 Uhr Arbeit II. Gr. Beförderungen.

Prag. („Hiram.")

5.: Konferenz, Administratives, nachher M.-Konf.

12.: 7 Uhr Beamtenrat. Trauer-Arbeit für die i. d. e. O. e. Br. Dr. Schimmerl und Sig. Ascher.

19.: Beförderung in der II. Gr. Nachher Klubabend.

26.: Gemeinsame Arbeit I. Gr. mit der ehrw. „Freilicht". Baustück Br. Oskar Arend („Freilicht") Geheime Gesellschaften in der Wiener Biedermeierzeit.

Prag. („W a h r h e i t u n d E i n i g k e i t.")

1.: Arbeit entfällt.

8.: 20 Uhr Festarbeit III. Grades: Meistererhebung (Festkleidung.) — Lehrlingsinstruktion.

15.: 19 Uhr Beamtenrat. — 20 Uhr Instruktionsvortrag Br. Bleier: „Die Alten Pflichten und die Philosophie des Jan Amos Komenský." Obligat für alle Brr.

22.: Arbeit entfällt.

23.: 20.15 Uhr pünktlich Trauerarbeit für den in den e. O. eingeg. Br. Heinz Scharf, gemeinsam mit der Loge „Zur Brudertreue an der Elbe" (im Lessingheim). Festkleidung, maur. Bekl.

24.: 11 Uhr Gemeinsame Arbeit I. Gr. in K a r l s b a d mit der ehrw. Loge „Munificentia", Zeichnung Br. Hahn: „Die Sehnsüchte der Zeit."

29.: 20 Uhr Administrative Arbeit I. Gr. Ballotagen.

Prešov. („C a r i t a s.") Nicht eingelangt.

Reichenberg. „L a t o m i a.)

4.: Arbeit I. G., Trauerfeier.

11.: Klubabend, Zeichnung Br. Stern.

18.: Klubabend, zwangslose Zusammenkunft.

25.: Klubabend, Zeichnung Br. Lissau: „Geschehnisse und Gedanken."

Beginn jeweils halb 9 Uhr abends.

Saaz. („K e t t e z. F r e i h e i t".) Nicht eingelangt.

Teplitz-Schönau. („Z u r Q u e l l e d e s H e i l s.")

6.: Trauerloge, Br. Karpe: Gedächtnisrede auf die uns in der Vollendung Vorangegangenen. Baustück Br. Janauschek: „Am Grabe Br. Penzig." Frack oder Smoking, weiße Binde, weiße Handschuhe; hernach im Klubraum Aussprache über die Gemeinschaftsarbeit in Aussig.

13.: Arbeit in I., Festkleidung wie vorher. Einverbrüderung von 3 Brr.n, Baustück Br. Janauschek: „Vom Verhängnis der Völker."

Užhorod. („K a r p a t h.") Nicht eingelangt.

Arbeitstafel

der in der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" vereinigten Logen und Kränzchen für Dezember 1935.

Aussig. („Brudertreue.") Arbeitsort: Tetschen-Bodenbach.

2.: Klubzimmer Café London, Aussig. Beamtenrat 19 Uhr; anschließend 20 Uhr Klubabend: Zeichnung Br. Haudek: „Die Schulreform in der Tschechoslowakei."

6.: Besuch des Kr. „Pax et fides" Or. Leitmeritz.

8.: Logenheim Tetschen, 11 Uhr vorm. Arb. I. Gr. Zeichnung Br. Nedorostek („Sibi et posteris"), Prag: „Der Maurer in der profanen Hütte."

14.: Logenheim Tetschen, 16 Uhr: Weihnachtsfeier mit Schw. nach besonderem Programm.

Aussig. („Heimat zu drey gekrönten Sternen.")

6.: Arbeit II. Gr. Beförderungen. Beginn 19 Uhr. Brudermahl im Hotel Palace.

13.: Freundschaftsabend.

21.: Festarbeit I. Gr. (Winter-Johannisfest). Beginn 19 Uhr. Brudermahl im Hotel Palace.

Banská Bystrica. („Felicitas.")

5.: Arb. I. Gr. Zeichnung Br. Dr. Seidner: „Die holländische Freimaurerei."

12.: Konferenz.

19.: Arbeit im I. Gr. Instruktion durch den vorb. Mst. Br. Strelinger, für Brr. Lehrlinge obligatorisch.

26.: Die Arbeit entfällt infolge des Feiertages.

Berehovo. („Pro libertate.") Nicht eingelangt.

Bratislava. („Testvériség.")

3.: Konferenzarbeit. Br. Dr. Paul Szemzö: Beitrag zu den kulturellen Problemen und öffentlichen Bibliotheken der Minderheiten im Rahmen der bestehenden Gesetze.

10.: Konferenzarbeit. Br. Dr. Paul Fejér: Referat über ausländische Fachzeitschriften.

17.: Trauerarbeit.

24.: Arbeit entfällt.

31.: Arbeit entfällt.

Bratislava. („Veritas".)

4.: 19 Uhr Kulturabend im Vortragssaal des Rathauses. Felix Kutlík (Ján Kollár) als Gast in deutscher Sprache: „Das oberitalienische Seeparadies", mit Lichtbildern.

11.: 19 Uhr Konferenz. Johann Urmann: Beethovens Leben.

18.: 19 Uhr Arbeit III.

Bratislava. („Zur Verschwiegenheit.")

6.: Arb. I. Vortrag Br. I. M.: „Erkenntnisse".

13.: Konferenz. Referat Br. K. M.

20.: Konferenz. Vortrag Br. P. K.: „Maurerische Pflichten."

27.: Konferenz. Erledigung administrativer Angelegenheiten.

Brünn. („Bruderkette zur Freundschaft und Treue.")

3.: Rit. I. Gr. Gastvortrag Br. Dr. Kraus (Wien): „Blut, Boden und Geist in ihrem gegenseitigen Zusammenhange." (Dunkl. Anzug. Maur. Bekl.)

10.: Konf. A. Br. Opplustil: „Kaiser Josef und die Freimaurer."

14.: Korporativer Besuch bei der Mutterl. Festarbeit I. Gr. Rezeption von 3 Ss. (Festkl. Maur. Bekl. Weiße Binde.) Anfang halb 20 Uhr.

17.: Konf. A. Br. Hübscher: Thema vorbehalten.

Die Weihnachtsferien dauern bis einschließlich 6. Jänner.

Brünn. („Wahre vereinigte Freunde.")

2.: Arbeit entfällt.

3.: Korporativer Besuch bei unserer Tochterloge „Bruderkette zur Freundschaft und Treue". Arbeit in I.: Gastvortrag Br. Prof. Dr. Siegfried Kraus, Wien: „Blut, Boden und Geist in ihren gegenseitigen Zusammensetzungen." (Dunkl. Anzug. Mr. Bekl.)

9.: Arbeit in I. Ballotagen. Baustück Br. Gottlein: „Der Selbstmord Europas." (Dunkl. Anzug. Mr. Bekl.)

14.: Festarbeit in I. Aufnahme von S. S. (Festkleidg. Mr. Bekl.)

Die Arbeiten beginnen stets um 19.30 Uhr im Logenheime, Česká 1.

Budweis. („Fiat Lux".)

6.: „Die angeborenen Rechte des Menschen"; Br. Dr. Ludwig Eisner („Petr Chelčický").

13.: Gemeinsame Fahrt der Budweiser deutschen und tschechischen Brr. nach Tabor zum Kr. „Kalich".

20. „Graphologie und Individualpsychologie"; Br. Baudisch.

Gablonz. („Wahrheit".)

3.: Klubabend, Br. Erich May: Diskussion über Alte Pfl.

10.: Klubabend, Br. Lindner: Lehrlingszeit.

17.: Klubabend, Br. Scholz: Thema frei.

24.: Entfällt.

31.: Silvester.

Karlsbad. („Munificentia.")

5.: Klubabend mit Schw. Vortrag Br. Dr. Ludwig Cohn, Prag: „Vom würdigen, unwürdigen und entwürdigenden Wohltun." Leiter: Br. Dr. Mosauer. Beginn 20 Uhr.

12.: Klubabend. Vortrag Br. Victor Nettl: Aus dem „Svobodní zednář". Leitung: Br. Dr. Löbl. Beginn 20 Uhr.

21.: Weihnachtsfeier mit Schw. Leitung: Br. Ing. Seifert. Beginn 20 Uhr.

Kesmark. („Zips.")

4.: Ordentliche Beratung über innere Angelegenheiten.

18.: Trauerarbeit I. Gr. nach unserem Ehrenmitglied weil. Br. Karl Wein. Die Trauerrede hält Br. Leser (Preßburg), die Gedächtnisrede Br. Theodor Sauter.

Košice. („Resurrexit.")

6.: Arbeit I. Gr., Gegenstand: Vortrag des Br. Dr. Ludwig Leser über „Extreme Zeitströmungen und die Freimaurerei".

13.: Arbeit I. Gr., Gegenstand: Vortrag des Br. Dr. Stefan Góts über „Monohydrat-Vergiftungen".

20.: Schwesterarbeit.

27.: Administrative Angelegenheiten.

Leitmeritz. („Pax et fides.")

7.: 19.30 Uhr Haus „Schustermannl", Leitmeritz. Offizieller Kr.-Abend mit Baustück.

20.: 18.30 Uhr Haus „Schustermannl", Leitmeritz. Inoffizieller Kr.-Abend. Administratives. Diskussion.

Lučenec. („Phönix.") Nicht eingelangt.

Mähr.-Ostrau. („Fides.")

2.: Arb. in I („Fides"): Baustück Br. Lsch. („Fides"): Der europ. Nationalismus und Rabbindranath Tagore.

9.: Konferenz.

16.: Arb. in I („Lux"): Beamteninstallation.

Alle Arbeiten beginnen um 20 Uhr abends im Logenheim.

Marienbad. („Goethe.")

6.: Klubabend. „Aus Posners Werken."

13.: Konferenz.

20.: Klubabend. Vortrag Br. Dr. G. Maier. (Thema vorbehalten.)

27.: Entfällt.

Olmütz. („Humanitas.")

5.: 7.30 Uhr abends: Beamtenrat mit anschließender Konferenz. Ein Deckungsgesuch wird behandelt werden und auch sonst sind wichtige Angelegenheiten durchzubesprechen. Br. Hamburger: „Über dänische Freimaurerei."

12.: 8 Uhr abends: Konferenz. Diskussion über Br. Epsteins 6 Punkte.

19.: 8 Uhr abends: Arbeit in I. Wir erhalten den Besuch der „Lafayette". Baustück Br. Fischel: „Über die Rosenkreuzer."

Die Arbeit am Donnerstag, den 26. Dezember 1935, entfällt.

Pilsen. („Piette.")

4.: Vortrag des Br. Markovič: „Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Griechenland."

11.: Konferenzarbeit.

18.: Vortrag des Br. Grün: „Praktische Humanität."

25.: Konferenzarbeit.

Prag. („Adoniram.") Für sämtl. Arb. Zusammenkunft 7.45, Beginnn pünktlich 8 Uhr abends.

4.: 8 Uhr abends: Arb. I. Gr. Nur für Brr. der eigenen Loge. Verfahren nach § 104 der Verfassung.

9.: 8 Uhr abends: Instruktionsarbeit, obligat für Brr., Lehrlinge und Gesellen.

11.: 7.30 Uhr abends: Sitzung des Finanzkomités. 8 Uhr abends: Beamtenrat. 8.30 Uhr abends: Konferenz.

18.: Arbeit I. Gr. Vortrag Br. Albin Goldschmidt im Rahmen der „Quatuor Coronati": „Freimaurerei, Liberalismus, Sozialismus." — Wir empfangen den korporativen Besuch unserer ehrw. Mutterloge „Hiram zu den drei Sternen".

Prag. („Freilicht.") Für sämtliche Arb.: Zusammenkunnft 7.15, Beginn pünktlich 7.30 abends.

2.: 7.30 Uhr abends: Trauerarbeit für den i. d. e. O. abberuf. Ehrenm. Br. Otto Katz. (Dunkl. Anzug. Die Brr. Beamten — Festgewand.)

9.: 7.30 Uhr abends: Klubabend. Frm. Aktualitäten.

16.: 7.30 Uhr abends: Arb. I. Gr. Vortrags-Zyklus: „Die alten Pflichten." III. Abend. Zeichnung des Br. Pollak.

Prag. („Harmonie.")

5.: 19 Uhr: Beamtenrat.

5.: 20 Uhr Arb. I. Gr. Vortrag Br. Dr. Weil: „Aktualitäten."

12.: 20 Uhr Karpfenloge. (Für Brr. der eigenen Loge und Brr., welche das Bijou der „Harmonie" besitzen.)

19.: 20 Uhr Klubabend.

23.: 3 Uhr nachm. Besuch der Gräber unserer i. d. e. O. eing. Brr. (Treffpkt.: Evgl. Friedhof in Straschnitz.)

Prag. („Hiram.")

3.: 7.30 Uhr abends: Administrative Arbeiten.

10.: 7 Uhr: Beamtenrat; 7.30 Uhr: Br. Josef Goldschmidt: „Odd Fellows: Geschichte, Wesen und Organisation."

17.: Arbeit entfällt.

18.: 7.30 Uhr: Gemeinsamer Besuch der ehrw. Loge „Adoniram". Vortrag Br. Albin Goldschmidt: „Freimaurerei, Liberalismus und Sozialismus."

Prag. („Quatuor Coronati.")

14.: 17.30 Uhr nachm.: Vorstandssitzung. 18 Uhr: Sitzung der Fachgruppenleiter. 18.30 Uhr: Mitgliederversammlung. Vortrag Br. Adolph Donath: „Zu unserem Freimaurer-Museum."

Prag. („Wahrheit und Einigkeit.") Zusammenkunft der Brr. stets 7,15 abends, Arbeitsbeginn 7.30 abends pünktlich.

6.: Arb. I. Gr. Einverbrüderung eines Br. Lehrlings. Zeichnung Br. Kulka: „Über den Tod vom Gesichtspunkte der Entelechie." (Dunkl. Anzug. Mr. Bekl.)

13.: Arb. III. Gr. Zeichnung Br. Lampl II: „Über den Tod vom Gesichtspunkte der Freimaurerei." (Dunkl. Anzug. Mr. Bekl.)

7.30 Uhr abends: Instruktion in I.

20.: Konferenz.

27.: Klubabend.

Prešov. („Caritas.") Nicht eingelangt.

Reichenberg. („Latomia.") Nicht eingelangt.

Saaz. („Kette z. Freiheit".) Nicht eingelangt.

Užhorod. („Karpát.")

6.: Vortrag des Br. Béla Gencsy: „Mentsük meg a világ békességét."

13.: Beförderung in der III. Gr.

20.: Konferenz. Thema vorbehalten.

27.: Administratives. Konferenz.

über, auf welcher die Hacke nicht mehr erscheint. Die anderen Verräter-Schriften jener Zeit weisen das Symbol ebenfalls nicht auf und nach dem Jahre 1750 findet es sich anscheinend nirgends mehr.

Man hat behauptet, daß die Hacke überhaupt kein werkmaurerisches Werkzeug sei und daß sie schon deshalb auf jener Symbol-Tafel fehl am Ort gewesen sei.

Diese Begründung hält jedoch nicht stand. Schon die über dem bekannten Relief der Steinmetzen (vergl. Posner: Bilder zur Geschichte der Freimaurerei) an der Fassade von Or. San Michele in Florenz angebrachte Rosette mit den Steinmetz-Werkzeugen zeigt — umgeben von fünf kleineren kreisförmigen Feldern, in welchen Schlegel und Meißel, Zirkel, Kelle und Setzwage dargestellt sind — ein größeres Mittelfeld, welches allein von einer Hacke eingenommen wird (a. a. O. S. 47). Bezeichnenderweise ist gerade dieses zentrale Werkzeug auch zu beiden Seiten des Reliefs auf den Abschluß-Steinen wieder abgebildet, also betont, während die anderen oben erwähnten Werkzeuge im Relief selbst dargestellt sind, teils in den Händen der Arbeiter, teils an der Wand der Bauhütte hängend, die den Hintergrund des Reliefs bildet (ebenda S. 18).

Dem Einwand, es handle sich bei diesem Relief um eine Darstellung verschiedener Bauhandwerke, nicht nur der Steinmetzen und Maurer allein, und die Hacke, welche darüber dargestellt sei, gehöre eben einem andern Bauhandwerk an, widerspricht:

1. die Tatsache, daß im Relief selbst nur Maurer- und Steinmetz-Arbeiter und -Arbeiten dargestellt sind,

2. daß der Gebrauch der Hacke bei den Steinmetzen durch verschiedene Stellen belegt ist, die wir im „Mediæval Mason, An Economic History of English Stone-Building in the later Middle Ages and Early Modern Tims", von Dougl. Knoop und G. P. Jones, Manchester University Press 1933, finden.

Eine besonders deutliche Stelle sei hier in Übersetzung wiedergegeben:

„Bezahlt an die Maurer (Masons), welche ihr Werkzeug mitgebracht haben, nämlich 20 Hacken (hatchets) und 48 Eisen zum [kunstvollen] Schneiden (carving) der Steine, 10 sh." E. K.

2. Frage: „Warum geht der Gr. M. und nur der Gr. M. bei Betreten der Loge über den Teppich?"

Internationale Freimaurerei

Allgemeine Freimaurer-Liga.

Wir lesen im „Heroldo", Basel, mit Überraschung, daß Br. Henri La Fontaine, Vize-Präsident des belgischen Senats und Präsident der Landesgruppe der A. F. L. für Belgien, seinen 80. Geburtstag gefeiert hat. Nichts im Wesen des energischen, beweglichen, ja stürmischen Verfechters der Freiheit, der Geistigkeit und vor allem des Friedens ließ auf einen Achtziger schließen.

Wir beglückwünschen Br. La Fontaine aufs herzlichste und wünschen, daß ihm als Träger des Nobel-Friedens-Preises noch eine lange Reihe glücklicher Lebensjahre gegönnt sei, Jahre eines nicht zuletzt durch seine unermüdliche Arbeit gesicherten Friedens.

* * *

Die „Chaine d'Union" berichtet aus Deutschland von der Unterdrückung von 14 Logen in Stettin und anderen norddeutschen Städten.

Sie teilt ferner mit, daß der Oberste Gerichtshof entschieden habe, daß Mitglieder der NSDAP., die eins Freimaurer waren, Garantien ihrer Anhänglichkeit an das Regime bieten müssen, um höhere Beamtenstellen erhalten zu können. Im allgemeinen jedoch ist das Oberste Gericht der Auffassung, daß ein Freimaurer für dergleichen Funktionen ungeeignet sei.

Das gleiche Blatt berichtet, daß ein kürzlich verstorbener Br. dem Reichskanzler Hitler ein Vermächtnis von 100.000 RM hinterlassen habe mit der Bedingung, daß ein Teil desselben dazu verwendet werde, nachzuweisen und zu publizieren, daß die deutsche Freimaurerei nicht staatsgefährlich sei, sondern bemüht, die Wohlfahrt des Volkes zu heben. Reichskanzler Hitler habe diese Hinterlassenschaft mit den daran geknüpften Bedingungen angenommen.

Nach der gleichen Quelle hat der Minister des Innern, der nach dem preußischen Gesetz noch immer die Aufsicht über die sogenannten Altpreußischen Logen führt, diesen nicht gestattet, ihre Namen zu ändern, wie sie es beantragt hatten. Diese Logen behalten somit ihre früheren Namen und ihre Amtsblätter erscheinen unter dem gleichen Titel wie früher.

E. K.

* * *

Laut Veröffentlichung im „Heroldo" wurde Br. Ernst Klatscher in den Ausschuß (Comité Directeur) der A. F. L. gewählt.

* * *

A. M. I.

Der in Luxemburg vom 7. bis zum 9. September 1934 versammelte Convent der A.M.I. hat den folgenden Appell beschlossen:

„Die A.M.I. erinnert daran, daß ihre Daseinsberechtigung wie das Ziel ihres Handelns wesentlich darin besteht, die Annäherung der Menschen und Völker zu fördern, beginnend mit einem engeren Zusammenschluß der freimaurerischen Mächte, die den Orden bilden. Sie spricht energisch, formell und einstimmig die Verwerfung der Methoden der Gewalt aus, die anscheinend wieder an Macht gewinnen.

Sie bedauert, daß die Anstrengungen der A.M.I. nach Schaffung eines weltumspannenden Verbandes der Freimaurer, dessen Einfluß auf die öffentliche Meinung im Sinne der Harmonie unter den Völkern sehr nützlich gewesen wäre, nicht vollkommen zum Ziele geführt haben und noch auf viele Hindernisse stoßen.

Sie sieht mit Schrecken die Möglichkeit eines Krieges, der alle Fortschritte der Menschlichkeit zu vernichten droht.

Sie betont, daß der Freimaurer berechtigt, ja verpflichtet ist, sein Vaterland zu lieben und es gegen jeden gewaltsamen Angriff zu verteidigen. Zugleich aber hat er die Pflicht, daran zu arbeiten, daß alle Ursachen des Hasses und der Konflikte verschwinden, daß die internationalen Schranken niedergerissen werden, deren Erhaltung oder gar Verstärkung unabwendbar zu bewaffneten Konflikten führen müssen.

Angsterfüllt ruft sie das Gewissen und das Menschlichkeitsempfinden aller freimaurerischen Mächte der Welt ohne Ausnahme auf, alles, was in ihrer Macht steht, zu unternehmen, um die Gefahren zu beseitigen, welche die Völker bedrohen, und jene friedlichen Beziehungen herzustellen, deren Schaffung eine der vornehmsten Aufgaben freimaurerischer Arbeit ist."

Mit großer Freude bringen wir diesen Aufruf zur Kenntnis unserer Leser, da er durchaus den Geist jenes Aufrufs atmet, der den Prager Großlogen im Vorjahre zur Aussendung an die Welt-Freimaurerei vorgelegen hatte. E. K.

Schriftleiter: Johannes Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7. — Verantwortlich im Sinne des Gesetzes: Dr. W. Freund, Prag VII., U vozovky 4. — Druck von A. Haase, Prag I., Annahof. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 296.167/VII./34 (Aufgabepostamt Prag 25) bewilligt.